This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

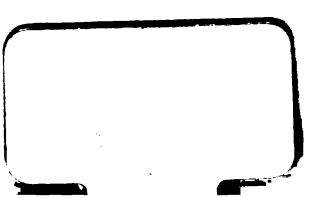
Oxford University Library Services

TAYLOR INSTITUTION LIBRARY

University of Oxford

presented by

Mrs M. G. Haas



Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. v. Schlegel und L. Tieck.

Erste illustrirte Ausgabe.

Achter Band:

Einleitung. — Ende gut, Alles gut. — Othello. — Cymbeline. — Macbeth. — Citaten- und Sentenzen-Register. — Register zu den Anmerkungen.

Arthur Haas

Shakespeare's

dramatische Werke

übersetzt von

August Wilhelm von Schlegel und Ludwig Tieck.

Herausgegeben

von

Richard Gosche und Benno Tschischwitz.

Erste illustrirte Ausgabe.

Vierte verbesserte Auflage.

Achter Band.

(Mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Georg Reimer in Berlin.)

Berlin,

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

1879.

C. GROTE'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
BERLIN

Einleitung.

Ende gut, Alles gut.

In Shakeſpeare's Sonetten klingt neben vielen dunklen Beziehungen der ſchmerzliche Gedanke ſehr deutlich durch, in welche Stellung der Dichter ſich geſellſchaftlich gegenüber ſeinem hohen, mit der ganzen Reizbarkeit der Liebe geliebten Gönner und Freunde, dem Grafen von Southampton, zu finden habe. Es war nicht allein der Schauſpieler und der Schauſpieldichter, der für etwas Untergeordnetes galt, ſondern der bürgerliche Mann. Wie man nun auch über Veranlaſſung und thatſächliche Grundlage der Sonette denke: in Dichtungen wie in dem elegiſchen 29. Sonett wird man den aufrichtigen Ausdruck einer wirklichen Seelenſtimmung finden müſſen. Mit ſolchen Stimmungen mag es denn ſehr natürlich zuſammenhängen, daß der Vater John Shakeſpeare die Verleihung eines Wappens im Jahre 1596 nachſuchte, und nicht ohne Erfolg, wie die Urkunden von dieſem Jahre und von 1599 beweiſen.

Mit charakteriſtiſcher, faſt bitterer Schärfe wird der Contraſt zwiſchen Geburtsadel und Bürgerthum auch in der dritten Scene des zweiten Aktes des Schauſpiels „Ende gut, Alles gut!“ erörtert, ſo daß man im Allgemeinen eine gleichartig geſtimmte Entſtehungszeit für dieſes und für die verwandten Sonette annehmen kann. Dieſe letzteren ſind jedoch vor die Zeit zu ſetzen, da Shakeſpeare der Freundſchaft Southamptons noch nicht durchaus ſicher war und ſich ihrer rückhaltlos freuen durfte, wozu er den erſten ſicher wahrnehmbaren Schritt in der Widmung ſeines „Raubes der Lucretia“ (1594) that.

Für eine ähnlich frühe Entſtehung des Stückes „Ende gut, Alles gut“ ſpricht mancherlei. Es berührt ſich vielfach in ſeiner künſtlichen Redeweiſe, ſeinen gewaltſam gemachten Antitheſen, ſeinen Spitzfindigkeiten mit dem Stile John Lily's, deſſen Roman Euphues ſeit 1580

die Dichtung und rhetorische Prosa verdarb. Dazu kommt, daß die Charakteristik mit Ausschluß der Helena und der Gräfin ziemlich mangelhaft ist; vor Allem würde Shakespeare nach der Schöpfung einer Charakterfigur wie Falstaff gewiß nicht einen Parolles gestaltet haben, der als eine sehr elementare Vorstufe jenes erscheint. Endlich darf man so zahlreiche und so derbe Zoten, wie sie jede Uebersetzung, um lesbar zu werden, hier ausmerzen muß, nicht füglich dem gereifteren Shakespeare zutrauen. Im Gegensatz dazu erinnert mit ihrer ebenso tief leidenschaftlichen als naiven und zartsinnigen Liebe Helena an Romeo's Julie, und der Familienname Capulet, der ihm bei seinen Arbeiten an Romeo und Julie geläufig geworden war und hier der Florentinerin Diana beigelegt wird, würde den Dichter in späteren Jahren nicht weiter interessirt haben.

Der Annahme einer früheren Abfassung, welche innere Gründe verlangen, widersprechen weniger die Eigenthümlichkeiten des Versbaus, der mit seinen weiblichen Ausgängen hier ungefähr die Mitte hält zwischen dem niedrigen Prozentsatz der früheſten und dem hohen der späteren Stücke, als vielmehr der Umstand, daß Francis Meeres in seiner bekannten Aufzählung vom Jahre 1598 unser Schauspiel nicht erwähnt. Indeß gedenkt er eines anderen „Love's labours won“ („Gewonnene Liebesmüh“), das er hatte aufführen sehen, als einer Art Seitenstück zu „Love's labours lost“ („Verlorene Liebesmüh“, gewöhnlich nicht ganz glücklich „Liebes Leid und Lust“). Der vollständige Untergang eines shakespeare'schen Dramas hätte aber sehr viel Unwahrscheinliches und würde auch kaum in einem zweiten Falle nachweisbar sein; es war daher indicirt, nach einem Stücke unter den überlieferten zu suchen, das einem solchen Titel entsprechen könnte, und hierzu eignet sich „Ende gut, Alles gut“ ganz vortrefflich.

Bei der Abfassung desselben benutzte Shakespeare zwei Vorlagen. Vor Allem, was längst bekannt ist, eine Novelle des Boccaccio, welche sich in dessen Decameron (III, 9) befindet. Obgleich der Dichter, was nicht genug hervorgehoben werden kann, Italienisch verstand, so lag ihm jedoch die viel gebrauchte englische Uebersetzung Paynter's in seinem „Palace of pleasure“ vom Jahre 1566 näher. Er lehnte sich sehr eng an den gegebenen Stoff an, und wenn dieser zu den specifisch epischen gehört, welche sich weder gut agiren, noch viel weniger malen lassen, so hat der Dichter die natürlichen

Conſequenzen eines ſolchen Mißgriffs im Drama nicht zu verwinden vermocht. Er änderte den Namen der Giletta von Narbonne in Helena um, den des Beltramo in Bertram u. ſ. w.; vor allem aber erſcheinen bei ihm die Rollen des Parolles, Laſeu's, der Gräfin und des Narren hinzugefügt. Die merkwürdige des Parolles weiſt auf eine zweite, bis auf J. L. Klein's Entdeckung unbekannt gebliebene Quelle hin.

Vor Shakeſpeare hatte bereits ein Landsmann Boccaccio's, Bernardo Accolti, deſſen Novelle ſehr geſchickt dramatiſirt: ſeine „Virginia" iſt in den Jahren 1513—35 ſiebenmal aufgelegt worden, und wenn auch keine engliſche Ueberſetzung erſchien, ſo konnte Shakeſpeare bei ſeiner Kenntniß des Italieniſchen dennoch dieſelbe benutzen. Die Handlung iſt durchaus nach Italien verlegt: der franzöſiſche König wird zu einem König von Neapel; die Hauptheldin des Stückes heißt Virginia, die Tochter eines Arztes Hippocrate, u. ſ. w. Die bei Boccaccio namenloſe Tochter der Wittwe heißt hier Camilla. Beſonders wichtig aber iſt der Umſtand, daß Accolti ſeinem ſalerni-taniſchen Fürſten Aleſſandro, welcher Bertram vertritt, den Schmarotzer Ruffo beigiebt, aus welchem im Unterſchiede von der Novelle bei Shake-ſpeare Parolles hervorgeht.

Durch die Benutzung dieſes lyriſch vertieften Dramas kommt in Shakeſpeare's Dichtung augenſcheinlich das fremdartige Element, welches ſie eben ſo ſehr von der novelliſtiſchen Vorlage als von des Dichters und ſeiner Zeitgenoſſen gleichzeitigen Arbeiten unterſcheidet und die Annahme einer doppelten Bearbeitung von ſeiner Hand veranlaßt hat.

Den Mittelpunkt des Dramas bildet das viel behandelte Capitel von der Feſtigkeit der alle Hinderniſſe überwindenden und alle Schranken durchbrechenden Liebe des Weibes; ein Capitel, deſſen Formulirung und Erledigung natürlich von den wechſelnden cultur-geſchichtlichen Anſchauungen der verſchiedenen Zeitalter abhängig iſt. Man darf nie die Zähmung der Widerſpenſtigen und die An-ſchauungen der eliſabethaniſchen Zeit mit ihren Ausgelaſſenheiten (um den gelindeſten Ausdruck zu gebrauchen) vergeſſen, um Rohheiten erklären und als natürlich und charakteriſtiſch auffaſſen zu können. Helena iſt eine der wonnigſten Geſtaltungen Shakeſpeare's: ein reines, edles, beſcheidenes Frauengemüth, das aber nachdem nun einmal

der geliebte Mann rechtlich ihr eigen geworden ist, ihn um jeden Preis für sich gewinnen will. Das Drama nimmt eine tragische Wendung, nachdem das mächtige Königthum sich als ohnmächtig gezeigt hat, seine Zusage an Helena wirklich zu erfüllen. Bertram erscheint uns groß, wenn er auch für seine Größe nicht entfernt den angemessenen edlen Ausdruck findet; er scheint groß, daß er sein Herz nicht vergewaltigen läßt, lieber dem innewohnenden Drange nach Kriegsthaten folgt und darin ein Rettungsmittel zur Trennung von seiner durch ihn nicht berührten Frau findet. Aber nachher sinkt er, so daß es am Schluß fast unbegreiflich wird, warum Helena so viel Mühe daran setzt, ihn zu gewinnen.

Wenn diese es nicht verschmäht, bei Bertram sich einer von diesem erkauften Liebhaberin im nächtlichen Dunkel unterzuschieben und nun von ihrem allerdings rechtmäßigen Manne, ohne daß er von ihr weiß, Mutter zu werden: so beleidigt das unser Gefühl, liegt aber theils in dem naiven Rechtsbegriff, theils in der Geradlinigkeit der Leidenschaft ihrer Liebe begründet. Wie weit sie aber von deutschem Wesen abliegt, zeigt der Vergleich mit Käthchen von Heilbronn, welche bei aller seelischen Verwandtschaft nie zu dem äußersten wie Helena schreiten würde: diese letztere gewinnt ihren Gemahl durch königlichen Machtspruch und bindet ihn an sich durch List, nicht in freier Liebe.

Wir athmen an diesem französischen Hofe in einer Atmosphäre, welche uns die Möglichkeit und Zulässigkeit solcher Scherze, wie sich der Narr den Damen, sogar der trefflichen Gräfin gegenüber erlaubt, ganz von selbst gegeben scheint. Die Niedrigkeit des Parolles erscheint uns aber trotz alledem durchaus widerwärtig und setzt ein eigenthümliches Theaterpublikum voraus, das an solchen Schuften und deren Entlarvungen Wohlgefallen haben konnte. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn das Stück nicht sehr großen Beifall gefunden zu haben scheint: es wurde zuerst in der Gesammtausgabe 1623 gedruckt. Im Jahre 1828 versuchte Friedrich Förster ohne Erfolg eine freiere Nachbildung unter dem Titel „List und Liebe".

Richard Gosche.

Othello.

Der ferrariſche Novelliſt Giraldi Cinthio erzählt in der ſiebenten Novelle der dritten, von untreuen Ehegatten handelnden Dekade ſeiner „Hecatommithi oder Hundert Novellen“, welche ſeit 1565 mehrfach gedruckt und bereits 1583 oder 1584 von Chappuy's in franzöſiſcher Ueberſetzung herausgegeben worden ſind, die Geſchichte von dem „tapferen Mohren“ (hier noch nicht Othello genannt), wie es ſcheint nach einer Sage, welche aus hiſtoriſchen Ereigniſſen im Anfang des 16. Jahrhunderts entſtanden ſein kann: ein venetianiſcher Statthalter von Cypern, Chriſtofalo Moro, kehrte um 1508 aus ſeiner Stellung zurück, weil er ſeine Frau verloren hatte. Cinthio's Erzählung iſt in den Hauptmomenten folgende:

Ein Mohr hatte ſich im Dienſte der Republik Venedig ſo ausgezeichnet, daß nicht allein dieſe ihm alle Ehre ertheilte, ſondern auch eine vornehme, ſchöne und tugendhafte Dame, Namens Desdemona, ſich in ihn um ſeiner männlichen Tugenden und ſeines Ruhmes willen verliebte. Die Ehe wurde geſchloſſen, obgleich den Eltern die Verbindung mit einem Mohren nicht angenehm war, und war eine äußerſt glückliche. Dieß Glück ſchien geſtört werden zu ſollen durch den ehrenvollen Auftrag, welchen Venedig dem Mohren ertheilte, das Commando der Kriegsmacht auf Cypern zu übernehmen: er mochte ſich eben ſo wenig von ſeiner jungen Gattin trennen, als ihr die gefährliche Seereiſe zumuthen. Aber ſie erklärte ſich aus freien Stücken zu dieſer bereit, welche raſch und glücklich verlief. In dem Geleit des Feldherrn war ein hübſcher, aber nichtswürdiger Fähnrich, deſſen Bosheit weder der Mohr noch irgend einer durchſchaute: ſeine

gute und schöne Frau war mit Desdemona sehr nahe befreundet. Des Mohren und demgemäß auch seiner Gattin Freund war ein Hauptmann, der seinen Feldherrn nach Cypern begleitet hatte und in dessen Hause viel verkehrte.

Der Fähnrich verliebte sich auch in die schöne Desdemona, der er um so willkommener zu sein meinte, je weniger er an ihre Liebe zu einem Mohren glauben mochte. Aber seine Andeutungen, mit denen er aus Furcht vor seinem Herrn sehr vorsichtig umging, wurden durchaus nicht verstanden; er fand keine andere Erklärung dafür, als die, daß Desdemona sehr wahrscheinlich den Hauptmann liebe. Er beschloß also, diesen bei Seite zu räumen und sich an des Mohren Weibe zu rächen, dem er ohnedieß den Besitz der Schönheit mißgönnte. Der Zufall sollte seinen teuflischen Plan begünstigen. Der Hauptmann hatte auf der Wache den Degen gegen einen Soldaten gezogen und diesen verwundet, und wurde trotz aller Freundschaft von dem Mohren seiner Stelle enthoben. Desdemona empfand Mitleid, sowohl mit dem Hauptmann als auch mit ihrem Gatten, der einen lieben Freund entbehren sollte; sie verwendete sich daher mit unbefangener Herzlichkeit für die Wiedereinsetzung des Hauptmanns in seine Stelle. Als der Mohr hiervon zu dem Fähnrich sprach, erregte dieser durch ganz versteckte Andeutungen, daß Desdemona den Hauptmann liebe, des Mohren Eifersucht. Als die Frau ohne allen Arg die Fürbitte wiederholte, brach der Mohr in den heftigsten Zorn aus, und als nun gar Desdemona das Vergehen des Hauptmanns als geringfügig darzustellen versuchte, durch welches aber der Mohr sich habe in so hohem Grade reizen lassen, weil nun einmal die Mohren so hitziger Natur wären: da traf sie die wundeste Stelle ihres Gatten.

Es half nichts, daß sie versprach, sich nicht weiter für den Hauptmann zu verwenden; der Mohr war jetzt von der Liebe seiner Gattin zu jenem überzeugt. Der Fähnrich fand fruchtbaren Boden für seine raffinirten Verdächtigungen; besonders wirkte in Verbindung mit Desdemona's Aeußerung über das hitzige Naturell der Mohren jetzt des Fähnrichs Bemerkung, daß sie einmal weiße Haut statt der ihr überdrüssig gewordenen schwarzen haben wolle. Die verstellte Wuth des Mohren über diese Anklage seiner Gattin veranlaßte den Fähnrich, ihm Beweise in Aussicht zu stellen, wenngleich dieß jetzt

ſchwerer ſein werde als früher, da der Hauptmann nicht mehr Othello's Haus betreten dürfe.

In furchtbarſter Erregung konnte der Mohr kaum den Tag erwarten, der handgreifliche Beweiſe bringen ſollte. Dieſe aber auch nur ſcheinbar herbeizuſchaffen, wurde dem Fähnrich durch Desdemona's Sittſamkeit faſt zur Unmöglichkeit. Da gerieth er auf folgendes Auskunftsmittel. Desdemona hatte von ihrem Gatten ein fein geſticktes mauriſches Taſchentuch geſchenkt erhalten, auf welches Beide, was der Fähnrich wußte, großen Werth legten. Er beſchloß, dieß zu ſtehlen und als Anklagemittel zu verwenden. Als daher Desdemona eines Tages ſeine Gattin, wie ſie gewohnt war, beſuchte, und mit ſeinem dreijährigen Töchterchen auf dem Schooße ſpielte, entwandte er, der im Taſchenſpiele geübt war, das Tuch von ihrem Gürtel. Sie vermißte es erſt einige Tage ſpäter und getraute ſich nicht, ihrem Gatten etwas davon zu ſagen. Indeß hatte der Fähnrich verſtohlen das Taſchentuch auf das Bett des Hauptmanns gelegt, der es am Morgen fand, ſofort erkannte, ſich aber nicht erklären konnte, wie es dahin gekommen ſei. Er wußte jedoch, welchen Werth es für Desdemona hatte, und beſchloß daher, ihr es wieder zuzuſtellen. Es mußte heimlich geſchehen. Er klopfte daher, des Mohren Abweſenheit vorausſetzend, an die Hinterthür des Hauſes; aber der Mohr war kurz vorher zurückgekehrt, erkannte den Hauptmann, fand ihn jedoch nicht mehr, als er die Thür öffnen ging. Die von ihm mit zurückgehaltener Wuth befragte Gattin wußte nicht zu ſagen, ob der Hauptmann da geweſen; der Fähnrich jedoch, dem der Mohr davon erzählte, benutzte dieſen Fall in boshafter Weiſe. Er verſprach dem erregten eiferſüchtigen Gatten Gelegenheit zu geben, eine Unterredung mit dem Hauptmann zu beobachten. Der Mohr konnte zwar kein Wort hören, aber der Fähnrich begleitete die an und für ſich ganz gleichgültige Unterhaltung mit ſolchen Mienen und Geberden, daß er den Mohren glauben machen konnte, der Hauptmann habe von ſeinen glücklichen Erfolgen bei Desdemona berichtet, und von ihr ſogar das werthvolle Taſchentuch geſchenkt erhalten. Der Mohr war jetzt vollſtändig von der Schuld ſeiner Gattin überzeugt.

Eines Tages fragte er ſie bei Tiſch nach dem Taſchentuche; Desdemona erſchrack, erröthete und ſuchte zum Schein nach dem Tuche, was ſie nur noch mehr verdächtigte. Die Tödtung ſeiner

Gattin und seines Nebenbuhlers wurde fest beschlossen: nur über die Art und Weise war er zweifelhaft, da er in den Augen der Welt keine Schuld auf sich laden wollte. Desdemona bemerkte die seltsame Stimmung und Unruhe, ohne sie erklären zu können, und schüttete darüber oft ihr Herz gegen ihre Freundin, die Frau des Fähnrichs, aus. Diese war von ihrem Gatten über den ganzen Plan unterrichtet, wagte aber nichts zu verrathen, und durfte es auch nicht, da sie am Verbrechen mithelfen sollte. Der Mohr suchte indeß nach weiteren Beweisen; besonders wünschte er das Tuch beim Hauptmann zu sehen. Nun ließ der Hauptmann von einer Stickerin das Tuch in seinem Hause nachsticken, ehe es zurückgegeben wurde; diese aber saß am Fenster, so daß man sie von der Straße aus sehen konnte. Hier zeigte der Fähnrich dem Mohren das Tuch.

Jetzt verabredet der Mohr mit dem Fähnrich den Tod des Hauptmanns und Desdemona's; den ersteren nimmt der Fähnrich gegen eine bedeutende Geldsumme auf sich. An einem dunklen Abend, als der Hauptmann von einer Dirne heimkehrte, überfiel ihn der Fähnrich, konnte aber bei der tapferen Gegenwehr des Angegriffenen ihm nur den rechten Schenkel mit dem Schwert zerschlagen; ja er mußte sogar die Flucht ergreifen, um sogleich als einer, der Hilfe leisten wolle, wieder zurückzukehren und sich von jedem Verdacht zu reinigen. Dieser Mordanfall wurde das Stadtgespräch, und Desdemona zeigte herzliches Mitleid mit dem Hauptmann, was der Fähnrich benutzte, den Mohren noch mehr aufzubringen.

Auf seinen Rath wird, damit der Mohr selbst in keinerlei Verdacht komme, beschlossen, Desdemona mit einem Sacke todt zu schlagen, und dann die morsche Decke des alten Zimmers herunterbrechen zu lassen, so daß es den Anschein gewinnen könne, sie sei von Balken erschlagen worden. Mit Hilfe des Fähnrichs, der den ersten Schlag auf die Arme thut, wird der Plan trotz aller ihrer Unschuldsversicherungen Nachts ausgeführt; sie legten die zerschlagene Leiche ins Bett, stürzten Balken auf sie, und riefen nun nach Hilfe, da das Haus einbreche. Man kam, half, holte die Leiche hervor, beklagte das treffliche Weib und begrub sie am anderen Tage, ohne irgend einen Verdacht zu hegen.

Aber dem Mohren ließ es keine Ruhe. Eine tiefe Sehnsucht nach der Gattin ergriff ihn. Er war nicht im Stande, seinen Mord-

gehilfen auch nur zu sehen; er hätte ihn am liebsten getödtet. Er entfernte ihn wenigstens aus seiner Truppe, indem er ihm die Fahne nahm. Dadurch entstand ein tödtlicher Haß in dem Fähnrich gegen den Mohren, daß er sich an den mittlerweile geheilten Hauptmann wandte und diesen veranlaßte, mit ihm nach Venedig zu gehen, um den Verbrecher kennen zu lernen, der ihm sein rechtes Bein zerschlagen habe.

Außerhalb des Gesichtskreises des Mohren bezeichnete nun der Fähnrich dem Hauptmann jenen als den Mörder Desdemona's und als denjenigen; welcher auch seinen Tod beabsichtigt habe. Der Hauptmann erhob eine förmliche Anklage bei dem Rath in Venedig; Othello ward in Cypern gefangen genommen und nach Venedig gebracht. Aber keine Folterqual erpreßte ihm irgend ein Geständniß; man schickte ihn in lebenslängliche Verbannung, und er fand durch Verwandte Desdemona's seinen Tod. Erst später ereilte den Fähnrich seine Strafe. In Folge einer falschen Anklage, welche er erhoben, kam er auf die Folter, wo man ihn so marterte, daß ihm die Eingeweide platzten und er jämmerlich starb. Durch seine Gattin kam nach seinem Tode alles ans Tageslicht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Shakespeare diesen Erzählungsstoff geradezu in Cinthio's Fassung benutzt habe. Unwesentlich sind die Abweichungen, wie die Namensgebung des Mohren und des Fähnrichs, die durchweg mit dieser einfachen Bezeichnung in der Vorlage erscheinen, während Shakespeare sie Othello und Jago nennt, wie man sagt, nach dem Gebrauch dieser Namen in The revenge against adultery von John Reynolds. Doch ist dieß geradezu unmöglich. Denn diese genannte Erzählungsschrift ist erst der sechsten Ausgabe von desselben „Triumphs of God's revenge against murther" beigegeben worden, und die drei Bücher dieses letzteren wurden zuerst 1622—29 gedruckt.

Die wesentlichen Abweichungen sind bedingt durch Vertiefung der Charaktere, Concentrirung der Handlung, psychologische Motivirung, Nothwendigkeit von Hilfs- und Ergänzungsfiguren. In der italienischen Novelle ist Othello wenig mehr als ein rauher, bisweilen mürrischer Krieger; bei Shakespeare erscheint er als eine durch den Krieg befestigte, gesittigte Natur, mit tiefem Ehrgefühl, durchaus edel, daneben von einer naiven Aufrichtigkeit des Wesens. Aber die

nationale Grundlage des Temperaments ist nicht aufgegeben, sondern tritt immer wirksam hervor. Zwar ist der Mohr (Moor) nicht nothwendig als vollständig schwarzer Mohr (Negro, Nigger) zu fassen, sondern er mag als mauriſcher Berber gelten: doch reicht auch deſſen Heißblütigkeit zur Erklärung der werdenden Leidenſchaft aus. Daher kann bei aller Größe des Charakters ſein ganzes Seelenleben revoltirt werden an der Stelle, wo ſeine zugeſpitzten Begriffe von Ehre und Pflicht Colliſionen in einer ſinnlich afficirten Gemüthsſphäre begegnen, in der Liebe, wenn er auch noch ſo geiſtig liebt. Und auch er wird nur geiſtig geliebt. Man würde Desdemona unterſchätzen und mißverſtehen, wenn man ihre Neigung zu dem Mohren etwa als die blaſirte Geſchmacksverirrung eines verzogenen venetianiſchen Fräuleins, der einzigen Tochter ihres Vaters, betrachten wollte. In ihr liegt neben dem Knospenhaften etwas durchaus Autonomes: ſie kann daher mit Othello des Nachts davon gehen, lediglich dem Zuge der Bewunderung außerordentlichen Ruhmes folgen. Gleich iſt ſie Othello in der lauteren Aufrichtigkeit des Weſens; nur das Geſchlecht macht einige charakteriſtiſche Unterſchiede.

Othello iſt edel und naiv genug, um der Seelenvergiftung durch Jago anheim zu fallen. Das iſt ein Menſch, den der Krieg ebenſo ſehr unſittlich gemacht hat, wie den Mohren ſittlich. Es iſt ein praktiſcher Peſſimiſt. Schritt vor Schritt wächſt unter ſeinem Einfluſſe und zu ſeiner frohen Genugthuung die zerſtörende Leidenſchaft in Othello's Bruſt, im Gegenſatz zu dem deſultoriſchen Charakter des Leontes im „Wintermärchen", zu einem tragiſchen Schluſſe hindrängend. Die Bedeutung Jago's, deſſen bewußte Bosheit mit der naiv-coloſſalen Richard's III. verglichen werden mag, iſt ſo groß, daß das ganze Drama nicht ſelten den Charakter eines Intriguenſpieles annimmt, während es eben ſo gut eine Charaktertragödie iſt, wie etwa Macbeth. Darum erfolgt die Sühne nothwendig durch Othello's Selbſtmord, denn wie in der Novelle darf er nicht enden. Nach Desdemona's Schuld wird man vergeblich fragen: es würde etwas höchſt komiſches haben, wollte man ſie dafür verantwortlich machen, daß ſie die Taſchentuch-Affaire nicht ganz ehrlich aufgeklärt, ſondern echt weiblich verdeckt hat. Dieß wäre aber auch der einzig weſentliche Punkt ihrer Schuld, deren Maß nicht größer iſt als das Julien's und Cordelien's: es giebt zarte Frühlingsblüthen, welche Shakeſpeare ſo

gut wie das gewöhnliche Leben den wildesten Stürmen der Leidenschaft zum Opfer fallen läßt.

Die meisterhafte Verknüpfung der straffen Handlung, die stätige Entwicklung der Charaktere, die Gewalt der Sprache, ein bereits eingetretener bitterer Zug in der Weltanschauung, weisen dieß Werk in die reife Epoche der Shakespeare'schen Kunst. Ein sicheres Zeugniß über die Entstehungszeit besitzen wir nicht; denn das Zeugniß der Register des Hofmarschallamts, demzufolge „der Mohr von Venedig" am ersten November 1604 in Whitehall von den königlichen Schauspielern gespielt worden sei, ist nicht ganz unverdächtig. Es muß auffallen, daß das Trauerspiel erst 1622 in einer Quartausgabe, und dann 1623 in der Folio gedruckt worden ist. Die Textgestalt ist nicht ganz gesichert; die beiden bei Rodrigo gefundenen Briefe passen nicht in den gegenwärtigen Bau der Tragödie; an einzelnen Stellen kann man die Hand eines von Shakespeare verschiedenen Dramaturgen vermuthen. Trotz alledem übt das Stück fort und fort seine colossale Wirkung aus, und selbst in der 1874 erschienenen hebräischen Nachdichtung verspürt man unmittelbar die volle Gewalt des Tragischen.

Richard Gosche.

Cymbeline.

Das Stück verdankt seinen Namen einem alten Könige Britanniens, Cunobelinus oder Cynobelin, dem Sohne des Theomautius (Tenautius), der seinerseits der Nachfolger des durch Julius Cäsar (Bell. gall. 5, 11 ff.) bekannt und berühmt gewordenen Cassivelaunus (der Cassibelan unseres Drama's) war. Cymbeline selbst soll nach der Angabe des Chronisten Holinshed im Jahre 33 v. Chr. den Thron bestiegen haben. Demnach fiel die Handlung etwa in das letzte Jahrzehnt vor unserer Zeitrechnung; doch ergeben genauere historische Forschungen, namentlich die von Cunobellin noch vorhandenen, mit römischem Gepräge versehenen Münzen eine um mehr als 50 Jahre spätere Regierungszeit. Nach glaubwürdigen Berichten muß dieser Fürst, wahrscheinlich in früher Jugend bereits als Geißel nach Rom gesendet, eine sorgfältige römische Erziehung genossen haben; auch die oben angeführte Chronik erwähnt diesen Umstand, der sich denn auch im Drama entsprechend in den Beziehungen Britanniens zu Rom widerspiegelt, wenn er auch dort keine directe Andeutung gefunden. Die beiden Söhne des Königs Guiderius und Arviragus werden ebenfalls in der Chronik angeführt, doch scheint ihr Raub durch Bellarius oder Morgan erst eine Erfindung des Dramatikers zu sein, wie auch Imogen, die Tochter des Cymbeline, der dichterischen Phantasie entsprungen ist. Auf diesem römisch-brittischen Hintergrunde, dem auch Posthumus Leonatus angehört, und der die Verhältnisse der ersten Kaiserzeit schildert, spielt sich eine Handlung ab, die ihrerseits der mittelalterlichen Periode angehört, und die durch die beiden Charaktere der Imogen und des Leonatus nur unvollkommen mit den ersteren vermittelt wird. Die Schicksale der schwer verleumdeten und später zur vollkommenen Reinheit ihres Leumunds wieder hergestellten Imogen finden sich bereits lange vor Shakespeare in der französischen Literatur behandelt, aus der sie in die englische übergingen. Eine Wette, die zum Gegenstande die Treue und Keuschheit einer Dame hat, findet sich in zwei altfranzösischen gereimten Ritterromanzen, so wie in einem Drama als Mittelpunkt

der Erzählung resp. der Handlung. Eine der ersteren wurde unter dem Titel: „Roman de la Violette, ou de Gerard de Nevers etc.“ von Gibert de Montreuil durch Francisque Michel herausgegeben und 1834 gedruckt. Der Inhalt derselben ist in Kürze folgender: Am Ostertage versammelt der König von Frankreich seinen ganzen Hofstaat zu Pont-de-l'Arche. Das Fest wird verherrlicht durch die Theilnahme der Ritter und Damen, die sich zu Tanz und Saitenspiel versammeln. Der Castellan von Dijon fordert den jungen und schönen Gerard de Nevers auf, zu singen, und dieser preist im Liede die Treue und Keuschheit seiner Dame, die in diesen Tugenden alle Andern übertreffe. Diese Ruhmredigkeit des Troubadours erregte die Eifersucht und den Neid einiger Ritter. Ein gewisser Liziart macht sich anheischig, sein Land gegen das von Nevers zu verlieren, wenn es ihm nicht gelänge, die Dame zu verführen. Die französische Frivolität ist, wie man sieht, von altem Datum. Nevers nimmt die Wette an, und, was dem Ganzen die Krone aufsetzt, der König billigt sie. Liziart kommt nun zu Nevers an, wird bei der schönen und tugendsamen Oriant vorgelassen, die ihn, ohne Arges zu vermuthen, zur Tafel zieht. Hier erklärt er ihr seine Liebe, die jedoch zurückgewiesen wird. Ueberzeugt, daß er seine Wette verloren habe, zieht er sich mißmuthig und nachdenklich zurück, als er von Oriant's Duenna, der alten Gondrée, angesprochen wird, die ihm nach einigem Hin- und Herreden ihre Dienste anbietet. Der Edle beauftragt sie, ihm die Mittel an die Hand zu geben, um vor den saubern Preisrichtern den Beweis führen zu können, daß er die Tugend der Dame mit Erfolg in Versuchung geführt habe.

Eine kleine Oeffnung, die ein Zimmer überblicken läßt, in welchem Oriant ein Bad nimmt, ermöglicht es ihm, ein bestimmtes Zeichen an ihrem Körper zu entdecken:

I voit
De sur sa destre mamelette
Le semblant d'une violette.

Mit dieser Entdeckung zufrieden, kehrt Liziart zu dem Könige zurück, und ist frech genug, vor dem ganzen Hofe zu erklären, daß er bereit sei, die Beweise seines Erfolges darzulegen. Oriant wird vor den Gerichtshof geführt, der in solchen Dingen damals schon so competent gewesen zu sein scheint, wie später derjenige König Ludwig's XV. Das Zeichen des Veilchens auf der rechten Brust

der Dame dient dem französischen Salomo und seinen Räthen als hinlänglicher Beweis für die Schuld der Dame, mit der sich der compromittirte Liebhaber schleunigst vom Hofe entfernt. Das Paar gelangt in einen Wald, was Gerard für eine günstige Gelegenheit erachtet, die vermeintlich Treulose umzubringen. Zum Glück hindert ihn ein erschrecklicher Drache, der auf ihn losstürmt, an der Ausführung der blutigen That. Oriant bittet ihn zwar, auf sein Leben bedacht zu sein, er aber greift den Drachen an und tödtet ihn, worauf er sie im Walde ihrem Schicksal überläßt. Das Grauen der Einöde und die schreckliche Situation zieht Oriant eine Ohnmacht zu, aus der sie der mit seinen Rittern vorüberziehende Herzog von Metz, der von ihrer Schönheit entzückt ist, aufweckt. Er nimmt sie mit sich nach seinem Palast, und hat nicht übel Lust, sie zu heirathen. Der geprellte Gerard, der allen Grund hätte, sich still zu verhalten, oder im Morgenlande spurlos zu verschwinden, ist neugierig zu wissen, wie Liziart seine schöne Besitzung Nevers regiert und verwaltet. Er entlehnt von einem reisenden Minstrel unterwegs Harfe und Kleidung und begiebt sich in dieser unkenntlichen Tracht nach der Halle des saubern Liziart, dem er einen Abschnitt aus irgend einem Liede des Guillaume de Courtney singt. Glücklicher Weise belauscht er hierauf ein Gespräch, das die alte Gondrée mit Liziart führt, wodurch die Unschuld der Oriant an den Tag kommt, und das ihn veranlaßt, sie wieder aufzusuchen. Nach vielfachen Abenteuern findet er sie denn auch wieder; sie nimmt ihn zu Gnaden auf, als ob Nichts geschehen wäre, läßt sich von ihm zum König führen, der sich jenes erbaulichen Osterfestes, an dem er sie verurtheilt, noch vollkommen erinnert, sich aber jetzt von ihrer Unschuld überzeugen läßt. Der unvermeidliche Zweikampf zwischen Gerard und Liziart schließt diese widrige Geschichte, die noch berichtet, daß der Letztere nicht gestorben sei, ohne Der Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die er in so niederträchtiger Weise beschimpft hat. Die zweite Romanze: „Le compte de Poitiers," nennt Pipin als König, dem das vorschnelle Urtheil über die Keuschheit der Gemahlin des Grafen Gerards von Poitiers passirt, an der der Herzog von Normandie zum Verleumder und Verräther wird, ungefähr in derselben Weise wie jener Liziart. Auch hier spielt die verrätherische Amme eine Rolle, die ihrer Herrin einen Ring vom Finger stiehlt, ihr einen Theil des Haupthaars und einen Zipfel von der Sammtrobe entwendet. Dieß

genügt zu ihrer Verurtheilung. Der Verlauf der Erzählung gleicht in den Hauptſachen dem Inhalt der vorigen Romanze. Es kommt im Walde zu einem heftigen Wortwechſel zwiſchen den Ehegatten, der eben auf dem Punkte ſteht, mit einfachem Kopfabſchneiden zu enden, als die zufällige Erſcheinung eines Löwen die blutige Kataſtrophe des Familiendramas hindert. Dieſe vorwitzige Einmiſchung in den Ehezwiſt kommt der Beſtie theuer zu ſtehen, denn ſie wird von dem grimmen Gatten erſtochen, der nun in ähnlicher Weiſe die unglückliche Betrogene in einer Ohnmacht verläßt, wie Gerard die Oriant. Zum Glück reitet Harpin, ein Verwandter des Herzogs, vorüber, der die am Schickſal Verzweifelnde mit ſich nimmt. Der Schluß der Geſchichte iſt ähnlich wie in der erſten Romanze. Im Gewande eines Pilgrims belauſcht Poitiers ein Geſpräch ſeines Gegners mit der verrätheriſchen Amme; aber von der Unſchuld der Gattin überzeugt, ſucht er dieſe zuerſt auf. Er findet ſie in dem Augenblicke, als ſie mit Gewalt von Harpin zum Altar geſchleppt wird, der ſie à tout prix zu ſeiner Gemahlin machen will. Ueber die Sachlage aufgeklärt, eilt er mit dem Vetter und der ganzen Freundſchaft an den Hof Pipin's, wo die Schandthat des Herzogs von der Normandie aufgedeckt wird, der nun mit Poitiers den unvermeidlichen Zweikampf zu beſtehen hat, in dem er tödtlich getroffen wird. Auch er ſtirbt als reuig beichtender Sünder, und die beſchimpfte Gräfin hat außer der Anerkennung des Hofes noch die Genugthuung, der treuloſen Amme Naſe und Ohren abgeſchnitten zu ſehen. Dieſer koſtbare Stoff, der in Romanzenform zweimal die haute volée der Ritterhöfe entzückte, durfte dem großen Publikum nicht vorenthalten werden. Man arbeitete ihn, wie ſchon oben geſagt, in ein Drama um, dem man den Titel: „Un Miracle de Nostre Dame“ gab, und das in dem von Monmerqué und Michel herausgegebenen Werke: „Théatre Français au Moyen-age“ im Jahre 1839 veröffentlicht und der Kritik zugänglich gemacht wurde. Es kommt für den Zweck unſerer Einleitung nicht darauf an, die Einzelheiten dieſes Dramas, in welches der Schöpfer Himmels und der Erden, die Jungfrau Maria, die Erzengel Gabriel und Michael und St. Johannes neben den irdiſchen Trägern der Handlung, die aus den Romanzen dem Leſer bereits bekannt ſind, eingeführt werden, eingehend vorzuführen. Die Scene iſt nach Spanien verlegt, wo Kaiſer Lothar gegen den König Alfons Krieg führt. Dieſer flieht

zu seinem Bruder, dem Könige von Grenada, während Lothar und sein Neffe Ostes die Stadt Burgos belagern, und schließlich die Tochter des Alfons, die schöne Denise, gefangen nehmen. Auf Wunsch des Kaisers vermählt sich Ostes mit dieser Prinzessin und besteigt mit ihr als König den Thron von Spanien. Nach einiger Zeit begeben sich Lothar und Ostes zusammen nach Rom, indem sie die Königin Denise in Burgos zurücklassen. In Rom trifft Ostes den Grafen Berangier und hält es nicht unter seiner königlichen Würde, den Thron von Spanien auf die Keuschheit der Denise gegen den Grafen zu verwetten. Die treulose Amme heißt hier Eglantine. Sie giebt ihrer Herrin einen Schlaftrunk, und beraubt sie eines kostbaren Kleinods, nämlich eines Knochens aus einer Zehe ihres Gemahls, und macht außerdem ein heimliches Zeichen am Körper der Betrogenen ausfindig. In Rom macht Berangier seine Entdeckung in bekannter Weise geltend. Denise, von der Absicht ihres Gemahls, sie zu tödten, in Kenntniß gesetzt, erhält von der heiligen Jungfrau den Rath, in Männerkleidung nach Grenada zu ihrem Vater und Oheim zu fliehen. Sie wird im Dienste des Letzteren zum Bannerträger ernannt. Ostes dagegen, voll Wuth, sie seiner Rache entrückt zu sehen, schwört schleunigst den Christenglauben ab und wird Muselmann. Als es zum Krieg zwischen Lothar und den Spaniern kommen soll, die inzwischen stark gerüstet haben, erbietet sich der Fahnenträger Denis (so nannte sich die Prinzessin in ihrer Verkleidung) zu einer Reise nach Rom, unter dem Vorwande, unnöthiges Blutvergießen zu hindern. Dort angekommen, erklärt sie Berangier als einen Verräther an Denise und fordert ihn zum Zweikampf. Inzwischen hat Ostes beim Islam seine Rechnung nicht gefunden, oder vielmehr der Himmel selbst hat ihn gewarnt und zur Rückkehr ermahnt; er bereut seine Abtrünnigkeit und geht nach Rom. Glücklicherweise trifft er gerade in der Hauptstadt der Christenheit ein, als Denise und Berangier bereits auf der Mensur stehen. Da auch er seine Sache mit dem Verräther zu verfechten hat, wird ihm der Vortritt vor Denise gelassen. Berangier wird von Ostes tödtlich verwundet. Er bereut und beichtet; Denise enthüllt das Geheimniß ihrer Verkleidung, und der Krieg wird beigelegt. Ostes und Denise besteigen den Thron von Spanien, Alfons erhält als Entschädigung das Königreich Mirabel und die Grafschaft Baux-

Plaiſſiez, ſowie einen Landſtrich von 3000 Pfund Einkünften, die ihm ſein Bruder, der König von Grenada, abtritt.

Dieſes Stück ſcheint ziemlich unverändert bereits in franzöſiſcher Form auf engliſchen Boden verpflanzt und in normänniſchen Ritterkreiſen aufgeführt worden zu ſein. Ob es ſpäter als Drama, proſaiſche Erzählung oder in Balladenform für weitere Kreiſe engliſch behandelt worden iſt, läßt ſich bis jetzt nicht nachweiſen, doch wird der Leſer an einzelnen Zügen, namentlich an der Hineinziehung Roms in die Handlung, an der Beraubung der Deniſe im Schlafe, an dem ihr beigebrachten Schlaftrunk, an der Verkleidung der Prinzeſſin und ihrer Reiſe nach Rom, gewiſſe Züge erkennen, die vermuthen laſſen, daß die unbekannte altengliſche Bearbeitung, die dem Dichter unſeres Dramas vorgelegen, in den Hauptzügen mit dem altfranzöſiſchen Mirakelſpiele übereingeſtimmt habe. Dieſe Uebereinſtimmung wird außerdem noch beſtätigt durch ein paar Stellen im altfranzöſiſchen Text, die ſich ähnlich in unſerem engliſchen Texte wiederfinden; Berangier erklärt nämlich dem Oſtes, als er ihm die Wette vorſchlägt:

Et vous dy bien que je me vant,
Que je ne sçay femme vivant
Mais que deux fois à li parlasse,
Que le tierce avoir n'en cuidasse.
Tout mon delit.

„Ich erkläre euch offen, daß ich mich rühme, ich kenne keine lebende Frau, bei der ich nicht, wenn ich zweimal mit ihr geſprochen, beim dritten Male alle meine Wünſche erhielte.“ Aehnlich ſagt Jachimo in der fünften Scene des erſten Actes: „Ich ſetze zehntauſend Ducaten gegen euren Ring, mit der Bedingung, ihr empfehlt mich an den Hof, wo eure Dame lebt, ohne mehr Begünſtigung, als die Gelegenheit eines zweiten Geſprächs, und ich bringe von dort dieſe ihre Ehre mit“ ꝛc.

Die zweite Stelle iſt noch auffälliger. Im franzöſiſchen Mirakelſpiele bemüht ſich ſchon Berangier den Widerſtand der zu verſuchenden Deniſe dadurch zu brechen, daß er ihre Eiferſucht zu erregen ſucht:

„De Rome vien, où j'ay laissié
Vostre seigneur, qui ne vous prise
Pas la queue d'une serise:
D'une garce c'est acointié
Qu'il a eu si grand amistié
Qu'il ne scet de elle departir.“

„Ich komme von Rom, wo ich euren Gemahl verließ, der euch nicht einen Kirſchenſtiel werth hält. Er hat die Bekanntſchaft eines Mädchens gemacht, zu der er eine ſo große Freundſchaft hegt, daß er ſich nicht von ihr zu trennen weiß.“

Dieſer Paſſus drückt in Kürze den Inhalt des Geſprächs aus, das Jachimo in der ſiebenten Scene des erſten Actes mit Imogen führt. Nun hat man zwar vermuthet, daß der Dichter für dieſen epiſodiſchen Theil des Dramas auch dem Boccaccio habe verpflichtet ſein können, der in der neunten Novelle des zweiten Tages einen ganz ähnlichen Stoff behandelt. Allerdings unterſtützen die mehrfach begegnenden italieniſchen Namensformen dieſe Vermuthung, aber es finden ſich dort nicht die ähnlichen, aus dem altfranzöſiſchen Drama citirten Stellen: Die handelnden Perſonen ſind italieniſche Kaufleute, die ſich in Paris treffen. Ein Genueſer, Bernabo Lomellia, behauptet die Keuſchheit ſeiner ſchönen Gattin Ginevra, die ein gewiſſer Ambrogiulo, ein leichtſinniger und ausſchweifender Menſch, in Zweifel zieht. Mit Hilfe einer im Hauſe der Ginevra verkehrenden Perſon gelingt es ihm, ſich in einer Kiſte, die Ginevra von ihren Bekannten zur Aufbewahrung nimmt, in das Schlafgemach der jungen Frau zu ſchmuggeln. In der Nacht nimmt nun Ambrogiulo alle Einzelheiten in Augenſchein, die ihm bei ſeinem Betruge dienen können, Form und Lage des Bettzimmers, deſſen Mobiliar, Bilder, Geräthe u. ſ. w., zuletzt auch einen Büſchel blonden Haares auf ihrer linken Bruſt. Zum Ueberfluß ſtiehlt er auch noch einen Ring, eine Börſe und andere Kleinigkeiten, wird aber erſt am dritten Tage aus ſeiner beſchwerlichen Situation befreit, weil die Kiſte von der Zurückgekehrten nicht eher abgeholt wird. In Paris bringt er ſeine Beweismittel vor den verſammelten Kaufleuten, die Zeugen der Wette geweſen ſind, vor. Bernabo Lomellia verſteht ſich zur Zahlung und reiſt ab, nicht ohne vorher einleitende Schritte zur Ermordung ſeiner Gattin gethan zu haben. Der mit dem Morde beauftragte Diener läßt ſie am Leben, täuſcht ſeinen Herrn mit einigen von Ginevra empfangenen Gewändern, und giebt die Herrin für todt aus, während Ginevra in Männertracht ſich verborgen hält und im Dienſte eines Cataloniers nach Alexandria reiſt. Dort gefällt der junge Mann, der ſich Sicurano nennt, dem Sultan, und wird von dieſem zum Befehlshaber der Garden ernannt. In dieſer Eigenſchaft wird ihm die Obhut über fremde Kaufleute, die die

Meſſe in Acre beſuchen, übertragen. Eines Tages erblickt Ginevra in einer Bude Börſe und Gürtel, die ihr von Ambrogiulo entwendet worden. Sie bringt den Schurken, der ihr lachend die Geſchichte ſeiner Verrätherei erzählt, mit Liſt nach Alexandria, bewirkt Bernabo's Erſcheinen ebendaſelbſt, und die Angelegenheit kommt vor dem Sultan zum Austrage. Ambrogiulo wird zum grauſamſten Tode und Verluſt ſeines ungeheuren Vermögens verurtheilt, das an Ginevra fällt, die inzwiſchen ihre Identität feſtgeſtellt hat und reich vom Sultan beſchenkt mit Bernabo nach der Heimath entſendet wird. Aus dieſer Novelle, die ihrer Anlage nach ſehr dramatiſch iſt, ging nur die Geſchichte mit der Kiſte, ſowie der damit zuſammenhängende Aufenthalt des Verräthers im Bettzimmer der Betrogenen in unſer Drama über; gleichwohl wurde der Inhalt derſelben *nach* dem Erſcheinen des Cymbeline in einer engliſchen Novelle bearbeitet, die die Scene nach England in die unruhige Regierung König Heinrich's VI. verlegt und den Titel: „Westward for Smelts“ führt. Gedruckt wurde das Buch 1620, doch hat ſich nicht nachweiſen laſſen, daß die Zeit der Abfaſſung vor die des Cymbeline fällt (1609), obwohl der Kritiker Malone dieſe Behauptung aufgeſtellt. Wir vermuthen, daß eine alte engliſche Bearbeitung, die ſich an das franzöſiſche Drama anlehnt und vielleicht die Kiſtenepiſode aus Boccaccio eingeführt hat, dem Drama Cymbeline zu Grunde liegt.

Ueber unſer Drama, deſſen Entſtehung mit einiger Wahrſcheinlichkeit ins Jahr 1609 verlegt wird, ſind die widerſprechendſten Urtheile gefällt worden. Obwohl eine Menge von Zügen Shakeſpeare's Meiſterhand gar wohl erkennen laſſen, ſo iſt doch des Auffallenden und dramatiſch Mangelhaften ſo viel in unſerm Stück, daß wir es nicht in allen Theilen als von Shakeſpeare herrührend betrachten können, vielmehr annehmen müſſen, daß eine fremde Hand ſehr weſentlich dabei thätig geweſen iſt. Der Dichter hatte um jene Zeit bereits ſeine ſämmtlichen Dramen geſchrieben und kann unmöglich der Verfaſſer des ſtümperhaften, durch den Orakelſpruch mit einem ſehr ärmlichen theatraliſchen Effect aufgeputzten Schluſſes ſein. Wir gehen in unſerm Urtheil nicht ſo weit wie Samuel Johnſon, der die Fiction unſinnig, die Durchführung abſurd, die geſchilderten Ereigniſſe unwahrſcheinlich und unmöglich nennt; aber wir bekennen, daß mehrere Stellen des Dialogs, die matten und wirkungsloſen Reimzeilen, die geſuchten Effecte in der Situation, die Neigung, das

Schauerliche bis zum Widerwärtigen zu übertreiben, durchaus nicht mit der maßvollen Kunstübung Shakespeare's übereinstimmen. Das Stück erinnert in Vielem an den Dichter des Titus Andronicus, nur daß die Charakteristik sorgfältiger, in den Hauptcharakteren sogar gut durchgeführt ist. Deshalb vermögen wir nicht, da sich so viel Zartes, Tiefempfundenes und Großgedachtes in dem Stücke findet, die Theilnahme des Dichters an der Bearbeitung desselben absolut zu negiren, wagen indessen die Vermuthung, daß Shakespeare dem Entwurf und der Ausführung eines andern Dichters hier nur bessernd nachgegangen ist. Daß er namentlich dem Charakter der Imogen jene Abrundung und all die gefälligen Züge verliehen hat, die sämmtliche Kritiker rühmend hervorheben, und die den Philosophen Richardson veranlaßten, ihn zum Gegenstande einer besonderen Abhandlung zu machen. In der That ist Imogen ein Muster keuscher und sittiger Gattenliebe; ebenso ausgezeichnet durch die Zartheit ihrer Empfindung als durch den Adel ihrer Haltung, die geduldige und heroische Ausdauer im Unglück. Neben ihr erscheinen die anderen Personen des Dramas nur in einem secundären Lichte. Allerdings sind sie sämmtlich mit individuellen Zügen ausgestattet und in sich abgerundet, aber jene großartige Plastik ist an ihnen nicht wahrzunehmen, mit der Shakespeare auch untergeordneten Figuren seiner Dramen Lebenswahrheit zu verleihen weiß. Im Ganzen jedoch bringt die verrätherische Verschlagenheit des boshaften Jachimo, die weise Lebenserfahrung des Bellarius, der angeborne Adel und ererbte Heroismus der Brüder Guiderius und Arviragus, die Unbesonnenheit, Leichtgläubigkeit und Reue des Posthumus, die Schwachheit des von seinem heuchlerischen Weibe beherrschten Cymbeline, und die komische Unverschämtheit des zum Prinzen avancirten Cloten, der halb Schuft und halb Narr ist, eine wohlthuende und künstlerisch wirksame Abwechslung in Handlung und im Gesammteindruck hervor. Allerdings entbehrt der letztere Charakter in einigen Punkten, die in den Anmerkungen hervorgehoben werden, der Einheit; manche seiner Gedanken stimmen nicht zu seiner natürlichen Beschränktheit, und dieser Mangel an consequenter Durchführung spricht sehr für die Annahme, daß Shakespeare nicht der ursprüngliche Schöpfer des Dramas ist.

Franz Tschischwitz.

Macbeth.

In welches Jahr die Abfaſſung der Macbeth-Tragödie fällt, läßt ſich nicht genau angeben. Eine Notiz im Tagebuche des Dr. Simon Forman berichtet nur, daß am 20. April 1610 unſer Stück auf dem Globe-Theater von der Geſellſchaft, welcher Shakeſpeare angehörte, zur Aufführung gebracht worden ſei. Ob dieß indeſſen eine Wiederholung oder die erſte öffentliche Darſtellung geweſen iſt, geht aus Forman's Worten leider nicht hervor. Wenn man nun aus einer in der erſten Scene des vierten Actes enthaltenen Anſpielung auf die Vereinigung der drei Königreiche (Manche ſeh ich, Die zwei Reichsäpfel und drei Scepter tragen) den Schluß ziehen will, daß das Stück nach der Thronbeſteigung des Königs Jacob verfaßt ſei, ſo iſt dieſer Schluß immer nur auf eine Wahrſcheinlichkeit baſirt, da die erwähnte Stelle auch *nach* dieſem wichtigen politiſchen Ereigniß *eingefügt* ſein kann. Innere Gründe, namentlich die vollendete Charakterzeichnung, die kraft- und ſchwungvolle Diction, die geſchickte Anordnung und Folge der Scenen, deuten darauf hin, daß die Arbeit in die reifſten Jahre des Dichters fällt; das Zurücktreten des komiſchen Elements, das eigentlich nur durch die Figur des Pförtners repräſentirt wird, machen es ſogar ſehr wahrſcheinlich, daß die Macbeth-Tragödie Shakeſpeare's der letzten Periode ſeines dichteriſchen Schaffens angehört, und daß Forman einer erſten Aufführung beigewohnt habe.

Den Stoff zu ſeinem Drama entlehnte der Dichter dem mehrfach in unſeren Einleitungen erwähnten Chroniſten Holinſhed, der ſeine Geſchichtsdarſtellung auf die Ueberlieferung des ſchottiſchen Chroniſten Hector Boethius gründete. Shakeſpeare hält ſich nun in allen

Hauptpunkten sehr genau an den Inhalt seiner Quelle, die ihm zunächst die charakteristischen Züge für den Helden des Stücks, seine Unerschrockenheit und von Ehrgeiz gestachelte Tapferkeit sowie seinen ans Grausame streifenden Sinn an die Hand giebt. Auch Duncan zeichnet Shakespeare so ziemlich nach den Andeutungen des Chronisten, den er als sanft und leutselig, und eher zu mild als zu herrisch schildert. Den von Holinshed beschriebenen Aufstand Macdonwalds und den sich daran knüpfenden Einfall des norwegischen Königs Sueno in Schottland, der von einer dänischen Flotte unterstützt wird, nimmt der Dichter zum Ausgangspunkte seines Dramas. Auch die Hexenerscheinung und die Bezeichnung der geheimnißvollen Weiber als weird-sisters, Schicksalsschwestern, verdankt Shakespeare der Chronik, die offenbar eine alte Volkssage in getreuer Darstellung überliefert.

Die Verlockung Macbeth's durch den Ausspruch der Hexen zu blindem Ehrgeiz, sowie die Ermuthigung des sonst von edler Gesinnung erfüllten Mannes zum Morde seines Freundes, Vetters und Wohlthäters Duncan durch seine Gemahlin, führt die erwähnte Quelle ebenfalls an, die bereits die Lady Macbeth als ein ehrgeiziges Weib schildert, „brennend von einer untilgbaren Begier, den Namen einer Königin zu tragen". Ebenso überliefert Holinshed bereits die Flucht Donald Bane's nach Irland und diejenige Malcolme Cammore's nach England an den Hof Eduard des Bekenners.

Von der Chronik weicht Shakespeare jedoch darin ab, daß er Macbeth seinen grausamen Sinn unmittelbar nach der Thronbesteigung an den Tag legen läßt, während Holinshed das gerechte, wenn auch strenge Regiment hervorhebt, das Macbeth anfänglich geführt; doch ist es ein schon von der Quelle angedeuteter Zug, wenn vom Dichter als Motiv der tyrannischen Handlungen Macbeth's das böse Gewissen, die Furcht und der Argwohn aufgefaßt werden, Affecte, aus denen auch die Chronik die Ermordung Banquo's entspringen läßt. Die Flucht des Fleance fand der Dichter bereits in der Chronik, sowie den Nachweis des genealogischen Zusammenhanges zwischen ihm und dem schottischen Königsgeschlechte der Stuarts, den Shakespeare in der ersten Scene des vierten Actes so glücklich benutzt. Den Umstand, daß Macbeth die schottischen Edlen zu Frohndiensten bei der Erbauung des Schlosses Dunsinane zwingt und

Macduff dieſer unwürdigen Zumuthung ſich mit Hohn entzogen hat, (er lieferte dem Könige Macbeth unbrauchbares Zugvieh, worauf dieſer ihm drohte, ihn ſelbſt in den Karren zu ſpannen), benutzt Shakeſpeare als die Handlung zu weit ausſpinnend nicht, wohl aber benutzt er die Andeutung, daß Macbeth's Fall von der feindlichen Stellung Macduff's zum Könige ausging, ſo wie die Prophezeiung, daß Macbeth nicht eher beſiegt werde, als bis der Birnam-Wald nach Dunſinane käme, und daß er von keinem getödet würde, der vom Weibe geboren ſei. Die Flucht Macduff's nach England, die Einnahme ſeiner Burg durch Macbeth nimmt der Dichter aus dem chroniſtiſchen Bericht unverändert auf, doch mildert er mit feinem Gefühl, wo Holinſhed die grauſe Thatſache berichtet, daß Macbeth die Gemahlin und Kinder Macduff's nebſt Allen, die er im Schloſſe vorfand, umgebracht habe. Shakeſpeare läßt nur Macduff's Söhnchen von Mördern erſtochen werden, und liefert damit den deutlichen Beweis, daß er keineswegs Gelegenheit ſucht, den Maſſenmord auf der Bühne zu produciren. Dieſe Beobachtung unterſtützt namentlich unſere Zweifel über die Echtheit einzelner Scenen in gewiſſen Tragödien, die eine Tendenz zum Schauerlichen, eine gewiſſe Luſt am Blutvergießen, eine gefliſſentliche Uebertreibung des Tragiſchen (Fehler, die Shakeſpeare's feiner Kunſtſinn gar nicht zuläßt) an den Tag legen.

Das Geſpräch, welches Prinz Malcolm mit Macduff über die jammervollen Ereigniſſe und Zuſtände in Schottland hält, findet ſich in ausgedehnter Weiſe bereits in der Chronik vor und iſt von Shakeſpeare in der dritten Scene des vierten Actes in einzelnen Punkten faſt wörtlich benutzt worden, ſowie er auch in der Kataſtrophe ſich ziemlich ſtreng an die Ueberlieferung hält. Was die Schilderung der näheren Umſtände betrifft, die den Tod Duncan's begleiten, ſo iſt dieſelbe keineswegs Erfindung des Dichters. Er entlehnte die einſchlagenden Details der Darſtellung eines ähnlichen Ereigniſſes, das vor die Regierungszeit Duncan's fällt und den Mord des Königs Duffe durch Donwald, den Caſtellan von Fores, betrifft, deſſen Gemahlin an dem Verbrechen denſelben Antheil nimmt, den Shakeſpeare der Lady Macbeth überträgt, ſo daß der letztgenannte Charakter im eigentlichen Sinne der Lady Donwald angeglichen reſpective nachgebildet iſt. Hier fand Shakeſpeare auch das

Motiv zur Ermordung der beiden Wächter durch Macbeth, insofern die Erzählung jenen Donwald in derselben Weise verfahren läßt.

Auch die Hexen sind, wie wir oben bereits sahen, keine Phantasiegebilde des Dichters. Er entlehnte den Apparat für die Ausstattung der Scenerie, in der sie auftreten, sowohl der Volksvorstellung als der „Enthüllung des Zauberwesens" von Scott, doch, wie bemerkt, mit dem Unterschiede, daß er den Hexen eine höhere Bedeutung beilegt.

Wir haben in den Anmerkungen das Wesen dieser den Nornen des Alterthums ihren Ursprung verdankenden Wahngebilde des Weiteren besprochen. Wenn sich in einer Tragicomödie von Middleton, benannt: „Die Hexe", eine Scene befindet, die in Anordnung und Ausdrücken sich ganz an die Shakespeare'schen Hexenscenen anlehnt, und namentlich in der Färbung und vielen charakteristischen Punkten der Zaubergesänge mit jenen übereinstimmt, so treten wir den Gründen Malone's bei, der die Entstehungszeit der Middleton'schen Arbeit hinter Shakespeare's Macbeth verlegt und annimmt, daß die Entlehnung aus Letzterem stattgefunden. Wenn aber nach der Meinung einiger Kritiker im Jahre 1605 die Universität Oxford den König Jacob mit der Aufführung eines lateinischen Dramas begrüßte, in welchem nur drei Personen auftraten, deren Dialog sich über die Prophezeiung verbreitete, die dem Banquo gemacht worden, und die den dreifachen Gruß erwähnte, der auch Macbeth zu Theil geworden, so wollen wir nicht in Abrede stellen, daß dieses Ereigniß unserem Dichter die erste Anregung zur Bearbeitung des Stoffs gegeben haben könne.

Was die Charakterzeichnung betrifft, so stimmen sämmtliche Kritiker darin überein, daß der Dichter zunächst im Macbeth das Großartigste und Gewaltigste geleistet hat, was je auf einer Bühne zur Darstellung gekommen ist. Besonders aber sind die psychologischen Momente hervorzuheben, die überall in klarster Wechselwirkung mit Rede und Handlung stehen. Erschütternd ist die Wahrheit, mit welcher der Dichter den in unbefangenem Genuß seiner persönlichen Gaben und Feldherrntalente zuerst groß dastehenden Macbeth von der Versuchung in der Festigkeit seines Charakters zuerst erschüttert werden läßt, um schließlich der Verlockung ganz

zu erliegen. Man hat daher die Hexen im ersten Theile allegorisch als das böse Princip auffassen wollen, das, äußerlich anschaulich gemacht, eigentlich im Herzen Macbeth's seine tief verborgene Wirkung ausübe, und ihm schließlich der Impuls zur bösen That werde. Shakespeare hat an eine derartige Allegorisirung gewiß nicht gedacht, und hat den Volkswahn, wie er als Dichter durfte, einfach als hochpoetisches Moment in seinem Drama mit großartigem Effect verwendet. Mit bewundernswürdigem Scharfblick hat er dann die psychologischen Vorgänge im Innern Macbeth's stufenweis darzustellen und ihnen die deutlichste Lebenswahrheit in Wort und Handlung zu verleihen vermocht. Wir sehen, wie bei aller Kraft einer glänzenden Naturanlage Macbeth's unbewachtes Herz der Verlockung zum Bösen gegenüber ohnmächtig ist. Die finstern Mächte haben ihm durch die dunkle Verheißung den Besitz der Krone vorgespiegelt. Die Hindernisse, die sich diesem Glücke des Ehrgeizes entgegenstellen, liegen nur auf der moralischen Seite, sie sind von der thatsächlichen für den Entschlossenen eigentlich leicht zu überwinden. Der Bruch mit dem Sittengesetz, die Erstickung der Gewissensstimme, fällt mit dem Entschluß, das Böse zu thun, zusammen; sie sind im Grunde genommen identisch. Ein eigenthümliches Bangen, gewissermaßen die Furcht vor unserer eigenen Schwäche, überfällt uns, wenn wir die edle Natur schrittweis dem sittlichen Verderben entgegengehen, wenn wir den Zufall selbst das verlockende Gewand der Gelegenheit annehmen sehen, um den Sturz des Ungewarnten zu vollenden. Der greise Duncan, arglos und im Vertrauen auf Freundschaft, Dankbarkeit und die Bande des Blutes, kommt, im Hause Macbeth's zu übernachten. Stünde dem zwischen Thun und Lassen noch mit pochendem Herzen Schwankenden ein von Edelmuth und sittlicher Kraft erfülltes Weib zur Seite — so würde die bis dahin vom Morde unbefleckte Hand des Mannes sicher von der Brust des Lehnsherrn und Freundes abgelenkt. Aber Lady Macbeth ist ehrgeiziger und unedler als der Gemahl. Sie weiß durch alle Mittel der Ueberredungskunst und schließlich durch Hohn und beißenden Spott den unreifen Vorsatz zu zeitigen, ihn mit starken Wurzeln in Macbeth's Busen zu befestigen.

So steht der Starke von allen guten Mächten verlassen da. Kein befreundetes Wesen zeigt ihm die Rückkehr zur Tugend, zu

seinem eigensten Selbst; das Bewußtsein ungeheurer Thatkraft reißt ihn fort, weil das glänzende Phantom der Herrscherwürde fortwährend vor seiner Seele steht, das ihm das Leben eines Greises, das Recht zweier Prinzen, die Gesetze der Gastfreundschaft und jede sonstige Rücksicht als unwesentlich erscheinen läßt. Die letzte Scene des ersten Actes zeigt uns in ergreifender Weise den Riesenkampf des guten und bösen Princips im Innern des Mannes und den schließlichen Sieg des letzteren. Der zweite Act führt uns Macbeth auf der Höhe des Verbrechens vor. Die That ist bereits innerlich vollzogen, denn sie ist gedacht und wird gewollt. Sein Seelenzustand ist der des Fieberkranken — obwohl wachend, begleiten ihn grause Hallucinationen auf Tritt und Schritt. Der blutige Dolch schwebt unablässig vor seinem Auge, der ihn ans Ziel seiner Wünsche und ins Verderben führen soll. Der Unerschrockene bebt vor letzterem nicht — der Ehrgeizige strebt nur nach dem ersten.

Die Erwägungen, welche Macbeth der That vorangehen läßt, erweisen sich als lediglich logische Schlüsse und Resultate gleich wirkungslos. Er kennt so gut wie Wallenstein den Fluch der bösen That, nach welchem sie fortzeugend Böses gebähren muß, denn er sagt: „Wär's abgethan, wenn es gethan ist, Dann wär' es gut, es würde schnell gethan!" Ihn kümmert indessen keine Strafe des Jenseits. Die Folgen und Verwickelungen, die ihn im Genuß seines Raubes stören können und stören müssen, umdüstern wie unheimlich drohende Schatten seinen Blick — aber nur auf Momente; denn der beredte Ehrgeiz beschwichtigt die Bedenken und verleiht einzig und allein dem Willen den blind aufgenommenen Impuls, indem er sich überredet, durch kluge Verstellung den Verdacht vom Thäter ablenken zu können. Die bloße Ahnung lenkt bei dem grauenhaften Dunkel, das auf der That ruht, die unbefangenen Urtheiler, namentlich die beiden bedrohten Prinzen, auf die rechte Spur, wenngleich die Macht des bald darauf gekrönten Verbrechers ihnen vorläufig Schweigen auferlegt.

Hatte nun schon unmittelbar nach der blutigen That Macbeth im Frevel nicht innehalten können, indem er zur Geheimhaltung derselben die Wächter des Königs mit eigener Hand erdolchen muß, womit er bereits das oben erwähnte Bedenken: Wär's abgethan ꝛc., bewahrheitet, so treibt ihn nunmehr die Furcht, ein Gefühl, das er

vorher nie gekannt, zu weiteren verbrecherischen Schritten. Dieß ungewohnte Gefühl will er um jeden Preis los sein. Es tritt zu demselben die Prophezeiung der Hexen hinzu, die Banquo als den Stammvater einer Reihe von Königen bezeichneten, während sie ihm selbst nur die unfruchtbare Krone verhießen. Der Verwegene, der bisher der Verkündigung der Hexen, als dem Ausspruch seines Schicksals, Glauben geschenkt, will nun im Uebermaß des Frevels das Schicksal selbst meistern und das ihm Verhängte umstoßen. Wenn Banquo und Fleance nicht mehr sind, kann sich das Verheißene naturgemäß nicht erfüllen. Ihr Tod beseitigt auf der einen Seite die Furcht, wie er auf der andern die kranke Hoffnung Macbeth's neu belebt. Aber die Macht des Schicksals ist stärker, als alle List des Menschen. Durch Banquo's Tod ladet Macbeth die Schuld des Mordes auf sich, während die Flucht des jungen Fleance seine Hoffnung gänzlich darniederwirft. Dieser Umstand vergrößert nur seine Befürchtung; er fühlt sich in der Hand einer Macht, die über ihm steht, der er nicht zu entrinnen vermag. In das Gefühl der Furcht mischt sich die Unheimlichkeit. Es wird ihm angst. Er wird verstört. Seine Hallucinationen begleiten ihn von Neuem. Er schaut den ermordeten Banquo bei dem Banquett auf seinem Stuhle sitzend, während die Anwesenden Nichts sehen. Er richtet zur Verwunderung derselben den Blick aufs Leere und spricht unverständliche und doch verfängliche Dinge, vor deren augenblicklichen Folgen ihn nur die größere Fassung und Verstellungskunst seiner Gemahlin bewahrt.

Diese größere Fassung basirt bei der Lady Macbeth keineswegs auf einer überlegenen Geisteskraft oder Charakterstärke. Sie ist als Weib eben nur leidenschaftlicher und unersättlich im Ehrgeiz. Der Zug von Ehrlichkeit und Treue, der ihrem Gemahl bis zum Augenblick der That anhaftet, ist bei ihr einem gewissen höfischen Schliff längst gewichen. Sie versteht es daher vortrefflich, ihre Empfindungen zu maskiren, durch elegante Formen ihrem Wesen in der Oeffentlichkeit eine gewisse Harmonie zu verleihn. Thatsächlich aber hat ihre Leidenschaft sie alles zarten Gefühls, aller Weiblichkeit entblößt, wenn es auch scheint, als ob sie nur um des Gemahls willen ihren Ehrgeiz die ethischen Schranken durchbrechen lasse. Aber so wenig tief ihre Empfindung, so wenig weit ist ihr Blick, ihr

politischer Horizont. Darin wird sie von Macbeth übertroffen. Sie kennt seine Furcht nicht, weil sie nicht vermag seine Erwägungen zu theilen. Sie sieht mit der ersten Blutthat Alles erreicht — während ihm ahnt, daß sich an dieselbe eine lange Reihe anderer knüpfen werden; ihre geringere Intelligenz erhöht ihren Muth, sie denkt über das Gefährliche, das Entsetzliche ihres Thuns nicht einen Moment nach, sie geräth auch von selbst auf keinen Gedanken, der sie hemmen könnte, und nimmt, da ihr logische Gründe zur Beweisführung mangeln, den Hohn zu Hilfe, mit dem sie die Bedenken des Gemahls niederschwatzt. Sie ist das Prototyp verbrecherischer Weiber, die erfahrungsgemäß unersättlicher in der Grausamkeit sind, als die zur That geborenen Männer; dennoch aber haftet ihr ein nicht unbedeutendes Theil weiblicher Schwäche an, die sie ihrem Gemahl zwar, aber nicht sich selbst verbirgt. Sie hatte Gelegenheit, Duncan zu ermorden, als sie allein in dessen Schlafgemach war; aber sie gesteht sich: „Hätt' er nicht Geglichen meinem Vater, wie er schlief, So hätt' ich's selbst gethan." Man hat aus dieser Scheu vor dem ehrwürdigen Haupte des greisen Mannes folgern wollen, daß ihr Thun nicht so böse sei, als ihr Wollen und Reden; dem aber ist nicht so, wenn man erwägt, daß ihr Thun: das Betäuben der Wächter, das Anstacheln des Gemahls zum Morde, die heuchlerische Klage nach demselben hinter dem Verbrechen nicht zurückstehen, das der gegen sentimentale Eindrücke gestählte Macbeth mit dem Dolchstoße selbst begeht. Es ist eben ein feiner psychologischer Zug, den Shakespeare hier anzubringen wußte, und der nur zu dem Ausgange stimmt, den Lady Macbeth in unserem Stücke selbst nimmt. Für diese Katastrophe bot sich dem Dichter kein eigentliches Vorbild in der Geschichte; denn das Ende der oben erwähnten Lady Donwald berichtet der Chronist nicht. Der Dichter legte demnach geflissentlich jenen Zug in ihren Charakter, der ein Zusammenbrechen ihrer Kraft erklärlich macht. Als sie das viele Blut nutzlos vergossen sieht, ihr Gemahl sich immer tiefer in die Schuld verstrickt, als sich beide dem Netze, das die Gewalten des Abgrundes um sie geschlungen, nicht mehr entwinden können, da wird sie plötzlich von dem Gefühl der Reue, von der Verzweiflung, die sie des Nachts im Halbtraume vom Lager scheucht, ergriffen, und fürchterliche Phantasiegebilde peinigen sie bis zum letzten Hauche.

Der Charakter des Banquo bildet einen wohlthuenden Gegensatz zu dem Macbeth's, aber keineswegs einen directen. Er ist bei weitem nicht einer so starken Versuchung ausgesetzt als dieser; denn wenn durch die Verheißung der Schicksalsschwestern auch gewisse Wünsche in ihm rege worden, so verheißt ihm persönlich die Verkündigung doch keinen äußeren Glanz oder Vortheil, für dessen beschleunigte Verwirklichung er irgend etwas thun könnte. Die in ihm erweckten Hoffnungen liegen ja in der fernen Zukunft. Ihm wird nur gesagt, seine Nachkommen werden einst Könige sein, aber wann? spricht die Prophezeiung nicht aus. Man braucht es also dem Banquo nicht hoch anzurechnen, wenn er sich fern von der Schuld hält, und wenn er sich über das befremdliche Erlebniß mit dem frommen Glauben ruhig hinweghilft, daß die Erscheinung eben nur ein Blendwerk der Hölle sei. Man braucht daher auch auf seine Herzlichkeit und treue Anhänglichkeit an den König Duncan, als selbstverständlich, kein so großes Gewicht zu legen; aber darin ist er ein vorzüglicher Charakter, daß er nicht ermüdet, dem Lehnsherrn das Lob seines durch mehrfache Ernennungen bereits reichlich belohnten Waffengefährten selbstlos und mit beredtem Munde zu verkünden. Und diese naive Selbstlosigkeit in Banquo, die ihn zu dem macht, was wir eine biedere, treue Seele nennen, bildet den richtigen und scharfen Gegensatz zu dem unersättlichen Ehrgeize Macbeth's. Bei diesem treuherzigen und arglosen Biedersinne ist es ihm auch unmöglich, nach der Ermordung Duncan's einen ernsteren Verdacht gegen Macbeth in sich aufkommen zu lassen. Er fürchtet nur, daß dieser ein falsches Spiel getrieben. Es ist in der That „eine liebliche gewinnende Ruhe, der Frieden eines innerlich gefestigten Herzens", was diesen ehrenhaften Charakter auszeichnet. Von dieser Seite kennt ihn aber auch Macbeth, denn er weiß, daß die von Banquo zu rühmenden Eigenschaften auch einen König zieren würden. Darum sagt er: „Außer ihm ist Keiner, vor dem ich zittern muß; und unter ihm beugt sich mein Genius scheu, wie, nach der Sage, vor Cäsar Marc Antonius Geist." Banquo besitzt in der That Etwas vom alten König Duncan, obwohl er thatkräftiger ist als dieser. Er würde derselbe edle und freundliche Monarch sein, aber nicht wie dieser die Vertheidigung des Landes in den schweren Zeitläuften anderen Händen überlassen haben. Gerade dieser Vorzug

prädeſtinirte Banquo zum Ahnen eines großen Königsgeſchlechts und iſt vom Dichter in ſeine bewundernswürdige tiefdurchdachte Schöpfung glücklich eingefügt worden. Von den Söhnen Duncan's tritt Donalbain etwas zurück; während Malcolm, der ältere Prinz, die ganze Offenheit und perſönliche Leutſeligkeit des Vaters an den Tag legt, aber nicht ohne zugleich die Anlage zum Helden und einen gewiſſen Scharfblick kund zu geben, der ihm ein gerechtfertigtes Mißtrauen gegen äußerlich zur Schau getragene Freundſchaft einflößt und ihm ſtrengſte Vorſicht in politiſchen Dingen zur Pflicht macht. Daraus erklärt ſich ſeine Unterredung mit Macduff, deſſen Treue er vorerſt auf eine ſchwere Probe ſetzt, ehe er ſich entſchließt, mit fremder Hilfe den ihm vorenthaltenen Thron in Beſitz zu nehmen.

Wenn die Kritik unerſchöpflich im Lobe dieſes Shakeſpeare'ſchen Meiſterwerkes iſt, und wenn das Publikum bei den Aufführungen demſelben ein hervorragendes Intereſſe zugewendet hat, ſo hat dieß ſeinen vollberechtigten Grund in der vollkommenen Einheit des Ganzen, der glücklichen Individualiſirung und Charakteriſtik ſämmtlicher Perſonen bis zum Pförtner und den Mördern herab, in der poetiſchen Färbung, die ſich über Handlung und Scenerie ausbreitet, ſo wie in der meiſterhaften Behandlung der pſychologiſchen Momente, und namentlich in der Energie und Kraft der Diction, die ſich eben ſo ſehr in den Soliloquien wie im Dialog ausgeprägt findet. Die Macbeth-Tragödie gehört zu den Stücken, in denen ſich die Kunſtweiſe unſeres Dichters am reinſten zeigt; ſie bietet, wie Julius Cäſar, Coriolan, Othello und ähnliche, einen Maßſtab für die reine Shakeſpeare'ſche Tragödie, und iſt anderen, durch Interpolationen entſtellten Dramen gegenüber ein ſicherer Wegweiſer für die Kritik.

Leona Tſchiſchwitz.

Ende gut, Alles gut.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von P. Grot Johann, ausgeführt von C. Herm. Schulze.

Personen:

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Rouſſillon.
Lafeu, ein Vaſall des Königs.
Parolles, Geſellſchafter des Grafen.
Mehrere junge franzöſiſche Edelleute.
Haushofmeiſter, Narr, } in Dienſten der Gräfin von Rouſſillon.
Ein Page.
Die Gräfin von Rouſſillon.
Helena, ihre Pflegetochter.
Eine Wittwe.
Diana, deren Tochter.
Violenta, Mariana, } Dianens Freundinnen.
Herren vom Hofe; Hauptleute; Soldaten.

Die Scene theils in Frankreich, theils in Toscana.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Rouſſillon.

(Es treten auf Bertram, die Gräfin von Rouſſillon, Helena und Lafeu, ſämmtlich in Trauer.) [1]

Gräfin. Indem ich meinen Sohn in die Welt ſchicke, begrabe ich einen zweiten Gemahl.

Bertram. Und ich, indem ich gehe, theure Mutter, beweine meines Vaters Tod auf's neue; aber ich muß dem Befehl des Königs gehorchen, deſſen Mündel [2] ich jetzt, ſo wie für immer ſein Vaſall bin.

Lafeu. Ihr, gnädige Frau, werdet an dem Könige einen Gemahl finden; ihr, Graf, einen Vater. Er, der ſo unbedingt zu allen Zeiten gut iſt, muß nothwendig auch gegen euch ſich ſo bewähren: denn euer Werth würde ſeine Tugend erwecken, ſelbſt wenn ſie mangelte; und um ſo weniger wird dieſe euch entſtehn, da er ſie im Ueberfluß beſitzt.

1) Wegen des Todes des Grafen von Rouſſillon.

2) Bis auf die Zeit Karls II. war in England und der Normandie der König Vormund der vornehmen und reichen Waiſen mit ſehr ausgedehnten Vollmachten; Shakeſpeare nimmt dies auch für die altfranzöſiſche Provinz und Grafſchaft Rouſſillon an.

Gräfin. Was für Hoffnung hat man für die Besserung Seiner Majestät?

Lafeu. Er hat seine Aerzte verabschiedet, gnädige Frau, unter deren Behandlung er die Zeit mit Hoffnung verschwendet, und in ihrem Verlauf nur das gewonnen hatte, daß er mit der Zeit auch die Hoffnung verlor.

Gräfin. Dieses junge Mädchen hatte einen Vater, — (o, dieß hatte! — welcher traurige Gedanke liegt darin!) dessen Talent fast so groß war als seine Rechtschaffenheit. Wäre es ihr ganz gleich gekommen, es hätte die Natur unsterblich gemacht, und der Tod, aus Mangel an Arbeit, hätte sich dem Spiel ergeben. Ich wünschte um des Königs willen, er lebte noch; ich glaube, das würde für des Königs Krankheit der Tod sein.

Lafeu. Wie hieß der Arzt, von dem ihr redet, gnädige Frau?

Gräfin. Er war in seiner Kunst hochberühmt, und zwar mit größtem Recht: Gerhard von Narbonne.

Lafeu. Allerdings war er ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau; der König sprach noch neulich von ihm mit Bewundrung und Bedauern. Er war geschickt genug, um immer zu leben, wenn Wissenschaft gegen Sterblichkeit in die Schranken treten könnte.

Bertram. Und woran leidet der König, mein theurer Herr?

Lafeu. An einer Fistel, Herr Graf.

Bertram. Davon habe ich noch nie gehört.

Lafeu. Ich wollte, es wüßte niemand davon! — War dieß junge Mädchen die Tochter Gerhards von Narbonne? —

Gräfin. Sein einziges Kind, Herr Ritter, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich hoffe, sie wird durch ihre Güte erfüllen, was ihre Erziehung verspricht; ihre Anlagen sind ihr angeerbt, und dadurch werden schöne Gaben noch schöner; denn wenn ein unlautres Gemüth herrliche Fähigkeiten besitzt, so lobt man, indem man bedauert: es sind Vorzüge und zugleich Verräther; in ihr aber stehen sie um so höher wegen ihrer Reinheit. — Ihre Tugend ist ihr angestammt, ihre Herzensgüte hat sie sich erworben.

Lafeu. Eure Lobsprüche, gnädige Frau, entlocken ihr Thränen! —

Gräfin. Das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Das Gedächtniß ihres Vaters kommt nie in ihr Herz, ohne daß die Tyrannei ihres Kummers alle Farbe des Lebens von ihrer

Wange nimmt. Nicht mehr ſo, meine Helena! Nicht ſo! damit man nicht glaube, du pflegſt traurig zu ſcheinen, ohne es zu ſein!

Helena. Allerdings pflege ich meine Trauer, aber ich bin auch traurig.

Lafeu. Gemäßigte Klage iſt das Recht des Todten; übertriebener Gram der Feind des Lebenden.

Helena. Wenn der Lebende dem Gram erſt feind iſt, wird dieſem das Uebermaß bald tödtlich werden.[1])

Bertram. Theure Mutter, ich bitte um euer Gebet für mich.

Lafeu (indem er Helena anſieht). Wie verſtehn wir das?

Gräfin.

Dich ſegn' ich, Bertram! gleiche deinem Vater
An Sinn wie an Geſtalt; Blut[2]) ſo wie Tugend
Regieren dich gleichmäßig: deine Güte
Entſpreche deinem Stamm. Lieb alle, wen'gen traue;
Beleid'ge keinen; ſei dem Feinde furchtbar,
Durch Kraft mehr als Gebrauch; den Freund bewahre
So wie dein Herz. Laß dich um Schweigen tadeln,
Doch nie um Reden ſchelten. Was der Himmel
Dir ſonſt an Segen ſpenden, und mein Beten
Erflehn mag, fall' auf dieſes Haupt! Leb wohl! —
Mein Herr, noch nicht gereift zum Hofmann iſt er:
Berathet ihn! —

Lafeu.

Die Beſten werden ſtets
Um ſeine Gunſt bemüht ſein.

Gräfin.

Der Himmel ſegne dich! Bertram, leb wohl! (Ab.)

Bertram (zu Helena). Die beſten Wünſche, die in der Werkſtatt eurer Gedanken reifen können, mögen euch dienſtbar ſein!

---

1) Urſprünglich ſind dieſe Worte der Gräfin in den Mund gelegt, aber ſie paſſen beſſer für Helena, welche Lafeu replicirt: wenn der Lebende feind dem Grame iſt, ſich gegen ihn ſtemmt, ihn nicht als berechtigt anerkennt, dann wird ein Uebermaß deſſelben tödtlich werden. Doch läßt das „mortal" des Originals auch die Deutung „ſterblich" zu, d. h. der Gram im Uebermaß wird bald dahin ſchwinden.

2) Die edle Abſtammung.

Seid der Troſt meiner Mutter, eurer Gebieterin, und haltet ſie werth! —

Lafeu. Lebt wohl, ſchönes Kind! ihr müßt den Ruhm eures Vaters aufrecht erhalten.

(Bertram und Lafeu gehn ab.)

Helena.

Ach, wär's nur das! des Vaters denk' ich kaum;
Und jener Großen Thräne ehrt ihn mehr,
Als ſeiner Tochter Gram. — Wie ſah er aus?
Vergeſſen hab' ich ihn; kein andres Bild
Wohnt mehr in meiner Fantaſie, als Bertram.
Ich bin verloren! Alles Leben ſchwindet
Dahin, wenn Bertram geht. Gleichviel ja wär's,
Liebt' ich am Himmel einen hellen Stern,
Und wünſcht' ihn zum Gemahl; er ſteht ſo hoch!
An ſeinem hellen Glanz und lichten Strahl
Darf ich mich freun; in ſeiner Sphäre nie:
So ſtraft ſich ſelbſt der Ehrgeiz meiner Liebe:
Die Hindin, die den Löwen wünſcht zum Gatten,
Muß liebend ſterben. O der ſüßen Qual,
Ihn ſtündlich anzuſehn! Ich ſaß, und malte

Die hohen Brau'n, ſein Falkenaug, die Locken
In meines Herzens Tafel, allzu offen
Für jeden Zug des ſüßen Angeſichts!
Nun iſt er fort, und mein abgöttiſch Lieben
Bewahrt und heiligt ſeine Spur. — Wer kommt? —
(Parolles noch außerhalb der Bühne.)
Sein Reiſefreund — Ich lieb' ihn ſeinethalb,
Und kenn' ihn doch als ausgemachten Lügner,
Weiß, er iſt Narr im Haufen, einzeln Memme:
Doch dieß beſtimmte Böſe macht ihn ſchmuck
Und hält ihn warm, indeß ſtahlherz'ge Tugend
Im Froſt erſtarrt. Dem Reichthum, noch ſo ſchlecht,
Dient oft die Weisheit arm und nackt als Knecht.

Parolles (tritt auf). Gott ſchütz' euch, meine Königin!

Helena. Und euch, mein Sultan![1])

Parolles. Der? Nein! —

Helena. Und ich auch nicht.

Parolles. Denkt ihr über das Weſen des Jungfrauenthums nach?

Helena. Ja, eben. Ihr ſeid ſo ein Stück von Soldaten[2]); laßt mich euch eine Frage thun. Die Männer ſind dem Jungfrauenthum feind, wie können wirs vor ihnen verſchanzen?

Parolles. Weiſt ſie zurück.

Helena. Aber ſie belagern uns, und unſer Jungfrauenthum, wenn auch in der Vertheidigung tapfer, iſt dennoch ſchwach; — lehrt uns einen kunſtgerechten Widerſtand.

Parolles. Alles vergeblich; die Männer, ſich vor euch lagernd, unterminiren euch und ſprengen euch in die Luft.

---

1) Da Parolles Helena als Königin angeredet hat, ſo antwortet ſie in gleichem Tone. Das „monarch" des Grundtextes braucht keine Anſpielung auf den wunderlichen Phantaſten Monarcho in „Liebesleid und Luſt" (Akt 4, Sc. 1) zu ſein: dazu erſcheint der letztere nicht typiſch genug; auf keinen Fall hätte ſeine Erwähnung hier einen Sinn.

2) Was älteren engliſchen Auslegern Veranlaſſung gegeben hat, Parolles ſich mit rother Uniform vorzuſtellen. Doch paßt das weder für das vorausgeſetzte Zeitalter der Handlung, noch iſt es an dieſer Stelle nöthig, welche nach dem Wortlaut des Originals dem Parolles nur einen „Anſtrich von Soldaten" beilegt. — Uebrigens iſt die ganze Stelle von dieſen Worten an bis zu den „Was wollt ihr noch damit?" des Parolles kritiſch nicht unverdächtig.

Helena. Der Himmel bewahre unſer armes Jungfrauenthum vor Minirern und Luftſprengern! Giebts keine Kriegspolitik, wie Jungfrauen die Männer in die Luft ſprengen könnten? —

Parolles. Iſt die Jungferſchaft niedergeſprengt, ſo wird der Mann um ſo ſchneller aufgeſprengt; und wahrlich, wenn er dann wieder niedergeſprengt iſt, ſo geht durch die Breſche, die ihr ſelbſt gemacht habt, eure Stadt verloren. Läßt ſich denn ein vernünftiger Grund im Naturrecht nachweiſen, das Jungfrauenthum zu bewahren? Verluſt des Jungfrauenthums iſt vielmehr verſtändige Zunahme; und noch nie ward eine Jungfrau geboren, daß nicht vorher ein Jungfrauenthum verloren ward. Das, woraus ihr beſteht, iſt Stoff, um Jungfrauen hervorzubringen. Euer Jungfrauenthum, Einmal verloren, kann zehnmal wieder erſetzt werden; wollt ihrs immer erhalten, ſo gehts auf ewig verloren; es iſt ein zu froſtiger Gefährte: weg damit!

Helena. Ich wills doch noch ein wenig behaupten, und ſollt' ich darüber als Mädchen ſterben.

Parolles. Dafür läßt ſich wenig ſagen; es iſt gegen die Ordnung der Natur. Die Partei des Jungfrauenthums nehmen, heißt, ſeine Mutter anklagen; welches offenbare Empörung wäre. Einer, der ſich aufhängt, iſt wie ſolch eine Jungfrau; das Jungfrauenthum gleicht einem Selbſtmörder und ſollte an der Heerſtraße begraben werden, fern von aller geweihten Erde, wie ein tollkühner

Frevler gegen die Natur. Das Jungfrauenthum brütet Grillen, wie ein Käse Maden, zehrt sich ab bis auf die Rinde, und stirbt, indem sichs von seinem eigenen Eingeweide nährt. Ueberdem ist das Jungfrauenthum wunderlich, stolz, unthätig, aus Selbstliebe zusammengesetzt, welches die verpönteste Sünde in den zehn Geboten ist. Behaltets nicht; ihr könnt gar nicht anders, als dabei verlieren. Leiht es aus, im Lauf eines Jahres habt ihr zwei für eins; das ist ein hübscher Zins, und das Capital hat nicht sehr dadurch abgenommen. Fort damit!

Helena. Was aber thun, um es anzubringen nach eignem Wohlgefallen?

Parolles. Laßt sehn: ei nun, leiden vielmehr, um dem wohlzugefallen, dem es gefällt. Es ist eine Waare, die durchs Liegen allen Glanz verliert; je länger aufbewahrt, je weniger werth; fort damit, so lange es noch verkäuflich ist. Nutzt die Zeit der Nachfrage! das Jungfrauenthum, wie eine welke Hofdame, trägt eine altmodische Haube, ein Hofkleid, dem keiner mehr den Hof macht; wie die Schleife am Hut, und der Zahnstocher, die jetzt veraltet sind. Alter ist besser für Weine als für eure Wangen, und eure Jungferschaft, eure alt gewordene Jungferschaft gleicht einer von unsern französischen gedörrten Birnen, sieht schlecht aus, schmeckt trocken; wahrhaftig, sie ist eine gedörrte Birne; vordem war sie besser; wahrhaftig, sie ist doch eine getrocknete Birne. Was wollt ihr noch damit?

Helena.

Laßt meine Jungferschaft für jetzt,
Dort warten tausend Liebsten deines Herrn,
Eine Mutter, — eine Freundin, — eine Braut, —
Ein Phönix, — eine Feindin, und Monarchin, —
Göttin und Führerin, und Königin,
Rathgeberin, Verrätherin und Liebchen,
Demüth'ger Ehrgeiz, und ehrgeiz'ge Demuth,
Harmon'sche Dissonanz, verstimmter Einklang,
Und Treu, und süßer Unstern; und so nennt er
'ne Unzahl art'ger, holder Liebeskinder,
Die Amor aus der Taufe hebt. — Nun wird er, —
Ich weiß nicht, was er wird, — Gott send' ihm Heil;
Es lernt sich viel am Hof; und er ist einer —

Parolles. Nun, was für einer?

Helena.

Mit dem ichs gut gemeint; — und Schade iſts, —

Parolles. Um was? —

Helena.

Daß unſerm Wunſch kein Körper ward verliehn,
Der fühlbar ſei; damit wir Aermeren,
Beſchränkt von unſerm neid'ſchen Stern auf Wünſche,
Mit ihrer Wirkung folgten dem Geliebten,
Und er empfände, wie wir ſein gedacht,
Wofür uns kaum ein Dank wird.

(Ein Page tritt auf.)

Page. Monſieur Parolles, der Graf läßt euch rufen. (Ab.)

Parolles. Kleines Helenchen, leb wohl! Wenn ich mich auf dich beſinnen kann, will ich deiner am Hofe gedenken.

Helena. Monſieur Parolles, ihr ſeid unter einem liebreichen Stern geboren.

Parolles. Unterm Mars!

Helena. Das hab' ich immer gedacht: unterm Mars.

Parolles. Warum unterm Mars?

Helena. Der Krieg hat euch immer ſo herunter gebracht, daß ihr nothwendig unterm Mars müßt geboren ſein.

Parolles. Als er am Himmel dominirte.

Helena. Sagt lieber, als er am Himmel retrogradirte.

Parolles. Warum glaubt ihr das?

Helena. Ihr geht immer ſo ſehr rückwärts, wenn ihr fechtet!

Parolles. Das geſchieht um meines Vortheils willen.

Helena. So iſts auch mit dem Weglaufen, wenn Furcht die Sicherheit empfiehlt. Aber die Miſchung, die eure Tapferkeit und eure Furcht in euch hervorbringen, iſt eine ſchönbeflügelte [1]) Tugend, und die euch wohl anſteht.

Parolles. Ich bin ſo voller Geſchäfte, daß ich dir nicht gleich ſpitzig antworten kann. Ich kehre zurück als ein vollkommner Hofmann: dann ſoll mein Unterricht dich hierin naturaliſiren, wenn

1) Eigentlich vom Jagdfalken, hier aber zweideutig auf das raſche Weglaufen bezogen.

du anders für eines Hofmanns Geheimniß empfänglich biſt, und begreifen willſt, was weiſer Rath dir mittheilt: wo nicht, ſo ſtirb dann in deiner Undankbarkeit, und deine Unwiſſenheit raffe dich hinweg. Leb wohl! Wenn du Zeit haſt, ſprich dein Gebet; wenn du keine haſt, denk an deine Freunde. Schaff dir einen guten Mann, und halte ihn, wie er dich hält, und ſo leb wohl! (Ab.)

Helena.

Oft iſts der eigne Geiſt, der Rettung ſchafft,
Die wir beim Himmel ſuchen. Unſrer Kraft
Verleiht das Schickſal Spielraum; nur dem Trägen,
Dem Willenloſen ſtellt es ſich entgegen.
Mein Liebesmuth die höchſte Höh' erſteigt,
Doch naht mir nicht, was ſich dem Auge zeigt.
Des Glückes weitſten Raum vereint Natur,
Daß ſich das Fernſte küßt wie Gleiches nur.
Wer klügelnd abwägt, und dem Ziel entſagt,
Weil er vor dem, was nie geſchehn, verzagt,
Erreicht das Größte nie. Wann rang nach Liebe
Ein volles Herz, und fand nicht Gegenliebe?
Des Königs Krankheit, — täuſcht mich nicht, Gedanken;
Ich halte feſt, und folg' euch ohne Wanken. (Ab.)

Zweite Scene.

Paris.

(Trompeten und Zinken. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand, und mehrere Lords treten auf.)

König.

Siena und Florenz ſind handgemein;
Die Schlacht blieb unentſchieden, und der Krieg
Wird eifrig fortgeſetzt.

Erſter Lord.

So wird erzählt. —

König.

So weiß mans ſchon gewiß. Hier meldet uns
Die ſichre Nachricht unſer Vetter Oeſtreich,

Und fügt hinzu, wie uns um schnellen Beistand
Florenz ersuchen wird; es warnt zugleich
Mein theurer Freund uns im voraus, und hofft,
Wir schlagens ab.

Erster Lord.

Sein Rath und seine Treu,
So oft erprobt von Eurer Majestät,
Verdienen vollen Glauben.

König.

Er bestimmt uns:
Florenz ist abgewiesen, eh es wirbt. —
Doch unsern Rittern, die sich schon gerüstet
Zum Feldzug in Toscana, stell' ich frei,
Nach ihrer Wahl hier oder dort zu fechten.

Zweiter Lord.

Erwünschte Schule unsrer edlen Jugend,
Die sich nach Krieg und Thaten sehnt.

König.

Wer kommt?

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

Erster Lord.

Graf Roussillon, mein Fürst, der junge Bertram. —

König.

Jüngling, du trägst die Züge deines Vaters.
Die gütige Natur hat wohlbedacht,
Nicht übereilt, dich schön geformt: sei drum
Auch deiner väterlichen Tugend Erbe!
Willkommen in Paris.

Bertram.

Mein Dienst und Dank sind Eurer Majestät.

König.

O hätt' ich jetzt die Fülle der Gesundheit,
Als da dein Vater und ich selbst in Freundschaft
Zuerst als Krieger uns versucht! Den Dienst
Der Zeiten hatt' er wohl studiert, und war
Der Bravsten Schüler. Lange hielt er aus;
Doch garst'ges Alter überschlich uns beide,

Und nahm uns aus der Bahn. Ja, es erquickt mich,
Des Edlen zu gedenken. — In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich wohl auch bemerkt
An unſern jetz'gen Herrn: nur ſcherzen die,
Bis ſtumpf der Spott zu ihnen wiederkehrt,
Eh ſie den leichten Sinn in Ehre kleiden.[1])
Hofmann ſo echt, daß Bitterkeit noch Hohn
Nie färbten ſeine Streng' und ſeinen Stolz:
Geſchahs, ſo wars nur gegen ſeines Gleichen.
Und ſeine Ehre zeigt' als treue Uhr
Genau den Punkt, wo ein beſondrer Fall
Ihn reden hieß, und flugs gehorchte dann
Dem Zeiger ſeine Zunge. Die Geringern
Behandelt' er als Weſen andrer Art;
Beugt' ihrer Niedrigkeit den hohen Wipfel,
Daß ſie ſich ſtolz durch ſeine Demuth fühlten,
Wie er herabſtieg in ihr armes Lob.
Solch Vorbild mangelt dieſen jüngern Zeiten;
Und wär es da, ſo zeigt' es uns zu ſehr
Als rückwärts Schreitende.

Bertram.

Sein guter Nachruhm
Glänzt mehr von eurem Mund als ſeinem Grabe:
So rühmlich preiſt ihn nicht ſein Epitaph,
Als euer königliches Wort.

König.

O daß ich mit ihm wär! Er ſagte ſtets, —
(Mich dünkt, ich hör' ihn noch: ſein goldnes Wort
Streut' er nicht in das Ohr, er pflanzt' es tief,
Damit es keim' und reife): — „ich mag nicht leben," —
— (So ſagt' er oft in liebenswerthem Ernſt
Im letzten Act und Schluß des Zeitvertreibs,
Wenn man ſich trennte), — „ich mag nicht leben," ſprach er,

1) Sie haben ſich noch keine ehrenvolle Stellung, keine perſönliche Ehre erworben, um ihrem Witz und Spott Werth verleihen zu können als einem Ausdruck berechtigter hoher Denkweiſe: er fällt daher ſtumpf, wirkungslos (im Original eigentlich unbemerkt) auf ſie ſelbſt zurück.

„Wenns meiner Flamm' an Oel gebricht, als Schnuppe
„Der jungen Welt, die mit leichtfert'gem Sinn
„Nichts als das Neue liebt; die ihren Ernst
„Allein auf Moden lenkt; bei der die Treue
„Mit ihren Trachten wechselt." Also wünscht' er.
Ich, scheidend, wünsche wie der Abgeschiedne,
Weil ich nicht Wachs noch Honig heim mehr bringe,
Recht bald erlöst zu sein aus meinem Stock,
Arbeitern Platz zu machen.

Zweiter Lord.

Sire, man liebt euch;
Wer euch verkennt, wird euch am meisten missen.

König.

Ich füll' 'nen Platz, ich weiß. — Wie lang ists, Graf,
Seit eures Vaters Arzt gestorben ist?
Man rühmt' ihn sehr.

Bertram.

Sechs Monat sinds, mein Fürst.

König.

Lebt' er noch, hätt' ichs doch mit ihm versucht.
— Gebt mir den Arm! — die andern schwächten mich
Durch mancherlei Behandlung: mags Natur
Und Krankheit nun entscheiden. — Willkommen, Graf! —
Mein Sohn ist mir nicht theurer.

Bertram.

Dank Eur Hoheit! —

(Trompetenstoß. Alle gehn ab.)

Dritte Scene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin, der Haushofmeister und der Narr.)

Gräfin. Jetzt will ich euch anhören. — Nun, was sagt ihr von dem jungen Fräulein?

Haushofmeister. Gnädige Gräfin, ich wünschte, die Sorgfalt, die ich angewandt, euer Verlangen zu befriedigen, möchte in den Kalender meiner früheren Bemühungen eingetragen werden; denn wenn wir selbst sie bekannt machen, verwunden wir unsre Bescheidenheit, und trüben die helle Reinheit unsrer Verdienste.

Gräfin. Was will der Schelm hier? Fort mit euch, Freund! — Ich will nicht allen Beschwerden glauben, die gegen euch verlauten: es ist meine Trägheit, daß ichs nicht thue, denn ich weiß, es fehlt euch nicht an Thorheit, solche Schelmstücke zu unternehmen, und ihr seid geschickt genug, sie auszuführen.

Narr. Es ist euch nicht unbekannt, gnädige Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

Gräfin. Nun gut!

Narr. Nein, gnädige Frau, das eben ist nicht gut, daß ich arm bin (obschon viele von den Reichen zur Hölle fahren); aber wenn Elsbeth es nur bei Euer Gnaden erreicht, daß ihr sie unter die Haube bringen helft, so wollen wir schon sehen, wie wir als Mann und Frau zusammen fortkommen.

Gräfin. Willst du denn mit Gewalt ein Bettler werden?

Narr. Ich bettle nur um eure gnädige Einwilligung in diese Sache.

Gräfin. In welche Sache?

Narr. In Elsbeths Sache und meine eigne. Dienst ist keine Erbschaft, und ich denke, ich gelange nicht zu Gottes Segen, bis ich Nachkommenschaft sehe; denn, wie die Leute sagen: Kinder sind ein Segen Gottes.

Gräfin. Sag mir den Grund, warum du heirathen willst.

Narr. Mein armer Leichnam, gnädige Frau, verlangt es. Mich treibt mein Fleisch dazu, und wen der Teufel treibt, der muß wohl gehen.

Gräfin. Und das ist alle Ursach, die Eur Ehrwürden hat?

Narr. Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch andre heilige Ursachen, wie sie nun so sind.

Gräfin. Darf die Welt sie wissen?

Narr. Ich bin eine sündige Creatur gewesen, gnädige Frau, gerade wie ihr, und wie alles Fleisch und Blut; und mit einem Wort, ich will heirathen, damit ich bereuen könne.

Gräfin. Deine Heirath mehr als deine Sündhaftigkeit.

Narr. Es fehlt mir an Freunden, gnädige Frau, und ich hoffe, um meiner Frau willen Freunde zu finden.

Gräfin. Solche Freunde sind deine Feinde, Bursch!

Narr. Ihr versteht euch wenig auf gute Freunde, gnädige Frau; denn die Schelme werden das für mich thun, was mir zu viel wird. Wer mein Land ackert, spart mir mein Gespann, und schafft mir Zeit, die Frucht unter Dach zu bringen; wenn ich sein Hahnrei bin, ist er mein Knecht. Wer mein Weib tröstet, sorgt für mein Fleisch und Blut; wer für mein Fleisch und Blut sorgt, liebt mein Fleisch und Blut; wer mein Fleisch und Blut liebt, ist mein Freund: ergo wer meine Frau küßt, ist mein Freund[1]). Wären die Leute nur zufrieden, das zu sein, was sie einmal sind, so gäbe es keine Scrupel in der Ehe: denn Charbon, der junge Puritaner, und Meister Poysam, der alte Papist[2]), wie verschieden ihre Herzen auch in der Religion sind, läufts doch mit ihren Köpfen auf Eins hinaus; sie können sich mit ihren Hörnern knuffen, so gut wie irgend ein Bock in der Heerde.

Gräfin. Willst du immer ein frecher, verläumderischer Schelm bleiben?

Narr. Ein Prophet, gnädige Frau; ich rede die Wahrheit ohne Umschweif: —

Gedenkt nur an das alte Lied,
Es gilt noch heut wie gestern:
Was einmal sein soll, das geschieht,
Der Kuckuck sucht nach Nestern.

Gräfin. Geht nur, Freund, ich will die Sache ein andermal mit euch verhandeln.

Haushofmeister. Wär es Euer Gnaden nicht gefällig, daß er Helena zu euch riefe; ich wollte von ihr reden.

Gräfin. Freund, geh, und sag dem jungen Fräulein, ich wolle sie sprechen: ich meine Helena.

---

1) Eine ähnliche Beweisführung kommt bei Rabelais vor, den Shakespeare deßhalb aber nicht gekannt haben muß.

2) Die Namen sind nicht weiter zu belegen, aber eine besondere Bedeutung haben sie gewiß. Man hat bei dem ersteren an charbon wegen des puritanischen Feuereifers und an chair bonne als Gegensatz der katholischen Fastenspeisen gedacht; bei dem andern an poison und poisson.

Narr (ſingt).[1])

Verdient die Schöne, ſprach ſie dann,
Daß Troja ward zerſtört?
O Narrethei, o Narrethei,
Herr Priam ward bethört!
Worauf ſie ſeufzt und weinen thut,
Worauf ſie ſeufzt und weinen thut,
Und ſpricht: da könnt ihr ſehn,
Iſt von neun Schlimmen Eine gut,
Iſt von neun Schlimmen Eine gut,
Iſts Eine doch von zehn.

Gräfin. Was? Eine gut von zehn? du verdrehſt ja das Lied, Burſch.

Narr. Eine gute Frau unter zehnen, Gräfin, das heißt ja die Ballade verbeſſern. Wollte Gott nur alle Jahr ſo viel thun, ſo hätte ich über die Weiberzehnten nicht zu klagen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter zehnen? Das glaub' ich! Wenn uns nur jeder Komet Eine gute Frau brächte; oder jedes Erdbeben, ſo ſtände es ſchon ein gut Theil beſſer um die Lotterie; jetzt kann ſich einer das Herz aus dem Leibe ziehn, ehe er eine trifft.

Gräfin. Werdet ihr bald gehn, Herr Taugenichts, und thun, was ich euch befahl?

Narr. Daß ein Mann einer Evastochter gehorchen muß, und es erfolgt kein Aergerniß! Zwar iſt Ehrlichkeit kein Puritaner, aber dennoch ſoll ſie dießmal kein Aergerniß geben und den weißen Chorrock der Demuth über dem ſchwarzen Prieſterkleide ihres unmuthigen Herzens tragen.[2]) Ich gehe, verlaßt euch drauf: ich ſoll an Helena ſagen, hieher zu kommen. (Ab.)

Gräfin. Nun, alſo?

Haushofmeiſter. Ich weiß, gnädige Frau, ihr liebt euer Fräulein von Herzen.

Gräfin. Allerdings; ihr Vater hinterließ ſie mir, und ſie ſelbſt kann, abgeſehn von ihren Vorzügen, mit allem Recht auf ſo

1) Helena's Name erinnert den Narren an eine Volksballade vom trojaniſchen Kriege, welche er für ſeinen Zweck variirt.

2) Die Puritaner wollten den weißen Chorrock der engliſchen Kirche nicht; gleich widerwillig folgt der Narr dem Befehle der Gräfin.

viel Liebe Anſpruch machen, als ſie bei mir findet. Ich bin ihr mehr ſchuldig, als ich ihr zahle, und werde ihr mehr zahlen, als ſie fordern wird.

Haushofmeiſter. Gnädige Frau, ich war ihr neulich näher, als ſie vermuthlich wünſchen mochte; ſie war allein, und ſprach mit ſich ſelbſt, ihr eignes Wort ihrem eignen Ohr; ſie glaubte, — das darf ich wohl beſchwören, — es werde von keinem Fremden vernommen. Der Inhalt war: ſie liebe euren Sohn. Fortuna, ſagte ſie, ſei keine Göttin, weil ſie eine ſo weite Kluft zwiſchen ihren Verhältniſſen errichtet habe; Amor kein Gott, weil er ſeine Macht nicht weiter ausdehne, als auf gleichen Stand; Diana keine Königin der Jungfrauen, weil ſie zugebe, daß ihre arme Nymphe überraſcht werde, ohne Schutzwehr für den erſten Angriff, noch Entſatz im ferneren Kampf. Dieß klagte ſie mit dem Ausdruck des bitterſten Schmerzes, in dem ich je ein Mädchen habe weinen hören. Ich hielt es für meine Pflicht, euch eiligſt davon zu unterrichten: ſintemal, wenn hieraus ein Unglück entſtehen ſollte, es euch gewiſſermaßen wichtig iſt, vorher davon zu erfahren.

Gräfin. Ihr habt dieß mit Redlichkeit ausgerichtet, behaltets nun für euch. Schon vorher hatten mich manche Vermuthungen hierauf geführt; ſie hingen aber ſo ſchwankend in der Wagſchale, daß ich weder glauben noch zweifeln konnte. Ich bitte euch, verlaßt mich nun. Verſchließt dieß alles in eurer Bruſt, und ich danke euch für eure redliche Sorgfalt; ich will hernach weiter mit euch darüber ſprechen. (Haushofmeiſter ab.)

So mußt' ichs, als ich jung war, auch erleben.
Natur verlangt ihr Recht; der ſcharfe Dorn
Ward gleich der Jugendroſe mitgegeben,
Die Leidenſchaft quillt aus des Blutes Born.
Natur bewährt am treuſten ihre Kraft,
Wo Jugend glüht in ſtarker Leidenſchaft;
Und denk' ich jetzt der Fehl' in vor'gen Stunden,
Hab' ich den Irrthum damals nicht gefunden. —
(Helena tritt auf.)
— Es macht ihr Auge krank, ich ſeh' es wohl.

Helena.

Was wünſcht ihr, gnäd'ge Frau?

Gräfin.

Du weißt, mein Kind, ich bin dir eine Mutter.

Helena.

Meine verehrte Herrin!

Gräfin.

Nicht doch! Mutter! —
Warum nicht Mutter? bei dem Worte: Mutter,
Schiens, eine Schlange sähst du: wie erschreckt dich
Der Name Mutter? Ich sage, deine Mutter;
Und trage dich in das Verzeichniß derer,
Die ich gebar. Wetteifern sehn wir oft
Pflegkindschaft mit Natur, und wundersam
Eint sich der fremde Zweig dem eignen Stamm;
Mich quälte nie um dich der Mutter Aechzen [1]),
Doch zahlt' ich dir der Mutter Liebe dar —
Ums Himmels willen, Kind! Erstarrt dein Blut,
Weil ich dich grüß' als Mutter? Sag, wie kommts,
Daß dir die kranke Heroldin des Weinens,
Die mannigfarb'ge Iris, kränzt dein Auge? [2]) —
Weil du mir Tochter bist?

Helena.

Das bin ich nicht! —

Gräfin.

Bin ich nicht deine Mutter?

Helena.

Ach, verzeiht! —
Graf Rousillon kann nie mein Bruder sein;
Ich bin von niederm, er vom höchsten Blut;
Mein Stamm gering, der seine hochberühmt;
Er ist mein Herr, mein lieber Fürst: das Leben
Hab' ich als Dienerin ihm treu ergeben;
Nennt ihn nicht meinen Bruder! —

Gräfin.

Und mich nicht Mutter?

---

1) Ich habe dich nicht mit Schmerzen geboren.

2) Wie Sonnenschein und Regen einen Regenbogen bilden, so Glanz des Auges und Thränen.

Helena.

Ja, meine Mutter seid ihr; wärt ihr doch
(Müßt' euer Sohn nur nicht mein Bruder sein)
Ganz meine Mutter; wärt uns beiden Mutter,
Das wünscht' ich, wie ich mir den Himmel wünsche:
Nur ich nicht seine Schwester! Ists nur dann vergönnt,
Wenn er mir Bruder wird, daß ihr mich Tochter nennt?

Gräfin.

Wohl, Helena;
Du könntest meine Schwiegertochter sein. —
Hilf Gott! du denkst es wohl? „Mutter" und „Tochter"
Stürmt so auf deinen Puls: nun wieder bleich?
Mein Argwohn hat dein Herz durchschaut; nun ahnd' ich
Das Räthsel deiner Einsamkeit, die Quelle
Der bittern Thränen: offenbar nun seh' ich,
Du liebst ihn, meinen Sohn: Verstellung schämt sich,
Dem lautern Ruf der Leidenschaft entgegen,
Mir „Nein" zu sagen; darum sprich die Wahrheit:
Sag mir: „so ists"; denn deine Wangen, Kind,
Bekennens gegenseitig; deine Augen
Sehn es so klar in deinem Thun geschrieben,
Daß sie vernehmlich reden; nur die Zunge
Fesseln dir Sünd' und höll'scher Eigensinn,
Die Wahrheit noch zu hehlen. Ists nicht so?
Wenns ist, so schürzteſt du 'nen wackern Knoten! —
Ists nicht, so schwöre: Nein; doch wie's auch sei,
Wie Gott mir helfen mag dir beizustehn,
Ich fordre, daß du Wahrheit sagst.

Helena.

Verzeihung!

Gräfin.

Sprich! Liebst du Bertram?

Helena.

Theure Frau, verzeiht!

Gräfin.

Liebst du ihn?

Helena.

Gnäd'ge Frau, liebt ihr ihn nicht? —

Gräfin.

Das frag' ich nicht. Ich habe Pflicht und Grund
Vor aller Welt für mein Gefühl. Nun wohl!
Entdecke mir dein Herz; denn allzu laut
Verklagt dich deine Unruh.

Helena.

So bekenn' ich
Hier auf den Knien vor euch und Gott dem Herrn,
Daß ich vor euch, und nächst dem Herrn des Himmels
Ihn einzig liebe. Arm, doch tugendhaft
War mein Geschlecht: so ist mein Lieben auch.
Seid nicht erzürnt, es bringt ihm keine Kränkung,
Von mir geliebt zu sein: nie offenbart' ich
Ein Zeichen ihm zudringlicher Bewerbung;
Ich wünsch' ihn nicht, eh ich ihn mir verdient,
Und ahnde nicht, wie ich ihn je verdiente!
Ich weiß, ich lieb' umsonst, streb' ohne Hoffnung;
Und doch, in dieß unhaltbar lockre Sieb
Gieß' ich beständig meiner Liebe Fluth,
Die nimmer doch erschöpft wird: gleich dem Indier[1])
Gläubig in frommem Wahne flehend, ruf' ich
Die Sonne an, die auf den Beter schaut,
Ohne von ihm zu wissen. Theure Herrin,
Laßt euren Haß nicht meine Liebe treffen,
Weil sie dasselbe liebt wie ihr. Nein, habt ihr
— Eur würdig Alter zeugt von lautrer Jugend —
Jemals in solcher reinen Gluth der Neigung
Treulich geliebt und keusch gehofft — daß Diana
Eins schien mit eurer Lieb' — o dann hegt Mitleid
Für sie, die ohne Wahl und Hoffnung liebt,
Alles verlierend, stets von neuem giebt;
Nie zu besitzen hofft, wonach sie strebt,
Und räthselgleich in süßem Sterben lebt.

---

1) Wie die Gebern als Sonnenanbeter gedacht.

Gräfin.

Warst du nicht neulich Willens, nach Paris
Zu reisen? Sprich die Wahrheit.

Helena.

Gnäd'ge Frau,
Das war ich.

Gräfin.

Und in welcher Absicht? Sag mir's.

Helena.

So hört: ich schwör's euch bei der ew'gen Gnade!
Ihr wißt, mein Vater ließ Recepte mir
Von seltner Wunderkraft; wie seiner Forschung
Vielfache Prüfung als untrüglich sie
Bewährt erfand: die hat er mir vererbt,
Sie in geheimster Obhut zu bewahren,
Als Schätze, deren Kern und innrer Werth
Weit über alle Schätzung. Unter diesen
Ist ein Arcan verzeichnet, vielerprobt
Als Gegenmittel jener Todeskrankheit,
An der der König hinwelkt.

Gräfin.

Dieß bestimmte
Dich nach Paris zu gehn?

Helena.

Der junge Graf ließ mich daran gedenken,
Sonst hätten wohl Paris, Arznei und König
In meiner Seele Werkstatt keinen Eingang
Gefunden.

Gräfin.

Glaubst du wirklich, Helena,
Wenn du ihm dein vermeintes Mittel bötst,
Er werd' es nehmen? — Er und seine Aerzte
Sind Eines Sinns: er, keiner könn' ihm helfen;
Sie, keine Hülfe geb's. Wie sollten sie
Dem armen, ungelehrten Mädchen trau'n,
Wenn die gelehrten Schulen alle Wissenschaft

Darangegeben und nun die Gefahr
Sich ſelber überlaſſen?

Helena.

Ahnung ſagt mir,
Mehr noch als meines Vaters Kunſt (des größten
In ſeinem Fach), daß ſein vortrefflich Mittel,
Auf mich vererbt, von glücklichen Geſtirnen
Geheiligt werden ſoll: und will Eur Gnaden
Mir den Verſuch geſtatten, ſetz' ich gern
Mein Haupt zum Unterpfand für unſres Herrn
Geneſung zur beſtimmten Zeit.

Gräfin.

Das glaubſt du?

Helena.

Ja, gnäd'ge Frau, gewißlich.

Gräfin.

Nun, wohlan!
So geb' ich Urlaub dir und Liebe mit,
Geld und Gefolg und Gruß an meine Freunde
Am Hofe dort; ich bleib' indeß daheim,
Und fleh' um Gottes Segen für dein Werk.
Geh morgen denn; und glaub mit Zuverſicht,
Wo ichs vermag, fehlt dir mein Beiſtand nicht.

(Beide gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Paris.

(Es treten auf der König von Frankreich, mehrere junge Edelleute, Bertram und Parolles. Trompeten und Zinken.)

König.

Lebt wohl, ihr Herren! Dieſe Kriegsgedanken
Haltet mir feſt; auch ihr, Herrn, lebet wohl!
Theilt unter euch den Rath; nimmt jeder alles,
Dehnt ſich die Gabe den Empfängern aus,
Und reicht für beide hin.

Erſter Edelmann.

Wir hoffen, Herr,
Als wohlgeſchulte Krieger heimzukehren,
Und Eure Majeſtät geſund zu finden.

König.

Nein, nein, das kann nicht ſein; doch will mein Herz
Sich nicht geſtehn, daß es die Krankheit hegt,
Die meinem Leben droht. Geht, junge Ritter!
Leb' ich nun oder ſterbe, ſeid die Söhne
Würd'ger Franzoſen; zeigt dem obern Wälſchland [1]),

1) Ober-Italien.

Den Ausgearteten, die nur den Fall
Der letzten Monarchie[1]) geerbt, ihr kamet
Als Freier nicht, — nein, als der Ehre Buhlen;
Und wo der Bravſte zagt, erringt das Ziel,
Daß Fama laut von euch erſchall'. Lebt wohl! —

Zweiter Edelmann.

Heil euch, mein König! ganz nach eurem Wunſch! —

König.

Die wälſchen Mädchen, — ſeid auf eurer Hut! —
Der Franke, ſagt man, kann, was ſie verlangen,
Nicht weigern, — werdet nicht Gefangene,
Bevor ihr dientet.

Beide.

Dank für eure Warnung! —

König.

Lebt wohl! — Kommt her zu mir.

(Der König läßt ſich wegführen.)[2])

Erſter Edelmann.

O lieber Graf! Daß ihr nicht mit uns zieht! —

Parolles.

Schad' um den jungen Degen!

Zweiter Edelmann.

Edler Krieg!

Parolles.

Höchſt glorreich. Schon erlebt' ich ſolchen Krieg.

Bertram.

Man hält mich feſt — und ſtets das alte Lied:
Zu jung; und künftig Jahr; und noch zu früh!

Parolles.

Treibt dich das Herz, mein Sohn, ſo ſtiehl dich weg.

---

1) Nach der gangbaren Anſchauung des 16. Jahrhunderts die römiſche, welche im deutſchen Kaiſerthum ſich fortſetzte.

2) Die gewöhnliche Bühnenanweiſung: „Der König legt ſich auf ein Ruhebett" paßt gar nicht zu der folgenden Situation, es müßte denn ſein, daß er ſich auf einem ſolchen hinaustragen ließe. Als ſtumme Perſon kann er während des folgenden Geſprächs nicht gedacht werden.

Bertram.

Man will, ich ſoll den Weiberknecht agiren,
Hier auf dem Eſtrich meine Schuh vernutzend,
Bis Ehre weggekauft, kein Schwert getragen,
Als nur zum Tanz! — Weiß Gott, ich ſteh' mich weg!

Erſter Edelmann.

Der Diebſtahl brächt' euch Ruhm.

Parolles.

Begeht ihn, Graf.

Zweiter Edelmann.

Ich mach' Halbpart mit euch; und ſo lebt wohl!

Bertram. Ich bin ſo ſehr der Eure, daß unſre Trennung einem gefolterten Körper gleicht.

Erſter Edelmann. Lebt wohl, Hauptmann.

Zweiter Edelmann. Theurer Monſieur Parolles —

Parolles. Edle Paladine, mein Schwert und das eure ſind Blutsfreunde. Treffliche Degen und junge Recken, ein Wort, meine Phönixe: Im Regiment der Spinii werdet ihr einen Hauptmann Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegs-Emblem, hier auf ſeiner linken Wange: dieſe gute Klinge grub ſie ein; ſagt ihm, ich lebe, und beachtet, was er von mir ausſagen wird.

Zweiter Edelmann. Das wollen wir, edler Hauptmann.

(Die Edelleute gehn ab.)

Parolles. Mars verſchwende ſeine Gunſt an euch, ſeine Novizen! Nun, was wollt ihr thun? —

Bertram. Bleiben. — Der König . . . . . .

Parolles. Ihr ſolltet gegen dieſe edlen Kavaliere ein ausdrucksvolleres Ceremoniell annehmen; ihr aber beſchränkt euch in den Grenzen eines allzu kaltſinnigen Abſchieds. Zeigt ihnen mehr Entgegenkommen; denn die Zeit trägt ſie gleichſam an ihrer Mütze als Modenſchmuck; ſie ſind die vollkommenen Meiſter des echten Gehens, Eſſens und Redens, und bewegen ſich unter dem Einfluß des anerkannteſten Geſtirns; und wäre der Teufel ihr Vortänzer, man muß ihnen dennoch nachfolgen. Darum nach! und nehmt einen förmlicheren Abſchied! —

Bertram. Das will ich thun! —

Parolles. Allerliebſte Burſche! Und gewiß mit der Zeit recht herkuliſche Ehrenrichter! — (Sie gehn ab.)

(Der König und Lafeu treten auf.)

Lafeu (knieend).

Verzeihn, mein Fürſt, für mich und meine Botſchaft!

König.

Dein Aufſtehn ſei die Zahlung! —

Lafeu.

Wohl! hier ſteh' ich,
Und kaufe mir Verzeihn. Ich wünſchte, Sire,
Ihr hättet hier gekniet, um mich zu bitten,
Und könntet aufſtehn, wenn ichs euch geheißen.

König.

Ich gleichfalls! dann zerſchlüg' ich dir den Kopf,
Und bät' dich um Verzeihung.

Lafeu.

Kreuzweis wohl gar? Doch, theurer Herr, erlaubt:
Wünſcht ihr geheilt zu ſein von eurer Krankheit?

König.

Nein.

Lafeu.

Wollt ihr nicht die ſchönen Trauben eſſen,
Mein königlicher Fuchs? o ja, ihr wollt;
Wenn nur mein königlicher Fuchs die Trauben
Erreichen könnt'! — Ich hab' Arznei geſehn,
Die hauchte wohl den Steinen Leben ein,
Brächt' einen Fels in Gang, und macht' euch ſelbſt
Gaillarden[1]) tanzen flink und leicht; berührt
Von ihrer Hand, erſtände Fürſt Pipin,
Ja, Carol Magnus nähm' zur Hand die Feder
Und ſchriebe Verſ' an ſie.

König.

An welche Sie?

Lafeu.

Ei, eine Aerztin, Sire, ſie iſt ſchon hier,

1) Das Original hat canary, ein muntrer, jetzt veralteter franzöſiſcher Tanz in $^3/_8$ oder $^6/_8$-Takt, der ſeinen Namen von den canariſchen Inſeln haben ſoll.

Wenn ihr sie ansehn wollt. Auf Ehr' und Treu,
Wenn ich nach diesem leichten Vortrag ernstlich
Berichten darf: — ich sprach mit einem Mädchen,
Das mich durch Absicht, Jugend und Geschlecht,
Verstand und festen Sinn so sehr entzückt,
Daß ich mich drum nicht tadle. Seht sie selbst
(Sie bittet drum), und hört, was sie euch bringt;
Dann lacht mich aus nach Lust.

König.

Nun, Freund Lafeu,
Zeig uns dieß Wunder, daß wir ihm mit dir
Unser Erstaunen zollen, oder deins
Vermindern, drob erstaunend, wie dirs kam.

Lafeu.

Ich will euch dienen, und noch diesen Tag. (Lafeu geht.)

König.

So hält er stets Prologe seinem Nichts.

(Lafeu kommt zurück mit Helena.)

Lafeu.

Nun tretet vor!

König.

Die Eil hat wahrlich Flügel!

Lafeu.

Nein, tretet vor!
Hier Seine Majestät: sagt euren Wunsch.
Eur Blick ist sehr verrätherisch, doch der König
Scheut selten solcherlei Verrath; ich bin
Der Oheim [1]) Cressida's, der's wagen darf,
Zwei so allein zu lassen. Fahrt nun wohl! (Geht ab.)

König.

Nun, schönes Kind, habt ihr mit uns Geschäfte?

Helena.

Ja, hoher König. Gerhard von Narbonne war
Mein Vater, wohlerprobt in seiner Kunst.

---

1) Pandarus, der Troilus und Cressida zusammenbrachte; auch sonst als Kuppler genannt.

König.

Ich kannt' ihn.

Helena.

So eh'r erspar' ich mir, ihn euch zu rühmen;
Ihn kennen, ist genug. Auf seinem Todbett
Gab er mir manch Recept; vor allen Eins,
Das als die höchste Blume seiner Forschung,
Und vielerfahrnen Praxis liebstes Kleinod,
Er mich verwahren hieß als dreifach Auge,
Theurer als meine beiden. Also that ich;
Und hörend, wie Eur Majestät verschmachtet
An jener bösen Krankheit, die den Ruhm
Von meines Vaters Kunst zumeist erhöht,
Kam ich mit Wünschen und mit Demuth, euch
Die Rettung anzubieten.

König.

Dank euch, Jungfrau.
Doch glaub' ich nicht so leicht an Heilung mehr,
Wo so gelehrte Aerzt' uns aufgegeben,
Und die vereinte Facultät entschied,
Kunst könne nie aus unheilbarem Zustand
Natur erlösen. Drum soll unser Urtheil
Nicht so abirr'n, noch Hoffnung uns verleiten,
Ein rettungsloses Uebel preis zu geben
Quacksalbern; Majestät und Zutraun so
Zu scheiden, daß wir noch nach Beistand trachten,
Wenn wir als Unsinn allen Beistand achten.

Helena.

So zahle die treue Pflicht mir mein Bemühn:
Nicht weiter sei mein Dienst euch aufgedrängt;
Und nur in Demuth bitt' ich Eure Hoheit
Bescheidentlich, mich gnädig zu entlassen.

König.

Das ist das Mind'ste, was ich muß gewähren;
Dein guter Wunsch ist meines Dankes werth,
Weil stets der Kranke gern von Beff'rung hört;

Doch was du ganz verkennſt, durchſchau' ich klar:
Wie fern dein Troſt, wie nah mir die Gefahr.

Helena.

Unſchädlich wär's, wenn den Verſuch ihr wagt,
Weil ihr der Heilung wie dem Troſt entſagt;
Er, der die größten Thaten läßt vollbringen,
Legt oft in ſchwache Hände das Gelingen:
So zeigt die Schrift in Kindern weiſen Muth,
Wo Männer kindiſch waren; große Fluth
Entſpringt aus kleinem Quell, und Meere ſchwinden,
Wenn Weiſe gleich die Wunder nicht ergründen.
Oft ſchlägt Erwartung fehl, und dann zumeiſt,
Wo ſie gewiſſen Beiſtand uns verheißt;
Und wird erfüllt, wo Hoffnung längſt erkaltet,
Wo Glaube ſchwand, und die Verzweiflung waltet.

König.

Genug, mein Kind! zu lange weilſt du ſchon,
Und dein vergeblich Mühn trägt keinen Lohn,
Als Dank für einen Dienſt, den ich nicht brauche.

Helena.

So weicht, was Gott mir eingab, einem Hauche;
Er iſt nicht ſo, der alles mag durchſchaun,
Wie wir, die ſtets dem leeren Schein vertraun;
Und ſtolzer Hochmuth wär's, der Gottheit Trachten
Und Himmelswort für Menſchenwerk zu achten.
O theurer Fürſt, gebt meinen Wünſchen nach,
Denkt nicht, daß ich, nein, daß der Himmel ſprach.
Ich treibe nicht mit euch ein trüglich Spiel,
Noch berg' ich meiner Worte wahres Ziel.
Ich-glaub' es, Herr, und glaub' auf feſtem Grunde,
Noch ſiegt die Kunſt, nah iſt der Rettung Stunde.

König.

Das hoffſt du ſo gewiß? in wie viel Zeit?

Helena.

Wenn mir die höchſte Gnade Gnade leiht,
Eh zweimal noch das Lichtgeſpann durchſchreitet
Die Bahn, auf der ſein Lenker Glanz verbreitet,

Eh zweimal in dem Thau der trüben Feuchte
Der Abendſtern auslöſcht die müde Leuchte,
Ja, eh die Sanduhr vier und zwanzig Stunden
Dem Schiffer zeigt, die diebiſch ihm verſchwunden,
Seid ihr geneſen; euer Schmerz entflieht,
Die Krankheit ſtirbt, und neue Kraft erblüht.

König.

Bei ſo viel Selbſtvertraun und Sicherheit,
Was wagſt du?

Helena.

Daß man mich der Frechheit zeiht;
Mich Metze ſchilt; der Pöbel mich verſpottet,
Schimpflieder ſingt; und ſchmählich ausgerottet
Mein Jungfraun-Name ſei; ja, daß mein Leben
Sich ende, ſchnöden Martern preisgegeben.

König.

Mir ſcheint, es ſpricht aus dir ein ſel'ger Geiſt,
Der ſich in ſchwachem Werkzeug ſtark erweiſt,
Und was die Sinnen ſonſt unmöglich nennen,
Muß ich in höherm Sinn jetzt anerkennen;
Dein Leben iſt dir werth, denn dich beglückt
Noch alles, was das Daſein je geſchmückt:
Schönheit und Anmuth, Weisheit, hoher Muth,
Und was nur Frühling hofft als Lebensgut: —
So viel zu wagen, ſolch Vertraun zu zeigen,
Iſt nur der Kunſt, wo nicht dem Wahnſinn eigen;
Drum, holder Arzt, verſuch an mir dein Heil,
Und ſterb' ich, wird dir ſelbſt der Tod zu Theil.

Helena.

Fehl' ich die Zeit, mißlingt Ein Wort von allen,
Die ich verhieß: — ſei ich dem Tod verfallen,
Wie ichs verdient! Helf' ich euch nicht, ſo ſterb' ich:
Doch, wenn ich helfe, welchen Lohn erwerb' ich?

König.

Fordre, mein Kind.

Helena.

Und wollt ihrs wirklich geben?

König.

Bei meinem Scepter, ja, beim ew'gen Leben!

Helena.

Gieb zum Gemahl mit königlicher Hand,
Wen ich mir fordern darf in deinem Land.
Doch ferne ſei von mir der Uebermuth,
Daß ich ihn wähl' aus Frankreichs Fürſtenblut,
Und ein Geſchlecht, unwürdig wie das meine,
Mit deines Stamms erhabnem Zweig ſich eine;
Nein, ſolchen Unterthan, den ich in Ehren
Von dir verlangen darf, und du gewähren.

C. H. Schultze. X. A.

König.

Hier meine Hand. Kannſt du dein Wort erfüllen,
So bürg' ich dir, ich thu' nach deinem Willen.
Nun wähl dir ſelbſt die Zeit: es ziemt dem Kranken,
Des Arztes Wort zu folgen ohne Wanken.
Zwar möcht' ich viel noch fragen, viel noch hören
(Ob Zweifel auch den Glauben nimmer ſtören):
Woher du kamſt, mit wem? doch ſei's gewagt;
Vertraun und Liebe biet' ich ungefragt. —
He! Kommt und helft mir auf! — Schafft du mir Rath,
So lohn' auch deine Thaten meine That. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Rouſſillon.

(Es treten auf die Gräfin von Rouſſillon und der Narr.)

Gräfin. Komm her, Freund, ich will einmal deine Ausbildung auf die höchſte Probe ſtellen.

Narr. Ihr werdet bald ſehn, ich ſei beſſer genährt als gelehrt, und daraus folgt, für den Hof ſei ich gut genug.

Gräfin. Gut genug! Nun, auf welche Stelle haſt du's abgeſehn, wenn du davon ſo verächtlich ſprichſt? Gut genug für den Hof! —

Narr. Wahrhaftig, gnädige Frau, wem Gott einige gute Manieren mitgegeben hat, der wird ſie leicht am Hof anbringen können. Wer keinen Kratzfuß machen, ſeine Mütze nicht abnehmen, ſeine Hand nicht küſſen, und nichts ſagen kann, hat weder Fuß, Hand, Mund noch Mütze; und ein ſolcher Menſch, um präcis zu reden, paßt ſich nicht für den Hof. Was aber mich betrifft, ſo hab' ich eine Antwort, die für jedermann taugt.

Gräfin. Nun, das iſt eine erſprießliche Antwort, die zu allen Anreden paßt.

Narr. Sie iſt wie ein Barbierſtuhl, der für alle Hintern paßt, für die ſchmalen, die runden, die derben: kurz, für alle Hintern.

Gräfin. Deine Antwort iſt alſo für alle Anreden paſſend? —

Narr. So paſſend, wie ein Thaler für die Hand eines Advocaten; wie eure franzöſiſche Krone[1]) für eure taftne Dirne[2]); wie Gretens Binſenring[3]) für Hanſen's Zeigfinger; wie ein Pfannkuchen für die Faſtnacht; wie ein Mohrentanz[4]) für den Maitag; wie der Nagel für ſein Loch; wie der Hahnrei für ſein Horn; wie

1) Doppelſinnig zur Bezeichnung der Münze und der Krankheit.

2) Taffetſtoffe mit auffallenden Farben als Tracht der Courtiſanen.

3) Ringe von Binſen dienten ärmeren Landbewohnern oder bei Scherzheiraten als Trauringe. Im engliſchen Text wird das Paar in volksthümlicher Weiſe als Tom und Tib genannt.

4) Mohrentanz (morris, wie es ſcheint in weiterem Sinne auch morisco), ein ausgelaſſener, pantomimiſcher, von verſchiedenen charakteriſtiſchen Masken ausgeführter Tanz.

ein keifendes Weibsbild für einen zänkiſchen Mann; wie die Lippe der Nonne für den Mund des Mönchs; ja, wie die Wurſt für ihre Haut.

Gräfin. Habt ihr — frag' ich noch einmal — eine Antwort, die eben ſo paſſend iſt für alle Anreden?

Narr. Herunter vom Herzog an bis unter den Conſtabel hinab paßt ſie auf alle Anreden.

Gräfin. Nun, das muß eine Antwort von ungeheurem Kaliber ſein, die auf alles eine Auskunft weiß.

Narr. Im Gegentheil, beim Licht beſehn, nur eine Kleinigkeit, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon ſagen ſollten. Hier iſt ſie mit allem Zubehör: Fragt mich einmal, ob ich ein Hofmann ſei; es wird euch nicht ſchaden, etwas zu lernen.

Gräfin. Wieder jung zu werden, wenns möglich wäre. — Ich will ſo närriſch ſein zu fragen, in der Hoffnung, deſto weiſer durch eure Antwort zu werden. Sagt mir alſo, mein Herr, ſeid ihr ein Hofkavalier?

Ch. Schultz. X.A

Narr. Ach Gott, Herr![1]) — Das war bald abgethan; nur immer weiter, noch hundert ſolche Fragen.

1) Soll eine ſatiriſche Anſpielung auf die damals bei Hofe beliebte Anrede „O Lord, Sir!“ ſein.

Gräfin. Herr, ich bin eine arme Freundin von euch, die euch gut iſt.

Narr. Ach Gott, Herr! — Immer zu, ſchont mich nicht.

Gräfin. Ich glaube, mein Herr, ihr werdet wohl nicht von ſolcher Hausmannskoſt eſſen? —

Narr. Ach Gott, Herr! — Nein, nur drauf zu, ohne Umſtände! —

Gräfin. Ihr wurdet neulich gepeitſcht[1]), mein Herr, ſcheint mir?

Narr. Ach Gott, Herr, — ſchont mich nicht! —

Gräfin. Ruft ihr: „Ach Gott, Herr!“ wenn ihr gepeitſcht werdet, und „ſchont mich nicht“? Euer „Ach Gott, Herr!“ paßte recht wohl zu euren Schlägen; ihr würdet gut auf Peitſchenhiebe antworten, wenns ſo weit käme.

Narr. So ſchlimm bin ich noch nie mit meinem „Ach Gott, Herr!“ angekommen. Ich ſehe, man kann etwas lange brauchen, aber nicht immer brauchen.

Gräfin.

Verſchwend'riſch wirthſchaft' ich mit meiner Zeit,
Daß ich mit einem Narren ſie vertrödle.

Narr. Ach Gott, Herr! — Seht ihr, da paßte es wieder.

Gräfin.

Genug für jetzt! — Gebt dieß an Helena,
Und treibt ſie, eine Antwort gleich zu ſenden;
Empfehlt mich meinem Sohn und meinen Vettern:
Das iſt nicht viel.

Narr.

Nicht viel Empfehlung, meint ihr?

Gräfin.

Nicht viel zu thun für euch: Verſteht ihr mich?

Narr.

Höchſt lehrreich; ich bin da noch eh'r als meine Füße.

Gräfin.

Kommt bald zurück. (Beide gehn ab.)

1) Was mit den zu übermüthigen Hausnarren ziemlich gewöhnlich geſchah.

Dritte Scene.

Im Palaſt des Königs.

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

Lafeu. Man ſagt, es geſchehn keine Wunder mehr; und unſre Philoſophen ſind dazu da, die übernatürlichen und unergründlichen Dinge alltäglich und trivial zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schreckniſſen Scherz treiben, und uns hinter unſre angebliche Wiſſenſchaft verſchanzen, wo wir uns vor einer unbekannten Gewalt fürchten ſollten.

Parolles. In der That, es iſt die allerſeltſamſte Wundergeſchichte, die in unſern letzten Zeiten aufgetaucht iſt.

Bertram. Das iſt ſie auch.

Lafeu. Aufgegeben von den Kunſtverſtändigen —

Parolles. Das ſage ich eben; von Galenus und Paracelſus —

Lafeu. Von allen dieſen gelehrten und weltberühmten Doctoren . . . —

Parolles. Nun eben! —

Lafeu. Die ihn für unheilbar erklärten —

Parolles. Da liegts: das ſag' ich auch.

Lafeu. Für rettungslos —

Parolles. Recht! für einen, der gleichſam gefaßt ſein müſſe —

Lafeu. Auf ein ungewiſſes Leben und einen gewiſſen Tod —

Parolles. Richtig und wohl geſagt: das wollte ich auch ſagen.

Lafeu. Ich darf wohl behaupten, es iſt etwas Unerhörtes in der Welt.

Parolles. Das iſt es auch; wenns einer im Schauſpiel ſehn wollte, müßte ers nachleſen in — Nun, wie heißt es doch?

Lafeu. Im „Schauſpiel von der Wirkung himmliſcher Gnade in einem irdiſchen Gefäß". [1])

Parolles. Recht ſo: das meinte ich, eben das.

---

1) Der Titel erinnert an eine Broſchüre puritaniſchen Urſprungs.

Lafeu. Wahrhaftig, ein Delphin[1]) ist nicht muntrer — mein Seel, ich rede mit aller Hochachtung —

Parolles. Nein, 's ist seltsam, sehr seltsam; das ist das Kurze und das Lange von der Sache; und der muß von höchst fascinirtem Geist sein, der nicht gestehn will, es sei die —

Lafeu. Unverkennbare Hand des Himmels. —

Parolles. Ja, so sag' ich.

Lafeu. In einem sehr schwachen —

Parolles. Und hinfälligen Werkzeug große Macht, große Energie, wovon allerdings noch anderweitiger Gebrauch statt finden sollte, als nur zur Genesung des Königs; damit wir alle —

Lafeu. Dankbar sein möchten.

(Der König, Helena und Gefolge treten auf.)

Parolles. Das wollt' ich auch sagen; ihr sagtet recht. Hier kommt der König.

Lafeu. Lustik, wie der Holländer spricht.[2]) Ich will allen Mädchen dafür noch einmal so gut sein, so lange ich noch einen Zahn im Kopfe habe. Wahrhaftig, er ist im Stande, und fordert sie zu einer Courante[3]) auf.

Parolles. Mort du vinaigre! Ist das nicht Helena?

Lafeu. Beim Himmel! das glaub' ich auch.

König.

Geht, ruft uns alle Ritter meines Hofs. —
Du, sitz bei deinem Kranken, Retterin;
Und diese neu genesne Hand, durch dich
Begabt mit längst verbannter Kraft, bestät'ge
Nochmals dir jene zugesagte Gabe,
Dein, wie du sie nur nennst.

(Einige Hofleute treten auf.)

Nun, schönes Kind, schau um: dieß muntre Volk

---

1) Ist bisweilen, aber ganz falsch, auf den jugendfrischen Dauphin bezogen worden; gemeint wird der muntere Fisch.

2) Nicht eine bestimmte Theaterfigur; das Wort „Lustick" war im Sprachgebrauch („rustick and lustick", „lustick and frolick") und sein Ursprung bekannt.

3) Engl. coranto, ein besonders lebhafter und zu Shakespeares Zeiten beliebter Tanz.

Von wackern Jünglingen folgt meinem Willen,
Gehorsam meinem königlichen Spruch
Und Vaterwort[1]): so nenne frei dir einen;
Du darfst dir wählen, jene nicht verneinen.

Helena.

Ein fromm und schönes Fräulein send' euch allen
Der Liebe Gunst, — euch allen, bis auf Einen.

Lafeu.

Ich gäb' den braunen Wallach sammt dem Zeug,
Hätt' ich so frische Zähn' als diese Knaben,
Und auch von Bart nicht mehr.

König.

Betrachte sie;
Nicht Einer, der nicht stammt aus edlem Blut.

Helena.

Geehrte Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.

Alle.

Wir hörtens, und wir danken Gott für euch.

Helena.

Ich bin ein einfach Mädchen; all mein Reichthum
Ist, daß ich einfach mich ein Mädchen nenne. —
Mit Eurer Hoheit Gunst, ich bin zu Ende:
Die Wangen, schamgeröthet, flüstern mir:
„Wir glühen, daß du wählst; wirst du verworfen,
„Wird bleicher Tod für immer auf uns thronen,
„Nie kehrt das Roth zurück."

König.

Dein Wahlrecht übe;
Wer dich verschmäht, verschmäht auch meine Liebe.

Helena.

So flieh' ich, Diana, deine Weihaltäre,
Und meine Seufzer richt' ich an die hehre
Hochheil'ge Liebe. — Kennt ihr mein Gesuch? —

---

1) Vergl. oben S. 3, Anm. 2.

Erſter Edelmann.

Ja, und gewähr's.

Helena.

Habt Dank! Damit genug!

Lafeu. Ich möchte lieber hier zur Wahl ſtehn, als alle Aß um mein Leben werfen.

Helena.

Der Stolz, der euch im edlen Auge flammt,
Hat mich, noch eh ich ſprach, zu ſtreng verdammt:
Euch ſei ein zehnfach höhres Glück beſcheert,
Das höhre Lieb' als meine euch gewährt.

Zweiter Edelmann.

Kein beſſ'res wünſch' ich.

Helena.

Mög' euch nimmer fehlen
Cupido's Gunſt: ſo will ich mich empfehlen.

Lafeu. Schlagen alle ſie aus?[1]) Wenn das meine Söhne wären, ich ließe ſie peitſchen, oder ſchickte ſie zu den Türken, um Verſchnittne draus zu machen.

Helena.

Sorgt nicht, ich laſſe eure Hand ſchon fahren;
Ich will euch die Verlegenheit erſparen.
Heil eurer Wahl! Eur Lieben zu beglücken,
Mög' eine ſchönre Braut eur Lager ſchmücken.

Lafeu. Das junge Volk iſt von Eis, keiner will ſie. Ganz gewiß ſind ſie engliſche Baſtarde; Franzoſen haben ſie nicht gezeugt.

Helena.

Ihr ſeid zu jung, zu glücklich, und zu gut,
Ich wünſch' euch keinen Sohn aus meinem Blut.

Vierter Edelmann.

Schöne, ſo denk' ich nicht.

Lafeu. Da iſt noch eine Traube; ich weiß gewiß, dein Vater trank Wein: wenn du aber nicht ein Eſel biſt, ſo bin ich ein Junge von vierzehn. Ich kenne dich ſchon.

---

1) Nicht ganz eigentlich zu nehmen, was eine Unrichtigkeit ergeben würde, ſondern etwa in dem Sinne: „Will denn keiner zugreifen?“

Helena.

Ich ſage nicht, ich nehm' euch; doch ich gebe
Mich ſelbſt und meine Pflicht, ſo lang ich lebe,
In eure edle Hand. Dieß iſt der Mann.

König.

Nimm ſie denn, junger Bertram, als Gemahlin.

Bertram.

Gemahlin, gnäd'ger Herr? mein Fürſt, vergönnt,
In ſolcherlei Geſchäft laßt mich gebrauchen
Die eignen Augen.

König.

Bertram, weißt du nicht,
Was ſie für mich gethan?

Bertram.

Ja, großer König;
Doch folgt daraus, daß ich mich ihr vermähle?

König.

Du weißt, ſie half mir auf vom Krankenbett.

Bertram.

Und ſoll ich deßhalb ſelbſt zum Tod erkranken,
Weil ſie euch hergeſtellt? Ich kenne ſie,
Mein Vater ließ als Waiſe ſie erziehn:
Wie, eines armen Arztes Kind mein Weib!
Weit lieber mag mich ew'ge Schmach verderben!

König.

Den Stand allein verachteſt du, den ich
Erhöhn kann. Seltſam iſts, daß unſer Blut, —
Vermiſchte mans, — an Farbe, Wärm' und Schwere
Den Unterſchied verneint, und doch ſo mächtig
Sich trennt durch Vorurtheil. Iſt jene wirklich
Von reiner Tugend, und verſchmähſt du nur
Des armen Arztes Kind, — ſo ſchmähſt du Tugend
Um eines Namens willen. Das ſei fern!
Wo Tugend wohnt, und wär's am niedern Heerd,
Wird ihre Heimath durch die That verklärt.
Erhabner Rang bei ſündlichem Gemüthe
Giebt ſchwülſtig hohle Ehre: wahre Güte

Bleibt gut auch ohne Rang, das Schlechte ſchlecht;
Nach innerm Kern und Weſen fragt das Recht,
Nicht nach dem Stand. Jung, ſchön, und ohne Tadel,
Schenkt ihr Natur unmittelbaren Adel,
Der Ehre zeugt; wie Ehre den verdammt,
Der ſich berühmt, er ſei von ihr entſtammt,
Und gleicht der Mutter nicht. Der Ehre Saat
Gedeiht weit minder durch der Ahnen That,
Als eignen Werth. Das Wort fröhnt wie ein Sklav
Jeglicher Gruft, auf jedem Epitaph
Lügt es Trophäen; oft ſchweigts, und dem Gedächtniß
Ehrwürd'ger Namen läßt es als Vermächtniß
Vergeſſenheit und Staub. Folg meinem Ruf!
Liebſt du dieß Mädchen, wie Natur ſie ſchuf,
Das andre ſchaff' ich: Weisheit, Reiz und Zier
Hat ſie von Gott; Reichthum und Rang von mir.

Bertram.

Sie lieb' ich nicht, und ſtreb' auch nie danach.

König.

Unglück dir ſelber, ſtrebſt du mir entgegen!

Helena.

Mich freut, mein Fürſt, daß ihr geneſen ſeid;
Das andre laßt! —

König.

Zum Pfand ſteht meine Ehre: ſie zu retten,
Mag denn der König ſprechen. Nimm ſie hin,
Hochmüth'ger Jüngling, unwerth ſolches Guts,
Der du in ſchnöder Mißachtung verkennſt
So meine Gunſt wie ihr Verdienſt; nicht träumſt,
Daß wir, gelegt in ihre leichte Schale,
Dich ſchnellen bis zum Balken; nicht begreifſt,
An mir ſei's, deine Ehre da zu pflanzen,
Wo uns ihr Wachſen frommt. Brich deinen Trotz!
Folg unſerm Willen, der dein Wohl bezweckt;
Mißtraue deinem Stolz, und augenblicks
Füg dich zu eignem Glück dem Lehnsgehorſam,
Den deine Pflicht und unſre Macht erheiſcht:

Sonſt ſchleudr' ich dich aus meiner Gunſt für immer
In den rathloſen Abſturz und den Schwindel
Der Jugend und der Thorheit; Haß und Rache
Loslaſſend wider dich im Lauf des Rechts,
Taub jeglichem Erbarmen. Sprich! Gieb Antwort! —

Bertram.

Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, denn meine Neigung
Soll eurem Wink ſich fügen. Ueberleg' ich,
Welch große Schöpfung, welches Maß von Ehre
Folgt eurem Wort, ſo find' ich ſie, noch jüngſt
Gering in meinem Wahne, jetzt geprieſen
Vom König ſelbſt, und ſo durch Ihn geadelt,
Als wär ſie ebenbürtig.

König.

Reich die Hand ihr,
Und nenne ſie dein Weib, und ich verheiße
Vollwichtigen Erſatz, ja reicheren,
Als all dein Gut.

Bertram.

Ich reich' ihr meine Hand. —

König.

Freundliches Glück und deines Königs Gunſt
Lächeln auf dieſen Bund; deß Heiligung,
Raſch folgend dieſem plötzlichen Verlöbniß,
Vor Nacht vollzogen ſei. Das Hochzeitmahl
Verſchieben wir auf ſpätre Zeit, erwartend
Die fernen Freunde. Liebſt du ſie, ſo wählſt du
Auch meine treue Gunſt; wo nicht, ſo fehlſt du.

(Alle gehn ab, bis auf Lafeu und Parolles.)

Lafeu. Hört doch, Monſieur, ein Wort mit euch! —

Parolles. Was ſteht zu Dienſt?

Lafeu. Euer Herr und Gebieter that wohl, daß er ſich zur Abbitte entſchloß.

Parolles. Zur Abbitte? Mein Herr? Mein Gebieter?

Lafeu. Freilich: iſt das keine Sprache, die ich rede?

Parolles. Eine ſehr harſche, und kaum verſtändlich ohne blutige Explication. Mein Herr?

Lafeu. Seid ihr nicht der Begleiter des Grafen Rouſſillon?

Parolles. Jedes Grafen; aller Grafen; aller Leute.

Lafeu. Aller Leute des Grafen: des Grafen Herr will ſchon mehr ſagen.

Parolles. Ihr ſeid zu alt, Herr, laßt euch genügen; ihr ſeid zu alt!

Lafeu. Ich muß dir ſagen, Burſch, ich heiße Mann; das iſt ein Titel, zu dem das Alter dich nie bringen wird.

Parolles. Was ich allzu leicht wage, wag' ich nicht.

Lafeu. Ich hielt dich nach zwei Mahlzeiten für einen leidlich vernünftigen Burſchen; du machteſt erträglichen Wind von deinen Reiſen, das mochte hingehn; aber die Wimpel und Fähnchen an dir brachten mich doch mehr als einmal davon ab, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu achten. Ich habe dich nun gefunden; wenn ich dich wieder verliere, gilt mirs gleich; du biſt doch nur zum Aufheben zu brauchen, und das biſt du kaum werth.

Parolles. Trügſt du nicht den Freibrief der Antiquität an dir ....

Lafeu. Stürze dich nicht kopfüber in Aerger, du möchteſt ſonſt deine Prüfung beſchleunigen; und wenn ... Gott ſchenke dir Gnade, du armes Huhn! Und ſo, mein gutes Gitterfenſter, leb wohl! du brauchſt mir deine Laden nicht zu öffnen, ich ſehe dich durch und durch. Gieb mir deine Hand.

Parolles. Gnädiger Herr, — ihr bietet mir das Sublimirte der Beleidigung!

Lafeu. Ja, von ganzem Herzen, und du biſt ihrer werth.

Parolles. Ich habe das nicht verdient, gnädiger Herr!

Lafeu. Ja, weiß Gott, jeden Gran davon, und ich erlaſſe dir keinen Scrupel.

Parolles. Gut, ich will klüger werden.

Lafeu. Das thu, ſobald du kannſt, denn du ſchmeckſt mir ſehr nach dem Gegentheil. Wenn ſie dich nächſtens einmal mit deiner eignen Schärpe binden und prügeln, ſo ſollſt du ſehn, was es heißt, auf ſeine Verbindungen ſtolz ſein. Ich habe Luſt, meine Bekanntſchaft mit dir fortzuſetzen, oder vielmehr meine Kenntniß von dir; damit ich im Nothfall ſagen könne, den Menſchen kenne ich.

Parolles. Gnädiger Herr, ihr moleſtirt mich auf eine höchſt verwundende Art.

Lafeu. Ich wollte, ich könnte dir die ewige Höllenpein ſchaffen, obgleich die Zeit des Schaffens bei mir vorüber iſt; doch ſo viel verſchafft mir mein Alter noch, daß ich dich verlaſſen kann.

(Lafeu geht ab.)

Parolles. Nun, du haſt einen Sohn, der dieſen Schimpf von mir abnehmen ſoll, ſchäbiger, alter, filziger, ſchäbiger Herr! — Wohl, ich muß Geduld haben; Anſehn läßt ſich nicht in Feſſeln legen. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich ihm auf irgend eine paſſende Art begegnen kann, und wär er doppelt und dreifach ein vornehmer Herr. Ich will nicht mehr Mitleid mit ſeinem Alter haben, als mit, ... Ich will ihn prügeln, wenn ich ihm nur wieder begegnen kann.

(Lafeu kommt zurück.)

Lafeu. He, Freund! Euer Herr und Gebieter iſt verheirathet: da habt ihr etwas Neues für euch; ihr habt eine neue Gebieterin.

C.H. Schulze X.A.

Parolles. Ich erſuche Euer Gnaden höchſt unumwunden, mit euren Beleidigungen etwas an ſich zu halten. Er iſt mein guter Herr; der, dem ich dort oben diene, iſt mein Gebieter.

Lafeu. Wer? Gott?

Parolles. Ja, Herr.

Lafeu. Der Satan iſts, der iſt dein Gebieter. Was ſchürzeſt du deine Arme ſo auf? ſollen deine Aermel Hoſen vorſtellen? Thun das andre Bediente? Du ſollteſt lieber dein Untertheil dahin ſetzen, wo dir die Naſe ſitzt. Bei meiner Ehre, wär ich nur zwei Stunden jünger, ich prügelte dich; mir ſcheint, du biſt ein allgemeines Aergerniß, und jedermann ſollte dich prügeln. Ich glaube, du wurdeſt geſchaffen, damit man ſich an dir eine Motion machen könne.

Parolles. Das iſt ein rauhes und unverdientes Verfahren, gnädiger Herr!

Lafeu. Geht doch, Freund! Ihr wurdet in Italien geprügelt, weil ihr einen Kern aus einem Granatapfel ſtahlt; ihr ſeid ein Landſtreicher, und kein echter Reiſender: ihr betragt euch viel unverſchämter mit Edelleuten und Vornehmen, als das Patent eurer Geburt und Vorzüge euch die Ahnenprobe giebt. Ihr verdient kein Wort mehr, ſonſt nennt' ich euch noch Schurke. Ich verlaſſe euch!

(Er geht.)

(Bertram tritt auf.)

Parolles. Gut, ſehr gut; mags drum ſein! Gut, ſehr gut; es mag eine Zeit lang geheim bleiben! —

Bertram.

Verloren! Ew'gem Unmuth preis gegeben!

Parolles. Was giebt es, lieber Schatz?

Bertram.

Obgleich ichs feierlich dem Prieſter ſchwur,
In's Ehebett nehm' ich ſie nicht.

Parolles.

Was giebts?
Was giebts, mein Kind?

Bertram.

O mein Parolles, ſie haben mich vermählt!
Ins Feld nach Wälſchland! Nie mit ihr zu Bett!

Parolles.

Ein Loch für Hund' iſt Frankreich, und verdient nicht,
Daß Männer es betreten. Auf, ins Feld! —

Bertram.

Hier ſchreibt mir meine Mutter[1]: was ſie meldet,
Weiß ich noch nicht.

Parolles.

Das zeigt ſich ſchon. Ins Feld, mein Sohn, ins Feld!
Dem bleibt die Ehr' unſichtbar in der Taſche,
Der hier zu Hauſe herzt den Seelenſchatz,
In deſſen Arm ſein männlich Mark vergeudend,
Das den Galopp und hohen Sprung von Mars
Feurigem Roß aushalten ſoll. Hinaus!
In ferne Zonen! Frankreich iſt ein Stall,
Und wir die Mähren drin: drum fort ins Feld!

Bertram.

So ſolls geſchehn: ich ſende ſie nach Haus;
Der Mutter offenbar' ich meinen Abſcheu,
Und was mich trieb von hier; dem König ſchreib' ich,
Was ich zu ſagen fürchte. Seine Mitgift
Schafft mir die Mittel für den wälſchen Krieg,
Wo Ritter kämpfen. Krieg wird Zeitvertreib
Bei ſolchem Hauskreuz und verhaßtem Weib.

Parolles.

Biſt du gewiß, daß dieſe Laune dauert?

Bertram.

Geh mit mir auf mein Zimmer, rathe mir.
Sie ſoll ſogleich hinweg; ich gehe morgen
Ins Feld; ſie laſſ' ich einſam ihren Sorgen.

Parolles.

Heißa, wie ſpringt der Ball und lärmt! dein Ehſtand,
Mein armer Knabe, ward dir früh zum Wehſtand!
Drum fort! Verlaß ſie, männlich dich zu zeigen; —
Der König kränkt dich, — ſtill! wir müſſen ſchweigen.

(Sie gehn ab.)

1) Sie ſandte Briefe durch den Narren.

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Helena und der Narr treten auf.)

Helena. Meine Mutter grüßt mich freundlich; iſt ſie wohl?

Narr. Sie iſt nicht wohl, und doch iſt ſie bei Geſundheit; ſie iſt recht munter, und doch iſt ſie nicht wohl; aber Gott ſei Dank, ſie iſt ſehr wohl, und ihr fehlt nichts in der Welt; und doch iſt ſie nicht wohl.

Helena. Wenn ſie ſehr wohl iſt, was fehlt ihr denn, daß ſie nicht wohl iſt?

Narr. In Wahrheit, ſie iſt ſehr wohl, ganz gewiß; bis auf zwei Dinge.

Helena. Was für zwei Dinge?

Narr. Einmal, daß ſie nicht im Himmel iſt, wohin Gott ſie recht bald fördern wolle; zweitens, daß ſie auf Erden iſt, von wo Gott ſie recht bald fördern wolle.

(Parolles tritt auf.)

Parolles. Gott ſegne euch, meine höchſtbeglückte Dame!

Helena. Ich hoffe, Herr, ich habe eure Einwilligung zu meinem Glück?

Parolles. Ihr hattet mein Gebet, euch dahin zu geleiten; und euch dabei zu bewahren, ſollt ihr es behalten. — O mein wackrer Schelm! Was macht unſre alte Gräfin?

Narr. Hättet ihr nur ihre Runzeln, und ich ihr Geld, ſo möchte ſie immer machen, was ihr ſagt.

Parolles. Aber ich ſage ja nichts.

Narr. Mein Seel, dann ſeid ihr um ſo klüger; denn manches Dieners Zunge ſchwatzt nur ſeines Herrn Verderben herbei. Nichts ſagen, nichts thun, nichts wiſſen und nichts haben, darin beſteht ein großer Theil eures Guts, das eigentlich ein Nichts iſt.

Parolles. Fort mit dir, du biſt ein Schelm.

Narr. Ihr hättet ſagen ſollen, Herr, vor einem Schelm biſt du ein Schelm, das heißt, vor mir biſt du ein Schelm: ſo wär's die Wahrheit geweſen.

Parolles. Geh mir, du bist ein witziger Narr; ich habe dich gefunden!

Narr. Habt ihr euch in mir gefunden, Herr? Oder hat man euch gelehrt, mich zu finden? Das Suchen, Herr, war von gutem Erfolg; und mögt ihr doch noch recht viel Narrheit in euch finden, zu aller Welt Ergötzen und Fördrung des Lachens.

Parolles.

Ein guter Schelm und trefflich aufgefüttert. —
Gräfin, mein gnäd'ger Herr verreist heut Nacht,
Höchst wichtige Geschäfte rufen ihn.
Den großen Anspruch und der Liebe Vorrecht
Erkennt er gern als Pflicht, die euch gebührt;
Doch muß er sie versäumen, nothbedrängt.
Ihr Aufschub selbst und Zögern beut euch Nectar;
Die finstre Zeit bereitet ihn als Trost,
Damit die Zukunft überfließ' in Wonne
Und Lust bis an den Rand.

Helena.

Was wünscht er sonst?

Parolles.

Daß ihr sogleich vom König Abschied nehmt,
Ihm diese Hast als eure Wahl bezeichnet,
Und unterstützt mit Gründen, daß sie glaublich
Und dringend scheine.

Helena.

Was noch mehr befiehlt er?

Parolles.

Daß, wenn ihr dieß erreicht, ihr alsogleich
Erwartet, was er ferner von euch wünscht.

Helena.

In allen Stücken harr' ich seines Winks.

Parolles.

Das werd' ich melden.

Helena.

Darum bitt' ich euch.

(Parolles geht.)

Komm, Freund. (Helena und der Narr gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Lafeu und Bertram treten auf.)

Lafeu. Ich hoffe doch, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

Bertram. Ja, edler Herr, und von ſehr bewährter Tapferkeit.

Lafeu. Ihr habts aus ſeiner eignen Ueberlieferung?

Bertram. Und von manchen andern verbürgten Zeugen.

Lafeu. So geht meine Uhr nicht richtig; ich hielt dieſe Lerche für einen Spatz.[1])

Bertram. Ich verſichre euch, gnädiger Herr, er iſt von tiefer Einſicht und eben ſo vieler Tapferkeit.

Lafeu. So habe ich denn gegen ſeine Erfahrung geſündigt, und mich gegen ſeine Tapferkeit vergangen, und mein Zuſtand erſcheint um ſo gefährlicher, als ich noch zu keiner Reue in meinem Herzen gelangen kann. Hier kommt er: ich bitte euch, verſöhnt uns wieder, ich will dieſe Freundſchaft cultiviren.

(Parolles tritt auf.)

Parolles. Alles ſoll beſorgt werden, Herr.

Lafeu. Ich bitt' euch, Herr, wer iſt ſein Schneider?

Parolles. Herr? —

Lafeu. O ich kenne ihn ſchon; ja, Herr, er iſt ein guter Nadelführer, ein ſehr guter Schneider.

Bertram (beiſeit). Iſt ſie zum König gegangen?

Parolles. So eben.

Bertram. Will ſie heut Abend fort?

Parolles. Wie ihrs verlangt habt.

Bertram.

Die Briefe ſind bereit, mein Geld verpackt,
Beſtellt die Pferde, — und in dieſer Nacht,
Anſtatt Beſitz zu nehmen von der Braut,
Und eh ich noch begann — — —

1) Im Original ſteht bunting (Ortolan), der Lerche ähnlich, aber geſanglos.

Lafeu. Ein verständiger Reisender gilt etwas gegen das Ende der Mahlzeit; aber einen, der drei Drittheile lügt, und Eine bekannte Wahrheit als Paß für tausend Windbeuteleien braucht, sollte man Einmal anhören, und dreimal abprügeln. Gott behüte euch, Hauptmann.

Bertram. Giebt es irgend eine Mißhelligkeit zwischen diesem edlen Herrn und euch, Monsieur?

Parolles. Ich weiß nicht, wie ichs verdient habe, in Seiner Gnaden Ungnade zu fallen.

Lafeu. Ihr seid Hals über Kopf mit Stiefeln und Sporen hinein gerannt, wie der Bursch, der in die Mehlpastete sprang [1]); und ihr werdet wohl eher wieder herauslaufen, als Rede stehn, warum ihr drin verweilt.

Bertram. Ihr habt ihn wohl nicht recht gewürdigt, edler Herr.

Lafeu. Das wird auch nie geschehn, selbst wenn ich ihn beim Hochwürdigsten träfe. Lebt wohl, Herr Graf, und glaubt mir, in dieser tauben Nuß kann kein Kern stecken; die Seele dieses Menschen sitzt in seinen Kleidern. Traut ihm nicht in wichtigen Angelegenheiten; ich habe solches Volk zahm gemacht, und kenne seine Art. — Gott befohlen, Monsieur! ich habe besser von euch gesprochen, als ihrs um mich verdient habt, oder verdienen werdet: aber man soll Böses mit Gutem vergelten. (Ab.)

Parolles. Ein sehr müßiger Schwätzer, auf Ehre! —

Bertram. Das scheint mir auch so.

Parolles. Wie, ihr kennt ihn nicht?

Bertram.

O ja, ich kenn' ihn wohl; und allgemein
Steht er in gutem Ruf. — Da kommt mein Kreuz! —

(Helena tritt auf.)

Helena.

Ich habe, Herr, wie ihr mirs anbefahlt,
Den König schon gesehn, und seinen Urlaub

---

1) Anspielung auf den Brauch, daß bei städtischen Festen eine große Mehlpastete gebacken wurde, in welche der Lustigmacher, besonders der Hausnarr des Lord mayor, zur allgemeinen Belustigung hineinsprang.

Erhalten, gleich zu reiſen. Nur verlangt er
Ein Wort mit euch allein.

Bertram.

Ich folge dem Gebot.
Nicht wundr' euch dieß Betragen, Helena,
Das nicht die Farbe trägt der Zeit, noch leiſtet,
Was mir nach Pflichtgefühl und Schuldigkeit
Zunächſt obliegt. Ich war nicht vorbereitet
Auf dieſen Fall; drum bin ich überraſcht
Durch ſolch Verhältniß; deßhalb bitt' ich euch,
Daß ihr alsbald nach Haus euch hinbegebt,
Und lieber ſinnt, als fragt, warum ichs fordre.
Was mich beſtimmt, iſt beſſer als es ſcheint,
Und mein Geſchäft drängt mich mit ernſterm Zwang,
Als euch beim erſten Blick bedünken mag,
Da ihrs nicht überſeht. — Dieß meiner Mutter.

(Giebt ihr einen Brief.)

Zwei Tage noch, dann treff' ich euch — und ſo
Laſſ' ich euch eurer Klugheit.

Helena.

Ich kann nichts ſagen, Herr,
Als daß ich eure treuergebne Magd — —

Bertram.

O laßt! Nichts mehr davon!

Helena.

Und ſtets bemüht,
Mit treuer Sorglichkeit euch zu erſetzen,
Was mir ein niedriges Geſtirn verſagt,
Um werth zu ſein ſo großen Glücks.

Bertram.

Genug!
Denn meine Haſt iſt groß. Lebt wohl, und eilt!

Helena.

O lieber Herr! verzeiht ....

Bertram.

Nun ſagt, was meint ihr?

Helena.

Ich bin nicht werth des Reichthums, der mir ward,
Noch darf ich mein ihn nennen, und doch iſt ers;
Doch wie ein ſcheuer Dieb möcht' ich mir ſtehlen,
Was mir nach Recht gehört.

Bertram.

Was wünſcht ihr noch?

Helena.

Etwas, — und kaum ſo viel, — im Grunde nichts, —
Ungern nenn' ich den Wunſch: doch ja! ſo wißt,
Nur Fremd' und Feinde ſcheiden ungeküßt.

Bertram.

Ich bitt' euch, ſäumt nicht, ſetzt euch raſch zu Pferd.

Helena.

Ich füge dem Befehl mich, theurer Herr. (Helena ab.)

Bertram.

Sind meine Leute da? — Leb wohl! Geh du
Nach Haus, wohin ich nimmermehr will kehren,
So lang ich fechten kann, und Trommeln hören.
Nun fort, auf unſre Flucht!

Parolles.

Bravo! Coraggio!

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Palast des Herzogs von Florenz.

(Es treten auf der Herzog von Florenz, zwei französische Edelleute und Soldaten. Trompetenstoß.)

Herzog.

So daß ihr nun von Punkt zu Punkt vernahmt
Den wahren Grund und Anlaß dieses Kriegs,
Deß große Lösung vieles Blut verströmt,
Und dürstet stets nach mehr.

Erster Edelmann.

Der Zwist scheint heilig
Auf Eurer Hoheit Seite, schwarz und frevelnd
An eurem Gegner.

Herzog.

Drum wundert uns, daß unser Vetter Frankreich
In so gerechtem Streit sein Herz verschloß,
Als wir um Beistand warben.

Zweiter Edelmann.

Gnäd'ger Fürst,
Die Gründe unsres Staats sind mir verhüllt,
Als einem schlichten Mann, entfernt vom Hof,

Der unſres Raths erhabnes Anſehn ehrt,
Und eignen Wirkens ſich begiebt. Drum wag' ich
Kein Urtheil, denn ich traf die Wahrheit nie,
Und meine ſchwankende Vermuthung irrte,
So oft ich rieth.

Herzog.

Er thue nach Gefallen!

Zweiter Edelmann.

Doch ſicher weiß ich, unſre muntre Jugend,
Von Frieden überſatt, wird Tag für Tag
Arznei hier ſuchen.

Herzog.

Sei ſie uns willkommen!
Und alle Ehren, die wir ſpenden mögen,
Erwarten ſie. Auf euren Poſten hin!
Wenn Höh're fallen, iſts für euch Gewinn.
Morgen ins Feld! — (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Rouſſillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Narr.)

Gräfin. Alles hat ſich zugetragen, wie ichs wünſchte, außer daß er nicht mit ihr kommt.

Narr. Meiner Treu, ich denke, unſer junger Herr iſt ein ſehr melancholiſcher Mann.

Gräfin. Und woran haſt du das bemerkt?

Narr. Ei, er ſieht auf ſeinen Stiefel und ſingt; zupft an der Krauſe und ſingt; thut Fragen und ſingt; ſtochert die Zähne und ſingt; ich kannte einen, der ſolchen Anſatz von Melancholie hatte und einen hübſchen Meierhof für ein Singſang verkaufte.

Gräfin. Laß mich ſehn, was er ſchreibt, und wann er zu kommen denkt. (Sie öffnet einen Brief.)

Narr. Ich frage nichts mehr nach Elsbeth, ſeit ich am Hofe geweſen bin. Unſer alter Stockfiſch und unſre Elsbeths auf dem Lande ſind doch nichts gegen den alten Stockfiſch und die Elsbeths

am Hofe. Mein Cupido läßt die Flügel hängen, und ich fange an zu lieben, wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne Appetit! —

Gräfin. Was sehe ich hier?

Narr. Grade was ihr seht. (Geht ab.)

Gräfin (liest). „Ich sende euch eine Schwiegertochter; sie hat „den König hergestellt, und mich zu Grunde gerichtet. Ich habe sie „geheirathet, aber nicht die Vermählung vollzogen, und geschworen, „dieses Nicht ewig zu machen. Ihr werdet hören, ich sei davon „gegangen; erfahrt es durch mich, eh der Ruf es euch meldet. Wenn „die Welt breit genug ist, werde ich mich in weiter Entfernung „halten. Mit kindlicher Hochachtung euer unglücklicher Sohn Bertram."

Das ist nicht recht, unbänd'ger, rascher Knabe! —
Die Gunst zu meiden solches guten Herrn,
Und auf dein Haupt zu sammeln seinen Zorn,
Die Braut verstoßend, die so edel ist,
Daß Kaiser selbst sie nicht verschmähten! —

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O, gnädige Frau, drüben giebts betrübte Neuigkeiten zwischen zwei Soldaten und der jungen Gräfin.

Gräfin. Was ist?

Narr. Freilich, etwas Trost ist in den Neuigkeiten, etwas Trost; euer Sohn wird nicht so bald umkommen, als ich dachte.

Gräfin. Woran sollte er denn umkommen?

Narr. Das denke ich auch, gnädige Frau, wenn er davon läuft, wie ich höre, daß er thut: die Gefahr ist im Stehenbleiben; denn dadurch gehn Kinder auf, und Männer drauf. — Hier kommen welche, die euch mehr sagen werden; ich meines Theils weiß nur, daß euer Sohn davon gegangen ist. (Ab.)

(Helena und zwei Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann. Gott grüß' euch, edle Gräfin!

Helena.

O Gräfin, mein Gemahl ist hin, auf immer hin!

Zweiter Edelmann. Sagt das nicht!

Gräfin.

Sei nur gefaßt! — Ich bitt' euch, liebe Herrn,
Mich traf so mancher Schlag von Freud' und Gram,

Daß beider plötzlich schreckende Erscheinung
Mich kaum entmuthigt. Sagt, wo ist mein Sohn?

Zweiter Edelmann.

Er ging zum Dienst des Herzogs von Florenz;
Wir trafen ihn hinreisend, als wir kamen
Von dort; und wie der Hof uns nur entläßt,
Gehn wir dahin zurück.

Helena.

Seht diesen Brief! Das ist mein Reisepaß!
„Wenn du den Ring an meinem Finger erhalten kannst, der „niemals davon kommen soll; und mir ein Kind zeigen, von deinem „Schooß geboren, zu dem ich Vater bin; dann nenne mich Gemahl: „aber dieses Dann ist so viel als Nie."
Das ist ein harter Spruch!

Gräfin.

Habt ihr den Brief gebracht, ihr Herrn?

Erster Edelmann.

Ja, Gräfin;
Um solchen Inhalt reut uns unsre Müh.

Gräfin.

Ich bitt' dich, Liebe, fasse bessern Muth;
Leg nicht Beschlag auf alles Leid für dich,
Sonst raubst du meine Hälfte. Er war mein Sohn;
Allein ich wasch' ihn weg aus meinem Blut,
Und nenne dich mein einzig Kind. Nach Florenz
Ist er gegangen?

Zweiter Edelmann.

Ja.

Gräfin.

Im Feld zu dienen?

Zweiter Edelmann.

Das ist sein edler Vorsatz; und gewiß,
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweisen,
Die ihm gebührt.

Gräfin.

Kehrt ihr dahin zurück?

Erſter Edelmann.

Ja, Gräfin, mit der Eile ſchnellſtem Flug.

Helena.

„Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich." — 's iſt bitter!

Gräfin.

Schreibt er das?

Helena.

Ja, gnäd'ge Frau.

Erſter Edelmann.

Vielleicht 'ne Kühnheit nur der Hand, von der
Sein Herz nichts weiß.

Gräfin.

Bis er kein Weib hat, hat er nichts in Frankreich?
Ich weiß in Frankreich nichts zu gut für ihn,
Als ſie allein; und ihr gebührt ein Mann,
Dem zehn ſo rohe Knaben dienen ſollten,
Sie ſtündlich Herrin nennend. Wer war mit ihm?

Erſter Edelmann.

Nur ein Bedienter, und ein Kavalier,
Den ich ſeit kurzem kenne.

Gräfin.

Iſts Parolles?

Erſter Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Ein ſehr verrufner Burſch, und voller Bosheit;
Mein Sohn verdirbt ſein gut geartet Herz
Durch ſeinen ſchlechten Rath.

Erſter Edelmann.

Recht, edle Gräfin.
Der Burſche hat ein Theil zu viel von dem,
Was meinen macht, er habe viel. [1])

---

1) Die ſchwierigen Worte ſollen wohl nichts bedeuten, als er ſei ein eingebildeter Geck.

Gräfin.

Willkommen,
Ihr Herrn! Ich bitt' euch, sagt doch meinem Sohn,
Es könn' ihm nie sein Schwert die Ehr' erringen,
Die er verliert; noch Weitres bitt' ich euch
Ihm schriftlich einzuhänd'gen.

Zweiter Edelmann.

Zählt auf uns,
Euch hierin wie im Wichtigsten zu dienen.

Gräfin.

Nicht doch — nur Freundschaftsdienste laßt uns tauschen.
Wollt ihr nicht näher treten?

(Die Gräfin und die beiden Edelleute gehn ab.)

Helena.

„Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich."
Er hat in Frankreich nichts, bis er kein Weib hat!
Du sollst keins haben, Bertram, keins in Frankreich,
Dann hast du wieder alles. Armer Graf!
Bin ichs, die dich aus deiner Heimath jagt,
Der Glieder zarten Bau dem Zufall preis giebt
Des schonungslosen Kriegs? bin ichs, die dich
Vertreibt vom lust'gen Hof, wo schöne Augen
Nach dir gezielt, um jetzt im Schuß zu stehn
Dampfender Feuerschlünd'? O bleirne Boten
Die auf des Blitzes Hast verwundend fahren,
Fliegt andre Bahn; theilt die gleichgült'ge Luft,
Die singt, wenn ihr sie trefft! Nicht ihn berührt;
Wer nach ihm schießt, den hab' ich hingestellt;
Wer anlegt auf sein heldenmüthig Herz,
Den hab' ich Meuchelmörderin gedungen;
Und tödt' ich ihn nicht selbst, war ich doch Ursach,
Daß solcher Tod ihn traf. Viel besser wär's,
Den Löwen fänd' ich, wenn er schweifend brüllt
Im scharfen Drang des Hungers; besser wär's,
Daß alles Elend, das Natur umfaßt,
Mein würd' auf Eins. Kehr wieder, Roussillon,
Von dort, wo Ehr' aus der Gefahr sich meist

Nur Narben holt, und alles oft verliert.
Ich geh': mein Bleiben hält von hier dich fern;
Und dazu blieb' ich? Nimmermehr! Ob auch
Des Paradieſes Luft dieß Haus umwehte,
Und Engel drinnen dienten: ich will gehn.
Meld ihm, Gerücht, mitleidig, daß ich floh,
Und tröſt ihn. Komm, o Nacht! Mit Tags Entweichen
Will ich, ein armer Dieb, von hier mich ſchleichen. (Ab.)

Dritte Scene.

Florenz.

Trompetenſtoß. Es treten auf der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles, Soldaten mit Trommeln und kriegeriſcher Muſik.)

Herzog.

Sei du Anführer unſrer Reiter; wir,
An Hoffnung reich, vertraun mit gläub'ger Liebe
Auf dein verheißend Glück.

Bertram.

Mein Fürſt, es iſt
Die Laſt zu ſchwer für meine Kraft; doch ſtreb' ich,
Für eure würd'ge Sache ſie zu tragen,
Bis an der Wagniß fernſte Grenze.

Herzog.

Geh dann,
Und Glück umflattre deinen Siegerhelm
Als ſchützende Gebietrin!

Bertram.

Großer Mars!
Noch heut tret' ich in deine Kriegerreihn,
Laß ſtark mich werden, wie mein Sinn: dann faſſ' ich
Das Schlachtſchwert liebend, und die Liebe haſſ' ich.

(Alle gehn ab.)

Vierte Scene.

Rouſſillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Haushofmeiſter.)

Gräfin.

Ach! wie nur nahmſt du dieſen Brief von ihr?
Dachtſt du nicht, daß ſie thäte, was ſie that,
Weil ſie den Brief mir ſchickte? Lies noch einmal!

Haushofmeiſter (lieſt).

„Sankt Jacobs Pilgrim[1]) beut euch heil'gen Gruß!
„Weil Lieb' und Ehrgeiz wild mein Herz zerriſſen,
„Wandr' ich auf kaltem Grund mit nacktem Fuß,
„Ein fromm Gelübd' erleichtre mein Gewiſſen.
„Schreibt eurem Sohn, ſchreibt meinem liebſten Herrn,
„Daß er aus blut'ger Schlacht zur Heimath kehre;
„Ihn ſegne Frieden hier, indeß ich fern
„Mit heißer Andacht ſeinen Namen ehre.
„Er mag verzeihn die Mühn, die ich ihm ſchuf;
„Ich, ſeine ſtrenge Juno[2]), ſandt' ihn aus
„Von Luſt und Scherzen hin zum Kriegsberuf,
„Wo auf den Tapfern lauert Todesgraus;
„Er iſt zu gut für mich, zu ſchön zu ſterben:
„Dieß ſei mein Loos; er mag die Freiheit erben!" —

Gräfin.

Wie ſcharfe Stacheln in ſo mildem Wort!
Reinhold, ſo unbedachtſam konntſt du ſein,
Daß du ſie reiſen ließeſt; ſprach ich ſie,
Ich hätte wohl ſie anders noch gelenkt;
Nun kam ſie uns zuvor.

---

1) Der hl. Jacob der ältere iſt der Schutzheilige Spaniens und aller Wallfahrer; Shakeſpeare denkt ſich ſein beſonderes Heiligthum Compoſtella hier ſichtlich in Italien.

2) Helena vergleicht ſich mit Juno, weil auch dieſe Schuld war an den gefährlichen Arbeiten und Zügen des Herakles, des Sohnes der von ihr eiferſüchtig verfolgten Alkmene.

Haushofmeiſter.

Verzeiht, Gebietrin!
Gab ich den Brief euch noch die Nacht, vielleicht
War ſie noch einzuholen; ſchreibt ſie gleich,
Nachſetzen ſei vergeblich.

Gräfin.

Welch ein Engel
Wird den unwürd'gen Gatten ſchützen? Keiner,
Wenn ihr Gebet, das gern der Himmel hört
Und gern gewährt, ihn nicht vom Zorn erlöſt
Des höchſten Richters. Schreib, o ſchreib, mein Reinhold,
An dieſen Mann, der ſolcher Frau nicht würdig;
Gieb ihrem Werth Gewicht durch jedes Wort,
Denn viel zu leicht erwog er ihn; mein Leid,
Deß Größ' er nicht empfindet, ſchärf ihm ein.
Send ihm den ſicherſten, bewährtſten Boten;
Vielleicht, wenn er vernimmt, ſie ſei entflohn,
Kommt er zurück; und wenn ſie ſolches hört,
Dann, hoff' ich, lenkt auch ſie den Fuß zur Heimkehr,
Geführt von reiner Liebe. Wer von beiden
Mir jetzt der Liebſte ſei, vermag ich kaum
Zu unterſcheiden. Sorge für den Boten.
Mich beugen Gram und meines Alters Schwächen;
Mein Schmerz will Thränen, Kummer heißt mich ſprechen.

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Vor den Thoren von Florenz.

(Feldmuſik in der Ferne. Es treten auf eine alte Wittwe aus Florenz, Diana, Violenta[1]), Mariana, Bürger.)

Wittwe. Kommt nur mit, denn wenn ſie näher an die Stadt rücken, verlieren wir das ganze Schauſpiel.

---

1) Welche nichts zu ſprechen hat.

Diana. Man sagt, der französische Graf habe sich sehr rühmlich gehalten.

Wittwe. Es heißt, er habe ihren ersten Feldherrn gefangen genommen, und mit eigner Hand des Herzogs Bruder getödtet. — Unsre Mühe ist vergeblich gewesen, sie haben einen andern Weg genommen; horch! ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Mariana. Kommt, kehren wir wieder zurück, und begnügen uns an der Erzählung. Hüte dich nur vor dem französischen Grafen, Diana; die Ehre eines Mädchens ist ihr Ruf, und kein Vermächtniß ist so reich als Ehrbarkeit.

Wittwe. Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie ihr von einem seiner Kavaliere verfolgt worden seid.

Mariana. Ich kenne den Schurken, der Henker hole ihn! es ist ein gewisser Parolles, ein nichtswürdiger Helfershelfer des jungen Grafen für solche Streiche. Nimm dich vor ihnen in Acht, Diana; ihre Versprechungen, Lockungen, Schwüre, Liebeszeichen, und alle diese Künste der Verführung sind das nicht, wofür sie sich ausgeben; schon manche Jungfrau ist durch sie verleitet worden, und leider vermag das Beispiel, das uns verlorne Unschuld so furchtbar erblicken läßt, dennoch nicht von der Nachfolge abzuschrecken, sondern viele kleben an der Leimruthe, die ihnen droht. Ich hoffe, ich brauche dich nicht weiter zu warnen; deine Tugend, hoffe ich, wird dich erhalten, wo du stehst, wäre auch keine weitre Gefahr dabei sichtbar, als der Verlust deines guten Rufs.

Diana. Ihr sollt nicht Ursache haben, meinetwegen besorgt zu sein.

(Helena tritt auf, als Pilgerin verkleidet.)

Wittwe. Das hoffe ich. Seht, da kommt eine Pilgerin: ich weiß, sie wird in meinem Hause herbergen wollen, dahin weisen sie stets einer den andern. Ich will sie fragen: — Gott grüß' euch, Pilgerin; wo denkt ihr hin? —

Helena.

Zum ältern Sankt Jacobus.
Wo finden Pilger Wohnung? Sagt mir an!

Wittwe.

Beim Franziscanerkloster, hier am Thor[1]).

Helena.

Ist dieß der Weg?

Wittwe.

Ja wohl, das ist er. — Horcht!

(Kriegsmusik in der Ferne.)

Sie kommen doch hieher. Wollt ihr noch warten,
Bis daß der Zug vorüber,
So zeig' ich euch den Weg in eur Quartier;
Denn eure Wirthin, müßt ihr wissen, kenn' ich
Ganz wie mich selbst.

Helena.

Ihr selber seid die Wirthin?

Wittwe.

Zu dienen, heil'ge Pilgerin.

Helena.

Ich dank' euch,
Und warte hier, so lang es euch beliebt.

Wittwe.

Ihr kommt aus Frankreich, denk' ich?

Helena.

Ja, von dort.

Wittwe.

Dann sollt ihr einen tapfern Landsmann sehn,
Der sich viel Ruhm erwarb.

Helena.

Sein Nam', ich bitt euch?

Diana.

Der Graf von Roussillon; kennt ihr ihn schon?

Helena.

Von Hörensagen, und man rühmt ihn sehr;
Gesehn hab' ich ihn nie.

---

1) Welches Kloster als ständige Herberge für derartige Wallfahrer zu denken ist.

Diana.

Wie er auch sei,
Hier gilt er viel. Er floh aus Frankreich heimlich,
Erzählt man, weil der König ihn vermählt
Entgegen seiner Neigung. Ist das wahr?

Helena.

Ja wohl ists wahr! Ich kenne seine Frau.

Diana.

Hier ist ein Edelmann in seinem Dienst,
Der spricht gering von ihr.

Helena.

Wie heißt der Mann?

Diana.

Monsieur Parolles.

Helena.

Nun, ich geb' ihm Recht;
Denn in Betracht der Würd' und Trefflichkeit
Des hohen Grafen selbst ist sie zu niedrig,
Um oft erwähnt zu sein. All ihr Verdienst
Ist strenge Sittsamkeit; und diese hört' ich
Noch nie in Zweifel ziehn.

Diana.

Ach, arme Dame!
Das nenn' ich bittre Qual, vermählt zu sein
Dem Mann, der uns verabscheut! —

Wittwe.

Gewiß! Das liebe Kind! Wo sie auch sei,
Sie muß viel dulden. Seht, dieß Mädchen könnt' ihr
Gefährlich werden, wollte sie's.

Helena.

Wie meint ihr?
Stellt der verliebte Graf vielleicht ihr nach
In unerlaubter Absicht?

Wittwe.

Ja, das thut er,
Und lockt mit allem, was in solcher Werbung
Der zarten Ehre eines Mädchens droht.

Doch ſie iſt auf der Hut, und ſchützt ſich ſelbſt
Durch ehrbar Widerſtreben.

(Bertram, Parolles, Soldaten marſchiren über die Bühne.)

Mariana.

Gott verhüt' auch,
Daß es je anders ſei!

Wittwe.

Sie kommen jetzt: —
Dieß iſt Anton, des Herzogs ältſter Prinz;
Dieß Escalus.

Helena.

Und der Franzoſe?

Diana.

Dieſer!
Der mit der Feder: 's iſt ein feiner Mann;
Ich wollt', er liebte ſeine Frau; weit hübſcher
Fänd' ich ihn, wär er treu. — Iſt er nicht artig? —

Helena.

Ja, er gefällt mir wohl!

Diana.

Schade, daß er nicht treu! — Da, ſeht den Schurken,
Der ihn verführt; ja, wär ich ſeine Frau,
Dem Buben gäb' ich Gift.

Helena.

Wer iſt es denn?

Diana. Der Geck mit all den Bändern. Warum iſt er wohl melancholiſch?

Helena. Er ward vielleicht in der Schlacht verwundet.

Parolles. Die Trommel zu verlieren! — Nun —

Mariana. Er ſcheint gewaltig verdrießlich. Seht, er hat uns ausgeſpäht.

Wittwe. Wär er doch am Galgen!

Mariana. Und ſein Grüßen dazu! Solch ein Gelegenheitsmacher!

(Bertram, Parolles und Soldaten ziehn vorüber.)

Wittwe.

Der Zug iſt nun vorbei. Kommt, Pilgerin,

Ich bring' euch unter Dach; vier oder fünf
Bußfert'ge Waller nach St. Jacobs Grab
Sind ſchon in meinem Haus.

Helena.

Ich dank' euch beſtens! —
Will unſre Wirthin und dieß art'ge Mädchen
Mit uns[1]) zu Abend ſpeiſen? Koſt und Dank
Nehm' ich auf mich, und gäb' als Zahlung gern
Noch einige Lehren dieſer Jungfrau mit,
Die wohl zu brauchen ſind.

Beide.

Wir danken freundlich!

(Alle gehn ab.)

Sechſte Scene.

Lager vor Florenz.

(Bertram und die beiden franzöſiſchen Edelleute treten auf.)

Erſter Edelmann. Ja, lieber Graf, verſuchts mit ihm; laßt ihm einmal ſeinen Willen.

Zweiter Edelmann. Wenn ihr nicht findet, er ſei ein Lump, gnädiger Herr, ſo verſagt mir auf immer eure Achtung.

Erſter Edelmann. So wahr ich lebe, gnädiger Herr, ein Windbeutel.

Bertram. Meint ihr, ich hätte mich ſo ganz in ihm getäuſcht?

Erſter Edelmann. Glaubt mirs, Graf, nach allem, was ich unmittelbar von ihm weiß, — ohne irgend Bosheit, und indem ich nur von ihm rede, wie ich von meinem Vetter thun würde — er iſt ein ausgemachter Haſenfuß, ein unendlicher und grenzenloſer Lügner, ein ſtündlicher Wortbrecher und Beſitzer keiner einzigen Eigenſchaft, die es verdiente, daß Eure Herrlichkeit ſich ſeiner annimmt.

---

1) Der Plural „uns" iſt aus familiärer Redeweiſe zu erklären.

Zweiter Edelmann. Es wäre gut, ihr durchschautet ihn, damit ihr nicht bei zu viel Vertrauen auf seine Tapferkeit, die er nicht hat, in einem großen und erheblichen Vorfall, wo es gelten möchte, von ihm getäuscht werdet.

Bertram. Ich wollte, es ergäbe sich eine besondere Veranlassung, ihn auf die Probe zu stellen.

Zweiter Edelmann. Am besten, ihr laßt ihn seine Trommel wieder holen, was er, wie ihr hört, so zuversichtlich übernimmt.

Erster Edelmann. Ich, mit einem Trupp Florentiner, werde ihn plötzlich überfallen; ich will solche auswählen, die er gewiß nicht vom Feinde unterscheidet. Wir wollen ihn dergestalt fesseln und ihm die Augen verbinden, daß er nicht anders denken soll, als er sei ins Lager der Feinde geführt, wenn wir ihn in unsre eignen Zelte bringen. Seid ihr nur, mein gnädiger Herr, bei seinem Verhör zugegen: wenn er nicht, um seinen Pardon zu erhalten, und in der äußersten Beklemmung einer schändlichen Furcht sich erbietet, euch zu verrathen und alles, was er irgend weiß, gegen euch auszusagen, ja, und obendrein das ewige Heil seiner Seele verschwört, — so sollt ihr nie wieder meinem Urtheil in irgend etwas trauen.

Zweiter Edelmann. O, der Lachlust wegen laßt ihn seine Trommel holen. Er sagt, er hat eine Kriegslist dazu. Wenn ihr alsdann, mein gnädiger Herr, seinem Erfolg auf den Grund seht, und in welche Schlacken dieser aufgehäufte Klumpen Erz einschmelzen wird, — und ihr tractirt ihn hernach nicht wie einen Trommelhans[1]), so ist eure Zuneigung nicht zu vertilgen. Da kommt er.

(Parolles tritt auf.)

Erster Edelmann. O, der Lachlust wegen, hindert den beabsichtigten Spaß nicht: laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen.

Bertram. Wie gehts, Monsieur? Diese Trommel scheint euch schwer auf dem Herzen zu liegen.

1) John Drum oder Tom Drum, eine komische Figur der englischen Volksspiele und Volksgeschichten, die immer Schläge, Püffe und Tritte erhält. Seit 1601 ward „Jack Drum's Entertainment" mehrmals gedruckt.

Zweiter Edelmann. Hol' ſie der Henker! laßt ſie doch, es iſt ja nur eine Trommel.

Parolles. Nur eine Trommel? Nur eine Trommel, ſagt ihr? Eine Trommel ſo zu verlieren! Das war mir ein herrliches Commando! Mit der Reiterei in unſern eignen Flügel einzuhauen, und unſre eignen Leute zu werfen! —

Zweiter Edelmann. Das war nicht die Schuld des Commando; es war ein Kriegsunglück, das Cäſar ſelbſt nicht hätte hindern können, wenn er uns commandirt hätte.

Bertram. Nun, wir haben nicht ſo ſehr über unſer Schickſal zu klagen; etwas Unehre bringt uns freilich der Verluſt dieſer Trommel, aber die iſt einmal nicht wieder zu bekommen.

Parolles. Man konnte ſie wieder bekommen! —

Bertram. Man konnte! Aber das iſt jetzt vorbei.

Parolles. Man kann ſie noch wieder bekommen. Wenn nur das Verdienſt im Felde nicht ſo ſelten dem wahren und eigentlichen Vollbringer zugerechnet würde; ich ſchaffte dieſe Trommel wieder, oder eine andre, oder hic jacet[1] . . .

Bertram. Nun, wenn ihr ſo großes Gelüſt danach habt, Monſieur, wenn ihr glaubt, eure geheime Wiſſenſchaft von Kriegsliſten könne dieß Inſtrument der Ehre wieder in ſein heimiſches Quartier bringen, ſo zeigt euch großherzig in der Unternehmung, und geht ans Werk. Ich will den Verſuch als eine glorreiche That mit Ruhm erheben: wenn ſie euch gelingt, ſoll der Herzog nicht nur davon ſprechen, ſondern euch bis zur kleinſten Silbe eures Verdienſtes ſo bedenken, wie ſichs für ſeine Größe geziemen wird.

Parolles. Bei der Hand eines Soldaten! ich wills unternehmen.

Bertram. Ihr müßt aber die Sache nicht erſt beſchlafen wollen.

Parolles. Noch dieſen Abend will ich dran; gleich jetzt will ich meinen Operationsplan aufs Papier werfen, mich in meiner Zuverſicht ermuthigen, mein militäriſches Teſtament aufſetzen — und um Mitternacht mögt ihr weiter nach mir fragen.

---

1) „Hier ruht" der gewöhnliche Anfang der Grabinſchriften.

Bertram. Darf ich im voraus den Herzog davon benachrichtigen, daß ihr euch an das Unternehmen macht?

Paroles. Ich weiß nicht, wie der Erfolg sein wird, gnädiger Herr, aber den Versuch gelob' ich.

Bertram. Ich weiß, du bist tapfer; und für das Aeußerste, was dein Soldatencharakter nur möglich machen kann, will ich mich für dich verbürgen. Fahre wohl!

Paroles. Ich bin kein Freund von vielen Worten.

(Geht ab.)

Erster Edelmann. So wenig als ein Fisch vom Wasser. — Ist das nicht ein wunderlicher Kauz, gnädiger Herr, der so zuversichtlich diese Sache zu unternehmen scheint, von der er weiß, sie sei nicht durchzuführen? der sich dazu verdammt sie zu thun, und lieber verdammt wäre, eh er sie thäte?

Zweiter Edelmann. Ihr kennt ihn nicht, gnädiger Herr, wie wir. Wahr ist's, daß er sich wohl in jemands Gunst zu stehlen weiß, und eine Woche lang mannigfachen Entdeckungen auszuweichen versteht: aber durchschaut ihn einmal, so habt ihr ihn dann für immer.

Bertram. Wie! meint ihr denn, er wird von dem allen nichts thun, wozu er sich doch so ernstlich anheischig macht?

Erster Edelmann. Nicht das Mindeste; mit einer Erfindung wird er wiederkommen, und euch zwei oder drei wahrscheinliche Lügen auftischen. Aber wir haben ihn schon fast müde gehetzt, und ihr sollt ihn diese Nacht fallen sehn, denn in der That, er verdient Euer Gnaden Achtung nicht.

Zweiter Edelmann. Wir wollen euch erst noch eine kleine Jagd mit dem Fuchs halten, eh wir ihm das Fell abziehen. Der alte Herr Lafeu hat ihn zuerst ausgewittert; wenn er seine Maske einmal abgelegt, sollt ihr sehn, was für einen Häring ihr an ihm habt, und noch diesen Abend werdet ihrs erleben.

Erster Edelmann. Ich muß gehn und nach meinen Leimruthen sehn; er wird bald fest sein.

Bertram.

Doch erst soll euer Bruder mit mir gehn.

Erster Edelmann.

Wie's euch gefällt; ich will mich euch empfehlen. (Ab.)

Bertram.

Nun führ' ich euch zum Haus, ihr seht das Mädchen,
Von der ich sprach.

Zweiter Edelmann.

Doch sagt ihr, sie sei keusch?

Bertram.

Das ist ihr Fehl; ich sprach sie einmal nur,
Und fand sie seltsam streng; doch schickt' ich ihr
Durch jenen Narrn, den wir entlarven wollen,
Geschenk' und Briefe, die zurück sie sandte. —
So stehn wir nun: sie ist ein reizend Kind;
Wollt ihr sie sehn?

Zweiter Edelmann.

Sehr gern, mein gnäd'ger Herr.

(Sie gehn ab.)

Siebente Scene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Wittwe.

(Helena und die Wittwe treten auf.)

Helena.

Wenn ihr noch zweifelt, ich sei Helena,
Kann ich euch nicht noch mehr Beweise geben,
Will ich nicht selber meinen Plan zerstören.

Wittwe.

Obgleich verarmt, bin ich aus gutem Haus;
Ich wußte nie von solcherlei Geschäft,
Ich möchte jetzt nicht meinen Namen leihn
Zweideut'gem Thun.

Helena.

Das war auch nie mein Wunsch.
Vornehmlich glaubt, der Graf sei mein Gemahl,
Und was ich insgeheim euch anvertraut,
Sei wahr von Wort zu Wort: dann irrt ihr nicht,
Wenn ihr mir, so wie ich gebeten, helft,
Und bleibt von Tadel frei.

Wittwe.

Ich ſollt' euch glauben;
Denn was ihr mir geboten, macht es klar,
Ihr ſeid ſehr reich! —

Helena.

Nehmt dieſe Börſe Gold;
Und laßt mich euren güt'gen Dienſt erkaufen,
Den ich noch einmal, zweimal will bezahlen,
Wenns mir gelang. — Der Graf beſtürmt eur Kind,
Sein üpp'ger Sinn belagert ihre Schönheit,
Und ſtrebt nach Sieg: — ſie geb' ihm endlich nach,
Wir zeigen ihr, wie ſichs am beſten fügt.
Sein ungeſtümes Blut wird nichts verweigern,
Was ſie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Seit alter Zeit vererbt in ſeinem Stamm
Von Sohn zu Sohn, vier, fünf Geſchlechter durch,
Seit ihn der Erſte trug: er hält dieß Kleinod
In höchſtem Preis; doch in der heft'gen Gluth
Nach ſeinem Ziele ſcheints ihm wohl nicht theuer,
Bereut ers auch hernach.

Wittwe.

Nun ſeh' ich ſchon
Das Ziel, wonach ihr ſtrebt.

Helena.

Ihr ſeht, es iſt erlaubt. Nicht mehr verlang' ich,
Als daß eur Kind, eh ſie gewonnen ſcheint,
Den Ring verlangt; ihm eine Zeit beſtimmt,
Und endlich mir das Weitre überläßt,
Sie ſelbſt in zücht'ger Ferne. Dann verſprech' ich
Zum Brautſchatz außer dem, was ich gelobt,
Dreitauſend Kronen noch.

Wittwe.

Ich bin gewonnen:
Lehrt meine Tochter, wie ſie ſich verhalte,
Daß Zeit und Stunde dem erlaubten Trug
Behülflich ſei'n. Er kommt an jedem Abend
Mit aller Art Muſik und Sang, gedichtet

Auf ihren Unwerth[1]); und es hilft uns nichts,
Vom Haus ihn ſchelten, denn er bleibt beharrlich,
Als gält' es ihm ſein Leben.

Helena.

Wohl, heut Nacht
Beginnen wir das Spiel, das, wenns gelingt,
Durch böſen Vorſatz frommen Zweck erringt,
Erlaubter Abſicht folgt erlaubte That,
Man wandelt ſchuldlos auf des Laſters Pfad.
Kommt denn, es auszuführen. —

(Sie gehn ab.)

---

1) Sie iſt ſolches Liebespreiſes nicht würdig; es ſoll aber nicht geſagt ſein, daß ſie überhaupt unwürdig ſei.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Im florentiniſchen Lager.

(Der erſte franzöſiſche Edelmann tritt auf. Fünf oder ſechs Soldaten im Hinterhalt.)

Edelmann. Er kann nirgend anders herkommen, als an dieſer Zaunecke. Wenn ihr auf ihn losſtürzt, redet irgend eine fürchterliche Sprache, welche ihr wollt, wenn ihr ſie auch ſelbſt nicht verſteht, gleichviel; denn wir müſſen nicht thun, als verſtänden wir ihn, außer Einem von uns, den wir für unſern Dolmetſcher ausgeben müſſen.

Soldat. Lieber Hauptmann, laßt mich den Dolmetſcher ſein.

Edelmann. Biſt du nicht mit ihm bekannt? Kennt er deine Stimme nicht?

Soldat. Nein, Herr, gewiß nicht.

Edelmann. Aber was für Kauderwälſch willſt du uns erwidern?

Soldat. Eben ſolches, als ihr mir ſagen werdet.

Edelmann. Er muß uns für einen Haufen Fremder halten, die in feindlichem Solde ſtehn. Nun hat er von allen benachbarten Sprachen etwas aufgeſchnappt, darum muß jeder ſo ſprechen, wie es

ihm in den Mund kommt, und nicht drauf achten, was einer dem andern ſagt, wenn wir nur das im Auge behalten, was zu unſrer Abſicht dient: Dohlengekrächze und Rothwälſch, alles iſt gut genug. Ihr, Dolmetſcher, müßt recht politiſch thun. Aber ſacht! duckt euch; hier kommt er, um zwei Stunden zu verſchlafen, und dann zurück zu kommen, und auf die Lügen zu ſchwören, die er ſchmiedet.

(Parolles tritt auf.)

Parolles. Zehn Uhr! — Nach drei Stunden wird's zeitig genug ſein, nach Haus zu gehn. Was ſoll ich ſagen, daß ich gethan habe? Ich muß ſchon etwas recht Glaubliches erfinden, wenn mirs durchhelfen ſoll. Sie fangen an, mir in die Karten zu ſehn, und das Unglück klopft ſeit kurzem zu oft an meine Thür. Ich finde, meine Zunge wird zu tollbreiſt, aber mein Herz hat die Furcht des Mars und ſeiner Creaturen vor Augen, und wagt nicht, was meine Zunge prahlt.

Edelmann (beiſeit). Das iſt die erſte Wahrheit, deren ſich deine Zunge je ſchuldig gemacht.

Parolles. Was ins Teufels Namen hat mich nur dazu gebracht, das Wiederſchaffen dieſer Trommel zu unternehmen? da ich doch klar einſehe, wie unmöglich es iſt, und weiß, daß ich niemals ſolche Abſicht hatte! — Ich muß mir einige Wunden beibringen, und ſagen, ich erhielt ſie in der Action. Aber leichte Wunden werdens nicht thun; ſie werden ſagen: Kamſt du mit ſo wenigem davon? und große mag ich mir nicht geben. Was fang' ich nun an? Wie führ' ich den Beweis? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Mund ſtecken, und eine andre von Bajazets Maulthiere [1]) kaufen, wenn du mich in ſolche Gefahren plauderſt!

Edelmann (beiſeit). Iſts möglich, daß er weiß, wer er iſt, und dennoch der iſt, der er iſt? —

Parolles. Ich wollte, ich käme damit davon, meine Montur zu zerſchneiden, oder meine ſpaniſche Klinge zu zerbrechen!

Edelmann (beiſeit). Damit können wir dich nicht abſolviren.

---

1) Oder „von Bajazet's Stummem" (mute ſtatt mule), was auf des Sultans verſchwiegene Eunuchen gehen würde. Warum Shakeſpeare hier gerade von einem Maulthier ſpricht, das in der Stimme dem Eſel ähnlich iſt, und dem mithin Stummheit nicht beigelegt werden darf, kann nicht erklärt werden.

Parolles. Oder mir den Bart zu ſcheeren, und zu ſagen, es ſei eine Kriegsliſt geweſen!

Edelmann (beiſeit). Das würde dir nichts helfen!

Parolles. Oder meine Kleider ins Waſſer zu werfen, und zu ſagen, man habe mich ausgezogen!

Edelmann (beiſeit). Hilft ſchwerlich.

Parolles. Wollt' ich etwa ſchwören, ich wäre aus dem Fenſter der Citadelle geſprungen — — —

Edelmann (beiſeit). Wie tief?

Parolles. — — Dreißig Klafter tief —

Edelmann (beiſeit). Das würden dir drei große Schwüre nicht glauben machen.

Parolles. Hätte ich nur eine feindliche Trommel; ich wollte ſchwören, ich hätte ſie erobert.

Edelmann (beiſeit). Gleich ſollſt du eine hören.

(Trommeln und Geſchrei hinter der Scene.)

Parolles. Eine feindliche Trommel!

Edelmann. Throcamovausus, cargo! cargo! cargo!

Alle. Cargo, cargo, villianda par corbo, cargo.

(Sie greifen ihn und verbinden ihm die Augen.)

Parolles. O, Pardon! Pardon! bindet mir nicht die Augen zu! —

Dolmetſcher. Barcos thromuldo boscos.

Parolles.

Ich weiß, ihr ſeid von Musco's Regiment,
Und 's iſt mein Tod, daß mir die Sprache fremd.
Iſt hier kein Deutſcher, Niederländer, Däne,
Franzoſe, Italiener? Laßt ihn ſprechen,
So ſag' ich alles, was dem Florentiner
Verderben bringen kann.

Dolmetſcher.

Boscos vauvado:
Ich rede deine Sprache und verſteh' dich: —
Kerdybonto: — Freund,
Schließ deine Rechnung ab, denn ſiebzehn Dolche
Stehn auf der Bruſt dir.

Parolles.

O!

Dolmetſcher.

O, bete, bete,
Manka revania dulche.

Edelmann.

Oscorbi dulchos volivorco.

Dolmetſcher.

Der Feldherr will, daß man dich noch verſchone,
Und du verkappt, ſo wie du biſt, ihm folgſt
Und Rede ſtehſt: vielleicht berichtſt du dann,
Was dir das Leben rettet.

Parolles.

Laßt mich leben,
So ſag' ich, was ich nur vom Heere weiß:
Der Truppen Zahl, den Kriegsplan — ja, ich meld' euch,
Was euch verwundern ſoll.

Dolmetſcher.

Und ohne Falſch?

Parolles.

Ja, ſonſt will ich verdammt ſein.

Dolmetſcher.

Acordo linta;
Komm denn, man gönnt dir Aufſchub.

(Dolmetſcher und Parolles ab. Trommeln hinter der Scene.)

Edelmann (zu einem der Soldaten).
Geh, ſag Graf Rouſſillon und meinem Bruder,
Der Gimpel ſei im Garn, und feſt vermummt,
Bis ſie Beſcheid geſendet.

Soldat.
Gleich, Herr Hauptmann.

Edelmann.
Und ſag den Herrn, er woll' uns allzumal
Uns ſelbſt verrathen.

Soldat.
Wohl!

Edelmann.
Doch bis dahin
Soll er im Finſtern ſitzen, wohl verwahrt. (Alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Florenz. Im Hauſe der Wittwe.

(Bertram und Diana treten auf.)

Bertram.
Man ſagte mir, ihr heißet Fontibella.

Diana.
Nein, gnäd'ger Herr, Diana.

Bertram.
Götternamе,
Sein biſt du werth und mehr noch! Aber Holde,
Hat deine Wunderform kein Theilchen Liebe?
Belebt nicht Jugendfeuer dein Gemüth,
Biſt du kein Mädchen, nein, ein Marmorbild.
Nach deinem Tod erſt ſollteſt du das ſein,
Was du jetzt biſt, ſo kalt und ſtreng; doch jetzt
Sollteſt du ſein, wie deine Mutter war,
Als ſie dein ſüßes Bild empfing.

Diana.
Da war ſie tugendhaft.

Bertram.

Das bist du!

Diana.

Nein;
Sie that nach ihrer Pflicht; wie euer Weib
Von euch sie fordert, Graf.

Bertram.

Still, davon nichts!
Nicht sprich dafür, wogegen ich geschworen.
Sie ward mir aufgedrungen; doch dich lieb' ich
Durch süßen Liebeszwang, und weih' auf ewig
Dir meinen treuen Dienst.

Diana.

So dient ihr uns,
Bis wir euch dienen; bracht ihr unsre Rose,
Dann ists euch gleich, wie uns die Dornen stechen:
Und lacht dann unsrer Blöße.

Bertram.

Schwur ich nicht?

Diana.

Nicht viele Eide sind Beweis von Treue,
Nein, nur ein einz'ger Schwur, wahrhaft gelobt.
Was ist wohl Heiliges, bei dem wir schwören,
Das uns der Höchste nicht bezeugen soll?
Doch nun sagt selbst, ich bitt' euch:
Wenn ich bei Jovis Macht und Hoheit schwöre,
Ich liebt' euch herzlich: glaubtet ihr dem Schwur,
Liebt' ich euch unerlaubt? Wär' es nicht sinnlos,
Ihm, dem ich Liebe hoch betheure, schwören,
Ich sänn' auf sein Verderben? Euer Eid
Ist drum nur Wort und Schein, schwach, ohne Siegel.
Mind'stens nach meinem Sinn.

Bertram.

O, ändr' ihn, ändr' ihn!
Sei nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig,
Und meine Lauterkeit kennt nicht die List,
Der du die Männer zeihst. Nicht Ausflucht mehr!

Nein, gieb dich meiner kranken Sehnſucht hin,
Die dann geſundet. Sage, du ſeiſt mein,
Und ſo wie heut ſoll ſtets mein Lieben ſein.

Diana.

Ich ſeh', ihr ſchlingt ein Seil zur ſteilſten Klippe,
Uns zu gefährden[1]). Gebt mir dieſen Ring.

Bertram.

Ich leih' ihn dir, Geliebte: ihn verſchenken
Steht nicht bei mir.

Diana.

Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?

Bertram.

Es iſt ein Ehrenkleinod unſres Hauſes,
Von vielen alten Ahnen mir vererbt,
Und mir der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ichs.

Diana.

Meine Ehr' iſt ſolch ein Ring:
Die Keuſchheit iſt das Kleinod unſres Hauſes,
Von langer Ahnenreihe mir vererbt:
Und mir der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ich ſie. So führt mir eure Weisheit
Den Kämpfer Ehre her zu meinem Schirm
Vor eurem nicht'gen Angriff.

Bertram.

Nimm den Ring!
Stamm, Ehre, ja mein Leben ſelbſt ſei dein,
Befiehl ganz über mich.

Diana.

Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenſter,
Ich ſorge, daß die Mutter euch nicht hört.
Jedoch verſprecht mir, wie ihr wahrhaft ſeid:
Wenn ihr mein noch jungfräulich Bett erobert,
Bleibt Eine Stunde nur, und ſprecht kein Wort;

1) Dunkle Bezeichnung der beharrlichen Kühnheit des Mannes. Am Originaltext iſt nicht zu ändern.

Ich habe trift'gen Grund, und ſag' ihn euch,
Wenn ihr den Ring dereinſt zurück erhaltet.
Und einen andern Ring ſteck' ich heut Nacht
An euren Finger, der zukünft'gen Tagen
Ein Pfand ſei, was mit uns ſich zugetragen.
Lebt wohl, bis dahin! Fehlt nicht; ich erwarb
Ein Weib euch, wenn auch ſo mein Hoffen ſtarb.

Bertram.

Des Himmels Glück auf Erden dank' ich dir! (Geht ab.)

Diana.

Lebt lang! und dankts dem Himmel einſt und mir!
Vielleicht geſchiehts dereinſt. — (Bertram ab.)
Ganz ſchilderte ſein Werben mir die Mutter,
Als ſäß' ſie ihm im Herzen: gleiche Eide
Hat, ſprach ſie, jeder Mann. Iſt todt ſein Weib,
So ſchwört er, mich zu frein; drum bin ich todt,
Sei er mein Mann. Wenn ſo Franzoſen werben,
Mag frein, wer will, ich werd' als Mädchen ſterben:
Doch dünkt mich keine Sünde, den betrügen,
Der als ein falſcher Spieler hofft zu ſiegen. (Geht ab.)

Dritte Scene.

Im florentiniſchen Lager.

(Die beiden franzöſiſchen Edelleute und einige Soldaten treten auf.)

Erſter Edelmann. Ihr habt ihm den Brief ſeiner Mutter noch nicht gegeben?

Zweiter Edelmann. Ich gab ihn ihm vor einer Stunde; es muß etwas darin ſtehn, das ihn ſchmerzlich trifft, denn als er ihn las, ward er faſt in ein andres Weſen verwandelt.

Erſter Edelmann. Er verdient den ſchärfſten Tadel, daß er eine ſo würdige Gemahlin und holde Dame verſtoßen hat.

Zweiter Edelmann. Beſonders hat er ſich des Königs Ungnade für ewige Zeiten zugezogen, der eben ſeine Huld dazu geſtimmt hatte, ihm Glück zu ſingen. — Ich will euch etwas ſagen, aber es muß in tiefem Dunkel bei euch verborgen bleiben.

Erſter Edelmann. Wenn ihrs ausgeſprochen habt, iſt es todt, und es liegt in mir begraben.

Zweiter Edelmann. Er hat hier in Florenz ein junges Fräulein vom ſittſamſten Ruf verführt, und dieſe Nacht ſättigt er ſeine Luſt mit dem Raube ihrer Ehre. Er hat ihr ſeinen Familienring geſchenkt, und hält ſich für überglücklich in dieſer unkeuſchen Verbindung.

Erſter Edelmann. Nun, Gott erbarme ſich unſres Abfalls! Was ſind wir für Geſchöpfe, wenn wir unſern eignen Weg gehn!

Zweiter Edelmann. Nur unſre eignen Verräther. Und wie, nach dem gewöhnlichen Lauf aller Verräthereien, ſie ſich immer ſelbſt aufdecken, ehe ſie ihr ruchloſes Ziel erreicht haben, ſo überflutet auch er, der in dieſer That ſeinen innern Adel herabſetzt, die Ufer ſeines eignen Strombettes.[1])

Erſter Edelmann. Iſt es denn nicht eine höchſt ſtrafwürdige Geſinnung, ſelbſt die Verkünder unſrer verbotnen Abſichten zu ſein? — Wir werden ihn alſo nicht heut Abend in unſrer Geſellſchaft ſehn? —

1) Und macht aller Welt ſeine geheime Unthat kund.

Zweiter Edelmann. Nicht bis nach Mitternacht, denn das ist die ihm bestimmte Stunde. Die ist nicht mehr fern. Ich möchte gern, daß er seinen Freund anatomirt sähe, damit er sein eignes Urtheil würdigen lerne, in welches er diesen falschen Demant so künstlich eingefaßt hatte.

Erster Edelmann. Wir wollen uns mit jenem nicht abgeben, bis der Graf kommt; denn seine Gegenwart muß die Geißel des Gesellen werden.

Zweiter Edelmann. Sagt mir derweil, was hört ihr von diesem Krieg?

Erster Edelmann. Ich höre, man spricht von Friedensunterhandlungen.

Zweiter Edelmann. Nein, ich versichre euch, der Friede ist schon geschlossen.

Erster Edelmann. Was wird Graf Roussillon dann beginnen? — Wird er weiter reisen oder nach Frankreich zurückkehren?

Zweiter Edelmann. Ich schließe aus dieser Frage, daß ihr nicht ganz in sein Geheimniß eingeweiht seid.

Erster Edelmann. Dafür behüte mich Gott, Herr! Dann hätte ich auch großen Theil an seinem Thun.

Zweiter Edelmann. Seine Gemahlin, Herr, entfloh vor zwei Monaten aus seinem Hause: zum Vorwand nahm sie eine Pilgerfahrt zu Sankt Jacob dem Aeltern, und vollbrachte dieß heilige Unternehmen mit der strengsten Bußübung. Während sie dort noch verweilte, ward die Zartheit ihrer Natur ihrem Kummer zur Beute; endlich seufzte sie ihren letzten Athem aus, und betet jetzt im Himmel.

Erster Edelmann. Wie weiß man das mit Gewißheit?

Zweiter Edelmann. Größtentheils aus ihren eignen Briefen; diese bestätigen ihre Geschichte bis auf den Punkt ihres Todes. Ihr Tod selbst, den sie nicht berichten konnte, ward zuverlässig durch den Pfarrer des Orts beglaubigt.

Erster Edelmann. Ist das alles dem Grafen zugekommen?

Zweiter Edelmann. Ja, und die besondern Belege, Punkt für Punkt, zur völligen Bekräftigung der Wahrheit.

Erster Edelmann. Es thut mir herzlich leid, daß er darüber froh sein wird.

Zweiter Edelmann. Wie wunderbar finden wir oft einen Troſt in unſerm Verluſt!

Erſter Edelmann. Und wie wunderbar benetzen wir oft unſern Gewinn mit Thränen! Die große Auszeichnung, die ſeine Tapferkeit ihm hier erworben, wird in ſeinem Vaterlande einer eben ſo tiefen Schande begegnen.

Zweiter Edelmann. Das Gewebe unſres Lebens beſteht aus gemiſchtem Garn, gut und ſchlecht durch einander. Unſre Tugenden würden ſtolz ſein, wenn unſre Fehler ſie nicht geißelten, und unſre Laſter würden verzweifeln, wenn ſie nicht von unſern Tugenden ermuntert würden.

(Ein Diener tritt auf.)

Nun, wo iſt dein Herr?

Diener. Er begegnete dem Herzog auf der Straße, Herr, und beurlaubte ſich feierlich bei ihm. Se. Gnaden wollen morgen nach Frankreich; der Herzog hat ihm Empfehlungsſchreiben an den König angeboten.

Zweiter Edelmann. Die werden ihm dort mehr als nöthig ſein, ſagten ſie auch mehr zu ſeinem Lobe, als ſie können.

(Bertram tritt auf.)

Erſter Edelmann. Sie können nicht ſüß genug für des Königs herbe Stimmung ſein. — Da kommt der Graf. — Nun, gnädiger Herr, iſts nicht ſchon nach Mitternacht?

Bertram. Ich habe dieſen Abend ſechzehn Geſchäfte abgethan, jedes allein einen Monat lang; ſo kurz habe ich mich gefaßt. Ich habe vom Herzog Abſchied genommen, mich ſeiner Umgebung empfohlen, ein Weib begraben, Trauer getragen, meiner Mutter geſchrieben, ich käme zurück; meine Reiſe eingerichtet, und außer dieſen Hauptobliegenheiten noch allerlei kleine Dinge ausgerichtet. Das letzte war das wichtigſte, aber mit dem bin ich noch nicht zu Ende.

Zweiter Edelmann. Wenn die Sache einige Schwierigkeit hat, und ihr dieſen Morgen abreiſen wollt, muß Euer Gnaden ſich beeilen.

Bertram. Ich meine, die Sache iſt nicht zu Ende, weil ich fürchte, noch in der Folge davon zu hören. — Aber ſollen wir nicht die Scene zwiſchen dem Narrn und dem Soldaten aufführen?

Kommt, bringt uns dieß falsche Modell her; er hat mich betrogen wie ein doppelzüngiger Prophet.

Zweiter Edelmann. Führt ihn her! (Soldaten ab.) Er hat die ganze Nacht im Stock gesessen, der arme tapfre Wicht.

Bertram. Thut nichts; seine Fersen habens verdient, weil sie sich so lange der Sporen angemaßt. Wie ist denn seine Fassung? —

Erster Edelmann. Wie ich Euer Gnaden sagte, seine Einfassung ist der Block. Aber um euch zu antworten, wie ihr verstanden sein wollt, er weint wie eine Dirne, die ihre Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgan gebeichtet, den er für einen Mönch hält, von der Zeit seiner frühesten Erinnerung an, bis zu diesem gegenwärtigen Unglück seines Stocksitzens; was meint ihr wohl, daß er gebeichtet hat?

Bertram. Nichts von mir, hoff' ich? —

Zweiter Edelmann. Seine Beichte ist zu Protocoll gebracht, und soll in seiner Gegenwart abgelesen werden. Wenn Euer Gnaden darin vorkommen, wie ich fast glaube, so müßt ihr die Geduld haben, es anzuhören.

(Die Soldaten kommen zurück mit Parolles.)

Bertram. Hol' ihn der Henker, mit verbundenen Augen! Er kann nichts von mir sagen. Still! Still!

Erster Edelmann. Da kommt die Blindekuh! — Porto Tartarossa.

Dolmetscher. Er ruft nach der Tortur: wollt ihr nicht ohne das bekennen?

Parolles. Ich will ohne Zwang sagen, was ich weiß; wenn ihr mich kerbt wie eine Pastete, ich kann nicht mehr sagen.

Dolmetscher. Bosko chimurcho.

Zweiter Edelmann. Boblibindo chicurmurco.

Dolmetscher. Ihr seid ein gnädiger General. — Unser General befiehlt euch auf die Fragen zu antworten, die ich von meinem Zettel vorlesen werde.

Parolles. Und so wahrhaft, als ich zu leben hoffe.

Dolmetscher. „Zuerst fragt ihn, wie stark des Herzogs Reiterei ist.“ Was sagt ihr dazu?

Parolles. Fünf- bis sechstausend; aber sehr schwach und schlecht exercirt; die Truppen sind alle verstreut, und die Hauptleute

arme Teufel: auf meine Ehre und Reputation, so wahr ich zu leben hoffe!

Dolmetscher. Soll ich eure Antwort so niederschreiben?

Parolles. Thut das; ich will das Sacrament darauf nehmen, wie und wo ihr wollt.

Bertram. Dem ist alles Eins; der Schurke ist ohne Gnade verloren!

Erster Edelmann. Ihr irrt euch, gnädiger Herr: es ist Monsieur Parolles, der ausbündige Günstling des Mars, (das war seine eigne Phrase), der die ganze Theorie der Kriegskunst in dem Knoten seiner Schärpe trägt, und die Praxis im Gehenk seines Seitengewehrs.

Zweiter Edelmann. Ich will nie wieder jemand trauen, weil er seine Klinge blank hält, noch glauben, daß er der höchste der Menschen sei, weil sein Anzug sauber ist.

Dolmetscher. Gut, das ist geschrieben.

Parolles. Fünf- oder sechstausend Pferde, sagte ich, — ich will aufrichtig sein; — oder so ungefähr, schreibt hin, — denn ich will die Wahrheit sagen.

Erster Edelmann. Hierin ist er der Wahrheit sehr nahe.

Bertram. Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Art und Weise, wie er sie aussagt.

Parolles. Arme Teufel, das schreibt doch ja!

Dolmetscher. Gut, da stehts!

Parolles. Unterthänigsten Dank, Herr; wahr bleibt wahr; es sind recht miserable Teufel.

Dolmetscher. „Fragt ihn, wie stark ihr Fußvolk ist." — Was sagt ihr dazu?

Parolles. Auf meine Ehre, Herr — hätt' ich nur noch diese Stunde zu leben — ich will die Wahrheit sagen. Laßt sehn: Spurio, einhundert und fünfzig; — Sebastian, eben so viel; — Corambus, eben so viel; — Jaques, eben so viel; — Guiltian, Cosmo, Lodovico und Grazii, jeder zweihundert und fünfzig; — meine eigne Compagnie, Chitopher, Vaumont, Benzii, jeder zweihundert und fünfzig: so daß die Musterrolle, Gesunde und Kranke, sich bei meiner Ehre nicht

auf fünfzehntausend[1]) Köpfe beläuft; und von denen wagt die Hälfte nicht den Schnee von ihren Mänteln[2]) abzuschütteln, damit sie nicht aus einander fallen.

Bertram. Was soll man mit ihm anfangen?

Erster Edelmann. Nichts, als sich bei ihm bedanken. — Fragt ihn doch nach meinen Umständen, und wie ich beim Herzog angeschrieben bin.

Dolmetscher. Gut, das steht geschrieben. — „Ihr sollt „ihn fragen, ob ein gewisser Hauptmann Dumain im „Lager ist, ein Franzose; in welchem Ruf er beim Herzog „steht; wie es mit seiner Tapferkeit, Rechtschaffenheit „und Kriegskenntniß beschaffen ist; und ob ers nicht „für möglich hält, ihn mit einer vollwichtigen Summe „zur Desertion zu bestechen." Was sagt ihr dazu? Wißt ihr etwas davon?

Parolles. Bitt' euch, laßt mich diese Fragstücke einzeln beantworten: fragt jedes besonders.

Dolmetscher. Kennt ihr diesen Hauptmann Dumain?

Parolles. Ich kenne ihn! Er war bei einem Kleiderflicker in Paris in der Lehre, von dort wurde er weggepeitscht, weil er des Landrichters blödsinnige Magd geschwängert hatte — ein einfältiges stummes Ding, die nicht Nein sagen konnte.

(Dumain hebt im Zorn seine Hand auf.)

Bertram. Nein, ich bitte euch, laßt eure Hand in Ruhe; sein Schädel gehört dem ersten Ziegel, der vom Dach fällt.

Dolmetscher. Nun, und ist dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Parolles. So viel ich weiß, steckt er da, und voller Läuse.

Erster Edelmann. O, seht mich nicht so an, gnädiger Herr; nun wird gleich die Reihe an euch kommen.

Dolmetscher. In welchem Ruf steht er beim Herzog?

Parolles. Der Herzog kennt ihn nur als einen armen

---

1) Er verrechnet sich in seiner Angst; die Gesammtzahl würde nur 2600 betragen.

2) Im Original cassock der weite Soldatenmantel.

Officier von meiner Compagnie und ſchrieb mir vor ein paar Tagen, ich ſolle ihn fortjagen. Ich glaube, ich habe ſeinen Brief noch in der Taſche.

Dolmetſcher. Kommt, wir wollen nachſuchen.

Parolles. In vollem Ernſt, ich weiß doch nicht; entweder iſt er da, oder er hängt mit des Herzogs andern Briefen auf dem Faden in meinem Zelte.

Dolmetſcher. Hier iſt er; hier iſt ein Papier: ſoll ichs euch vorleſen? —

Parolles. Ich weiß nicht, ob ers iſt oder nicht.

Bertram. Unſer Dolmetſcher macht es gut!

Erſter Edelmann. Vortrefflich!

Dolmetſcher (lieſt). „Diana, der Graf iſt ein Narr, und ſchwer von Gold" —

Parolles. Das iſt nicht des Herzogs Brief, Herr; das iſt eine Warnung für ein artiges Mädchen in Florenz, eine gewiſſe Diana, ſich vor den Lockungen eines gewiſſen Grafen von Rouſſillon in Acht zu nehmen, eines albernen, müßigen jungen Menſchen, der aber bei alledem ſehr verliebt iſt. Ich bitte euch, Herr, ſteckt es wieder ein.

Dolmetſcher. Nein, ich will ihn erſt leſen, wenn ihr erlaubt.

Parolles. Meine Abſicht dabei war bei meiner Ehre ſehr redlich, zum Beſten des Mädchens; denn ich kenne dieſen jungen Grafen als einen gefährlichen und liederlichen Burſchen, einen rechten Wallfiſch aller Jungferſchaft, der jede Brut verſchlingt, die ihm in den Wurf kommt.

Bertram. Verdammter Kerl! Auf beiden Seiten ein Schurke!

Dolmetſcher (lieſt).

„Schwört er, ſo fordre Gold, und halt es klüglich;
„Sonſt zahlt er nie die Zeche nach dem Zechen.
„Baar Geld iſt gut Geſchäft, drum ſag' ich ſüglich,
„Weil er nicht nachzahlt, laß vorher ihn blechen.
„Und, Diana, ein Soldat thut dir zu wiſſen:
„Mit Männern halt's, nicht Knaben laß dich küſſen.

„Dem Braven trau, dem Grafen nimmermehr [1]):
„Zahlt er voraus nicht, prellt er hinterher.
„Der Deine, wie er dir ins Ohr gelobt,
Parolles."

Bertram. Er soll durchs ganze Lager gepeitscht werden, mit diesem Reim an seiner Stirn.

Zweiter Edelmann. Das ist euer treu ergebner Freund, Herr, der vielbewanderte Sprachkenner und waffenkundige Soldat

Bertram. Ich habe von jeher alles ertragen können, nur keine Katze, und nun ist er eine Katze für mich.

Dolmetscher. Ich schließe aus des Feldherrn Blicken, Herr, daß wir wohl nicht werden umhin können, euch aufzuhängen.

Parolles. O Herr, nur mein Leben, auf jeden Fall; nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte, sondern weil meiner Sünden so viel sind, daß ich sie gern in dieser Zeitlichkeit abbüßen möchte. Laßt mich leben, Herr, in einem Kerker, im Block, wo es auch sei, wenn ich nur lebe.

Dolmetscher. Wir wollen sehn, was sich thun läßt, wenn ihr aufrichtig bekennt. Also, — um nochmals auf diesen Hauptmann Dumain zu kommen; — über sein Ansehn beim Herzog und über seine Tapferkeit habt ihr geantwortet. Wie stehts um seine Rechtschaffenheit?

Parolles. Er wird euch ein Ei aus einem Kloster stehlen; an Gewaltthätigkeiten und Entführungen kommt er dem Nessus [2]) gleich. Er giebt sich nie damit ab, seine Eide zu halten; sie zu brechen, darin ist er stärker als Herkules. Lügen kann er mit solcher Geläufigkeit, daß ihr die Wahrheit für eine Närrin halten solltet; Trunkenheit ist seine beste Tugend, denn er säuft euch wie ein Vieh, und in seinem Schlaf thut er niemand was zu Leide, als seinen Betttüchern; aber man kennt seine Unarten schon, und legt ihn auf Stroh. Sonst weiß ich nicht viel mehr von seiner Rechtschaffenheit zu sagen, Herr: er hat alles, was ein rechtschaffner Mann nicht

1) Im Original hat der Vers einen andern Sinn, dessen Wortspiel sich aber nachbilden ließ.

2) Nessus, welcher Dejanira vergewaltigte, wird auch sonst von Shakespeare genannt.

Brot Johann

haben sollte; und was ein rechtschaffner Mann haben sollte, davon hat er nichts.

Erster Edelmann. Ich fange an, ihm dafür gut zu werden.

Bertram. Für diese Beschreibung deiner Rechtschaffenheit? Ich meines Theils wünsche ihn zum Henker; er wird mir immer mehr und mehr zur Katze.

Dolmetscher. Was sagt ihr von seiner Kriegskenntniß?

Parolles. Meiner Treu, er hat die Trommel vor den englischen Comödianten[1]) her geschlagen; belügen möchte ich ihn eben nicht, und mehr weiß ich nicht von seiner Soldatenschaft, außer daß er in England die Ehre hatte, Dienste an einem Orte zu thun, den sie dort Mile-End[2]) nennen; und da hat er die Leute exercirt zwei Mann hoch zu stehn. Ich möchte dem Menschen gern alle mögliche Ehre anthun, aber dieser Sache bin ich nicht recht gewiß.

Erster Edelmann. Er hat den Schuft so überschuftet, daß die Seltenheit ihn frei spricht.

Bertram. Zum Henker mit ihm! Er bleibt immer eine Katze.

Dolmetscher. Da seine Eigenschaften so wenig werth sind, so brauche ich euch wohl nicht zu fragen, ob Gold ihn wohl zur Desertion verführen könnte.

Parolles. Für einen Quart d'Écu verkauft er euch das Freilehn seiner Seligkeit, sein Erbrecht dran, und prellt alle seine Agnaten um ihre Anwartschaft und Succession auf ewige Zeiten.

Dolmetscher. Was sagt ihr denn von seinem Bruder, dem andern Hauptmann Dumain?

Zweiter Edelmann. Warum fragt er ihn nach mir?

Dolmetscher. Wie ists mit dem? —

Parolles. Auch eine Krähe aus demselben Nest; nicht ganz so groß als der älkste im Guten, aber ein großes Theil größer im Bösen. Er übertrifft seinen Bruder als Memme, und doch gilt sein Bruder für eine der vorzüglichsten in der Welt. Auf der Flucht überrennt er jeden Läufer, und wenns zum Angriff geht, hat er den Krampf.

1) Neben dem „Franzosen" Dumain sind „englische Comödianten" an der Stelle.
2) Exercierplatz der Bürgermiliz in London.

Dolmetſcher. Wenn euch das Leben geſchenkt wird, wollt ihr dann verſprechen, den Herzog von Florenz zu verrathen?

Parolles. Ja, und den Anführer ſeiner Reiterei, den Grafen Rouſſillon, obendrein.

Dolmetſcher. Ich will heimlich mit dem General reden, und hören, was ſein Wille iſt.

Parolles (beiſeit). Ich will keine Trommeln mehr; hol' die Peſt alle Trommeln! Nur um den Schein des Verdienſts zu haben, und den Argwohn dieſes liederlichen jungen Grafen zu hintergehn, habe ich mich in ſolche Gefahr begeben. Wer hätte aber auch einen Hinterhalt vermuthet, wo ich gefangen ward?

Dolmetſcher. Es iſt keine Hilfe, Freund, ihr müßt ſterben. Der General ſagt, wer ſo verrätheriſch die Geheimniſſe ſeines Heers entdeckt, und ſo giftige Berichte über höchſt ehrenwerthe Männer ausſagt, könne der Welt nicht redlich nützen; darum müßt ihr ſterben Kommt, Scharfrichter; herunter mit ſeinem Kopf!

Parolles. O Gott, Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod ſehn! —

Dolmetſcher. Das ſollt ihr, und Abſchied nehmen von allen euren Freunden. (Er nimmt ihm die Binde ab.) So, ſeht euch um; kennt ihr jemand hier?

Bertram. Guten Morgen, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann. Gott ſegn' euch, Hauptmann Parolles!

Erſter Edelmann. Gott ſchütz' euch, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann. Hauptmann, habt ihr einen Gruß für Herrn Lafeu? Ich will nach Frankreich.

Erſter Edelmann. Lieber Hauptmann, wollt ihr mir nicht eine Abſchrift von dem Sonett geben, das ihr an Diana geſchickt, um ihr den Grafen von Rouſſillon zu empfehlen? Wenn ich nicht eine Erzmemme wäre, ſo zwänge ich ſie euch ab; aber ſo lebt wohl!

(Bertram und die Edelleute gehn ab.)

Dolmetſcher. Ihr ſeid verloren, Hauptmann, ganz aufgelöſt; nur eure Schärpe iſt es nicht, die hat noch einen Knoten.

Parolles. Wen zertrümmerte wohl nicht ein ſolches Complott?

Dolmetſcher. Könntet ihr ein Land auffinden, wo die Weiber nicht mehr Scham hätten, als ihr, ihr würdet dort ein

recht unverſchämtes Volk ſtiften. Gehabt euch wohl, Herr. Ich will auch nach Frankreich; wir werden dort von euch erzählen.

(Geht ab.)

Parolles.

Doch bin ich dankbar. Wäre groß mein Herz,
Jetzt bräch' es! mit der Hauptmannſchaft iſts aus;
Doch ſoll mir Speiſ' und Trank und Schlaf gedeihn,
Als wär ich Hauptmann; nähren muß mich nun
Mein nacktes Selbſt. Wer ſich erkennt als Prahler,
Der nehm' ein Beiſpiel dran; es kann nicht fehlen,
Kein Großmaul weiß ſein Eſelsohr zu hehlen.
Verroſte, Schwert, und Scham, fahr hin! Glück auf;
Beginn als Narr den neuen Lebenslauf,
Denn noch ſind Platz und Unterhalt zu Kauf. —
Ich geh' mit ihnen. (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Florenz. Im Hauſe der Wittwe.

(Helena, die Wittwe und Diana treten auf.)

Helena.

Damit ihr klar erkennt, ich täuſcht' euch nicht,
Sei meine Bürgſchaft einer von den Größten
Der Chriſtenheit: vor deſſen Thron nothwendig
Ich knien muß, eh ich meinen Zweck erreicht.
Ich hab' ihm einſt erwünſchten Dienſt gethan,
Koſtbar, wie faſt ſein Leben: ſolche Wohlthat,
Daß des Tataren Herz gerührt ſogar
Ihm Dank nachriefe. Sichre Kunde ward mir,
Daß in Marſeille der König ſei; dorthin
Reiſ' ich mit ſchicklichem Geleit. Ihr wißt,
Man glaubt mich todt; der Graf, nachdem das Heer
Sich aufgelöſt, wird nach der Heimath ziehn,
Und mit des Himmels Beiſtand und des Königs
Vergunſt hoff' ich, noch vor ihm dort zu ſein.

Wittwe.

Ihr hattet nimmer eine Dienerin,
Verehrte Frau, der eur Geſchick ſo nah
Am Herzen lag.

Helena.

Noch eine Freundin ihr,
Die mit ſo treuem Eifer eurer Güte
Zu lohnen ſtrebte. Zweifelt nicht, der Himmel
Schickt mich, eur junges Fräulein auszuſtatten,
Und wählte ſie als Mittlerin, den Gatten
Mir zuzuwenden. O ſeltſame Männer! —
So ſüß könnt ihr behandeln, was ihr haßt,
Wenn der betrognen Sinne lüſtern Wähnen
Die ſchwarze Nacht beſchämt. So ſpielt die Luſt
Mit dem, was ſie verabſcheut, unbewußt.
Doch mehr hievon ein andermal. Ihr, Diana,
Müßt unter meiner armen Leitung manches
Für mich noch dulden,

Diana.

Folgt auch Tod in Ehren
Mit dem, was ihr mir auflegt, ich bin euer,
Und trage, was ihr fordert.

Helena.

Nur Geduld!
Eh wir uns umſehn, bringt die Zeit den Sommer,
Dann trägt die Roſe Blüthen ſo wie Dornen,
So ſüß als ſcharf. Wir müſſen jetzt von hier,
Der Wagen ſteht bereit, die Zukunft winkt:
Ende gut, Alles gut: das Ziel beut Kronen;
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen.

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Rouſſillon.

(Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.)

Lafeu. Nein, nein, nein, euer Sohn ward von dem verdammten taftgeſchnitzten Kerl dort verführt, deſſen niederträchtiger Safran[1]) wohl die ganze ungebackne und teigichte Jugend einer Nation hätte färben können. Eure Schwiegertochter lebte ſonſt noch dieſe Stunde, euer Sohn wäre hier in Frankreich, und der König hätte ihn weiter gefördert, als jene rothgeſchwänzte Hummel[2]), von der ich rede.

Gräfin. Ich wollte, ich hätte ihn nie gekannt; er gab den Tod dem tugendhafteſten Mädchen, mit deren Schöpfung ſich die Natur jemals Ehre erwarb. Wäre ſie aus meinem Blut und hätte mir die tiefſten Seufzer einer Mutter gekoſtet, meine Liebe zu ihr könnte nicht tiefer gewurzelt ſein.

Lafeu. Es war ein gutes Mädchen, ein gutes Mädchen. Wir können tauſendmal Salat pflücken, eh wir wieder ſolch ein Kraut antreffen.

Narr. Ja wahrhaftig, ſie war das Tauſendſchönchen im Salat, oder vielmehr der echte Ehrenpreis.

Lafeu. Das ſind ja keine Salatkräuter, du Schelm, das ſind ja Gartenblumen.

Narr. Ich bin kein großer Nebucadnezar, Herr; ich verſtehe mich nicht ſonderlich auf Gras.

Lafeu. Für was giebſt du dich eigentlich, für einen Schelm oder einen Narren?

Narr. Für einen Narren, Herr, im Dienſt einer Frau, und für einen Schelm im Dienſt eines Mannes.

Lafeu. Wie das?

Narr. Den Mann würd' ich um ſeine Frau prellen, und ſeinen Dienſt thun, —

1) Womit Kuchen und die Leibwäſche, wie beſonders die Friſuren der eleganten Gecken gefärbt wurden.

2) Scheint auf die Tracht des bunte Farben liebenden Parolles zu gehen.

Lafeu. Dann wärst du freilich ein Schelm in seinem Dienst!

Narr. Und seiner Frau liehe ich meine Pritsche, und böte ihr meinen Dienst.

Lafeu. Ich will für dich gut sagen, daß du beides, ein Schelm und ein Narr bist.

Narr. Zu eurem Dienst.

Lafeu. Nein, nein, nein! —

Narr. Nun, Herr, wenn ich euch nicht dienen kann, so nehme ich Dienste bei einem Prinzen, der ein eben so großer Herr ist, als ihr seid. —

Lafeu. Bei wem denn? Einem Franzosen?

Narr. Mein Seel, er hat einen englischen Namen, aber seine Physiognomie hat mehr Feuer in Frankreich als in England.

Lafeu. Welchen Prinzen meinst du?

Narr. Den schwarzen Prinzen, alias den Fürsten der Finsterniß, alias den Teufel.

Lafeu. Halt, da ist meine Börse. Ich gebe dir das nicht, um dich deinem Herrn, von dem du sprichst, abspenstig zu machen; diene ihm nur immerhin.

Narr. Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und war von jeher ein Liebhaber von großem Feuer; und die Herrschaft, von der ich sage, hat immer ein gutes Feuer gehalten. Aber da er einmal der Fürst dieser Welt ist, mag sein Adel an seinem Hof bleiben; ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein für die Magnaten ist; wer sich eben bücken will, kommt wohl durch; aber die meisten werden zu frostig und zu verwöhnt sein, und wandeln auf dem blumigen Pfade, der zur breiten Pforte und zum großen Feuer führt.

Lafeu. Geh deiner Wege; ich fange an, dich satt zu haben, und ich sage dirs bei Zeiten, denn ich möchte nicht, daß wir in Unfrieden geriethen. Geh deiner Wege, laß nach meinen Pferden sehn; aber ohne Schelmenstreiche.

Narr. Wenn ich ihnen mit Streichen komme, Herr, so sollens Peitschenstreiche sein; die gebühren ihnen nach dem Gesetz der Natur.

(Geht ab.)

Lafeu. Ein durchtriebener, boshafter Schelm!

Gräfin. Das ist er. Mein seliger Graf machte sich vielen Spaß mit ihm. Nach seinem Willen darf er hier bleiben, und das hält er für einen Freibrief für seine Unverschämtheiten; und in der That, er bleibt nie auf der Bahn, und rennt, wohin es ihm gefällt.

Lafeu. Ich habe ihn gern; der Bursch ist nicht uneben. Ich war vorhin im Begriff, euch zu sagen, daß ich, als ich den Tod der armen jungen Gräfin vernommen, und weil euer Sohn auf der Heimreise ist, den König, meinen Herrn, ersucht habe, sich für meine Tochter zu verwenden; ein Vorschlag, den Seine Majestät, als beide noch Kinder waren, aus eignem Allerhöchsten Antriebe zuerst gethan. Seine Hoheit hat mirs zugesagt; und es giebt kein bess'res Mittel, die Ungnade abzuwenden, die er gegen euren Sohn gefaßt hat. Was sagt ihr dazu, gnädige Frau?

Gräfin. Ich bin ganz mit euch einverstanden, mein Herr, und hoffe, ihr führt es glücklich aus.

Lafeu. Seine Hoheit kommt in Eil von Marseille, so frisch und rüstig, als zählte er dreißig; er wird morgen hier sein, oder ein Freund, der in solchen Dingen gewöhnlich gut unterrichtet ist, müßte mich getäuscht haben.

Gräfin. Es freut mich, daß ich hoffen darf, ihn vor meinem Ende wiederzusehn. Ich habe Briefe, daß mein Sohn heut Abend hier sein wird, und bitte euch, gnädiger Herr, bei mir zu verweilen, bis sie hier zusammentreffen.

Lafeu. Eben überlegte ich mir, gnädige Frau, auf welche Weise ich am besten Zutritt erhalten könnte.

Gräfin. Ihr braucht nur das ehrenwerthe Vorrecht eures Namens geltend zu machen.

Lafeu. Das habe ich nur allzu oft als zuverlässiges Geleit benutzt; und dem Himmel sei Dank, noch gilt es wohl.

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O gnädige Frau, draußen ist der junge Graf, euer Sohn, mit einem Sammtpflaster auf dem Gesicht. Ob eine Schmarre drunter ist oder nicht, mag der Sammt wissen; aber es ist ein stattliches Sammtpflaster. Sein linker Backen ist ein Backen von drittehalb Haaren; aber sein rechter Backen ist kahl getragen.

Lafeu. Eine rühmlich erhaltene Schmarre iſt ein edles Abzeichen der Ehre: das wird auch dieſe wohl ſein.

Narr. Aber ſein Geſicht ſieht aus wie eine Carbonade.

Lafeu. Laßt uns eurem Sohn entgegen gehn, ich bitte euch; ich ſehne mich, den edlen jungen Krieger zu ſprechen.

Narr. Meiner Treu, draußen ſteht ein ganzes Dutzend von ihnen, mit allerliebſten feinen Hüten und überaus höflichen Federn, die ſich verneigen und Jedermann zunicken. (Alle gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße in Marſeille.

(Helena, die Wittwe und Diana treten auf.)

Helena.

Dieß übermäß'ge Reiſen, Tag und Nacht,
Muß euch erſchöpfen: ändern kann ichs nicht:
Doch weil ihr Nacht und Tag zu Eins gemacht,
Daß mir zu lieb ihr kränkt den zarten Leib,
Faßt Muth! Ihr wuchſt ſo feſt in meiner Schuld,
Daß nichts euch kann entwurzeln. — Wie erwünſcht! —

(Ein edler Falkonier tritt auf.)

Der Mann kann mir Gehör beim König ſchaffen,
Wenn er ſein Anſehn brauchen will. Gott grüß' euch!

Edelmann.

Und euch.

Helena.

Mir ſcheint, ich ſah euch ſchon an Frankreichs Hof.

Edelmann.

Ich war zu Zeiten dort.

Helena.

Ich hoffe, Herr, ihr habt noch nicht verläugnet,
Was alle Welt von eurer Güte rühmt:

Und drum, gedrängt von ſtrenger Noth des Schickſals,
Wo wir die Form vergeſſen, wend' ich mich
An eure Tugend, deren ich mit Dank
Fortan gedenken will.

Edelmann.

Was iſt eur Wunſch?

Helena.

Daß ihr geruhn mögt,
Dieß arme Blatt dem König einzuhänd'gen,
Und mir mit eurem Einfluß beizuſtehn,
Daß er mich hören wolle.

Edelmann.

Der König iſt nicht hier.

Helena.

Nicht hier, Herr?

Edelmann.

Nein,
Er reiſte geſtern Nacht von hier, und ſchneller,
Als er ſonſt pflegt.

Wittwe.

Gott, welch vergeblich Mühn!

Helena.

Ende gut, Alles gut! bleibt doch mein Troſt,
Ob auch die Zeit entgegen, ſchwach die Kraft. —
Ich bitt' euch, ſagt, wohin er abgereiſt?

Edelmann.

Nun, wenn ich recht gehört, nach Rouſſillon,
Wohin ich ſelber gehn will.

Helena.

Ich erſuch' euch,
Da ihr den König ehr wohl ſeht als ich,
Legt dieß Papier in ſeine gnäd'ge Hand;
Ich hoff', es zieht euch keinen Tadel zu,
Vielleicht verdient es ehr euch einen Dank.
Ich werd' euch folgen mit ſo ſchneller Eil,
Wie irgend möglich.

Edelmann.
Das soll gern geschehn.

Helena.
Und euer wartet einst der beste Dank,
Was auch geschehn mag. Jetzt zu Pferde wieder;
Auf, laßt uns eilen! (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Roussillon. Der innere Hof des gräflichen Schlosses.

(Der Narr und Parolles treten auf.)

Parolles. Lieber Monsieur Lavache, gebt dem gnädigen Herrn Lafeu diesen Brief. Ihr habt mich wohl sonst vornehmer gekannt, Herr, als ich noch mit frischeren Kleidern in vertrautem Umgang lebte; aber nun, Herr, bin ich in Fortunens Morast muddig geworden, und rieche etwas streng nach ihrer strengen Ungnade.

Narr. Mein Seel, Fortunens Ungnade muß recht garstig sein, wenn sie so strenge riecht, wie du sagst. Ich werde künftig keinen Fisch aus Fortunens Bratpfanne mehr essen. Bitt' dich, stelle dich unter den Wind.

Parolles. Nun, Freund, ihr braucht euch die Nase drum nicht zuzuhalten: ich rede nur in einer Metapher.

Narr. Ja, mein Bester, wenn eure Metapher stinkt, so werde ich meine Nase zuhalten, und das bei jedermanns Metapher. Bitt' dich, geh fürbaß!

Parolles. Habt die Gewogenheit, mein Freund, und besorgt mir dieß Papier.

Narr. Puh! Mache daß du wegkommst; ein Papier aus Fortunens Nachtstuhl einem Edelmann geben? Sieh, da kommt er selbst.

(Lafeu tritt auf.)

Hier ist ein Geschnurr der Fortuna, Herr, — oder eine Fortuna-Katze, — aber keine Bisamkatze, — welche in den unsaubern Fischteich ihrer Ungnade gefallen, und, wie er sagt, muddig geworden

ist. Ich bitte euch, Herr, verfahrt mit diesem Karpfen, wie ihr Lust habt, denn er sieht aus wie ein armer, schäbiger, knissiger, närrischer, schelmenhafter Taugenichts. Ich bemitleide seinen Unstern mit meinem trostreichen Lächeln, und lasse ihn Euer Gnaden.

(Geht ab.)

Parolles. Gnädiger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna jämmerlich zerkratzt hat.

Lafeu. Und was kann ich dabei thun? Jetzt ists zu spät ihr die Nägel zu schneiden. Was habt ihr der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie euch kratzen mußte? An sich ist sie doch eine gute Dame, die nur nicht leiden kann, daß es den Schelmen zu lange unter ihrem Schutz wohl gehe. Da habt ihr einen Quart d'Écu — laßt euch die Friedensrichter wieder mit ihr aussöhnen; ich habe mehr zu thun.

Parolles. Ich ersuche Euer Gnaden, hört mich nur auf ein einziges Wort.

Lafeu. Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr: gut, ihr sollt ihn haben; spart euer Wort.

Parolles. Mein Name, gnädiger Herr, ist Parolles.

Lafeu. So bittet ihr mich um mehr als Ein Wort[1]). Potz Element! Gebt mir eure Hand; was macht eure Trommel?

Parolles. O, mein gnädiger Herr, ihr wart der erste, der mich aussand.

Lafeu. War ichs, wirklich? Und ich war auch der erste, der dich verlor.

Parolles. Nun stehts bei euch, gnädiger Herr, mich wieder in einige Gnade zu bringen; denn ihr brachtet mich heraus.

Lafeu. Pfui, schäme dich, Kerl! Schiebst du mir zugleich das Amt Gottes und des Teufels zu? Der eine bringt dich in die Gnade hinein, der andre bringt dich aus ihr heraus. — (Trompetenstoß.) Der König kommt, ich hör' es an seinen Trompeten. Frag ein andermal wieder nach mir, Bursch; ich sprach noch gestern Abend von dir — obgleich du ein Narr und ein Schelm dazu bist, sollst du doch nicht verhungern; komm nur mit.

Parolles. Ich preise Gott für euch. — (Sie gehn ab.)

1) Anspielung auf die Bedeutung des Namens Parolles (paroles).

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Zimmer im gräflichen Schloſſe.

(Trompetenſtoß. Der König, die Gräfin von Rouſſillon, Lafeu, Edelleute und Gefolge treten auf.)

König.

Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
Und unſer Werth ward kleiner. Doch eur Sohn,
Durch Tollheit wie verrückt, war ohne Sinn
Für ihren vollen Werth.

Gräfin.

Nun iſts geſchehn;
Und ich erſuch' Eur Hoheit, ſeht es an
Als einen Aufruhr jugendlicher Gluth,
Wenn Oel und Feu'r, zu ſtark für die Vernunft,
In Flammen überwallt.

König.

Verehrte Frau,
Vergeben hab' ich alles und vergeſſen,
Obgleich mein Zorn ſich ſtark auf ihn geſpannt,
Und fertig war zum Schuß.

Lafeu.

Dieß muß ich ſagen, —
— Doch bitt' ich erſt Vergunſt, — der junge Graf
Verging ſich ſchwer an ſeinem Könige,
An ſeiner Mutter und an ſeiner Gattin,
Am meiſten doch an ſich. Ihm ſtarb ein Weib,
Deß Schönheit auch das reichſte Aug geblendet,
Deß Rede jeglich Ohr gefangen nahm,
Deß hoher Werth auch überſtolze Herzen
Zum Dienen zwang.

König.

Das preiſen, was dahin,
Macht im Erinnern Schmerz. — Nun ruft ihn her!
Wir ſind verſöhnt; der erſte Anblick tödte

Jeglich Erwähnen. Nicht um Gnade bitt' er;
Der Geist erlosch, durch den er schwer gesündigt;
Und tiefer als Vergessen sei'n begraben
Des Brandes Reste. Komm er denn zu uns
Als Fremder, als Beleid'ger nicht: erklärt ihm,
Was unser Wille sei.

Edelmann.

Sogleich, mein König! (Ab.)

König.

Spracht ihr mit ihm von eurer Tochter, Herr?

Lafeu.

Er fügt sich ganz in Eurer Hoheit Willen.

König.

So giebts 'ne Hochzeit. Ich erhielt ein Schreiben,
Das rühmlich sein gedenkt.

(Bertram tritt auf.)

Lafeu.

Er scheint vergnügt.

König.

Ich bin kein Tag bestimmter Jahreszeit;
Denn Sonnenschein und Hagel stehn zugleich
Auf meiner Stirn; doch weicht den hellsten Strahlen
Die dunkle Wolke. Darum komm nur näher;
Der Himmel hellt sich auf.

Bertram.

Die tiefbereute Schuld
Verzeiht, mein theurer Lehnsherr!

König.

Alles gut!
Kein Wort nun mehr von der vergangnen Zeit!
Am Stirnhaar laß den Augenblick uns fassen,
Denn wir sind alt, und unsre schnellsten Schlüsse
Beschleicht der unhörbare, leise Fuß
Der Zeit, eh sie vollzogen sind. Gedenkt ihr
Der Tochter dieses Herrn?

Bertram.

Und mit Bewundrung stets, mein Fürst. Zuerst

Fiel meine Wahl auf sie, eh noch mein Herz
Die Zung' erkor als allzu dreisten Herold.
Dann, als ihr Bild geprägt in mein Gemüth,
Lieh mir sein höhnend Fernglas spröder Stolz,
Das jedes fremden Reizes Züg' entstellte,
Der Wangen Roth verschmäht', als sei's erborgt,
Und alle Formen einzog oder dehnte
Zu widerwärt'ger Häßlichkeit: so kams,
Daß sie, die alle priesen, die ich selbst
Geliebt, seit sie mir starb, — in meinem Auge
Der Staub ward, der's geblendet.

König.

Gut entschuldigt!
Daß du sie liebst, tilgt große Summen weg
Von deiner Rechnung. Doch zu spätes Lieben
Klagt wie Begnad'gung, zögernd überbracht,
Den großen Richter an mit bitterm Vorwurf,
Und ruft: gut ist, was todt. Der hast'ge Irrthum
Verschmäht als niedrig unser bestes Gut,
Und schätzt es nicht, bis es im Grabe ruht.
Verkennen oft, zu eignem Ungemach,
Zerstört den Freund, und weint dem Todten nach;
Beweint die wache Lieb' ein theures Leben,
Wird roher Haß sich starrem Schlaf ergeben. —
Dieß sei der süßen Helena Geläut: —
Und nun vergeßt sie; sendet einen Ring
Als Brautgeschenk der schönen Magdalene;
Denn sie ist eur. Wir wollen hier verweilen,
Und unsres Wittwers zweites Brautfest theilen

Gräfin.

Und beff'res Glück, o Himmel, wollst du geben,
Sonst, o Natur, nimm mich aus diesem Leben!

Lafeu.

Komm her, mein Sohn, der meines Stamms Gedächtniß
Forterben soll, — gieb mir ein Liebespfand,
Deß Funkeln meiner Tochter Geist errege
Zu schneller Eil. Bei meinem greisen Bart,

Und jedem Haar drin: unſere Helena
War hold und reizend; ſolchen Ring, wie den,
Als ſie das letztemal erſchien am Hof,
Trug ſie an ihrem Finger.

Bertram.

Dieſen nicht!

König.

Ich bitt' euch, laßt mich ſehn: denn ſchon vorhin
Hat, als ich ſprach, mein Aug auf ihm geruht.
Der Ring war mein; ich gab ihn Helena,
Und ſchwur, wenn ſie des Beiſtands je bedürfe,
Dieß ſei ein Pfand, daß ich ihr helfen wolle.
Wie nur vermochtſt du, deß ſie zu berauben,
Was ihr am theuerſten?

Bertram.

Mein gnäd'ger Herr,
Obgleich es euch gefällt, es ſo zu nehmen,
Der Ring gehört' ihr nie.

Gräfin.

Sohn, ja! beim Himmel,
Ich ſah, wie ſie ihn trug; ſie hielt ihn werth,
Mehr als ihr Leben.

Lafeu.

Ja, gewiß, ſie trug ihn.

Bertram.

Ihr irrt euch, gnäd'ger Herr, ſie ſah ihn nie.
In Florenz ward er mir aus einem Fenſter
Geworfen, in Papier gewickelt, das
Die Geberin mir nannte: ſie war adlich,
Und hielt mich noch für frei; doch da mein Schickſal
Gebunden war, und ich ihr klar gezeigt,
Ich könne nicht in Ehren ihr erwiedern,
Was ſie von mir gehofft, entließ ſie mich,
Nach manchem Kampf beruhigt; doch den Ring
Zwang ſie mich zu behalten.

König.

Plutus ſelbſt,

Erfahren in Tinctur und Alchymie,
Kennt der Natur Geheimniß nicht genauer,
Als ich den Ring; ich schenkt' ihn Helena,
Gleichviel, wer ihn euch gab. Drum, wenn ihr wißt,
Daß ihr von eurem Thun Erinnrung habt,
Bekennt, so sei's, und welcher rauhe Zwang
Ihn euch gewann. Sie schwur bei allen Heil'gen,
Sie woll' ihn nie von ihrem Finger lassen,
Wenn sie ihn euch nicht gäb' in ihrem Brautbett
(Wohin ihr nie gekommen), oder schickt ihn
Mir selbst in harter Noth.

Bertram.

Sie sah ihn nie.

König.

Das sprichst du falsch, so wahr mir Ehre lieb!
Und weckst Argwohn und Furcht mir, der ich gern
Den Zugang wehrte. Wenn es sich erwiese,
Du seist so grausam, — nicht wird sichs erweisen, —
— Und dennoch ahnet mir, — dein Haß war tödtlich,
Und sie ist todt. Nichts konnte, daß sie starb,
Mich überreden, außer wenn ich selbst
Das Aug ihr schloß, so sehr als dieser Ring!
Führt ihn hinweg. Wie auch der Fall sich wende,
Nicht ohne Grund geb' ich dem Zweifel Raum,
Der ohne Grund zu viel vertraute. — Fort!
Wir forschen weiter nach.

Bertram.

Beweist ihr erst,
Der Ring gehört' ihr je, — dann leicht beweist ihr,
Daß ich in Florenz ihr genaht als Gatte,
Wo sie doch niemals war. (Bertram wird weggeführt.)

König.

Ein düstrer Argwohn quält mich.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann.

Gnäd'ger Fürst!
Ich weiß nicht, ob ich Unrecht that, ob nicht:

Dieß gab mir eine Florentinerin,
Weil sie um vier, fünf Posten euch verfehlt,
Es selbst zu überreichen. Ich versprachs,
Bewogen durch die Anmuth und die Reden
Der armen Bittenden, die jetzt, so hör' ich,
Hier wartet. Wichtig scheint mir ihr Gesuch
Nach ihrer Miene; und betrifft — so sprach sie
Mit wenig holden Worten — Eure Hoheit
Nicht minder, als sie selbst.

König (liest). — „Auf seine vielen Betheuerungen, mich zu „heirathen, wenn seine Gattin todt wäre — ich erröthe, es zu sagen „— gewann er mich. Jetzt ist der Graf Roussillon ein Wittwer, „seine Gelübde sind mir verfallen, und ich habe ihn mit meiner „Ehre bezahlt. Er verließ Florenz heimlich, ohne Abschied zu „nehmen, und ich folge ihm in sein Vaterland, um Recht zu finden. „Gewährt es mir, o König; es steht völlig bei euch; sonst triumphirt „ein Verführer, und ein armes Mädchen ist verloren.

Diana Capulet."

Lafeu. Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und verzollen, den hier mag ich nicht.

König.

Der Himmel meint es gut mir dir, Lafeu,
Der dieß enthüllte. Schafft mir jene Fraun;
Geht, eilt, und führt den Grafen wieder her.

(Ein Edelmann geht mit einigen Dienern.)

Ich fürchte, Gräfin, Helena kam schändlich
Ums Leben!

Gräfin.

Dann, Gerechtigkeit den Thätern!

(Bertram mit Wache tritt auf.)

König.

Mich wundert, Graf, wenn ihr die Fraun so haßt
Und flieht, sobald ihr ihnen Treue schwurt,
Wie ihr an Heirath denkt. Wer ist dieß Mädchen?

(Ein Edelmann führt die Wittwe und Diana herein.)

Diana.

Ich Arme bin aus Florenz, gnäd'ger König

Entſproſſen von den alten Capulet.
Was mich hieher führt, hör' ich, kennt ihr ſchon,
Und wißt, wie ſehr ich zu beklagen bin.

Wittwe.

Sie iſt mein Kind, Herr; ihrer Mutter Ehre
Und Alter kränkt die Klage, die wir bringen,
Und beide gehn zu Grunde, helft ihr nicht.

König.

Graf, tretet näher: kennt ihr dieſe Fraun?

Bertram.

Mein Fürſt, ich kann und will euch nicht verbergen,
Daß ich ſie kenne. Sagt, weß zeihn ſie mich?

Diana.

Warum blickt ihr ſo fremd auf euer Weib?

Bertram.

Das iſt ſie nicht, Herr!

Diana.

Wollt ihr euch vermählen,
So gebt ihr weg die Hand, und ſie iſt mein:
So gebt ihr weg den Schwur, und er iſt mein:
So gebt ihr weg mich ſelbſt, und ich bin mein.
So unzertrennlich bin ich euch vereint,
Daß, wer ſich euch vermählt, ſich mir vermählt,
Uns beiden oder keinem.

Lafeu. Euer Ruf fängt an, zu ſchlecht für meine Tochter zu werden: ihr ſeid kein Mann für ſie.

Bertram.

Herr, dieß iſt 'ne verliebte wilde Dirne,
Mit der ich einſt geſcherzt; heg' Eure Hoheit
Von meiner Ehre beſſ're Meinung doch,
Als daß ihr ſie ſo tief geſunken achtet.

König.

Graf, meine Meinung iſt euch ſchlecht befreundet,
Bis ihr ſie neu verdient; eur Leumund muß
Weit heller ſtrahlen, als er jetzt erſcheint.

Diana.

Mein güt'ger Fürſt,
Fragt ihn auf ſeinen Eid, ob er nicht glaubt,
Er hab' als Jungfrau mich gewonnen.

König.

Sprich,
Was ſagſt du drauf?

Bertram.

Herr, ſie iſt unverſchämt;
Im Lager war ſie jedem leichte Beute.

Diana.

Er thut mir Unrecht, König. War ich das,
Dann um ganz leichten Preis wohl kauft' er mich;
Glaubt ſeinen Worten nicht. O, ſeht den Ring,
Deß hoher Werth und reiche Koſtbarkeit
Nicht ſeines Gleichen findet: und trotzdem

Gab er ihn an die leichte Lagerdirne,
Wenn ich es bin.

Gräfin.

Erröthſt du? 's iſt der Ring:
Sechs ſeiner Ahnherrn haben dieß Juwel
Im Teſtament vererbt dem nächſten Sproß,

Und jeder trug und ſchätzt' es: 's iſt ſein Weib,
Der Ring zeugt tauſendfach.

König.

Mir ſcheint, ihr ſagtet[1]),
Ihr kenntet einen Zeugen hier am Hof.

Diana.

Das that ich, Herr; doch ein Gewährsmann iſts,
Den ich mit Scham euch nenn'; er heißt Parolles.

Lafeu.

Ich ſah den Mann noch heut, wenn der ein Mann iſt.

König.

Sucht ihn, und bringt ihn her. (Ein Diener ab.)

Bertram.

Was ſoll er hier?
Er iſt bekannt als ein treuloſer Schuft,
Mit allen Makeln dieſer Welt beſchmutzt,
Dems von Natur ſchon widert, wahr zu reden:
Und ſollt' ich ſein, wie er mich ſchildern wird,
Der ausſagt, was man fordert?

König.

Euren Ring
Beſitzt ſie doch.

Bertram.

Ich glaube, ja; ſie hat ihn.
's iſt wahr, ſie reizte mich; und nach dem Brauch
Verliebter Jugend macht' ich mich an ſie.
Sie hielt ſich fern und angelte nach mir,
Und ſchürte meine Gluth durch Sprödigkeit
(Wie jede Hemmung in der Liebe Bahn
Die Liebe nur entflammt): und ſo, zuletzt,
Als Liſt ſich ihrem mäß'gen Reiz vereint,
Erreichte ſie ihr Ziel; ſie nahm den Ring,
Und ich erhielt, was jeder Untergebne
Wohl um den Marktpreis hätt' erkauft.

---

1) Was aber nicht geſchehen iſt, ſondern Shakeſpeare hier einſchaltet, da er es als Motiv braucht.

Diana.

Ich ſchweige.
Ihr, der ſchon einſt ſo edles Weib verſtießt,
Schmält nun mit Recht auf mich. Doch bitt' ich euch
(Wie ihr der Tugend, will ich euch entſagen),
Schickt nach dem Ring; ich ſtell' ihn euch zurück, —
Und gebt den meinen mir.

Bertram.

Ich hab' ihn nicht —

König.

Was war das für ein Ring?

Diana.

Mein Fürſt, er glich
Ganz dem an curem Finger.

König.

Kennt ihr den Ring? Noch eben war er ſein.

Diana.

Und dieſer wars, den ich ihm gab im Bett.

König.

So wars ein Märchen, daß ihr ihn dem Grafen
Aus einem Fenſter zuwarft?

Diana.

Wahrhaft ſprach ich.

(Parolles tritt auf.)

Bertram.

Den Ring, ich wills geſtehn, beſaß ſie einſt.

König.

Ihr ſchwankt verzweifelt; jede Feder ſchreckt euch!
Iſt dieß der Mann, von dem du ſprachſt?

Diana.

Ja, Herr.

König.

Erzähle, Menſch, doch ſprich die reine Wahrheit,
Und fürchte nicht die Ungunſt deines Herrn
(Die, biſt du redlich, ich ſchon bänd'gen will):
Was trug ſich zu mit ihm und dieſem Mädchen?

Parolles. Mit Euer Majestät Vergunst, mein Herr war jederzeit ein ehrenwerther Kavalier. Streiche hat er freilich gemacht, wie alle junge Kavaliere sie machen.

König.

Fort, fort, zur Sache: liebt' er dieses Mädchen?

Parolles. In der That, Herr, er liebte sie; aber wie?

König. Wie denn also?

Parolles. Er liebte sie, Herr, wie ein Kavalier ein Mädchen liebt.

König. Und das ist?

Parolles. Er liebte sie, Herr, und liebte sie nicht.

König. Wie du ein Schelm bist, und kein Schelm. Was für ein doppelzüngiger Gesell das ist!

Parolles. Ich bin ein armer Tropf, und zu Euer Majestät Befehl.

Lafeu. Er ist ein guter Trommler, mein König, aber ein nichtsnutziger Redner.

Diana. Wißt ihr, daß er mir die Ehe versprach?

Parolles. Mein Seel, ich weiß mehr, als ich sagen werde.

König. Aber du wirst alles sagen, was du weißt?

Parolles. Ja, zu Euer Majestät Befehl. Ich war ihr Zwischenträger, wie gesagt; aber überdem liebte er sie, denn wahrhaftig, er war ganz verrückt um sie, und sprach vom Satan und vom Fegefeuer, und von den Furien, und was weiß ich noch alles; aber ich war damals so gut bei ihnen angeschrieben, daß ich wußte, wie sie mit einander zu Bett gingen, und von andern Dingen, als zum Beispiel, daß er ihr die Ehe versprach, und sonst noch manches, was mir schlecht vergolten werden würde, wenn ich davon spräche; darum will ich nicht sagen, was ich weiß.

König. Du hast schon alles gesagt, wenn du nicht etwa noch melden kannst, daß sie verheirathet sind. Aber du bist zu schlau in deiner Aussage; darum tritt beiseit. Der Ring, sagt ihr, war euer?

Diana.

Ja, mein Fürst.

König.

Wo hast du ihn erkauft? Wer schenkt' ihn dir?

Diana.

Er ward mir nicht geſchenkt, noch kauft' ich ihn.

König.

Wer lieh ihn dir?

Diana.

Ich lieh ihn auch von niemand.

König.

So ſag, wo fandſt du ihn?

Diana.

Ich fand ihn nicht.

König.

Wenn du ihn denn auf keine Art erwarbſt.
Wie gabſt du ihm den Ring?

Diana.

Ich gab ihn nie.

Lafeu. Dieß Mädchen iſt ein williger Handſchuh, mein Fürſt ſie geht an und aus, wie mans verlangt.

König.

Der Ring war mein, ich gab ihn ſeiner Frau!

Diana.

Meinthalb der eure oder auch der ihre.

König.

Führt ſie in Haft, ich will nichts von ihr wiſſen;
Geht, ſchafft ſie fort, und führt auch ihn hinweg.
Geſtehſt du nicht, wie du den Ring erhieltſt,
So ſtirbſt du heut noch.

Diana.

Nimmer ſag' ichs euch.

König.

Fort, ſag' ich!

Diana.

Einen Bürgen ſtell' ich euch.

König.

Nun glaub' ich dich 'ne ganz gemeine Dirne!

Diana.

Bei Gott, wußt' ich von einem Mann, ſeid ihrs.

König.

Weßhalb haſt du bis jetzt denn ihn verklagt?

Diana.

Herr, weil er ſchuldig iſt, und doch nicht ſchuldig.
Er glaubt, ich ſei nicht Jungfrau, wirds beſchwören;
Ich weiß, ich bin noch Jungfrau, und in Ehren.
Nichts wahrlich kann als niedrig mich beweiſen:
Bin ich nicht Jungfrau, bin ich Weib des Greiſen.
(Auf Lafeu zeigend.)

König.

Sie höhnt uns nur: drum ins Gefängniß, fort!

Diana.

Geht, liebe Mutter, holt den Bürgen mir. (Die Wittwe geht.)
Sie ruft den Juwelier, des Ringes Eigner,
Der leiſtet Bürgſchaft mir. Doch dieſen Herrn,
Der mich entehrt hat, wie er ſelber weiß
(Obſchon er nie mich kränkte), ſprech' ich frei.
Er war in meinem Bett, ſo muß er denken;
Doch wird ſein Weib ihm einen Erben ſchenken:
Zwar todt, fühlt ſie der Liebe Frucht ſich heben.
Das iſt mein Räthſel: die Geſtorbnen leben.
Hier ſeht die Löſung.

König.

Iſt kein Zaubrer hier,
(Helena wird hereingeführt.)
Der meiner Augen treuen Dienſt berückt?
Iſts wirklich, was ich ſeh'?

Helena.

Nein, theurer Fürſt;
Ihr ſeht hier nur den Schatten einer Frau,
Den Namen, nicht das Weſen.

Bertram.

Beide, beide!
O kannſt du mir verzeihn!

Helena.

O lieber Herr,
Als ich noch dieſem Mädchen ähnlich war,

Fand ich euch wunderzärtlich! Dieß der Ring;
Und ſeht, hier iſt eur Brief. So ſchriebt ihr damals:
„Wenn ihr den Ring gewinnt von meinem Finger,
„Und tragt ein Kind von mir,“ — dieß iſt gelungen;
Seid ihr nun mein, ſo zwiefach mir errungen?

Bertram.

Kann ſie, mein König, das beweiſen klar,
Lieb' ich ſie herzlich, jetzt und immerdar.

Helena.

Du ſollſt es wahr und zweifellos erkennen,
Sonſt mög' uns Scheidung bis zum Tode trennen. —
O theure Mutter, find' ich euch am Leben? —

Lafeu. Meine Augen riechen Zwiebeln, ich werde gleich weinen. (Zu Parolles.) Lieber Trommelhans, leih mir dein Schnupftuch. So! ich danke dir; erwarte mich in meinem Hauſe. Ich will meinen Spaß mit dir haben; laß deine Bücklinge, ſie ſind kläglich.

König.

Ihr ſollt mir's noch von Punkt zu Punkt erklären,
In Wonn' entzückt werd' ich die Wahrheit hören.
(Zu Diana.) Biſt du noch Mädchenblume, wähl dir morgen
Den Gatten! für den Brautſchatz will ich ſorgen.
Ich merke, dein Bemühn und züchtig Walten
Hat ſie als Frau, als Jungfrau dich erhalten.
Das Weitre, und des Hergangs ganze Kunde,
Erforſch' ich näher zu gelegner Stunde.
Gut ſcheint jetzt alles; mög' es glücklich enden,
Und bittres Leid in ſüße Luſt ſich wenden.

(Alle gehn ab.)

Epilog

(vom König geſprochen).

Der König wird zum Bettler nach dem Spiel:
Doch iſt das Ende gut, und führt zum Ziel,
Wenns euch gefällt; wofür euch Tag für Tag
Der Bühne treulich Streben zahlen mag.
Schenkt nur Geduld; wenn wir gefehlt, verzeiht;
Uns ſei die Hand, euch unſer Herz geweiht.

Othello.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Eugen Klimsch und Ferd. Pisoty,
ausgeführt von L. Käseberg und G. Treißmann.

Perſonen.

Herzog von Venedig.
Brabantio, Senator.
Mehrere Senatoren.
Gratiano, } Verwandte des Brabantio.
Lodovico, }
Othello, Feldherr; Mohr.
Caſſio, ſein Lieutenant.
Jago, ſein Fähndrich.
Rodrigo, ein junger Venetianer.
Montano, Statthalter von Cypern.
Narr, Diener des Othello.
Herold.
Desdemona, Brabantio's Tochter.
Emilia, Jago's Frau.
Bianca, Courtiſane.
Officiere. Edelleute, Boten, Muſikanten, Matroſen, Gefolge u. ſ. w.

Scene im erſten Aufzug in Venedig; hernach in Cypern.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Es treten auf Rodrigo und Jago.)

Rodrigo.

Sag mir nur nichts, denn damit kränkſt du mich —
Daß, Jago, du, der meine Börſe führte,
Als wär ſie dein — die Sache ſchon gewußt.

Jago.

Ihr hört ja nicht! —
Hab' ich mir je davon was träumen laſſen,
Verabſcheut mich!

Rodrigo.

Du haſt mir ſtets geſagt, du haſſeſt ihn!

Jago.

Verachte mich, wenn's nicht ſo iſt.
Drei Mächtige aus dieſer Stadt, perſönlich
Bemüht, zu ſeinem Lieutnant mich zu machen,
Hofirten ihm — und auf Soldatenwort,
Ich kenne meinen Preis — das kommt mir zu.

Dieß gab mir eine Florentinerin,
Weil sie um vier, fünf Posten euch verfehlt,
Es selbst zu überreichen. Ich versprachs,
Bewogen durch die Anmuth und die Reden
Der armen Bittenden, die jetzt, so hör' ich,
Hier wartet. Wichtig scheint mir ihr Gesuch
Nach ihrer Miene; und betrifft — so sprach sie
Mit wenig holden Worten — Eure Hoheit
Nicht minder, als sie selbst.

König (liest). — „Auf seine vielen Betheuerungen, mich zu „heirathen, wenn seine Gattin todt wäre — ich erröthe, es zu sagen „— gewann er mich. Jetzt ist der Graf Roussillon ein Wittwer, „seine Gelübde sind mir verfallen, und ich habe ihn mit meiner „Ehre bezahlt. Er verließ Florenz heimlich, ohne Abschied zu „nehmen, und ich folge ihm in sein Vaterland, um Recht zu finden. „Gewährt es mir, o König; es steht völlig bei euch; sonst triumphirt „ein Verführer, und ein armes Mädchen ist verloren.

Diana Capulet."

Lafeu. Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und verzollen, den hier mag ich nicht.

König.

Der Himmel meint es gut mir dir, Lafeu,
Der dieß enthüllte. Schafft mir jene Fraun;
Geht, eilt, und führt den Grafen wieder her.

(Ein Edelmann geht mit einigen Dienern.)

Ich fürchte, Gräfin, Helena kam schändlich
Ums Leben!

Gräfin.

Dann, Gerechtigkeit den Thätern!

(Bertram mit Wache tritt auf.)

König.

Mich wundert, Graf, wenn ihr die Fraun so haßt
Und flieht, sobald ihr ihnen Treue schwurt,
Wie ihr an Heirath denkt. Wer ist dieß Mädchen?

(Ein Edelmann führt die Wittwe und Diana herein.)

Diana.

Ich Arme bin aus Florenz, gnäd'ger König

Entſproſſen von den alten Capulet.
Was mich hieher führt, hör' ich, kennt ihr ſchon,
Und wißt, wie ſehr ich zu beklagen bin.

Wittwe.

Sie iſt mein Kind, Herr; ihrer Mutter Ehre
Und Alter kränkt die Klage, die wir bringen,
Und beide gehn zu Grunde, helft ihr nicht.

König.

Graf, tretet näher: kennt ihr dieſe Fraun?

Bertram.

Mein Fürſt, ich kann und will euch nicht verbergen,
Daß ich ſie kenne. Sagt, weß zeihn ſie mich?

Diana.

Warum blickt ihr ſo fremd auf euer Weib?

Bertram.

Das iſt ſie nicht, Herr!

Diana.

Wollt ihr euch vermählen,
So gebt ihr weg die Hand, und ſie iſt mein:
So gebt ihr weg den Schwur, und er iſt mein:
So gebt ihr weg mich ſelbſt, und ich bin mein.
So unzertrennlich bin ich euch vereint,
Daß, wer ſich euch vermählt, ſich mir vermählt,
Uns beiden oder keinem.

Lafeu. Euer Ruf fängt an, zu ſchlecht für meine Tochter zu werden: ihr ſeid kein Mann für ſie.

Bertram.

Herr, dieß iſt 'ne verliebte wilde Dirne,
Mit der ich einſt geſcherzt; heg' Eure Hoheit
Von meiner Ehre beſſ're Meinung doch,
Als daß ihr ſie ſo tief geſunken achtet.

König.

Graf, meine Meinung iſt euch ſchlecht befreundet,
Bis ihr ſie neu verdient; eur Leumund muß
Weit heller ſtrahlen, als er jetzt erſcheint.

Diana.

Mein güt'ger Fürſt,
Fragt ihn auf ſeinen Eid, ob er nicht glaubt,
Er hab' als Jungfrau mich gewonnen.

König.

Sprich,
Was ſagſt du drauf?

Bertram.

Herr, ſie iſt unverſchämt;
Im Lager war ſie jedem leichte Beute.

Diana.

Er thut mir Unrecht, König. War ich das,
Dann um ganz leichten Preis wohl kauft' er mich;
Glaubt ſeinen Worten nicht. O, ſeht den Ring,
Deß hoher Werth und reiche Koſtbarkeit
Nicht ſeines Gleichen findet: und trotzdem

Gab er ihn an die leichte Lagerdirne,
Wenn ich es bin.

Gräfin.

Erröthſt du? 's iſt der Ring:
Sechs ſeiner Ahnherrn haben dieß Juwel
Im Teſtament vererbt dem nächſten Sproß,

Und jeder trug und schätzt' es: 's ist sein Weib,
Der Ring zeugt tausendfach.

König.

Mir scheint, ihr sagtet[1]),
Ihr kenntet einen Zeugen hier am Hof.

Diana.

Das that ich, Herr; doch ein Gewährsmann ists,
Den ich mit Scham euch nenn'; er heißt Parolles.

Lafeu.

Ich sah den Mann noch heut, wenn der ein Mann ist.

König.

Sucht ihn, und bringt ihn her. (Ein Diener ab.)

Bertram.

Was soll er hier?
Er ist bekannt als ein treuloser Schuft,
Mit allen Makeln dieser Welt beschmutzt,
Dems von Natur schon widert, wahr zu reden:
Und sollt' ich sein, wie er mich schildern wird,
Der aussagt, was man fordert?

König.

Euren Ring
Besitzt sie doch.

Bertram.

Ich glaube, ja; sie hat ihn.
's ist wahr, sie reizte mich; und nach dem Brauch
Verliebter Jugend macht' ich mich an sie.
Sie hielt sich fern und angelte nach mir,
Und schürte meine Gluth durch Sprödigkeit
(Wie jede Hemmung in der Liebe Bahn
Die Liebe nur entflammt): und so, zuletzt,
Als List sich ihrem mäß'gen Reiz vereint,
Erreichte sie ihr Ziel; sie nahm den Ring,
Und ich erhielt, was jeder Untergebne
Wohl um den Marktpreis hätt' erkauft.

---

1) Was aber nicht geschehen ist, sondern Shakespeare hier einschaltet, da er es als Motiv braucht.

Diana.

Ich ſchweige.
Ihr, der ſchon einſt ſo edles Weib verſtießt,
Schmält nun mit Recht auf mich. Doch bitt' ich euch
(Wie ihr der Tugend, will ich euch entſagen),
Schickt nach dem Ring; ich ſtell' ihn euch zurück, —
Und gebt den meinen mir.

Bertram.

Ich hab' ihn nicht —

König.

Was war das für ein Ring?

Diana.

Mein Fürſt, er glich
Ganz dem an curem Finger.

König.

Kennt ihr den Ring? Noch eben war er ſein.

Diana.

Und dieſer wars, den ich ihm gab im Bett.

König.

So wars ein Märchen, daß ihr ihn dem Grafen
Aus einem Fenſter zuwarft?

Diana.

Wahrhaft ſprach ich.

(Parolles tritt auf.)

Bertram.

Den Ring, ich wills geſtehn, beſaß ſie einſt.

König.

Ihr ſchwankt verzweifelt; jede Feder ſchreckt euch!
Iſt dieß der Mann, von dem du ſprachſt?

Diana.

Ja, Herr.

König.

Erzähle, Menſch, doch ſprich die reine Wahrheit,
Und fürchte nicht die Ungunſt deines Herrn
(Die, biſt du redlich, ich ſchon bänd'gen will):
Was trug ſich zu mit ihm und dieſem Mädchen?

Parolles. Mit Euer Majestät Vergunst, mein Herr war jederzeit ein ehrenwerther Kavalier. Streiche hat er freilich gemacht, wie alle junge Kavaliere sie machen.

König.

Fort, fort, zur Sache: liebt' er dieses Mädchen?

Parolles. In der That, Herr, er liebte sie; aber wie?

König. Wie denn also?

Parolles. Er liebte sie, Herr, wie ein Kavalier ein Mädchen liebt.

König. Und das ist?

Parolles. Er liebte sie, Herr, und liebte sie nicht.

König. Wie du ein Schelm bist, und kein Schelm. Was für ein doppelzüngiger Gesell das ist!

Parolles. Ich bin ein armer Tropf, und zu Euer Majestät Befehl.

Lafeu. Er ist ein guter Trommler, mein König, aber ein nichtsnutziger Redner.

Diana. Wißt ihr, daß er mir die Ehe versprach?

Parolles. Mein Seel, ich weiß mehr, als ich sagen werde.

König. Aber du wirst alles sagen, was du weißt?

Parolles. Ja, zu Euer Majestät Befehl. Ich war ihr Zwischenträger, wie gesagt; aber überdem liebte er sie, denn wahrhaftig, er war ganz verrückt um sie, und sprach vom Satan und vom Fegefeuer, und von den Furien, und was weiß ich noch alles; aber ich war damals so gut bei ihnen angeschrieben, daß ich wußte, wie sie mit einander zu Bett gingen, und von andern Dingen, als zum Beispiel, daß er ihr die Ehe versprach, und sonst noch manches, was mir schlecht vergolten werden würde, wenn ich davon spräche; darum will ich nicht sagen, was ich weiß.

König. Du hast schon alles gesagt, wenn du nicht etwa noch melden kannst, daß sie verheirathet sind. Aber du bist zu schlau in deiner Aussage; darum tritt beiseit. Der Ring, sagt ihr, war euer?

Diana.

Ja, mein Fürst.

König.

Wo hast du ihn erkauft? Wer schenkt' ihn dir?

Diana.

Er ward mir nicht geschenkt, noch kauft' ich ihn.

König.

Wer lieh ihn dir?

Diana.

Ich lieh ihn auch von niemand.

König.

So sag, wo fandst du ihn?

Diana.

Ich fand ihn nicht.

König.

Wenn du ihn denn auf keine Art erwarbst.
Wie gabst du ihm den Ring?

Diana.

Ich gab ihn nie.

Lafeu. Dieß Mädchen ist ein williger Handschuh, mein Fürst sie geht an und aus, wie mans verlangt.

König.

Der Ring war mein, ich gab ihn seiner Frau!

Diana.

Meinthalb der eure oder auch der ihre.

König.

Führt sie in Haft, ich will nichts von ihr wissen;
Geht, schafft sie fort, und führt auch ihn hinweg.
Gestehst du nicht, wie du den Ring erhieltst,
So stirbst du heut noch.

Diana.

Nimmer sag' ichs euch.

König.

Fort, sag' ich!

Diana.

Einen Bürgen stell' ich euch.

König.

Nun glaub' ich dich 'ne ganz gemeine Dirne!

Diana.

Bei Gott, wußt' ich von einem Mann, seid ihrs.

König.

Weßhalb haſt du bis jetzt denn ihn verklagt?

Diana.

Herr, weil er ſchuldig iſt, und doch nicht ſchuldig.
Er glaubt, ich ſei nicht Jungfrau, wirds beſchwören;
Ich weiß, ich bin noch Jungfrau, und in Ehren.
Nichts wahrlich kann als niedrig mich beweiſen:
Bin ich nicht Jungfrau, bin ich Weib des Greiſen.
(Auf Lafeu zeigend.)

König.

Sie höhnt uns nur: drum ins Gefängniß, fort!

Diana.

Geht, liebe Mutter, holt den Bürgen mir. (Die Wittwe geht.)
Sie ruft den Juwelier, des Ringes Eigner,
Der leiſtet Bürgſchaft mir. Doch dieſen Herrn,
Der mich entehrt hat, wie er ſelber weiß
(Obſchon er nie mich kränkte), ſprech' ich frei.
Er war in meinem Bett, ſo muß er denken;
Doch wird ſein Weib ihm einen Erben ſchenken:
Zwar todt, fühlt ſie der Liebe Frucht ſich heben.
Das iſt mein Räthſel: die Geſtorbnen leben.
Hier ſeht die Löſung.

König.

Iſt kein Zaubrer hier,
(Helena wird hereingeführt.)
Der meiner Augen treuen Dienſt berückt?
Iſts wirklich, was ich ſeh'?

Helena.

Nein, theurer Fürſt;
Ihr ſeht hier nur den Schatten einer Frau,
Den Namen, nicht das Weſen.

Bertram.

Beide, beide!
O kannſt du mir verzeihn!

Helena.

O lieber Herr,
Als ich noch dieſem Mädchen ähnlich war,

Fand ich euch wunderzärtlich! Dieß der Ring;
Und ſeht, hier iſt eur Brief. So ſchriebt ihr damals:
„Wenn ihr den Ring gewinnt von meinem Finger,
„Und tragt ein Kind von mir," — dieß iſt gelungen;
Seid ihr nun mein, ſo zwiefach mir errungen?

Bertram.

Kann ſie, mein König, das beweiſen klar,
Lieb' ich ſie herzlich, jetzt und immerdar.

Helena.

Du ſollſt es wahr und zweifellos erkennen,
Sonſt mög' uns Scheidung bis zum Tode trennen. —
O theure Mutter, find' ich euch am Leben? —

Lafeu. Meine Augen riechen Zwiebeln, ich werde gleich weinen. (Zu Parolles.) Lieber Trommelhans, leih mir dein Schnupftuch. So! ich danke dir; erwarte mich in meinem Hauſe. Ich will meinen Spaß mit dir haben; laß deine Bücklinge, ſie ſind kläglich.

König.

Ihr ſollt mir's noch von Punkt zu Punkt erklären,
In Wonn' entzückt werd' ich die Wahrheit hören.
(Zu Diana.) Biſt du noch Mädchenblume, wähl dir morgen
Den Gatten! für den Brautſchatz will ich ſorgen.
Ich merke, dein Bemühn und züchtig Walten
Hat ſie als Frau, als Jungfrau dich erhalten.
Das Weitre, und des Hergangs ganze Kunde,
Erforſch' ich näher zu gelegner Stunde.
Gut ſcheint jetzt alles; mög' es glücklich enden,
Und bittres Leid in ſüße Luft ſich wenden.

(Alle gehn ab.)

Epilog

(vom König geſprochen).

Der König wird zum Bettler nach dem Spiel:
Doch iſt das Ende gut, und führt zum Ziel,
Wenns euch gefällt; wofür euch Tag für Tag
Der Bühne treulich Streben zahlen mag.
Schenkt nur Geduld; wenn wir gefehlt, verzeiht;
Uns ſei die Hand, euch unſer Herz geweiht.

Othello.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Eugen Klimsch und Ferd. Piloty, ausgeführt von L. Käseberg und G. Treißmann.

Perſonen.

Herzog von Venedig.
Brabantio, Senator.
Mehrere Senatoren.
Gratiano, } Verwandte des Brabantio.
Lodovico, }
Othello, Feldherr; Mohr.
Caſſio, ſein Lieutenant.
Jago, ſein Fähndrich.
Rodrigo, ein junger Venetianer.
Montano, Statthalter von Cypern.
Narr, Diener des Othello.
Herold.
Desdemona, Brabantio's Tochter.
Emilia, Jago's Frau.
Bianca, Courtiſane.
Officiere, Edelleute, Boten, Muſikanten, Matroſen, Gefolge u. ſ. w.

Scene im erſten Aufzug in Venedig; hernach in Cypern.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Es treten auf Rodrigo und Jago.)

Rodrigo.

Sag mir nur nichts, denn damit kränkſt du mich —
Daß, Jago, du, der meine Börſe führte,
Als wär ſie dein — die Sache ſchon gewußt.

Jago.

Ihr hört ja nicht! —
Hab' ich mir je davon was träumen laſſen,
Verabſcheut mich!

Rodrigo.

Du haſt mir ſtets geſagt, du haſſeſt ihn!

Jago.

Verachte mich, wenn's nicht ſo iſt.
Drei Mächtige aus dieſer Stadt, perſönlich
Bemüht, zu ſeinem Lieutnant mich zu machen,
Hofirten ihm — und auf Soldatenwort,
Ich kenne meinen Preis — das kommt mir zu.

Doch er, verliebt in seinen Stolz und Dünkel,
Weicht ihnen aus, mit Schwulst, weit hergeholt,
Den er staffirt mit grausen Kriegssentenzen [1]),
Und kurz und gut,
Schlägts meinen Gönnern ab: denn traun — so spricht er —
Ernannt schon hab' ich meinen Officier.
Und wer ist dieser?
Seht mir! ein gar ausbünd'ger Rechenmeister [2]),
Ein Michael Cassio, ein Florentiner [3]),
Ein Wicht, zum schmucken Weibe fast verdammt [4]),
Der niemals eine Schaar ins Feld geführt,
Noch von der Heeresordnung mehr versteht
Als Jüngferchen; nur Büchertheorie,
Von der in seiner Toga wohl ein Rathsherr
So weislich spricht als er — all seine Kriegskunst
Geschwätz, nicht Praxis — der nun wird erwählt;
Und ich, von dem sein Auge Proben sah
Zu Rhodus, Cypern, und auf anderm Boden,
Christlich und heidnisch, komm' um Wind und Fluth
Durch solchen Rechenknecht, solch Einmaleins;
Der, wohl bekomm's ihm, muß sein Lieutnant sein,
Und ich, Gott besser's! seiner Mohrschaft [5]) Fähndrich.

Rodrigo.

Bei Gott! sein Henker würd' ich lieber sein! —

---

1) Eigentlich mit allerlei Ausdrücken des Kriegsmetiers.

2) Nicht entfernt ein tüchtiger Praktiker.

3) Auch die Herkunft Cassio's aus Florenz, einer Stadt des Binnenlandes, hebt Jago, der mit dem Mittelmeer Vertraute, verächtlich hervor.

4) Ein ziemlich dunkler Vers, der von jedem Shakespeare-Forscher anders erklärt wird. Jago sieht die Ehe als einen Zustand der Verdammniß an, und demgemäß würde man den Vers, der wörtlich besagt: „ein Gesell, der beinahe zu einem schönen Weibe verdammt ist", am besten so fassen, daß Cassio fast (noch nicht ganz, da die Ehe noch nicht geschlossen ist) schon zu einem schönen Weibe verdammt sei, die aber kaum mehr ist als eine Courtisane, vergl. Act 4, Scene 1. Passender würde allerdings ein Satz sein, der entschiedener Verächtliches von Cassio aussagte, weßhalb man die Deutung versucht hat: „ein Bursch von Aussehn fast wie'n schönes Weibsbild" (so Bodenstedt).

5) Ironisch, wie man etwa Lordschaft sagt. Deutscher wäre: „Seiner schwarzen Gnaden Fähndrich".

Jago.

Da hilft nichts für; das iſt der Fluch des Dienſtes.
Beförderung geht euch nach Empfehl und Gunſt,
Nicht nach ehmal'gem Rang, wo jeder Zweite
Den Platz des Vormanns erbt. Urtheilt nun ſelbſt,
Ob mich wohl irgend Recht und Dank verpflichtet
Den Mohren noch zu lieben.

Rodrigo.

So dient' ich ihm auch nicht.

Jago.

O, ſeid ganz ruhig.
Ich dien' ihm, um mirs einzubringen; ei, wir können
Nicht alle Herrn ſein, nicht kann jeder Herr
Getreue Diener haben. Seht ihr doch
So manchen pflichttreu'n, kniegebeugten Schuft,
Der, ganz verliebt in ſeine Sklavenfeſſel,
Ausharrt, recht wie der Eſel ſeines Herrn,
Ums Heu, und wird im Alter fortgejagt. —
Peitſcht mir ſolch redlich Volk! Dann giebt es Andre,
Die, ausſtaffirt mit Blick und Form der Demuth,
Ein Herz bewahren, das nur ſich bedenkt;
Die nur Scheindienſte liefern ihren Obern,
Durch ſie gedeihn, und wann ihr Pelz gefüttert,
Sich ſelbſt Gebieter ſind. Die Burſchen haben Witz,
Und dieſer Zunft zu folgen iſt mein Stolz.
Denn, Freund,
's iſt ſo gewiß, als ihr Rodrigo heißt,
Wär ich der Mohr, nicht möcht' ich Jago ſein.
Wenn ich ihm diene, dien' ich nur mir ſelbſt;
Der Himmel weiß es! nicht aus Lieb' und Pflicht,
Nein, nur zum Schein für meinen eignen Zweck.
Denn wenn mein äußres Thun je offenbart
Des Herzens angeborne Art und Neigung
In Haltung und Geberde, dann alsbald
Will ich mein Herz an meinem Aermel tragen
Als Fraß für Krähn. Ich bin nicht, was ich bin! —

Rodrigo.

Welch reiches Glück fällt dem Dicklipp'gen zu,
Wenn ihm der Streich gelingt! —

Jago.

Ruft auf den Vater,
Hetzt den ihm nach; vergiftet seine Luft;
Schreits durch die Stadt, macht ihre Vettern wild,
Und ob er unter mildem Himmel wohnt,
Plagt ihn mit Fliegen; ist die Freud' ihm Freude,
Versetzt sie dennoch ihm mit so viel Pein,
Daß sie etwas erbleiche.

Rodrigo.

Hier ist des Vaters Haus; ich ruf' ihn laut.

Jago.

Das thut, mit gleichem Angstruf und Geheul,
Als wenn bei Nacht und Lässigkeit ein Feuer
Erspäht wird in volkreichen Städten.

Rodrigo.

Hallo, Brabantio! Signor Brabantio, ho! —

Jago.

Erwacht; hallo! Brabantio! Diebe! Diebe! —
Nehmt euer Haus in Acht, eur Kind, eur Geld! —
He, Diebe! Diebe! —

(Brabantio oben am Fenster.)

Brabantio.

Was ist die Ursach dieses wilden Lärms?
Was giebt es hier? —

Rodrigo.

Ist alles, was euch angehört, im Hause?

Jago.

Die Thüren zu?

Brabantio.

Nun, warum fragt ihr das? —

Jago.

Ihr seid beraubt, zum Teufel! Nehmt den Mantel!
Eur Herz zerbrach, halb eure Seel' ist hin.
Jetzt, eben jetzt, bezwingt ein alter schwarzer

Schafbock eur weißes Lämmchen — Auf! heraus!
Weckt die schlaftrunknen Bürger mit der Glocke,
Sonst macht der Teufel euch zum Großpapa.
Auf, sag' ich, auf! —

Brabantio.

Was! seid ihr bei Verstand?

Rodrigo.

Ehrwürd'ger Herr, kennt ihr mich an der Stimme?

Brabantio.

Ich nicht! Wer bist du?

Rodrigo.

Rodrigo heiß' ich.

Brabantio.

Mir um so verhaßter!
Befohlen hab' ich dir, mein Haus zu meiden;
Ganz unverhohlen hörtest du mich sagen,
Mein Kind sei nicht für dich — und nun, wie rasend,
Vom Mahle voll und thörendem Getränk,
In böslich trotz'gem Uebermuthe kommst du,
Mich in der Ruh zu stören?

Rodrigo.

Herr, Herr, Herr!

Brabantio.

Doch, wissen sollst du dieß:
Durch meine Kraft und Stellung hab' ich Macht,
Dirs zu vergällen.

Rodrigo.

Ruhig, werther Herr!

Brabantio.

Was sprichst du mir von Raub? Dieß ist Venedig,
Und mein Palast kein Vorwerk.[1])

Rodrigo.

Sehr würd'ger Herr,
In arglos reiner Absicht komm' ich her.

---

1) Kein einsam abgelegenes Wirthschaftsgebäude, wo Unfug und Raub eher stattfinden kann, als im volkreichen Venedig.

Rodrigo.

Welch reiches Glück fällt dem Dicklipp'gen zu,
Wenn ihm der Streich gelingt! —

Jago.

Ruft auf den Vater,
Hetzt den ihm nach; vergiftet seine Luft;
Schreits durch die Stadt, macht ihre Vettern wild,
Und ob er unter mildem Himmel wohnt,
Plagt ihn mit Fliegen; ist die Freud' ihm Freude,
Versetzt sie dennoch ihm mit so viel Pein,
Daß sie etwas erbleiche.

Rodrigo.

Hier ist des Vaters Haus; ich ruf' ihn laut.

Jago.

Das thut, mit gleichem Angstruf und Geheul,
Als wenn bei Nacht und Lässigkeit ein Feuer
Erspäht wird in volkreichen Städten.

Rodrigo.

Hallo, Brabantio! Signor Brabantio, ho! —

Jago.

Erwacht; hallo! Brabantio! Diebe! Diebe! —
Nehmt euer Haus in Acht, eur Kind, eur Geld! —
He, Diebe! Diebe! —

(Brabantio oben am Fenster.)

Brabantio.

Was ist die Ursach dieses wilden Lärms?
Was giebt es hier? —

Rodrigo.

Ist alles, was euch angehört, im Hause?

Jago.

Die Thüren zu?

Brabantio.

Nun, warum fragt ihr das? —

Jago.

Ihr seid beraubt, zum Teufel! Nehmt den Mantel!
Eur Herz zerbrach, halb eure Seel' ist hin.
Jetzt, eben jetzt, bezwingt ein alter schwarzer

Schafbock eur weißes Lämmchen — Auf! heraus!
Weckt die ſchlaftrunknen Bürger mit der Glocke,
Sonſt macht der Teufel euch zum Großpapa.
Auf, ſag' ich, auf! —

Brabantio.

Was! ſeid ihr bei Verſtand?

Rodrigo.

Ehrwürd'ger Herr, kennt ihr mich an der Stimme?

Brabantio.

Ich nicht! Wer biſt du?

Rodrigo.

Rodrigo heiß' ich.

Brabantio.

Mir um ſo verhaßter!
Befohlen hab' ich dir, mein Haus zu meiden;
Ganz unverhohlen hörteſt du mich ſagen,
Mein Kind ſei nicht für dich — und nun, wie raſend,
Vom Mahle voll und thörendem Getränk,
In böslich trotz'gem Uebermuthe kommſt du,
Mich in der Ruh zu ſtören?

Rodrigo.

Herr, Herr, Herr!

Brabantio.

Doch, wiſſen ſollſt du dieß:
Durch meine Kraft und Stellung hab' ich Macht,
Dirs zu vergällen.

Rodrigo.

Ruhig, werther Herr!

Brabantio.

Was ſprichſt du mir von Raub? Dieß iſt Venedig,
Und mein Palaſt kein Vorwerk.[1])

Rodrigo.

Sehr würd'ger Herr,
In arglos reiner Abſicht komm' ich her.

---

1) Kein einſam abgelegenes Wirthſchaftsgebäude, wo Unfug und Raub eher ſtattfinden kann, als im volkreichen Venedig.

Jago. Wetter, Herr, ihr seid einer von denen, die Gott nicht dienen wollen, wenns ihnen der Teufel befiehlt. Weil wir kommen, euch einen Dienst zu thun, und ihr denkt, wir sind Raufbolde, wollt ihr einen Berberhengst[1]) über eure Tochter kommen lassen, wollt ihr Enkel, die euch anwiehern, wollt Rennpferde zu Vettern, und Zelter zu Neffen haben. —

Brabantio.

Wer bist du, frecher Lästrer?

Jago. Ich bin einer, Herr, der euch zu melden kommt, daß eure Tochter und der Mohr jetzt dabei sind, das Thier mit zwei Rücken zu machen.[2])

Brabantio.

Du bist ein Schurke!

Jago.

Ihr seid — ein Senator.

Brabantio.

Du sollst dieß büßen; ich kenne dich, Rodrigo.

Rodrigo.

Ich will für alles einstehn; doch ich bitt' euch,
Ists euer Wunsch und wohlbedächt'ge Weisheit
(Wie's fast mir scheint), daß eure schöne Tochter
In dieser späten Stunde dumpfer Nacht
Wird ausgeliefert — besser nicht noch schlechter
Bewacht, als durch 'nen feilen Gondolier —
Den rohen Küssen eines üpp'gen Mohren? —
Wenn ihr das wißt, und einverstanden seid, —
So thaten wir euch groben, frechen Schimpf.
Doch wißt ihrs nicht, dann sagt mir Sitt' und Anstand,
Ihr scheltet uns mit Unrecht. Nimmer glaubt,
Daß, allem Sinn für Höflichkeit entfremdet,
Ich so zum Scherz mit eurer Würde spielte.
Eur Kind, wenn ihr ihm nicht Erlaubniß gabt —
Ich sag's noch einmal — hat sich schwer vergangen,

---

1) Othello als Mohr (Maure) ist als aus der Berberei stammend zu denken.
2) Eine wahrscheinlich auf Rabelais zurückzuführende, derbe sprichwörtliche Phrase.

So Schönheit, Geist, Vermögen auszuliefern
Dem heimathlos unsteten Abenteurer
Von hier und überall. Gleich überzeugt euch, Herr[1]);
Ist sie im Schlafgemach, ja nur zu Hause,
Laßt auf mich los der Republik Gesetze,
Weil ich euch so betrog.

Brabantio.

Schlagt Feuer! ho!
Gebt mir 'ne Kerze! — Weckt all' meine Leute! —
Der Vorfall sieht nicht ungleich meinem Traum:
Der Glaube dran droht schon mich zu vernichten.
Licht, sag' ich, Licht! — (Geht ab.)

Jago.

Lebt wohl! ich muß euch lassen.
Es scheint nicht gut, noch heilsam meiner Stelle,
Stellt man als Zeugen mich — und bleib' ich, so geschiehts —
Dem Mohren vor — denn unser Staat, ich weiß es,
Wenngleich er ihn durch eine Rüge kränkt,
Kann ihn nicht fallen lassen — denn es fordert
So trift'ger Grund ihn für den Cyperkrieg,
Der jetzt bevorsteht, daß um keinen Preis
Ein Andrer von der Fähigkeit sich fände,
Als Führer dieses Zugs; in welcher Rücksicht
Obgleich ich ihn wie Höllenqualen hasse,
Weil mich die gegenwärt'ge Lage zwingt,
Ich aufziehn muß der Liebe Flagg' und Zeichen,
Freilich als Zeichen nur. Daß ihr ihn sicher findet,
Führt jene Suchenden zum Schützen[2]) hin:
Dort werd' ich bei ihm sein; und so lebt wohl! (Jago geht ab)

(Brabantio tritt auf mit Dienern und Fackeln.)

---

1) Die siebzehn Verse von „Ist's euer Wunsch" bis „Gleich überzeugt euch, Herr", fehlen in der Quartausgabe von 1622, welche indeß als Abdruck eines Theatermanuscripts erscheint; sie gehören aber sicher Shakespeare und der ursprünglichen Fassung des Stückes.

2) Der „Schütze" (Sagittary, ital. Sagittario) ein Theil des venetianischen Arsenals, durch das steinerne Bild eines Bogenschützen über dem Eingange bezeichnet; hier befanden sich Amtswohnungen der höheren Kriegs- und Flottenbeamten.

Brabantio.

Zu wahr nur ist dieß Unglück! Sie ist fort,
Und was mir nachbleibt vom verhaßten Leben,
Ist nichts als Bitterkeit. — Nun sag, Rodrigo,
Wo hast du sie gesehn? — O, thöricht Kind! —
Der Mohr, sagst du? — Wer möchte Vater sein? —
Wie weißt du, daß sie's war? — O, unerhört
Betrügt sie mich! Was sprach sie? — Holt noch Fackeln!
Ruft alle meine Vettern! Sind sie wohl
Vermählt, was glaubst du? —

Rodrigo.

Nun, ich glaube, ja.

Brabantio.

O Gott! Wie kam sie fort? O Blutsverrath! —
Väter, hinfort traut euren Töchtern nie
Nach äußerlichem Thun! Giebts keinen Zauber,
Unschuld der Jugend und des Mädchenthums
Zu ködern? Last ihr nie von solchen Dingen,
Rodrigo?

Rodrigo.

Ja, Signor, ich las es wohl.

Brabantio.

Ruft meinen Bruder. — Wär sie euer doch! —
Ihr hier, die Andern dorthin! — Habt ihr Kundschaft.
Wo wir sie finden mögen mit dem Mohren?

Rodrigo.

Ich hoff' ihn auszuspähn, wenns euch gefällt,
Mit tüchtiger Bedeckung mir zu folgen.

Brabantio.

Wohl, führt den Zug. Vor jedem Hause ruf' ich;
Wenns gilt, kann ich befehlen. Waffen her!
Und holt ein Paar Hauptleute von der Wache[1]);
Voran, Rodrigo! eure Müh vergelt' ich. (Sie gehen ab.)

---

1) „Hauptleute von der Wache", wenn man mit der Folioausgabe officers of might liest; dagegen hat die Quartausgabe von 1622 officers of night „Nachtofficiere", welche als stehende Sicherheitsbeamte für Venedig nachgewiesen werden können und hier besser passen.

Zweite Scene.

Straße.

(Es treten auf Othello, Jago und Gefolge mit Fackeln.)

Jago.

Im Kriegeshandwerk ſchlug ich manchen todt;
Doch halt' ichs für Gewiſſensſach' und Sünde,
Mit Abſicht morden; traun, mir fehlts an Bosheit,
Und oft zu meinem Schaden. Zwanzigmal
Dacht' ich, ihm mit 'nem Rippenſtoß zu dienen!

Othello.

's iſt beſſer ſo.

Jago.

Doch ſchwatzt' er ſolches Zeug,
Und ſprach ſo ſchnöd', und gegen eure Ehre
So läſterlich,
Daß all mein bischen Frömmigkeit mich kaum
Im Zügel hielt. Doch ſagt mir, werther Herr,
Seid ihr auch recht vermählt? Denn glaubt mir nur,
Gar ſehr beliebt iſt der Magnifico[1]),
Und hat was durchzuſetzen kräft'ge Stimme,
Vollwichtig wie der Fürſt. Er wird euch ſcheiden,
Zum mind'ſten häuft er Hemmung und Verdruß,
Wie nur das Recht, durch ſeine Macht geſchärft,
Ihm Spielraum giebt.

Othello.

Er mag ſein Aergſtes thun;
Der Dienſt, den ich geleiſtet dem Senat,
Schreit ſeine Klage nieder. Kund ſoll werden
— Was, wenn mir kund, daß Prahlen Ehre bringt,
Ich offenbaren will — daß ich entſproß
Aus königlichem Stamm, und mein Geſtirn
Darf ohne Scheu ſo ſtolzes Glück anſprechen,

---

1) „Magnifico" hier wie im Kaufmann von Venedig Bezeichnung eines venetianiſchen Senators.

Als dieß, das ich erreicht. Denn wisse, Jago,
Liebt' ich die holde Desdemona nicht,
Nie zwäng' ich meinen sorglos freien Stand
In Band' und Schranken ein, nicht um die Schätze
Der tiefen See. Doch sieh! Was dort für Lichter?

(Cassio kommt mit Gefolge, mit Fackeln.)

Jago.

Der zorn'ge Vater ist es mit den Freunden —
Geht doch hinein!

Othello.

Ich nicht! man soll mich finden.
Mein Stand und Rang, und meine feste Seele,
Laut soll'n sie für mich zeugen! Sind es jene?

Jago.

Beim Janus[1]), nein! —

Othello.

Des Herzogs Diener sind es und mein Lieutnant. —
— Sei euch die Nacht gedeihlich, meine Freunde!
Was giebts? —

Cassio.

Der Herzog grüßt euch, General,
Und fordert, daß ihr schnell, blitzschnell erscheint
Im Augenblick.

Othello.

Was, meint ihr, ist im Werk? —

Cassio.

Etwas aus Cypern, wenn ich recht vermuthe;
's ist ein Geschäft von heißer Eil: die Flotte
Verschickt' ein Dutzend Boten nach einander,
Noch diesen Abend, die gedrängt sich folgten.
Viel Herrn vom Rath, geweckt, und schon versammelt,
Sind jetzt beim Herzog; eifrig sucht man euch,
Und da man euch verfehlt in eurer Wohnung,
Hat der Senat drei Haufen ausgesandt,
Euch zu erspähn.

1) Betheuerungen bei den antiken Göttern waren im Zeitalter der Renaissance auch in England modisch.

Othello.

's iſt gut, daß ihr mich fandet.
Ein Wort nur laſſ' ich hier zurück im Hauſe,
Und folg' euch nach. (Geht ab.)

Caſſio.

Fähndrich, was ſchafft er hier? —

Jago.

Nun, eine Landgaleere[1]) nahm er heut;
Er macht ſein Glück, wenns gute Priſe wird.

Caſſio.

Wie meint ihr das? —

Jago.

Er iſt vermählt.

Caſſio.

Mit wem? —

(Othello kommt zurück.)

Jago.

Ei nun, mit, — — kommt! Wollt ihr, mein General? —

Othello.

Ich bin bereit.

Caſſio.

Hier naht ein andrer Trupp, euch aufzuſuchen.

(Brabantio, Rodrigo und Bewaffnete treten auf.)

Jago.

Es iſt Brabantio — faßt euch, General! —
Er ſinnt auf Böſes!

Othello.

Holla! Stellt euch hier! —

Rodrigo.

Signor, es iſt der Mohr!

Brabantio.

Dieb! Schlagt ihn nieder! —

(Von beiden Seiten werden die Schwerter gezogen.)

---

1) Im Original land-carack, vom ſpaniſchen carraca, reichbeladenes (daher gewöhnlich als ſchwerfällig gedachtes) Kauffahrteiſchiff. Jago bezeichnet in ſeiner Seemannsſprache die Entführung Desdemona's als Priſe eines ſolchen Fahrzeugs.

Jago.

Rodrigo, ihr? Kommt, Herr! Ich bin für euch.

Othello.

Die blanken Schwerter fort! Sie möchten roſten
Vom Thau der Nacht. — Das Alter hilft euch beſſer,
Als euer Degen, guter Herr!

Brabantio.

O ſchnöder Dieb! Was ward aus meiner Tochter?
Du haſt, verdammter Frevler, ſie bezaubert;
Denn alles, was Vernunft hegt, will ich fragen,
Wenn nicht ein magiſch Band ſie hält gefangen,
Ob eine Jungfrau, zart und ſchön und glücklich,
So abhold der Vermählung, daß ſie floh
Den reichen Jünglings-Adel unſrer Stadt —
Ob ſie, ein allgemein Geſpött zu werden,
Häuslichem Glück entfloh an ſolches Unholds
Pechſchwarze Bruſt, die Grau'n, nicht Luſt erregt?
Die Welt ſoll richten, obs nicht ſonnenklar,
Daß du mit Höllenkunſt auf ſie gewirkt,

Mit Gift und Trank verlockt ihr zartes Alter,
Den Sinn zu schwächen: — untersuchen soll mans;
Denn glaubhaft ist's, handgreiflich dem Gedanken.
Drum nehm' ich dich in Haft, und zeihe dich
Als einen Volksbethörer, einen Zaubrer,
Der unerlaubte, böse Künste treibt. —
Legt Hand an ihn, und setzt er sich zur Wehr,
Zwingt ihn, und gält's sein Leben.

Othello.

Steht zurück,
Ihr, die für mich Partei nehmt, und ihr Andern! —
War Fechten meine Rolle, nun, die wußt' ich
Auch ohne Stichwort. — Wohin soll ich folgen,
Und eurer Klage stehn?

Brabantio.

In Haft; bis Zeit und Form
Im Lauf des graden Rechtsverhörs dich ruft
Zur Antwort.

Othello.

Wie denn nun, wenn ich gehorchte? —
Wie käme das dem Herzog wohl erwünscht,
Deß Boten hier an meiner Seite stehn,
Mich wegen dringenden Geschäfts im Staat
Vor ihn zu führen?

Gerichtsdiener.

So ists, ehrwürd'ger Herr;
Der Herzog sitzt zu Rath, und Euer Gnaden
Ward sicher auch bestellt.

Brabantio.

Im Rath der Herzog? —
Jetzt um die Mitternacht? — Führt ihn dahin;
Nicht schlecht ist mein Gesuch. Der Herzog selbst,
Und jeglicher von meinen Amtsgenossen,
Muß fühlen meine Kränkung wie sein eigen:
Denn läßt man solche Unthat straflos schalten,
Wird Heid' und Sklav bei uns als Herrscher walten.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Saal im herzoglichen Palaſt.

(Der Herzog und die Senatoren an einer Tafel ſitzend.)

Herzog.

In dieſen Briefen fehlt Zuſammenhang,
Der ſie beglaubigt.

Erſter Senator.

Ja wohl, ſie weichen von einander ab;
Mein Schreiben nennt mir hundert ſechs Galeeren.

Herzog.

Und meines hundert vierzig.

Zweiter Senator.

Meins, zweihundert.
Doch ſtimmt die Zahl auch nicht genau zuſammen —
Wie insgemein, wenn ſie Gerüchte melden,
Der Inhalt abweicht — doch erwähnen alle
Der türk'ſchen Flotte, die gen Cypern ſegelt.

Herzog.

Gewiß, erwägen wirs, ſo ſcheint es glaublich;
Ich will mich nicht im Irrthum ſicher ſchätzen,
Vielmehr den Hauptartikel halt' ich wahr,
Und Furcht ergreift mich.

Matroſe (draußen).

Ho! hallo! hallo! —

(Ein Beamter tritt auf, dem ein Matroſe folgt.)

Beamter.

Botſchaft von den Galeeren!

Herzog.

Nun? Was giebts? —

Matroſe.

Der Türken Kriegsbewegung geht auf Rhodus;
So ward mir Auftrag, dem Senat zu melden,
Vom Signor Angelo.

Herzog.

Wie dünkt der Wechſel euch? —

Erſter Senator.

So kanns nicht ſein,
Nach keinem Grund und Fug; es iſt 'ne Maske,
Den Blick uns fehl zu leiten. Denken wir,
Wie wichtig Cypern für den Türken ſei,
Und wiederum, geſtehn wir ſelber ein,
Daß, wie's dem Türken mehr verlohnt als Rhodus,
Er auch mit leichterm Aufwand ſichs erobert,
Dieweil es nicht ſo kriegsgerüſtet ſteht,
Und aller Wehr und Feſtigkeit entbehrt,
Mit der ſich Rhodus ſchirmt: wer dieß erwägt,
Der wird den Türken nicht ſo thöricht achten,
Das Nächſtgelegne bis zuletzt zu ſparen,
Und leichten Vortheil und Gewinn verſäumend,
Nutzlos Gefahr zum Kampfe ſich zu wecken.

Herzog.

Ja, ſeid gewiß, er denkt an Rhodus nicht.

Beamter.

Seht! Neue Botſchaft! —

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Die Ottomanen, weiſe gnäd'ge Herrn,
In grad'em Lauf zur Inſel Rhodus ſteuernd,
Vereinten dort ſich mit der Nebenflotte.

Erſter Senator.

Nun ja, ſo dacht' ich mirs; — wie ſtark an Zahl?

Bote.

An dreißig Segel; und jetzt wenden ſie
Rücklenkend ihren Lauf, und ohne Hehl
Gilt ihre Abſicht Cypern. Herr Montano,
Eur ſehr getreuer und beherzter Diener,
Entbeut, mit ſeiner Pflicht, euch dieſe Nachricht,
Und hofft, ihr ſchenkt ihm Glauben.

Herzog.

Nach Cypern dann gewiß. —
Marcus Luccheſe, iſt er in Venedig? —

Erſter Senator.

Er reiſte nach Florenz.

Herzog.

Schreibt ihm von uns; ſchnell, windſchnell komm' er; eilt.

Erſter Senator.

Hier kommt Brabantio und der tapfre Mohr.

(Brabantio, Othello, Jago, Rodrigo und Gerichtsdiener treten auf.)

Herzog.

Tapfrer Othello, ihr müßt gleich in's Feld
Wider den allgemeinen Feind, den Türken. —
(Zu Brabantio.)
Ich ſah euch nicht; willkommen, edler Herr!
Uns fehlt' eur Rath und Beiſtand dieſe Nacht.

Brabantio.

Und eurer mir, mein güt'ger Fürſt, verzeiht mir!
Nicht Amtsberuf noch Nachricht von Geſchäften
Trieb mich vom Bett; nicht allgemeine Sorge
Erfüllt mich jetzt: denn mein beſondrer Gram
Gleich einer Springfluth ſtrömt ſo wild dahin,
Daß er verſchluckt und einſchlingt jede Sorge,
Nur ſeiner ſich bewußt.

Herzog.

Nun, was geſchah? —

Brabantio.

O Tochter! Tochter!

Erſter Senator.

Starb ſie? —

Brabantio.

Ja, für mich.
Sie iſt beſchimpft, entführt mir und verderbt
Durch Hexenkünſte und Quackſalbertränke[1]);
Denn daß Natur ſo widerſinnig irre,
Da ſie nicht ſtumpf, noch blind, noch blöden Sinns
Geſchah nicht ohne Zauberkraft —

1) Quackſalber handelten auch mit Giften.

Herzog.

Wer es auch ſei, der auf ſo ſchnödem Wege
So eure Tochter um ſich ſelbſt betrog,
Und euch um ſie, — das blut'ge Buch des Rechts,
Ihr ſollt es ſelbſt in herbſter Strenge deuten,
Nach eignem Sinn, und wär es unſer Sohn,
Den eure Klage trifft.

Brabantio.

Ich dank' in Demuth!
Hier dieſer iſts, der Mohr, den jetzt, ſo ſcheints
Eur dringendes Gebot im Dienſt des Staats
Hieher berief.

Alle.

Das thut uns herzlich leid.

Herzog (zu Othello).

Was, eurerſeits, vermögt ihr zu erwiedern? —

Brabantio.

Nichts, als daß dieß die Wahrheit.

Othello.

Ehrwürd'ger, mächt'ger und erlauchter Rath,
Sehr edle, wohlerprobte gute Herrn —
Daß ich dem alten Mann die Tochter nahm,
Iſt völlig wahr; wahr, ſie iſt mir vermählt.
Der Thatbeſtand und Umfang meiner Schuld
Reicht ſo weit, weiter nicht. Ich bin von rauhem Wort,
Und ſchlecht begabt mit milder Friedensrede.
Seit ſiebenjähr'ge Kraft mein Arm gewann,
Bis vor neun Monden etwa, übt' er ſtets
Nur Kriegesthat im Felde wie im Lager;
Und wenig lernt' ich von dem Lauf der Welt,
Als was zum Streit gehört und Werk der Schlacht;
Drum wenig Schmuck wohl leih' ich meiner Sache,
Red' ich für mich. Dennoch, mit eurer Gunſt,
Erzähl' ich ſchlicht und ungefärbt den Hergang
Von meiner Liebe; was für Tränk' und Künſte,
Was für Beſchwörung, welches Zaubers Kraft

— Denn solcher Mittel steh' ich angeklagt —
Die Jungfrau mir gewann.

Brabantio.

Ein Mädchen, schüchtern,
Von Geist so still und sanft, daß jede Regung
Erröthend schwieg — die sollte, trotz Natur
Und Jugend, Vaterland und Stand, und allem,
Das lieben, was ihr Grauen schuf zu sehn? —
Ein krankes Urtheil wär's, ein unvollkommnes,
Das wähnt, es irre so Vollkommenheit,
Ganz der Natur entgegen: schwören muß man,
Daß nur des Teufels Kunst und List dieß alles
Zu thun vermocht. Noch einmal denn behaupt' ich,
Daß er mit Tränken, ihrem Blut verderblich,
Und Zaubersaft, geweiht zu solchem Bann,
Auf sie gewirkt.

Herzog.

Behauptung, nicht Beweis:
Steht euch kein klarer Zeugniß zu Gebot,
Als solch unhaltbar Meinen, solch armsel'ger
Scheingrund ihn zu beschuldigen vermag?

Erster Senator.

Doch sagt, Othello:
Habt ihr durch Nebenweg' und künstlich zwingend
Der Jungfrau Sinn erobert und vergiftet?
Oder durch Antrag und erlaubtes Werben,
Wie Herz an Herz sich wendet?

Othello.

Ich ersuch' euch,
Zum Schützen sendet, ruft das Fräulein her,
Und vor dem Vater mag sie von mir zeugen.
Und werd' ich falsch erfunden durch ihr Wort:
Nicht nur Vertraun und Amt, das ihr mir gabt,
Mögt ihr mir nehmen, ja es treff' eur Spruch
Mein Leben selbst.

Herzog.

Holt Desdemona her.

(Einige vom Gefolge gehen hinaus.)

Othello.

Fähndrich, geht mit, ihr wißt den Ort am beſten. (Jago ab.)
Und bis ſie kommt, ſo wahr, wie ich dem Himmel
Bekenne meines Blutes ſünd'ge Fehle,
So treulich meld' ich eurem ernſten Ohr,
Wie ich gewann der ſchönen Jungfrau Herz,
Und ſie das meine.

Herzog.

Sprecht, Othello.

Othello.

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein,
Erforſchte meines Lebens Lauf von Jahr
Zu Jahr: die Schlachten, Stürme, Schickſalswechſel,
So ich beſtand.
Ich ging es durch, vom Knabenalter her,
Bis auf den Augenblick, wo er gefragt.
So ſprach ich denn von manchem harten Fall,
Von ſchreckender Gefahr zu See und Land;
Wie ich ums Haar dem drohnden Tod entrann
Wie mich der ſtolze Feind gefangen nahm,
Und mich als Sklav verkauft; wie ich erlöſt,
Und wunderbare Reiſeabenteuer[1]:
Wobei von weiten Höhlen, wüſten Steppen,
Steinbrüchen, Felſen, himmelhohen Bergen
Zu melden war im Fortgang der Geſchichte;
Von Cannibalen, die einander ſchlachten,
Anthropophagen, Völkern, deren Kopf
Wächſt unter ihrer Schulter: das zu hören
War Desdemona eifrig ſtets geneigt.
Oft aber rief ein Hausgeſchäft ſie ab;

---

1) Für jede der folgenden wunderbaren Angaben würden ſich Quellen aus der Reiſeliteratur des 16. Jahrhunderts nachweiſen laſſen.

Und immer, wenn sie eilig dieß vollbracht,
Gleich kam sie wieder, und mit durst'gem Ohr
Verschlang sie meine Rede. Dieß bemerkend,
Ersah ich einst die günst'ge Stund', und gab
Ihr Anlaß, daß sie mich recht herzlich bat,
Die ganze Pilgerschaft ihr zu erzählen,
Von der sie stückweis Einzelnes gehört,
Doch nicht in strenger Folge. Ich begann,
Und oftmals hatt' ich Thränen ihr entlockt,
Wenn ich ein leidvoll Abenteur berichtet
Aus meiner Jugend. Als ich nun geendigt,
Gab sie zum Lohn mir eine Welt von Seufzern:
Sie schwur — in Wahrheit, seltsam! Wunderseltsam!
Und rührend wars! unendlich rührend wars! —
Sie wünschte, daß sie's nicht gehört; doch wünschte sie,
Der Himmel hätte sie als solchen Mann
Geschaffen, und sie dankte mir, und bat mich,
Wenn je ein Freund von mir sie lieben sollte,
Ich mög' ihn die Geschicht' erzählen lehren,
Das würde sie gewinnen. Auf den Wink
Erklärt' ich mich.
Sie liebte mich, weil ich Gefahr bestand;
Ich liebte sie um ihres Mitleids willen:
Das ist der ganze Zauber, den ich brauchte;
Hier kommt das Fräulein, laßt sie dieß bezeugen.

(Desdemona, Jago und Gefolge treten auf.)

Herzog.

Nun, die Geschichte hätt' auch meine Tochter
Gewonnen. Würdiger Brabantio,
Nehmt, was versehn ward, von der besten Seite;
Man ficht doch lieber mit zerbrochnem Schwert,
Als mit der bloßen Hand.

Brabantio.

Hört sie, ich bitt' euch;
Bekennt sie, daß sie halb ihm kam entgegen,
Fluch auf mein Haupt, wenn meine bittre Klage

Den Mann verunglimpft! — Komm her, junge Dame[1]),
Wen ſiehſt du hier in dieſem edlen Kreis,
Dem du zumeiſt Gehorſam ſchuldig biſt?

Desdemona.

Mein edler Vater,
Ich ſehe hier zwiefach getheilte Pflicht:
Euch muß ich Leben danken und Erziehung,
Und Leben und Erziehung lehren mich
Euch ehren; ihr ſeid Herrſcher meiner Pflicht,
Wie ich euch Tochter. Doch hier ſteht mein Gatte,
Und ſo viel Pflicht, als meine Mutter euch
Gezeigt, da ſie euch vorzog ihrem Vater,
So viel muß ich auch meinem Gatten widmen,
Dem Mohren, meinem Herrn.

Brabantio.

Gott ſei mit dir!
Ich bin zu Ende.[2]) —
Geliebts Eur Hoheit, jetzt zu Staatsgeſchäften. —
O zeugt' ich nie ein Kind, und wählt' ein fremdes![3]) —
Tritt näher, Mohr! —
Hier geb' ich dir von ganzem Herzen hin,
Was, hättſt du's nicht, ich dir von ganzem Herzen
Verweigerte. — Um deinetwillen, Kleinod,
Erfreuts mich, daß kein zweites Kind mir ward;
Durch deine Flucht wär ich tyranniſch worden,
Und legt' ihr Klötze an. — — Ich bin zu Ende

Herzog.

Ich red' an eurer Statt, und fäll' ein Urtheil,
Das einer Staffel[4]) gleich den Liebenden
Behülflich ſei.

---

1) Brabantio redet ſeine Tochter ſo fremd an, weil ſie ſich dem Vater entfremdet hat.

2) Brabantio ſcheint raſch und bitter zu reſigniren; aber dann bricht doch wieder das gekränkte Vaterherz durch.

3) Das fremde Kind iſt nie ein Theil des eigentlichen Weſens der Eltern und kann daher nie ſo viel Herzeleid bereiten.

4) Zur Wiedergewinnung des Wohlwollens Brabantio's.

Wem nichts mehr hilft, der muß nicht Gram verſchwenden,
Und wer das Schlimmſte ſah, die Hoffnung enden:
Unheil beklagen, das nicht mehr zu beſſern,
Heißt um ſo mehr das Unheil nur vergrößern.
Was nicht zu retten, laſſ' dem falſchen Glück,
Und gieb Geduld für Kränkung ihm zurück.
Zum Raube lächeln, heißt den Dieb beſtehlen,
Doch ſelbſt beraubſt du dich durch nutzlos Quälen.

Brabantio.

So mögt ihr Cypern nur den Türken gönnen;
Wir habens noch, ſo lang wir lächeln können.
Leicht trägt den Spruch, wen andre Laſt nicht drückt,
Und wen der ſelbſtgefundne Troſt erquickt;
Doch fühlt er ſein Gewicht bei wahren Sorgen,
Wenns gilt, von der Geduld die Zahlung borgen.
Bitter und ſüß ſind all' derlei Sentenzen,
Die, ſo gebraucht, an Recht und Unrecht grenzen;
Doch Wort bleibt Wort — noch hab' ich nie geleſen,
Daß durch das Ohr ein krankes Herz geneſen. [1])

— Ich bitt' euch inſtändig, geh'n wir an die Staatsgeſchäfte.

Herzog. Der Türke ſegelt mit gewaltiger Kriegsrüſtung gegen Cypern. Othello, euch iſt die Feſtigkeit des Orts am beſten bekannt, und obgleich wir dort einen Statthalter von unbeſtrittner Fähigkeit beſitzen, ſo hegt doch die öffentliche Meinung, jene unbeſchränkte Gebieterin des Erfolgs, eine größere Zuverſicht zu euch. Ihr müßt euch deßhalb gefallen laſſen, den Glanz eures neuen Glücks durch dieſe rauhe und ſtürmiſche Unternehmung zu verdunkeln.

Othello.

Die eiſerne Gewohnheit, edle Herrn,
Schuf mir des Krieges Stahl- und Felſenbett
Zum allerweichſten Flaum; ich rühme mich
Natürlicher und raſcher Munterkeit
Im ſchwerſten Ungemach, und bin bereit
Zum jetz'gen Feldzug mit dem Muſelmann.

---

1) Brabantio ironiſirt etwas den Ausſpruch des Herzogs in ebenfalls gereimten Verſen.

In Demuth drum mich neigend dem Senat,
Verlang' ich Sorg' und Schutz für mein Gemahl,
Anständ'ge Rückſicht ihrem Rang und Aufwand,
Und ſolche Wohnung, ſolche Dienerſchaft,
Als ihrem Stand geziemt.

Herzog.

Wenns euch genehm,
Bei ihrem Vater.

Brabantio.

Nimmer geb' ichs zu.

Othello.

Noch ich.

Desdemona.

Noch ich; nicht gern verweilt' ich dort,
Und reizte meines Vaters Ungeduld,
Wär ich ihm ſtets vor Augen. — Güt'ger Fürſt,
Leiht meinem Vortrag ein geneigtes Ohr,
Und laßt mir eure Gunſt als Freibrief gelten,
Mein ſchüchtern Wort zu kräft'gen.

Herzog.

Was wünſcht ihr, Desdemona?

Desdemona.

Daß ich den Mohren liebt', um ihm zu leben,
Mag meines Glücks gewaltſam jäher Sturm
Der Welt zurufen: ja, mein Herz ergab ſich
Ganz unbedingt an meines Herrn Beruf.
Mir war Othello's Antlitz ſein Gemüth,
Und ſeinem Ruhm und ſeinem Heldenſinn
Hab' ich die Seel' und irdiſch Glück geweiht.
Drum, würd'ge Herrn, läßt man mich hier zurück,
Als Friedensmotte[1]), weil er zieht ins Feld,
So raubt man meiner Liebe theures Recht,
Und läßt mir eine ſchwere Zwiſchenzeit,
Dem Liebſten fern: drum laßt mich mit ihm ziehn.

1) So werthlos würde ſie ſich ohne Othello erſcheinen.

Othello.

Stimmt bei, ihr Herrn: ich bitt' euch drum; gewährt
Ihr freie Willkür.
Der Himmel zeuge mirs, dieß bitt' ich nicht,
Den Gaum zu reizen meiner Sinnenluſt,
Noch heißem Blut zu Liebe (jungen Trieben
Selbſtſücht'ger Lüſte, die jetzt ſchweigen müſſen),
Nur ihrem Wunſch willfährig hold zu ſein;
Und Gott verhüt', Eur Edlen möchten wähnen,
Ich werd' eur ernſt und groß Geſchäft verſäumen,
Weil ſie mir folgt — nein, wenn der leere Tand
Des flücht'gen Amor mir mit üpp'ger Trägheit
Des Geiſtes und der Thatkraft Schärfe ſtumpft,
Und mich Genuß entnervt, und ſchwächt mein Wirken,
Mach' eine Hausfrau meinen Helm zum Keſſel,
Und jedes niedre und unwürd'ge Zeugniß
Erſtehe wider mich und meinen Ruhm!

Herzog.

Es ſei, wie ihrs mitſammen feſtgeſetzt:
Sie folg' euch, oder bleibe; das Geſchäft
Heiſcht dringend Eil — zu Nacht noch müßt ihr fort.

Desdemona.

Heut Nacht, mein Fürſt?

Herzog.

Heut Nacht.

Othello.

Von ganzem Herzen.

Herzog.

Um neun Uhr früh verſammeln wir uns wieder.
Laßt einen Officier zurück, Othello,
Der eure Vollmacht euch kann überbringen,
Und was noch ſonſt eur Amt und Dienſtverhältniß
Betrifft.

Othello.

Gefällts Eur Hoheit, hier mein Fähndrich;
Er iſt ein Mann von Ehr' und Redlichkeit.
Und ſeiner Führung laſſ' ich meine Frau,

Und was Eur Hoheit ſonſt für nöthig achtet,
Mir nachzuſenden.

Herzog.

So mag es ſein. — Gut' Nacht jetzt insgeſammt!
Und, würd'ger Herr,

(Zu Brabantio.)

Wenn man die Tugend muß als ſchön erkennen,
Dürft ihr nicht häßlich euren Eidam nennen.

Erſter Senator.

Lebt wohl, Mohr! liebt und ehret Desdemona.

Brabantio.

Sei wachſam, Mohr! haſt Augen du zu ſehn:
Den Vater trog ſie, ſo mags dir geſchehn.

(Herzog und Senatoren ab.)

Othello.

Mein Kopf für ihre Treu. Hör, wackrer Jago,
Ich muß dir meine Desdemona laſſen;
Ich bitt' dich, gieb dein Weib ihr zur Geſellſchaft,
Und bringe ſie mir nach, ſobald du kannſt. —
Komm, Desdemona, nur ein Stündchen bleibt
Der Lieb' und unſerm häuslichen Geſchäft
Zu widmen uns; laß uns der Zeit gehorchen.

(Othello und Desdemona ab.)

Rodrigo. Jago, —

Jago. Was ſagſt du, edles Herz? —

Rodrigo. Was werd' ich jetzt thun, meinſt du?

Jago. Nun, zu Bette gehn und ſchlafen.

Rodrigo. Auf der Stelle erſäufen werd' ich mich.

Jago. Nun, wenn du das thuſt, ſo iſts mit meiner Freundſchaft auf ewig aus. Ei, du alberner junger Herr!

Rodrigo. Es iſt Albernheit zu leben, wenn das Leben eine Qual wird: und wir haben die Vorſchrift zu ſterben, wenn Tod unſer Arzt iſt.

Jago. O über die Erbärmlichkeit! Ich habe der Welt an die viermal ſieben Jahre zugeſehn, und ſeit ich einen Unterſchied zu finden wußte zwiſchen Wohlthat und Beleidigung, bin ich noch keinem

begegnet, ders verſtanden hätte, ſich ſelbſt zu lieben. Eh ich ſagte, ich wollte mich einem Puthühnchen zu Liebe erſäufen, eh tauſcht' ich meine Menſchheit mit einem Pavian.

Rodrigo. Was ſoll ich thun? Ich geſtehe, es macht mir Schande, ſo ſehr verliebt zu ſein; aber meine Tugend reicht nicht hin, dem abzuhelfen.

Jago. Tugend! Abgeſchmackt! — In uns ſelber liegts, ob wir ſo ſind, oder anders. Unſer Körper iſt ein Garten, und unſer Wille der Gärtner, ſo daß, ob wir Neſſeln drin pflanzen wollen oder Salat bauen, Yſop aufziehn, oder Thymian ausjäten; ihn dürftig mit einerlei Kraut beſetzen, oder mit mancherlei Gewächs ausſaugen; ihn müßig verwildern laſſen, oder fleißig in Zucht halten — ei, das Vermögen dazu und die beſſernde Macht liegt durchaus in unſerm freien Willen. Hätte der Wagbalken unſres Lebens nicht eine Schale von Vernunft, um eine andre von Sinnlichkeit aufzuwiegen, ſo würde unſer Blut und die Bösartigkeit unſrer Triebe uns zu den ausſchweifendſten Verkehrtheiten führen; aber wir haben die Vernunft, um die tobenden Leidenſchaften, die fleiſchlichen Triebe, die zügelloſen Lüſte zu kühlen; und daraus ſchließe ich: was du Liebe nennſt, ſei ein Pfropfreis, ein Ableger.

Rodrigo. Das kann nicht ſein.

Jago. Es ist nur ein Gelüst des Bluts, eine Nachgiebigkeit des Willens. Auf! sei ein Mann! Dich ersäufen? Ersäufe Katzen und junge Hunde! Ich nenne mich deinen Freund, und erkläre mich an dein Verdienst geknüpft mit dem Ankertau der ausdauerndsten Festigkeit; nie konnte ich dir besser beistehn, als jetzt. Thu Geld in deinen Beutel; zieh mit in diesen Krieg, verstelle dein Gesicht durch einen falschen Bart; ich sage dir: thu Geld in deinen Beutel. Es ist undenkbar, daß Desdemona den Mohren auf die Dauer lieben sollte, — thu Geld in deinen Beutel! — noch der Mohr sie — es war ein gewaltsames Beginnen, und du wirst sehn, die Katastrophe wird eine ähnliche sein. Thu nur Geld in deinen Beutel: — so ein Mohr ist veränderlich in seinen Neigungen; fülle deinen Beutel mit Geld; — die Speise, die ihm jetzt so würzig schmeckt als Süßholz[1]), wird ihn bald bittrer dünken als Coloquinthen. Sie muß sich ändern, denn sie ist jung, und hat sie ihn erst satt, so wird sie den Irrthum ihrer Wahl einsehn. Sie muß Abwechslung haben, das muß sie; darum thu Geld in deinen Beutel. Wenn du durchaus zum Teufel fahren willst, so thu es auf angenehmerem Wege, als durch Ersäufen. Schaff dir Geld, so viel du kannst! Wenn des Priesters Segen und ein hohles Gelübde zwischen einem abenteuernden Afrikaner und einer überlistigen Venetianerin für meinen Witz und die ganze Sippschaft der Hölle nicht zu hart sind, so sollst du sie besitzen; darum schaff dir Geld. Zum Henker mit dem Ersäufen! Das liegt weit ab von deinem Wege. Denke du lieber drauf, zu hängen, indem du deine Lust büßest, als dich zu ersäufen, und sie fahren zu lassen.

Rodrigo. Soll ich meine Hoffnung auf dich bauen, wenn ichs drauf wage? —

Jago. Auf mich kannst du zählen; — geh, schaffe dir Geld; — ich habe dirs oft gesagt, und wiederhole es aber und abermals, ich hasse den Mohren; mein Grund kommt von Herzen, der deinige liegt eben so tief: laß uns fest in unsrer Rache zusammen halten. Kannst du ihm Hörner aufsetzen, so machst du dir eine Lust, und

1) Im Original genau genommen Heuschrecken (locusts), womit Jago satyrisch auf den Berberngeschmack des Mohren hindeutet, der so etwas für eine Delicatesse halte.

mir einen Spaß. Es ruht noch manches im Schooß der Zeit, das zur Geburt will. Grade durch! — Fort! Treib dir Geld auf. Wir wollen es morgen weiter verhandeln. Leb wohl! —

Rodrigo. Wo treffen wir uns morgen früh?

Jago. In meiner Wohnung.

Rodrigo. Ich werde zeitig dort sein.

Jago. Gut, leb wohl! — Höre doch, Rodrigo!

Rodrigo. Was sagst du? —

Jago. Nichts von Ersäufen! Hörst du? —

Rodrigo. Ich denke jetzt anders. Ich will alle meine Güter verkaufen.

Jago. Nur zu; leb wohl! thu nur Geld genug in deinen Beutel. (Rodrigo ab)

So muß mein Narr mir stets zum Seckel werden:
Mein reifes Urtheil würd' ich ja entweihn,
Vertändelt' ich den Tag mit solchem Gimpel,
Mir ohne Nutz und Spaß. — Den Mohren hass' ich;
Die Rede geht, er hab' in meinem Bett
Mein Amt verwaltet — möglich, daß es falsch:
Doch ich, auf bloßen Argwohn in dem Fall,
Will thun, als wär's gewiß. Er hat mich gern,
Um so viel besser wird mein Plan gedeihn.
Der Cassio ist ein hübscher Mann — laßt sehn!
Sein Amt erhaschen, mein Gelüste büßen, —
Ein doppelt Schelmstück! Wie nur? Laßt mich sehn —
Nach ein'ger Zeit Othello's Ohr bethören,
Er sei mit seinem Weibe zu vertraut —
Der Bursch ist wohlgebaut, von schmeid'ger Art,
Recht für den Argwohn, recht den Fraun gefährlich.
Der Mohr nun hat ein grad und frei Gemüth,
Das ehrlich jeden hält, scheint er nur so;
Und läßt sich sänftlich an der Nase führen,
Wie Esel thun.
Ich hab's, es ist erzeugt; aus Höll' und Nacht
Sei diese Mißgeburt an's Licht gebracht. (Er geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Hauptſtadt in Cypern. Platz am Hafen.

(Montano und zwei Edelleute treten auf.)

Montano.

Was unterſcheidet man vom Damm zur See? —

Erſter Edelmann.

Nichts, weit und breit — 's iſt hochgeſchwellte Fluth;
Und nirgend zwiſchen Meer und Hafen kann ich
Ein Schiff entdecken.

Montano.

Mir ſcheint, der Wind blies überlaut ans Ufer;
Nie traf ſo voller Sturm die Außenwerke.
Wenns eben ſo rumort hat auf der See,
Welch eichner Kiel, wenn Berge niederfluthen,
Bleibt feſtgefügt? Was werden wir noch hören?

Zweiter Edelmann.

Zerſtreuung wohl des türkiſchen Geſchwaders.
Denn, ſtellt euch nur an den beſchäumten Strand,
Die zorn'ge Woge ſprüht bis an die Wolken;
Die ſturmgepeitſchte Fluth will mächt'gen Schwalls

Den Schaum hinwerfen auf den glühnden Bären,
Des ewig festen Poles Wacht zu löschen.
Nie sah ich so verderblichen Tumult
Des zorn'gen Meers.

Montano.

Wenn nicht die Türkenflotte
Sich barg in Bucht und Hafen, so versank sie;
Es ist unmöglich, daß sie's überstand.

(Ein dritter Edelmann tritt auf.)

Dritter Edelmann.

Botschaft, ihr Herrn! Der Krieg ist aus:
Der wüth'ge Sturm nahm so die Türken mit,
Daß ihre Landung hinkt — ein Kriegsschiff von Venedig
War Zeuge grauser Noth und Havarei
Des Hauptheils ihrer Flotte.

Montano.

Wie? Ist das wahr? —

Dritter Edelmann.

Das Schiff hat angelegt,
Die Veroneſſa [1]); Michael Cassio,
Lieutnant des kriegerischen Mohrs Othello,
Stieg hier ans Land; der Mohr ist auf der See,
Mit höchster Vollmacht unterwegs nach Cypern.

Montano.

Mich freuts; er ist ein würd'ger Gouverneur.

Dritter Edelmann.

Doch dieser Cassio, — spricht er gleich so tröstlich
Vom türkischen Verlust, — scheint sehr besorgt,
Und betet für den Mohren: denn es trennte
Ein grauser, schwerer Sturm sie.

Montano.

Schütz' ihn Gott!
Ich diente unter ihm; der Mann ist ganz
Soldat und Feldherr. Kommt zum Strande, ho!

---

1) Vielleicht so genannt, weil es von Verona für den venetianischen Seedienst ausgerüstet war; die Femininform ist der anderen überlieferten vorzuziehen, weil „Schiff" (ship) im Englischen weiblich ist.

Sowohl das eingelaufne Schiff zu sehn,
Als nach dem tapfern Mohren auszuschaun,
Bis wo die Meerfluth und des Aethers Blau
In Eins verschmilzt.

Dritter Edelmann.

Das laßt uns thun;
Denn jeder Augenblick ist jetzt Erwartung
Von neuer Ankunft.

(Cassio tritt auf.)

Cassio.

Dank allen Tapfern dieses muth'gen Eilands,
Die so den Mohren lieben; möcht' ihn doch
Der Himmel schützen vor dem Element,
Denn ich verlor ihn auf der schlimmsten See!

Montano.

Hat er ein gutes Fahrzeug?

Cassio.

Sein Schiff ist stark gebaut, und sein Pilot
Von wohlgeprüfter, kund'ger Meisterschaft;
Drum harrt mein Hoffen, noch nicht tödtlich krank,
Kühn auf Genesung.

(Mehrere Stimmen draußen.)

Ein Schiff! Ein Schiff! Ein Schiff! —

Cassio.

Was rufen sie? —

Erster Edelmann.

Die Stadt ist leer; am Meeresufer steht
Gedrängt das Volk, man ruft: ein Schiff! ein Schiff!

Cassio.

Mein Hoffen wähnt, es sei der Gouverneur.

(Man hört Schüsse.)

Zweiter Edelmann.

Mit Freudenschüssen salutiren sie;
Zum mind'sten Freunde sinds.

Cassio.

Ich bitt' euch, Herr,
Geht, bringt uns sichre Nachricht, wer gelandet.

Zweiter Edelmann.

Sogleich. (Geht ab.)

Montano.

Sagt, Lieutnant, ist der General vermählt?

Cassio.

Ja, äußerst glücklich. Er gewann ein Fräulein,
Das jeden schwärmerischen Preis erreicht,
Kunstreicher Federn Lobspruch überbeut,
Und in der Schöpfung reichbegabter Fülle
Die Dichtung selbst ermattet. — Nun, wer wars?

(Der Edelmann kommt zurück.)

Zweiter Edelmann.

Des Feldherrn Fähndrich, ein gewisser Jago.

Cassio.

Er stand in eines guten Engels Schutz.[1])
Die Stürme selbst, die Strömung, wilde Wetter,
Gezackte Klippen, aufgehäufter Sand —
Unschuld'gen Kiel zu fährden leicht verhüllt, —
Als hätten sie für Schönheit Sinn, vergaßen
Ihr tödtlich Amt, und ließen ungekränkt
Die hohe Desdemona durch.

Montano.

Wer ist sie? —

Cassio.

Die ich genannt, die Herrin unsres Herrn,
Der Führung anvertraut des kühnen Jago;
Deß Landung unserm Hoffen vorgeeilt
Um eine Woche. — O Herr, beschütz Othello!
Sein Segel schwelle dein allmächt'ger Hauch,
Daß bald sein wackres Schiff den Hafen segne;
Dann eil' er liebend an der Gattin Brust,
Entflamme glühend unsern lauen Muth,
Und bringe Cypern Tröstung! — Seht, o seht! —

---

1) So ist nach Alexander Schmidt's trefflicher Deutung und mit ihm hier zu übersetzen.

(Desdemona, Jago, Rodrigo und Emilia treten auf.)

Des Schiffes Reichthum iſt ans Land gekommen!
Ihr, Cyperns Edle, neigt euch huldigend:
Heil dir, o Herrin! und des Himmels Gnade
Begleite dich auf allen Seiten ſtets,
Dich rings umſchließend.

Desdemona.

Dank euch, wackrer Caſſio!
Was wißt ihr mir von meinem Herrn zu ſagen?

Caſſio.

Noch kam er nicht; noch weiß ich irgend mehr,
Als daß er wohl, und bald hier landen muß.

Desdemona.

Ich fürchte nur, — wie habt ihr ihn verloren?

Caſſio.

Der große Kampf des Himmels und des Meers
Trennt' unſern Lauf — doch horch! es naht ein Schiff!
(Draußen.) Ein Schiff! Ein Schiff!

(Man hört ſchießen.)

Zweiter Edelmann.

Der Citadelle bringt es ſeinen Gruß;
Auch dieß ſind Freunde.

Caſſio.

Geht, und ſchafft uns Nachricht.

(Der zweite Edelmann ab.)

Willkommen, Fähndrich; werthe Frau, willkommen!
Nicht reiz' es euren Unmuth, guter Jago,
Daß ich die Freiheit nahm; denn meine Heimath
Erlaubt ſo kühnen Brauch der Höflichkeit.

(Er küßt Emilien.)

Jago.

Herr, gäben ihre Lippen euch ſo viel,
Als ſie mir oft beſcheert mit ihrer Zunge,
Ihr hättet g'nug.

Desdemona.

Die Arme ſpricht ja kaum!

Jago.

Ei, viel zu viel!
Das merk' ich immer, wenn ich ſchlafen möchte;
Vor Euer Gnaden freilich, glaub' ichs wohl,
Legt ſie die Zung' ein wenig in ihr Herz,
Und keift nur in Gedanken.

Emilia.

Wie du ſchwatzeſt! —

Jago.

Geht, geht! Ihr ſeid Gemälde außerm Haus,
Schellen im Zimmer, Drachen in der Küche;
Verletzt ihr, Heil'ge; Teufel, kränkt man euch;
Spielt mit dem Haushalt, haltet Haus im Bett.

Desdemona.

O ſchäme dich, Verläumder!

Jago.

Nein, das iſt wahr! nicht irr' ich um ein Haar breit:
Ihr ſteht zum Spiel auf, geht ins Bett zur Arbeit.

Emilia.

Ihr ſollt mein Lob nicht ſchreiben.

Jago.

Wills auch nicht.

Desdemona.

Was ſchriebſt du wohl von mir, ſolltſt du mich loben?

Jago.

O gnäd'ge Frau, nicht fordert ſo mich auf;
Denn ich bin nichts, wenn ich nicht läſtern darf.

Desdemona.

So fang nur an. — Ging einer hin zum Hafen?

Jago.

Ja, edle Frau.

Desdemona.

Ich bin nicht fröhlich, doch verhüll' ich gern
Den innern Zuſtand durch erborgten Schein. —
Nun ſag, wie lobſt du mich?

Jago.

Ich ſinne ſchon; doch leider, mein Erfinden
Geht mir vom Kopf, wie Vogelleim vom Fries,
Reißt Hirn und alles mit. Doch kreißt die Muße,
Und wird alſo entbunden:
Gelt' ich für ſchön und klug — weiß von Geſicht und witzig —
Die Schönheit nützt den Andern, durch Witz die Schönheit
nütz' ich.

Desdemona. Gut gelobt! Wenn ſie nun aber braun und witzig iſt? —

Jago.

Nun: bin ich braun und ſonſt nur leidlich witzig,
Find' ich den weißen Freund, und was mir fehlt, beſitz' ich.

Desdemona. Schlimm und ſchlimmer! —

Emilia. Wenn aber eine hübſch weiß und roth, und dumm iſt?

Jago.

Hat ſie ein weiß Geſicht, ſo iſt ſie dumm mit nichten;
Denn auf ein Kind weiß ſich die Dümmſte ſelbſt zu richten.

Desdemona. Das ſind abgeſchmackte alte Reime, um die Narren im Bierhauſe zum Lachen zu bringen. Was für ein erbärmliches Lob haſt du denn für eine, die häßlich und dumm iſt?

Jago.

Kein Mädchen iſt ſo dumm und häßlich auch zugleich,
Trotz Hübſchen und Geſcheiten macht ſie 'nen dummen Streich.

Desdemona. O grober Unverſtand! Du preiſeſt die Schlechtſte am beſten. Aber welches Lob bleibt dir für eine wirklich verdienſtvolle Frau? für eine, die in dem Adel ihres Werths mit Recht den Ausſpruch der Bosheit ſelbſt herausfordern darf? —

Jago.

Die immer ſchön, doch nicht dem Stolz vertraut,
Von Zunge flink, doch niemals ſprach zu laut;
Nicht arm an Gold, nie bunten Schmuck ſich gönnte,
Den Wunſch erſtickt, und dennoch weiß: ich könnte!
Die ſelbſt im Zorn, wenn Rache nah zur Hand,
Die Kränkung trägt, und ihren Groll verbannt;

Die nie von Ueberwitz ſich läßt berauſchen,
Für derben Salm den Gründling einzutauſchen;
Sie, die viel denkt, die Neigung doch verſchweigt,
Und keinen Blick dem Schwarm der Werber zeigt;
Die nennt' ich gut, — wär ſie nur aufzutreiben, —

Desdemona. Nun ſag, wozu?

Jago.

Narrn aufzuziehn, und Dünnbier anzuſchreiben.

Desdemona. O über ſolchen lahmen, hinkenden Schluß! — Lerne nichts von ihm, Emilie, wenn er gleich dein Mann iſt. — Was meint ihr, Caſſio? Iſt er nicht ein recht heilloſer, ausgelaſſner Schwätzer?

Caſſio. Er redet derb, gnäd'ge Frau; der Soldat wird euch beſſer an ihm gefallen, als der Gelehrte.

Jago (beiſeit). Er faßt ſie bei der Hand: ſo recht! flüſtert nur! Mit ſolchem kleinen Gewebe will ich eine ſo große Fliege umgarnen, als Caſſio. — Ja, lächle du ſie an! Nur zu! Deine eignen Scharrfüße ſollen dir Beinſchellen werden. — Ganz recht! In der That, ſo iſts, — wenn ſolche Manieren dich um deine Lieutnantſchaft bringen, ſo wär's beſſer geweſen, du hätteſt deine drei Finger nicht ſo oft geküßt, mit denen du jetzt wieder ſo ſtattlich den Kavalier ſpielſt. — Sehr gut! Wohl geküßt! Eine herrliche Verbeugung! Ja, ja, ſo iſts! — Schon wieder die Finger an den Mund? So wollt' ich doch, es wären Klyſtierſpritzen um deinetwillen! —

(Trompetenſtoß.)

Der Mohr! Ich kenne ſein Signal. —

Caſſio.

Er iſts.

Desdemona.

Wir wollen ihm entgegen, ihn empfangen.

Caſſio.

Da kommt er ſchon.

(Othello kommt mit Gefolge.)

Othello.

O meine holde Kriegrin!

Desdemona.

Mein Othello!

Othello.

Ein Wunder dünkt michs, groß wie meine Freude,
Dich hier zu sehn vor mir. O mein Entzücken!
Wenn jedem Sturm so heitre Stille folgt,
Dann blast, Orkane, bis den Tod ihr weckt!
Dann klimme, Schiff, die Wogenberg' hinan,
Hoch wie Olymp, und tauch hinunter tief
Zum Grund der Hölle! Gält' es jetzt zu sterben,
Jetzt wär mirs höchste Wonne; denn ich fürchte,
So volles Maß der Freude füllt mein Herz,
Daß nie ein andres Glück mir, diesem gleich,
Im Schooß der Zukunft harrt.

Desdemona.

Verhüte Gott,
Daß unsre Lieb' und Glück nicht sollten wachsen,
Wie unsrer Tage Zahl!

Othello.

Amen, ihr holden Mächte! —
Nicht auszusprechen weiß ich diese Wonne,
Hier stockt es; o es ist zu viel der Freude:
(Er umarmt sie.)
Und dieß, und dieß, der größte Mißklang sei's,
Den unser Herz je tönt.

Jago (beiseit).

Noch seid ihr wohlgestimmt,
Doch dieses Einklangs Wirbel spann' ich ab,
So wahr ich ehrlich bin.

Othello.

Geh'n wir aufs Schloß. —
Wißt ihrs? Der Krieg ist aus, der Türk ertrunken.
Wie gehts den alten Freunden hier auf Cypern? —
Liebchen, dich wird man hoch in Ehren halten,
Ich fand hier große Gunst. O süßes Herz,
Ich schwatze alles durch einander, schwärme

Im neuen Glück. — Ich bitt' dich, guter Jago,
Geh nach der Bucht, und schaff ans Land die Kisten;
Bring auch den Schiffsherrn mir zur Citadelle;
Es ist ein wackrer Seemann, deß Verdienst
Ich hoch belohnen muß. Komm, Desdemona,
Nochmals begrüßt in Cypern!

(Othello, Desdemona und Gefolge ab.)

Jago (zu einem Diener). Geh du sogleich zum Hafen, und erwarte mich dort. (Zu Rodrigo.) Komm näher. Wenn du ein Mann bist — denn man sagt, daß auch Feige, wenn sie verliebt sind, sich zu höherer Gesinnung erheben, als ihnen angeboren war — so höre mich an. Der Lieutnant hat diese Nacht die Wache auf dem Schloßhof — vorerst aber muß ich dir sagen: Desdemona ist richtig in ihn verliebt.

Rodrigo. In ihn? unmöglich.

Jago. Leg deinen Finger — so; und laß dich belehren, Freund: besinne dich nur, wie heftig sie zuerst den Mohren liebte, nur weil er prahlte, und ihr unerhörte Lügen auftischte. Wird sie ihn immer für sein Schwatzen lieben? Das kann deine verständige Seele nicht glauben wollen. Ihr Auge verlangt Nahrung, und welches Wohlgefallen kann ihrs gewähren, den Teufel anzusehn? Wenn das Blut durch den Genuß abgekühlt ist, dann bedarf es — um sich aufs neue zu entflammen, und der Sättigung neue Begier zu wecken — Anmuth der Gestalt, Uebereinstimmung in Jahren, Gesittung und Schönheit; und an dem allen fehlts dem Mohren. Nun, beim Mangel aller dieser ersehnten Annehmlichkeiten wird ihr feiner Sinn sich getäuscht fühlen; sie wird des Mohren erst satt, dann überdrüssig werden, und endlich ihn verabscheuen; die Natur selbst wird sie anleiten und sie zu einer neuen Wahl treiben. Nun, Freund, dieses eingeräumt — wie es denn eine ganz erwiesene und ungezwungene Voraussetzung ist — wer steht wohl so gewiß auf der Stufe dieses Glücks, als Cassio? Der Bube ist sehr gewandt, gewissenhaft nur so weit, als er die äußere Form eines sittsamen und gebildeten Betragens annimmt, um seine lockern, geheimen, wilden Neigungen um so leichter zu befriedigen. — Nein, keiner, keiner! ein glatter, geschmeidiger Bube; ein Gelegenheitshascher, dessen Blick Vortheile prägt, und falschmünzt, wenn selbst kein wirklicher Vortheil

sich ihm darbietet: ein Teufelsbube! überdem ist der Bube hübsch, jung, und hat alle die Erfordernisse, wonach Thorheit und grüner Verstand hinschielen: ein verdammter, ausgemachter Bube! und sie hat ihn schon ausgefunden.

Rodrigo. Das kann ich von ihr nicht glauben, sie ist von höchst sittsamer Gesinnung.

Jago. Schade was ums Sittsame! der Wein, den sie trinkt, ist aus Trauben gepreßt; wäre sie so sittsam, dann hätte sie nie den Mohren lieben können: sittsam hin und her! Sahst du nicht, wie sie mit seiner flachen Hand tätschelte? Hast du das nicht bemerkt? —

Rodrigo. O ja; aber das war nur Höflichkeit.

Jago. Verbuhltheit, bei dieser Hand! — Eine Einleitung und dunkler Prologus zum Schauspiel der Lust und der schnöden Gedanken. Sie kamen sich so nah mit ihren Lippen, daß ihr Hauch sich liebkoste. Bübische Gedanken, Rodrigo! Wenn diese Vertraulichkeiten so den Weg bahnen, so kommt gleich hinterdrein der Zweck und die Ausübung, der fleischliche Beschluß; he? — Aber, Freund, laß dir rathen — ich habe dich von Venedig hergeführt. Steh heut Nacht mit Wache; ich nehme es auf mich, dir deinen Posten anzuweisen: Cassio kennt dich nicht; ich werde nicht weit sein; finde nur eine Gelegenheit, Cassio zum Zorn zu reizen, sei's durch lautes Reden, oder durch Spott über seine Mannszucht, oder welchen andern Anlaß du sonst wahrnimmst, den die günstige Zeit dir eben darbietet.

Rodrigo. Gut.

Jago. Er ist heftig und sehr jähzornig, und schlägt vielleicht mit seinem Stabe nach dir; reize ihn nur, daß ers thue, denn das genügt mir schon, um die Cyprier zum Aufruhr zu bringen, der nicht wieder beschwichtigt werden kann, als durch Cassio's Absetzung. So findest du einen kürzern Weg zu deinem Ziel, durch die Mittel, die ich dann habe, dir Vorschub zu thun; und wir schaffen das Hinderniß aus dem Wege, ohne dessen Besiegung kein Erfolg erwartet werden darf.

Rodrigo. Das will ich thun, wenn du mir Gelegenheit giebst.

Jago. Dafür steh' ich dir. Komm nur sogleich auf die Citadelle, ich muß jetzt sein Gepäck ans Land schaffen. Leb wohl!

Rodrigo. Gott befohlen! — (Ab.)

Jago.

Daß Caſſio ſie liebt, das glaub' ich wohl;
Daß ſie ihn liebt, iſt denkbar und natürlich.
Der Mohr (obſchon ich ihm von Herzen gram)
Iſt liebevoller, treuer, edler Art,
Und wird für Desdemona, denk' ich, ſicher
Ein wackrer Ehmann. Jetzt lieb' ich ſie auch;
Nicht zwar aus Lüſternheit — wiewohl vielleicht
Nicht kleinre Sünde mir zu Schulden kommt —
Nein, mehr um meine Rach' an ihm zu weiden,
Weil ich vermuthe, daß der üpp'ge Mohr
Mir ins Gehege kam: und der Gedanke
Nagt wie ein freſſend Gift an meinem Innern;
Nichts kann und ſoll mein Herz beruhigen,
Bis ich ihm wett geworden, Weib um Weib;
Oder, ſchlägt dieß mir fehl, bring' ich den Mohren
In Eiferſucht ſo wilder Art, daß nie
Vernunft ſie heilen kann. Dieß zu vollbringen —
Hält nur mein Köter von Venedig Stand,
Den ich mir ködre zu der ſchnellen Jagd —
Pack' ich den Michael Caſſio bei der Hüfte,
Verſchwärz' ihn dann dem Mohren als gefährlich;
Denn Caſſio fürcht' ich auch für mein Geſpons.
So dankt Othello mirs, liebt mich, belohnt mich,
Daß ich ſo ſtattlich ihn zum Eſel machte,
Und ſeine Ruh und Freud' ihm untergrub,
Zum Wahnſinn. — Ja, hier liegts, noch nicht entfaltet;
Die Bosheit wird durch That erſt ganz geſtaltet.

(Ab.)

Zweite Scene.

Straße.

(Ein Herold tritt auf.)

Herold. Es iſt Othello's, unſres edlen und tapfern Generals, Wunſch, daß auf die zuverläſſige, jetzt eingegangene Nachricht von der gänzlichen Vernichtung der türkiſchen Flotte jedermann ſeine

Freude kund thue; sei es durch Tanz oder Lustfeuer, oder wie ihn sonst seine Neigung zu Spiel und Kurzweil treibt; denn außer jenem erfreulichen Ereigniß feiert er heut seine Hochzeit: solches wird auf seinen Befehl ausgerufen. Alle Säle des Palastes sind geöffnet, und volle Freiheit zu Schmaus und Fest von jetzt fünf Uhr an, bis die elfte Stunde geschlagen. Der Himmel segne die Insel Cypern und unsern edlen General Othello. (Ab.)

Dritte Scene.

Schloß.

(Othello, Desdemona, Cassio und Gefolge treten auf.)

Othello.

Mein lieber Michael,
Halt ja genaue Wache diese Nacht.
Wir müssen selbst auf ehrbar Maß bedacht sein,
Daß nicht die Lust unbändig werde.

Cassio.

Jago ward schon befehligt, was zu thun;
Doch außerdem noch soll mein eignes Auge
Auf alles sehn.

Othello.

Jago ist treu bewährt.
Gut Nacht! auf morgen mit dem frühesten
Hab' ich mit dir zu reden. — Komm, Geliebte:
Den Preis erringt sich, wer den Handel schloß;
Wir theilen ihn, mein holder Mitgenoß.
Gut Nacht!

(Othello und Desdemona ab.)

(Jago tritt auf.)

Cassio. Willkommen, Jago! wir müssen auf die Wache.

Jago. Jetzt noch nicht, Lieutnant, es ist noch nicht zehn Uhr. Unser General schickt uns so früh fort aus Liebe zu seiner Desdemona, und wir dürfen ihn drum nicht tadeln; es ist seine erste glückliche Nacht, und sie ist Jupiters würdig.

Cassio. Sie ist eine unvergleichliche Frau.

Jago. Und dafür steh' ich, sie hat Feuer.

Cassio. Gewiß, sie ist ein blühendes, süßes Geschöpf.

Jago. Welch ein Auge! Mir scheint es wie ein Aufruf zur Verführung.

Cassio. Ein einladendes Auge; und doch, wie mir scheint, ein höchst sittsames.

Jago. Und wenn sie spricht, ists nicht eine Herausforderung zur Liebe?

Cassio. Sie ist in der That die Vollkommenheit selbst.

Jago. Nun, Heil ihrem Bette! Komm, Lieutnant, ich habe ein Stübchen Wein, und hier draußen sind ein paar muntre Jungen aus Cypern, die gern eine Flasche auf die Gesundheit des schwarzen Othello ausstechen möchten.

Cassio. Nicht heut Abend, lieber Jago; ich habe einen sehr schwachen, unglücklichen Kopf zum Trinken. Mir wär's lieb, wenn die Höflichkeit eine andre Sitte der Unterhaltung erfände.

Jago. O es sind gute Freunde; nur einen Becher; ich will für dich trinken.

Cassio. Ich habe heut Abend nur Einen Becher getrunken, der noch dazu stark mit Wasser gemischt war, und sieh nur, wie es mich verändert hat. Ich habe leider diese Schwachheit, und darf meinen Kräften nicht mehr zumuthen.

Jago. Ei, Lieber, es ist ja Fastnacht heut. Die jungen Leute wünschen es.

Cassio. Wo sind sie?

Jago. Hier vor der Thür; ich bitte dich, rufe sie herein.

Cassio. Ich wills thun, aber es geschieht ungern.

(Geht ab.)

Jago.

Wenn ich ihm nur Ein Glas aufdrängen kann,
Zu dem, was er an diesem Abend trank,
Wird er so voller Zank und Aerger sein
Als einer Dame Schooßhund. — Rodrigo nun, mein Gimpel,
Den Liebe wie 'nen Handschuh umgewendet,
Hat Desdemonen manchen tiefen Humpen
Heut jubelnd schon geleert, und muß zur Wache.

Drei jungen Cyprern, hochgeſinnt und raſch —
Im Punkt der Ehre keck und leicht gereizt,
Dem wahren Ausbund hier der muth'gen Jugend,
Hab' ich mit vollen Flaſchen zugeſetzt;
Die wachen auch. — Nun, in der trunknen Schaar
Reiz' ich Herrn Caſſio wohl zu ſolcher That,
Die alles hier empört. — Doch ſtill, ſie kommen. —
Hat nur Erfolg, was jetzt mein Kopf erſinnt,
Dann fährt mein Schiff mit vollem Strom und Wind.

(Es kommen Caſſio, Montano und mehrere Edelleute.)

Caſſio. Auf Ehre, haben ſie mir nicht ſchon einen Hieb beigebracht.

Montano. Ei, der wäre klein! Kaum eine Flaſche, ſo wahr ich ein Soldat bin!

Jago. Wein her!

(Singt.) Stoßt an mit dem Gläſelein, klingt! klingt! —
Stoßt an mit dem Gläſelein, klingt!

Der Soldat ist ein Mann,
Das Leben ein' Spann,
Drum lustig, Soldaten, und trinkt.

Wein her, Burschen! —

Cassio. Auf Ehre, ein allerliebstes Lied.

Jago. Ich hab's in England gelernt, wo sie, das muß man sagen, sich gewaltig auf das Bechern verstehn. Euer Däne, euer Deutscher, euer dickbäuchiger Holländer, — zu trinken, he! — sind alle nichts gegen den Engländer.

Cassio. Ist denn der Engländer so sehr ausbündig im Trinken?

Jago. Ei wohl! den Dänen trinkt er euch mit Gemächlichkeit untern Tisch; es wird ihn wenig angreifen, den Deutschen capott zu machen; und den Holländer zwingt er zur Uebergabe, eh der nächste Humpen gefüllt werden kann.

Cassio. Auf unsres Gouverneurs Gesundheit!

Montano. Da trink' ich mit, Lieutnant, und ich will euch Bescheid thun.

Jago. O das liebe England! —

(Singt.)[1] König Stephan war ein wackrer Held,
Eine Krone kostet' ihm sein Rock:
Das fand er um sechs Grot geprellt,
Und schalt den Schneider einen Bock.

Und war ein Fürst von großer Macht,
Und du bist solch geringer Mann:
Stolz hat manch Haus zu Fall gebracht,
Drum zieh den alten Kittel an.

Wein her, sag' ich! —

Cassio. Ei, das Lied ist noch viel herrlicher als das erste.

Jago. Wollt ihrs nochmals hören?

Cassio. Nein, denn ich glaube, der ist seiner Stelle unwürdig, der so was thut. — Wie gesagt, — der Himmel ist über uns allen; — und es sind Seelen, die müssen selig werden — und andre, die müssen nicht selig werden.

Jago. Sehr wahr, lieber Lieutnant.

1) Die komische Ballade ist vollständig in Percy's Sammlung erhalten.

Caſſio. Ich meines Theils — ohne dem General oder ſonſt einer hohen Perſon vorzugreifen — ich hoffe, ſelig zu werden.

Jago. Und ich auch, Lieutnant.

Caſſio. Aber, mit eurer Erlaubniß, nicht vor mir — der Lieutnant muß vor dem Fähndrich ſelig werden. Nun genug hievon; wir wollen auf unſre Poſten. — Vergieb uns unſre Sünden! — Meine Herrn, wir wollen nach unſerm Dienſt ſehn. — Ihr müßt nicht glauben, meine Herrn, daß ich betrunken ſei — dieß iſt mein Fähndrich, — dieß iſt meine rechte Hand — dieß meine linke Hand — ich bin alſo nicht betrunken; ich ſtehe noch ziemlich gut, und ſpreche noch ziemlich gut.

Alle. Außerordentlich gut.

Caſſio. Nun, recht gut alſo; ihr müßt alſo nicht meinen, daß ich betrunken ſei. (Er geht ab.)

Montano.

Jetzt zur Terraſſe; laßt die Wachen ſtellen.

Jago.

Da ſeht den jungen Mann, der eben ging! —
Ein Krieger, werth, beim Cäſar ſelbſt zu ſtehn,
Und zu befehlen; doch ihr ſeht ſein Laſter:
Es iſt das Aequinoctium ſeiner Tugend,
Eins ganz dem andern gleich. 's iſt Schad' um ihn!
Das Zutraun, fürcht' ich, das der Mohr ihm ſchenkt,
Bringt Cypern Unglück, trifft die Schwachheit ihn
Zu ungelegner Stunde.

Montano.

Iſt er oft ſo?

Jago.

So iſt er immer vor dem Schlafengehn:
Er wacht des Zeigers Umkreis zweimal durch,
Wiegt ihn der Trunk nicht ein.

Montano.

Dann wär es gut,
Man meldete den Fall dem General;
Vielleicht, daß ers nicht ſieht; vielleicht gewahrt

Sein gutes Herz die Tugend nur am Cassio,
Und ihm entgehn die Fehler; ists nicht so? —

(Rodrigo tritt auf.)

Jago.

Was solls, Rodrigo?
Ich bitt' euch, folgt dem Lieutnant nach — so geht!

(Rodrigo ab.)

Montano.

Und wahrlich Schade, daß der edle Mohr
So wicht'gen Platz als seinem zweiten Selbst
Dem Mann vertraut, in dem die Schwachheit wuchert.
Der thät' ein gutes Werk, wer dieß dem Mohren
Entdeckte.

Jago.

Ich nimmermehr, nicht für ganz Cypern.
Ich liebe Cassio sehr, und gäbe viel,
Könnt' ich ihn heilen. Horch! Was für ein Lärm?

(Man ruft hinter der Scene: Hülfe! Hülfe!)

(Cassio kommt zurück und verfolgt den Rodrigo.)

Cassio.

Du Lump! Du Tölpel!

Montano.

Nun, was ist euch, Lieutnant?

Cassio.

Der Schurke! Pflicht mich lehren? Wart, in eine
Korbflasche prügl' ich ihn hinein, den Wicht! —

Rodrigo.

Mich prügeln?

Cassio.

Muckst du, Kerl?

Montano.

Still, lieber Lieutnant!

(Er hält den Cassio zurück.)

Ich bitt' euch, haltet ein!

Cassio.

Herr, laßt mich gehn,
Sonst zeichn' ich eure Fratze, —

Montano.

Geht, ihr ſeid trunken! —

Caſſio.

Trunken? (Sie fechten.)

Jago.

Fort, ſag' ich! (Leiſe zu Rodrigo.) Eil und rufe Meuterei!

(Rodrigo ab.)

Still doch, Herr Lieutnant! Still doch, liebe Herrn!
He, Hülfe! Lieutnant, — Herr, — Montano, — Herr! —
Helft, Nachbarn! — Nun, das iſt 'ne ſaubre Wache!
Wer zieht die Glocke denn? O, Diavolo!
Die Stadt wird wach — Pfui, pfui doch, Lieutnant! halt!
Ihr macht euch ew'ge Schande.

(Othello kommt mit Gefolge.)

Othello.

Was giebt es hier? —

Montano.

Ich blute! Er traf mich tödtlich! Sterben ſoll er!

Othello.

Bei eurem Leben, halt! —

Jago.

Halt, Lieutnant! Herr! Montano, — liebe Herrn, —
Vergaßt ihr allen Sinn für Rang und Pflicht? —
Halt! hört den General! O ſchämt euch! halt! —

Othello.

Was giebt es hier? Woher entſpann ſich dieß?
Sind wir denn Türken? Thun uns ſelber das,
Was den Ungläubigen der Himmel wehrte?
Schämt euch als Chriſten! Laßt eur heidniſch Raufen;
Wer ſich noch rührt, und zäumt nicht ſeine Wuth,
Der wagt ſein Leben dran; ein Schritt iſt Tod.
Still mit dem Sturmgeläut! Es ſchreckt die Inſel
Aus ihrer Faſſung. Was geſchah, ihr Herrn?
Ehrlicher Jago, du ſiehſt bleich vor Gram,
Sprich, wer hub an? Bei deiner Lieb', ich wills.

Jago.

Ich weiß nicht. Freunde jetzt noch, jetzt im Nu,
Liebreich und gut wie Bräutigam und Braut,
Wenn sie zu Bette gehn: und drauf im Nu
(Als ob sie plötzlich ein Planet verwirrt),
Das Schwert heraus, und auf einander stechend
Im blut'gen Widerstreit. Ich kann nicht sagen,
Wie dieser wunderliche Kampf begann,
Und hätt' in guter Schlacht die Beine lieber
Verloren, die dazu hieher mich trugen.

Othello.

Wie, Cassio, kams, daß du dich so vergaßest?

Cassio.

Ich bitt' euch, Herr, verzeiht, ich kann nicht reden.

Othello.

Würd'ger Montan, ihr schient mir sonst gesittet;
Die Ruh und edle Haltung eurer Jugend
Pries alle Welt, und euer Name prangte
Im Lob der Weisen: sagt mir denn, wie kams,
Daß ihr so abgestreift den guten Ruf,
Und eures Leumunds Reichthum für den Namen
Des nächt'gen Raufers hinwerft? gebt mir Antwort!

Montano.

Würd'ger Othello, ich bin schwer verwundet;
Eur Fähndrich Jago kann euch Meldung thun —
Mir fällt das Reden schwer, ich spart' es gern —
Von allem, was ich weiß — doch wüßt' ich nicht,
Worin ich mich in Wort noch That versündigt;
Wenn Selbsterhaltung nicht ein Frevel ist,
Und unser Leben schützen ein Vergehn,
Wann uns Gewalt bedrohte.

Othello.

Nun, beim Himmel,
Mein Blut beginnt zu meistern die Vernunft;
Und Leidenschaft, mein helles Urtheil trübend,
Maßt sich der Führung an. Reg' ich mich erst,
Erheb' ich nur den Arm, dann soll der Beste

Vor meinem Streiche fallen. Thut mir kund,
Wie kam der ſchnöde Zank? Wer bracht' ihn auf?
Wer immer hier verſchuldet dieß Vergehn —
Wär er mir blutsverwandt, mein Zwillingsbruder —
Verliert mich. — ... Was! In der Feſtung ſelbſt —
Das Volk, noch ungewiß, von Angſt betäubt —
Privatgezänk und Händel anzuſtiften,
Bei Nacht, und auf des Schloſſes höchſter Wache! —
's iſt ungeheuer. — Jago, wer begann?

Montano.

Wer hier parteiiſch oder dienſtbefreundet
Mehr oder minder als die Wahrheit ſpricht,
Iſt kein Soldat.

Jago.

Ha, legt mirs nicht ſo nah! —
Ich büßte ja die Zunge lieber ein,
Als daß ſie gegen Michael Caſſio zeugte;
Doch glaub' ich feſt, die Wahrheit reden bringt
Ihm keinen Nachtheil. — So geſchahs, mein Feldherr:
Ich und Montano waren im Geſpräch,
Da kommt ein Menſch, der laut um Hülfe ſchreit;
Und Caſſio folgt ihm mit gezücktem Schwert,
Ihn zu verwunden; drauf trat dieſer Herr
Caſſio entgegen, bat ihn, ſtill zu ſein;
Und ich derweil verfolgte jenen Schreier,
Damit ſein Ruf nicht (wie es doch geſchah)
Die Stadt erſchrecke. Jener, leicht zu Fuß,
Entlief mir; und ich kehrte um ſo ſchneller,
Weil ich Geklirr und Waffenlärm vernahm,
Und Caſſio's lautes Fluchen, was bis heut
Ich nie von ihm gehört; als ich zurück kam —
Und dieß war gleich — fand ich ſie hart zuſammen,
Auf Hieb und Stoß: ganz, wie das zweitemal,
Als ihr ſie ſelber trenntet.
Mehr von dem Vorfall iſt mir nicht bekannt; —
Doch Menſch iſt Menſch, der Beſte fehlt einmal;
Und ob ihm Caſſio gleich zu nah gethan —

Wie man in Wuth den besten Freund ja schlägt —
— Doch denk' ich, ward von dem, der floh, an Cassio
So große Kränkung wohl geübt, als kaum
Geduld ertragen mag.

Othello.

Ich weiß, Jago,
Aus Lieb' und Bravheit schmückst du diese Sache,
Und milderst sie für Cassio. — Cassio, ich liebe dich;
Allein mein Lieutnant bist du länger nicht. —

(Desdemona kommt mit Gefolge.)

Seht, ward mein liebes Weib nicht auch geweckt! —
— Du sollst ein Beispiel sein.

Desdemona.

Was ging hier vor, mein Theurer?

Othello.

's ist alles gut schon, Liebchen — komm zu Bett.
Ich selbst will Arzt sein, Herr, für eure Wunden. —
Führt ihn nach Haus.

(Montano wird weggeführt.)

Du, Jago, sieh mit Sorgfalt auf die Stadt,
Und schwicht'ge, wen der schnöde Lärm geängstet.
Komm, Desdemona; oft im Kriegerleben
Wird süßer Schlaf der Störung preisgegeben.

(Alle ab; es bleiben Jago und Cassio.)

Jago. Seid ihr verwundet, Lieutnant?

Cassio. O ja! so, daß kein Arzt mir hilft! —

Jago. Ei, das verhüte der Himmel! —

Cassio. Guter Name! Guter Name! Guter Name! O ich habe meinen guten Namen verloren! Ich habe das unsterbliche Theil von mir selbst verloren, und was übrig bleibt, ist thierisch. — Mein guter Name, Jago, mein guter Name! —

Jago. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich dachte, du hättest eine körperliche Wunde empfangen, und das bedeutet mehr, als mit dem guten Namen. Der gute Name ist eine nichtige und höchst trügliche Einbildung, oft ohne Verdienst erlangt, und ohne Schuld verloren. Du hast überall gar keinen guten Namen verloren, wenn du nicht an diesen Verlust glaubst. Muth, Freund! es giebt

ja Mittel, den General wieder zu gewinnen: du bist jetzt nur in seiner Heftigkeit cassirt; er straft mehr aus Klugheit, als aus böser Absicht, just als wenn einer seinen harmlosen Hund schlüge, um einen dräuenden Löwen zu schrecken; gieb ihm wieder ein gutes Wort, und er ist dein.

Cassio. Lieber will ich ein gutes Wort einlegen, daß er mich ganz verstoße, als einen so guten Feldherrn noch länger hintergehn mit einem so leichtsinnigen, trunkenen und unbesonnenen Officier. Trunken sein? und wie ein Papagei plappern? und renommiren und toben, fluchen und Bombast schwatzen mit unserm eignen Schatten? o du unsichtbarer Geist des Weins, wenn du noch keinen Namen hast, an dem man dich kennt: so heiße Teufel!

Jago. Wer wars, den du mit dem Degen verfolgtest? Was hatte er dir gethan? —

Cassio. Ich weiß nicht.

Jago. Ists möglich?

Cassio. Ich besinne mich auf einen Haufen Dinge, aber auf nichts deutlich; auf einen Zank, aber nicht weßwegen. — O daß wir einen bösen Feind in den Mund nehmen, damit er unser Gehirn stehle! — Daß wir durch Frohlocken, Schwärmen, Vergnügen und Aufregung uns in Vieh verwandeln! —

Jago. Nun, aber du scheinst mir jetzt recht wohl; wie hast du dich so schnell erholt? —

Cassio. Es hat dem Teufel Trunkenheit gefallen, dem Teufel Zorn Platz zu machen. Eine Schwachheit enthüllt mir die andre, damit ich mich recht von Herzen verachten möge.

Jago. Geh, du bist ein zu strenger Moralist. Wie Zeit, Art und die Umstände des Landes beschaffen sind, wünschte ich von Herzen, dieß wäre nicht geschehn; da es aber nun einmal so ist, so, richte es wieder ein zu deinem Besten.

Cassio. Ich will wieder um meine Stelle bei ihm nachsuchen; er wird mir antworten, ich sei ein Trunkenbold! hätte ich so viel Mäuler, als die Hydra, solch eine Antwort würde sie alle stopfen. Jetzt ein vernünftiges Wesen sein, bald darauf ein Narr, und plötzlich ein Vieh, — o furchtbar! — Jedes Glas zu viel ist verflucht und sein Inhalt ist ein Teufel! —

Jago. Geh, geh; guter Wein ist ein gutes geselliges Ding, wenn man mit ihm umzugehn weiß. Scheltet mir nicht mehr auf ihn — und, lieber Lieutnant, ich denke, du denkst, ich liebe dich.

Cassio. Ich habe Beweise davon, Freund. — Ich betrunken! —

Jago. Du oder jeder andre Erdensohn kann sich wohl einmal betrinken, Freund. Ich will dir sagen, was du zu thun hast. Unsres Generals Frau ist jetzt General — das darf ich in sofern sagen, als er sich ganz dem Anschauen, der Bewundrung und Auffassung ihrer Reize und Vollkommenheiten hingegeben und geweiht hat. Nun, beichte ihr alles frei heraus; bestürme sie; sie wird dir schon wieder zu deinem Amt verhelfen. Sie ist von so offener, gütiger, fügsamer und gnadenreicher Gesinnung, daß sie's für einen Flecken in ihrer Güte halten würde, nicht noch mehr zu thun, als um was sie gebeten wird. Dieß zerbrochne Glied zwischen dir und ihrem Manne bitte sie zu schienen; und, mein Vermögen gegen irgend etwas, das Namen hat, dieser Freundschaftsbruch wird die Liebe fester machen als zuvor.

Cassio. Du räthst mir gut.

Jago. Ich betheure es, mit aufrichtiger Liebe und redlichem Wohlwollen.

Cassio. Das glaube ich zuversichtlich; und gleich morgen früh will ich die tugendhafte Desdemona ersuchen, sich für mich zu verwenden. Ich verzweifle an meinem Glück, wenns mich hier zurück stößt.

Jago. Ganz recht. Gute Nacht, Lieutnant! ich muß auf die Wache.

Cassio. Gute Nacht, ehrlicher Jago. (Er geht ab.)

Jago.

Und wer ist nun, der sagt, ich sei ein Schurke?
Da dieser Rath aufrichtig ist und redlich,
Geprüft erscheint, und in der That der Weg,
Den Mohren umzustimmen? Denn sehr leicht
Wird Desdemona's mildes Herz bewegt
Für eine gute Sache; sie ist spendend
Wie Segen selbst; und ihr, wie leicht alsdann
Den Mohren zu gewinnen; gält's der Taufe
Und der Erlösung Siegel zu entsagen; —

Sein Herz iſt ſo verſtrickt von ihrer Liebe,
Daß ſie ihn formt, umformt, thut, was ſie will,
Wie's ihr gelüſten mag, den Gott zu ſpielen
Mit ſeiner Schwachheit. Bin ich denn ein Schurke,
Rath' ich dem Caſſio ſolchen Richtweg an
Zu ſeinem Glück? — Theologie der Hölle! —
Wenn Teufel ärgſte Sünde fördern wollen,
So locken ſie zuerſt durch frommen Schein,
Wie ich anjetzt. Derweil der gute Tropf
In Desdemona dringt, ihm beizuſtehn,
Und ſie mit Nachdruck ſein Geſuch begünſtigt,
Träuf' ich den Gifttrank in Othello's Ohr:
Daß ſie zu eigner Luſt zurück ihn ruft;
Und um ſo mehr ſie ſtrebt, ihm wohlzuthun,
Vernichtet ſie beim Mohren das Vertraun.
So wandl' ich ihre Tugend ſelbſt zum Laſter,
Und ſtrick' ein Netz aus ihrer eignen Güte,
Das alle ſoll umgarnen. — Nun, Rodrigo?

(Rodrigo kommt.)

Rodrigo. Ich folge hier der Meute, nicht wie ein Hund, der jagt, ſondern wie einer, der nur mit anſchlägt. Mein Geld iſt faſt verthan; ich bin heut Nacht tüchtig durchgeprügelt; und ich denke, das Ende wird ſein, daß ich für meine Mühe doch etwas Erfahrung gewinne, und ſo, ganz ohne Geld, und mit etwas mehr Verſtand, nach Venedig heimkehre.

Jago.

Wie arm ſind die, die nicht Geduld beſitzen! —
Wie heilten Wunden, als nur nach und nach?
Du weißt, man wirkt durch Witz und nicht durch Zauber;
Und Witz beruht auf Stund' und günſt'ger Zeit.
Gehts denn nicht gut? Caſſio hat dich geſchlagen,
Und du, mit wenig Schmerz, caſſirſt den Caſſio:
Gedeiht auch ſchlechtes Unkraut ohne Sonne,
Von Früchten reift zuerſt, die erſt geblüht —
Beruh'ge dich. — Beim Kreuz! Der Morgen graut,
Vergnügen und Geſchäft verkürzt die Zeit. —
Entferne dich; geh jetzt in dein Quartier:

Fort, ſag' ich, du erfährſt in kurzem mehr. —
Nein, geh doch nur! (Rodrigo ab.)
Zwei Dinge ſind zu thun:
Mein Weib muß ihre Frau für Caſſio bitten,
Ich ſtimme ſie dazu;
Indeß nehm' ich den Mohren auf die Seite,
Und führ' ihn juſt hinein, wenn Caſſio dringend
Sein Weib erſucht. Nun helfe mir der Trug!
So muß es gehn: fort Lauheit und Verzug! —
(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse.

(Cassio tritt auf mit Musikanten.)

Cassio.

Ihr Herrn, spielt auf, ich zahl' euch eure Müh:
Ein kurzes Stück, als Morgengruß dem Feldherrn.

(Musik. Der Narr tritt auf.)

Narr. Nun, ihr Herren? Sind eure Pfeifen in Neapel gewesen, daß sie so durch die Nase schnarren?[1]) — Aber hier ist Geld für euch, ihr Herren, und dem General gefällt eure Musik so ausnehmend, daß er euch um alles in der Welt bitten läßt, keinen Lärm mehr damit zu machen.

Musikanten. 's ist gut, Herr, das wollen wir auch nicht.

Narr. Wenn ihr eine Musik habt, die gar nicht zu hören ist, in Gottes Namen; aber was man sagt, Musik hören: danach fragt der General nicht viel.

1) Anspielung auf die von den Franzosen aus Neapel herübergebrachte Krankheit.

Muſikanten. Solche haben wir nicht, Herr.

Narr. Dann ſteckt eure Pfeifen wieder in den Sack, denn ich will fort. Geht! — verſchwindet in die Lüfte! huſch!

(Die Muſikanten gehn ab.)

Caſſio. Hörſt du, mein ehrliches Gemüth? —

Narr. Nein, eur ehrliches Gemüth hör' ich nicht; ich höre euch.

Caſſio. Ich bitt' dich, laß deine Witze. Hier haſt du ein kleines Goldſtückchen; wenn die Geſellſchafts-Dame deiner Gebieterin ſchon munter iſt, ſag ihr, hier ſei ein gewiſſer Caſſio, der ſie um die Vergünſtigung eines kurzen Geſprächs bitte. Willſt du das thun? —

Narr. Munter iſt ſie, Herr; wenn ſie ſich hieher ermuntern will, ſo werd' ich's ihr inſinuiren.

(Narr ab. Jago tritt auf.)

Caſſio.

Dank, lieber Freund! — Ei, Jago, grade recht! —

Jago.

So gingt ihr nicht zu Bett?

Caſſio.

Ich? Nein; der Morgen graute,
Eh wir uns trennten. Eben jetzt, mein Jago,
Schickt' ich zu deiner Frau, und ließ ſie bitten,
Sie wolle bei der edlen Desdemona
Mir Zutritt ſchaffen.

Jago.

Ich will gleich ſie rufen;
Und auf ein Mittel ſinn' ich, wie der Mohr
Entfernt wird, daß ihr um ſo freier euch
Beſprechen mögt. (Ab.)

Caſſio.

Von Herzen dank' ich dirs. — Ich kannte nie
'nen Florentiner, der ſo brav und freundlich.

(Emilia tritt auf.)

Emilia.

Guten Morgen, werther Lieutnant. Euer Unfall
Betrübt mich ſehr, doch wird noch alles gut.
Der General und ſeine Frau beſprechens,
Und warm vertritt ſie euch; er wendet ein,
Der junge Mann ſei hochgeſchätzt in Cypern,
Von großem Anhang; und nach beſtem Rath
Könn' er euch nicht vertheid'gen. Doch er liebt euch,
Und keines Fürworts brauchts, als ſeine Freundſchaft,
Euch wieder einzuſetzen.

Caſſio.

Dennoch bitt' ich —
Wenn ihrs für rathſam haltet oder thunlich —
Schafft mir die Wohlthat einer Unterredung
Allein mit Desdemona.

Emilia.

Kommt mit mir.

Ich richt' es ein, daß ihr in günst'ger Muße
Euch frei erklären mögt.

Cassio.

Wie dank' ich euch! (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Othello, Jago und Edelleute treten auf.)

Othello.

Die Briefe, Jago, gieb dem Schiffspatron,
Und meinen Gruß entbiet' er dem Senat;
Ich will hernach die Außenwerke sehn,
Dort triffst du mich.

Jago.

Sehr wohl, mein General.

Othello.

Beliebts, ihr Herrn, zur Festung mir zu folgen? —

Edelleute.

Wir sind bereit, mein gnäd'ger Herr. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

(Desdemona, Cassio und Emilia treten auf.)

Desdemona.

Nein, zweifle nicht, mein guter Cassio, alles,
Was mir nur möglich, biet' ich für dich auf.

Emilia.

Thuts, edle Frau; ich weiß, mein Mann betrübt sich,
Als wär es seine Sache.

Desdemona.

Er ist ein ehrlich Herz. Sei ruhig, Cassio,
Ich mache meinen Herrn und dich aufs neue
Zu Freunden, wie ihr wart.

Caſſio.

O güt'ge Frau,
Was auch aus Michael Caſſio werden mag,
Auf immer bleibt er eurem Dienſt ergeben.

Desdemona.

Ich dank' euch, Caſſio. — Ihr liebt ja meinen Herrn,
Ihr kennt ihn lange ſchon; drum ſeid gewiß,
Er wendet ſich nicht ferner von euch ab,
Als ihn die Klugheit zwingt.

Caſſio.

Doch, gnäd'ge Frau,
Die Klugheit währt vielleicht ſo lange Zeit,
Lebt von ſo magrer, waſſergleicher Koſt,
Erneut vielleicht ſich aus dem Zufall ſo,
Daß, wenn ich fern bin und mein Amt beſetzt,
Der Feldherr meine Lieb' und Treu vergißt.

Desdemona.

Das fürchte nimmer; vor Emilien hier
Verbürg' ich dir dein Amt; und ſei gewiß,
Verſprach ich jemand einen Dienſt, den leiſt' ich
Bis auf den letzten Punkt: ich laſſ' ihm keine Ruh;
Ich mach' ihn zahm, ſchwätz' ihn aus der Geduld [1]);
Sein Tiſch und Bett ſoll Beicht' und Schule ſein;
In alles, was er vornimmt, meng' ich ihm
Caſſio's Geſuch: deßhalb ſei fröhlich, Caſſio!
Denn deine Mittlerin wird lieber ſterben
Als dich verſäumen.

(Othello und Jago treten in einiger Entfernung auf.)

Emilia.

Gnäd'ge Frau, hier kommt
Der General.

Caſſio.

Ich nehme meinen Abſchied.

---

1) Wie in der Abrichtung der damals bei der Jagd außerordentlich beliebten Falken.

Desdemona.

Ei, bleibt und hört mich reden!

Cassio.

Gnäd'ge Frau,
Jetzt nicht; ich bin nicht unbefangen, wenig
Geschickt für meine Absicht.

Desdemona.

Meinethalb;
Thut nach Belieben. (Cassio geht.)

Jago.

Ha! — das gefällt mir nicht!

Othello.

Was sagst du da?

Jago.

Nichts, gnäd'ger Herr; doch wenn, — — — ich weiß nicht, was.

Othello.

War das nicht Cassio, der mein Weib verließ?

Jago.

Cassio, Gen'ral? Gewiß, ich dächt' es nicht,
Daß er wie schuldbewußt wegschleichen würde,
Da er euch kommen sieht.

Othello.

Ich glaub', er wars.

Desdemona.

Ei sieh, mein lieber Herr! —
So eben sprach ein Bittender mit mir,
Ein Mann, durch dein Mißfallen ganz entmuthigt.

Othello.

Wer ist es, den du meinst?

Desdemona.

Nun, deinen Lieutnant Cassio. Theurer Freund,
Hat meine Liebe Kraft, dich zu bewegen,
Dann augenblicks versöhne dich mit ihm —
Ist er nicht einer, der dich wahrhaft liebt,
Aus Uebereilung fehlt' und nicht aus Vorsatz,
Versteh' ich schlecht mich auf ein ehrlich Auge; —
Bitt' dich, ruf ihn zurück.

Othello.

Ging er jetzt fort?

Desdemona.

Ja wahrlich, so gebeugt,
Daß er ein Theil von seinem Gram mir ließ,
Mit ihm zu leiden. Liebster, ruf ihn wieder.

Othello.

Jetzt nicht, geliebtes Herz, ein andermal.

Desdemona.

Doch bald?

Othello.

So bald als möglich, deinethalb.

Desdemona.

Zum Abendessen denn?

Othello.

Nein, heute nicht.

Desdemona.

Dann morgen Mittag?

Othello.

Ich speise nicht zu Haus;
Die Officiere luden mich zur Festung.

Desdemona.

Nun, morgen Abend? oder Dinstag-Morgen,
Zu Mittag oder Abend — Mittwoch früh? —
O nenne mir die Zeit, doch laß es höchstens
Drei Tage sein. Gewiß, es reut ihn sehr;
Und sein Vergehn, nach unsrer schlichten Einsicht —
Wiewohl der Krieg ein Beispiel fordert, sagt man,
Am Besten selbst — ist nur ein Fehl, geeignet
Für heimlichen Verweis. — Wann darf er kommen?
Sprich doch, Othello; ich begreife nicht,
Was ich dir weigerte, das du verlangtest,
Oder so zaudernd schwieg. Ei, Michael Cassio,
Der für dich warb, und manches liebe Mal,
Wenn ich von dir nicht immer günstig sprach,
Dich treu verfocht — den kostets so viel Müh
Dir zu versöhnen? Traun, ich thäte viel — —

Othello.

Ich bitt' dich, laß — er komme, wann er will;
Ich will dir nichts versagen.

Desdemona.

Es ist ja nicht für mich:
Es ist, als bät' ich dich, Handschuh zu tragen,
Dich warm zu halten, kräft'ge Kost zu nehmen,
Oder als rieth' ich dir besondre Sorgfalt
Für deine Pflege — nein, hab' ich zu bitten,
Was deine Liebe recht in Anspruch nimmt,
Dann muß es schwierig sein und voll Gewicht,
Und mißlich die Gewährung.

Othello.

Ich will dir nichts versagen;
Dagegen bitt' ich dich, gewähr mir dieß —
Laß mich ein wenig nur mit mir allein.

Desdemona.

Soll ichs versagen? Nein, leb wohl, mein Gatte!

Othello.

Leb wohl, mein Herz! ich folge gleich dir nach.

Desdemona.

Emilia, komm. (Zu Othello.) Thu, wie dich Laune treibt;
Was es auch sei, gehorsam bin ich dir.

(Geht ab mit Emilien.)

Othello.

Holdselig Ding! Verdammniß meiner Seele,
Lieb' ich dich nicht! und wenn ich dich nicht liebe,
Dann kehrt das Chaos wieder.

Jago.

Mein edler General —

Othello.

Was sagst du, Jago?

Jago.

Hat Cassio, als ihr warbt um eure Gattin,
Gewußt um eure Liebe?

Othello.

Vom Anfang bis zu Ende: warum fragst du?

Jago.

Um nichts, als meine Neugier zu befried'gen;
Nichts Arges sonst.

Othello.

Warum die Neugier, Jago?

Jago.

Ich glaubte nicht, er habe sie gekannt.

Othello.

O ja, er ging von Einem oft zum Andern.

Jago.

Wirklich?

Othello.

Wirklich! ja, wirklich! — Findst du was darin?
Ist er nicht ehrlich?

Jago.

Ehrlich, gnäd'ger Herr?

Othello.

Ehrlich, ja ehrlich!

Jago.

So viel ich weiß, Gen'ral!

Othello.

Was denkst du, Jago?

Jago.

Denken, gnäd'ger Herr?

Othello.

Hm, denken, gnäd'ger Herr! Bei Gott, mein Echo!
Als läg' ein Ungeheur in seinem Sinn,
Zu gräßlich, es zu zeigen. — Etwas meinst du;
Jetzt eben riefst du: *das gefällt mir nicht!* —
Als Cassio fortging. *Was* gefällt dir nicht? —
Und als ich sagt', ihm hab' ich mich vertraut
Im Fortgang meiner Werbung, riefst du: *wirklich?*
Und zogst und falteteſt die Stirn zusammen,
Als hieltst du einen greulichen Gedanken

Verſchloſſen im Gehirn — Wenn du mich liebſt,
Sprich, was du denkſt.

Jago.

Ihr wißt, ich lieb' euch, Herr!

Othello.

Das, denk' ich, thuſt du;
Und weil ich weiß, du biſt mein Freund, und redlich,
Und wägſt das Wort, eh du ihm Athem leihſt,
So ängſtet mich dieß Stocken um ſo mehr —
Denn derlei iſt bei falſch treuloſen Buben
Alltäglich Spiel; doch bei dem Biedermann
Heimlicher Wink, der aus dem Herzen dringt,
Im Zorn des Edelmuths.

Jago.

Nun, Michael Caſſio —
Ich darf wohl ſchwören, ehrlich halt' ich ihn.

Othello.

Ich auch.

Jago.

Man ſollte ſein das, was man ſcheint;
Und die es nicht ſind, ſolltens auch nicht ſcheinen.

Othello.

Ganz recht, man ſollte ſein das, was man ſcheint.

Jago.

Nun wohl, ſo halt' ich Caſſio dann für ehrlich.

Othello.

Nein, damit meinſt du mehr:
Ich bitt' dich, ſprich mir ganz ſo wie du denkſt,
Ganz wie du ſinnſt; und gieb dem ſchlimmſten Denken
Das ſchlimmſte Wort.

Jago.

Mein General, verzeiht;
Obgleich zu jeder Dienſtpflicht euch verbunden,
Nicht bin ichs da, wo Sklaven frei ſich fühlen.
Ausſprechen die Gedanken!
Geſetzt, ſie wären niedrig und verkehrt —
Wo iſt der Palaſt, wo nicht auch einmal

Schändliches eindringt? Weſſen Herz ſo rein,
Daß der und jener ſchmutz'ge Zweifel nicht
Einmal zu Rath ſitzt und Gerichtstag hält
Mit rechtsgemäßer Forſchung? [1])

Othello.

Du übſt Verrath an deinem Freunde, Jago!
Glaubſt du, man kränk' ihn, und verhüllſt ihm doch,
Was du nur irgend denken magſt.

Jago.

Ich bitt' euch,
Wenn auch vielleicht falſch iſt, was ich vermuthe
(Wie's, ich bekenn' es, ſtets mein Leben quält,
Fehltritten nachgehn; auch mein Argwohn oft
Aus nichts die Sünde ſchafft), daß eure Weisheit
Auf einen, der ſo unvollkommen wahrnimmt,
Nicht hören mag; noch Unruh euch erbaun
Aus ſeiner ungewiß zerſtreuten Meinung; —
Nicht kanns beſtehn mit eurer Ruh und Wohlfahrt,
Noch meiner Mannheit, Redlichkeit und Vorſicht,
Sag' ich euch, was ich denke.

Othello.

Sprich, was meinſt du?

Jago.

Der gute Name iſt bei Mann und Frau,
Mein beſter Herr,
Das eigentliche Kleinod ihrer Seelen.
Wer meinen Beutel ſtiehlt, nimmt Tand; 's iſt etwas
Und nichts; mein war es, ward das Seine nun,
Und iſt der Sklav von Tauſenden geweſen.
Doch, wer den guten Namen mir entwendet,
Der raubt mir das, was ihn nicht reicher macht,
Mich aber bettelarm.

Othello.

Beim Himmel! ich will wiſſen, was du denkſt.

---

1) Solche Gerichtstage wurden halbjährlich für die einzelnen Gaubezirke abgehalten.

Jago.

Ihr könnts nicht, läg' in eurer Hand mein Herz,
Noch ſollt ihrs, weil es meine Bruſt verſchließt.

Othello.

Ha! —

Jago.

O, bewahrt euch, Herr, vor Eiferſucht,
Dem grüngeaugten Scheuſal[1]), das bereitet
Die Speiſe, die es nährt — Heil dem Betrognen,
Der, ſeiner Schmach bewußt, die Falſche haßt!
Doch welche Qualminuten zählt der Mann,
Der liebt, verzweifelt; argwohnt und vergöttert!

Othello.

O Jammer! —

Jago.

Arm und vergnügt iſt reich und überreich;
Doch Cröſus Reichthum iſt ſo arm als Winter
Für den, der immer fürchtet, er verarme —
O Himmel, ſchütz all meiner Freunde Herz
Vor Eiferſucht! —

Othello.

Wie? Was iſt das? Denkſt du,
Mein Leben ſoll aus Eiferſucht beſtehn? —
Und wechſeln, wie der Mond, in ew'gem Schwanken,
Mit neuer Furcht? Nein, einmal Zweifeln macht
Mit Eins entſchloſſen. Vertauſch mich mit 'ner Geiß,
Wenn ich das Wirken meiner Seele richte
Auf ſolch verblasnes, nichtiges Fantom,
Wahnſpielend, ſo wie du. Nicht weckt mirs Eiferſucht,
Sagt man, mein Weib iſt ſchön, gedeiht, ſpricht ſcherzend,
Sie liebt Geſellſchaft, ſingt, ſpielt, tanzt mit Reiz —
Wo Tugend iſt, macht das noch tugendhafter —
Noch ſchöpf' ich je aus meinen eignen Mängeln
Die kleinſte Furcht, noch Zweifel ihres Abfalls;

1) Die Eiferſucht ſieht alles im ekelhaften, grüngelben Lichte, unrein, beſchmuzt.

Sie war nicht blind, und wählte mich. Nein, Jago,
Eh ich zweifle, will ich sehn; zweifl' ich, Beweis:
Und hab' ich den, so bleibt nichts andres übrig,
Als fort auf Eins mit Lieb' und Eifersucht.

Jago.

Das freut mich; denn nun darf ich ohne Scheu
Euch offenbaren meine Lieb' und Pflicht,
Mit freierm Herzen. Drum als Freundeswort
Hört so viel nur: noch schweig' ich von Beweisen. —
Beachtet eure Frau; prüft sie mit Cassio.
Das Auge klar, nicht blind, nicht eifersüchtig;
Wie traurig, würd' eur freies, edles Herz
Gekränkt durch innre Güte: drum gebt Acht!
Venedigs Art und Sitte kenn' ich wohl:
Dort lassen sie den Himmel Dinge sehn,
Die sie dem Mann verbergen — gut Gewissen
Heißt dort nicht: unterlaß! nein: halt geheim!

Othello.

Meinst du? —

Jago.

Den Vater trog sie, da sie euch gechlicht —
Als sie vor eurem Blick zu beben schien,
War sie in euch verliebt.

Othello.

Ja wohl!

Jago.

Nun folglich:
Sie, die so jung sich so verstellen konnte,
Daß sie des Vaters Blick mit Nacht umhüllte,
Daß ers für Zauber hielt — doch scheltet mich, —
In Demuth bitt' ich euch, ihr wollt verzeihn,
Wenn ich zu sehr euch liebe.

Othello.

Ich bin dir ewig dankbar.

Jago.

Ich seh', dieß bracht' euch etwas aus der Fassung.

Othello.

O gar nicht! gar nicht! —

Jago.

Traun, ich fürcht' es doch.
Ich hoff', ihr wollt bedenken, was ich sprach,
Geschah aus Liebe: — doch ihr seid bewegt; —
Ich bitt' euch, Herr! dehnt meine Worte nicht
Zu größerm Raum und weitrer Richtung aus,
Als auf Vermuthung.

Othello.

Nein.

Jago.

Denn thätet ihrs,
So hätten meine Reden schlimmre Folgen,
Als ich jemals gedacht. Sehr lieb' ich Cassio —
Ich seh', ihr seid bewegt. —

Othello.

O nein! nicht sehr! —
Ich glaube, Desdemona ist mir treu.

Jago.

Lang bleibe sie's! Und lange mög't ihrs glauben! —

Othello.

Und dennoch — ob Natur, wenn sie verirrt —

Jago.

Ja, darin liegts: als — um es dreist zu sagen, —
So manchem Heirathsantrag widerstehn,
Von gleicher Heimath, Wohlgestalt und Rang,
Wonach, wir sehns, Natur doch immer strebt:
Hm, darin spürt man Willen, allzu lüstern,
Maßlosen Sinn, Gedanken unnatürlich.
Jedoch verzeiht: ich hab' in diesem Fall
Nicht sie bestimmt gemeint: obschon ich fürchte,
Ihr Wille, rückgekehrt zu besserm Urtheil,
Vergleicht euch einst mit ihren Landsgenossen,
Und dann vielleicht bereut sie.

Othello.

Leb wohl! Leb wohl!
Wenn du mehr wahrnimmſt, laß mich mehr erfahren;
Dein Weib geb' auf ſie Acht! — Verlaß mich, Jago. —

Jago.

Lebt wohl, mein gnäd'ger Herr! (Abgehend.)

Othello.

Warum vermählt' ich mich? — Der brave Menſch
Sieht und weiß mehr, weit mehr, als er enthüllt! —

Jago (zurückkehrend).

Mein General, ich möcht' euch herzlich bitten,
Nicht weiter grübelt; überlaßts der Zeit:
Und iſts gleich recht, Caſſio im Dienſt zu laſſen,
(Denn allerdings ſteht er ihm treffſlich vor),
Doch, wenns euch gut dünkt, haltet ihn noch hin;
Dadurch verräth er ſich und ſeine Wege.
Habt Acht, ob eure Gattin ſeine Rückkehr
Mit dringend heft'gem Ungeſtüm begehrt;
Daraus ergiebt ſich manches. Unterdeß
Denkt nur, ich war zu emſig in der Furcht,
(Und wirklich muß ich fürchten, daß ichs war —)
Und haltet ſie für treu, mein edler Feldherr!

Othello.

Sorg nicht um meine Faſſung.

Jago.

Noch einmal nehm' ich Abſchied. (Ab.)

Othello.

Das iſt ein Menſch von höchſter Redlichkeit,
Und kennt mit wohlerfahrnem Sinn das Treiben
Des Weltlaufs. Find' ich dich verwildert, Falk[1]),
Und ſei dein Fußriem mir ums Herz geſchlungen,
Los geb' ich dich, fleug hin in alle Lüfte,
Auf gutes Glück! — Vielleicht wohl, weil ich ſchwarz bin,
Und mir des leichten Umgangs Gabe fehlt,
Der Stutzer ziert; auch weil ſich meine Jahre

1) Wieder eine Manipulation aus der Falkenzucht.

Schon abwärts ſenken; — doch das heißt nicht viel: —
Sie iſt dahin! — Ich bin getäuſcht! — Mein Troſt
Sei bittrer Haß. O! Fluch des Eheſtands,
Daß unſer dieſe zarten Weſen ſind,
Und nicht ihr Lüſten! Lieber Kröte ſein
Und von den Dünſten eines Kerkers leben,
Als daß ein Winkel im geliebten Weſen
Für Andre ſei. — Das iſt der Großen Qual,
Sie haben minder Vorrecht als der Niedre:
's iſt ihr Geſchick, unwendbar wie der Tod;
Schon im Entſtehn ſchwebt der gehörnte Fluch
Auf unſrer Scheitel. Siehe da, ſie kommt: —

(Desdemona und Emilia treten auf.)

Iſt dieſe falſch, ſo ſpottet ſein der Himmel!
Ich wills nicht glauben!

Desdemona.

Nun, mein theurer Herr?
Dein Gaſtmahl und die edlen Cyprier,
Die du geladen, warten ſchon auf dich.

Othello.

Ich bin zu tadeln.

Desdemona.

Was redeſt du ſo matt? Iſt dir nicht wohl?

Othello.

Ich fühle Schmerz an meiner Stirne hier.

Desdemona.

Ei ja, das kommt vom Wachen, es vergeht:
Ich will ſie feſt dir binden, in 'ner Stunde
Iſts wieder gut.

Othello.

Dein Schnupftuch iſt zu klein.

(Sie läßt ihr Schnupftuch fallen.)

Laß nur: komm mit, ich geh' hinein mit dir.

Desdemona.

Es quält mich ſehr, daß du dich unwohl fühlſt.

(Desdemona und Othello ab.)

Emilia.

Mich freut, daß ich das Tuch hier finde;
Dieß war des Mohren erſtes Liebespfand.
Mein wunderlicher Mann hieß mich ſchon zehnmal
Das Tuch entwenden: doch ſie liebts ſo ſehr
(Denn er beſchwor ſie's ſorglich ſtets zu hüten),
Daß ſie's beſtändig bei ſich trägt, es küßt
Und ſpricht damit. Das Stickwerk zeichn' ich nach,
Und geb' es Jago;
Wozu ers will, der Himmel weiß: gleichviel,
Ich füge mich in ſeiner Launen Spiel.

(Jago tritt auf.)

Jago.

Was giebts? Was machſt du hier allein?

Emilia.

Nun, zank nur nicht, ich habe was für dich.

Jago.

Haſt was für mich? Das iſt nun wohl nichts Neues —

Emilia.

Ei! ſeht mir doch!

Jago.

Ein närriſch Weib zu haben.

Emilia.

So! weiter nichts? — Nun, ſprich! was giebſt du mir
Für dieſes Taſchentuch?

Jago.

Welch Taſchentuch? —

Emilia.

Welch Taſchentuch?
Ei nun, des Mohren erſtes Brautgeſchenk,
Das du ſo oft mir zu entwenden hießeſt.

Jago.

Haſt du's geſtohlen?

Emilia.

Das nicht, ſie ließ es fallen aus Verſehn;
Und ich zum Glück ſtand nah, und hob es auf.
Sieh da, hier iſts.

Jago.

Ein braves Weib! Gieb her! —

Emilia.

Was ſoll dirs nur, daß du ſo eifrig drängſt,
Ihrs wegzumauſen? —

Jago (reißt es ihr weg).

Ei! Was gehts dich an! —

Emilia.

Hats keinen wicht'gen Zweck, ſo gieb mirs wieder:
Die arme Frau! — Sie wird von Sinnen kommen,
Wenn ſie's vermißt.

Jago.

Laß dir nichts merken: g'nug, daß ichs bedarf.
Geh, laß mich. (Emilia ab.)
Ich will bei Caſſio dieſes Tuch verlieren,
Da ſoll ers finden; Dinge, leicht wie Luft,
Sind für die Eiferſucht Beweis, ſo ſtark
Wie Bibelſprüche. Dieß kann Wirkung thun.
Der Mohr iſt ſchon im Kampf mit meinem Gift: —
Gefährliche Gedanken ſind gleich Giften,
Die man zuerſt kaum wahrnimmt am Geſchmack,
Allein nach kurzer Wirkung auf das Blut
Gleich Schwefelminen glühn. Ich ſagt' es wohl! —
(Othello tritt auf.)
Da kommt er. Mohnſaft nicht noch Mandragora,
Noch alle Schlummerkräfte der Natur,
Verhelfen je dir zu dem ſüßen Schlaf,
Den du noch geſtern hatteſt.

Othello.

Ha! Ha! mir treulos! Mir! —

Jago.

Nun, faßt euch, General! Nichts mehr davon.

Othello.

Fort! Heb dich weg! Du warfſt mich auf die Folter: —
Ich ſchwör', 's iſt beſſer, ſehr betrogen ſein,
Als nur ein wenig wiſſen.

Jago.

Wie, Gen'ral?

Othello.

Was ahnet' ich von ihren ſtillen Lüften? —
Ich ſahs nicht, dacht' es nicht, war ohne Harm;
Schlief wohl die nächſte Nacht, aß gut, war frei und froh;
Ich fand nicht Caſſio's Küſſ' auf ihren Lippen:
Wenn der Beſtohlne nicht vermißt den Raub,
Sagt ihrs ihm nicht, ſo iſt er nicht beſtohlen.

Jago.

Es ſchmerzt mich, dieß zu hören.

Othello.

Noch wär ich glücklich, wenn das ganze Lager,
Troßbub und alles, ihren süßen Leib genoß,
Und ich erfuhr es nicht. O nun, auf immer
Fahr wohl, des Herzens Ruh! Fahr wohl, mein Friede!
Fahr wohl, du wallender Helmbusch, stolzer Krieg,
Der Ehrgeiz macht zur Tugend! O, fahr wohl!
Fahr wohl, mein wiehernd Roß und schmetternd Erz,
Muthschwellende Trommel, muntrer Pfeifenklang,
Du königlich Panier, und aller Glanz,
Pracht, Pomp und Rüstung des glorreichen Kriegs! —
Und o du Mordgeschoß, deß rauher Schlund
Des ew'gen Jovis Donner wiederhallt,
Fahr wohl! Othello's Tagwerk ist gethan! —

Jago.

Ists möglich? — Gnäd'ger Herr —

Othello.

Beweise, Schurk', mir, daß mein Weib verbuhlt,
Thu's ja, schaff mir den sichtlichen Beweis;
Sonst, bei dem Leben meiner ew'gen Seele,
Besser wär dirs, ein Hund geboren sein,
Als meinem Grimm dich stellen.

Jago.

Dahin kams?

Othello.

Sehn will ich, oder mindestens Beweis,
An dem kein Häkchen sei, den kleinsten Zweifel
Zu hängen dran, sonst wehe deiner Seele! —

Jago.

Mein edler Herr! —

Othello.

Wenn du sie frech verläumdst und folterst mich,
Dann bete nie mehr; schließ die Rechnung ab;
Auf höchsten Greuel häufe neuen Greu'l;
Mach, daß der Himmel weint, die Erde bebt,
Denn nichts zum ew'gen Fluche kannst du fügen,
Das größer sei.

Jago.

O! Gnad'! o Himmel! ſchützt mich! —
Seid ihr ein Mann? habt ihr Vernunft und Sinn? —
Fahrt wohl denn! Nehmt mein Amt. — Ich blöder Thor,

Deß Lieb' und Redlichkeit als Laſter gilt! —
O! ſchnöde Welt! merk auf, merk auf, o Welt!
Aufrichtig ſein und redlich bringt Gefahr.
Dank für die Warnung; keinen Freund von jetzt
Lieb' ich hinfort, da Liebe ſo verletzt.

Othello.

Nein, bleib, du ſollteſt doch wohl ehrlich ſein.

Jago.

Klug sollt' ich sein: denn Gradheit ist 'ne Thörin,
Die das verfehlt, wonach sie strebt.

Othello.

Bei Gott!
Ich denk', mein Weib ist treu, und ist es nicht;
Ich denke, du bist brav, und bist es nicht;
Ich will Beweis. Ihr Name, einst so hell
Wie Dianens Antlitz, ist nun wüst und schwarz
Wie mein Gesicht. — Wenns Messer giebt und Stricke,
Gift, Feuer, oder Ströme zum Ersäufen,
Ich duld' es nicht. — O wär ich überzeugt! —

Jago.

Ich sehe, wie euch Leidenschaft verzehrt;
Mich reut, daß ich euch Anlaß gab: so möchtet
Ihr überzeugt sein? —

Othello.

Möchte? Nein, ich wills.

Jago.

Und könnt. Doch wie? Wie überzeugt, o Herr?
Wollt ihr mit offnem Blick die Frechheit schaun?
Sie sehn gepaart?

Othello.

Ha, Tod und Teufel! o! —

Jago.

Ein schwierig Unternehmen, denk' ich mir,
Sie so zur Schau zu bringen: 's wär zu toll,
Wenn mehr noch als vier Augen Zutritt fänden
Bei solchem Lustspiel! Was denn also? Wie?
Was soll ich thun? Wo Ueberzeugung finden?
Unmöglich ist es, dieß mit anzusehn,
Und wären sie wie Geiß' und Affen wild,
Hitzig wie brünst'ge Wölfe, plump und sinnlos
Wie trunkne Dummheit. Dennoch sag' ich euch,
Wenn Schuldverdacht und Gründe trift'ger Art,
Die gradhin führen zu der Wahrheit Thor,
Euch Ueberzeugung schafften, solche hätt' ich.

Othello.

Gieb sprechende Beweise, daß sie falsch.

Jago.

Ich hasse dieß Geschäft:
Doch weil ich hierin schon so weit gegangen —
Verlockt durch Lieb' und dumme Redlichkeit, —
So fahr' ich fort. — Ich schlief mit Cassio jüngst,
Und da ein arger Schmerz im Zahn mich quälte,
Konnt' ich nicht ruhn.
Nun giebt es Menschen von so schlaffem Geist,
Daß sie im Traum ausschwatzen, was sie thun,
Und Cassio ist der Art.
Im Schlafe seufzt' er: süße Desdemona! —
Sei achtsam, unsre Liebe halt geheim! —
Und dann ergriff und drückt' er meine Hand,
Rief: süßes Kind! — und küßte mich mit Inbrunst,
Als wollt' er Küsse mit der Wurzel reißen
Aus meinen Lippen, legte dann das Bein
Auf meines, seufzt' und küßte mich und rief:
Verwünschtes Loos, das dich dem Mohren gab! —

Othello.

O greulich! greulich!

Jago.

Nun, dieß war nur Traum.

Othello.

Doch er bewies vorhergegangne That.

Jago.

Ein schlimm Bedenken ists, sei's auch nur Traum;
Und dient vielleicht zur Stütze andrer Proben,
Die schwach beweisen.

Othello.

In Stücke reiß' ich sie!

Jago.

Nein, mäßigt euch; noch sehn wir nichts gethan;
Noch kann sie schuldlos sein. Doch sagt dieß Eine, —
Saht ihr nie sonst in eures Weibes Hand
Ein feines Tuch, mit Erdbeern bunt gestickt?

Othello.

So eines gab ich ihr, mein erst Geschenk.

Jago.

Das wußt' ich nicht. Allein mit solchem Tuch
(Gewiß war es das ihre) sah ich heut
Cassio den Bart sich wischen.

Othello.

Wär es das, —

Jago.

Das, oder sonst eins, kams von ihr, so zeugt
Es gegen sie nebst jenen andern Zeichen.

Othello.

O! daß der Sklav zehntausend Leben hätte!
Eins ist zu arm, zu schwach für meine Rache!
Nun seh' ich, es ist wahr. Blick her, o Jago,
So blas' ich meine Lieb' in alle Winde: —
Hin ist sie. —
Auf, schwarze Rach'! aus deiner tiefen Hölle!
Gieb, Liebe, deine Kron' und Herzensmacht
Tyrann'schem Haß! Dich sprenge deine Last,
O Busen, angefüllt mit Natterzungen!

Jago.

Ich bitt' euch, ruhig.

Othello.

Blut, o Jago, Blut!

Jago.

Geduld, vielleicht noch ändert ihr den Sinn.

Othello.

Nie, Jago, nie! So wie des Pontus Meer,
Deß eis'ger Strom und fortgewälzte Fluth
Nie rückwärts ebben mag, nein, unaufhaltsam
In den Propontis rollt und Hellespont:
So soll mein blut'ger Sinn in wüth'gem Gang
Nie umschaun, noch zur sanften Liebe ebben,
Bis eine vollgenügend weite Rache
Ihn ganz verschlang. (Er kniet nieder.) Nun, beim krystallnen Aether,

Mit schuld'ger Ehrfurcht vor dem heil'gen Eid,
Verpfänd' ich hier mein Wort.

Iago (kniet auch).

Steht noch nicht auf. —
Bezeugts, ihr ewig glühnden Lichter dort!
Ihr Elemente, die ihr uns umschließt!
Bezeugt, daß Jago hier sich weiht mit allem,
Was sein Verstand, was Herz und Hand vermag,
Othello's Schmach zu ahnden! Er gebiete,
Und zu gehorchen sei mir Liebespflicht,
Wie blutig auch die That. — —

Othello.

Ich grüße deine Liebe
Mit eitlem Dank nicht, nein, mit freud'gem Ja,
Und augenblicklich führ' ich dich ans Werk:
Laß in drei Tagen mich von dir vernehmen,
Daß Cassio nicht mehr lebt.

Iago.

Mein Freund ist todt; ihr wollts, es ist geschehn: —
Sie aber schont.

Othello.

Verdammt, verdammt sei sie, die büb'sche Dirne!
Komm, folge heimlich mir, ich will im Stillen
Ein schnelles Todesmittel mir verschaffen
Für diesen schönen Teufel. — Nun bist du mein Lieutnant.

Iago.

Ich bin auf ewig euer. (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst.

(Desdemona, Emilia, der Narr.)

Desdemona. He! Weißt du, in welcher Gegend Lieutnant Cassio liegt?

Narr. Ich möchte nicht sagen, daß er irgendwo lüge.

Desdemona. Warum?

Narr. Er ist ein Soldat, und wollt' ich sagen, daß ein Soldat lüge, das ginge an Hals und Kragen.

Desdemona. Nicht doch, wo wohnt er?

Narr. Euch sagen, wo er wohnt, hieße euch sagen, wo ich lüge.

Desdemona. Ist daraus wohl klug zu werden? —

Narr. Ich weiß nicht, wo er wohnt, und sollt' ich eine Wohnung aus der Luft greifen und sagen, er liegt hier, oder liegt da, — das hieße in meinen Hals hineinlügen.

Desdemona. Kannst du ihn wohl ausfragen, und dich nach dem Bescheid mit Vernunft geberden?

Narr. Ich will die Welt hindurch katechisiren, das heißt, Fragen stellen und sie antworten lassen.

Desdemona. Suche ihn auf, und schicke ihn her: sage ihm, ich habe meinen Gemahl für ihn gestimmt, ich hoffe, alles werde noch gut.

Narr. Dies auszurichten reicht nicht über das Vermögen des menschlichen Geistes, und darum will ich das Abenteuer bestehen. (Ab.)

Desdemona.

Wo hab' ich nur das Tuch verlegt, Emilia?

Emilia.

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Glaub mir, viel lieber mißt' ich meine Börse,
Voll von Crusados[1]). Wär mein edler Mohr
Nicht großgesinnt und frei vom niedern Stoff
Der Eifersucht, dieß könnt auf schlimme Meinung
Ihn führen.

Emilia.

Weiß er nichts von Eifersucht?

Desdemona.

Wer? Er? — Die Sonn' in seinem Lande, glaub' ich,
Sog alle solche Dünst' ihm aus.

1) Crusado, eine portugiesische Goldmünze, nicht ganz drei Thaler werth.

Emilia.

Da kommt er.

Desdemona.

Ich will ihn jetzt nicht laſſen, bis er Caſſio
Zurückberief. Wie geht dirs, mein Othello? —

(Othello tritt auf.)

Othello.

Wohl, theure Frau! (Beiſeit.) O Qual, ſich zu verſtellen! —
(Laut.) Wie geht dirs, Desdemona?

Desdemona.

Gut, mein Theurer.

Othello.

Gieb deine Hand mir. — Dieſe Hand iſt warm.

Desdemona.

Sie hat auch Alter nicht noch Gram gefühlt.

Othello.

Dieß deutet Fruchtbarkeit, freigeb'gen Sinn; —
Heiß, heiß, und feucht! Solch einer Hand geziemt
Abtödtung von der Welt, Gebet und Faſten,
Viel Selbſtkaſteiung, Andacht, fromm geübt;
Denn jung und brennend wohnt ein Teufel hier,
Der leicht ſich auflehnt. 's iſt 'ne milde Hand,
Die gern verſchenkt.

Desdemona.

Du kannſt ſie wohl ſo nennen:
Denn dieſe Hand wars, die mein Herz dir gab.

Othello.

Eine offne Hand: ſonſt gab das Herz die Hand;
Die neue Wappenkunſt iſt Hand, nicht Herz.

Desdemona.

Davon verſteh' ich nichts. Nun, dein Verſprechen.

Othello.

Welch ein Verſprechen, Kind? —

Desdemona.

Ich ließ den Caſſio rufen, dich zu ſprechen.

Othello.

Mich plagt ein widerwärt'ger, böser Schnupfen;
Leih mir dein Taschentuch.

Desdemona.

Hier, mein Gemahl.

Othello.

Das, welches ich dir gab.

Desdemona.

Ich hab's nicht bei mir.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

Wirklich nicht, mein Theurer.

Othello.

Das muß ich tadeln: dieses Tuch
Gab meiner Mutter ein Zigeunerweib:
'ne Zaubrin wars, die in den Herzen las.
So lange sie's bewahrte, sprach das Weib,
Würd' es ihr Reiz verleihn, und meinen Vater
An ihre Liebe fesseln; doch verlöre
Oder verschenkte sie's, satt würde dann
Sein Blick sie scheun, sein lüstern Auge spähn
Nach neuem Reiz: sie, sterbend, gab es mir,
Und hieß mirs, wenn mein Schicksal mich vermählte,
Der Gattin geben. Dieß geschah: nun hüt es
Mit zarter Liebe, gleich dem Augenstern.
Verlörst du's, oder gäbst es fort, es wäre
Ein Unheil ohne Maß.

Desdemona.

Wie, ist es möglich?

Othello.

Ja wohl; in dem Gewebe steckt Magie;
Eine Sibylle, die den Sonnenlauf
Zweihundertmal die Bahn vollenden sah,
Hat im prophet'schen Wahnsinn es gewebt.
Geweihte Würmer spannen ihr die Seide,

Sie färbt's in Mumiensaft [1]), den sie mit Kunst
Aus Jungfraunherzen zog.

Desdemona.

Wirklich? ists wahr?

Othello.

Höchst zuverlässig; drum bewahr es wohl.

Desdemona.

Dann wollte Gott, ich hätt' es nie gesehn.

Othello.

Ha! und weßhalb?

Desdemona.

Was sprichst du so auffahrend und so schnell?

Othello.

Ists fort? verloren? Sprich! Ists nicht vorhanden?

Desdemona.

Gott helf' mir!

Othello.

Nun?

Desdemona.

's ist nicht verloren; wenns nun aber wäre?

Othello.

Ha! —

Desdemona.

Ich sag', es ist noch da.

Othello.

Dann hol es, zeig mirs.

Desdemona.

Das könnt' ich, Herr, allein ich will es nicht.
Mit solchem Kunstgriff weichst du mir nicht aus —
Ich bitt' dich, nimm den Cassio wieder an.

Othello.

So hole mir das Tuch; mir ahnet Schlimmes.

Desdemona.

Sei gut;
Du findst nicht wieder solchen tücht'gen Mann.

---

1) Mumienharn u. s. w. galten als Wundermittel.

Othello.

Das Tuch —

Desdemona.

Er ist ein Mann, der all sein Glück
Von je auf deine Freundschaft hat gebaut, —

Othello.

Das Tuch —

Desdemona.

Fürwahr, du thust nicht Recht!

Othello.

Hinweg! (Ab.)

Emilia.

Ist der nicht eifersüchtig?

Desdemona.

So sah ich ihn noch nie! —
Gewiß, ein Zauber steckt in jenem Tuch:
Ein wahres Unglück, daß ich es verlor.

Emilia.

Man lernt den Mann nicht aus in Einem Jahr;
Sie alle sind nur Magen, wir nur Kost;
Sie schlingen uns hinab, und sind sie satt,
Speun sie uns aus. Seht! Cassio und mein Mann.

(Jago und Cassio treten auf.)

Jago.

Da ist kein andrer Weg, sie muß es thun;
Und sieh, wie glücklich! geh, bestürme sie.

Desdemona.

Nun, lieber Cassio! sagt, wie geht es euch?

Cassio.

Mein alt Gesuch. Ich bitt' euch, gnäd'ge Frau,
Laßt mich durch euer kräftig Fürwort wieder
Erstehn und Theil an seiner Freundschaft finden,
Den ich mit ganzer Liebe meines Herzens
Treulich verehre: — nicht verzögre sichs:
Ist mein Vergehn so tödtlich schwerer Art,
Daß weder vor'ger Dienst noch jetz'ge Reu,

Noch Vorſatz, künftig edlen Dienſt zu thun,
Mir ſeine Neigung wieder kann gewinnen,
So wird mirs Wohlthat ſein, es nur zu wiſſen;
Dann borg' ich mir erzwungne Freudigkeit,
Und ſuch' auf einer neuen Lebensbahn
Des Glücks Almoſen.

Desdemona.

Ach, mein edler Caſſio,
Dießmal iſt meine Anwaltſchaft umſonſt;
Mein Herr iſt nicht mein Herr; ich kännt' ihn nicht,
Wär er im Antlitz wie im Geiſt verwandelt. —
So mag mir jeder fromme Engel helfen,
Wie ich für euch nach beſten Kräften ſprach;
Und ſelbſt auf ſeinen Zorn hab' ichs gewagt,
Durch dreiſtes Wort! Ihr müßt euch noch gedulden:
Was ich vermag, das thu' ich; thu' noch mehr,
Als ich für mich je wagte; dieß genüg' euch.

Jago.

Iſt er erzürnt?

Emilia.

Er ging nur eben fort,
Und wirklich ungewöhnlich aufgeregt.

Jago.

Kann er in Zorn ſein? Die Kanone ſah ich
Ihm ſeine Schlachtreihn ſprengen in die Luft,
Und wie ein Teufel ihm den eignen Bruder
Von ſeiner Seite raffen; — er im Zorn? —
Dann muß es Großes ſein; — ich geh' und ſuch' ihn —
Gewiß, das hat was auf ſich, wenn er zürnt. (Ab.)

Desdemona.

Ich bitt' dich, thu's. — Vielleicht ein Staatsgeſchäft, —
Sei's von Venedig, ſei's geheime Bosheit,
Der er in Cypern auf die Spur gerathen, —
Trübt ſeinen heitern Geiſt; in ſolchem Fall
Zanken die Männer leicht mit kleinern Weſen,
Sind größre auch der Grund. So iſt es immer;
Denn, ſchmerzt uns nur der Finger, haben auch

Die übrigen gesunden Glieder etwas
Von Wehgefühl. Nein, Männer sind nicht Götter:
Wir müssen nicht des Bräut'gams zarte Rücksicht
Von ihnen fordern. Schilt mich nur, Emilie;
Ich dachte seiner Rauhheit schon den Stab
Zu brechen, sieh, so kindisch war mein Kriegsrecht;
Den Zeugen, find' ich nun, bestach ich selbst,
Und er ist falsch verklagt.

Emilia.

Gott geb', es sei'n Staatssachen, wie ihr glaubt;
Und nicht ein Wahn noch eifersücht'ge Grille,
Die euch betrifft.

Desdemona.

O liebe Zeit! — ich gab ihm niemals Anlaß.

Emilia.

Das ist den Eifersücht'gen einerlei:
Sie sind nicht stets aus Anlaß eifersüchtig,
Sie eifern, weil sie eifern; 's ist ein Scheusal,
Erzeugt von selbst, geboren aus sich selbst.

Desdemona.

Gott schütz' Othello vor dem Scheusal!

Emilia.

Amen.

Desdemona.

Ich will ihn suchen; Cassio, bleibt hier nah;
Ist er gestimmt, betreib' ich eure Bitte,
Und will es bis zum Aeußersten versuchen.

Cassio.

Ich dank' in Demuth, gnäd'ge Frau!

(Desdemona und Emilia ab.)

(Bianca tritt auf.)

Bianca.

Gott grüß' dich, Cassio!

Cassio.

Wie kommst du hieher?
Was treibst du, meine allerschönste Bianca?
Just wollt' ich zu dir kommen, liebes Herz.

Bianca.

Und ich war eben unterwegs zu dir.
Was? Eine Woche konntst du außen bleiben?
Sieben Tag' und Nächte? — Achtmal zwanzig Stunden,
Und acht noch? Und einsame Liebesstunden,
Langweil'ger, als der Zeiger, hundertmal?
O läst'ge Rechnung!

Cassio.

Zürne nicht, mein Kind;
Mich drückte schwere Sorg' in all den Tagen;
Doch werd' ich dir zu ungestörter Zeit
Die lange Rechnung tilgen. — Liebste Bianca,

(Er giebt ihr Desdemona's Tuch.)

Zeichne dieß Muster ab.

Bianca.

Ei, woher kam dieß?
Das ist ein Pfand von einer neuen Freundin.
Dein Wegsein schmerzte, doch der Grund noch mehr:
Kam es so weit? Nun gut, schon gut! —

Cassio.

Geh, Mädchen,
Wirf den Verdacht dem Teufel ins Gesicht,
Von dem er kam. Nun, bist du eifersüchtig,
Dieß sei von einer Liebsten mir geschenkt? —
Nein, glaub mirs, Bianca! —

Bianca.

Nun, und woher kams?

Cassio.

Ich weiß nicht, Kind, ich fands auf meinem Zimmer;
Die Stickerei gefällt mir: eh' mans fordert
(Was bald geschehn kann), wünscht' ichs nachgezeichnet:
Da nimms und thu's, und laß mich jetzt allein.

Bianca.

Allein dich lassen? und warum?

Cassio.

Ich muß hier warten auf den General;

Und nicht empfehlend wär mirs, noch erwünſcht,
Fänd' er mich ſo begleitet.

Bianca.

Und warum nicht?

Caſſio.

Nicht, daß ich dich nicht liebte.

Bianca.

Nur, daß du mich nicht liebſt.
Ich bitt' dich, bring mich etwas auf den Weg;
Und ſag mir, kommſt du wohl heut Abend zeitig?

Caſſio.

Ich kann ein kurzes Stück nur mit dir gehn,
Weil ich hier warte: doch ich ſeh' dich bald.

Bianca.

Schon gut; man muß ſich fügen in die Zeit.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer auf dem Schloſſe.

(Othello und Jago.)

Jago.

Wie dünkt euch das?

Othello.

Was ſoll mich dünken?

Jago.

Was,
Sich heimlich küſſen?

Othello.

Ein verbotner Kuß! —

Jago.

Oder nackt im Bett mit ihrem Freunde ſein,
Wohl Stunden lang und mehr, in aller Unſchuld? —

Othello.

Im Bette, Jago, und in aller Unſchuld? —
Das hieße Heuchelei ja mit dem Teufel! —

Wer keusch sein will und solches thut, deß Tugend
Versucht der Teufel, und er selbst den Himmel.

Jago.

Wenn sie nichts thaten, war der Fehl nicht groß;
Doch, wenn ich meiner Frau ein Tuch verehrt —

Othello.

Nun dann? —

Jago.

Nun, dann gehörts ihr, gnäd'ger Herr: und folglich
Darf sie's verschenken, mein' ich, wem sie will.

Othello.

Sie ist Gebieterin auch ihrer Ehre;
Darf sie die auch verschenken? —

Jago.

Die Ehr' ist nur ein unsichtbares Wesen,
Und oft besitzt sie der, der sie nicht hat:
Allein das Tuch — —

Othello.

Bei Gott! mit Freuden hätt' ich das vergessen: —
Du sagtest, — o, es schwebt um mein Gedächtniß,
So wie ein Rab' um ein verpestet Haus,
Verderben dräu'nd, — er habe jenes Tuch.

Jago.

Nun, was denn?

Othello.

Das ist doch nicht gut, gewiß! —

Jago.

Sagt' ich noch gar, ich sah ihn euch beschimpfen,
Oder hört' ihn sagen, — wie's denn Schurken giebt,
Die, wenn sie durch ihr ungestümes Werben,
Oder durch frei Vergaffen eines Weibes,
Sie zwangen oder kirrten, nimmer ruhn,
Bis sie geschwatzt, —

Othello.

Hat er so was gesagt?

Jago.

Das hat er, gnäd'ger Herr! Doch ſeid verſichert,
Nicht mehr, als er abſchwören wird.

Othello.

Was ſagt' er?

Jago.

Daß er bei ihr, — ich weiß nicht, wie er ſagte, —

Othello. Was? Was? —

Jago. Gelegen —

Othello. Bei ihr?

Jago. Bei ihr, auf ihr, wie ihr wollt.

Othello. Bei ihr gelegen! auf ihr! Das Tuch — dieſe Geſtändniſſe — das Tuch — Eingeſtehn, und dann für die Mühe gehängt werden[1]); zuerſt gehängt, dann eingeſtehn. — Ich zittre davor! — Natur würde ſich nicht in ſo verfinſternde Qualen verhüllen, wäre es nicht Vorbedeutung. Nicht Wahnbilder, die mich ſo erſchüttern! — Hu! Naſen, Ohren und Lippen: iſt es möglich? Eingeſtehn, — Tuch, — — o Teufel! — (Er fällt in Ohnmacht.)

Jago.

Sei wirkſam, Gift,
Sei wirkſam! alſo fängt man gläub'ge Narren;
Manch wackre, keuſche Frau kommt grade ſo
Ganz ſchuldlos ins Geſchrei. — Auf, gnäd'ger Herr! —
Othello! — Gnäd'ger Herr! — Was wollt ihr, Caſſio? —

(Caſſio tritt auf.)

Caſſio.

Was giebts?

Jago.

Der Feldherr ſtürzte jetzt in Krämpfen hin;
Dieß iſt ſeit geſtern ſchon ſein zweiter Anfall.

Caſſio.

So reib ihn um die Schläfe!

Jago.

Nein, laß ab:
Laß ihn in ſeiner Starrſucht ungeſtört;

1) Vergl. 1 Timoth. 2, 22.

Sonst schäumt er vor dem Mund, und rast alsbald
In wilder Tobsucht. Sieh, er rührt sich wieder;
Entferne dich auf einen Augenblick,
Er wird sich schnell erholen; wenn er fort ist,
Hätt' ich mit dir ein wichtig Wort zu reden. — (Cassio ab.)
Wie ist euch? Habt ihr nicht den Kopf verletzt?

Othello.

Sprichst du mir Hohn? —

Iago.

Euch höhnen? Nein, bei Gott! —
Ich wollt', ihr trügt eur Schicksal wie ein Mann.

Othello.

Gehörnter Mann ist nur ein Vieh, ein Unthier.

Iago.

So giebt es manches Vieh in großen Städten,
Und manch vornehmes Unthier.

Othello.

Gestand ers ein?

Iago.

Mein Feldherr! seid ein Mann:
Denkt, jeder bärt'ge Mensch, ins Joch gespannt,
Zieht neben euch. Millionen leben rings,
Die nächtlich ruhn auf preisgegebnem Lager,
Das sie ihr eigen wähnen: ihr steht besser.
O das ist Satansfest, Erzspaß der Hölle,
Ein üppig Weib im sichern Ehbett küssen,
Und keusch sie glauben! Nein, Gewißheit will ich:
Und hab' ich die, weiß ich, sie ist verloren.

Othello.

Du sprichst verständig! Ja, gewiß! —

Iago.

Geht auf die Seite, Herr;
Begebt euch in die Schranken der Geduld.
Indeß ihr ganz von eurem Gram vernichtet,
(Ein Ausbruch, wenig ziemend solchem Mann)
Kam Cassio her; ich wußt' ihn wegzuschaffen,

Und euren Anfall triftig zu entſchuld'gen;
Dann lud ich ihn zurück auf ein Geſpräch;
Was er verhieß. Nun bergt euch irgendwo,
Und merkt den Hohn, den Spott, die Schadenfreude
In jeder Miene ſeines Angeſichts;
Denn beichten ſoll er mir aufs neu den Hergang,
Wo, wann, wie oft, wie lange ſchon und wie
Er euer Weib geherzt und herzen wird;
Merkt, ſag' ich, ſein Geberdenſpiel. O ſtill doch! —
Sonſt denk' ich, ihr ſeid ganz und gar nur Wuth
Und nichts von einem Manne.

Othello.

Hörſt du's, Jago?
Ich will höchſt ſchlau jetzt den Geduld'gen ſpielen,
Doch, hörſt du's? dann den Blut'gen.

Jago.

So iſts recht —
Jedes zu ſeiner Zeit. — Nun tretet ſeitwärts.

(Othello tritt bei Seite.)

Jetzt will ich Caſſio nach Bianca fragen,
Ein gutes Ding, das, ihre Gunſt verkaufend,
Sich Brot und Kleider anſchafft: dieß Geſchöpf
Läuft Caſſio nach; und 's iſt der Dirnen Fluch,
Nachdem ſie zehn getäuſcht, täuſcht einer ſie:
Er, wenn er von ihr hört, erwehrt ſich kaum
Laut aufzulachen. Sieh, da kommt er her: —

(Caſſio tritt auf.)

Und wie er lächelt, ſoll Othello wüthen;
Und ſeine ungelehr'ge Eiferſucht
Wird Caſſio's Lächeln, Scherz und leichtes Weſen
Ganz mißverſtehn. — Nun, Lieutenant, wie gehts?

Caſſio.

So ſchlimmer, weil du mir den Titel giebſt,
Deſſen Verluſt mich tödtet.

Jago.

Halt Desdemona feſt, ſo kanns nicht fehlen.

(Beiſeit.) Ja, läge dieß Geſuch in Bianca's Macht,
Wie ſchnell wärſt du am Ziel!

Caſſio.

Das arme Ding! —

Othello (beiſeit).

Seht nur, wie er ſchon lacht!

Jago.

Nie hab' ich ſo verliebt ein Weib geſehn.

Caſſio.

Das gute Närrchen! Ja, ſie liebt mich wirklich.

Othello (beiſeit).

Jetzt läugnet ers nur ſchwach und lachts hinweg! —

Jago.

Hör einmal, Caſſio, —

Othello (beiſeit).

Jetzt beſtürmt er ihn,
Es zu geſtehn; nur fort; — recht gut, recht gut! —

Jago.

Sie rühmt ſich ſchon, du nimmſt ſie bald zur Frau;
Iſt das dein Ernſt?

Caſſio.

Ha, ha, ha, ha!

Othello (beiſeit). Triumphirſt du, Römer[1])? triumphirſt du?

Caſſio. Ich ſie zur Frau nehmen? — Was! Eine Buhlſchweſter? Ich bitt' dich, habe doch etwas Mitleid mit meinem Witz; halt ihn doch nicht für ſo ganz ungeſund. Ha, ha, ha! —

Othello (beiſeit). So, ſo, ſo; wer gewinnt, der lacht.

Jago. Wahrhaftig, die Rede geht, du würdſt ſie heirathen.

Caſſio. Nein, ſag mir die Wahrheit.

Jago. Ich will ein Schelm ſein! —

Othello (beiſeit). Ich trage alſo dein Brandmal? — Gut! —

Caſſio. Das hat der Affe ſelbſt unter die Leute gebracht. Aus Eitelkeit hat ſie ſichs in den Kopf geſetzt, ich werde ſie heirathen; nicht weil ichs verſprochen habe.

---

1) Nach Römerart.

Othello (beiseit). Jago winkt mir: nun fängt er die Geschichte an.

Cassio. Eben war sie hier; sie verfolgt mich überall. Neulich stand ich am Strande und sprach mit einigen Venetianern, da kommt wahrhaftig der Grasaffe hin, und, so wahr ich lebe, fällt mir so um den Hals; —

Othello (beiseit). Und ruft: o lieber Cassio! oder etwas ähnliches; denn das deutet seine Geberde.

Cassio. Und hängt, und küßt, und weint an mir, und zerrt und zupft mich. Ha, ha, ha! —

Othello (beiseit). Jetzt erzählt er, wie sie ihn in meine Kammer zog. O, ich sehe deine Nase, aber noch nicht den Hund, dem ich sie vorwerfen will.

Cassio. In der That, ich muß sie aufgeben.

Jago. Mein Seel! — Sieh, da kommt sie.

(**Bianca** tritt auf.)

Cassio. Das ist eine rechte Bisamkatze[1])! Was willst du nur, daß du mir so nachläufst?

Bianca. Mag der Teufel und seine Großmutter dir nachlaufen! — Was hast du mit dem Taschentuch vor, das du mir jetzt eben gabst? Ich war eine rechte Närrin, daß ichs nahm. Ich soll die ganze Arbeit abzeichnen? Recht wahrscheinlich, daß du's in deinem Zimmer sollst gefunden haben, und nicht wissen, wers da ließ. 's ist das Geschenk irgend eines Schätzchens, und ich soll die Arbeit abzeichnen? Da, giebs deinem Steckenpferde: woher du's auch hast, ich werde die Stickerei nicht abzeichnen.

Cassio. Still doch, meine süße Bianca! still doch, still! —

Othello (beiseit). Beim Himmel, ist das nicht mein Taschentuch?

Bianca. Willst du heut Abend zum Essen kommen, so thu's; willst du nicht, so komm ein andermal, wenn du Lust hast. (Ab.)

Jago. Geh ihr nach, geh ihr nach!

Cassio. Das muß ich wohl, sonst zankt sie noch in der Straße.

Jago. Willst du zu Abend bei ihr essen?

Cassio. Ich denke, ja.

---

1) Im Original steht Iltis, der als Bild der Geilheit gilt.

Jago. Vielleicht treff' ich dich dort, denn ich hätte in der That nothwendig mit dir zu reden.

Cassio. Bitt' dich, komm! Willst du? —

Jago. Gut, nichts mehr. (Cassio ab.)

Othello (vortretend). Wie mord' ich ihn? Jago!

Jago. Bemerktet ihrs, wie er zu seiner Schandthat lachte?

Othello. O, Jago!

Jago. Und saht ihr das Tuch? —

Othello. Wars meines?

Jago. Eures, bei dieser Hand: und seht nur, wie er das thörichte Weib, eure Gattin, achtet! Sie schenkte es ihm und er schenkte es seiner Dirne. —

Othello. O! daß ich neun Jahre an ihm morden könnte. — Ein hübsches Weib, ein schönes Weib, ein süßes Weib! —

Jago. Das müßt ihr jetzt vergessen.

Othello. Mag sie verfaulen und verderben und zur Hölle fahren zu Nacht; denn sie soll nicht leben. Nein, mein Herz ist zu Stein geworden; ich schlage daran, und die Hand schmerzt mich. O die Welt besitzt kein süßeres Geschöpf; sie hätte an eines Kaisers Seite ruhen und ihm Sklavendienste gebieten können.

Jago. Nein, daran müßt ihr nicht denken.

Othello. Sei sie verdammt! Ich sage nur, was sie ist: — So geschickt mit ihrer Nadel! — Eine wunderwürdige Tonkünstlerin! — O! sie würde die Wildheit eines Bären zahm singen! — Von so feinem, herrlichem Witz, so geistreich! —

Jago. Und deßhalb so schlimmer.

Othello. O tausend, tausendmal! — Und dann von so holder Gefälligkeit! —

Jago. Freilich zu gefällig! —

Othello. Ja, ganz gewiß: aber, wie Schade dennoch, Jago — O, Jago! wie Schade, Jago! —

Jago. Wenn ihr verliebt in ihre Sünden seid, so gebt ihr einen Freibrief zu frebeln; denn wenns euch nicht rührt, geht es keinen etwas an.

Othello. Ich will sie in Stücke hacken. Mir Hörner aufsetzen! —

Jago. O, es ist schändlich von ihr.

Othello. Mit meinem Lieutnant! —

Jago. Das ist noch schändlicher.

Othello. Schaff mir Gift, Jago; diese Nacht: — Ich will sie nicht zur Rede stellen, damit ihre Gestalt und Schönheit meinen Zorn nicht wieder entwaffnen. — — Diese Nacht, Jago.

Jago. Thut es nicht mit Gift; erdrosselt sie in ihrem Bett, demselben Bett, das sie entehrt hat.

Othello. Gut! die Gerechtigkeit darin gefällt mir; sehr gut.

Jago.

Und Cassio, — diesen übernehm' ich selbst·
Um Mitternacht erfahrt ihr mehr.

(Man hört eine Trompete.)

Othello.

Vortrefflich! — Horch, was meldet die Trompete?

Jago.

Nachricht wohl von Venedig; 's ist Lodovico,
Gesandt vom Herzog, mit ihm kommt eur Weib.

(Lodovico, Desdemona und Gefolge treten auf.)

Lodovico.

Heil, würd'ger General!

Othello.

Willkommen, Herr!

Lodovico.

Euch grüßt Venedigs Herzog und Senat.

(Er übergiebt ihm einen Brief.)

Othello.

Ich küsse seines Willens Document.

Desdemona.

Was bringt ihr Neues, Vetter Lodovico?

Jago.

Es freut mich höchlich, euch zu sehn, Signor!
Willkommen hier in Cypern.

Lodovico.

Ich dank' euch. Was macht Lieutnant Cassio, Herr?

Jago.

Er lebt, Signor.

Desdemona.

Mein Vetter, er ist schlimm mit meinem Gatten
Zerfallen; doch ihr werdet sie versöhnen.

Othello.

Seid ihr deß so gewiß?

Desdemona.

Wie, Herr?

Othello (liest).

Dieß zu vollbringen säumt nicht, wenn ihr wollt — —

Lodovico.

Er rief dich nicht; der Brief beschäft'get ihn.
Ist eine Feindschaft zwischen deinem Herrn und Cassio?

Desdemona.

Ja! recht betrübte. Ich gäbe viel darum,
Sie auszusöhnen, denn ich liebe Cassio.

Othello.

Feuer und Schwefel!

Desdemona.

Herr!

Othello.

Bist du bei Sinnen?

Desdemona.

Wie? zürnst du?

Lodovico.

's ist der Brief, der ihn bewegt;
Denn, wie ich glaube, ruft man ihn zurück,
Und Cassio wird statt seiner Gouverneur.

Desdemona.

Fürwahr! Das freut mich.

Othello.

In der That?

Desdemona.

Wie, Herr?

Othello.

Mich freuts, dich toll zu sehn.

Desdemona.

O mein Othello! —

Othello.

Teufel! (Schlägt sie.)

Desdemona.

Das hab' ich nicht verdient.

Lodovico.

Herr General,
Das würde keiner in Venedig glauben,
Und schwür' ich auch, ich sahs. Das geht zu weit.
Bittet ihrs ab, sie weint.

Othello.

O, Teufel! könnte
Die Erde sich von Weiberthränen schwängern,
Aus jedem Tropfen wüchs' ein Crocodil; —
Mir aus den Augen!

Desdemona.

Ich geh', euch nicht zu ärgern.
(Will abgehen.)

Lodovico.

In Wahrheit, ein gehorsam Weib! —
Ich bitt' euch, gnäd'ger Herr! ruft sie zurück.

Othello.

Frau — —

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Was wollt ihr mit ihr, Herr?

Lodovico.

Wer? ich, Herr?

Othello.

Ihr wünschtet ja, daß sie umkehren möchte:
Umkehren kann sie, und doch vorwärts gehn,
Und wieder drehn: und weinen kann sie, weinen, —
Und ist gehorsam, wie ihr sagt — gehorsam,
Ja, sehr gehorsam. Immer fort geweint! —
Was dieß betrifft, — o recht geschickt im Heucheln! —
Ich bin zurückberufen. — Geh du fort:

Ich ſchicke gleich nach dir. — Herr, dem Befehl gehorch' ich,
Und kehre nach Venedig; — fort! — hinaus. —
(Desdemona geht ab.)
Caſſio bekommt mein Amt. Und, Herr, heut Abend
Erſuch' ich euch mit mir zu Nacht zu ſpeiſen.
Willkommen hier in Cypern. — Ziegen und Affen! — (Ab.)

Lodovico.

Iſt dieß der edle Mohr, den der Senat
Sein Eins und Alles nennt? Der edle Geiſt,
Den Leidenſchaft nicht regt? deß feſte Tugend
Kein Pfeil des Zufalls, kein Geſchoß des Glücks
Streift und durchbohrt? —

Jago.

Er hat ſich ſehr geändert.

Lodovico.

Iſt er nicht wohl? Hat ſein Verſtand gelitten?

Jago.

Er iſt ſo, wie er iſt; ich darf nicht ſchelten.
Gott geb', er wäre, was er könnte ſein;
Jetzt iſt ers nicht.

Lodovico.

Was? ſeine Frau zu ſchlagen!

Jago.

Gewiß, das war nicht fein; doch wünſcht' ich, wär
Der Schlag ſein ärgſtes Thun.

Lodovico.

Iſt er oft ſo?
Sagt, oder hat der Brief ſein Blut erhitzt,
Daß er ſich heut nur ſo verging?

Jago.

Ach leider!
Nicht wär's gewiſſenhaft von mir, erzählt' ich,
Was ich erfuhr und ſah. Habt Acht auf ihn;
Sein eigner Wandel wird ihn ſo bezeichnen,

Daß ihr mein Wort entbehren könnt. Bemerkt ihn
Nur mehr, wenn ihr mit ihm zusammen seid.

Lodovico.

Es schmerzt mich, daß ich mich in ihm getäuscht.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer im Schlosse.

(Othello und Emilia treten auf.)

Othello.

So habt ihr nichts gesehn?

Emilia.

Auch nie gehört, noch Argwohn je geschöpft.

Othello.

Ja, du sahst Cassio und sie beisammen.

Emilia.

Doch sah ich dann kein Unrecht, und dann hört' ich
Jedwede Sylbe, die gewechselt ward.

Othello.

Was? flüsterten sie nie?

Emilia.

Nein, gnäd'ger Herr!

Othello.

Und schickten nie dich fort?

Emilia.

Niemals.

Othello.

Um Fächer, Maske, Handschuh ihr zu holen?

Emilia.

Nein, gnäd'ger Herr!

Othello.

's ist seltsam.

Emilia.

Ich wollt' auf ihre Tugend meine Seele
Zum Pfande setzen: wenn ihr anders denkt,
Gebt nicht dem Argwohn Raum, der euch bethört.
Wenn dieß ein Schelm euch in den Kopf gesetzt,
Dem lohn's der Himmel mit dem Fluch der Schlange! —
Denn ist nicht diese redlich, keusch und treu,
Ist kein Mann glücklich, ist die reinste Frau
Schwarz wie Verläumdung.

Othello.

Laß sie kommen; geh! —

(Emilia geht.)

Sie sagt genug; doch jede Kupplerin
Erzählt dasselbe. Schlau ist diese Metze,
Ein heimlich Schloß und Riegel schnöder Sünden:
Doch kniet und betet sie; ich sah es selbst! —

(Emilia und Desdemona treten auf.)

Desdemona.

Was wollt ihr, mein Gemahl? —

Othello.

Komm, Täubchen, komm

Desdemona.

Was ist eur Wunsch?

Othello.

Laß dir ins Auge sehn;
Schau ins Gesicht mir!

Desdemona.

Welch fürchterlicher Einfall!

Othello.

Nun deine Künste, Weibsbild;
Laß Buhlschaft nun allein und schließ die Thür;
Hust oder rufe hem! wenn jemand kommt:
Dein Handwerk, an dein Handwerk! Mach dich fort! —

(Emilia geht ab.)

Desdemona.

Ich flehe knieend, ſag mir, was du meinſt?
Dein Wort verſteh' ich nicht! doch aus dem Wort
Tönt wilde Furie.

Othello.

Ha, was biſt du?

Desdemona.

Dein Weib, mein Gatte,
Dein pflichtgetreues Weib.

Othello.

Komm, ſchwörs, verdamm dich ſelbſt, daß nicht die Teufel,
Geſchreckt von deiner Engelbildung, zittern,
Dich zu ergreifen: drum verdamm dich doppelt,
Schwör, du ſeiſt treu.

Desdemona.

Der Himmel weiß, ich bins.

Othello.

Der Himmel weiß, falſch biſt du wie die Hölle.

Desdemona.

Wem, mein Gemahl? mit wem? wie bin ich falſch? —

Othello.

O Desdemona! Hinweg, hinweg, hinweg! —

Desdemona.

O Tag des Jammers! — Wehe! warum weinſt du?
Bin ich, mein Gatte, Urſach dieſer Thränen?
Haſt du vielleicht den Vater in Verdacht,
Er ſei das Werkzeug deiner Heimberufung,
Gieb mir die Schuld nicht. Haſt du ihn verloren,
Nun, ich verlor ihn auch.

Othello.

Gefiel es Gott,
Durch Trübſal mich zu prüfen, goß er Schmach
Und jede Kränkung auf mein nackes Haupt,
Verſenkt' in Armuth mich bis an die Lippen,
Schlug ſammt der letzten Hoffnung mich in Feſſeln,
Doch fänd' ich wohl in einem Herzenswinkel
Ein Tröpfchen von Geduld. Doch mich zu machen
Zum feſten Bilde für die Zeit des Hohns,
Mit langſam drehndem Finger drauf zu weiſen, —
O! o! —
Und dieß auch könnt' ich tragen, ſehr, ſehr wohl:
Doch da, wo ich mein Herz als Schatz verwahrt, —
Wo ich muß leben oder gar nicht leben;
Der Quell, aus dem mein Leben ſtrömen muß,
Sonſt ganz verſiegen — da vertrieben ſein,
Oder ihn ſchaun als Sumpf für ekler Kröten
Begehn und Brüten, — da verfinſtre dich,
Geduld, du junger roſenwangiger Cherub!
Ja, ſchau ſo grimmig als die Hölle!

Desdemona.

Ich hoffe, mein Gemahl hält mich für treu.

Othello.

O ja, wie Sommerfliegen auf der Fleiſchbank,
Die im Entſtehn ſchon buhlen. O du Unkraut,

So reizend lieblich und von Duft so süß,
Daß du den Sinn betäubst — o wärst du nie geboren! —

Desdemona.

Welch unbewußten Fehl konnt' ich begehen?

Othello.

Dieß reine Blatt, dieß schöne Buch nur dazu,
Um Metze drauf zu schreiben? Was begehn!
Begehn? O du ganz freche Buhlerin! —
Schmelzöfen müßt' ich machen aus den Wangen,
Und meine Sittsamkeit zu Asche brennen,
Nennt' ich nur deine Thaten. Was begehn?
Dem Himmel ekelts und der Mond verbirgt sich:
Der Buhler Wind, der küßt, was ihm begegnet,
Versteckt sich in den Höhlungen der Erde
Und will nichts davon hören: was begehn?
Schamlose Metze! —

Desdemona.

Bei Gott, ihr thut mir Unrecht!

Othello.

Du keine Metze?

Desdemona.

Nein, so wahr ich Christin:
Wenn meinem Herrn bewahren dieß Gefäß
Vor jeder schnöden, sträflichen Berührung,
Heißt keine Metze sein, so bin ich keine.

Othello.

Du keine Hure?

Desdemona.

Nein, so helfe Gott mir!

Othello.

Ists möglich?

Desdemona.

O Himmel, sei uns gnädig!

Othello.

Dann verzeiht mir!
Ich nahm euch für die Dirne von Venedig,
Die den Othello freite. —

(Emilia kommt zurück.)

Und du, Weib,
Die von Sankt Peter just das Gegentheil,
Der Hölle Pforten sperrt: du, du, ja du! —
Wir sind zu Ende: nimm! Da ist dein Geld!
Nun schließ die Thür, und halte reinen Mund! (Ab.)

Emilia.

O Gott! was hat doch unser Herr im Sinn?
Wie gehts euch, theure Frau? Wie gehts euch, Gnäd'ge?

Desdemona.

Mir ist, als träumt' ich.

Emilia.

Sagt, werthe Frau! Was fehlt dem gnäd'gen Herrn?

Desdemona.

Wem?

Emilia.

Meinem gnäd'gen Herrn.

Desdemona.

Wer ist dein Herr?

Emilia.

Der auch der eure, liebste gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Ich habe keinen. Sag mir nichts, Emilia!
Ich kann nicht weinen, hab' auch keine Antwort,
Die nicht zu Wasser würde. Bitt' dich, diese Nacht
Leg auf mein Bett mein Brauttuch[1]) — denke dran;
Und ruf mir deinen Mann.

Emilia.

Wie hat sichs hier geändert! —
(Ab.)

Desdemona.

's ist billig, daß mir so begegnet wird! sehr billig!
Wie war ich nur, daß auch sein kleinster Argwohn
Mein mindestes Versehn mißdeuten konnte?

1) So kann man die verlorene Liebe wieder herstellen.

(Jago und Emilia treten auf.)

Jago.

Was wünscht ihr, gnäd'ge Frau? wie geht es euch?

Desdemona.

Ich weiß es nicht. Wer Kinder unterrichtet,
Giebt ihnen freundlich leichte Arbeit auf:
So konnt' er mich ja schmälen; denn fürwahr,
Ich bin ein Kind fürs Schmälen.

Jago.

Was ist denn, gnäd'ge Frau?

Emilia.

Ach, Jago! Metze schimpfte sie der Herr.
Wie schändlich und verachtend er sie nannte,
Das trägt kein treues Herz.

Desdemona.

Jago, bin ich das Wort?

Jago.

Welch Wort, Verehrte?

Desdemona.

Das, wie sie sagt, mein Herr mir hat gegeben?

Emilia.

Er schalt sie Metze; nein, kein Bettler könnte
Im Rausch solch Wort von seiner Dirne brauchen.

Jago.

Warum denn das? —

Desdemona.

Ich weiß es nicht; gewiß, ich bin es nicht.

Jago.

O weint nicht, weint nur nicht; du liebe Zeit!

Emilia.

Wies sie so manchen edlen Antrag ab,
Verließ den Vater, Freunde, Vaterland,
Daß man sie Metze schimpfe? Ists nicht zum Weinen?

Desdemona.

Das ist mein traurig Schicksal.

Jago.

Nun, Gott beſſr' ihn!
Wie kommt ihm ſolcher Einfall?

Desdemona.

Weiß der Himmel!

Emilia.

Nein, hängt mich, wenn ein Erzverläumder nicht,
Irgend ein ſchmeichelnder, geſchäft'ger Schuft,
Ein glatter Schurk', um ſich ein Amt zu fiſchen,
Die Lügen ausgedacht; ja, darauf ſterb' ich.

Jago.

Pfui, ſolchen Menſchen giebts nicht; 's iſt unmöglich.

Desdemona.

Und giebt es einen, ſo vergeb' ihm Gott!

Emilia.

Ein Strick vergeb' ihm! Nag' an ihm die Hölle!
Sie Metze ſchimpfen! — Wer beſucht ſie je? —
Wo? Wann? Und wie? — Wo iſt auch nur ein Schein?
Ein recht ausbünd'ger Schurk' belog den Mohren,
Ein niederträcht'ger Schurk', ein ſchäb'ger Bube.
O Himmel! Möchtſt du ſolch Gezücht entlarven,
Und jeder wackren Hand 'ne Geißel geben,
Den Schurken nackt durch alle Welt zu peitſchen,
Vom Oſt zum fernen Weſt!

Jago.

Schrei doch nicht ſo! —

Emilia.

Pfui über ihn! — Solch ein Geſelle wars,
Der ehmals dir auch den Verſtand verwirrte,
Mich mit dem Mohren in Verdacht zu haben! —

Jago.

Du biſt nicht klug, ſei ſtill!

Desdemona.

O guter Jago!
Was ſoll ich thun, ihn wieder zu gewinnen? —
Geh zu ihm, Freund; denn, bei der Sonne Licht,
Ich weiß nicht, wie ich ihn verlor. — Hier knie' ich: —

Wenn je mein Herz ſich ſeiner Lieb' empört,
In Worten, in Gedanken oder That;
Wenn je mein Aug, mein Ohr und ſonſt ein Sinn
An andrer Wohlgeſtalt Gefallen fand;
Wenn ich nicht jetzt ihn lieb', ihn ſtets geliebt,
Ihn immerdar — auch wenn er mich verſtieße
Als Bettlerin — von Herzen lieben werde, —
Dann, Troſt, verlaß mich! — Kaltſinn bringt es weit;
Und rauben kann ſein Kaltſinn mir das Leben,
Doch nie die Liebe mindern. Ich kann nicht ſagen: Metze,
Mir ſchaudert ſchon, da ich das Wort geſprochen;
Doch thun, was die Beſchimpfung nach ſich zieht —
Nicht um die ganze Eitelkeit der Welt! —

Jago.

Ich bitte, faßt euch, 's iſt nur ſeine Laune.
Die Staatsgeſchäfte machen ihm Verdruß;
Da zankt er nun mit euch.

Desdemona.

Wär es nur das —

Jago.

Glaubt mir, es iſt nichts andres. (Man hört Trompeten.)
Horcht, die Trompete ruft zur Abendtafel!
Und die Geſandtſchaft von Venedig wartet;
Geht hin, und weint nicht, alles wird noch gut.

(Desdemona und Emilia ab.)

(Rodrigo tritt auf.)

Was giebts, Rodrigo? —

Rodrigo. Ich finde nicht, daß du es redlich mit mir meinſt.

Jago. Und warum das Gegentheil?

Rodrigo. Jeden Tag fertigſt du mich mit einer Ausrede ab, Jago, und hältſt mich vielmehr (wie mirs vorkommt) von aller guten Gelegenheit fern, als daß du meiner Hoffnung den geringſten Vortheil verſchaffſt. Ich ertrage das wahrhaftig nicht länger, und du ſollſt mich nicht dazu bringen, ruhig einzuſtecken, was ich bisher, wie ein Thor, mir habe gefallen laſſen.

Jago. Wollt ihr mich anhören, Rodrigo?

Rodrigo. Auf Ehre, ich habe schon zu viel gehört, denn euer Versprechen und Thun halten nicht gleichen Schritt mit einander.

Jago. Ihr beschuldigt mich höchst ungerecht! —

Rodrigo. 's ist lauter Wahrheit. Ich habe mein ganzes Vermögen zugesetzt. Die Juwelen, die ihr von mir empfingt, um sie Desdemona einzuhändigen — die Hälfte hätte eine Nonne verführt. Ihr sagtet mir, sie habe sie angenommen, und gabt mir Hoffnung und Aussicht auf baldige Gunst und Erwiederung, aber dabei bleibts.

Jago. Gut, nur weiter, recht gut! —

Rodrigo. Recht gut, weiter! Ich kann nicht weiter, Freund! und hier ist nichts recht gut. Bei dieser Hand, ich sage, es ist spitzbübisch; und ich fange an zu merken, daß man mich foppt.

Jago. Recht gut!

Rodrigo. Ich sage dir, es ist nicht recht gut. Ich will mich Desdemona selbst entdecken; giebt sie mir meine Juwelen wieder zurück, so lass' ich ab von meiner Bewerbung, und bereue mein unerlaubtes Zumuthen; wo nicht, seid gewiß, daß ich Genugthuung von euch fordern werde.

Jago. Habt ihr jetzt gesprochen?

Rodrigo. Ja, und habe nichts gesprochen, als was ich ernstlich zu thun gesonnen bin.

Jago. Schön! Nun sehe ich doch, daß du Haare auf den Zähnen hast, und seit diesem Moment fasse ich eine bess're Meinung von dir, als je zuvor. Gieb mir deine Hand, Rodrigo, du hast sehr gegründete Einwendungen gegen mich vorgebracht, und dennoch, schwöre ich dir, bin ich in deiner Sache sehr grade zu Werke gegangen.

Rodrigo. Das hat sich wenig gezeigt.

Jago. Ich gebe zu, daß sichs nicht gezeigt hat, und dein Argwohn ist nicht ohne Verstand und Scharfsinn. Aber, Rodrigo, wenn das wirklich in dir steckt, was ich dir jetzt mehr zutraue als je, — ich meine Willenskraft, Muth und Herz — so zeig es diese Nacht. Wenn du in der nächsten Nacht nicht zu Desdemona's Besitz gelangst, so schaff mich hinterlistig aus der Welt und stelle meinem Leben Fallstricke.

Rodrigo. Gut, was iſts? Liegts im Gebiet der Vernunft und der Möglichkeit? —

Jago. Freund, es iſt ein ausdrücklicher Befehl von Venedig da, daß Caſſio in Othello's Stelle treten ſoll.

Rodrigo. Iſt das wahr? Nun, ſo gehen Othello und Desdemona nach Venedig zurück.

Jago. O nein, er geht ins Mohrenland, und nimmt die ſchöne Desdemona mit ſich, wenn nicht ſein Aufenthalt hier durch einen Zufall verlängert wird; und darin kann nichts ſo entſcheidend ſein, als wenn Caſſio bei Seite geſchafft wird.

Rodrigo. Wie meinſt du das — ihn bei Seite ſchaffen?

Jago. Nun, ihn für Othello's Amt untauglich machen, ihm das Gehirn ausſchlagen.

Rodrigo. Und das, meinſt du, ſoll ich thun? —

Jago. Ja, wenn du das Herz haſt, dir Vortheil und Recht zu verſchaffen. Er iſt heute zum Abendeſſen bei einer Dirne, und dort will ich ihn treffen; noch weiß er nichts von ſeiner ehrenvollen Beförderung. Wenn du nun auf ſein Weggehn lauern willſt (und ich werde es einrichten, daß dieß zwiſchen zwölf und eins geſchehe), — ſo kannſt du nach deiner Bequemlichkeit über ihn herfallen; ich will in der Nähe ſein, um deinen Angriff zu unterſtützen, und er ſoll zwiſchen uns beiden fallen. Komm, ſteh nicht ſo verwundert, ſondern folge mir; ich will dich ſo von der Nothwendigkeit ſeines Todes überzeugen, daß du's für Pflicht halten ſollſt, ihn aus der Welt zu ſchaffen. Es iſt hohe Zeit zum Abendeſſen und die Nacht geht hin. Friſch daran.

Rodrigo. Ich muß noch mehr Gründe hören.

Jago. Das ſollſt du zur Genüge. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Vorſaal im Schloſſe.

(Othello, Lodovico, Desdemona, Emilia und Gefolge treten auf.)

Lodovico.

Ich bitt' euch, Herr, bemüht euch nun nicht weiter.

Othello.

O nein, erlaubt, das Ausgehn thut mir wohl.

Lodovico.

Schlaft, Gnäd'ge, wohl! ich ſag' euch meinen Dank.

Desdemona.

Ihr wart uns ſehr willkommen, Herr!

Othello.

Wollen wir gehn, Signor? — O Desdemona! —

Desdemona.

Mein Gemahl? —

Othello. Geh ſogleich zu Bett, ich werde augenblicklich wieder da ſein. Entlaß deine Geſellſchafterin; thu, wie ich dir ſage.

(Othello, Lodovico und Gefolge ab.)

Desdemona.

Das werd' ich, mein Gemahl.

Emilia.

Wie gehts nun? Er ſcheint milder als zuvor.

Desdemona.

Er ſagt, er werde hier ſein ungeſäumt;
Er gab mir den Befehl, zu Bett zu gehen,
Und hieß mir, dich entlaſſen.

Emilia.

Mich entlaſſen? —

Desdemona.

Er will es alſo; darum, gutes Kind,
Gieb mir mein Nachtgewand und lebe wohl! —
Wir dürfen jetzt ihn nicht erzürnen.

Emilia.

Hättet ihr ihn doch nie geſehn!

Desdemona.

Das wollt' ich nicht: mein Herz hängt so an ihm,
Daß selbst sein Zorn, sein Trotz, sein Eigensinn —
Komm, steck mich los — mir lieb und reizend dünkt.

Emilia.

Die Tücher legt' ich auf, wie ihrs befahlt.

Desdemona.

's ist alles Eins. — Ach! was wir thöricht sind! —
Sterb' ich vor dir, so bitt' dich, hülle mich
In eins von diesen Tüchern.

Emilia.

Kommt, ihr schwatzt! —

Desdemona.

Meine Mutter hatt' ein Mädchen, — Bärbel hieß sie —
Die war verliebt, und treulos ward ihr Schatz,
Und lief davon. Sie hatt' ein Lied von Weide,
Ein altes Ding, doch paßt' es für ihr Leid;
Sie starb, indem sie's sang. Das Lied heut Nacht
Kommt mir nicht aus dem Sinn; ich hab' zu schaffen,
Daß ich nicht auch den Kopf so häng' und singe
Wie's arme Bärbel. Bitt' dich, mach geschwind.

Emilia.

Soll ich eur Nachtkleid holen? —

Desdemona.

Nein, steck mich hier nur los. —
Der Lodovico ist ein feiner Mann.

milia. Ein recht hübscher Mann.

Desdemona. Er spricht gut.

Emilia. Ich weiß eine Dame in Venedig, die wäre baarfuß nach Palästina gegangen um einen Druck von seiner Unterlippe.

Desdemona (singt).

Das Mägdlein saß singend am Feigenbaum früh,
Singt Weide, grüne Weide!
Die Hand auf dem Busen, das Haupt auf dem Knie,
Singt Weide, Weide, Weide!

Das Bächlein, es murmelt und ſtimmet mit ein;
Singt Weide, grüne Weide!
Heiß rollt ihr die Thrän' und erweicht das Geſtein;
Leg dieß bei Seite —
Singt Weide, Weide, Weide!
Bitt' dich, mach ſchnell, er kommt ſogleich —
Von Weiden all flecht' ich mir nun den Kranz —
O ſcheltet ihn nicht, ſein Zorn iſt mir recht, —
Nein, das kommt ſpäter, — horch! wer klopft da? —

Emilia. Es iſt der Wind.

Desdemona.

Ich nannt' ihn du Falſcher! was ſagt' er dazu?
Singt Weide, grüne Weide!
Seh' ich nach den Mädeln, nach den Buben ſiehſt du.
So geh nun fort; gute Nacht! Mein Auge jückt;
Bedeutet das wohl Thränen?

Emilia.

Ei, mit nichten!

Desdemona.

Ich hört' es ſo. — Die Männer, o die Männer
Glaubſt du, auf dein Gewiſſen, ſprich, Emilia,
Daß wirklich Weiber ſind, die ihre Männer
So gröblich täuſchen?

Emilia.

Solche giebts, kein Zweifel.

Desdemona.

Thätſt du dergleichen um die ganze Welt?

Emilia.

Nun, thätet ihrs nicht?

Desdemona.

Nein, beim Licht des Himmels! —

Emilia.

Ich thät' es auch nicht bei des Himmels Licht,
Ich könnt' es ja im Dunkeln.

Desdemona.

Thätſt du dergleichen um die ganze Welt? —

Emilia.

Die Welt iſt mächtig weit; der Lohn wär groß,
Klein der Verſtoß.

Desdemona.

Gewiß, du thätſt es nicht! —

Emilia. Gewiß, ich thäte es, und machte es wieder ungethan, wenn ichs gethan hätte. Nun freilich thäte ich ſo etwas nicht für einen Fingerring, noch für einige Ellen Battiſt, noch für Mäntel, Röcke und Hauben, oder ſolchen armſel'gen Kram; aber für die ganze Welt, — ei, wer hätte da nicht Luſt, dem Manne Hörner aufzuſetzen, und ihn zum Weltkaiſer zu machen? Dafür wagte ich das Fegefeuer! —

Desdemona.

Ich will des Todes ſein, thät' ich ſolch Unrecht
Auch um die ganze Welt.

Emilia. Ei nun, das Unrecht iſt doch nur ein Unrecht in der Welt, und wenn euch die Welt für eure Mühe zu Theil wird, ſo iſts ein Unrecht in eurer eignen Welt. Ihr könnt es geſchwind zu Recht machen.

Desdemona.

Ich glaube doch, es giebt kein ſolches Weib.

Emilia.

Ei, zehn für eins, und noch ſo viel in Kauf,
Die Welt, um die ſie ſpielten, gleich zu füllen.
Allein mich dünkt, es iſt der Männer Schuld,
Daß Weiber fallen. Wenn ſie pflichtvergeſſen
In fremdem Schooß vergeuden unſern Schatz;
Wenn ſie, verkehrt in laun'ſcher Eiferſucht,
Ans Haus uns feſſeln; wenn ſie gar uns ſchlagen,
Wenn ſie in Leichtſinn unſer Gut verthun,
Dann ſchwillt auch uns die Galle; wir ſind fromm,
Doch nicht von Rachſucht frei. Sie ſollens wiſſen,
Wir haben Sinne auch, wir ſehn und riechen,
Und haben einen Gaum für ſüß und herbe,
Wie unſre Männer. Was bezwecken ſie,
Wenn ſie uns andre vorziehn? Iſt es Luſt?

Ich denke, ja; treibt sie die Leidenschaft?
Ich denke, ja; ists Schwachheit, die sie thört? —
Gewiß; und haben wir nicht Leidenschaft,
Nicht Hang zur Lust, und Schwachheit gleich den Männern?
Drum, wenn der Mann sich treulos von uns kehrte,
Wars seine Bosheit, die uns Böses lehrte.

Desdemona.

Gut Nacht! — Und laß mich, Herr, in fremden Sünden
Nicht eigne Sünde, laß mich Bess'rung finden! —

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße.

(Jago und Rodrigo treten auf.)

Jago.

Hier ſteh am Pfeiler; gleich wird Caſſio kommen:
Halt deine Klinge blank und führ ſie gut.
Friſch, ſei getroſt; ich ſteh' dir nah zur Hand;
Dieß hebt uns oder ſtürzt uns, daran denke,
Und bleibe feſt und ſtandhaft beim Entſchluß.

Rodrigo.

So ſteh hier nah, es könnte mir mißlingen.

Jago.

Hier neben dir; ſei kühn und nimm dein Schwert.

Rodrigo.

Ich bin nicht ſehr im Eifer für die That,
Und doch ſinds trift'ge Gründe, die er gab.
Ein Mann, — was liegt dran? — Komm, mein Schwert!
Er ſterbe! (Tritt beiſeit.)

Jago.

Ich rieb die junge Beule, bis ſie brennt,
Nun macht er Ernſt. Jetzt, ob er Caſſio mordet,

Ob Cassio ihn, — ob sie sich beide morden,
Mir ist das gleich gelegen. Lebt Rodrigo,
So bringt er auf den völligen Ersatz
Des Gelds und Schmucks, um die ich ihn geprellt
Für Desdemona;
Das darf nicht sein. Wenn Cassio übrig bleibt,
So zeigt sein Leben täglich eine Schönheit,
Die mich verhäßlicht; und der Mohr auch möchte
Mich ihm verrathen; das wär sehr bedenklich.
Nein, nein, er sterbe! — Still, ich hör' ihn kommen.

(Cassio tritt auf.)

Rodrigo.

Es ist sein Gang, er kommt. — So stirb, du Schurk'! —

(Er läuft auf Cassio zu und verwundet ihn.)

Cassio.

Der Degenstoß war feindlich mir gemeint,
Doch ist mein Rock stichfester als du glaubst;
Nun prüf' ich deinen.

Rodrigo.

Weh! ich bin des Todes.

(Sie fechten; Cassio verwundet den Rodrigo, Jago sticht dem Cassio von hinten ins Bein und geht ab.)

Cassio.

Gelähmt auf immer! Hülfe! Mörder! Mörder!

(Othello zeigt sich oben.)

Othello.

's ist Cassio's Stimme; Jago hält sein Wort!

Rodrigo.

O ich Verruchter!

Othello.

Horch! — Ja wohl, so ists.

Cassio.

O Hülfe! Licht! ein Wundarzt! —

Othello.

Er ists! O wackrer Jago, brav und treu!
Der du so edel fühlst des Freundes Schmach!

Du lehrst mich: — Püppchen, dein Geliebter fiel,
Und deine Stunde naht. Ich komme, Dirne!
Dein Blick, dein Reiz soll mir im Herzen sterben,
Dein sündig Bett das Blut der Sünde färben! —

(Er geht ab.)

(Lodovico und Gratiano treten in einiger Entfernung auf.)

Cassio.

Kein Wächter da? Kommt niemand? Hülfe! Mord!

Gratiano.

Ein Unglück ganz gewiß, der Schrei war furchtbar.

Cassio.

O Hülfe!

Lodovico.

Horch!

Rodrigo.

O, niederträcht'ger Bube! —

Lodovico.

Zwei-, dreimal hört' ich ächzen. Grause Nacht!
Das kann Verstellung sein; ich halt's nicht sicher,
Dem Schrei zu folgen, eh uns Beistand wird.

Rodrigo.

Kommt niemand? so muß ich zu Tode bluten.

(Iago kommt mit einem Lichte.)

Lodovico.

Horch!

Gratiano.

Ein Mann hier ohne Wams mit Licht und Degen.

Iago.

Wer da? Was für ein Lärm? Wer rief hier Mord?

Lodovico.

Wir wissens nicht.

Iago.

Habt ihr nicht schrein gehört?

Cassio.

Hier, hier; um Gotteswillen, helft!

Iago.

Was giebts?

Gratiano.

Das ist Othello's Fähndrich, wie ich glaube.

Lodovico.

Ganz recht, er ists; ein sehr beherzter Mann.

Jago.

Wer seid ihr da, der so erbärmlich ruft?

Cassio.

Jago? Von Schurken tödtlich hier gelähmt —
Ach, schaff mir Hülfe! —

Jago.

Um Gott! Sagt, Lieutnant, welche Buben thatens?

Cassio.

Der eine, denk' ich, liegt hier in der Nähe,
Und kann nicht fort.

Jago.

O die argliſt'gen Schurken!
(Zu Lodovico und Gratiano.) Wer seid ihr da? Kommt doch heran
und helft!

Rodrigo.

O, helft mir hier!

Cassio.

Der war dabei.

Jago.

O Schurk'! O Meuchelmörder!

(Jago ersticht den Rodrigo.)

Rodrigo.

Verdammter Jago! Bluthund! O! o! o!

Jago.

Im Dunkeln morden! Wo sind die blut'gen Diebe?
Wie still sind diese Straßen! Mord! Mord! Mord!
Wer seid denn ihr? Schlimm' oder Gute?

Lodovico.

Rühmt uns, wie ihr uns findet.

Jago.

Signor Lodovico?

Lodovico.

Ja, Herr!

Jago.

Verzeihung; hier liegt Caſſio, ſchwer verwundet
Von Schurken.

Gratiano.

Caſſio?

Jago.

Sag, wie geht dirs, Bruder?

Caſſio.

Ich bin durchs Bein geſtochen.

Jago.

Gott verhüt' es!
Bringt Licht, Herrn! Mit dem Hemd will ichs verbinden.

(Bianca tritt auf.)

Bianca.

Was iſt geſchehn? Wer war es, der ſo ſchrie?

Jago.

Wer wars, der ſchrie?

Bianca.

O liebſter Caſſio! O mein ſüßer Caſſio!
O Caſſio! Caſſio! Caſſio!

Jago.

O du ausbünd'ge Metze! Caſſio, wißt ihr,
Wer jene waren, die euch ſo gelähmt?

Caſſio.

Nein.

Gratiano.

Mich ſchmerzt, euch ſo zu ſehn: ich ſucht' euch eben.

Jago.

Leiht mir ein Strumpfband.[1]) So. — O eine Sänfte
Ihn leiſe hinzutragen.

Bianca.

Er fällt in Ohnmacht. Caſſio! Caſſio! Caſſio!

Jago.

Ihr Herrn, mir ahnets, die Verworfne hier
Sei mit verſtrickt in dieſer Greuelthat. —

1) Um die Wunde, für welche er ein Stück Hemd abgeriſſen, feſter zu verbinden

Geduld ein wenig, lieber Caſſio! Kommt,
Ein Licht her; — kenn' ich den da, oder nicht? —
Ach Gott! iſt das mein Freund und werther Landsmann,
Rodrigo? — Nein; und doch: — o Gott! Rodrigo!

Gratiano.

Rodrigo von Venedig?

Jago.

Derſelbe; kennt ihr ihn?

Gratiano.

Ja, allerdings.

Jago.

Signor Gratiano? O Herr, ich bin beſchämt;
Der blut'ge Fall entſchuld'ge meine Rauhheit,
Die euch mißkannt.

Gratiano.

Es freut mich, euch zu ſehn.

Jago.

Caſſio, wie gehts? Die Sänfte! He, die Sänfte!

Gratiano.

Rodrigo!

Jago.

Ja, ja, er iſts. — O ſchön, da kommt die Sänfte.
Tragt ihn mit Sorgfalt heim, ihr guten Leute;
Ich hol' Othello's Wundarzt.
(Zu Bianca.) Ihr da, Jungfer,
Spart eure Müh. — Caſſio, der hier gelähmt ward,
Iſt ſehr mein Freund; was hattet ihr für Streit?

Caſſio.

Nichts in der Welt, ich kenn' ihn nicht einmal.

Jago (zu Bianca).

Wie, ſeht ihr blaß? — O tragt ihn aus der Luft. —
(Caſſio und Rodrigo werden weggetragen.)
Bleibt, werthe Herrn! Ihr, Jungfer, ſeht ſo blaß?
Bemerkt ihr, wie verſtört ihr Auge ſtarrt? —
Nun, bebt ihr gar, erfahren wir wohl mehr: —
Betrachtet ſie, ich bitt' euch, ſeht ſie an;

Nicht wahr, ihr Herrn? Ihr schlecht Gewissen spricht,
Wenn auch die Zungen gar nicht reden könnten.

(Emilia tritt auf.)

Emilia.

Was ist geschehn? Ach, Mann, was ist geschehn?

Jago.

Cassio ward hier im Dunkeln angefallen,
Rodrigo wars und andre, die entflohn;
Er ist halb todt und Roderigo starb.

Emilia.

Ach Gott, der arme Herr! Ach guter Cassio!

Jago.

Das ist der Unzucht Strafe. — Hör, Emilia,
Frag doch den Cassio, wo er Nachts gespeist;
(Zu Bianca.) Was? Zittert ihr davor?

Bianca.

Er aß bei mir. Doch davor zittr' ich nicht.

Jago.

Ha, that er das? Kommt, sag' ich, folgt mir nach!

Emilia.

Pfui, schlechtes Weib! —

Bianca.

Ich bin kein schlechtes Weib; ich bin so ehrlich
Als ihr, die so mich schimpft.

Emilia.

Als ich? O pfui!

Jago.

Kommt, Herrn, zu sehn, wie Cassio wird verbunden; —
Ihr, Jungfer, geht, euch zeigt mans bald noch anders. —
Emilie, lauf zur Citadell', und melde
Dem Herrn und seiner Frau, was hier geschah. —
Ich bitte, geht voran. (Für sich.) Dieß ist die Nacht,
Die mich vernichtet oder glücklich macht. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schlafzimmer.

(Desdemona ſchlafend, im Bett. Ein Licht brennt neben ihr.)
(Othello tritt herein.)

Othello.

Die Sache wills, die Sache wills, mein Herz!
Laßt ſie mich euch nicht nennen, keuſche Sterne! —
Die Sache wills. — Doch nicht ihr Blut vergieß' ich[1]);
Noch riß' ich dieſe Haut, ſo weiß wie Schnee,
Und ſanft wie eines Denkmals Alabaſter. —
(Er legt ſeinen Degen ab.)
Doch ſterben muß ſie, ſonſt betrügt ſie andre.
Thu aus das Licht, und dann — Thu aus das Licht; —
Ja, löſch' ich dich, du flammenheller Diener —
Kann ich dein vorig Licht dir wiedergeben,
Sollt' ichs bereun; — doch dein Licht ausgethan,
Du reizend Muſter herrlichſter Natur,
Nie find' ich den Prometheusfunken wieder,
Dein Licht zu zünden. Pflückt' ich deine Roſe,
Nie kann ich ihr den Lebenswuchs erneun,
Sie muß, muß welken; dufte mir vom Stamm! —
(Küßt ſie.) O würz'ger Hauch, der ſelbſt Gerechtigkeit
Ihr Schwert zu brechen zwingt! — Noch einen! einen!
Sei wann du todt biſt ſo, dann tödt' ich dich,
Und liebe dich nachher — noch einen und den letzten!
So ſüß war nie ſo tödtlich. Ich muß weinen.
Doch ſinds grauſame Thränen; dieſer Schmerz
Iſt wie des Himmels, ſtrafend, wo er liebt. —
Sie wacht. —

Desdemona.

Wer da? Othello?

---

1) Er hat es ſich anders überlegt. In der erſten Scene dieſes Aktes ſollte noch das Blut der Sünde das ſündige Bett färben.

Othello.

Ja, Desdemona.

Desdemona.

Wollt ihr zu Bett gehn, mein Gemahl?

Othello.

Haſt du zu Nacht gebetet, Desdemona?

Desdemona.

Ja, mein Gemahl!

Othello.

Kannſt du dich einer Sünde noch erinnern,
Nicht ausgeſöhnt dem Himmel und der Gnade,
So flehe jetzt alsbald.

Desdemona.

Ach, mein Gemahl! Was willſt du damit ſagen?

Othello.

Wohl, thu es, und ſei kurz; ich geh' bei Seite;
Nicht möcht' ich deinen Geiſt in Sünden tödten,
Nein, Gott verhüt's! nicht deine Seele tödten.

Desdemona.

Sprichſt du vom Tödten?

Othello.

Ja!

Desdemona.

Dann, güt'ger Himmel,
Erbarm dich mein!

Othello.

Amen von ganzem Herzen!

Desdemona.

Wenn du ſo ſprichſt, dann wirſt du mich nicht tödten!

Othello.

Hum! —

Desdemona.

Und dennoch fürcht' ich dich, denn du biſt ſchrecklich,
Wenn ſo dein Auge rollt.
Warum ich fürchten ſollte, weiß ich nicht,
Da ich von Schuld nichts weiß; doch fühl' ich, daß ich fürchte.

Othello.

Denk deiner Sünde.

Desdemona.

Das ist zu dir die Herzensliebe.

Othello.

Und dafür stirbst du.

Desdemona.

Grausamer Tod, der nur um Liebe tödtet! —
Ach, warum nagst du so die Unterlippe?
Dein ganzer Bau erbebt in blut'ger Wuth.
Das sind Vorzeichen; doch ich hoff', ich hoffe,
Sie deuten nicht auf mich.

Othello.

Schweig und sei still! —

Desdemona.

Ich schweige; was begehrst du? —

Othello.

Das Tuch, das ich so werth hielt und dir schenkte,
Du gabst es Cassio.

Desdemona.

Nein, bei Seel' und Leben!
Ruf ihn herbei und frag ihn,

Othello.

Behüte, Kind, behüte dich vor Meineid,
Du liegst auf deinem Sterbebette.

Desdemona.

Ja, doch nicht jetzt zu sterben.

Othello.

Ja, alsbald.
Darum bekenn aufrichtig deine Sünde;
Denn jeden Punkt mit einem Eid verläugnen,
Nicht wälzt es ab, noch beugts der Ueberzeugung Last,
Die mich zu Boden drückt. Du bist am Sterben!

Desdemona.

Dann, Gott, erbarm dich mein!

Othello.

Ich sage Amen!

Desdemona.

Auch du erbarm dich mein! Nie hab' ich dich
Jemals beleidigt, Caſſio nie geliebt,
Als mit der Liebe, die der Himmel ſelbſt
Geſtattet; niemals gab ich ihm ein Pfand.

Othello.

Bei Gott, ich ſah mein Tuch in ſeinen Händen;
Meineidig Weib! Ha! du verſteinſt mein Herz,
Und machſt zum Mord, was ich beginnen will,
Was ich als Opfer meinte.
Ich ſah das Tuch.

Desdemona.

So hat ers denn gefunden;
Nie hab' ichs ihm gegeben; ruf ihn her,
Daß er bekennt, wie's iſt.

Othello.

Er hat bekannt.

Desdemona.

Was, theurer Herr?

Othello.

Daß er dein Freund geweſen —

Desdemona.

Wie? unerlaubt?

Othello.

Ja!

Desdemona.

Das kann er nicht ſagen.

Othello.

O nein, ſein Mund iſt ſtumm;
Der treue Jago hat dafür geſorgt.

Desdemona.

O! meine Furcht erklärt mirs. Wie? Er todt?

Othello.

Ob jedes Haar ein Leben war, mein Grimm
Verſchlang ſie alle.

Desdemona.

O Gott! Er iſt verrathen, ich verloren!

Othello.

Ha, Metze! Weinst um ihn vor meinen Augen? —

Desdemona.

Verstoße mich! O, tödte mich nur nicht. —

Othello.

Nieder mit dir, Metze!

Desdemona.

Tödte mich morgen, laß mich heut noch leben!

Othello.

Kein Sträuben!

Desdemona.

Nur ein Stündchen.

Othello.

Ists gethan,
Brauchts keines Zögerns.

Desdemona.

Nur, bis ich noch gebetet!

Othello.

's ist zu spät. (Er erstickt sie.)

Emilia (draußen).

Mein gnäd'ger Herr! He! Holla! Gnäd'ger Herr!

Othello.

Was für ein Lärm? Nicht todt? Noch nicht ganz todt? —
Ich bin zwar grausam, aber doch barmherzig;
Nicht möcht' ich dir verlängern deine Qual. —
(Erstickt sie mit dem Dolch.)[1])
So, so.

Emilia.

He, holla! Gnäd'ger Herr!

Othello.

Wer da?

Emilia.

O bester Herr, nur auf ein Wort mit euch.

---

1) Diese Bühnenanweisung ist sehr unsicher und widerspricht Othello's im Anfang der Scene ausgesprochenem Vorsatze.

Othello.

Ja! 's iſt Emilia. — Gleich! — Jetzt iſt ſie todt. —
Gewiß, ſie kommt und meldet Caſſio's Tod;
Der Lärm war groß. — Ha! Regſt du dich nicht mehr?
Still, wie das Grab. — Darf ſie herein? — Wärs gut? —
Mir däucht, ſie rührt ſich. — Nein. — Was iſt das Beſte?
Kommt ſie, wird ſie nach meinem Weibe fragen —
Mein Weib! Mein Weib! — Welch Weib? Ich hab' kein Weib.
O unerträglich! O, furchtbare Stunde!
Nun, dächt' ich müßt' ein groß Verfinſtern ſein,
An Sonn' und Mond, und die erſchreckte Erde
Sich aufthun vor Entſetzen.

Emilia.

Ich bitt' euch dringend, gönnt mir nur ein Wort,
O beſter Herr!

Othello.

O! ich vergaß dich. — Komm herein, Emilia!
Sacht, — gleich! Sogleich! — Ich zieh' den Vorhang zu.
Wo kommſt du her? Was haſt du mir zu ſagen?

(Er ſchließt die Thür auf, Emilia tritt herein.)

Emilia.

O, lieber Herr! Ein ſünd'ger Mord geſchah.

Othello.

Wie, jetzt?

Emilia.

Jetzt eben, Herr!

Othello.

Das hat wahrhaftig nur der Mond verſchuldet;
Er kommt der Erde näher, als er pflegt,
Und macht die Menſchen raſend. [1])

Emilia.

Caſſio, Herr,
Bracht' einen jungen Venetianer um,
Genannt Rodrigo.

1) Der Mond erzeugt durch Abweichungen von ſeiner Bahn und Einwirkung auf die Erde Wahnſinn.

Othello.

Was! Rodrigo todt?
Und Caſſio todt?

Emilia.

Nein, Caſſio iſt nicht todt.

Othello.

Caſſio nicht todt? Dann klingt der Mord verſtimmt,
Und rauh die ſüße Rache.

Desdemona.

O ungerechter Mord! —

Emilia.

Gott! Welch ein Schrei war das?

Othello.

Das? Was?

Emilia.

O heil'ger Gott! Die Stimme meiner Frau!
Helft, helft, o helft! O Theure, ſprecht noch einmal!
O Desdemona! ſüße Herrin, ſprecht! —

Desdemona.

Ich ſterbe ſchuldlos.

Emilia.

O! Wer hat die That vollbracht?

Desdemona.

Niemand — ich ſelbſt, — leb wohl!
Empfiehl mich meinem güt'gen Herrn, — leb wohl! —

(Sie ſtirbt.)

Othello.

Wie wär ſie denn ermordet?

Emilia.

Gott! wer weiß es?

Othello.

Du hörſt es von ihr ſelbſt, ich that es nicht.

Emilia.

So ſagte ſie, ſo muß ichs treu berichten.

Othello.

Sie fuhr als Lügnerin zur Flammenhölle:
Ich war ihr Mörder.

Emilia.

So mehr Engel sie,
Und du so schwärzrer Teufel!

Othello.

Sie fiel der Sünd' anheim und ward zur Metze.

Emilia.

Nein, du belügst sie, und du bist ein Teufel.

Othello.

Sie war wie Wasser falsch.

Emilia.

Und du bist wild wie Feuer, wenn du sie
Der Falschheit zeihst; o sie war himmlischtreu! —

Othello.

Cassio verführte sie: frag deinen Mann;
Verdammt wär ich zum tiefsten Höllenabgrund,
Wenn ich nicht vorschritt auf gerechtem Grund
Zu diesem Aeußersten; — dein Mann weiß alles.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann.

Emilia.

Daß sie die Ehe brach? —

Othello.

Ja doch, mit Cassio. Wär sie treu gewesen, —
Und schuf mir eine zweite Welt der Himmel
Aus einem fehllos reinen Chrysolith,
Ich gab sie nicht dafür.

Emilia.

Mein Mann! —

Othello.

Ja wohl, er wars, der mich zuerst gewarnt;
Er ist ein Ehrenmann und haßt den Schlamm
Schandbarer Greuelthat.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Wozu die Wiederholung, Weib?
Ich ſage dir, dein Mann.

Emilia.

O theure Frau, Bosheit trieb Spott mit Liebe!
Mein Mann ſagt, daß ſie falſch iſt?

Othello.

Weib! er ſagts,
Dein Mann, dein Mann, verſtehſt du?
Mein Freund, dein Mann, der wackre, wackre Jago.

Emilia.

Sagt ers, mag ihm die gift'ge Seele täglich
Verfaulen um 'nen Gran! Er lügt als Schelm;
Sie liebte nur zu ſehr ihr kläglich Bündniß.

Othello.

Ha!

Emilia.

Thu dein Aergſtes;
So werth iſt dieſe deine That des Himmels,
Als ihrer du.

Othello.

Am beſten wohl, du ſchwiegſt.

Emilia.

Du haſt nicht halb die Kraft, mir weh zu thun,
Als ichs zu tragen. Dummkopf! blöder Thor! —
Hirnlos, wie Koth: die That, die du gethan —
Was kümmert mich dein Schwert? Ich mach' es kund,
Und gält' es zwanzig Leben. Helft, helft, helft!
Der Mohr hat meine Frau erwürgt: Mord! Mord!

(Montano, Gratiano und Jago treten auf.)

Montano.

Was geht hier vor? Was giebt es, General?

Emilia.

O kommſt du, Jago? — Ei, du machſt es ſchön,
Daß andre ihre Mordthat auf dich ſchieben.

Gratiano.

Was geht hier vor?

Emilia.

Straf dieſen Böswicht Lügen, wenn du Mann biſt.
Er ſpricht: Du ſagteſt ihm, ſein Weib ſei falſch;
Ich weiß, das thatſt du nicht, du biſt kein Schelm: —
Sprich, denn mein Herz iſt voll.

Jago.

Ich ſagt' ihm, was ich dachte; ſagt' auch nichts,
Als was er ſelbſt glaubwürdig fand und wahr.

Emilia.

So haſt du je geſagt, ſie ſei nicht treu?

Jago.

Ich thats.

Emilia.

Das war 'ne Lüge; ſchnöde, hölliſche Lüge:
Bei Gott, 'ne Lüge, recht verdammte Lüge:
Sie falſch, mit Caſſio? Sagteſt du, mit Caſſio?

Jago.

Mit Caſſio, Weib; ſtill! Bänd'ge deine Zunge.

Emilia.

Die Zunge bänd'gen? Reden will ich laut; —
In ihrem Bett liegt meine Frau ermordet.

Alle.

O Gott verhüt' es!

Emilia.

Und dein Verhetzen ſtiftete den Mord.

Othello.

Nein, ſtarrt nicht ſo, ihr Herrn, 's iſt wirklich wahr.

Gratiano.

Unſel'ge Wahrheit!

Montano.

Ungeheure That! —

Emilia.

O Büberei, verruchte Büberei! —
Ich denke dran, — ich denk' — ich merk's — o Büberei!

Ich dacht' es gleich — vor Gram möcht' ich mich tödten!
O Büberei! —

Jago.

Was, bist du toll? Geh gleich nach Haus, befehl' ich.

Emilia.

Ihr edlen Herrn! Vergönnt mir, daß ich rede.
Ihm zu gehorchen ziemt mir, doch nicht jetzt.
Vielleicht geh' ich nie mehr nach Hause, Jago.

Othello (blickt auf Desdemona).

O, o, o, o!

Emilia.

Ja, wirf dich hin und brülle,
Weil du gemordet hast die holdste Unschuld,
Die je den Blick erhob.

Othello.

O, sie war schlecht —
Ich sah euch jetzt erst, Ohm: ja, diese Hand
Hat wirklich eure Nichte jetzt ermordet.
Ich weiß, die That sieht greulich aus und schwarz.

Gratiano.

Du armes Kind! — Gut, daß dein Vater starb;
Dein Bündniß ward ihm tödlich; — Gram allein
Zerschnitt den alten Faden; lebt' er jetzt,
Der Anblick würd' ihn in Verzweiflung stürzen,
Daß er den guten Engel von sich fluchte,
Sein Seelenheil gefährdend.

Othello.

Ja, es ist jammervoll! Doch Jago weiß,
Daß sie die schnöde That mit diesem Cassio
Wohl hundertmal beging: Cassio gestands,
Und sie vergalt ihm seine Liebesgluth
Mit dem Gedächtnißpfand und Brautgeschenk,
Das ich ihr gab; ich sahs in seiner Hand;
Es war ein Tuch, ein altes Angedenken,
Das einst mein Vater meiner Mutter gab.

Emilia.

O all' ihr Himmelsmächte!

Jago.

Willst du schweigen?

Emilia.

Es muß heraus, heraus! Jetzt schweigen? Nein,
Nein, ich will reden, ungehemmt wie Nordwind.
Laß Himmel, Menschen, Teufel, alle, alle,
Schmach rufen über mich, ich rede doch! —

Jago.

Sei klug, und geh nach Haus.

Emilia.

Ich will nicht.

(Jago macht Miene, sie zu erstechen.)

Gratiano.

Pfui!
Den Degen auf ein Weib? —

Emilia.

O dummer Mohr! Das Tuch, von dem du sagst,
Fand ich durch Zufall und gabs meinem Manne;
Denn oft mit feierlichem Ernst und Nachdruck
(Mehr, als für solche Kleinigkeit sich ziemte)
Hieß ers mich stehlen.

Jago.

Du verdammte Metze!

Emilia.

Sie gab es Cassio? — Nein, ach nein! Ich fands
Und gab es meinem Mann.

Jago.

Ausbund! du lügst.

Emilia.

Bei Gott, ich log nicht, nein, ihr edlen Herrn!
Blutdürst'ger Narr! Was sollt' auch dieser Tropf
Mit solcher guten Frau? —

(Jago ersticht seine Frau und läuft fort.)

Othello.

Giebts keinen Keil im Himmel
Als nur zum Donner? — Auserlesner Schurke!

Gratiano.

Sie ſinkt; wahrhaftig, er erſtach ſein Weib! —

Emilia.

Ja, ja, o legt mich neben meine Herrin! —

Gratiano.

Er lief davon, doch ſeine Frau iſt hin.

Montano.

's iſt ein Erzböſewicht. — Bewahrt dieß Schwert,
Das ich jetzt hier dem Mohren weggenommen.
Beſetzt die äußre Thür, laßt ihn nicht durch;
Erſtecht ihn eh — Ich will dem Buben nach,
Denn der iſt ein verdammter Hund.

(Montano und Gratiano ab.)

Othello.

Ich bin auch nicht mehr tapfer:
Nein, jeder winz'ge Knab' entführt mein Schwert.
Was ſoll auch Ehre Tugend überleben? —
Fahr' alles hin.

Emilia.

Was deutete dein Lied?
Hörst du mich noch? Ich will dem Schwane gleich
In Wohllaut sterben. Weide, Weide, Weide! —
Mohr, sie war keusch; sie liebte dich, Barbar!
So werde Heil mir, als ich Wahrheit zeuge;
Und redend wie ich denke, sterb' ich — sterb' ich. (Sie stirbt.)

Othello.

Ich hab' noch einen Degen hier im Zimmer,
Es ist ein spanisch Schwert, in Eis gehärtet.[1])
Aha, hier ists! — Oheim, ich muß hinaus.

Gratiano (draußen).

Wenn du's versuchst, wirst du es theuer büßen;
Du bist wehrlos und mußt dich unterwerfen.

Othello.

So komm denn hier herein, und sprich mit mir,
Sonst mit der nackten Faust fall' ich dich an.

Gratiano (im Hereintreten).

Was willst du mir?

Othello.

Sieh her, ich hab' ein Schwert!
Ein beff'res hat noch nie geschmückt die Hüfte
Eines Soldaten. Wohl war einst der Tag,
Wo mir der kleine Arm, dieß gute Schwert
Den Ausgang schaffte durch mehr Hinderniß,
Als zwanzigmal dein Zwang. Doch eitles Prahlen!
Wer lenkt sein Schicksal? Das ist jetzt vorbei. —
Seid nicht erschreckt, ob ihr bewehrt mich seht;
Hier ist mein Reiseziel, mein Ankerplatz,
Die fernste Seemark für mein ruhend Schiff.
Trittst du zurück in Furcht? Du bangst umsonst;
Zück nur ein Schilfrohr auf Othello's Brust,
Er weicht ihm. Wohin sollt' Othello gehn? —

1) Alte spanische Weise, den Stahl zu härten, und während der arabischen Zeit vervollkommnet.

(Zur Leiche Desdemona's gewendet.)

Ach, wie siehst du nun aus, o Kind des Jammers,
Bleich wie dein Tuch! Wenn wir am Thron erscheinen,
Wird dieß dein Bild mich fort vom Himmel schleudern,
Wo Furien mich ergreifen. Kalt, mein Mädchen?
Wie deine Keuschheit!
O du verfluchter Sklav! Peitscht mich, ihr Teufel,
Weg von dem Anblick dieser Himmelsschönheit!
Stürmt mich in Wirbeln! Röstet mich in Schwefel,
Wascht mich in tiefen Schlünden flüss'ger Gluth!
O Desdemona, Desdemona, todt? —
Todt? O! o! o!

(Lodovico, Cassio, der geführt wird, Montano, Jago als Gefangener und Officiere.)

Lodovico.

Wo ist der rasche, höchst unsel'ge Mann? —

Othello.

Hier steht, der einst Othello war: hier bin ich.

Lodovico.

Wo ist die Natter? Führt den Buben vor!

Othello.

Ich seh' ihm auf den Fuß[1]); doch das ist Fabel —
Bist du ein Teufel, kann ich dich nicht tödten.

(Othello verwundet den Jago.)

Lodovico.

Nehmt ihm sein Schwert!

Jago.

Ich blute, doch ich lebe.

Othello.

Sonst thät' es mir auch leid. Du sollst noch leben;
Denn wie ich fühl', ist Tod Glückseligkeit.

Lodovico.

O du, Othello! sonst so groß und gut,
Umgarnt von Schlingen eines Bösewichts!
Was soll man von dir sagen?

---

1) Ob er Teufelsklauen habe.

Othello.

Was man will:
Daß ich ein ehrenvoller Mörder ſei;
Denn nichts that ich aus Haß, für Ehre alles.

Lodovico.

Halb hat der Sklav ſein Bubenſtück bekannt.
Habt ihr mit ihm in Caſſio's Tod gewilligt?

Othello.

Ja.

Caſſio.

Theurer Herr, ich gab euch niemals Grund.

Othello.

Ich glaub' es, und ich bitt' um dein Verzeihn.
Wollt ihr von dieſem Teufel wohl erfragen,
Warum er Seel' und Leib mir ſo verſtrickt? —

Jago.

Fragt mich um nichts mehr; was ihr wißt, das wißt ihr.
Von dieſer Stund' an rede ich kein Wort.

Lodovico.

Was? Nicht zum Beten?

Gratiano.

Folter wird dichs lehren.

Othello.

Gut, du thuſt ſo am beſten.

Lodovico.

Ihr ſollt erfahren, Herr, was ſich begab;
Noch glaub' ich, wißt ihrs nicht: hier iſt ein Brief,
Der ſich in Roderigo's Taſche fand.
Und hier ein zweiter. Jener dort enthält,
Wie Roderigo aufgefordert ward
Zu Caſſio's Tod.

Othello.

Nichtswürdiger!

Caſſio.

Höchſt heidniſch, höchſt verrucht!

Lodovico.

Ein andrer Brief, verstimmt und voller Zweifel
Gefunden auch bei ihm; und diesen, scheints
Wollt' Roderigo an den Schurken senden;
Doch kam indeß wohl Jago selbst zu ihm,
Ihn zu beruh'gen.

Othello.

Meuchlerischer Hund! —
Wie kamst du, Cassio, denn zu jenem Tuch
Von meiner Frau? —

Cassio.

Ich fands auf meinem Zimmer;
Und er gestand in diesem Augenblick,
Daß ers dort fallen ließ aus eigner Absicht,
Zu schlechtem Zweck.

Othello.

O Thor! O blöder Thor!

Cassio.

Dann ferner steht in Roderigo's Brief
Der Vorwurf, wie ihn Jago aufgehetzt,
Mir auf der Wacht zu trotzen, was bewirkte,
Daß ich entsetzt ward, und noch sagt' er eben
(Erwacht vom Scheintod), daß ihn Jago reizte,
Mich anzufallen, und ihn dann erstach.

Lodovico.

Ihr müßt jetzt mit uns dieses Haus verlassen,
Gewalt und Vollmacht sind euch abgenommen;
Cassio befiehlt in Cypern. Dieser Bube —
Giebts irgend eine recht geschärfte Marter,
Die lang ihn hinhält und erfindrisch quält,
Die sei für ihn. Ihr bleibt in strenger Haft,
Bis über eure That berichtet ward
Dem Staat Venedigs. Geht, und führt ihn weg.

Othello.

Gemach! — Nur noch zwei Worte, eh ihr geht.
Ich that Venedig manchen Dienst, man weiß es:
Nichts mehr davon. — In euren Briefen, bitt' ich,

Wenn ihr von diesem Unheil Kunde gebt,
Sprecht von mir, wie ich bin — verkleinert nichts,
Noch setzt in Bosheit zu. Dann müßt ihr melden
Von einem, der nicht klug, doch zu sehr liebte;
Nicht leicht argwöhnte, doch, einmal erregt,
Unendlich raste: von einem, dessen Hand,
Dem niedern Indier[1]) gleich, die Perle wegwarf,
Mehr werth als all sein Volk; deß überwundnes Auge,
Sonst nicht gewöhnt zu schmelzen, sich ergeußt
In Thränen, wie Arabiens Bäume thaun
Von heilungskräft'gem Balsam — schreibt das alles;
Und fügt hinzu, daß in Aleppo, wo
Ein gift'ger Türk' in hohem Turban einst
'nen Venetianer schlug und schalt den Staat, —
Ich den beschnittnen Hund am Hals ergriff
Und traf ihn — so! (Er ersticht sich.)

Lodovico.

O blut'ges Ende!

Gratiano.

Umsonst nun unser Wort.

Othello.

Ich küßte dich,
Eh ich dir Tod gab — nun sei dieß der Schluß:
Mich selber tödtend sterb' ich so im Kuß.

Cassio.

Dieß fürchtet' ich — doch glaubt' ihn ohne Waffen —
Denn er war hochgesinnt.

Lodovico.

Spartan'scher Hund[2]),
Verderblicher als Hunger, Pest und Meer!

---

1) Die Lesart schwankt zwischen Indianer oder Indier und Juden. Auf den letzteren paßt das Wegwerfen der Perle sehr wenig; die Beziehung auf Herodes, der in Mariamne gleichsam eine Perle hinwarf, ist zu undeutlich; wohl aber konnte bei der Entdeckung der amerikanischen Reichthümer an edlen Metallen sich irgend eine uns nicht mehr erhaltene Sage gebildet haben, auf welche Shakespeare anspielt.

2) Der Hund als Schimpfwort; die spartanische Rasse galt als besonders wild.

Schau dort die trag'ſche Bürde dieſes Betts:
Das iſt dein Werk. Das Aug erliegt dem Anblick;
Verhüllt ihn. Ihr, Gratiano, bleibt im Schloß,
Und nehmt des Mohren Güter in Beſchlag,
Denn ihr beerbt ihn. (Zu Caſſio.) Euch, Herr Gouverneur,
Liegt ob das Urtheil dieſes höll'ſchen Buben;
Die Zeit, der Ort, die Marter, — ſchärft, o ſchärft ſie ihm! —
Ich will ſogleich an Bord, und dem Senat
Mit ſchwerem Herzen künden ſchwere That. (Alle gehn ab.)

Cymbeline.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Alexander Bick und A. Liezen Mayer, ausgeführt von G. Treißmann.

Perſonen:

Cymbeline, König von Britannien.
Cloten, Sohn der Königin, von ihrem erſten Gemahl.
Leonatus Poſthumus, ein Edelmann, Imogens Gemahl.
Bellarius, ein verbannter Lord, unter dem Namen Morgan.
Guiderius, } Cymbeline's Söhne, unter den Namen Polydor
Arviragus, } und Cadwall; für Bellarius Söhne gehalten.
Philario, Poſthumus Freund.
Jachimo, Philario's Freund.
Ein franzöſiſcher Edelmann, Philario's Freund.
Cajus Lucius, römiſcher Feldherr.
Ein römiſcher Hauptmann, zwei brittiſche Hauptleute.
Piſanio, Poſthumus Diener.
Cornelius, ein Arzt.
Zwei Edelleute.
Zwei Kerkermeiſter.
Die Königin, Cymbeline's Gemahlin.
Imogen, Cymbeline's Tochter, von der vorigen Königin.
Helene, Imogen's Kammerfrau.
Jupiter.
Lords, Hofdamen, römiſche Senatoren, Tribunen, Geiſter, ein Wahrſager, ein Holländer, ein Spanier, Muſiker, Anführer, Soldaten, Boten, Gefolge.

Scene: abwechſelnd in Britannien und Rom.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Britannien. Garten bei Cymbeline's Palaſt.

(Zwei Edelleute treten auf.)

Erſter Edelmann.

Ja, hier ſchaut jeder finſter: unſer Blut[1])
Folgt minder nicht dem Himmel, als der Höfling
Stets wie der König ſcheinen will.

Zweiter Edelmann.

Der Grund?

Erſter Edelmann.

Die Erbin dieſes Reiches, ſeine Tochter,
Beſtimmt' er ſeiner Frauen einz'gem Sohn,
Die er als Wittwe kürzlich ſich vermählt.
Die Tochter wählte nun den Gatten ſelbſt,
Der arm, doch edel iſt: ſie ſind vermählt;

1) Das Blut folgt dem Himmel, weil die Temperamente, die nach der Anſicht der mittelalterlichen Medicin auf die Miſchung der vier Elemente zurückgeführt werden, zugleich vom Einfluß der Geſtirne abhängig ſind. Selbſt einzelne Körpertheile werden von entſprechenden Geſtirnen beeinflußt.

Der Mann verbannt und sie — verhaftet. Alles
Ist äußrer Schmerz; obwohl der König, mein' ich,
Wahrhaft bekümmert ist.

Zweiter Edelmann.

Der König nur?

Erster Edelmann.

Auch er, der sie verlor; die Kön'gin gleichfalls,
Die jenes Bündniß wünschte. Doch kein Höfling
(Wenn alle auch ihr Antlitz stimmen nach
Des Königs Blick), deß Herz sich nicht erfreut
Ob dem, weshalb sie grollen.

Zweiter Edelmann.

Und warum?

Erster Edelmann.

Der die Prinzeß verlor, ist ein Geschöpf,
Zu schlecht, ihn schlecht zu nennen; der sie hat
(Das heißt, dem sie vermählt, der Aermste, ach!
Deshalb verbannt) ist solch vollendet Wesen,
Daß, wenn man auch den Erdkreis rings durchsuchte
Nach einem, so wie er, stets blieb' ein Mangel
Dem, der sich ihm vergleicht: denn ich vermeine,
Mit so viel innerm Werth und äußrer Schönheit
Sei niemand sonst begabt.

Zweiter Edelmann.

Ihr übertreibt.

Erster Edelmann.

Ich meff' ihn nur weit unter seiner Größe,
Drück' ihn zusammen, statt ihn zu entfalten
In voller Macht.

Zweiter Edelmann.

Wie ist sein Nam' und Ursprung?

Erster Edelmann.

Ich kenne seinen Stammbaum nicht. Sicilius,
So hieß sein Vater, kämpft' einst ruhmbekränzt

Gegen die Römer, mit Caſſibelan [1]);
Doch dem Tenantius [2]) dankt' er ſeine Würden,
Dem er mit Glanz und ſeltnem Glück gedient:
So ward er Leonatus [3]) zubenannt.
Er hatte, außer jenem edlen Sohn,
Zwei andre noch, die, in dem Krieg der Zeit,
Das Schwert in Händen, fielen, was des Greiſes
Zu heft'ge Vaterliebe ſo erſchüttert,
Daß er ſich todt gehärmt; ſein edles Weib,
Schwanger mit dem, von dem wir ſprechen, ſtarb
Bei der Geburt. Da nimmt das Kind der König
In ſeinen Schutz, und nennt ihn Poſthumus Leonatus;
Läßt ihn erziehn, macht ihn zu ſeinem Pagen,
Zu jeder Wiſſenſchaft ihm Zugang bahnend,
Für die ſein Alter reif. Das ſog er ein,
Wie wir die Luft, es augenblicks begreifend;
Sein Frühling ward ſchon Ernt'; er lebt' am Hofe
(Ein ſeltner Fall) in Lieb' und Lob der Erſte;
Dem Jüngſten Muſterbild, dem Reiferen
Ein Spiegel für des Schmucks Vollendung, und
Ein Kind den Ernſtern, die zu Thoren wurden [4]),
Um führen ſich zu laſſen; ſeiner Gattin [5]),
Für die er jetzt verbannt, — ihr eigner Werth
Zeigt, wie ſie ihn und ſeine Tugend ſchätzte;

---

1) Caſſivellaun (Fürſt der Caſſier, ein celtiſcher Stamm) war ein tapferer Führer der Britten, deſſen Ruhm durch das ehrende Zeugniß Julius Cäſar's auf uns gelangt iſt. S. Bellum G. V, 11 ff. Er war der Großoheim Cunobellin's (d. i. Cymbelin's), von dem noch denkwürdige Münzen vorhanden ſind, die den Beweis liefern, daß das römiſche Alphabet den Celten verſtändlich und römiſche Kunſt im Lande geehrt war. S. Pegges essay on the coins of Cunobeline. London 1766.

2) Holinſhed, deſſen Chronik Shakeſpeare in dieſem Bericht folgt, nennt ihn: Theomautius oder Tenautius. Er verlegt ſeine Thronbeſteigung (nach dem Tode des Caſſivellaunus) ins Jahr 45 v. Chr.

3) D. h. a leone natus, vom Löwen geboren.

4) D. h. obwohl er noch zarten Alters war, vermochte er doch in Folge ſeiner hohen Begabung bejahrte und ernſte Leute zu leiten.

5) Vielleicht iſt das Verlaſſen der begonnenen Conſtruction hier nicht unabſichtlich.

In ihrer Wahl könnt ihr am besten lesen,
Was für ein Mann er ist.

Zweiter Edelmann.

Ich ehr' ihn schon
In eurer Schildrung. Doch, ich bitt' euch, sagt mir,
Ist sie des Königs einz'ges Kind?

Erster Edelmann.

Sein einz'ges.
Zwei Söhne hatt' er (dünkts euch merkenswerth,
So hört mir zu): der älteste drei Jahr,
Der zweit' in Windeln, wurden sie gestohlen
Aus ihrer Ammenstub', und niemand ahnet
Bis diese Stunde, was aus ihnen ward.

Zweiter Edelmann.

Wann fiel das vor?

Erster Edelmann.

Vor etwa zwanzig Jahren.

Zweiter Edelmann.

Daß Königskinder so entwendet wurden!
So schlecht bewacht! so schläfrig aufgesucht,
Daß keine Spur sich fand!

Erster Edelmann.

Mags seltsam sein,
Und fast zum Lachen solche Lässigkeit,
So ist es dennoch wahr.

Zweiter Edelmann.

Ich glaub' es euch.

Erster Edelmann.

Wir müssen uns zurückziehn, denn hier kommt
Der edle Herr, die Kön'gin und Prinzessin. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Es treten auf die Königin, Imogen und Poſthumus.)

Königin.

Nein, Tochter, ſei gewiß, nie findſt du mich,
Nach der Stiefmütter allgemeinem Ruf,
Scheeläugig gegen dich: zwar als Gefangne
Bewahr' ich dich; doch giebt dein Wächter ſelbſt
Den Kerkerſchlüſſel dir. Und, Poſthumus,
Sobald ich kann den grimmen König ſänft'gen,
Sollt ihr in mir den Anwalt ſehn; doch jetzt
Entflammt ihn noch der Zorn, drum iſt es beſſer,
Ihr neigt euch ſeinem Spruch, und ſo geduldig,
Wie euch die eigne Weisheit lehrt.

Poſthumus.

Ja, Hoheit,
Ich reiſe heut.

Königin.

Wohl kennt ihr die Gefahr; —
Nur durch den Garten geh' ich, denn mich jammert
Die Qual gehemmter Lieb'; obwohl der König
Befahl, ihr ſollt nicht mit einander ſprechen. (Sie geht ab.)

Imogen.

O heuchleriſche Güte! Schmeichelnd kitzelt
Die Schlange, wo ſie ſticht! — Geliebter Mann,
Wohl fürcht' ich etwas meines Vaters Zorn,
Doch nicht (mein heilig Bündniß ausgenommen),
Was ſeine Wuth mir thun kann. Du mußt fort;
Ich bleibe hier zurück, ein ſtündlich Ziel
Erzürnten Blicks; nichts tröſtet mich im Leben,
Als daß die Welt mein Kleinod noch bewahrt,
Damit ichs wiederſeh'.

Poſthumus.

O meine Kön'gin!
Herrin, Geliebte, weint nicht mehr; daß mich

Verdacht nicht treffe weichrer Zärtlichkeit,
Als sie dem Manne ziemt! Ich bleib' auf ewig
Der treuste Gatte, der je Treu gelobte.
In Rom nun wohn' ich, bei Philario dort,
Der meines Vaters Freund war, doch mit mir
Durch Briefe nur verbunden: dorthin schreibe,
Und mit den Augen trink' ich deine Worte,
Ist Galle gleich die Tinte.

(Die Königin kommt zurück.)

Königin.

Eilt, ich bitte!
Denn wenn der König kommt, so fällt auf mich
Wer weiß wie viel von seinem Zorn. (Beiseit.) Doch führ' ich
Ihn dieses Weges; kränk' ich ihn auch stets,
Mein Unrecht kauft er ab, versöhnt zu sein,
Zahlt mein Versünd'gen schwer. (Geht ab.)

Posthumus.

Nähmen wir Abschied
So lange Zeit, als wir noch leben sollen,
Der Schmerz der Trennung wüchse stets. Leb wohl!

Imogen.

O, nicht so rasch;
Rittst du nur aus, um frische Luft zu schöpfen,
Zu kurz wär solch ein Abschied. Sieh, Geliebter,
Der Demant ist von meiner Mutter: nimm ihn;
Bewahr ihn, bis ein andres Weib du freist,
Ist Imogen gestorben.

Posthumus.

Wie! ein andres? —
Ihr Götter, laßt mir die nur, die ich habe,
Und wehrt mir die Umarmung einer andern
Mit Todesbanden! — Bleib, o bleibe hier,
So lang hier Leben wohnt! (Er steckt den Ring an.) Und, Süße, Holde,
Wie ich mein armes Selbst für dich vertauschte,
Zu deinem schlimmsten Nachtheil, so gewinn' ich
Sogar bei diesem Tand: dieß trag von mir;

's iſt eine Liebesfeſſel, die ich um
Die holdeſte Gefangne lege. (Er legt ihr ein Armband an.)

Imogen.

Götter!
Ach! wann ſehn wir uns wieder?

(Cymbeline tritt auf mit Gefolge.)

Poſthumus.

Weh! der König!

Cymbeline.

Hinweg! Elender du, mir aus den Augen!
Beläſtigſt du den Hof nach dieſem Wort
Mit deinem Unwerth noch, ſo ſtirbſt du; fort! —
Gift biſt du meinem Blut.

Poſthumus.

Die Götter ſchützen euch!
Und ſegnen alle Guten, die hier bleiben!
Ich gehe. (Er geht ab.)

Imogen.

Keine Marter hat der Tod,
So ſcharf wie dieſe.

Cymbeline.

Pflichtvergeßnes Ding,
Du ſollſt die Jugend mir erneun, und häufſt
Mir nur der Jahre Laſt.

Imogen.

Ich bitt' Eur Hoheit,
Kränkt euch nicht ſelbſt mit eurem Gram; ich bin
Gefühllos eurem Zorn, ein tiefres Leid
Tilgt Furcht und Angſt.

Cymbeline.

So ohne Gnad' und Sitte?

Imogen.

Ja, ohne Hoffnung: ſo weit ohne Gnade.

Cymbeline.

Den einz'gen Sohn der Kön'gin auszuſchlagen!

Imogen.

O! wohl mir, daß ichs that! Den Adler wählt' ich,
Und jagt' den Raben fort.

Cymbeline.

Den Bettler nahmſt du, hätteſt meinen Thron
Zum Sitz der Niedrigkeit gemacht.

Imogen.

O nein;
Ich gab ihm neuen Glanz.

Cymbeline.

Verworfne!

Imogen.

Vater,
Nur ihr ſeid ſchuld, lieb' ich den Poſthumus:
Ihr zogt ihn auf als meinen Spielgefährten;
Er iſt ein Mann, werth jeder Frau; und der
Faſt um den ganzen Preis mich überzahlt.

Cymbeline.

Was! — biſt du toll?

Imogen.

Beinah, der Himmel steh' mir bei! — O, wär ich
Doch eines Schäfers Tochter! mein Leonatus
Des Nachbar-Hirten Sohn!

(Die Königin tritt auf.)

Cymbeline.

Du thöricht Mädchen! —
Beisammen waren wieder sie; ihr thatet
Nicht, wie wir euch befahlen. Fort mit ihr,
Und schließt sie ein.

Königin.

Ich bitt' euch, ruhig — still,
Prinzessin Tochter, still — Geliebter Herr,
Laßt uns allein, und sucht euch zu erheitern,
Wie ihrs am besten könnt.

Cymbeline.

Mag sie verschmachten
Täglich um Einen Tropfen Bluts; und alt
An dieser Thorheit sterben! (Er geht mit Gefolge ab.)

(Pisanio tritt auf.)

Königin.

Pfui! — gebt nach!
Hier ist eur Diener. — Nun, was bringst du Neues?

Pisanio.

Der Prinz, eur Sohn, zog gegen meinen Herrn [1]).

Königin.

Kein Leid ist doch geschehn?

Pisanio.

Es konnte treffen,
Nur spielte mehr mein Herr, anstatt zu fechten,
Und war durch Zorn nicht angereizt; es trennten
Sie ein'ge Herren in der Näh'.

Königin.

Das freut mich.

1) Beim Hinweggehen ist Posthumus dem Cloten begegnet, der ihn mit gezücktem Schwerte angegriffen.

Imogen.

Ja, meines Vaters Freund ist euer Sohn[1]);
Er nimmt sich seiner an. —
Auf den Verbannten ziehn! — O tapfrer Held! —
Ich wünschte sie in Afrika beisammen,
Und mich mit Nadeln dort, um den zu stechen,
Der rückwärts geht. — Was ließest du den Herrn?

Pisanio.

Weil ers befahl; zum Hafen ihn zu bringen,
Erlaubt' er nicht; er gab mir dieß Verzeichniß
Von Diensten, die ich euch zu leisten hätte,
Gefiel's euch, mich zu brauchen.

Königin.

Dieser war
Dein treuer Diener stets; mein Wort verpfänd' ich,
Daß ers auch bleiben wird.

Pisanio.

Ich dank' Eur Hoheit.

Königin.

Komm! zum Spazierengehn.

Imogen.

Frag bei mir an
In einer halben Stunde — meinen Herrn
Mußt du an Bord noch sehn — für jetzt verlaß mich.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Freier Platz.

(Cloten tritt auf mit zwei Edelleuten.)

Erster Edelmann. Prinz, ich möchte euch doch rathen, das Hemde zu wechseln; die Heftigkeit der Bewegung macht, daß ihr wie ein Opfer raucht: wo Luft ausströmt, zieht auch Luft ein, und keine äußere Luft ist so gesund, als die ihr ausströmt.

1) Das Folgende beweist, daß die Worte ironisch zu verstehen sind.

Cloten. Wenn mein Hemd blutig wäre, dann sollt's gewechselt — Hab' ich ihn verwundet?

Zweiter Edelmann (für sich). Nein, wahrhaftig; nicht einmal seine Geduld.

Erster Edelmann. Ihn verwundet? sein Körper ist ein durchdringliches Beingerippe, wenn er nicht verwundet ist — er ist eine Durchfahrt für Stahl, wenn er nicht verwundet ist.

Zweiter Edelmann (für sich). Sein Degen hatte Schulden und schlich sich hinter der Stadtmauer herum[1]).

Cloten. Der Schurke wollte mir nicht stehn.

Zweiter Edelmann (für sich). Nein, er floh immer vorwärts, auf dein Gesicht zu.

Erster Edelmann. Euch stehn! Ihr habt selbst schon Land genug, aber er vergrößerte euren Besitz: er ließ euch noch das Feld dazu.

Zweiter Edelmann (für sich). Ja, so viel Zoll, als du Weltmeere hast; ihr Laffen!

Cloten. Ich wollte, sie wären nicht zwischen uns gekommen.

Zweiter Edelmann (für sich). Das wollte ich auch, bis du gemessen hättest, wie lang ein Narr ist, wenn er auf der Erde liegt.

Cloten. Und daß sie diesen Kerl lieben muß, und mich abweisen!

Zweiter Edelmann (für sich). Wenn es Sünde ist, eine richtige Wahl zu treffen, so ist sie verdammt.

Erster Edelmann. Prinz, ich sagte es euch immer, ihre Schönheit und ihr Verstand halten nicht gleichen Schritt; sie ist ein treffliches Gemälde, aber ich habe wenige Reflexe ihres Geistes gesehen.

Zweiter Edelmann (für sich). Sie scheint nicht auf Narren, der Reflex möchte ihr schaden.

Cloten. Kommt auf mein Zimmer; ich wollte, es wäre irgend ein Unglück geschehen.

Zweiter Edelmann (für sich). Das wollte ich nicht; es wäre denn der Fall eines Esels, was kein großes Unglück ist.

1) D. h. Posthumus hatte allen Grund, den Cloten zu schonen; darum glich sein Schwert einem Schuldner, der sich nicht in den Ort wagt, wo seine Gläubiger wohnen.

Cloten. Wollt ihr mit uns gehn?
Erſter Edelmann. Ich folge euch, gnädiger Herr.
Cloten. Nein, kommt, geh'n wir zuſammen.
Zweiter Edelmann. Wohl, mein Prinz. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer im Palaſt.

(Imogen und Piſanio treten auf.)

Imogen.
Ich wollt', am Hafen ſtändſt du eingewurzelt,
Und fragteſt jedes Schiff. Wenn er mir ſchriebe,
Und ich bekäm's nicht, ſolch ein Brief verloren,
Iſt wie Verluſt des Heils. Was war das letzte,
Was er ſprach?

Piſanio.
Es war: o meine Königin!

Imogen.
Dann winkt' er mit dem Tuch?

Piſanio.
Und küßt' es, Fürſtin.

Imogen.
Fühlloſe Leinwand, glücklicher als ich! —
Und das war alles?

Piſanio.
Nein, Prinzeſſin; denn
So lang ers machen konnte, daß ihn Auge
Und Ohr von andern unterſchied, blieb er
Auf dem Verdeck, mit Handſchuh, Tuch und Hut
Stets winkend, wie der Sturm und Drang der Seele
Ausdrücken konnt' am beſten, wie ſo langſam
Sein Herz von hinnen zieh', wie ſchnell ſein Schiff.

Imogen.
Er mußte klein wie eine Krähʼ dir werden,
Und kleiner, eh du aufgabſt, nachzuſchaun.

Pisanio.

Das that ich, gnäd'ge Frau.

Imogen.

Zerrissen hätt' ich mir die Augennerven,
Nur um nach ihm zu sehn, bis die Verkleinrung
Des Raums ihn zugespitzt wie meine Nadel;
Ihm schaut' ich nach, bis er verschmolzen wäre
Von Kleinheit einer Mück' in Luft; und dann
Hätt' ich mich abgewendet und geweint. —
Pisanio, sprich, wann hören wir von ihm?

Pisanio.

Gewiß mit nächster Schiffsgelegenheit.

Imogen.

Wir nahmen Abschied nicht, und noch viel Liebes
Wollt' ich ihm sagen — zu erzählen wünscht' ich,
Wie ich sein dächt' in der und jener Stunde,
Gedenkend dieß und das; und schwören sollt' er,
Italiens Liebchen möchten nicht verlocken
Mein Recht und seine Ehr'; ich wollt' ihn nöth'gen,
Um sechs Uhr Morgens, Mitternacht und Mittag
Mir betend zu begegnen[1]), weil ich dann
Für ihn im Himmel bin; ich wollt' ihm geben
Den Abschiedskuß, den in zwei Zauberworte[2])
Ich eingefaßt: da tritt mein Vater ein,
Und wie der grimme Hauch des Nordens, schüttelt
Er unsre Knospen ab, eh sie erblüht.

(Eine Hofdame tritt auf.)

Hofdame.

Die Kön'gin wünscht Eur Hoheit Gegenwart.

---

1) Ich würde daher mit ihm im Himmel zusammentreffen, eine außerordentlich feine und geistvolle Wendung.

2) Diese Zauberworte sollten ihn, wie die Runen der nordischen Völker, gegen Gefahren in der Ferne schützen.

Imogen.
Was ich dir aufgetragen, das beſorge. —
Der Kön'gin wart' ich auf.

Piſanio.
Wie ihr befehlt. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Rom, in Philario's Hauſe.

(Es treten auf Philario, Jachimo, ein Franzoſe, ein Holländer und ein Spanier.) [1]

Jachimo. Glaubt mir, Herr, ich kannte ihn in Britannien: ſein Anſehn war damals im Wachſen, und man erwartete die Vortrefflichkeit von ihm, die ihm ſpäter auch buchſtäblich zugeſtanden wurde; aber ich hätte ihn damals ohne die Nachhülfe der Bewunderung anſehn können, wenn auch das Verzeichniß aller ſeiner Gaben neben ihm aufgeſtellt geweſen wäre, und ich ihn ſo artikelweiſe durchgeleſen hätte.

Philario. Ihr ſprecht von einer Zeit, da er noch weniger ausgeſtattet war, als er jetzt iſt, mit allen den Gaben, die ihn geiſtig und leiblich ſo auszeichnen.

Franzoſe. Ich ſah ihn in Frankreich, und dort hatten wir viele, die mit eben ſo feſtem Auge als er in die Sonne blicken konnten.

Jachimo. Der Umſtand, daß er ſeines Königs Tochter geheirathet hat, (wobei er mehr nach ihrem als nach ſeinem eigenen Werthe gewogen werden muß), iſt gewiß ein Hauptgrund, daß man ihn weit über die Wahrheit hinaus preiſt.

Franzoſe. Und dann ſeine Verbannung: —

---

1) Man beachte, daß Shakeſpeare das Coſtüm der Zeit unberückſichtigt läßt, und die Manieren der handelnden Perſonen, ſowie ihre Denk- und Sprechweiſe ſeiner eignen Gegenwart und Umgebung angleicht. Die gewählten Redensarten ſind euphuiſtiſch, d. h. den Unterhaltungsregeln nachgebildet, die der in vornehmen Kreiſen vielgeleſene Schriftſteller Lily in ſeinem Buche: „Euphues“ giebt. Das Geſpräch iſt außerdem ſehr kennzeichnend für den Sittenzuſtand der damaligen vornehmen Welt.

Jachimo. Ja, und die Billigung derer, die dieſe klägliche Scheidung beweinen, und der Fürſtin zugethan ſind; alle dieſe erheben ihn wunderbar über ſein Maß; geſchähe es auch nur, um der Prinzeſſin Urtheil mehr zu befeſtigen, welches außerdem ein ſchwaches Geſchütz niederſchmettern würde, wenn ſie einen Bettler genommen hätte, den nicht die höchſten Gaben ſchmückten. Aber wie kommt es, daß er bei euch wohnen wird? Woher ſchreibt ſich dieſe Bekanntſchaft?

Philario. Sein Vater und ich waren Kriegskameraden, und ich hatte dieſem oft nichts Geringeres als mein Leben zu danken.

(Poſthumus tritt auf.)

Hier kommt der Britte; laßt ſeine Aufnahme unter euch ſo ſein, wie ſie Männern von eurem Verſtand gegen einen Fremden von ſeinen Verdienſten ziemt. — Ich bitte euch alle, macht euch näher mit dieſem Herrn bekannt, den ich euch als meinen edlen Freund empfehle; ſeine Vortrefflichkeit möge ſich in Zukunft lieber ſelbſt kund geben, als von mir vor ſeinem Ohr geprieſen werden.

Franzoſe. Herr, wir kannten uns in Orleans.

Poſthumus. Seitdem war ich euer Schuldner für Artigkeiten, an denen ich ſtets abzuzahlen haben, und für die ich doch in eurer Schuld bleiben werde.

Franzoſe. Herr, ihr überſchätzt meine geringen Freundſchaftsdienſte; es war mir lieb, daß ich euch und meinen Landsmann verſöhnen konnte; es wäre Schade geweſen, wäret ihr mit ſo tödtlichen Vorſätzen zuſammen gekommen, wie ihr ſie damals beide hattet, und wegen einer Sache von ſo leichter, unbedeutender Art.

Poſthumus. Verzeiht mir, ich war damals ein junger Reiſender; etwas ſtörriſch, dem, was ich hörte, beizuſtimmen, und wenig geneigt, mich in jeglicher Handlung durch die Erfahrung anderer leiten zu laſſen; aber auch nach meinem reiferen Urtheil (wenn ich nicht prahle, es reifer zu nennen) war mein Zwiſt von damals doch nicht ſo ganz unbedeutend.

Franzoſe. Wahrhaftig doch zu unbedeutend, um der Entſcheidung der Waffen unterworfen zu werden; und von zwei ſolchen Männern, wo, höchſt wahrſcheinlich, einer vom andern vernichtet oder beide gefallen wären.

Jachimo. Darf man, ohne Unbescheidenheit, fragen, was der Streit war?

Franzose. Warum nicht? es wurde öffentlich verhandelt, und mag drum ohne Anstoß wieder erzählt werden. Es betraf einen Punkt, dem ähnlich, über den wir gestern Abend stritten, wo jeder von uns sich im Lob der Damen seines Landes ergoß; dieser Herr betheuerte damals (und zwar auf die Gewähr, es mit seinem Blute zu beweisen), die seinige sei schöner, tugendhafter, weiser, keuscher, standhafter und unverführbarer, als irgend eine unsrer auserlesensten Damen in Frankreich.

Jachimo. Diese Dame lebt nicht mehr; oder der Glaube dieses Herrn ist, was den Punkt betrifft, schwächer geworden.

Posthumus. Sie behauptet noch ihre Tugend, und ich meine Meinung.

Jachimo. Ihr dürft sie nicht so sehr über unsere Italienerinnen erheben.

Posthumus. Wenn ich so gereizt würde, wie damals in Frankreich, so würde ich sie eben so wenig beeinträchtigen lassen; obwohl ich mich ihren Anbeter nenne, nicht ihren Geliebten.

Jachimo. Eben so schön und gut (fast eine zu verschwisterte Vergleichung), wäre etwas zu schön und zu gut für irgend eine Dame in Britannien gewesen. Wenn sie andre, die ich gekannt habe, so sehr übertrifft, wie der Diamant, den ihr da tragt, manchen, den ich sah, überstrahlt, so muß ich wohl glauben, daß sie unter vielen die vorzüglichste ist; doch unter allen Kleinodien, die es giebt, sah ich wohl nicht das köstlichste, noch ihr die edelste unter den Weibern.

Posthumus. Ich pries sie, wie ich sie schätzte: und so auch meinen Stein.

Jachimo. Wie hoch haltet ihr ihn?

Posthumus. Höher als alles, dessen die Welt sich rühmt.

Jachimo. Entweder ist eure unvergleichliche Geliebte todt, oder sie wird um ein Unbedeutendes überboten.

Posthumus. Ihr seid im Irrthum; das eine mag verkauft oder verschenkt werden, wenn Reichthum genug für die Zahlung, oder Verdienst genug für die Gabe da wäre; das andere ist nicht feil, und nur einzig Gabe der Götter.

Jachimo. Welche die Götter euch verliehen haben?

Posthumus. Welche, durch ihre Gnade, mein bleiben wird.

Jachimo. Ihr mögt sie, dem Namen nach, als die Eurige haben; aber ihr wißt, fremde Vögel lassen sich auf den Teich des Nachbars nieder. Euer Ring kann euch ebenfalls gestohlen werden: so ist von euren beiden unschätzbaren Gütern das eine nur schwach, und das andere zufällig; ein listiger Dieb oder ein in dem Punkt vollendeter Hofmann würden es unternehmen, euch das eine oder das andere abzugewinnen.

Posthumus. Euer Italien besitzt keinen so vollendeten Höfling, daß er die Ehre meiner Geliebten in Gefahr bringen könnte; wenn ihr sie im Bewahren oder Verlust derselben schwach nennen wollt. Ich zweifle nicht im mindesten, daß ihr einen Ueberfluß von Dieben habt; demungeachtet fürchte ich nichts für meinen Ring.

Philario. Laßt uns hier abbrechen, meine Freunde.

Posthumus. Von Herzen gern. Dieser würdige Signor, ich danke ihm dafür, behandelt mich nicht als Fremden; wir sind gleich bei erster Bekanntschaft Vertraute.

Jachimo. Mit fünfmal so viel Gespräch würde ich mir bei eurer schönen Gebieterin Bahn machen, sie rückwärts treiben, ja, zum Wanken bringen, hätte ich Zutritt und Gelegenheit zu Freunden,

Posthumus. Nein, nein.

Jachimo. Ich wage es, darauf die Hälfte meines Vermögens gegen euren Ring zu verpfänden, die, nach meiner Schätzung, noch etwas mehr werth ist; aber ich unternehme meine Wette viel mehr gegen eure Zuversicht[1]), als ihre Ehre: und, um hierin auch jede Beleidigung eurer auszuschließen, ich wage den Versuch gegen jede Dame in der Welt.

Posthumus. Ihr seid außerordentlich getäuscht in dieser zu dreisten Ueberzeugung, und ich zweifle nicht, euch wird das, was ihr durch solcherlei Versuch verdient.

---

1) Diese Erklärung ist höchst nothwendig, um das Frivole und Widerwärtige, das in dem Anerbieten der Wette liegt, zu mildern. Nur das unbedingte Vertrauen des Posthumus in die Unerschütterlichkeit seiner Gemahlin läßt ihn auf die unwürdige Wette eingehen, zumal da er, obschon gereizt, dem Jachimo gegenüber das Gastrecht nicht verletzen darf. Daß er nach geschehener Prüfung den Zweikampf zur Bedingung macht, reinigt ihn von dem Vorwurf der Charakterlosigkeit und Beschränktheit.

Jachimo. Und das wäre?

Posthumus. Eine Abweisung; obwohl euer Versuch, wie ihr es nennt, mehr verdient: Züchtigung auch.

Philario. Ihr Herrn, genug davon: das kam zu plötzlich; laßt es sterben, wie es geboren ward, und — ich bitte — lernt euch besser kennen.

Jachimo. Ich wollte, ich hätte mein und meines Nachbars Vermögen auf die Beweisführung dessen gesetzt, was ich behauptete.

Posthumus. Welche Dame wähltet ihr zu eurem Angriff?

Jachimo. Die eure, deren Festigkeit ihr für so unerschütterlich haltet. Ich setze zehntausend Dukaten gegen euren Ring, mit dem Beding, ihr empfehlt mich an den Hof, wo eure Dame lebt, ohne mehr Begünstigung, als die Gelegenheit eines zweiten Gesprächs, und ich bringe von dort diese ihre Ehre mit, die ihr so sicher bewahrt glaubt.

Posthumus. Ich will Gold wetten gegen euer Gold: meinen Ring achte ich so theuer als meinen Finger; er ist ein Theil von ihm.

Jachimo. Ihr seid der Geliebte, und deshalb um so vorsichtiger. Wenn ihr Frauenfleisch auch das Quentchen für eine Million kauft, so könnt ihr es doch nicht vor Ansteckung bewahren; aber ich sehe, es ist etwas Religion in euch, daß ihr furchtsam seid.

Posthumus. Dieß ist nur eine Gewohnheit eurer Zunge; euer Vorsatz ist, hoffe ich, ehrbarer.

Jachimo. Ich bin Herr und Meister meiner Reden, und würde unternehmen, was ich sprach, das beschwör' ich.

Posthumus. Würdet ihr? — Ich werde euch meinen Diamant bis zu eurer Rückkehr nur leihen; — mag ein Vertrag zwischen uns aufgesetzt werden. Meine Geliebte übertrifft in Tugend die Unermeßlichkeit eurer unwürdigen Denkart. Ich fordre euch zu dieser Wette auf: hier ist mein Ring.

Philario. Es soll keine Wette sein.

Jachimo. Bei den Göttern, sie ist es; — wenn ich euch nicht hinlängliche Beweise bringe, daß ich das theuerste Kleinod eurer Geliebten genoß, so sind meine zehntausend Dukaten euer, und euer Diamant dazu. Wenn ich abgewiesen werde, und sie die Ehre bewahrt, auf welche ihr so fest vertraut, so ist sie, euer Juwel, dieß

euer Juwel und mein Gold euer, — doch, wie bedungen, ich habe eure Empfehlung, um ungehinderten Zutritt zu bekommen.

Posthumus. Ich nehme diese Bedingungen an; laßt die Artikel unter uns aufsetzen: — und nur insofern sollt ihr verantwortlich sein. Wenn ihr eure Unternehmung gegen sie richtet, und mir deutlich zu erkennen gebt, daß ihr gesiegt habt, so bin ich nicht ferner euer Feind; sie war unsres Streites nicht werth; wenn sie aber unverführt bleibt, und ihr das Gegentheil nicht beweisen könnt, so sollt ihr wegen eurer schlechten Gesinnung und für den Angriff auf ihre Keuschheit mir mit dem Schwerte Rede stehen.

Jachimo. Eure Hand, es gilt! Wir wollen diesen Vertrag gerichtlich festsetzen; dann fort nach Britannien, daß diese Unternehmung sich nicht erkälte und absterbe. Ich will mein Gold holen, und unsre gegenseitige Wette niederschreiben lassen.

Posthumus. Einverstanden. (Posthumus und Jachimo gehen ab.)

Franzose. Glaubt ihr, daß dieß durchgehn wird?

Philario. Signor Jachimo wird nicht davon abstehen. Kommt, laßt uns ihnen folgen. (Alle ab.)

Sechste Scene.

Britannien, in Cymbeline's Palast.

(Es treten auf die Königin, Hofdamen und Cornelius.)

Königin.

So lang der Thau am Boden, pflückt die Blumen;
Rasch: wer hat das Verzeichniß?

Erste Hofdame.

Ich.

Königin.

So geht! —

(Die Hofdamen gehn ab.)

Nun, Doctor, brachtst du mir die Specereien?

Cornelius (ihr ein Fläschchen reichend).

Wie Eure Hoheit mir befahl; hier sind sie.
Doch ich ersuch' Eur Gnaden (zürnt mir nicht,

Denn mein Gewiſſen dringt auf dieſe Frage):
Weshalb verlangtet ihr die gift'gen Mittel,
Die, angewandt, langſamen Tod bewirken,
Nicht ſchnell, doch ſicher ſind?

Königin.

Mich wundert, Doctor,
Daß du mich alſo fragſt; war ich nicht lange
Schon deine Schülerin? Lehrſt du mich nicht
Einmachen, deſtilliren, Düfte miſchen?
Daß unſer großer König ſelbſt mich oft
Um meine Früchte bat? So vorgeſchritten
(Hältſt du mich nicht für teufliſch), iſts ein Wunder,
Wenn ich mein Wiſſen zu erweitern trachte
Durch andre Proben? So will ich die Kräfte
Der Kunſt an ſolchen Creaturen prüfen,
Die nicht des Hängens werth (an Menſchen nicht);
Um ihre Wirkung zu erproben, wend' ich
Dann Gegenmittel an, und ſo erforſch' ich
Den mannigfachen Einfluß.

Cornelius.

Solche Uebung
Muß, hohe Fürſtin, euer Herz verhärten;
Auch iſt der Anblick dieſer Wirkung ſchädlich
Sowohl als ekelhaft.

Königin.

O, ſei ganz ruhig. —

(Piſanio tritt auf.)

Königin (für ſich).

Hier kommt ein ſchmeichleriſcher Bub'; an ihm
Prüf' ichs zuerſt: er iſt für ſeinen Herrn
Und meinem Sohn entgegen. — Ei, Piſanio. —
Doctor, für jetzt bedarf ich dein nicht mehr:
Du magſt nun gehn.

Cornelius (für ſich).

Ich trau' euch nicht; doch, Kön'gin,
Ihr ſollt kein Unheil ſtiften.

Königin (zu Piſanio).

Hör, ein Wort. —

Cornelius (für ſich).

Verdächtig iſt ſie mir. Sie glaubt, ſie habe
Ein zehrend Gift: doch kenn' ich ihren Sinn,
Und würde keinem, der ihr gleicht an Tücke,
So höll'ſchen Trank vertraun; das, was ſie hat,
Betäubt und ſtumpft den Sinn auf kurze Zeit.
Vielleicht verſucht ſie's erſt an Hunden, Katzen,
Dann immer höher auf; doch in dem Schein
Des Todes, den dieß giebt, iſt nicht Gefahr:
Es feſſelt nur auf kurze Zeit den Geiſt,
Der um ſo friſcher dann erwacht. Gethört
Wird ſie durch falſchen Schein; ich, falſch an ihr,
Bin um ſo treuer.

Königin.

Doctor, du magſt gehn,
Bis wir dich rufen laſſen.

Cornelius.

Ich gehorche. (Er geht ab.)

Königin.

Du sagst, sie weint noch immer? Glaubst du nicht,
Daß mit der Zeit sie ruh'ger wird, und Rath
Einläßt, wo Thorheit herrscht? Thu, was du kannst.
Sagst du mir einst, sie liebe meinen Sohn,
Dann, glaube mir, stehst du im Augenblick
Hoch wie dein Herr, und höher; denn sein Glück
Liegt sprachlos da, sein Name selbst schöpft bald
Den letzten Hauch. Heimkehren kann er nicht,
Noch bleiben, wo er ist; den Ort verändern,
Heißt nur ein Elend mit dem andern tauschen,
Und jeder neue Tag zerstört ihm nur
Des vor'gen Tages Werk. Was kannst du hoffen,
Lehnst du dich an ein Ding, das im Verfall,
Und neu gebaut nicht werden kann? er hat
Nicht Freund', um ihn zu stützen. —

(Die Königin läßt das Fläschchen fallen, Pisanio hebt es auf.)

Du nimmst auf,
Und weißt nicht was; doch nimms für deine Müh.
Ich macht' es selbst, und fünfmal hats den König
Vom Tod gerettet; keine beff're Stärkung
Ist mir bekannt. — Behalts, ich bitte dich;
Es sei das Handgeld eines größern Lohns,
Den ich dir zugedacht. Sag deiner Herrin,
Wie ihre Sache steht; thu's, wie von selbst.
Bedenk, wie sich dein Glücksstand ändert; denk nur:
Die Fürstin bleibt dir, meinen Sohn gewinnst du,
Der dich auszeichnen wird; den König stimm' ich
Zu jeder Art Beförderung, wie du nur
Sie wünschen magst; zumeist bin ich verpflichtet,
Die dir den Weg zu dem Verdienst gezeigt,
Die Mühe glänzend zu belohnen. Sende
Mir meine Frau, und denke meiner Worte. —

(Pisanio geht ab.)

Ein standhaft, tück'scher Schelm: nicht zu erschüttern;

Der Anwalt seines Herrn, und ihr ein Mahner,
Um ihre Hand dem Gatten zu bewahren.
Ich gab ihm etwas, — wenn er es genießt,
So hat sie keinen mehr, der Botschaft läuft
Für ihren Schatz; und beugt sie nicht den Sinn,
Soll sie es wahrlich auch bald kosten müssen.

(Pisanio kommt mit den Hofdamen zurück.)

So, so; — recht gut, recht gut:
Die Veilchen, Schlüsselblumen und die Primeln
Bringt in mein Schlafgemach. Leb wohl, Pisanio!
Gedenke meines Worts.

(Die Königin und die Hofdamen gehn ab.)

Pisanio.

Das werd' ich thun:
Doch sollt' ich meine Treu am Herren brechen,
Würg' ich mich selbst; mehr will ich nicht versprechen.

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Ein andres Zimmer im Palast.

(Imogen tritt auf.)

Imogen.

Der Vater grausam, — die Stiefmutter falsch, —
Ein thör'ger Freier der vermählten Frau,
Und deren Mann verbannt! — O, dieser Mann!
Die Krone meines Grams! und alle Drangsal
Um seinetwillen! — Wär ich auch geraubt,
Wie meine Brüder, wohl mir! Doch höchst elend
Ist Sehnsucht auf dem Thron: gesegnet, wem,
Wie niedrig auch, ehrbarer Wunsch erfüllt wird,
Durch Freud' erheitert. — Wer denn quält mich wieder?

(Pisanio und Jachimo treten auf.)

Pisanio.

Fürstin, dieß ist ein edler Herr aus Rom,
Mit Briefen meines Herrn.

Jachimo.

Erschreckt ihr, Fürstin?
Der würd'ge Leonatus ist ganz wohl,
Und grüßt Eur Hoheit herzlich. (Er giebt ihr einen Brief.)

Imogen.

Herr, ich dank' euch!
Ihr seid willkommen sehr.

Jachimo (für sich).

Alles an ihr, was äußerlich, wie reich!
Ist ihr Gemüth so herrlich ausgestattet,
Ist einzig sie Arabiens Phönix, und
Verloren hab' ich. Kühnheit, sei mein Freund!
Frechheit, bewaffne mich von Kopf zu Fuß!
Sonst muß ich, wie der Parther, fliehend fechten;
Ja, gradezu entfliehn.

Imogen (liest). „Er ist ein Mann von der edelsten Auszeichnung, dessen Freundschaft mich ihm unendlich verpflichtet hat. Beachte ihn in dem Maße, wie dir deine Pflicht theuer ist.

Leonatus."

Nur so weit les' ich laut:
Doch meines Herzens Innres wird durchglüht
Vom Uebrigen, und nimmt es dankbar an. —
Den Willkomm habt ihr, edler Herr, den ich
Mit Worten geben kann, und sollt ihn finden
In allem, was mein Thun vermag.

Jachimo.

Dank, schönste Frau. —
Ha! Wie? sind Menschen toll? Gab die Natur
Das Aug, um anzuschaun des Himmels Bogen,
Und diesen reichen Schatz von See und Land?
Das trennend unterscheidet Stern von Stern,
Und Stein von Stein am kieselreichen Ufer?
Und kann solch köstliches Organ nicht scheiden
Häßlich von schön?

Imogen.

Was macht euch so erstaunen?

Jachimo.

Im Auge kanns nicht sein; denn Aff' und Pavian
Wird, bei zwei solchen Weibchen, dieser schmeicheln,
Und der Gesichter ziehn; auch nicht im Urtheil:
Der Blödsinn wird als weiser Richter Schönheit
Wohl unterscheiden; noch in Lüsternheit:
Schmutz, solchem reinen Glanz entgegen, zwänge
Selbst die Begier, die Leerheit auszubrechen,
Nicht lockt' er sie zur Speise.

Imogen.

Herr, was ist euch?

Jachimo.

Der überfüllte Wille, die Begier,
(Satt und doch ungesättigt; dieses Faß,
Voll und doch leck,) frißt erst das Lamm, und lüstert
Dann noch nach dem Gedärm.

Imogen.

Was, theurer Herr,
Reißt euch so hin? seid ihr nicht wohl?

Jachimo.

Dank, Fürstin, mir ist wohl. — Ich bitt' euch, Freund,
Sucht meinen Diener auf, wo ich ihn ließ;
Er ist hier fremd und blöde.

Pisanio.

So eben wollt' ich gehn, ihn zu begrüßen. (Er geht ab.)

Imogen.

Wie geht es meinem Gatten? ist er wohl?

Jachimo.

Prinzessin, er ist wohl.

Imogen.

Und ist er frohen Muths? Ich hoff', er ist es.

Jachimo.

Ausnehmend aufgeweckt; kein Fremder dort
Ist so voll Scherz und Heiterkeit; man nennt ihn
Den ausgelaßnen Britten.

Imogen.

Als er noch hier war,
Neigt' er ſich oft zur Schwermuth; wußt' er gleich
Selbſt nicht warum.

Jachimo.

Ich ſah ihn niemals ernſt.
Dort iſt ſein Kamrad ein Franzos, ein ſehr
Ausbünd'ger Herr, der, ſcheint es, iſt verliebt
In ein franzöſiſch Kind zu Haus; der dampft
Die ſchwerſten Seufzer aus; der luſt'ge Britte,
Eur Gatte, lacht aus voller Bruſt und ruft:
O! meine Seiten ſpringen, denk' ich, daß
Ein Mann, der durch Geſchichte weiß und eigne Prüfung,
Was Frauen ſind, ja, was ſie müſſen ſein, —
In ſeinen freien Stunden ſchmachten kann
Nach ſichrer Knechtſchaft.

Imogen.

So ſpricht mein Gemahl?

Jachimo.

Ja, und die Augen thränen ihm vor Lachen.
Es iſt ein wahres Feſt, ihn anzuhören,
Wie er den Franzmann höhnt. Doch, weiß der Himmel,
Mancher iſt ſehr zu tadeln.

Imogen.

Er nicht, hoff' ich.

Jachimo.

Er nicht; doch hätte wohl des Himmels Huld
Mehr Dank verdient. — In ihm ſchon unbegreiflich;
In euch, die ſein ward über ſein Verdienſt, —
Wie ich erſtaunen muß, ſo muß ich auch
Tief Mitleid fühlen.

Imogen.

Und mit wem, mein Herr?

Jachimo.

Mit zweien Weſen.

Imogen.

Und bin ich das eine?
Ihr blickt mich an: was ist an mir zerstört,
Das euer Mitleid heischt?

Jachimo.

O, welch ein Jammer!
Dem Glanz der Sonn' entfliehn, und Tröstung suchen
Im Kerker, bei der Schnuppe Dampf?

Imogen.

Ich bitt' euch,
Laßt eure Antwort offen das erklären,
Was ich gefragt. Weshalb beklagt ihr mich?

Jachimo.

Daß von andern,
Fast wollt' ich sagen, euch geraubt wird — doch,
Es ist der Götter Amt, dieß zu bestrafen,
Nicht meins, davon zu sprechen.

Imogen.

Scheint ihr doch
Zu wissen, was mich nah betrifft. Ich bitte
(Da Ahnung eines Uebels oft mehr quält
Als Ueberzeugung: denn gewisses Unglück
Ist ohne Rettung, oder; früh erkannt,
Dadurch geheilt), entdeckt mir, was zugleich
Euch spornt und zügelt.

Jachimo.

Hätt' ich diese Wange,
Die Lippe drauf zu baden; diese Hand,
Die, nur berührt, des Fühlers Seele zwingt
Zum Eid der Treu; dieß Angesicht, das fesselt
Das wilde Schweifen meines Auges, einzig
Es an sich bannend: würd' ich geifern dann
Mit Lippen (Schmach!) gemein, so wie die Stufen
Zum Capitol; und Hände drücken, hart
Durch stete Falschheit (Falschheit ihre Arbeit),
Dann in ein Auge blinzeln, niederträchtig,
Und glanzlos wie das qualm'ge Licht, das sich

Vom ranz'gen Talge nährt? Gerecht wär's nur,
Wenn aller Höllenfluch auf solchen Abfall
Zugleich sich stürzte.

Imogen.

Mein Gemahl, ich fürchte,
Vergaß Britannien.

Jachimo.

Und ich selbst. Nicht gern
Gab ich aus freier Neigung diese Kunde
Von seinem Bettlertausch; nur euer Reiz
Beschwor, aus stummstem Gram, auf meine Zunge
Das herbe Wort.

Imogen.

Laßt mich kein zweites hören.

Jachimo.

O göttlich Wesen! Eure Schmach erschüttert
Krankhaft mein Herz. Ein Frauenbild, so schön,
Und Erbin eines Kaiserthums, erhöhte
Zu Doppelwerth den größten König! Dirnen
Nun zugesellt, bezahlt von Ausstattung,
Die ihr ihm schenkt! mit angesteckten Weibern,
Die um Gewinn mit jeder Krankheit kosen,
Durch die Natur verwesen! Stoff, so durchsotten,
Daß er das Gift vergiften könnte! Rächt euch!
Sonst war, die euch gebar, nicht Königin,
Und ihr entartet eurem großen Stamm.

Imogen.

Mich rächen?
Wie könnt' ich wohl mich rächen? Ist dieß wahr
(Doch hab' ich solch ein Herz, das meine Ohren
So schnell nicht täuschen sollen), ist es wahr,
Wie könnt' ich wohl mich rächen?

Jachimo.

Er ließe mich
Im kalten Bett, wie Dianens Priestrin, leben?
Indeß er frevelt in den frechsten Lüsten,
Zur Kränkung euch, von eurem Golde? Rächt es!

Ich weihe ſelbſt mich euren ſüßen Freuden,
Weit edler, als der Flüchtling eures Lagers;
Und werde feſt an eurer Liebe halten,
So ſicher wie geheim.

Imogen.

Heda, Piſanio!

Jachimo.

Laßt eurem Mund mich meinen Dienſt verpfänden.

Imogen.

Hinweg! — Fluch meinen Ohren, die ſo lange
Dich angehört. — Wärſt du ein Mann von Ehre,
Du hättſt um Tugend dieß erzählt, und nicht
Für einen Zweck, ſo niedrig als befremdend.
Du ſchmähſt 'nen edlen Mann, der ſo entfernt
Von deiner Schildrung iſt, wie du von Ehre;
Und buhlſt um eine Frau, die dich verabſcheut,
Dich und den Teufel gleich. — Piſanio, he! —

Dem König, meinem Vater, wird gemeldet
Dein Angriff; und wenn er es ſchicklich findet,
Daß hier am Hof ein frecher Fremdling marktet,
Wie in dem röm'ſchen Bad, und viehiſch darlegt
Den ſchnöden Sinn: ſo hat er einen Hof,
Für den er wenig ſorgt, und eine Tochter,
Die er für gar nichts achtet. — He, Piſanio! —

Jachimo.

O ſel'ger Leonatus! ſo nun ſprech' ich;
Der feſte Glaube deiner edlen Gattin
Verdient wohl deine Treu, und deiner Tugend
Vollendung ihren Glauben! — Lange lebt beglückt!
O Weib des Edelſten, den je ein Land
Den Seinen nannte! und ihr, ſeine Herrin,
Die nur der Edelſte verdient! Verzeiht,
Ich ſprach dieß prüfend nur, ob euer Zutraun
Tief Wurzel ſchlug; ſo wird nun euer Gatte
Das, was er iſt, erneut: und er iſt einer
Von reinſten Sitten; ſolch ein heil'ger Zaubrer,
Daß er in Schaaren alles zu ſich bannt:
Der Herzen Hälft' iſt ſein.

Imogen.

Ihr ſöhnt mich aus.

Jachimo.

Verehrt, ein Gott, ſitzt er im Kreis der Menſchen;
Die Huld'gung, die ihm wird, hebt ihn empor
Vor allen Sterblichen. Seid nicht erzürnt,
Erhabne Fürſtin, daß ich es gewagt
Durch Lüge euch zu prüfen; eure Weisheit
Hat durch den feſten Sinn ſich neu bewährt,
Wie in der Wahl des einzig edlen Mannes,
Der fehllos iſt; zu ihm die Herzensliebe
Gab mir die Sichtung ein; doch, allen ungleich,
Schuf euch der Himmel ſpreulos. Drum vergebt!

Imogen.

Jetzt iſt es gut, mein Herr:
Was ich am Hof vermag, ſteht euch zu Dienſt.

Jachimo.

Ich dank' in Demuth. Fast hätt' ich vergessen,
Um eure Huld zu flehn in kleiner Sache,
Und wichtig doch, denn euren Herrn betrifft es;
Ich selbst und ein'ge Freunde nehmen Theil
An dem Geschäft.

Imogen.

So sagt mir, was es ist.

Jachimo.

Ein Dutzend von uns Römern und eur Gatte,
Die schönste Feder unsrer Schwinge, kauften
Gemeinsam für den Kaiser ein Geschenk;
Ich, der Agent der andern, thats in Frankreich;
's ist Silberzeug von seltner Arbeit, Steine
Mit reicher, edler Fassung, großen Werths;
Und etwas ängstlich bin ich hier, als Fremder,
Sie sicher zu verwahren: nähmet ihr
Sie wohl in güt'ge Obhut?

Imogen.

Herzlich gern;
Für ihre Sicherheit bürgt euch mein Wort:
Und da mein Gatte Theil dran hat, bewahrt sie
Mein Schlafgemach.

Jachimo.

Sie sind in einer Kiste
Bei meinen Leuten, und ich bin so dreist,
Sie euch zu senden, nur für diese Nacht;
Ich muß an Bord schon morgen.

Imogen.

O, nein, nein.

Jachimo.

Verzeiht, ich muß; sonst kommt mein Wort zu kurz,
Verlängr' ich meine Fahrt. Von Gallien
Kreuzt' ich die See: mein Wunsch wars und Versprechen,
Zu sehn Eur Hoheit.

Imogen.

Dank für eure Müh!
Doch morgen reist ihr nicht.

Jachimo.

Ich muß, Prinzessin;
Drum bitt' ich sehr, wenn ihr noch euren Herrn
Durch Briefe grüßen wollt, so thuts heut' Abend:
Ich blieb zu lange schon, und wichtig ist
Die Ueberreichung des Geschenks.

Imogen.

Ich schreibe.
Schickt eure Kiste, sie wird gut verwahrt,
Und sicher euch zurück gestellt. Lebt wohl!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Britannien, ein Hof vor dem Palast.

(Cloten tritt auf mit zwei Edelleuten.)

Cloten. Hatte je ein Mensch solch Unglück! wenn meine Kugel schon die andre berührte, weggestoßen zu werden![1]) Ich hatte hundert Pfund darauf gesetzt — und dann muß solch ein verwünschter Maulaffe mir noch mein Fluchen vorwerfen; als wenn ich meine Flüche von ihm borgte, und sie nicht nach Gefallen ausgeben könnte.

Erster Edelmann. Was hat es ihm geholfen? Ihr habt ihm mit eurer Kugel den Kopf zerschlagen.

Zweiter Edelmann (für sich). Wenn sein Verstand dem Verwundenden gleich wäre, so wäre er ganz ausgelaufen.

Cloten. Wenn ein vornehmer Herr Lust hat zu fluchen, so schickt sichs nicht für irgend jemand, der dabei ist, ihm seine Flüche verschneiden zu wollen.

1) Cloten spricht vom Kugelspiel, bei dem, wie bei unserem Billard, nach einer am Ende der Bahn befindlichen Kugel geschoben wird. Sein Gegner hat durch einen glücklichen Schub seine Kugel gerade vor der Berührung des Ziels getroffen und so seinen Sieg vereitelt.

Zweiter Edelmann. Nein, mein Prinz; (für ſich) oder ihnen die Ohren zu ſtutzen.[1])

Cloten. Verwünſchter Hund! — Ich ihm Genugthuung geben? Ich wollte, er wäre von meinem Range!

Zweiter Edelmann (für ſich). Um auch ſolche Range zu ſein wie du?

Cloten. Nichts auf der Welt kann mich ſo ärgern[2]), — der Henker hol's! Ich möchte lieber nicht ſo vornehm ſein, als ich bin; ſie getrauen ſich nicht mit mir zu fechten, wegen der Königin, meiner Mutter; jeder Hausnarr ſchlägt ſich die Haut voll, und ich muß auf und ab gehen, wie ein Hahn, an den ſich keiner traut.

Zweiter Edelmann (für ſich). Und doch iſt euch die Dummheit angetraut.

Cloten. Was ſagſt du?

Zweiter Edelmann. Es ſchickt ſich nicht für Euer Gnaden, ſich mit jedem Geſellen herum zu ſchlagen, den ihr beleidigt.

Cloten. Ja, das weiß ich wohl; aber es ſchickt ſich für mich, die zu beleidigen, die weniger ſind als ich.

Zweiter Edelmann. Ja, das ſchickt ſich nur für Euer Gnaden allein.

Cloten. Nun, das mein' ich.

Erſter Edelmann. Habt ihr von jenem Ausländer gehört, der heut Abend an den Hof gekommen iſt?

Cloten. Ein Ausländer! und ich weiß nichts davon?

Zweiter Edelmann (für ſich). Er iſt ſelbſt ein ausländiſch Thier, und weiß es nicht.

Erſter Edelmann. Ein Italiener iſt angekommen; und wie man ſagt, ein Freund des Leonatus.

Cloten. Leonatus? der verbannte Schuft; und dieſer iſt auch

---

1) Der Ausdruck bezieht ſich auf das vorangehende „verſchneiden". Im Text ſteht: curtail, d. h. den Schwanz kürzen, wie bei Hunden, denen man außerdem auch noch die Ohren ſtutzt.

2) Nämlich: als daß ich ein Prinz bin. Zu dieſer Stellung iſt er erſt durch die Heirath ſeiner Mutter gekommen, wie ſchon ſeine plebejiſchen Manieren hinreichend zeigen.

einer[1]), er mag sein wer er will. Wer sagte euch von diesem Ausländer?

Erster Edelmann. Einer von Euer Gnaden Pagen.

Cloten. Schickt es sich, daß ich gehe und ihn ansehe? Ist das keine Erniedrigung für mich?

Erster Edelmann. Ihr könnt euch gar nicht erniedrigen, Prinz.

Cloten. Nicht so leicht, das glaube ich auch.

Zweiter Edelmann (für sich). Ihr seid ein ausgemachter Narr, und dadurch so erniedrigt, daß nichts, was ihr thut, euch noch mehr erniedrigen kann.

Cloten. Kommt, ich will diesen Italiener ansehen; was ich im Kugelspiel verloren habe, will ich heut Abend von ihm wieder gewinnen. Kommt, geh'n wir.

Zweiter Edelmann. Zu Euer Gnaden Befehl.

(Cloten und der erste Edelmann gehn ab.)

Daß ein so list'ger Teufel, wie die Mutter,
Der Welt den Esel gab! Ein Weib, das alles
Mit ihrem Geist erdrückt; und er, ihr Sohn,
Kann, für sein Leben, nicht von zwanzig zwei
Abziehn, daß achtzehn bleiben. Arme Fürstin,
O edle Imogen, was mußt du dulden!
Der Vater hier, den die Stiefmutter lenkt;
Die Mutter dort, die stündlich Ränke spinnt;
Ein Freier, hassenswürd'ger als der Bann
Des theuren Gatten und der sünd'ge Vorsatz
Der Scheidung! Unerschüttert halte Gott
Die Mauer deiner Ehr', und unentweiht
Den Tempel, dein Gemüth; die Treu belohne
Rückkehr des Gatten, und die Herrscherkrone! (Er geht ab.)

---

1) Nämlich: ein Schuft.

Zweite Scene.

Schlafzimmer, in einer Ecke steht die Kiste.

(Imogen im Bett, lesend, eine Kammerfrau.)

Imogen.

Ist jemand da? wie, Helena?

Kammerfrau.

Hier bin ich.

Imogen.

Was ist die Uhr?

Kammerfrau.

Fast Mitternacht, Prinzessin.

Imogen.

Drei Stunden las ich denn; mein Aug ist matt —
Schlag hier das Blatt ein, wo ich blieb; zu Bett!
Nimm nicht die Kerze weg — nein, laß sie brennen;
Und könntest du um vier Uhr munter werden,
So, bitte, weck mich. Schlaf umfängt mich ganz.

(Die Kammerfrau geht ab.)

Ihr Götter, eurem Schutz befehl' ich mich!
Vor Elfen und den nächtlichen Versuchern
Schirmt mich, ich flehe!

(Sie schläft ein. Jachimo steigt aus der Kiste.)

Jachimo.

Die Heimchen schrill'n, der Mensch, von Arbeit matt,
Gewinnt sich Kraft im Ruhn; so leis' auf Binsen [1])
Schlich einst Tarquin, eh er die Keuschheit weckte,
Die er verwundete. — O Cytherea,

---

1) In vornehmen Häusern waren die Zimmer zu Shakespeare's Zeit mit Binsen belegt. In deutschen Ritterhallen streute man Tannenzweige. Die Binsen erwähnt Shakespeare auch in der 46. Strophe seines Epos: Tarquin und Lucretia:

Da zeigt das Licht ihm, das ihm scheint aufs Neu,
Lucretiens Handschuh, ihre Nadel drin:
Er hebt sie beide von der Binsenstreu;
Da fühlt er sich gestochen zum Gewinn ꝛc.

Wie hold ſchmückſt du dein Bett! du friſche Lilie!
Und weißer als das Linnen! Dürft' ich rühren!
Nur küſſen; Einen Kuß! — Rubinen, himmliſch,
Wie zart ſie ſchließen! — Ihre Athemzüge
Durchwürzen ſo den Raum: Das Licht der Kerze
Beugt ſich ihr zu, und möchte lauſchen unter
Das Augenlid, zu ſehn verhüllte Sterne,
Jetzt von den Fenſtergattern zugedeckt:
Weiß und Azur umſäumt mit Himmelsdunkel.
Allein mein Vorſatz?
Das Zimmer merken — alles ſchreib' ich nieder; —
Gemälde, die und die — das Fenſter dort —
Des Bettes Umhang ſo; — Teppich, Figuren,
Sind ſo: — dieß der Geſchichte Stoff; — doch o!
Nur ein natürlich Merkmal ihres Leibes,
Mehr als zehntauſend niedre Dinge würd' es
Bezeugen, mein Verzeichniß zu bekräft'gen.
Schlaf, Todesaffe, liege ſchwer auf ihr!
Und ihr Gefühl ſei wie ein ſteinern Bild,
Das in der Kirche ruht! — Komm, komm herab;

(Er nimmt ihr das Armband ab.)

So ſchlüpfrig, wie der gord'ſche Knoten feſt!
Mein iſts, und iſt nunmehr ein äußrer Zeuge,
So kräftig, wie Bewußtſein innerlich,
Zur Raſerei den Mann zu treiben. Auf
Der linken Bruſt ein Maal, fünfſprenklich, wie
Die rothen Tropfen in dem Schooß der Primel.
Beweis, hier gült'ger als Gerichtsausſpruch:
Dieß Zeichen zwingt ihn, daß er glaubt, ich löſte
Das Schloß, und raubte ihrer Ehre Schatz.
Genug. — Was ſolls?
Wozu noch ſchreiben, was geſchmiedet mir,
Geſchroben ins Gedächtniß? Sie las eben
Vom Tereus noch[1]); das Blatt iſt eingelegt,

1) Die Lectüre des Ovid und anderer Claſſiker war zur Zeit der Eliſabeth nichts Seltenes unter Edeldamen, und von der Königin ſelbſt geübt und empfohlen. Tereus war König von Thracien, der die Schweſter ſeiner Gemahlin Procne, die

Wo Philomele ſich ergab; — genug!
Zurück zum Schrein, die Feder ſpringe zu.
Schnell, Drachenzug der Nacht![1]) — Daß Dämmrung öffne
Des Raben Auge. Furcht umſchließt die Stelle;
Ruht hier ein Engel gleich, iſt dieß doch Hölle.
(Die Uhr ſchlägt.)
Eins, zwei, drei. — Nun iſt es Zeit!
(Er geht wieder in die Kiſte.)

Dritte Scene.

Vor Imogens Gemach.

(Cloten tritt auf und die Edelleute.)

Erſter Edelmann. Euer Gnaden ſind der geduldigſte Mann beim Verluſt, der kaltblütigſte, der je ein As würfelte[2]).

Cloten. Es muß jeden Menſchen kalt machen, wenn er verliert.

Erſter Edelmann. Aber nicht jeden ſo geduldig, wie eure edle Gemüthsart iſt, mein Prinz: ihr ſeid nur hitzig und wüthig, wenn ihr gewinnt.

Cloten. Gewinn macht den Menſchen muthig. Könnte ich nur dieſe alberne Imogen erlangen, ſo hätte ich Gold genug. Nicht wahr, es iſt faſt Morgen?

Erſter Edelmann. Schon Tag, gnädiger Herr.

Cloten. So wollte ich, daß die Muſik käme; ſie haben mir gerathen, ihr des Morgens Muſik zu bringen; ſie ſagen, das würde durchdringen. (Die Muſiker kommen.)

ſchöne Philomela, entführte, wofür er in einen Kiebitz verwandelt wurde. Siehe Ovid. Metam. VI. 497. 635.

1) Der Wagen der Nacht wird mit Drachen beſpannt gedacht. Den Raben denkt ſich der Dichter als den Vogel, der am frühſten munter wird. Sein Aufenthalt im Koffer iſt ihm unheimlich, deshalb ſehnt er den Morgen herbei. Man beachte, daß der Dichter dieſer Sehnſucht entgegenkommt, denn die kurze Scene beginnt vor Mitternacht und endet um drei Uhr Morgens.

2) Die Eins im Würfeln wird hier As (ace) genannt.

Na, kommt; ſtimmt! Wenn ihr mit eurer Fingerei bei ihr durchdringen könnt, gut; dann wollen wir es auch mit der Zunge verſuchen; wenn nichts hilft, ſo mag ſie laufen, doch aufgeben will ich es nicht. Erſt ein vortreffliches, gut geſpieltes Ding; nachher ein wunderbar ſüßer Geſang, mit erſtaunlichen, übermäßigen Worten dazu. — Dann mag ſie ſichs überlegen.

Lied.

Horch! Lerch' am Himmelsthor ſingt hell,
Und Phöbus ſteigt herauf,
Sein Roßgeſpann trinkt ſüßen Quell
Von Blumenkelchen auf;
Die Ringelblum' erwacht vom Traum,
Thut güldne Aeuglein auf;
Und Alles lacht im grünen Raum,
Drum, holdes Kind, ſteh auf:
Steh auf, ſteh auf!

Cloten. So, nun fort; wenn dieß durchdringt, werde ich eure Muſik um ſo beſſer beachten: wo nicht, ſo iſt es ein Fehler an ihren Ohren, den Roßhaare, Darmſaiten und die Stimmen von Hämmlingen noch dazu nicht beſſern können. (Die Muſiker gehn ab.)

(Cymbeline und die Königin treten auf.)

Zweiter Edelmann. Hier kommt der König.

Cloten. Es iſt mir lieb, daß ich ſo ſpät noch auf war, denn das iſt Urſache, daß ich ſo früh ſchon wieder auf bin. Er muß dieſe Liebesbewerbung väterlich aufnehmen. — Ich wünſche Eurer Majeſtät und meiner gnädigen Mutter einen guten Morgen.

Cymbeline.

Harrt ihr vor unſrer ſtrengen Tochter Thür?
Und kommt ſie nicht?

Cloten. Ich habe ſie mit Muſik beſtürmt, aber ſie geruht nicht darauf zu achten.

Cymbeline.

Zu neu iſt die Verbannung ihres Lieblings:
Noch denkt ſie ſein; und eine längre Zeit
Muß erſt ſein Bild in ihrer Seele löſchen,
Dann iſt ſie dein.

Königin.

Viel Huld zeigt dir der König;
Er nutzt jedweden Anlaß, der dich fördert
Bei seiner Tochter; thu nun selbst das Beste
Durch angebracht Bewerben; mach zum Freunde
Dir Zeit und Stunde; die Verweigerung
Vermehre deinen Eifer, daß es scheine,
Begeistrung treibe dich zu allen Diensten,
Die du ihr weihst; daß du ihr stets gehorchst,
Nur wenn sie dir befiehlt, dich zu entfernen,
Dann sei wie sinnlos.

Cloten.

Sinnlos? das fehlte noch!

(Ein Bote tritt auf).

Bote.

Gesandte sind von Rom da, hoher Herr;
Der ein' ist Cajus Lucius.

Cymbeline.

Ein wackrer Mann,
Kommt er auch jetzt auf bösen Anlaß; doch
Nicht schuld ist er. Wir müssen ihn empfangen,
Gemäß der Ehre dessen, der ihn sendet;
Und daß er einst uns Freundesdienste that,
Sei frisch in der Erinnrung. — Theurer Sohn,
Sobald ihr eure Herrin habt begrüßt,
Folgt uns und eurer Mutter; ihr seid nöthig
In Gegenwart des Römers. — Kommt, Gemahlin.

(Cymbeline, Königin, Bote und Edelleute gehn ab.)

Cloten.

Ist sie schon auf, so will ich mit ihr sprechen;
Wo nicht, so schlaf' und träume sie. — Heda! — (Er klopft an.)
Stets hat sie ihre Fraun um sich. Wie wär's
Salbt' ich die Hand der einen? Gold ists ja,
Das Zutritt kauft, sehr oft; ja, es besticht
Dianens[1]) Förster, daß sie selbst das Wild

1) Diana ist hier als Göttin der Jagd und zugleich als Princip der Keuschheit zu fassen.

Dem Dieb entgegen treiben; Gold iſts ja,
Was Brave mordet, und den Räuber ſchützt;
Ja, manchmal Dieb' und Biedre bringt zum Galgen.
Was kanns nicht ſchaffen und vernichten? mir
Solls eine ihrer Fraun zum Anwalt machen;
Ich ſelbſt verſteh' das Ding noch nicht ſo recht.
Iſt niemand da? (Er klopft.)

(Eine Kammerfrau tritt auf.)

Kammerfrau.

Wer klopft?

Cloten.

Ein Edelmann.

Kammerfrau.

Nichts mehr?

Cloten.

Ja, einer Edeldame Sohn.

Kammerfrau.

Und das iſt mehr, als mancher rühmen kann,
Deß Schneider ihm ſo hoch kommt, als der eure:
Was iſt denn meinem gnäd'gen Herrn gefällig?

Cloten.

Eur gnäd'ges Fräulein da; iſt ſie bereit?

Kammerfrau.

O ja, aus ihrem Zimmer nicht zu gehn.

Cloten.

Da habt ihr Gold, verkauft mir eure Liebe.

Kammerfrau.

Wie! euch zu lieben? oder andern nur
Mit Liebe von euch ſprechen? — Die Prinzeß —

(Imogen tritt auf.)

Cloten.

Guten Morgen, ſchönſte Schweſter — eure Hand.

Imogen.

Guten Morgen, Prinz. Ihr kauft mit zu viel Mühe
Euch Unruh nur: der Dank, den ich euch gebe,

Iſt das Geſtändniß, daß ich, arm an Dank,
Ihn nicht verſchenken kann.

Cloten.

Stets, ſchwör' ich, lieb' ich euch

Imogen.

Sagt ihr es blos, ſo gilts mir minder nicht;
Doch ſchwört ihr ſtets, bleibt euer Lohn doch ſtets,
Daß ichs nicht achte.

Cloten.

Das iſt keine Antwort.

Imogen.

Nur daß mein Schweigen nicht Nachgeben ſcheine,
Sonſt ſpräch' ich nichts. Ich bitte, laßt mir Ruhe:
Glaubt, eure beſte Zärtlichkeit erweckt
Mißhöflichkeit, wie jetzt; ein Mann, ſo weiſe,
Lernt doch wohl, einen Vorſatz aufzugeben.

Cloten.

Euch in der Tollheit laſſen? Sünde wär's.
Ich thu' es nimmer.

Imogen.

Narren ſind nicht toll.

Cloten.

Nennt ihr mich Narr?

Imogen.

Ich thu' es, da ich toll bin.
Seid ihr vernünftig, bin ich nicht mehr toll;
Das heilt uns beide. Es thut mir leid, mein Prinz,
Ihr zwingt mich, daß ich, fremd der Frauenſitte,
So gradezu bin. Ein- für allemal,
Ich, die mein Herz geprüft, betheure hier
Bei meiner Treu, ich frage nichts nach euch;
Und bin faſt ſo der Nächſtenlieb' entfremdet
(Ich klage ſelbſt mich an), daß ich euch haſſe.
Fühltet ihrs lieber, braucht' ich mich nicht deſſen
Zu rühmen.

Cloten.

Am Gehorsam sündigt ihr,
Den euer Vater fordern darf. Denn Ehe,
Die ihr vorschützt mit diesem niedern Wicht
(Den Almos', kalte Schüsseln aufgefüttert,
Abfall des Hofes), ist nicht Ehe, nein!
Und wenn man niedern Ständen auch vergönnt
(Doch wer ist niedriger?) ihr Herz zu binden
(Bei ihnen wird nichts mehr erzielt als Bälge
Und Bettelpack) in selbstgeschürzten Knoten,
Hält euch vor solchem Unfug doch gezügelt
Das Anrecht auf den Thron; deß Kostbarkeit
Dürft ihr nicht schmähn mit einem niedern Sklaven,
Dem Miethling für Livrée und Kutschertressen,
Gesindewart und noch dafür zu schlecht.

Imogen.

Verworfner Mensch!
Wärst du der Sohn des Zeus, und sonst so, wie
Du jetzt bist, wärst du doch zu niederträchtig,
Sein Knecht zu sein; hoch wärest du geehrt
(Selbst um den Neid zu wecken, schätzte man
Euch beide nach Verdienst), würdst du ernannt
In seinem Reich zum Knecht des Henkers; und
Gehaßt für unverdiente Gunst.

Cloten.

Treff' ihn die Pest!

Imogen.

Kein größer Unheil kann ihn treffen, als
Von dir genannt zu sein. Das schlechtste Kleid,
Das je nur seinen Leib umschloß, ist theurer
Für mich als alle Haar' auf deinem Kopf,
Wär jedes solch ein Mann. — Heda, Pisanio!

(Pisanio tritt auf.)

Cloten.

Sein Kleid? Der Teufel hol's —

Imogen.

Geh schnell zu Dorothee, der Kammerfrau —

Cloten.

Sein Kleid?

Imogen.

Ein Narr verfolgt mich wie ein Spuk;
Macht Schreck und noch mehr Aerger. — Heiß das Mädchen
Nach einem Kleinod suchen, unversehens
Glitt mirs vom Arm: es war von meinem Gatten;
Wahrlich, nicht für den Schatz des größten Königs
In ganz Europa möcht' ichs missen. Heut
Am Morgen, dünkt mich, sah ichs noch, doch sicher
Wars gestern Abend noch an meinem Arm;
Da küßt' ichs: es entfloh, doch nicht dem Herrn
Zu sagen, daß ich außer ihm was küßte.

Pisanio.

Wohl findet sichs.

Imogen.

Das hoff' ich: geh, und such.

(Pisanio geht ab.)

Cloten.

Ihr habt mich schwer gekränkt — sein schlechtstes Kleid?

Imogen.

Ja wohl, das war mein Wort;
Wenn ihr mich drum verklagen wollt, ruft Zeugen.

Cloten.

Eur Vater hört es.

Imogen.

Eure Mutter auch.
Sie ist mir hold gesinnt, und wird das Schlimmste
Gern von mir denken. So empfehl' ich euch
Dem schlimmsten Unmuth. (Imogen geht ab.)

Cloten.

Rache muß ich haben —
Sein schlechtstes Kleid? — Schon gut. (Ab.)

Vierte Scene.

Rom, in Philario's Hauſe.

(Poſthumus und Philario treten auf.)

Poſthumus.

Freund, fürchtet nichts. Wär ich ſo ſicher nur,
Den König zu gewinnen, wie ich weiß,
Daß ihre Ehre ſicher iſt.

Philario.

Welch Mittel
Gebraucht ihr, ihn zu ſühnen?

Poſthumus.

Keins; ich warte
Der Zeiten Wechſel ab, und zittre jetzt
Beim Winterfroſt, in Hoffnung wärmrer Tage;
So kränkelnd kann ich nichts als Dank euch bieten:
Schlägt Hoffen fehl, ſo ſterb' ich euer Schuldner.

Philario.

Schon eure Freundſchaft, euer edler Umgang,
Zahlt übervoll, was ich gethan. Eur König
Hat jetzt Auguſtus Botſchaft. Cajus Lucius
Wird ſtreng, mit Nachdruck, ſprechen; jener, denk' ich,
Bewilligt den Tribut, und zahlt den Rückſtand,
Sonſt ſchaut er unſer Heer, deß Angedenken
Noch friſch in eurer Kränkung lebt.

Poſthumus.

Ich glaube
(Bin ich kein Staatsmann gleich, und werd' es nie),
Dieß bringt uns Krieg; und ihr vernehmt wohl eher,
Daß eure galliſchen Legionen landen
In unſerm unerſchrocknen Vaterland,
Als daß man Einen Deut zahlt. Kriegsgeübter
Iſt unſer Volk, als einſt, da Julius Cäſar,
Ihr Ungeſchick belächelnd, ihren Muth
Doch finſtrer Blicke werth fand; ihre Kriegszucht,

Nunmehr von Muth beſchwingt, wird es beweiſen
Dem, der ſie prüft, ſie ſeien wohl ein Volk,
Das fortſchritt mit der Zeit.

(Jachimo tritt auf.)

Philario.

Seht! Jachimo!

Poſthumus.

Die ſchnellſten Hirſche führten euch zu Lande,
Und alle Winde küßten eure Segel,
Um euer Schiff zu treiben.

Philario.

Seid willkommen!

Poſthumus.

Die raſche Antwort, die euch wurde, hoff' ich,
Führt euch ſo bald zurück.

Jachimo.

Eure Gemahlin,
Sie iſt die ſchönſte, die ich je geſehn.

Poſthumus.

Dazu die beſte; ſonſt mag ihre Schönheit
Durchs Fenſter ſchaun und falſche Herzen locken,
Und falſch mit ihnen ſein.

Jachimo.

Da habt ihr Briefe.

Poſthumus.

Ihr Inhalt iſt doch gut?

Jachimo.

Das glaub' ich wohl.

Philario.

War Cajus Lucius an dem britt'ſchen Hof
Bei eurer Ankunft dort?

Jachimo.

Er wurd' erwartet,
Doch war noch nicht gelandet.

Posthumus.

Alles gut. —
Glänzt dieser Stein wie früher? oder ist er
Zu schlecht für eure Hand?

Jachimo.

Verlor ich ihn,
So hätt' ich seinen Werth an Gold verloren.
Gern macht' ich einen Weg, noch mal so weit,
Für eine zweite Nacht, so süß und kurz,
Als mir Britannien gab; mein ist der Ring.

Posthumus.

Zu schwer ist es, dem Steine beizukommen.

Jachimo.

Nicht, da sich eure Frau so leicht erfand.

Posthumus.

Macht nicht zum Spaß so den Verlust: ich hoffe,
Ihr wißt, daß wir nicht Freunde bleiben dürfen.

Jachimo.

Doch, guter Herr, wenn den Vertrag ihr haltet.
Hätt' ich nicht die Ergebung eurer Frau
Mit mir gebracht, dann gäb' es freilich Kampf;
Nun nenn' ich mich Gewinner ihrer Ehre,
Und eures Rings dazu; und nicht Beleid'ger
Von ihr noch euch, da ich nach beider Willen
Gethan.

Posthumus.

Könnt ihr beweisen, daß ihr sie
Im Bett umarmt, ist euer Hand und Ring:
Wo nicht, so muß dafür, daß ihr so schändlich
Von ihr gedacht, mein oder euer Schwert
Verloren sein; vielleicht, daß herrenlos
Sie beide liegen für den nächsten Finder.

Jachimo.

Was ich aussagen kann, ist fast Beweis
Durch jeden Umstand, daß ihr glauben werdet;
Doch will ich alles noch durch Eid erhärten,

Was ihr mir, zweifl' ich nicht, erlaſſen werdet,
Wenn es euch ſelber überflüſſig ſcheint.

Poſthumus.

Fahrt fort.

Jachimo.

So hört denn: Erſt ihr Schlafgemach
Wo ich nicht ſchlief, geſteh' ich, doch bekenne,
Erhielt, was Wachens werth) iſt rund umhangen
Mit Teppichen von Seid' und Silber, ſchildernd
Cleopatra, die ihren Römer trifft,
Der Cydnus über ſeine Ufer ſchwellend,
Aus Drang der Fahrzeug' oder Stolz: ein Werk,
So reich, ſo ſchön gewebt, daß Kunſt und Pracht
Ihr Aeußerſtes gethan; mich macht' es ſtaunen,
Wie es ſo fein und ſorgſam ausgeführt,
Ganz wie das Leben ſelbſt; — — —

Poſthumus.

Nun freilich, ja;
Doch hörtet ihrs vielleicht von mir, wo nicht,
Von andern.

Jachimo.

Manch beſondrer Umſtand noch
Muß den Beweis verſtärken.

Poſthumus.

Ja, das muß er,
Sonſt kränkt ihr eure Ehre.

Jachimo.

Der Kamin
Iſt ſüdwärts im Gemach, und das Kaminſtück
Die keuſche Dian' im Bad — nie ſah ich Bilder
So durch ſich ſelbſt erklärt — der Künſtler ſchuf
Stumm, wie Natur, und übertraf ſie; ließ
Nur Athem und Bewegung aus.

Poſthumus.

Dieß alles
Habt ihr wohl durch Erzählung euch geſammelt;
Da man viel drüber ſpricht.

Jachimo.

Des Zimmers Decke
Iſt ausgelegt mit goldnen Cherubim;
Die Feuerböcke (ich vergaß) von Silber,
Zwei ſchlummernde Cupidos, jeder zierlich
Auf einem Fuß, geſtützt auf ſeiner Fackel.

Poſthumus.

Und dieß iſt ihre Ehre! —
Mag ſein, ihr ſaht dieß alles (und ich lobe
Eur gut Gedächtniß), die Beſchreibung deſſen,
Was ihr Gemach enthält, gewinnt noch lange
Die Wette nicht.

Jachimo.

Dann, wenn ihr könnt, erbleicht;

(Er zieht das Armband hervor.)

Erlaubt, das Kleinod nur zu lüften: ſeht! —
Nun iſt es wieder fort; mit eurem Ring
Vermählt ſich dieß: und mein ſind beide.

Poſthumus.

Zeus!
Laßt michs noch einmal ſehn: iſt es daſſelbe,
Was ich ihr gab?

Jachimo.

Ja, Dank ſei ihr, daſſelbe;
Sie ſtreift's von ihrem Arm; ich ſeh' ſie noch;
Ihr lieblich Thun war mehr noch, als die Gabe,
Und machte doch ſie reich; ſie gab mirs, ſagend:
Sie ſchätzt' es einſt.

Poſthumus.

Kann ſein, ſie nahm es ab,
Um mirs zu ſenden.

Jachimo.

Schreibt ſie ſo? Seht nach.

Poſthumus.

O, nein, nein, nein; 's iſt wahr. Hier, nehmt das auch

(Er giebt ihm den Ring.)

Er iſt jetzt meinem Aug ein Baſilisk,

Und tödtet mich im Anſchaun — keine Ehre,
Wo Schönheit; keine Treu', wo Schein; noch Liebe,
Wo je ein andrer Mann: der Frauen Schwur
Hält feſter nicht an dem, dem er geweiht,
Als Frau'n an ihrer Tugend; das iſt — gar nicht. —
O ungeheure Falſchheit!

Philario.

Faßt euch, Freund,
Nehmt euren Ring zurück; noch iſt er euer:
Kann ſein, daß ſie's verlor; wer weiß, ob nicht
Ein' ihrer Frauen, die beſtochen ward,
Es ihr entwendet hat.

Poſthumus.

Gewiß;
Und ſo, denk' ich, erlangt' ers: — her den Ring!
Nennt mir an ihr ein körperliches Zeichen,
Von mehr Gewicht als dieß; dieß ward geſtohlen.

Jachimo.

Beim Jupiter! von ihrem Arm bekam ichs.

Poſthumus.

O hört, er ſchwört; er ſchwört beim Jupiter.
Wahr iſts; — hier, nehmt den Ring — wahr iſts: o ſicher,
Sie konnt' es nicht verlieren: ihre Diener[1])
Sind treu, beeidigt all' — verführt zum Stehlen?
Und durch 'nen Fremden? — Nein; ſie war die Seine.
Dieß iſt das Wappen ihrer frechen Luſt, —
So theuer kaufte ſie den Namen Hure. —
Nimm deine Zahlung, da; und Höll' und Teufel
Mag unter euch ſich theilen!

Philario.

Freund, ſeid ruhig:

---

1) Im Mittelalter fand in vornehmen Häuſern eine Beeidigung der Diener ſtatt, ehe ſie im Hauſe aufgenommen wurden. Auch noch in neueſter Zeit hatten die Lakeien der Könige von England ſich dieſer Sitte zu unterwerfen. Aus dieſem Brauch ſind dann oben die Worte Jachimo's zu erklären (Akt I, Scene 6): „Läßt eurem Mund mich meinen Dienſt verpfänden."

Denn dieß genügt zur Ueberzeugung nicht,
Da ihr des Glaubens —

Posthumus.

Ha! verliert kein Wort mehr:
Denn seine Buhle war sie.

Jachimo.

Wenn ihr fordert
Noch stärkre Proben, unter ihrer Brust
(So werth des Druckes) ist ein Maal, recht stolz
Auf diesen süßen Platz. Bei meinem Leben,
Ich küßt' es, und es gab mir neuen Hunger
Zu frischem Mahl, nach dem Genuß. Erinnert
Ihr euch des Maals?

Posthumus.

Und Zeuge ists des Brandmals,
So ungeheuer wie der Raum der Hölle,
Umschlöss' er nichts als diesen Greu'l.

Jachimo.

Hört noch mehr.

Posthumus.

Die Rechnung spart! Zählt das „wie oft" nicht her.
Einmal, Millionenmal!

Jachimo.

Ich schwöre —

Posthumus.

Schwört nicht.
Schwört ihr, daß ihrs nicht habt gethan, so lügt ihr;
Und ich ermorde dich, wenn du es läugnest,
Daß du mich hast beschimpft.

Jachimo.

Ich läugne nichts.

Posthumus.

Hätt' ich sie hier, sie stückweis zu zerreißen!
Ja, ich geh' hin, und thu's am Hofe vor
Des Vaters Augen — Etwas will ich thun. —

(Er geht ab.)

Philario.

Der Faſſung ganz beraubt! — Ihr habt gewonnen.
Laßt uns ihm nach, die raſche Wuth zu wenden,
Die auf ſich ſelbſt er kehrt.

Jachimo.

Von ganzem Herzen.

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Poſthumus tritt auf.)

Poſthumus.

Kann denn kein Menſch entſtehn, wenn nicht das Weib
Zur Hälfte wirkt? Baſtarde[1]) ſind wir alle;
Und jener höchſt ehrwürd'ge Mann, den ich ſtets Vater
Genannt, war, weiß der Himmel wo, als ich
Geformt ward; eines Münzers Werkzeug prägte
Als falſches Goldſtück mich. Doch meine Mutter
Galt für die Diana ihrer Zeit: ſo ſteht
Mein Weib heut unverglichen. — Rache, Rache!
Rechtmäß'ges Glück verweigerte ſie mir,
Und bat mich oft um Mäß'gung: that es mit
So roſ'ger Sittſamkeit; dieß ſüße Bild
Hätt' auch Saturn erwärmt; mir ſchien ſie rein
Wie ungeſonnter Schnee — o, all' ihr Teufel! —
Der gelbe Jachimo, in einer Stunde, —
Nicht wahr? — Nein, ſchneller, — gleich: er ſprach wohl kaum
Wie ein gemäſt'ter deutſcher Eber ſchrie er
Nur O! und thats: fand ſolch Entgegnen nur,
Daß, was ihn hemmen ſollte, ſie ihm ſchnell
Als Sieger gab. O, fänd' ich doch nur aus

---

1) Daß er die ihm von Jachimo zugefügte Schmach und Demüthigung ertragen muß, ſcheint ihm ein Beweis, daß er nicht von Silicius gezeugt ſei.

Des Weibes Theil in mir! Denn keine Regung,
Die ſich zum Laſter neigt im Mann, ich ſchwör' es,
Die nicht des Weibes Theil: ſei's Lügen, merkt,
Es iſt des Weibes; Schmeicheln, ihrs; Trug, ihrs;
Wollüſt'ger Sinn: ihrs, ihrs; die Rachſucht, ihrs;
Geiz, Ehrſucht, Hohn, Hoffarth im ſteten Wechſel,
Verläumdung, ſeltſam Lüſten, Wankelmuth,
Was Laſter heißt, was nur die Hölle kennt,
Iſt ihrs, zum Theil, wenn ganz nicht; ja, doch ganz:
Denn ſelbſt im Laſter
Sind ſie nicht feſt, nein, tauſchen immer Laſter,
Das nur Minuten alt, mit einem andern,
Nur halb ſo alt. Ich ſchreibe gegen ſie,
Verfluche ſie — Nein, Rache mehr zu ſtillen,
Bet' ich aus Haß, es geh' nach ihrem Willen:
Mehr quälen kann ſie nicht der ſchlimmſte Teufel.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Britannien, im Palaſt.

(Es treten auf von einer Seite Cymbeline, die Königin, Cloten und Gefolge; von der andern Seite Cajus Lucius und ſeine Begleiter.)

Cymbeline.

Nun ſprich, was uns Auguſtus Cäſar will?

Lucius.

Als Julius Cäſar (deß Gedächtniß noch
Lebt in der Menſchen Blick; für Ohr und Zunge
Ein ew'ger Gegenſtand) im Reich hier war
Und es beſiegt, verſprach Caſſibelan,
Dein Ohm [1]), berühmt durch Cäſars Lob, nicht minder
Als es ſein Thun verdient, für ſich und ſein
Geſchlecht Tribut an Rom, dreitauſend Pfund
Jedwedes Jahr; ſeit kurzem haſt du dieſen
Nicht eingeliefert.

1) S. Seite 265, Anm. 1. Tenantius war der Neffe des Caſſivellaunus.

Königin.

Und nie wirds geschehn,
Das Staunen gleich zu tödten.

Cloten.

's giebt viel Cäsars,
Eh solch ein Julius kommt. Britannien ist
'ne Welt für sich; und wir bezahlen nichts
Für unsre eignen Nasen.

Königin.

Zeit und Glück,
Die ihnen günstig waren, uns zu drücken,
Stehn jetzt uns bei zu weigern. — Denkt, mein Herrscher,
Der Kön'ge, eurer Ahnen; und zugleich,
Wie die Natur umbollwerkt unsre Insel;
Sie steht, ein Park Neptuns, umpfählt, verzäunt [1])
Mit unersteigbarn Felsen, brüll'nden Fluthen,
Sandbänken, die kein feindlich Fahrzeug tragen,
Nein, es verschlucken bis zum Wimpel.
Wohl ward hier Cäsarn eine Art Erobrung;
Doch ward ihm hier sein Prahlen nicht erfüllt,
Von kam, und sah, und siegte: nein, mit Schmach
(Der ersten, die ihn je berührte) floh
Zweimal geschlagen er von unserm Strand:
Sein Schiffgezeug, arm, unbehülflich Spielwerk
Auf unsrer Schreckensee, wie Eierschaalen
Hob es die Brandung, und zerschellt' es leicht
An unsern Klippen. Freudig des Erfolgs,
Cassibelan, ruhmreich, einst Meister fast
(O ungetreues Glück!) von Cäsars Schwert,
Erleuchtete Luds [2]) Stadt mit Freudenfeuern,
Und jeder Britt' erhob sich siegesstolz.

---

1) Man vergleiche mit dieser Stelle Richard II., Akt II, Scene 1 die Worte John of Gaunt's: „Ich bin ein neu begeisterter Prophet" u. s. w.

2) Lud ist der alte celtische Name des Erbauers oder Wiederherstellers von London, eines Königs der Trinobanten.

Cloten. Was da! es wird kein Tribut mehr gezahlt; unser Reich ist jetzt stärker als damals, und, wie gesagt, es giebt nicht solche Cäsars mehr; manche mögen noch krumme Nasen haben, aber so stämmige Arme hat keiner.

Cymbeline.

Sohn, laß die Mutter reden.

Cloten. Wir haben noch manchen unter uns, der eben so tüchtig zugreifen kann wie Cassibelan; ich will nicht sagen, daß ich einer bin, aber eine Faust hab' ich auch. — Warum Tribut? warum sollen wir Tribut bezahlen? Wenn Cäsar uns die Sonne mit einem Laken zudecken kann, oder den Mond in die Tasche stecken, so wollen wir ihm für das Licht Tribut zahlen; sonst, Herr, kein Tribut mehr: kurz und gut!

Cymbeline.

Erinnert euch,
Bis Rom anmaßend den Tribut uns abzwang,
War frei dieß Volk. Der Ehrgeiz dieses Cäsar
(So angeschwollen, daß er fast zersprengte
Den Bau der Welt) warf ohne Schein und Vorwand
Dieß Joch auf uns; es wieder abzuschütteln,
Ziemt einem tapfern Volk, wie wir zu sein
Uns rühmen. Also sprechen wir zu Cäsar:
Mulmutius [1]), unser Ahnherr, wars, der unser
Gesetz uns schuf (deß Kraft der Degen Cäsars
Zu sehr verstümmelt hat; es herzustellen
Und zu befrein durch uns verliehne Macht,
Sei unsre Tugend, wenn auch Rom drum zürnt);
Mulmutius schuf unser Gesetz, der erste,
Der Britten, der mit einer goldnen Krone
Die Stirne sich umgab, sich König nannte.

Lucius.

So muß ich denn mit Kummer, Cymbeline,
Verkünden öffentlich, Augustus Cäsar
(Cäsar, dem Kön'ge mehr als Diener folgen,

1) Dieser Mulmutius ist wohl ein König von Shakespeare's Gnaden. Cäsar erwähnt ihn nicht; ebenso wenig Nennius und Gildas.

Als Hausbediente dir), als deinen Feind.
So hör' es denn von mir: — Krieg und Zerstörung
Ruf' ich in Cäsar's Namen aus; dich trifft
Sein Zorn vernichtend. — So herausgefordert,
Nimm Dank, was mich betrifft.

Cymbeline.

Du bist willkommen, Cajus.
Dein Cäsar schlug zum Ritter mich[1]), und unter ihm
That ich als Jüngling viel; er schuf mir Ehre,
Jetzt will er sie mir rauben; und ich muß
Auf Tod nun kämpfen. Auch weiß ich gewiß,
Daß die Pannonier und Dalmatier wacker
Für ihre Freiheit rüsten; uns ein Vorgang,
Der, nicht erkannt, den Britten furchtsam zeigte:
So wird ihn Cäsar nimmer finden.

Lucius.

Die That entscheide.

Cloten. Seine Majestät heißt euch willkommen. Thut euch hier gütlich mit uns einen Tag, oder zwei, oder länger; wenn ihr uns nachher auf andre Art sucht, so werdet ihr uns in unserm Gürtel von Salzwasser finden: wenn ihr uns heraus schlagen könnt, so ist er euer; wenn ihr in der Unternehmung umkommt, so finden die Krähen an euch um so bessere Mahlzeit; und damit gut.

Lucius. Ja, Prinz.

Cymbeline.

Ich weiß den Willen eures Herrn, er meinen;
Für alles Uebrige seid mir willkommen. (Alle ab.)

---

1) Uebertragung modernen Costüms auf antike Verhältnisse ist bei Shakespeare gewöhnlich.

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer im Palaſt.

(Piſanio tritt auf mit Briefen.)

Piſanio.

Wie? Ehebruch? Weshalb denn ſchreibſt du nicht,
Welch Scheuſal ſie beſchuldigt? — Leonatus!
O, Herr! was für ein fremder Peſthauch goß
Sich in dein Ohr? Welch falſcher Italiener
(Mit Zung' und Hand vergiften ſie) beſiegte
Den allzu leichten Sinn dir? — Treulos? Nein!
Für ihre Treu wird ſie geſtraft, und duldet,
Mehr einer Göttin gleich als einer Frau,
Andrang, dem wohl der meiſten Kraft erläge. —
O, mein Herr!
So tief ſteht dein Gemüth jetzt unter ihr,
Als ſonſt dein Glück ſtand! — Wie? ich ſie ermorden?
Bei Lieb' und Treu und Pflicht, die deinem Dienſt
Ich angelobt? — Ich, ſie? — ihr Blut vergießen?
Nennſt du dieß guten Dienſt, nie heiße man
Mich guten Diener. Wie denn ſeh' ich aus,
Daß ich ſo baar von Menſchlichkeit erſcheine,
So ſehr, wie dieſe That es fordert? (Er lieſt.) „Thu es,
Gelegenheit wird ihr Befehl dir geben,
Auf meinen Brief an ſie.“ Verdammtes Blatt!
Schwarz wie die Tint' auf dir! Fühlloſer Fetzen,
Biſt Mitverſchworner dieſer That, und ſcheinſt
So jungfräulich von außen? Ach! ſie kommt.

(Imogen tritt auf.)

Ich thu', als wüßt' ich nichts von dem Befehl.

Imogen.

Was giebts, Piſanio?

Piſanio.

Hier iſt ein Brief von meinem Herrn, Prinzeſſin.

Imogen.

Wer? dein Herr? das ist mein Herr: Leonatus.
O, weise wär der Astronom, der so
Die Sterne kennte, wie ich diese Schrift;
Ihm wär die Zukunft klar. — Ihr güt'gen Götter,
Laßt, was dieß Blatt enthält, von Liebe sprechen,
Vom Wohlsein, der Zufriedenheit des Gatten, —
Doch nicht mit unsrer Trennung, nein, die schmerz' ihn;
Denn mancher Schmerz ist heilsam: so ist dieser,
Er stärkt die Liebe; — drum Zufriedenheit,
Nur damit nicht! — Erlaube, liebes Wachs —
Gesegnet seid, ihr Bienen, die ihr knetet
Der Heimlichkeiten Schloß! Der Liebende
Und Schuldbedrängte betet sehr verschieden;
Den Ausgeklagten werft ihr ins Gefängniß [1]),
Hold riegelt ihr das Wort Cupido's ein! —
Gebt gute Nachricht, Götter! (Sie liest.)

Die Gerechtigkeit, und der Zorn deines Vaters, wenn er mich auf seinem Gebiete ergriffe, könnten nicht so grausam gegen mich sein, daß dein Blick, Geliebteste, mich nicht in das Leben zurück riefe. Wisse, daß ich in Cambria, in Milford Hafen bin. Was deine Liebe dir auf diese Nachricht rathen wird, dem folge. Hiermit wünscht dir alles Glück, der seinem Eide getreu und der Deinige bleibt in stets wachsender Liebe,

Leonatus Posthumus.

O, ein geflügelt Roß! — Hörst du, Pisanio?
Er ist in Milford Hafen: lies, und sprich,
Wie weit von hier? Quält mancher sich um Nicht'ges
In einer Woche hin, könnt' ich denn nicht
In einem Tag hingleiten? — Drum, du Treuer,
(Der, so wie ich, sich sehnt, den Herrn zu schaun:
Sich sehnt, — doch minder, — nicht, nicht so, wie ich: —
Dennoch sich sehnt, — doch schwächer: — nicht wie ich;
Denn meins ist endlos, endlos), sprich, und schnell
(Amors Vertrauter müßte des Gehörs

1) Weil das Gerichtssiegel dem Verhaftsbefehle beigefügt ist.

Eingänge raſch, bis zum Erſticken füllen),
Wie weit es iſt, dieß hochbeglückte Milford;
Und nebenher, wie Wales ſo glücklich wurde,
Solch einen Hafen zu beſitzen. Doch, vor allem,
Wie ſtehlen wir uns weg? und wie den Riß
Der Zeit, von unſerm Fortgehn bis zur Rückkehr,
Entſchuldigen? — Doch erſt, wie komm' ich fort?
Warum vor dem Erzeugen ſchon gebären
Entſchuldigung? Das ſprechen wir nachher.
O bitte, ſprich,
Wievielmal zwanzig Meilen reiten wir
In einer Stunde?

Piſanio.

Zwanzig an einem Tag
Iſt euch genug, Prinzeß, und viel zu viel.

Imogen.

Ei, der zum Richtplatz ritte, Freund, er könnte
So ſäumen nicht: von Pferdewetten hört' ich,
Wo Roſſe ſchneller liefen als der Sand
Im Stundenglas. — Doch dieß iſt Kinderei: —
Geh, meine Kammerfrau ſoll krank ſich ſtellen
Und heim zu ihrem Vater wollen. Du
Schaff mir ein Reitkleid, beſſer nicht als ziemlich
Der Pächterfrau.

Piſanio.

Fürſtin, bedenkt doch lieber —

Imogen.

Nur vorwärts blick' ich, weder rechts noch links,
Noch rückwärts; dort iſt Nebel überall,
Der mir die Augen ſchließt. Ich bitte, fort;
Thu, was ich ſage. — Laß ſo Furcht wie Hoffen,
Nach Milford einzig iſt der Weg mir offen. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Wales, eine waldige Berggegend mit einer Höhle.

(Es treten auf Bellarius, Guiderius und Arviragus.)

Bellarius.

Ein heitrer Tag, nicht drin zu sitzen, wenn man
So niedres Dach wie wir hat! Bückt euch, Knaben!
Dieß Thor lehrt euch, wie man zum Himmel betet:
Es beugt euch zu des Morgens heil'gem Dienst.
Der Kön'ge Thore sind so hoch gewölbt,
Daß Riesen durchstolziren können, ohne
Zu lüften ihren freveln Turban, um
Den Morgen zu begrüßen. — Heil, du schöner Himmel!
Wir Felsbewohner sind dir wen'ger hart
Als Stolzbegüterte.

Guiderius.

Heil, Himmel!

Arviragus.

Himmel, Heil!

Bellarius.

Nun an die Bergjagd: ihr zum Hügel auf,
Jung ist eur Fuß; ich bleib' im Thal. Betrachtet,
Wenn ihr von dort mich klein als Krähe seht,
Daß nur der Platz verkleinert und vergrößert:
Und so durchdenkt, was ich euch viel erzählte,
Von Höfen, Fürsten und des Krieges Tücken;
Der Dienst ist Dienst nicht, weil man ihn gethan,
Nur wenn er so erkannt. Solch Ueberlegen
Zieht Vortheil uns aus allem, was wir sehn:
Und oft, zu unserm Troste, finden wir
In bess'rer Hut den hartbeschaalten Käfer
Als hochbeschwingten Adler. O, dieß Leben
Ist edler, als aufwarten und geschmäht sein;
Reicher, als nichts thun für ein nichtig Spielwerk;
Stolzer, als rauschen in geborgter Seide:

Solchen begrüßt zwar der, der ihn so putzte,
Doch wird dadurch die Rechnung nicht bezahlt.
Kein Leben gleich dem unsern.

Guiderius.

Aus Erfahrung
Sprecht ihr; wir armen Flügellosen schwangen
Uns nie noch weit vom Nest, und wissen nicht,
Was draußen weht für Luft. Dieß Leben mag
Das beste sein, ist Ruh das beste Leben;
Süßer für euch, weil ihr ein schärfres kanntet,
Für euer steifes Alter passend; doch
Für uns ein Käfig der Unwissenheit,
Reisen im Bett, ein Kerker, oder Schuldbann,
Der nicht die Hausmark überschreiten läßt. [1])

Arviragus.

Wovon
Doch sprechen wir, sind wir in eurem Alter?
Wenn draußen Wind und Regen peitscht den trüben
December[2]), wie, geklemmt in unsre Höhle,
Verschwatzen wir alsdann die frost'gen Stunden?
Wir sahen nichts, wir sind nur wie das Vieh,
Schlau, wie der Fuchs, um Beute; wie der Wolf
Kriegrisch um unsre Aetzung; unsre Kühnheit
Ist jagen das, was fliehet; unser Käfig
Wird uns zum Chor, wie dem gefangnen Vogel,
Mit Freimuth unsre Knechtschaft zu besingen.

Bellarius.

Wie ihr nun sprecht!
Kenntet ihr nur die Wucherei der Städte,
Und hättet sie gefühlt; des Hofes Kunst,
Gleich schwer zu wahren, als zu lassen; wo
Den Gipfel zu erklimmen sichrer Fall ist,
Der Gipfel selbst so schlüpfrig, daß die Furcht

1) Der wegen Schulden Verklagte konnte nur auf freier Straße verhaftet werden, ein Rechtsgebrauch, auf den Shakespeare oft anspielt.
2) Der Monat ist hier als Person gedacht.

So ſchlimm iſt wie der Fall; — des Kriegs Beſchwer,
Ein Mühn, das nur Gefahr zu ſuchen ſcheint
Um Glanz und Ruhm, der dann im Suchen ſtirbt,
Und das ein ſchmachvoll Epitaph ſo oft,
Für edler That Gedächtniß lohnt; ja, ſelbſt
Durch wackres Thun verhaßt wird, und noch ſchlimmer,
Sich beugen muß der Bosheit. — O, ihr Kinder!
Dergleichen mag die Welt an mir erkennen:
Gezeichnet iſt mein Leib von Römerſchwertern;
Mein Ruf ſtand einſt den Beſten obenan:
Mich liebte Cymbeline; kam auf Soldaten
Die Rede, war mein Nam' in jedes Mund;
Damals glich ich dem Baum, der ſeine Aeſte
Fruchtſchwer herabſenkt: doch in Einer Nacht
Ward — wie ihrs nennen wollt — durch Sturm, durch Raub
Mein reifes Obſt, ja Laub ſelbſt, abgeſchüttelt,
Und kahl blieb ich dem Froſt.

Guiderius.

Unſichre Gunſt!

Bellarius.

Mein Fehl war nichts (wie ich euch oft erzählte),
Als daß zwei Buben, deren Meineid mehr
Als meine Ehre galt, dem König ſchwuren,
Ich ſei verbunden mit den Römern: ſo
Ward ich verbannt; und dieſe zwanzig Jahr
War dieſer Fels, die Waldung meine Welt.
In edler Freiheit lebt' ich hier, und zahlte
Mehr fromme Schuld dem Himmel, als vorher
Die ganze Lebenszeit. — Doch, auf zum Bergwald!
Dieß iſt nicht Jägerſprache. — Wer zuerſt
Ein Wild erlegt, der ſei der Herr des Feſtes;
Die beiden andern ſollen ihn bedienen,
Und wir beſorgen nichts von Gift, das lauert
In glanzvoll prächt'gen Räumen. Hier im Thal
Treff' ich euch wieder.

(Guiderius und Arviragus gehn ab.)

Wie ſchwer, die Funken der Natur zu bergen!
Den Kindern träumt nicht, daß ſie Königsſöhne;
Und Cymbeline denkt nicht, daß ſie noch leben.
Sie glauben, daß ſie mein; und, wenn gleich niedrig
Erwachſen in der engen Höhle, reicht
Ihr Sinn doch an die Dächer der Paläſte,
Und die Natur lehrt ſie bei ſchlechten Dingen
Ein fürſtlich Thun, weit mehr als andr' erkünſteln.
Der Polydor, — Britanniens Erb' und Cymbeline's,
Guiderius genannt von ſeinem Vater, — Zeus!
Wenn auf dreibein'gem Stuhl ich ſitz', erzählend
Von Kriegerthat, durch mich vollbracht, fliegt ſeine
Begeiſtrung in mein Reden — ſprech' ich: —
So fiel mein Feind, ſo ſetzt' ich meinen Fuß
Auf ſeinen Nacken! alsbald ſteigt dann
Sein Fürſtenblut ihm in die Wang', er ſchwitzt,
Und ſpannt die jungen Muskeln in der Stellung,
Die meine Schildrung malt. Der jüngre, Cadwall
(Arviragus ſonſt), gleich heftig in Geberden,
Leiht Leben meinem Wort, mehr ſelbſt erregt
Als hörend. Horch! das Wild iſt aufgeſcheucht! —
O Cymbeline! Gott weiß und mein Gewiſſen,
Wie ungerecht du mich verbannteſt: damals
Stahl ich, zwei und drei Jahr alt, dieſe Kinder;
Nachkommen wollt' ich dir entziehn, wie du
Die Güter mir geraubt. Du ſäugteſt ſie,
Euriphile, du galtſt als Mutter ihnen,
Und täglich ehren ſie dein Grab; mich ſelbſt,
Bellarius (Morgan jetzt geheißen) halten
Für ihren Vater ſie. Die Jagd beginnt. (Er geht ab.)

Vierte Scene.

In der Nähe von Milford Hafen.

(Imogen und Piſanio treten auf.)

Imogen.

Als wir vom Pferde ſtiegen, ſagteſt du,
Wir wären gleich zur Stelle. — Niemals ſehnte
Sich meine Mutter ſo nach mir, als ich jetzt —
Piſanio! Mann! wo iſt nun Poſthumus?
Was iſt dir im Gemüth, daß du ſo ſtarrſt?
Warum aus deiner innern Bruſt dieß Aechzen?
Ein Menſch, ſo nur gemalt, ihn kennte jeder
Als Bildniß des Entſetzens, ſpräch' er nichts:
Zeig dich in minder ſchrecklicher Geſtalt,
Eh' Wahnwitz meinen feſtern Sinn bewältigt.
Was giebt es? Warum reichſt du mir dieß Blatt
Mit dieſem wilden Blick? Iſts Frühlingskunde,
So lächle erſt: iſts winterlich, ſo paßt
Die Miene gut dazu. — Des Gatten Hand!
Italiens Gifthauch hat ihn angeſteckt,
Er iſt in ſchwerer Drangſal. — Sprich! dein Mund
Mildert vielleicht den Greuel, der geleſen
Mir tödtlich werden kann.

Piſanio.

Ich bitte, leſt;
Dann ſeht ihr, daß mich armen Mann das Schickſal
Ins tiefſte Elend ſtürzte.

Imogen (lieſt). „Deine Gebieterin, Piſanio, hat als Metze mein Bett entehrt: die Beweiſe davon liegen blutend in mir. Ich ſpreche nicht aus ſchwacher Vorausſetzung, ſondern aus einem Zeugniß, ſo ſtark wie mein Gram, und ſo gewiß, wie ich Rache erwarte. Dieſe Rolle, Piſanio, mußt du an meiner Statt ſpielen, wenn deine Treue nicht durch den Bruch der ihrigen befleckt iſt. Mit eigner Hand nimm ihr das Leben[1]), ich verſchaffe dir Gelegenheit dazu

1) Dieſer Paſſus ſtimmt nicht ganz genau zu den Worten des Briefes, den Piſanio in der zweiten Scene deſſelben Aktes lieſt: „Thu es; Gelegenheit wird ihr

bei Milford Hafen. Sie bekommt deshalb einen Brief von mir; wenn du dich fürchteſt, ſie zu tödten, und mir nicht gewiſſe Nachricht davon giebſt, ſo biſt du der Kuppler ihrer Schmach, und im Verrath gegen mich verbunden."

Piſanio.

Was brauch' ich noch mein Schwert zu ziehn? Der Brief
Durchſtach ihr ſchon das Herz. — Nein, 's iſt Verläumdung;
Sie ſchneidet ſchärfer als das Schwert; ihr Mund
Vergiftet mehr, als alles Nilgewürm:
Ihr Wort fährt auf dem Sturmwind, und belügt
Jedweden Erdſtrich: Kaiſer, Königinnen,
Fürſten, Matronen, Jungfraun, ja in Grabes
Geheimniß wühlt das Natterngift Verläumdung. —
Wie iſt euch, Fürſtin?

Befehl dir geben, Auf einen Brief an ſie!" Der Dichter, der nur für die Aufführung, nicht für die Lectüre ſchrieb, durfte ſich dieſe Ungenauigkeit erlauben.

Imogen.

Falſch ſeinem Bett? Was heißt das, falſch ihm ſein?
Wachend drin liegen, und an ihn nur denken?
Weinend von Stund' zu Stund'? Erliegt Natur
Dem Schlaf, auffahren mit furchtbarem Traum
Von ihm; erwachen gleich in Schreckensthränen?
Heißt das nun falſch ſein ſeinem Bette? heißt es?

Piſanio.

Ach, gute Fürſtin!

Imogen.

Ich falſch! Ha, eigne Schuld nur — Jachimo,
Als du der Unenthaltſamkeit ihn zeihteſt,
Da glichſt du einem Schuft; doch ſcheint mir jetzt
Dein Ausſehn leidlich gut. — 'ne röm'ſche Dohle [1],
Die Tochter ihrer Schmink', hat ihn verführt:
Ich Aermſte bin unſchmuck, ein Kleid, nicht modiſch;
Und weil zu reich ich bin, im Schrank zu hängen,
Muß ich zerſchnitten ſein: — in Stücke mit mir! — O!
Der Männer Schwüre ſind der Fraun Verräther!
Durch deinen Abfall, o Gemahl, gilt ſelbſt
Der beſte Schein für Bosheit; heimiſch nicht
Da, wo er glänzt, nur angelegt als Köder
Für Fraun.

Piſanio.

O, hört mich, theuerſte Prinzeſſin.

Imogen.

Des bravſten Manns Erzählung galt für falſch [2],
In jener Zeit, weil falſch Aeneas war;
Die frommſten Thränen ſchmähte Sinons Weinen [3],
Das wahrſte Elend fand Erbarmen nicht:

---

1) D. h. Buhldirne, die ihre ganze Exiſtenz ihrer Schminke verdankt.

2) Aeneas hatte mit ehrlichen und ſcheinbar biederen Worten die Dido hintergangen, weshalb man ſpäter aufrichtigen Leuten ebenfalls nicht traute, da ein Mann wie Aeneas ſolcher Falſchheit fähig war.

3) Der aus dem Falle Trojas bekannte Sinon brachte es durch ſeine verſtellten Klagen dahin, daß man auch die Thränen des wahrhaft Gottesfürchtigen für verſtellt hielt.

So wirst du, Posthumus,
Vergiften alle Männer schöner Bildung!
Edel und ritterlich scheint falsch, meineidig,
Seit deinem großen Fall. — Komm, sei du redlich,
Thu deines Herrn Geheiß: wenn du ihn siehst,
Meinen Gehorsam rühm ein wenig. Sieh!
Ich ziehe selbst das Schwert; nimm es, und triff
Der Liebe schuldlos Wohnhaus, dieses Herz;
Nicht zage: alles wich dort, Gram nur blieb;
Dein Herr wohnt nicht mehr dort; sonst war er freilich
Sein einz'ger Schatz; thu sein Gebot: stoß zu! —
Du bist vielleicht bei besserm Anlaß tapfer,
Jetzt bist du feige nur.

Pisanio.

Fort, schändlich Werkzeug!
Nie werde meine Hand durch dich verflucht.

Imogen.

Nun, sterben muß ich. Thuts nicht deine Hand,
So bist du nicht ein Diener deines Herrn.
Selbstmord verbeut so göttlich hehre Satzung,
Daß meine schwache Hand erbebt. Hier ist
Mein Herz: was find'ich[1])? — Still, nein, keine Schutzwehr, —
Gehorsam, wie die Scheide. — Was ist hier?
Die Schriften des rechtgläub'gen Leonatus,
All' Ketzerei geworden? Fort mit euch,
Verfälscher meines Glaubens! nicht mehr sollt ihr
Mein Herz umgürten! So traut falschen Lehrern
Manch armes Kind. Fühlen Betrogne auch
Den Stachel des Verraths, lebt der Verräther
Doch für noch schlimmres Weh.
Und Posthumus, der du zum Ungehorsam
Mich gegen meinen Vater hast verleitet,
Daß manch Gesuch von fürstlichen Bewerbern

1) Theuere Briefe und andere Angedenken bargen die Frauen früherer Zeit in ihrem Busen, eine Sitte, die sich in manchen Gegenden Deutschlands noch heute erhalten hat. Die Blätter würden den Todesstoß aufgehalten haben.

Ich höhnisch abwies, — dieß erkennst du einst
Als eine That nicht von gemeiner Art,
Nein, hoher Seltenheit; und es betrübt mich,
Zu denken, wenn du ihrer satt nun bist,
Die deine Gier jetzt nährt, wie dein Gedächtniß
Durch mich dann wird gequält sein. — Bitt' dich, schnell!
Das Lamm ermuthiget den Schlächter. Wo
Hast du dein Messer? Allzu träge thust du
Des Herrn Geheiß, zumal, wenn ichs begehre.

Pisanio.

O, gnäd'ge Frau, seit ich Befehl empfing,
Die That zu thun, schloß ich kein Auge mehr.

Imogen.

So thu's, und dann zu Bett.

Pisanio.

Eh soll vor Wachen
Die Sehkraft mir erblinden.

Imogen.

Warum denn
Gingst du es ein? und maßest so viel Meilen
Unnütz, mit diesem Vorwand? kamst hieher?
Wozu dieß Thun von dir und mir? Ermüdung
Der Rosse? Zeit, dir günstig? Angst am Hofe
Um meine Flucht, wohin ich nie zurück
Zu kehren denke? Was gingst du so weit,
Und zielst jetzt nicht, da du den Stand genommen,
Auf das von dir erlesne Wild?

Pisanio.

Zeit wollt' ich
Gewinnen, und dieß böse Amt verlieren:
Indeß ersann ich einen Plan; Prinzessin,
Hört mich geduldig.

Imogen.

Rede! sprich dich müde:
Ich hört', ich sei 'ne Metze; nach dem Schlag,
Dem lügenhaften, giebts nicht größre Wunde;

Sie traf so tief, daß ich sie nicht ergründe.
Sprich!

Pisanio.

Nun, ich dacht', ihr ginget nicht zurück.

Imogen.

Natürlich, denn du brachtest mich hieher,
Um mich zu tödten.

Pisanio.

Nein, gewiß, auch das nicht:
Wär ich so klug als ehrlich, führte wohl
Zum Glück mein Vorschlag; 's kann nicht anders sein,
Mein Herr ist schändlich hintergangen worden:
Ein Schelm, ja, und ein Meister seiner Kunst,
That an euch beiden dieß verdammte Werk.

Imogen.

'ne röm'sche Buhlin.

Pisanio.

Nein! bei meinem Leben.
Ich geb' ihm Nachricht, ihr seid todt, und send' ihm
Davon ein blutig Zeichen; denn befohlen
Ward mir auch dieß; am Hof vermißt man euch,
Und dadurch scheints gewiß.

Imogen.

Doch was, du Treuer,
Thu' ich indeß? Wo berg' ich mich? Wie leb' ich?
Und was für Trost im Leben, bin ich todt
Für meinen Mann?

Pisanio.

Wollt ihr zurück zum Hof —

Imogen.

Kein Hof, kein Vater, und nicht längre Qual
Mit jenem rohen, thör'gen, stolzen Nichts,
Dem Cloten, dessen Liebeswerben furchtbar
Mir wie Belagrung war.

Pisanio.

Wenn nicht am Hof,
So bleibt auch in Britannien nicht.

Imogen.

Wo denn? —
Hat nur Britannien Sonne? Tag und Nacht,
Sind sie nur hier? Im großen All der Welt
Scheint abseits nur Britannien Nebenwerk;
Im großen Teich ein Schwanennest; auch außer
Britannien leben Menschen.

Pisanio.

Mich erfreuts,
Daß ihr auf andre Oerter denkt. Der Römer
Lucius, der Abgesandte, kommt nach Milford
Schon morgen: könnt ihr euren Sinn verdunkeln [1]),
Wie euer Glück ist; wollt ihr das verbergen [2]),
Was, wenns erschiene, immer nur Gefahr
Euch bringen würde, — steht ein Pfad euch offen,
Recht wegsam und voll Aussicht: ja, vielleicht
Führt er zu Posthumus — so nah ihm mind'stens,
Daß, wenn ihr auch sein Thun nicht sehn könnt, doch
Der Ruf es stündlich eurem Ohr erzählt,
Der Wahrheit treu.

Imogen.

O, nenne mir dieß Mittel!
Verletzt es Sittsamkeit nur nicht zum Tode,
So wag' ichs gern.

Pisanio.

Gut denn, dieß ist die Sache:
Ihr müßt die Frau vergessen, und Befehl
In Dienst verwandeln; Scheu und Zierlichkeit
(Der Frau'n Begleiterinnen, ja vielmehr
Der Frauen zartes Selbst) in kecken Muth;
Gewandt im Spotten, trotzig, schnell von Zunge,
Und zänkisch wie das Wiesel: ja, ihr müßt
Vergessen diese Kleinod' eurer Wangen [3]),

---

1) Die vornehme Gesinnung des Fürstenkindes in euch zur Demuth herabstimmen.

2) Nämlich: die königliche Abkunft.

3) Die Frauen der damaligen Zeit trugen Masken zum Schutz gegen die Sonne.

Und sie (o hartes Herz! doch muß es sein),
Der gierigen Berührung Titans bieten,
Der alles küßt; vergessen eure schmucken,
Mühsam geflochtnen Locken, die den Neid
Der großen Juno weckten.

Imogen.

Nun, sei kurz:
Ich merke deinen Zweck, und bin fast schon
Zum Mann geworden.

Pisanio.

Schafft euch erst den Schein.
Dieß vorbedenkend, hab' ich schon bereit
In meinem Mantelsack Wams, Hose, Hut,
Und allen Zubehör: so ausgestattet,
Und im erborgten Anstand eines Jünglings
So zarten Alters, stellt dem edlen Lucius
Euch vor, daß er in Dienst euch nehme; sagt ihm,
Worin ihr seid geschickt: das merkt er bald,
Wenn für Musik er Sinn hat; ohne Zweifel
Nimmt er euch gern. Er ist ein Mann von Ehre,
Und, was noch mehr ist, fromm. Auswärts zu leben[1]),
Gebraucht, was mein ist; und es fehlt euch nicht
Für jetzt und künftig.

Imogen.

Du bist aller Trost,
Den mir die Götter gönnen. Bitte, fort:
Noch mehr ist zu bedenken; schlichten wirs,
Wie's uns die Zeit erlaubt. Dem Unternehmen
Werb' ich mich an, und will es auch bestehn
Mit Fürstenmuth. Ich bitte dich, hinweg.

Pisanio.

Prinzessin, laßt uns kurzen Abschied nehmen,
Damit, werd' ich vermißt, man eure Flucht
Vom Hof mir nicht zur Last legt. Edle Fürstin,
Dieß Fläschchen nehmt: mir gabs die Königin;

1) Er bietet ihr seine Ersparnisse, von denen sie in der Fremde zehren soll.

Was drin, iſt koſtbar; ſeid ihr krank zur See,
Wohl auch zu Lande ſchwach, ein wenig hievon
Vertreibt die Uebelkeit. — Geht dort ins Dickicht
Und ſchafft euch um zum Mann. Die Götter leiten
Zum Beſten alles!

Imogen.

Amen! habe Dank. (Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

In Cymbeline's Palaſt.

(Es treten auf Cymbeline, die Königin, Cloten, Lucius und Gefolge.)

Cymbeline.

So weit; und nun lebt wohl!

Lucius.

Dank, großer König!
Mein Kaiſer ſchrieb, und ich muß eilig fort,
Und bin betrübt, daß ich euch melden muß
Als meines Herren Feind.

Cymbeline.

Es will mein Volk
Sein Joch nicht länger tragen, und ich ſelbſt
Erſchiene, zeigt' ich wen'ger Herrſcherſtolz,
Unköniglich.

Lucius.

Herr, ſo vergönnt mir denn
Geleit nach Milford Hafen, durch das Land. —
Kön'gin, euch wünſch' ich alles Heil, und euch!

Cymbeline.

Mylords, ihr ſeid zu dieſem Dienſt erleſen;
Verſäumt der Ehre Pflicht in keinem Punkt. —
Lebt, edler Lucius, wohl!

Lucius.

Prinz, eure Hand.

Cloten.

Empfangt sie freundschaftlich; doch von jetzt an
Gebrauch' ich sie als Feind.

Lucius.

Der Ausgang, Prinz,
Nennt erst des Siegers Namen. Lebt denn wohl!

Cymbeline.

Laßt nicht den würd'gen Lucius, edle Herrn,
Bis er jenseit des Severn. — Glück mit euch!

(Lucius geht ab mit Gefolge.)

Königin.

Im Zorne geht er fort; doch ehrt es uns,
Daß wir ihm Ursach gaben.

Cloten.

Um so besser;
Der tapfern Britten Wunsch wird nun erfüllt.

Cymbeline.

Lucius hat seinem Kaiser schon geschrieben,
Wie es hier steht. Drum ists die höchste Zeit,
Daß unsre Ross' und Wagen wir bereiten;
Die Truppen, die er schon in Gallien hat,
Sind schnell versammelt; von dort kommt sein Kriegsheer
Nach unserm Land.

Königin.

Nicht frommt Saumseligkeit;
Mit Kraft und Schnelle müssen wir uns rüsten.

Cymbeline.

Erwartung, daß dieß kommen werde, trieb uns
Zur Vorbereitung. Doch wo, theure Kön'gin,
Mag unsre Tochter sein? Nicht vor dem Römer
Erschien sie, und versagt' auch uns die Pflicht
Des Morgengrußes: ein Geschöpf, mich dünkt,
Aus Bosheit mehr geschaffen als Gehorsam —
Wir merktens wohl. — Ruft sie herbei; wir waren
Zu lässig im Erdulden. (Ein Diener geht ab.)

Königin.

Großer König,
Seit Posthumus Verbannung führte sie
Ein einsam Leben; solcher Wunden Arzt
Ist nur die Zeit. Geruh' Eur Majestät
Nicht hart mit ihr zu reden: tief empfindet
Verweise sie, so daß ihr Worte Streiche,
Und Streiche Tod sind.

(Der Diener kommt zurück.)

Cymbeline.

Nun, wo bleibt sie? Was
Entschuldigt ihren Starrsinn?

Diener.

Herr, vergebt,
Ihr Zimmer ist verschlossen, und es folgt
Auf unser lautstes Klopfen keine Antwort.

Königin.

Sie bat mich, da ich sie zuletzt besuchte,
Bei euch ihr einsam Leben zu entschuld'gen;
Ihr Kränkeln, sprach sie, nöth'ge sie dazu,
Daß sie so unerfüllt die Pflichten lasse,
Die sie euch täglich schuldig: und sie bat mich,
Euch dieß zu sagen; doch des Hofes Unruh
Macht' mein Gedächtniß tadelnswerth.

Cymbeline.

Verschlossen
Die Thür? sie unsichtbar? Der Himmel gebe,
Daß meine Ahnung falsch. (Er geht ab.)

Königin.

Sohn, folg dem König.

Cloten.

Den alten Knecht, Pisanio, ihren Diener,
Sah ich zwei Tage nicht.

Königin.

Geh, forsche nach. —

(Cloten geht ab.)

Pisanio, du, des Posthumus Vertrauter! —

Er hat Arznei von mir: käm' sein Verschwinden
Daher, daß er sie trank! er glaubt, es sei
Ein kostbar Mittel. Doch, wo ist sie nur?
Vielleicht, daß sie Verzweiflung hat ergriffen;
Vielleicht, beschwingt von Liebesandacht, floh sie
Zu ihrem theuren Posthumus. Fort ist sie,
In Tod, in Schmach gestürzt; und meinem Zweck
Kann beides dienen: sie nicht mehr am Leben,
Hab' ich die Brittenkrone zu vergeben.

(Cloten kommt zurück.)

Wie nun, mein Sohn?

Cloten.

's ist richtig, sie entfloh.
Geht, sprecht dem König zu, er wüthet; keiner
Wagt ihm zu nahn.

Königin.

So besser: daß der Schlag
Ihn schon entseelte vor dem nächsten Tag!

(Die Königin geht ab.)

Cloten.

Ich hass' und lieb' sie: sie ist schön und Fürstin;
Ausbünd'ger hat sie alle Zier des Hofes
Als eine Dam', als alle Damen, alle Fraun;
Von jeder hat sie 's Beste: so zusammen
Gesetzt aus allen, sticht sie alle aus:
Drum lieb' ich sie; doch mich verhöhnen, weg
An jenen Knecht sich werfen, das befleckt
Ihr Urtheil so, daß alles, noch so herrlich,
Daran verdirbt; und dieß in ihr beschließ' ich
Zu hassen, ja, und mich an ihr zu rächen.
Denn wenn Dummköpfe so —

(Pisanio tritt auf.)

Wer ist da? Was!
Kabalen machst du, Kerl? Hieher gekommen!
Kostbarer Kuppler du! Spitzbube, wo
Ist deine Fürstin? Schnell, sonst schick' ich dich
Zu allen Teufeln hin.

Piſanio.

O, beſter Prinz —

Cloten.

Wo iſt die Fürſtin? ſonſt, beim Jupiter! —
Ich frage nicht nochmal. Verſchwiegner Schelm,
'raus dein Geheimniß aus dem Herzen, ſonſt
Spalt' ichs und ſuch's. Iſt ſie bei Poſthumus?
Aus deſſen Centner Niederträchtigkeit
Auch nicht ein Gran von Adel iſt zu ſchmelzen.

Piſanio.

Ach, gnäd'ger Herr, wie kann ſie bei ihm ſein?
Wann wurde ſie vermißt? Er iſt in Rom.

Cloten.

Wo iſt ſie? 'raus damit, kein Stottern mehr;
Gieb gründlichen Beſcheid, was ward aus ihr?

Piſanio.

Ach, mein ſehr würd'ger Prinz!

Cloten.

Sehr würd'ger Schuft!
Sprich, wo iſt deine Herrin? gleich ſprichs aus,
Mit einem Wort, — nichts mehr von würd'gem Prinzen;
Sprichs aus, ſonſt iſt dein Schweigen augenblicklich
Dein Todesurtheil und dein Tod.

Piſanio.

So nehmt
Dieß Blatt; darauf ſteht alles, was ich weiß
Von ihrer Flucht. (Er giebt ihm einen Brief.)

Cloten.

Laß ſehn! ich lauf' ihr nach
Bis vor Auguſtus Thron.

Piſanio (für ſich).

Ich muß, ſonſt ſterb' ich.
Sie iſt ſchon fern genug; was er da lieſt,
Bringt Mühe ihm, doch ihr Gefahr nicht.

Cloten.

Ha!

Piſanio (für ſich).

Dem Herrn meld' ich ſie todt. O, Imogen,
Glück dir, du magſt nach Rom, zur Heimath gehn!

Cloten.

Du, iſt der Brief auch echt?

Piſanio.

So viel ich weiß.

Cloten. Es iſt Poſthumus Hand, ich kenne ſie. — Kerl, wenn du kein Spitzbube ſein wollteſt, und mir treu dienen, die Geſchäfte beſorgen, zu denen ich Gelegenheit hätte, dich zu brauchen; mit einem wahren Eifer, — das heißt, jede Schurkerei, die ich dir zu thun befehle, ausführen, geradezu und gewiſſenhaft — ſo würde ich dich für einen ehrlichen Mann halten: da ſollteſt du auf meine ganze Hülfe zu deinem Beſten rechnen können, und auf meine Stimme zu deiner Beförderung.

Piſanio. Gut, mein edler Prinz.

Cloten. Willſt du mir dienen? Denn da du ſo geduldig und ſtandhaft bei dem kahlen Glück des bettelhaften Poſthumus ausgehalten haſt, ſo mußt du nach den Regeln der Dankbarkeit auch getreuer Anhänger des meinigen ſein. Willſt du mir dienen?

Piſanio. Ja, ich will.

Cloten. Gieb mir deine Hand, hier haſt du meinen Beutel. Haſt du von deinem vorigen Herrn Kleider in deiner Verwahrung?

Piſanio. Ich habe eins in meiner Wohnung, Prinz, daſſelbe Kleid, das er trug, als er von meiner Herrin und Gebieterin Abſchied nahm.

Cloten. Der erſte Dienſt, den du mir thun ſollſt, iſt, daß du mir das Kleid holſt. Das ſoll dein erſter Dienſt ſein. Geh!

Piſanio. Sogleich, Prinz. (Er geht ab.)

Cloten. Dich in Milford Hafen treffen! — Ein Ding vergaß ich noch zu fragen, ich will gleich daran denken. — Gerade da, du Schurke Poſthumus, will ich dich umbringen. Ich wollte, die Kleider wären erſt da. Sie ſagte mal (die Bitterkeit davon ſtößt mir noch immer im Herzen auf), daß ſie das bloße Kleid des Poſthumus höher achte, als meine eigne, edle, natürliche Perſon, mitſammt dem Schmuck meiner Eigenſchaften. In denſelben Kleide will ich ihr Gewalt anthun — erſt ihn umbringen, und vor ihren

Augen; da soll sie meine Tapferkeit sehn, und das wird eine Marter für ihren Hochmuth sein. Er auf dem Boden, meine Rede voll Hohn auf seinem todten Leichnam beendigt, — und wenn ich meine Lust gebüßt habe (was ich, wie ich sagte, sie zu quälen, alles in den Kleidern thun will, die sie lobte), will ich sie nach Hofe zurück schlagen, sie mit den Füßen wieder nach Hause stoßen. Es machte ihr eine rechte Freude, mich zu verhöhnen nun will ich auch in meiner Rache ausgelassen sein.

(Pisanio kommt mit den Kleidern.)

Sind das die Kleider?

Pisanio. Ja, mein edler Herr.

Cloten. Wie lange ists, daß sie nach Milford Hafen ging?

Pisanio. Sie kann kaum dort sein.

Cloten. Trage diesen Anzug auf mein Zimmer: das ist das zweite Ding, das ich dir befohlen habe; das dritte ist, daß du von Herzen gern von meiner Absicht schweigst. Sei nur dienstbeflissen, und hohe Beförderung wird dir selbst entgegen kommen. — Meine Rache wohnt jetzt zu Milford: ich wollte, ich hätte Flügel, um sie zu verfolgen! Komm, und sei treu. (Cloten geht ab.)

Pisanio.

Du räthst mir schlecht: dir treu, das sei mir fern,
Das wäre Falschheit an dem treusten Herrn.
Nach Milford geh, doch wirst du nimmer schauen,
Die du dort suchst. O, möge niederthauen
Auf sie des Himmels Segen! Diesen Thoren
Halt' Säumniß auf, sein Mühen sei verloren. (Er geht ab.)

Sechste Scene.

Vor Bellarius Höhle.

(Imogen tritt auf in Mannskleidern.)

Imogen.

Ich seh', als Mann zu leben ist beschwerlich:
Ich bin ermattet. Schon zwei Nächte war
Mein Bett die Erde, und ich würd' erkranken,

Hielt' mein Entſchluß mich aufrecht nicht. — Milford,
Als dich Piſanio mir vom Berge zeigte,
Schienſt du nicht fern. O Jupiter! ich glaube,
Gebäude fliehn den Unglückſel'gen, ſolche,
Wo er Erquickung ſucht. Zwei Bettler ſagten,
Ich könnte fehl nicht gehn — lügt armes Volk,
Das Leiden trägt, und ſelber weiß, wie ſchwer ſie

Als Züchtigung oder Prüfung auf ihm laſten?
Kein Wunder, da kaum wahr der Reiche ſpricht.
Im Ueberfluß zu ſündigen iſt ſchlimmer,
Als Lüg' aus Noth; und Falſchheit zeigt ſich böſer
Im Kön'ge als im Bettler. — Theurer Gatte!
Du biſt der Falſchen einer: dein gedenkend,
Vergeht der Hunger; eben wollt' ich noch
Verſchmachtend niederſinken. — Was iſt das?
Es führt ein Pfad hinein: welch Haus der Wildniß?

Am beſten wohl nicht rufen; nein, ich wag's nicht;
Doch macht Verhungern tapfer die Natur,
Eh es ſie aufreibt ganz. Der Ueberfluß
Und Friede zeugen Memmen, Drangſal iſt
Der Keckheit Mutter. — Heda! wer iſt hier?
Biſt ein geſittet Weſen, ſprich; biſt wild,
Nimm oder gieb! — Ganz ſtill? So tret' ich ein.
Doch zieh ich erſt mein Schwert, und wenn mein Feind
Das Schwert nur fürchtet ſo wie ich, dann wagt ers
Kaum anzuſehn. O, ſolchen Feind, ihr Götter!

(Sie geht in die Höhle.)

(Bellarius, Guiderius und Arviragus treten auf.)

Bellarius.

Du warſt der beſte Waidmann, Polydor,
Und biſt des Feſtes König; ich und Cadwall
Sind Koch und Diener: ſo iſt unſre Ordnung;
Verderben würd' und ſterben Fleiß und Kunſt,
Errängen ſie nicht Vorzug. Kommt, der Hunger
Würzt die geringe Mahlzeit. Müdigkeit
Schnarcht auf dem Stein, und Trägheit findet hart
Das Daunenbett. — Heil dir, du armes Haus,
Das ſelbſt ſich hütet.

Guiderius.

Ich bin tüchtig müde.

Arviragus.

Ich ſchwach an Kräften, doch im Hunger ſtark.

Guiderius.

Im Fels iſt kalte Koſt, wir nagen dran,
Bis unſer Wildpret gar.

Bellarius (in die Höhle ſchauend).

Halt, nicht hinein!
Aeß' es von unſern Speiſen nicht, ſo dächt' ich,
Eine Elfe wär's.

Guiderius.

Was giebt es, theurer Vater?

Bellarius.

Bei Jupiter, ein Engel! wenn nicht das,
Ein irdisch Wunderbild! Seht, Gottheit selbst
In eines Knaben Alter.

(Imogen kommt aus der Höhle.)

Imogen.

Ihr guten Herrn, o thut mir nichts zu Leide.
Eh ich hinein ging, rief ich, und ich dachte
Zu betteln oder kaufen, was ich nahm.
Weiß Gott, ich habe nichts gestohlen; thats nicht,
Fand ich den Boden auch mit Gold bestreut.
Dieß Geld hier für mein Essen, legen wollt' ichs
Da auf den Tisch, so wie ich nur gesättigt,
Im Scheiden betend für den Wirth.

Guiderius.

Geld, Kind?

Arviragus.

Eh werde alles Gold und Silber Koth,
Wie's denn auch ist, und dem nur kostbar scheint,
Der Koth als Gott verehrt.

Imogen.

Ich seh', ihr zürnt.
Wißt, wenn ihr mich um mein Vergehen tödtet,
Ich wär gestorben, wenn ichs nicht beging.

Bellarius.

Wo willst du hin?

Imogen.

Nach Milford.

Bellarius.

Wie dein Name?

Imogen.

Fidelio. Einen Anverwandten hab' ich,
Der sich in Milford einschifft nach Italien;
Ich reise zu ihm; fast vor Hunger todt,
Fiel ich in diese Sünde.

Bellarius.

Schöner Jüngling,
Halt uns für Wilde nicht; miß unſern Sinn
Nicht nach dem rauhen Wohnort. Sei willkommen!
Faſt iſt es Nacht; du ſollſt ein beſſ'res Mahl
Erhalten, eh du gehſt; und Dank, wenn du
Verweilſt und ſpeiſeſt. Grüßt ihn herzlich, Jungen!

Guiderius.

Wärſt du ein Mädchen, würb' ich ſtark um dich,
Doch ehrlich, dir zu dienen. — So viel biet' ich,
Als wollt' ich dich erkaufen.

Arviragus.

Mir ſei's Freude,
Daß er Mann iſt; ſo lieb' ich ihn als Bruder: —
Und wie nach langer Trennung man den Bruder
Begrüßt, ſo grüß' ich dich — herzlich willkommen!
Sei froh, du kamſt zu Freunden.

Imogen.

Ja, zu Freunden!
(Für ſich.) Warum nicht Brüder? — Wär's doch ſo, dann hießen
Sie meines Vaters Söhn', ich ſänk' im Preis,
Und wöge gleich mit dir, mein Poſthumus.

Bellarius.

Ihn drückt ein Kummer.

Guiderius.

Könnt' ich ihm doch helfen.

Arviragus.

Und ich; was es auch ſei, und was es koſte,
Gefahr und Müh, ihr Götter!

Bellarius.

Hört, ihr Kinder!
(Sie ſprechen heimlich.)

Imogen.

Die höchſten Herrn,
Von einem Hof umgeben, räum'ger nicht
Als dieſe Höhle, die ſich ſelbſt bedienten,

Von solcher Tugend, die versiegelt würde
Durch eigenes Gewissen, ganz vergessend
Den nicht'gen Prunk der urtheilsleeren Menge —
Sie überstrahlten nicht die zwei. Ihr Götter!
Vertauschen möcht' ich mein Geschlecht, als ihr
Genoß, da Leonatus falsch.

Bellarius.

So sei's!

Laßt uns das Wild bereiten. — Komm, mein Knabe,
Es spricht sich hungrig schwer; wenn wir gespeist,
Befragen wir dich höflich um dein Leben,
So viel du sagen magst.

Guiderius.

O, komm herein.

Arviragus.

Die Nacht ist nicht der Eul', und nicht der Morgen
Der Lerche so willkommen.

Imogen.

Dank!

Arviragus.

Tritt ein. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Rom.

(Es treten zwei Senatoren und Tribunen auf.)

Erster Senator.

Dieß ist der Inhalt von des Kaisers Schreiben:
Weil die Gemeinen jetzt im Felde stehn [1]),
Pannonien und Dalmatien zu bekämpfen,
Und die Legionen, die in Gallien liegen,
Zu schwach sind, um den Krieg zu führen gegen
Die abgefallnen Britten, wird der Adel

1) Unter den Gemeinen sind die Plebejer zu verstehen. Auch hier gleicht Shakespeare antike Verhältnisse zum Theil heimathlichen Einrichtungen an.

Für dieſen Feldzug aufgerufen. Lucius
Ernennt er zum Proconſul; euch, Tribunen,
Ertheilt er unumſchränkte Vollmacht, ſchleunig
Die Truppen auszuheben. Heil dem Cäſar!

Tribun.

Iſt Lucius Führer dieſes Zuges?

Zweiter Senator.

Ja.

Tribun.

Iſt er in Gallien noch?

Erſter Senator.

Mit den Legionen,
Die ich genannt, die eure Aushebung
Ergänzen muß; die Vollmacht nennt euch noch
Die Zahl, die euch beſtimmt, ſo wie die Zeit
Des Aufbruchs.

Tribun.

Schnell ſei unſre Pflicht erfüllt.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Wald bei der Höhle.

(Cloten tritt auf.)

Cloten. Der Platz, wo ſie ſich treffen ſollten, muß hier in der Nähe ſein, wenns Piſanio richtig bezeichnet hat. Wie gut mir ſeine Kleider paſſen! Warum ſollte ſeine Geliebte, die von dem gemacht wurde, der den Schneider machte, mir nicht auch paſſen? um ſo mehr, weil man zu ſagen pflegt, ein Weib kommt einem zu Paſſe, wenn man ihr aufzupaſſen weiß, und das iſt jetzt meine Sache. Ich mag es mir ſelbſt wohl geſtehen (denn es iſt keine Eitelkeit für einen Mann, mit ſeinem Spiegel zu Rathe zu gehn; in ſeinem eignen Zimmer, mein' ich), die Fugen meines Körpers ſind ſo richtig, wie die ſeinigen; eben ſo jung bin ich, ſtärker, ſtehe nicht unter ihm im Glück, und über ihm in allen Vortheilen der Zeit; bin höher von Geburt, eben ſo bewandert im allgemeinen Dienſt, und preiswürdiger im einzelnen Gefecht: und doch liebt ihn dieß eigenſinnige Ding mir zum Trotz. Was iſt doch der ſterbliche Menſch! Dein Kopf, Poſthumus, der jetzt noch auf deinen Schultern ſteht, muß noch dieſe Stunde herunter; deiner Geliebten wird Gewalt angethan; deine Kleider vor deinen

Augen in Stücke gerissen, und wenn das vorbei ist, treibe ich sie mit Fußstößen zu ihrem Vater zurück, der vielleicht etwas böse über mein zu hartes Verfahren sein wird; aber meine Mutter, die seine wunderlichen Launen ganz beherrscht, wird alles zu meinem Besten kehren. Mein Pferd hab' ich angebunden. Heraus, Schwert, zu deinem tödtlichen Werk! Fortuna, gieb sie in meine Hand! Dieß muß gerade der Platz sein, wo sie sich treffen wollten; und der Kerl wagt wohl nicht, mich zu hintergehen. (Er geht ab.)

Zweite Scene.

Vor der Höhle.

(Bellarius, Guiderius. Arviragus und Imogen kommen aus der Höhle.)

Bellarius.

Du bist nicht wohl: drum bleib hier in der Höhle;
Wir kommen zu dir nach der Jagd.

Arviragus.

Bleib, Bruder!
Sind wir nicht Brüder?

Imogen.

Das sollte Mensch dem Menschen immer sein;
Doch giebt sich Staub vor Staub der Hoheit Schein,
Ist beider Staub auch gleich. Ich bin recht krank.

Guiderius.

Geht ihr zum Jagen, ich will bei ihm bleiben.

Imogen.

Nein, so krank bin ich nicht! — und doch nicht wohl;
Doch solch verwöhnter Städter nicht, der glaubt
Zu sterben, eh er krankt: drum geht, und laßt mich;
Folgt eurem Tagsgeschäft; Gewohnheit stören,
Heißt alles stören. Ich bin krank; doch hilft mir
Eur Bleiben nicht: Gesellschaft ist kein Trost
Dem Ungesell'gen; ich bin nicht sehr krank,
Ich kann noch drüber reden. Laßt das Haus
Mich hüten! nur mich selbst werd' ich berauben,
Und wenn ich sterb', ists nur ein kleiner Diebstahl.

Guiderius.

Ich liebe dich, ich hab's gesagt, so innig,
Wie selbst den Vater nur.

Bellarius.

Wie! Was ist das?

Arviragus.

Ists Sünde, das zu sagen, trag' ich auch
Des Bruders Schuld: ich weiß es nicht, warum
Ich diesen Jüngling lieb'; ihr sagtet einst,
Der Liebe Grund sei grundlos; wenn die Bahre
Hier stünd', und einer müßte sterben, spräch' ich:
Mein Vater, nicht der Jüngling.

Bellarius (für sich).

Hohes Streben!
O Adel der Natur, und großer Ursprung!
Schlecht stammt von schlecht, niedrig von niedrig nur,
Mehl hat und Kleie, Huld und Schmach Natur:
Ich bin ihr Vater nicht, doch wundervoll,
Daß mehr als mich man diesen lieben soll! —
Es ist des Morgens neunte Stunde.

Arviragus.

Bruder,
Leb wohl!

Imogen.

Euch Glück.

Arviragus.

Dir Beff'rung. — Woll'n wir gehn!

Imogen (für sich).

Wie freundliche Geschöpfe! Gott, wie lügt man!
Der Hofmann sagt, was nicht am Hof, sei wild:
Erfahrung, ach, du zeigst ein andres Bild!
Das tiefe Meer zeugt Ungeheur, indessen
Der Bach manch süßen Fisch uns giebt zum Essen.
Ich bin wohl krank, recht herzensmatt — Pisanio
Dein Mittel kost' ich jetzt. (Sie trinkt aus dem Fläschchen.)

Guiderius.

Nichts bracht' ich 'raus:
Er sprach, er sei von Adel, doch im Elend;
Unredlich zwar gekränkt, doch redlich selbst.

Arviragus.

Die Antwort gab er mir; doch sagte dann,
Einst würd' ich mehr erfahren.

Bellarius.

Fort, zum Wald: —
Wir lassen euch indeß; ruht in der Höhle.

Arviragus.

Wir bleiben lang nicht aus.

Bellarius.

Und sei nicht krank,
Du bist ja unsre Hausfrau.

Imogen.

Wohl und übel,
Euch stets verbunden.

Bellarius.

Und das sollst du bleiben.

(Imogen geht ab.)

Wie kummervoll der Knab' auch ist, so scheint er
Doch edlen Bluts.

Arviragus.

Wie engelgleich er singt!

Guiderius.

Und seine Kochkunst —

Arviragus.

Wurzeln schnitzt er zierlich,
Und würzt die Brühn, als wäre Juno krank,
Und er ihr Pfleger. Und wie lieblich paart er
Seufzer mit Lächeln, gleich als wenn der Seufzer
Beseufzte, daß er nicht solch Lächeln sei;
Als spottete das Lächeln jenes Seufzers,
Der aus so holdem Tempel flieht, um sich
Mit Sturm zu mischen, den der Seemann schilt.

Guiderius.

Ich seh' Geduld und Kummer, so verwachsen,
Daß sie die Wurzeln in einander schlingen.

Arviragus.

O wachse du, Geduld!
Und möchte vom Hollunder[1]) Gram, dem bösen,
Des süßen Weinstocks Wurzel ab sich lösen.

Bellarius.

's ist hoch am Tage. Fort! — Doch wer kommt da?

(Cloten tritt auf.)

Cloten.

Ich finde die Landstreicher nicht: gehöhnt
Hat mich der Schuft — nun bin ich matt.

Bellarius.

Landstreicher?
Meint er nicht uns? Kenn' ich ihn nicht! — Es ist
Cloten, der Kön'gin Sohn. Verrath besorg' ich.

---

1) Der Hollunder, elder-tree (sambucus), war unter den Pflanzen das symbolische Zeichen des Kummers. S. Benno Tschischwitz, Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's, Halle 1868, Seite 42.

Ich sah ihn manches Jahr nicht, und weiß doch,
Er ists. — Da vogelfrei wir sind: hinweg!

Guiderius.

Es ist nur Einer; sucht ihr mit dem Bruder,
Was für Gesellen in der Nähe; geht
Mit ihm, laßt mich nur machen.

(Bellarius und Arviragus ab.)

Cloten.

Halt! wer seid ihr,
Die vor mir fliehn? wohl tückische Waldräuber?
Man spricht von solchen. — Welch ein Sklav bist du?

Guiderius.

Nicht so sehr Sklave, daß ich solchen Gruß
Erwiedert' ohne Schlag.

Cloten.

Du bist ein Räuber,
Ein Spitzbub' und ein Schuft· ergieb dich, Dieb!

Guiderius.

Wem? dir? Wer bist du? Ist mein Arm so stark
Wie deiner nicht? mein Herz nicht ganz so stark?
In Worten bist du freilich stärker, denn
Ich trage nicht den Dolch im Mund. Wer bist du?
Weshalb mich dir ergeben?

Cloten.

Niedrer Schuft,
Kennst mich an meinen Kleidern nicht?

Guiderius.

Nein, Schurke,
Noch deinen Schneider, deinen Großpapa:
Er machte dir das Kleid, das, wie es scheint,
Dich macht.

Cloten.

Wie, auserlesner Schelm! mein Schneider
Hats nicht gemacht.

Guiderius.

Fort denn, und danke dem,
Der dirs geſchenkt. Du biſt ein rechter Narr.
Mich ekelts, dich zu ſchlagen.

Cloten.

Böſewicht,
Hör meinen Namen nur, und zittre.

Guiderius.

Nun?
Wie iſt dein Name denn?

Cloten.

Cloten, du Schurke.

Guiderius.

Du Doppelſchurke! ſei Cloten dein Name,
Ich zittre nicht davor; wär's Kröte, Spinne,
Das rührte eh mich.

Cloten.

Mehr dich noch zu ſchrecken,
Ja, völlig zu vernichten, ſollſt du wiſſen,
Ich bin der Kön'gin Sohn.

Guiderius.

Das thut mir leid;
Du ſcheinſt nicht edel wie dein Stamm.

Cloten.

Und noch,
Fürchtſt du dich nicht?

Guiderius.

Die ich verehre, fürcht' ich:
Die Klugen; über Narren lach' ich nur,
Die fürcht' ich nicht.

Cloten.

So ſtirb des Todes denn!
Wenn ich mit eignen Händen dich erſchlagen,
So folg' ich jenen nach, die erſt geflohn,
Und auf Luds Thore pflanz' ich eure Köpfe.
Ergieb dich, wilder Räuber des Gebirges!

(Sie gehen fechtend ab.)

(Bellarius und Arviragus treten auf.)

Bellarius.

Kein Menſch iſt weiter dort.

Arviragus.

Nichts in der Welt: ihr irrtet euch in ihm.

Bellarius.

Ich weiß nicht: lang iſts her, ſeit ich ihn ſah,
Doch keinen Zug des Angeſichts von damals
Hat Zeit verwiſcht; dieß Stottern ſeiner Stimme,
Dieß Sprudeln, wenn er ſpricht, iſt ſeins: ich bin
Gewiß, es iſt Cloten.

Arviragus.

Hier blieben ſie:
Wird nur mein Bruder nicht von ihm beſchädigt;
Ihr ſagt, er iſt ſo ſchlimm.

Bellarius.

Nur dürftig ausgebildet
Zum Menſchen, mein' ich, nahm er auch nicht wahr,
Was Graus und Schrecken ſei: ſo macht der Mangel
An Urtheil furchtbar oft. Doch ſieh! dein Bruder.

(Guiderius kommt, mit Clotens Kopf.)

Guiderius.

Der Cloten war ein Narr, ein leerer Beutel,
Kein Geld darin. Nicht Herkules konnt' ihm
Das Hirn ausſchlagen, denn er hatte keines;
Hätt' ich dieß nicht gethan, ſo trug der Narr
Jetzt meinen Kopf, wie ſeinen ich.

Bellarius.

Was thatſt du?

Guiderius.

Ich weiß wohl, was: ich ſchlug ab Clotens Kopf,
Der Kön'gin Sohn, wie er mir ſelbſt geſagt;
Der mich Verräther, Räuber nannt', und ſchwur,
Daß er allein uns all' hier fangen wolle,
Abnehmen unſre Köpfe, wo, Gottlob,
Sie ſtehn, und über Luds Stadt henken.

Bellarius.

Weh!
Wir alle ſind verloren.

Guiderius.

Würd'ger Vater,
Was können wir verlieren, als was er
Zu nehmen ſchwur: das Leben? Das Geſetz
Beſchützt uns nicht: drum, weshalb ſchwächlich zagen,
Wenn ein hochmüth'ger Fleiſchklotz uns bedroht,
Der Richter ſpielt und Henker, alles ſelbſt,
Weil das Geſetz wir fürchten? Von Genoſſen
Wie viele ſaht ihr?

Bellarius.

Keine Seele weiter
Kann man erſehn; doch muß, vernünft'ger Weiſe,
Gefolge bei ihm ſein. Sucht' er auch Ehre
Zumeiſt in ſtetem Wechſel, ja, und das
Vom Schlechten nur zum Schlimmern, konnte doch
Verrücktheit, Aberwitz ſo raſen nicht,
Allein hieher zu kommen. Möglich wohl,
Wie man am Hof gehört, daß unſres Gleichen,
Felswohner jagen hier, als vogelfrei,
Und mit der Zeit zur Bande werden könnten:
Er hört' es wohl, brach auf (es ſieht ihm gleich),
Und ſchwur, uns einzufangen — doch nicht glaublich,
Daß er allein kam: weder wagt' er das,
Noch litten ſie's; drum fürchten wir mit Grund,
Wenn wir den Schweif von dieſem Leib für ſchlimmer
Noch halten, als das Haupt.

Arviragus.

Das Unheil komme,
Wie Gott es ſendet; aber dennoch that
Mein Bruder Recht.

Bellarius.

Ich hatte keine Luſt
Zu jagen heut; Fidelio's Krankheit machte
Den Weg mir lang.

Guiderius.

Mit ſeinem eignen Schwert,
Das gegen meinen Hals er zuckte, ſchlug ich
Den Kopf ihm ab; ich werf' ihn in die Bucht
An unſerm Fels: er ſchwimm' ins Meer, und ſage
Den Fiſchen, er ſei Cloten, Sohn der Kön'gin;
Was kümmerts mich! (Er geht ab.)

Bellarius.

Ich fürcht', es wird gerächt.
O Polydor, hättſt du's doch nicht gethan!
Wie ſehr dein Muth dich ziert. —

Arviragus.

That ich es lieber,
Wenn mich allein die Rache träfe! — Polydor,
Dich lieb' ich brüderlich, doch neid' ich dir
Die That, die du mir nahmſt: Vergeltung mag,
Kann Menſchenkraft ihr widerſtehn, uns nur
Hier ſuchen, zur Verantwortung uns ziehn.

Bellarius.

Nun wohl, es iſt geſchehn!
Heut keine Jagd; laßt uns Gefahr nicht ſuchen,
Wo uns kein Vortheil winkt. Geh in den Fels,
Du und Fidelio ſind die Köch'; ich warte
Hier auf den raſchen Polydor, und bring' ihn
Zur Mahlzeit gleich.

Arviragus.

Du armer, kranker Knabe!
Gern geh' ich hin. Die Wangen ihm zu röthen,
Ließ' ich ein ganzes Dorf voll Clotens bluten,
Und rühmte mich der Menſchlichkeit. (Er geht ab.)

Bellarius.

O göttliche
Natur, wie herrlich du dich ſelbſt verkündigſt
In dieſen Fürſtenkindern! Sie ſind ſanft,
Wie Zephyr, deſſen Hauch das Veilchen küßt,
Sein ſüßes Haupt nicht ſchaukelnd; doch ſo rauh,
Wird heiß ihr Königsblut, wie grauſer Sturm,

Der an dem Wipfel faßt die Bergestanne,
Und sie zum Thal beugt. Es ist wundervoll,
Wie unsichtbar Instinkt in ihnen bildet
Königsgesinnung, ohne Unterricht;
Ehr', ungelehrt; Anstand, gesehn von keinem;
Muth, welcher wild in ihnen wächst, und Ernte
Gewährt, als wär er ausgesät! — Doch seltsam,
Was Clotens Kommen uns bedeuten mag,
Und was sein Tod uns bringt.

(Guiderius kommt zurück.)

Guiderius.

Wo ist mein Bruder?
Den Strom hinab mag Clotens Klotzkopf treiben,
Als Bot' an seine Mutter; Geißel bleibt
Sein Leichnam bis zur Wiederkehr.

(Feierliche Musik in der Höhle.)

Bellarius.

Mein kunstreich Instrument! Horch, Polydor,
Es tönt! Doch weshalb spielt es Cadwall jetzt?
Horch!

Guiderius.

Ist er drin?

Bellarius.

Er ging erst jetzt hinein.

Guiderius.

Was meint er? seit der theuren Mutter Tode
Erklang es nicht. Nur feierlichem Anlaß
Entspricht ein feierliches Thun. Was deutets?
Triumph um nichts und Klag' um Kleinigkeit
Ist Affenlust, und eitler Knaben Leid.
Ist Cadwall toll?

(Arviragus tritt auf und trägt Imogen wie todt in seinen Armen.)

Bellarius.

O sieh! da kommt er her,
Und trägt der Klage bittern Grund im Arm,
Um die wir ihn geschmäht.

Arviragus.

Todt iſt das Vöglein,
Das wir ſo zärtlich pflegten. Lieber wollt' ich
Von ſechzehn Jahr zu ſechzig überſpringen,
Und kräft'gen Schritt mit matter Krücke tauſchen,
Als dieß erblicken.

Guiderius.

O du ſüße Lilie,
Nicht halb ſo ſchön ruhſt du in Bruders Arm,
Als da du ſelbſt dich trugſt.

Bellarius.

Melancholie,
Wer maß je deine Tiefe? fand den Boden,
Zu rathen, welche Küſt' am leichteſten
Der ſchwer beladnen Sorg' als Hafen dient? —
O du geſegnet Kind! die Götter wiſſen,
Welch edler Mann du wurdeſt. Seltner Knabe!
Die Schwermuth führte dich ſchon früh zum Grabe.
Wie fandſt du ihn?

Arviragus.

Starr todt wie jetzt; ſo lächelnd,
Als hätt' ihn eine Flieg' in Schlaf gekitzelt,
Nicht wie des Todes Pfeil, den er verlachte,
Die rechte Wang' auf einem Kiſſen ruhend.

Guiderius.

Wo?

Arviragus.

Auf dem Grund, die Arme ſo verſchränkt.
Ich dacht', er ſchlief; und zog die Nägelſchuh
Mir ab, die, ſchwer, zu laut die Tritte ſtampften.

Guiderius.

Er ſchläft auch nur: iſt er verſchieden, macht er
Sein Grab zum Bett; weibliche Elfen tanzen
Um ſeine Gruft, und Würmer nahn dir nicht.

Arviragus.

Die ſchönſten Blumen,
So lange Sommer währt, und ich hier lebe,

Streu' ich auf deine Gruft; dir ſoll nicht fehlen
Die Blume, deinem Antlitz gleich, die blaſſe Primel,
Die Hyacinthe, blau wie deine Adern;
Noch Roſenblätter, die, um ſie zu preiſen,
Süß wie dein Athem ſind. Rothkehlchen[1]) werden
Mit frommem Schnabel alles dieß dir bringen,
(O Schande jenem reich gewordnen Erben,
Der ohne Denkmal läßt des Vaters Grab!)
Auch weiches Moos, wenn Blumen nicht mehr ſind,
Für deines Leichnams Winterſchmuck.

Guiderius.

Hör auf,
Und ſpiele nicht in mädchenhaften Worten
Mit dem, was ernſt iſt. Laß uns ihn beſtatten,

1) Das Rothkehlchen meint es gut mit den in der Wildniß Umgekommenen. S. Nachklänge germaniſcher Mythe, Seite 138. J. Grimm berichtet in ſeiner

Und nicht verzögern mit Bewundrung ſo
Die Pflicht. — Zum Grab!

Arviragus.

Wo legen wir ihn hin?

Guiderius.

Zur guten Mutter Euriphile.

Arviragus.

Wohlan!
Und laß uns, Polydor, ſind unſre Stimmen
Gleich männlich rauh ſchon, ihm das Grablied ſingen,
Wie einſt der Mutter; gleiche Wort' und Weiſe,
Nur ſtatt Euriphile Fidelio.

Guiderius.

Cadwall!
Ich kann nicht ſingen, weinend ſprech' ichs mit;
Denn Töne, die durch Schmerz verſtimmt, ſind ſchlimmer
Als Prieſterlug im Tempel.

Arviragus.

Nun, ſo ſprich es.

Bellarius.

Ein großer Schmerz heilt kleinern: ihr vergeßt
Cloten. Er war doch einer Kön'gin Sohn;
Und kam er auch als unſer Feind, bedenkt,
Er hats gebüßt; verweſt gleich Hoch und Niedrig
Vereint, im ſelben Staub, ſo trennt doch Ehrfurcht,
Der Engel dieſer Welt, den Platz des Mächt'gen
Vom Niedern. Unſer Feind war Prinz, und nahmt
Ihr ihm das Leben gleich als unſerm Feind,
Beſtattet ihn als Fürſten.

Guiderius.

Holt ihn her;
Therſites Leichnam iſt ſo gut wie Ajax,
Sind beide todt.

Mythologie II. 647: „Man ſagt, das Rothkehlchen trage Blumen und Blätter auf das Geſicht eines Erſchlagenen, den es im Walde findet."

Arviragus.

Geht ihr und bringt ihn her,
So ſprechen wir das Lied indeß. — Fang an.

(Bellarius geht ab.)

Guiderius.

Nach Oſten, Cadwall, muß ſein Antlitz liegen;
Der Vater hat 'nen Grund dafür.

Arviragus.

's iſt wahr.

Guiderius.

Komm, hilf, hier leg ihn hin.

Arviragus.

So; nun fang an.

Lied.

Guiderius.

Fürchte nicht mehr Sonnengluth,
Noch des Winters grimmen Hohn!
Jetzt dein irdiſch Treiben ruht,
Biſt daheim und haſt den Lohn:
Jüngling und Maid im güldnen Schein,
Ruhn bei dem Knecht im Todtenhain.

Arviragus.

Fürſtenzorn macht dir nicht Noth,
Fürchte nicht Tyrannenſtreich;
Sorge nicht um Kleid und Brot,
Eich' und Binſ' iſt dir nun gleich:
König, Arzt und Großwardein
Ruhn bei dem Knecht im Todtenhain.

Guiderius.

Fürchte nicht mehr Flammenblitze,

Arviragus.

Zittre nicht beim Donnerſchlage;

Guiderius.

Stumpf iſt der Verläumdung Spitze;

Arviragus.
Dir verſtummt jetzt Luſt und Klage:

Beide.
Jung Liebchen, Liebſter im güldnen Schein,
Sie ruhn beim Knecht im Todtenhain.

Guiderius.
Kein Zauberſpruch verſtör' dich!

Arviragus.
Nicht Hexenkunſt beſchwör' dich!

Guiderius.
Kein irr Geſpenſt umſchwärm' dich!

Arviragus.
Und nie was Böſes härm' dich!

Beide.
Ruhiges Verweſen hier;
Ehre, nach dem Tod, ſei dir!

(Bellarius kommt mit Clotens Leiche.)

Guiderius.
Die Feier iſt vollbracht: legt den hier nieder.

Bellarius.
Hier ſind auch Blumen — mehr um Mitternacht;
Die Kräuter, die der kalte Nachtthau feuchtet,
Trägt als des Grabes beſten Schmuck ihr Antlitz. —
Wie dieſe Blumen welkteſt du; wie dieſe,
Welkt dieſes Kraut auch, jetzt entpflückt der Wieſe. —
Kommt nun, und fern dort werft euch auf die Knie.
Die Erde, die ſie gab, nahm ſie zurück:
Hier iſt ihr Leid geendet wie ihr Glück.

(Bellarius, Guiderius und Arviragus gehn ab.)

Imogen (indem ſie erwacht).
Ja, Herr, nach Milford Hafen: dieß der Weg? —
Ich dank' euch. — Bei dem Buſch? — Wie weit iſts noch? —
O Jemine! — Kanns noch ſechs Meilen ſein? —
Ich ging die ganze Nacht: nun, ich will ſchlafen.

Doch ſtill! kein Schlafkamrad![1]) O, all' ihr Götter!
(Sie ſieht den Leichnam.)
Die Blumen ſind nun wie die Luſt der Welt,
Der blut'ge Mann, er ſpürt ſie nicht[2]). — Ich träume —
Das hoff' ich. Denn ein Höhlenwächter glaubt' ich
Und biedrer Leute Koch zu ſein; doch nein!
Es iſt ein Pfeil, von nichts auf nichts geſchoſſen,
Den unſer Hirn aus Dünſten formt. Selbſt Augen
Sind manchmal, wie das Urtheil, blind. Fürwahr,
Ich zittre noch aus Furcht; doch blieb im Himmel
Ein kleiner Tropfen Mitleid, winzig, wie
Ein Hänflingsaug, ihr furchtbarn Götter, davon
Ein Theilchen mir! Der Traum bleibt immer noch:
Selbſt wachend iſt er außer mir wie in mir;
Nicht vorgeſtellt, gefühlt. Hauptlos ein Mann! —
Das Kleid des Poſthumus! o, ich erkenne
Des Beins Geſtalt: und dieß iſt ſeine Hand;
Der Fuß Merkurs; des Kriegesgottes Schenkel;
Herkules Arm, — doch ach, ſein Jovis-Antlitz —
Im Himmel Mord? — Wie? — Dieſes fehlt. — Piſanio,
Die Flüche all', die raſend Hekuba
Den Griechen ſchrie, zermalmen dich mit meinen!
Du, mit Cloten vereint, dem wilden Teufel,
Erſchlugſt hier meinen Mann! — Sei Schreiben, Leſen
Verrath hinfort! — Du hölliſcher Piſanio!
Mit falſchen Briefen — hölliſcher Piſanio!
Schlugſt du vom ſchönſten Fahrzeug in der Welt
Den Hauptmaſt ab! — O Poſthumus! weh mir!
Wo iſt dein Haupt? wo iſt es? ach! wo iſt es?
Piſanio konnte ja dein Herz durchbohren,
Ließ er dir nur das Haupt! — Wie war es möglich?
Er und Cloten, Bosheit und Habſucht legten
Dieß Weh hierher. O, zu, nur zu gewiß!

---

1) Dieß ſpricht ſie, als ſie den neben ihr liegenden Körper Clotens erblickt.

2) Im Text ſteht bisher unverſtändlich: „This bloody man, the care on't." — Wir leſen „he cares not" — und verſtehen: „Der Todte kümmert ſich ſo wenig um die Freuden der Welt, wie um die Blumen, die ihn bedecken."

Der Trank, den er mir gab, und köſtlich nannte
Und herzerquickend, ward er mir nicht mörderiſch,
Betäubend? Das beſtätigts noch:
Dieß iſt Piſanio's That und Clotens. Ach! —
Mit deinem Blut ſchmink mir die bleichen Wangen,
Daß wir ſo ſchrecklicher uns denen zeigen,
Die uns hier finden. O, Gemahl! Gemahl!

(Sinkt auf den Leichnam.)

(Es treten auf Lucius, ein Hauptmann, mehrere Anführer und ein Wahrſager.)

Hauptmann.

Die galliſchen Legionen kreuzten ſchon
Das Meer, wie ihr befahlt, und harren euer
In Milford Hafen, wo die Schiffe liegen:
Sie ſind bereit.

Lucius.

Was hören wir von Rom?

Hauptmann.

Die Edelleute und die Grenzbewohner
Hat der Senat entboten — raſche Geiſter,

Die edlen Dienſt verheißen: und ſie kommen,
Der kühne Jachimo befehligt ſie,
Sienna's Bruder.

Lucius.

Doch wann landen ſie?

Hauptmann.

Mit nächſtem günſt'gen Wind.

Lucius.

Dieß Eilen ſchafft
Uns ſchöne Hoffnung. Laßt die Truppen muſtern,
Die hier ſind; jeder Führer achte drauf. —
Nun, Freund, was träumteſt du von dieſem Krieg?

Wahrſager.

Die Götter ſandten mir die Nacht ein Zeichen,
Ich faſtete, und betet' um Erleuchtung:
Roms Aar, der Vogel Jupiters, entſchwebte
Vom feuchten Süd zu dieſem Theil des Weſt,
Wo er im Sonnenlicht verſchwand: dieß deutet,
Iſt nicht durch Sündlichkeit mein Schaun getrübt,
Den röm'ſchen Waffen Glück.

Lucius.

Träum immer ſo,
Und nimmer falſch. — Still, welcher Stamm iſt dieß,
(den Körper Clotens erblickend)
Beraubt des Gipfels? Dieſe Trümmer ſprechen,
Dieß war ein edler Bau einſt. — Seht, ein Page! —
Todt oder ſchlafend auf ihm? Doch wohl todt:
Denn die Natur verabſcheut ſolch ein Bette,
Bei Abgeſchiednen, auf des Todes Stätte. —
Laßt mich des Knaben Antlitz ſehn.

Hauptmann.

Er lebt.

Lucius.

Dann giebt er Kunde von dem Leichnam. — Jüngling,
Erzähl dein Schickſal uns; denn, wie mich dünkt,
Iſt es des Forſchens werth: wer iſt's, den du
Zu deinem blut'gen Kiſſen machſt? Wer wars,

Der, was Natur mit edler Hand gebildet,
Zerstören durfte? Wie viel ging dir unter
In diesem Schiffbruch? wie geschahs? wer ist dieß?
Wer du?

Imogen.

Ein Nichts bin ich, und besser wär mir,
Ein Nichts zu sein. Mein Herr war dieser Mann,
Er war ein tapfrer Britt', und liebevoll,
Und ist durch Bergbewohner hier erschlagen —
Ach! solchen Herrn giebts nicht mehr; wandert' ich
Von Ost nach West, und weinte laut um Dienst,
Fänd' manchen, alle gut, und diente treu,
Nie träf' ich solchen Herrn.

Lucius.

Ach, guter Jüngling!
Du rührst mich minder nicht durch deine Klagen,
Als durch sein Blut dein Herr: wie war sein Name?

Imogen.

Richard de Campo.[1]) (Für sich.) Schad' ich lügend Keinem,
Wenns auch die Götter hören, hoff' ich doch,
Verzeihn sie's. — Wie?

Lucius.

Dein Name?

Imogen.

Herr, Fidelio.

Lucius.

Als solchen hast du wahrlich dich bewährt,
So treu gesinnt bist du des Namens werth.
Willst du's mit mir versuchen? Findst du gleich
So guten Herrn nicht mehr, doch sicher einen,
Der dich nicht minder liebt. Ein Brief des Kaisers,
Mir vom Senat gesandt, empfähle dich
Nicht besser als dein eigner Werth. Komm mit mir.

---

1) Im Text steht Richard du Champ, was wir uns gestatten zu ändern, um den Anachronismus zu mildern, der in der modernen französischen Form liegt.

Imogen.

Ich folg' euch, Herr. Doch erſt, gefällts den Göttern,
Berg' ich vor Fliegen meinen Herrn, ſo tief,
Wie dieſe armen Schaufeln graben können.
Hab' ich mit Blum und Laub die Gruft beſtreut,
Und hergeſagt ein Hundert von Gebeten,
Zweimal, wie ich ſie weiß, mit Seufzern, Thränen,
Verlaſſ' ich ſeinen Dienſt, um euch zu folgen,
Wenn ihr mich nehmen wollt.

Lucius.

Ich will, mein Knabe,
Und mehr dein Vater als Gebieter ſein. —
Dieß Kind, ihr Freunde, lehrt uns Männerpflicht.
Laßt uns den ſchönſten Raſenfleck erkieſen
Und ihm mit Lanz' und Speer die Gruft bereiten.
Um deinethalb iſt er mir lieb, o Knabe: —
Kommt, hebt ihn auf, beſtattet ihn zum Grabe
Auf Kriegerart. — Erheitre deinen Blick:
Ein tiefer Fall führt oft zu höherm Glück. (Alle ab.

Dritte Scene.

In Cymbeline's Palaſt.

(Es treten auf Cymbeline, Lords, Piſanio.)

Cymbeline.

Fort! bringt mir Nachricht, wie es mit ihr ſteht.
Ein Fieber um des Sohns Abweſenheit,
Ein Wahnſinn, der dem Leben droht — O Himmel,
Wie hart ſchlägſt du mich plötzlich! Imogen,
Mein größter Troſt, dahin; die Königin
Liegt auf dem Todesbett, zu einer Zeit,
Da Krieg mir ſchrecklich droht; ihr Sohn verſchwunden,
So unentbehrlich jetzt: es trifft mich ſchwer
Und hoffnungslos. — Doch du, Geſell, der ſicher
Um ihre Flucht gewußt, und jetzt dich ſtellſt

Wie einer, der nichts weiß, dir wirds erpreßt
Durch Folterqual.

Pisanio.

Mein Leben, Herr, ist euer,
Demüthig leg' ichs euch zu Füßen — doch,
Wo meine Herrin ist, ich weiß es nicht,
Weshalb sie floh, noch wann sie wiederkehrt;
Ich bitt' Eur Hoheit, haltet mich für treu.

Erster Lord.

Mein König,
Den Tag, als sie vermißt ward, war er hier;
Ich steh' für seine Treu, und weiß, er thut,
Was Unterthanen ziemt. Nach Cloten wird
Mit Fleiß und Eifer emsiglich gesucht,
Man findet ihn gewiß.

Cymbeline.

Die Zeit ist stürmisch:
Für dießmal schlüpfe durch, doch schwebt Verdacht
Noch über deinem Haupt.

Erster Lord.

Eur Majestät,
Die röm'schen Legionen sind gelandet
Von Gallien aus, und werden noch ergänzt
Durch röm'schen Adel, vom Senat gesandt.

Cymbeline.

O, jetzt den Rath der Kön'gin und des Sohnes!
Zu viel bricht auf mich ein.

Erster Lord.

Mein edler Fürst,
Eur Heer ist minder stark nicht als der Feind:
Und kommt auch mehr, seid ihr für mehr gerüstet.
Man braucht nur die Armee ins Feld zu stellen,
Die eifrig dieß begehrt.

Cymbeline.

Ich dank' euch! kommt.
Begegnen wir der Zeit, wie sie uns sucht.

Wir fürchten nicht, was von Italien bräut:
Uns quält der nächste Kummer nur. Hinweg!

(Cymbeline und Lords ab.)

Pisanio.

Kein Wort von meinem Herrn, seit ich ihm schrieb,
Daß Imogen erschlagen: das ist seltsam!
Auch hör' ich nichts von ihr, die doch mir Nachricht
Versprach zu geben; kann auch nicht erfahren,
Was aus Cloten geworden: Alles dieß
Macht mich verwirrt. Die Götter mögen helfen.
Durch Falschheit bin ich ehrlich, treu durch Untreu.
Im Krieg zeig' ich, wie ich Britannien liebe:
Der König rühme selbst mich, fall' ich nicht.
Die Zeit mag, was noch dunkel ist, erhellen;
Heim bringen steuerlos manch Boot die Wellen.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Vor der Höhle.

(Bellarius, Guiderius und Arviragus treten auf.)

Guiderius.

Der Lärm ist ringsum.

Bellarius.

Zieh'n wir uns zurück.

Arviragus.

Wo ist des Lebens Lust, verschließen wirs
Vor That und vor Gefahr?

Guiderius.

Ja, welche Hoffnung
Bringt uns die Flucht? die Römer morden doch
Als Britten uns; wo nicht, so nehmen sie
Uns auf als unnatürliche Rebellen,
Gebrauchen uns, und morden uns nachher.

Bellarius.

Kommt höher aufs Gebirg, da ſind wir ſicher.
Wir dürfen nicht zum Königsheer; die Neuheit
Von Clotens Tod (wir unbekannt, gemuſtert
Nicht mit dem Volk) bringt uns in Unterſuchung,
Wo wir gelebt: ſo zwingt man uns denn ab,
Was wir gethan, und Eingeſtehn wird Tod,
Verlängt durch Qual.

Guiderius.

Dieß, Vater, iſt Befürchtung,
Die euch in ſolchen Zeiten nicht geziemt,
Noch uns genügt.

Arviragus.

Es iſt wohl nicht zu glauben,
Daß, hören ſie die röm'ſchen Roſſe wiehern,
Sehn ihre Lagerfeuer, Aug und Ohr
Geblendet und betäubt durchs Wichtigſte,
Daß ihnen Zeit noch bleibt, uns zu bemerken,
Zu fragen, wer wir ſind.

Bellarius.

Ich bin gekannt
Im Heer von manchem dort; ſo manches Jahr,
War Cloten jung auch damals, löſcht' ihn nicht
Aus dem Gedächtniß mir. Auch iſt der König
Nicht meines Dienſts und eurer Liebe werth;
Mein Bann war ſchuld, daß euch Erziehung fehlte,
Daß ihr als Wilde lebtet; alles Glück,
Das eure Wiege euch verhieß, verſchwand,
Daß euch der heiße Sommer bräunt, als Sklaven
Ihr ſchaudern müßt dem Winter.

Guiderius.

Beſſer ſterben
Als ſo zu leben. Bitte, kommt zum Heer;
Mich und den Bruder kennt kein Menſch, ihr ſelbſt
Seid längſt vergeſſen, drum aus aller Sinn,
Und niemand fragt nach euch.

Arviragus.

Beim Licht der Sonne,
Ich muß dahin! Was iſts, daß ich noch nie
Sah ſterben einen Mann? kein Blut erblickte,
Als feiger-Haſen, hitz'ger Gemſen, Hirſche?
Daß ich kein Roß beſtieg, als eins, das Reiter
Nur trug, wie ich bin, ſolche, deren Ferſe
Nie Sporn und Eiſen ziert'? Ich ſchäme mich
Die heil'ge Sonne anzuſchaun, die Wohlthat
Des ſel'gen Strahls zu haben, und zu bleiben
Ein armes Nichts.

Guiderius.

Beim Himmel, ich will gehn!
Wollt ihr mich ſegnen, freundlich mich entlaſſen,
So geh' ich froher; wollt ihr aber nicht,
So falle die Gefahr nur dreiſt auf mich,
Durch Römerſchwerter!

Arviragus.

So ſag' ich, und Amen!

Bellarius.

Da ihr ſo wenig euer Leben achtet,
Was ſoll mit größrer Sorg' ich mein verfallnes
Noch ſchonen? Söhne, auf! ich geh' mit euch;
Und opfert ihr fürs Vaterland das Leben,
So ſei auch mir ſolch Todesbett gegeben: —
(Für ſich.) Die Zeit ſcheint lang; Zorn jagt ihr Blut in Flammen,
Bis es entſtrömt und zeugt, woher ſie ſtammen. (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Feld zwiſchen dem römiſchen und brittiſchen Lager.

(Poſthumus kommt mit einem blutigen Tuche.)

Poſthumus.

Ja, blutig Tuch, dich heb' ich auf: denn ſo
Verlangt' ich dich gefärbt. Ihr Ehemänner,
Verführt ihr alle ſo, wie würde mancher
Ein Weib erſchlagen, beſſer, als er ſelbſt,
Weil ſie ein wenig fehlte! — O Piſanio!
Ein guter Diener thut nicht jeden Dienſt;
Nur was gerecht, iſt Pflicht. — Ihr Götter! ſtraftet
Ihr meine Sünden ſo, dann lebt' ich nicht,
Dieß anzuregen: zu bereuen, ward
Geſchont die edle Imogen, und mich
Verworfnen traf gerechte Rach'. Aus Liebe
Entrafft ihr manchen ſchon um kleine Schuld,
Daß er nicht tiefer falle: andre dürfen
Auf Sünde Sünde häufen, ſchlimmer ſtets,
Und Furcht erregend ſelbſt geſichert bleiben.
Doch euch geſellt iſt Imogen: thut, wie ihr wollt.

Und laßt mein Heil mich im Gehorchen finden.
Ich kam mit röm'schen Rittern, zu bekämpfen
Der Gattin Reich; doch ists genug, Britannien,
Daß deine Fürstin ich erschlug; sei ruhig!
Dir geb' ich keine Wunde. Drum, ihr Götter,
Hört meinen Vorsatz gnädig an: hier leg' ich
Italiens Kleider ab, und hülle mich
In britt'sche Bauerntracht: so fecht' ich gegen
Das Volk, mit dem ich kam; so will ich sterben
Für dich, o Imogen, für die mein Leben
Ein Todeshauch nur ist; so unbekannt,
Gehaßt nicht, noch beklagt, weih' ich mich selbst
Dem Untergang. Erkenne kühnern Geist
Jedweder Feind, als mein Gewand verheißt.
Schenkt, Götter, mir der Leonate Kraft!
Die Welt beschämend, will ich jetzt beginnen
Den neuen Brauch: schlecht außen, kostbar innen. (Geht ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Von einer Seite kommen Lucius, Jachimo und das römische Heer; von der andern Seite das brittische Heer, Leonatus Posthumus darunter, als gemeiner Krieger. Sie marschiren vorüber und gehn ab. Kriegsgetümmel. Im Gefecht kommen Jachimo und Posthumus zurück; dieser besiegt und entwaffnet den Jachimo, und geht dann ab.)

Jachimo.

Der Sünden Last in der gequälten Brust
Lähmt meine Mannheit; eine Frau belog ich,
Die Fürstin dieses Reichs, zur Strafe raubt
Die Luft mir alle Kraft: wie konnte sonst
Der Kerl, der Ackerknecht, mich so bezwingen
Im Ritterkampf? Geerbte Ehr' und Würde
Trag' ich nur als der Schmach und Schande Bürde.
Britannien, steht dein Adel diesem Lump

Voran, wie er uns Größe macht zum Spott,
Sind wir kaum Männer, jeder hier ein Gott. (Er geht ab.)

(Die Schlacht dauert fort: die Britten fliehen; Cymbeline wird gefangen; Bellarius, Guiderius und Arviragus kommen ihm zu Hülfe.)

Bellarius.

Steht, steht! Des Bodens Vortheil haben wir;
Der Paß ist wohlbesetzt: nichts macht uns wanken,
Als unsrer Feigheit Schmach.

Guiderius und Arviragus.

Steht, steht und kämpft!

(Posthumus kommt und hilft den Britten; sie befreien Cymbeline und gehn ab; dann kommen Lucius, Jachimo und Imogen.)

Lucius.

Fort, aus dem Haufen, Knab', und rette dich;
Denn Freund schlägt Freund, Verwirrung wächst, als wäre
Krieg blind und taub.

Jachimo.

Das macht die frische Hülfe.

Lucius.

Das Glück hat seltsam sich gewandt; bei Zeiten
Laßt uns Verstärkung suchen oder fliehn. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Posthumus tritt auf und ein brittischer Lord.)

Lord.

Kommst du von dort, wo Stand sie hielten?

Posthumus.

Ja.
Doch ihr, so scheints, kommt von den Flücht'gen.

Lord.

Ja.

Posthumus.

Kein Tadel drum, denn alles war verloren:
Nur Hoffnung auf den Himmel. Der König ſelbſt
Fern von den Flügeln, ganz ſein Heer durchbrochen,
Und nur der Britten Rücken ſichtbar, alle
In Flucht durch engen Paß; der Feind voll Siegsluſt,
Nach Blut die Zunge lechzend, mehr zur Schlachtung
In Vorrath, als er Meſſer hatte, fällte
Die tödtlich wund, die leicht berührt, die ſtürzend
Aus bloßem Schreck; ſo ward der Paß gedämmt
Mit Todten, wund im Rücken, Feigen, lebend,
Um mit verlängter Schmach zu ſterben.

Lord.

Wo
War dieſer enge Paß?

Posthumus.

Beim Schlachtfeld dicht, im aufgeworfnen Raſen,
Was ſich zu Nutz ein alter Krieger machte, —
Ein Ehrenmann, das ſchwör' ich — wohl verdient
Er langes Leben und ſein Silberhaar
Durch dieſe That fürs Vaterland — im Paß,
Er mit zwei Knaben (Kindern, mehr geeignet
Zu munterm Tanze als zu ſolchem Morden;
Mit Angeſichtern wie für Masken[1]), ſchöner
Als die verhüllt Scham oder Reiz bewahren),
Schützt' nun den Weg und rief den Flücht'gen zu:
Der britt'ſche Hirſch ſtirbt auf der Flucht, kein Krieger
Zur Hölle rennt, ihr rückwärts Fliehnden! Steht,
Sonſt macht ihr uns zu Römern und wir ſchlachten
Wie Vieh euch, die ihr viehiſch lauft; euch rettet
Ein zornig Rückwärtsſchauen; ſteht, o ſteht! —
Die drei, dreitauſend durch Vertraun[2]), und wahrlich,
Nicht minder waren ſie's durch Kraft und That

1) D. h. die Knaben hatten ſo zarte Geſichter wie Edelfrauen, die ihr Antlitz vor der Sonne und zudringlichen Blicken mit ſchwarzen Masken zu ſchützen pflegten, ja ſie waren ſogar noch ſchöner als ſolche.

2) Die Drei waren durch ihre Zuverſicht ſo viel werth als Dreitauſend.

(Drei Helden ſind das Heer, wenn alle andern
Ein Nichts ſind), mit dem Worte: Steht, o ſteht!
Begünſtigt durch den Platz, doch mehr noch zaubernd
Durch eignen Adel (der wohl wandeln konnte
Zum Speer die Kunkel), entflammten matte Blicke,
Halb Scham, halb mutherneut; und manche, feige
Durchs Beiſpiel nur (o, eine Sünd' im Kriege,
Verdammt im erſten Sünder!), wandten um
Auf ihrem Weg, und ſchäumten, Löwen gleich,
Dem Jägerſpieß entgegen. Da entſtand
Ein Anhalt der Verfolgung, Rückzug; ſchnell
Verwirrung, Niederlage — die als Adler
Daher geſtürmt, entfliehn als Tauben; Sklaven,
Wo ſie als Sieger prangten; unſre Memmen
(Wie Brocken auf bedrängter Seefahrt) wurden
Nun Lebensrettung in der Noth; die Hinterthür
Der Unbehüteten [1]) nun offen findend,
O Himmel, wie nun hieben ſie! auf ſchon
Erſchlagne, Sterbende, auf Freunde, die
Die vor'ge Woge überwälzte: zehn,
Die Einer jagte, jeder iſt nun jetzt
Von zwanzigen der Schlächter: die ehr ſterben
Als kämpfen wollten, ſind des Felds Entſetzen.

Lord.

Wie ſonderbar:
Ein enger Paß! zwei Knaben und ein Greis!

Poſthumus.

Nicht wundert euch. Ihr ſtaunt wohl lieber, hört ihr
Von Thaten, als ihr ſelber welche thut.
Wollt ihrs im Reim, als Spottgedicht? So klingts:
Zwei Knaben und ein Greis, zweimal ein Knabe [2]),
Ein Paß, ward uns zum Hort, dem Feind zum Grabe.

---

1) D. h. zu den fliehenden Schaaren der Feinde, die ſich nicht decken konnten und die Streiche nicht parirten. Es hat ſich hier ein ſinnloſes hearts hinter unguarded in den Text eingeſchlichen, was wir bei der Ueberſetzung geſtrichen haben.

2) Die Worte ſind mit Beziehung auf das auch im Hamlet citirte Sprichwort gebraucht: „Ein Greis iſt zwiefach ein Kind", d. h. körperlich und geiſtig.

Lord.

Nun, ſeid nicht böſe.

Poſthumus.

So wars nicht gemeint.
Wer ſeinem Feind nicht ſteht, dem bin ich Freund:
Denn, thut er ſeiner Art nach, ſicherlich
Läßt er auch meine Freundſchaft bald im Stich.
Ich komm' ins Reimen ſchon.

Lord.

Geht, ihr ſeid böſe. (Geht ab.)

Poſthumus.

Doch gehn? Das heißt ein Lord! O Adelsheld!
Fragt in der Schlacht, wie's um die Schlacht beſtellt!
Wie mancher heut gab ſeine Ehre preis,
Den Leichnam nur zu retten! lief davon,
Und ſtarb doch! Ich, durch Schmerzen feſt gemacht,
Fand nicht den Tod, wo ich ihn ächzen hörte;
Fühlt' ihn nicht, wo er ſchlug; ein Unthier, ſcheuslich,
Seltſam! verbirgt er ſich im luſt'gen Becher,
Im ſanften Bett und ſüßen Wort; hat mehr
Bedient', als uns, die ſeine Klingen zücken.
Sei's, dennoch find' ich ihn;
Denn, wie ich jetzt den Britten beigeſtanden,
Bin ich nicht Britte mehr, und nehme wieder
Das Kleid, in dem ich kam. (Er wechſelt die Kleider.)
Nicht fecht' ich mehr,
Ich gebe mich dem ſchlechtſten Bauer, der
Mich nur berührt. Groß iſt der Mord, den hier
Der Römer angeſtellt; ſchwer muß ſich rächen
Der Britte. Ich — mein Löſegeld ſei Sterben,
Um Tod wollt' ich auf beiden Seiten werben;
Denn länger ſoll er mir nicht widerſtehn,
Und ſo vollend' ichs denn für Imogen.

(Es kommen zwei brittiſche Hauptleute und Soldaten.)

Erſter Hauptmann.

Dank allen Göttern! Lucius iſt gefangen.
Man hält die Knaben und den Greis für Engel.

Zweiter Hauptmann.

Ein vierter Mann war noch, im ſchlechten Rock,
Der auch den Feind zurücktrieb.

Erſter Hauptmann.

So erzählt man;
Doch alle ſind verſchwunden. — Halt! wer biſt du?

Poſthumus.

Ein Römer,
Der nicht verweilen würde, hätten andre
Wie er gethan.

Zweiter Hauptmann.

Legt Hand an ihn; ein Hund!
Es ſoll kein Bein zurück nach Rom und ſagen,
Wie hier die Krähn ſie hackten. Er ſtolzirt,
Als wär er Großes; bringt ihn hin zum König!

(Cymbeline tritt auf mit Gefolge; Bellarius, Guiderius, Arviragus, Piſanio und römiſche Gefangne. Die Hauptleute führen Poſthumus vor Cymbeline, welcher ihn einem Kerkermeiſter übergiebt; darauf gehn alle ab.)

Vierte Scene.

Gefängniß.

(Poſthumus tritt auf mit zwei Kerkermeiſtern.)

Erſter Kerkermeiſter.

Jetzt ſtiehlt euch keiner, ihr ſeid angeſchloſſen;
Graſt, wenn ihr Weide habt.

Zweiter Kerkermeiſter.

Ja, oder Hunger.

(Sie gehn beide ab.)

Poſthumus.

O ſeid willkommen, Ketten! denn ihr führt,
Hoff' ich, zur Freiheit: ich bin weit beglückter
Als einer, den die Gicht plagt; weil der lieber
Möcht' ewig ſeufzen, als geheilt ſich ſehn
Durch Tod, den ſichern Arzt; er iſt der Schlüſſel,

Der dieſe Eiſen löſt. O, mein Gewiſſen!
Du biſt gefeſſelt mehr als Fuß und Hand.
Schenkt, güt'ge Götter, mir der Büßung Mittel,
Den Riegel aufzuthun, dann, ew'ge Freiheit!
Genügts, daß es mir leid thut?
So ſänft'gen ird'ſche Väter ihre Kinder;
Gnäd'ger ſind Götter. Soll ich denn bereun?
Nicht beſſer kanns geſchehen als in Ketten,
Erwünſcht, nicht aufgezwängt: — Erſatz zu geben,
Iſt das der Freiheit Hauptbeding? So ſchreibt
Nicht härtre Pfändung vor, nehmt mir mein Alles.
Ihr habt mehr Mild' als gier'ge Menſchen, weiß ich,
Die 'n Drittel vom bankrutten Schuldner nehmen,
Ein Sechſtel, Zehntel, daß am Abzug wieder
Er ſich erhole; das begehr' ich nicht:
Fürs theure Leben Imogens nehmt meins,
Und gilts auch nicht ſo viel, iſts doch ein Leben.
Ihr prägtet es; man wägt nicht jede Münze,
Man nimmt auch leichtes Stück des Bildes wegen;
Ihr um ſo eher mich, als euren Stempel:
So, ihr urew'gen Mächte,
Nehmt ihr den Rechnungsſchluß, ſo nehmt mein Leben
Und reißt entzwei den Schuldbrief. Imogen!
Ich ſpreche jetzt zu dir im Schweigen. (Er ſchläft ein.)

(Feierliche Muſik. Als Geiſtererſcheinung treten auf Sicilius Leonatus, der Vater des Poſthumus, ein Greis in kriegeriſchem Schmuck; er führt eine Matrone an der Hand, ſeine Gattin, die Mutter des Poſthumus. Ihnen folgen die jungen Leonate, des Poſthumus Brüder, mit offnen Wunden, wie ſie in der Schlacht fielen. Sie ſtellen ſich rings um den ſchlafenden Poſthumus.)

Sicilius.

Du Donnerſchleudrer, kühle nicht
Am ſchwachen Wurm den Muth:
Den Mars bedräu, und Juno ſchilt,
Die eiferſücht'ge Wuth
Zur Rache treibt.
War nicht mein Sohn ſtets fromm und rein,
Deß Blick mir nie gelacht?

Denn als ich ſtarb, hatt' ihn Natur
Noch nicht ans Licht gebracht.
Als Vater (ſagt man doch, du ſollſt
Der Waiſen Vater ſein)
Warum nicht ſchirmſt und rettſt du ihn
Von dieſer ird'ſchen Pein?

Mutter.

Lucina half mir nicht, ich ſtarb
Schmerzvoll, noch im Gebären:
Entſchnitten ward mir Poſthumus,
Zu Feinden kam mit Zähren
Das arme Kind.

Sicilius.

Ihn ſchuf Natur, den Ahnen gleich,
So männlich, ſtark und groß,
Und er erwarb den Preis der Welt,
Als des Sicilius Sproß.

Erſter Bruder.

Und als er nun zum Mann gereift
Im mächt'gen Brittenland,
War keiner ihm an Tugend gleich,
Weshalb er Gnade fand
Vor Imogen, die ſeinen Werth,
Sein edles Herz erkannt.

Mutter.

Was ward durch Ehglück er gehöhnt,
Verbannt zu ſein mit Schmerz,
Geraubt ihm Leonatus Gut
Und der Geliebten Herz,
Der ſüßen Imogen?

Sicilius.

Was littſt du, daß ihn Jachimo,
Italiens eitler Thor,
In eiferſücht'gen Wahn verſtrickt,
Daß er den Sinn verlor;

Daß fremdes Bubenſtück ihm Hohn
Und Thörung aufbeſchwor?

Zweiter Bruder.

Drum kommen Vater, Mutter aus
Der Sel'gen Heiligthum,
Und wir, die für das Vaterland
Gefallen ſind mit Ruhm;
Verfechtend des Tenantius Recht
Im echten Ritterthum.

Erſter Bruder.

Mit gleichem Muth zog Poſthumus
Für Cymbeline das Schwert:
Was haſt du, Götterfürſt, ihm nicht
Verdienten Lohn gewährt?
Und was er würdiglich erwarb
In Leid und Schmerz verkehrt?

Sicilius.

Thu dein kryſtall'nes Fenſter auf;
Schau her; hör unſer Flehn:
Laß nicht ſo alten, edlen Stamm
Durch deinen Grimm vergehn!

Mutter.

O Jupiter, mein Sohn iſt fromm,
Drum lös ihm dieſe Wehn.

Sicilius.

Schau aus dem Marmorhaus und hilf —
Wir armen Geiſter ſchrein
Sonſt gegen dich zum Götterrath,
Daß ſie uns Hülfe leihn.

Zweiter Bruder.

Hilf, wir verklagen ſonſt dich ſelbſt,
Willſt du gerecht nicht ſein.

(Jupiter ſteigt mit Donner und Blitz herab, auf einem Adler ſitzend; er ſchleudert einen Blitzſtrahl. Die Geiſter fallen auf die Knie.)

Jupiter.

Schweigt, ſchwache Schatten ihr vom niedern Sitz,
Betäubt mein Ohr nicht, ſtill! — Wie wagt ihr, Geiſter,
Den Donnrer zu verklagen, deſſen Blitz,
Rebell'n zerſchmetternd, kenntlich macht den Meiſter?
Elyſiums leichte Schatten, fort, und ruht
Auf eurer nie verwelkten Blumenflur!
Kein irdiſches Geſchick trüb' euren Muth;
Ihr wißt, nicht eure Sorg' iſts, meine nur.
Den hemm' ich, den ich lieb'; es wird ſein Lohn,
Verſpätet, ſüßer nur. Traut meiner Macht;
Mein Arm hebt auf den tief gefallnen Sohn,
Sein Glück erblüht, die Prüfung iſt vollbracht.
Mein Sternlicht ſchien, als er zur Welt geboren,
Mein Tempel ſah den Ehbund. — Auf und ſchwindet! —
Ihm iſt nicht Fürſtin Imogen verloren,
Und durch dieß Leid wird mehr ſein Glück begründet.
Dieß Täflein legt auf ſeine Bruſt; aus Huld
Spricht hier ſein Schickſal unſer Wohlgefallen;
Und ſo hinweg, daß meine Ungeduld
Nicht aufwacht, hör' ich ſolche Klagen ſchallen. —
Auf, Aar, zu meinen kryſtallin'nen Hallen.

(Er ſteigt wieder hinauf.)

Sicilius.

Er kam im Donner; und ſein Götterhauch
War Schwefeldampf; der heil'ge Adler ſtieg
Mit Dräun hernieder; doch ſein Aufſchwung iſt
Süß wie Elyſiums Flur: der Königsvogel
Spreizt ſeine ew'gen Schwingen, wetzt den Schnabel,
Als wär ſein Gott vergnügt.

Alle.

Dank, Jupiter!

Sicilius.

Die Marmorwölbung ſchließt ſich, er erreicht
Sein ſtrahlend Götterhaus: — Fort! uns zum Heil
Vollbringt ſein großes Machtgebot in Eil!

(Die Geiſter verſchwinden.)

(Posthumus erwacht.)

Posthumus.

O Schlaf, du warst mein Ahnherr, und erzeugtest
Den Vater mir — auch meine Mutter schufst du,
Mein Brüderpaar: doch höhnend nur, verloren!
Schon abgeschieden, als sie kaum geboren,
So wacht' ich auf. — Armsel'ge, die sich stützen
Auf Gunst der Großen, träumen, wie ich träumte;
Erwachen, finden nichts. — Jedoch ich schwärme!
Gar mancher träumt sichs weder, noch verdient ers,
Und wird bedeckt mit Lohn; so wird mir hie,
Ich finde goldnes Glück und weiß nicht wie.
Was hausen hier für Feen? Ein Buch? O, Kleinod!
Sei nicht, wie unsre Stutzerwelt, ein Kleid,
Edler, als der es trägt: laß deinen Inhalt
Auch golden sein, ganz ungleich jetz'gem Hofmann,
Halte, was du versprichst. (Er liest.)

„Wenn eines Löwen Junges, sich selbst unbekannt, ohne Suchen findet, und umarmt wird von einem Stück zarter Luft; und wenn von einer stattlichen Ceder Aeste abgehauen sind, die, nachdem sie manches Jahr todt gelegen haben, sich wieder neu beleben, mit dem alten Stamm vereinen und frisch emporwachsen: dann wird Posthumus Leiden geendigt, Britannien beglückt, und in Frieden und Fülle blühend."

Noch immer Traum, wo nicht solch Zeug, wie's Tolle
Verstandlos plaudern: beides, oder nichts:
Entweder sinnlos Reden, oder solch' Gerede,
Das Sinn nicht kann enträthseln. Sei's, was immer,
Dem Irrsal meines Lebens ist es gleich:
Der Sympathie halb will ich es bewahren.

(Erster Kerkermeister kommt zurück.)

Kerkermeister. Kommt, Herr, seid ihr für den Tod gar gemacht?

Posthumus. Beinah schon zu hart gebraten: gar schon lange.

Kerkermeister. Hängen ist die Losung; wenn ihr dafür gar seid, so seid ihr gut gekocht.

Posthumus. Wenn mich also die Zuschauer wohlschmeckend finden, so zahlt das Gericht die Zeche.

Merkermeister. Eine schwere Rechnung für euch, Herr; aber der Trost ist, ihr werdet nun nicht mehr zu Zahlungen gefordert werden, keine Wirthshausrechnung mehr zu fürchten haben, die oft das Scheiden betrübt macht, wie sie erst die Lust erweckte. Ihr kommt schwach an, weil ihr der Speise bedürft, und geht taumelnd fort, weil ihr ein Glas zu viel getrunken habt: traurig, weil ihr zu viel ausgegeben: traurig, weil ihr zu viel eingenommen habt: Kopf und Beutel leer: der Kopf um so schwerer, weil er zu leicht ist, der Beutel um so leichter, weil ihm seine Schwere abgezapft ist. O! aller dieser Widersprüche werdet ihr nun los. — O über die Menschenliebe eines Pfennigstricks! Tausende macht er in Einem Augenblicke richtig: es giebt kein besseres Debet und Credit als ihn; er quittirt alles Vergangene, Jetzige und Zukünftige — euer Hals ist Feder, Buch und Rechenpfennig; und so folgt der völlige Abschluß.

Posthumus. Ich bin freudiger zu sterben, als du zu leben.

Merkermeister. Wahrhaftig, Herr, wer schläft, fühlt kein Zahnweh; aber einer, der euren Schlaf schlafen sollte, wobei der Henker ihm ins Bett steigen hilft, ich denke, der tauschte gern seinen Platz mit seinem Aufwärter: denn seht, ihr wißt noch nicht, welches Weges ihr gehen werdet.

Posthumus. O ja, Freund, ich weiß es wohl.

Merkermeister. Nun, dann hat euer Tod Augen im Kopf; so habe ich ihn noch nicht gemalt gesehen: ihr müßt euch entweder von denen führen lassen, die behaupten den Weg zu kennen, oder ihr müßt euer eigener Führer sein, da ich doch weiß, ihr kennt den Weg nicht: oder euch auf eigne Gefahr über alle diese Untersuchungen hinwegsetzen: und wie es euch am Schluß geräth, — nun, ich denke, ihr kehrt niemals zurück, um irgend einem das zu erzählen.

Posthumus. Ich sage dir, keinem fehlen die Augen, ihn auf dem Wege zu leiten, den ich jetzt gehen werde, als solchen, die die Augen zudrücken und sie nicht gebrauchen wollen.

Merkermeister. Welch ein Hauptspaß wäre das, daß ein Mensch den besten Gebrauch seiner Augen hätte, um den Weg

der Blindheit zu ſehen! Ich bin gewiß, Hängen iſt der Weg, die Augen zuzudrücken.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Nehmt ihm die Feſſeln ab, und führt euren Gefangenen zum König.

Poſthumus. Du bringſt gute Botſchaft; — ich werde zur Freiheit gerufen.

Kerkermeiſter. Dann will ich mich hängen laſſen.

Poſthumus. Dann wirſt du freier ſein als ein Schließer; für den Todten giebt es keine Riegel.

(Poſthumus geht mit dem Boten ab.)

Kerkermeiſter. Wenn einer einen Galgen heirathen wollte, um junge Kniegalgen zu erzeugen, könnte er nicht verſeſſener darauf ſein wie der. Doch auf mein Gewiſſen, es giebt noch größere Schurken, die zu leben wünſchen, mag dieſer auch ein Römer ſein — und unter ihnen giebt es auch welche, die gegen ihren Willen ſterben; wie ich thun würde, wenn ich einer wäre. Ich wollte, wir wären alle Einer Geſinnung, und die Eine Geſinnung wäre gut; o! dann würden alle Kerkermeiſter und Galgen ausſterben! Ich ſpreche gegen meinen jetzigen Vortheil; aber mein Wunſch ſchließt eine Beförderung ein. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

In Cymbeline's Palaſt.

(Es treten auf Cymbeline, Bellarius, Guiderius, Arviragus, Piſanio, Lords, Krieger und Gefolge.)

Cymbeline.

Steht mir zur Seit', ihr, die die Götter ſandten
Als Stützen meines Throns. Es quält mein Herz,
Daß jener Arme, der ſo herrlich focht,
Deß Kittel goldne Rüſtungen beſchämte,
Deß nackte Bruſt ſich vordrang erznen Panzern,
Nicht kann gefunden werden: der ſei glücklich,
Der ihn entdeckt — kann unſre Huld beglücken.

Bellarius.

Nie sah ich solchen Heldenzorn in so
Armsel'gem Bild; solch fürstlich Thun in einem,
Der nur geboren schien für Bettlerangst.

Cymbeline.

Und weiß man nichts von ihm?

Pisanio.

Man sucht' ihn unter Lebenden und Todten,
Doch fand man keine Spur.

Cymbeline.

Zu meinem Kummer
Bin ich der Erbe seines Lohns; und füge
Ihn euch, Herz, Leber, Hirn Britanniens, noch zu:
Durch euch ja lebt es nur. Jetzt ist es Zeit
Zu fragen, wo ihr herstammt: — sprecht.

Bellarius.

Mein König,
Aus Cambria gebürtig sind wir, adlich:
Unschicklich wär und unwahr mehr zu rühmen;
Nur daß wir ehrlich, sag' ich noch.

Cymbeline.

Kniet nieder!
Steht auf als meine Ritter von der Schlacht:
Ihr seid hiermit die Nächsten im Gefolge,
Und Würden geb' ich, eurem Stand geziemend.

(Cornelius kommt mit den Hofdamen.)

Eil spricht aus aller Blick: — Warum so traurig
Begrüßt ihr unsern Sieg? Ihr blickt gleich Römern,
Nicht, wie vom britt'schen Hof.

Cornelius.

Heil, großer König!
Dein Glück zu trüben, muß ich dir den Tod
Der Kön'gin melden.

Cymbeline.

Wem steht solche Botschaft
Wohl schlechter als dem Arzt? Doch wissen wir,

Arznei verlängt das Leben wohl, doch rafft
Der Tod zuletzt den Arzt auch hin. — Wie ſtarb ſie?

Cornelius.

Im Wahnſinn, ſchauderhaft, wie ſie gelebt;
Grauſam der Welt im Leben, ſtarb ſie auch
Grauſamen Todes. Was ſie hat bekannt,
Meld' ich, wenn ihr befehlt; und dieſe Frauen,
Sie mögen, irr' ich, mich der Lüge zeihen;
Sie ſahen, feuchten Blicks, ihr Ende.

Cymbeline.

Sprich.

Cornelius.

Zuerſt bekannte ſie, ſie liebt' euch nie;
Durch euch erhöht ſein war ihr Ziel, nicht ihr;
Nur eurem Thron war ſie vermählt als Gattin,
Euch ſelber haſſend.

Cymbeline.

Sie nur konnt' es wiſſen:
Und ſprach ſie's ſterbend nicht, ſo glaubt' ichs nimmer
Selbſt ihren eignen Lippen. Fahre fort!

Cornelius.

Und eure Tochter, der ſie trügeriſch
So große Liebe zeigte, ſie bekannt' es,
War ein Scorpion im Aug ihr; und ſie wollte —
Nur daß die Flucht ſie hinderte — mit Gift
Ihr Leben tilgen.

Cymbeline.

O du liſt'ger Teufel!
Wer kann ein Weib durchſchaun? — Weißt du noch mehr?

Cornelius.

Und Schlimmres. Sie geſtand, daß ſie für euch
Ein tödtlich Mittel habe, das, genommen,
Minutenweis am Leben zehrt, und langſam
Euch zollweis tödten ſollt', indeſſen ſie,
Durch Wachen, Weinen, Pfleg' und Zärtlichkeit,
Durch falſchen Schein euch täuſchte — ja die Zeit,

Indem ihr Mittel auf euch wirkte, nützte,
Um ihrem Sohn die Krone zu versichern.
Da nun ihr Zweck durch sein Verschwinden fehl schlug,
Erfaßte sie schamlos Verzweifeln; Menschen
Und Gott zum Trotz, gestand sie ihre Absicht;
Bereute, daß das Unheil nicht gereift,
Und starb in Wuth.

Cymbeline.

Ihr Fraun vernahmt dieß auch?

Hofdame.

So ist es, hoher König.

Cymbeline.

Meine Augen
Sind ohne Schuld, denn sie war schön; mein Ohr,
Das sie mit Schmeichelei erfüllt; mein Herz,
Das ihrem falschen Schein getraut; nur Laster
Konnt' Argwohn fassen — aber, o mein Kind!
Daß ich ein Thor gewesen, darfst du sagen,
Dein Unglück hats bestätigt. Hilf uns, Himmel!

(Es treten auf Lucius, Jachimo, der Wahrsager und mehrere römische Gefangene mit Wachen; Posthumus und Imogen zuletzt.)

Jetzt kommst du nicht, Tribut zu fordern, Cajus;
Den hat Britannien ausgetilgt, wenn auch
Durch manches Tapfern Tod; und deren Freunde
Verlangen Sühnung ihrer Geister durch
Die Tödtung der Gefangnen, was ich ihnen
Bewilligt: So erwäge dein Geschick.

Lucius.

Bedenk des Krieges Wechsel! nur durch Zufall
War dein der Sieg; und wär er uns geworden,
Bedräuten wir mit kaltem Blute nicht
Die Kriegsgefangenen. Doch da die Götter
Es also wollten, daß nur unser Leben
Als Zahlung gilt, so mag es sein — man weiß,
Ein Römer kann mit Römerherzen dulden —
Augustus lebt, und rächt es einst — so viel,

Was mich betrifft. Dieß Eine nur will ich
Von euch erbitten: Nehmet Lösung an
Für meinen Knaben, dieses Landes Sohn;
Kein Herr hatt' einen Pagen je, so sanft,
So pflichtergeben, aufmerksam und fleißig,
So allerwege treu, so weiblich pflegsam:
Mag sein Verdienst mit meiner Bitte sprechen,
Ihr könnt sie, edler König, nicht versagen;
Er kränkte keinen Britten, war er Diener
Auch eines Römers — ihn verschont, und spart
Kein Blut sonst.

Cymbeline.

Sicher hab' ich ihn gesehn;
Sein Antlitz ist mir wohlbekannt. — Mein Knabe,
Es hat dein Blick sich mir ins Herz gesenkt,
Und du bist mein. — Mich treibts, ich weiß nicht wie,
Zu sagen, lebe — dank nicht deinem Herrn —
Und fordre, was du willst von Cymbeline:
Ziemts meiner Güt' und deinem Stand, gewähr' ichs;
Ja, wenn du auch von den Gefangnen forderst
Den edelsten.

Imogen.

In Demuth dank' ich euch.

Lucius.

Nicht bitt' ich, daß du sollst mein Leben fordern;
Doch weiß ich, liebes Kind, du wirst.

Imogen.

Ach nein:
Um ganz was andres handelt sichs; da seh' ich
Mir Schlimmres noch als Tod: dein Leben, guter Herr,
Muß selbst sich umthun.

Lucius.

Mich verschmäht der Knabe,
Verläßt, verspottet mich — wie schnell verschwindet
Ein Glück, das sich auf Knab' und Mädchen gründet. —
Was steht er so betäubt?

Cymbeline.

Was willst du, Knabe?
Mehr lieb' ich dich und mehr; denk mehr und mehr,
Was du gern hättest. Kennst du, den du anschaust?
Willst du sein Leben? Ists dein Freund? Verwandter?

Imogen.

Er ist ein Römer, mir nicht mehr verwandt,
Als ich Eur Hoheit; doch ich steh' euch näher
Als Unterthan.

Cymbeline.

Was schaust du ihn so an?

Imogen.

Ich sag's euch im geheim, wenn ihr geruht,
Mich anzuhören.

Cymbeline.

Ja, von ganzem Herzen,
Und bin für dich ganz Ohr. Wie ist dein Name?

Imogen.

Fidelio, Herr.

Cymbeline.

Du bist ein wackrer Knabe;
Mein Page, ich dein Herr: komm, und sprich frei.

(Cymbeline und Imogen sprechen heimlich.)

Bellarius.

Ist er vom Tod erstanden, dieser Knabe?

Arviragus.

Ein Sandkorn sieht dem andern nicht so gleich:
Das ros'ge Kind, Fidelio, welches starb —
Was meint ihr?

Guiderius.

Ganz dasselbe Wesen lebend

Bellarius.

Still! Er sieht uns nicht an; seid ruhig, wartet!
Wohl gleichen Menschen sich, und wenn ers wäre,
So spräch' er auch mit uns.

Guiderius.

Wir sahn ihn todt.

Bellarius.

Schweigt, warten wir es ab.

Pisanio (für sich).

's ist meine Herrin!
Nun, da sie lebt, mag kommen, was da will,
Gut oder schlimm.

Cymbeline (mit Imogen wieder vortretend).

Komm, stell dich neben mich,
Thu deine Fragen laut. — (Zu Jachimo.) Du da, tritt vor,
Gieb Antwort diesem Knaben und sprich frei;
Sonst, bei der Majestät und ihrer Gnade,
Der wir uns rühmen, sollen schwere Foltern
Wahrheit und Lüge scheiden. — Sprich zu ihm.

Imogen.

Ich bitte, daß der Edelmann uns sage,
Wer ihm den Ring gab.

Posthumus (für sich).

Was kann ihn das kümmern?

Cymbeline.

Der Diamant an deinem Finger, sprich,
Wie ward er dein?

Jachimo.

Du wirst mich foltern, daß ich das nicht sage,
Was ausgesprochen selbst dich foltert.

Cymbeline.

Mich?

Jachimo.

Erwünscht ist mir der Zwang, das auszusprechen,
Was mich im Schweigen quält. Durch Schurkerei
Ward mir der Ring, einst Leonatus Kleinod,
Den du verbannteſt; und (dieß pein'ge dich
Mehr als mich selbst) nie lebt' ein beſſ'rer Mann
Auf weiter Erde. Willst du mehr noch hören?

Cymbeline.

Das Nöthige.

Jachimo.

Der Engel, deine Tochter,
Um die mein Herz Blut weint, und, an sie denkend,
Mir Pein die Kraft raubt — Weh! ich sinke nieder —

Cymbeline.

Mein Kind! was ist mit ihr? Ermanne dich:
Es sei dir Leben, bis Natur es endet,
Als daß du schweigend stirbst: frisch auf, und rede!

Jachimo.

Zu einer Zeit (unselig war die Glocke,
Die jene Stunde schlug!) in Rom (verflucht
Das Haus!) bei einem Fest (o, waren Gift
Die Speisen! mindestens die ich genoß!)
Der gute Posthumus — (gut, sag' ich? freilich,
Zu gut, mit bösen Menschen zu verkehren;
War er doch selbst bei Auserwählten, Höchsten,
Der Beste aller!) ernsthaft saß er, hörte,
Wie die Geliebten unsres Lands wir priesen,
Um Schönheit, die den höchsten Schwung erlahmte
Deß, der am besten sprach; und um Vollendung,
Daß Venus und Minerva ward verdunkelt,
Bildwerke, die Natur beschämen; und
Um Geistesadel; alle Wundergaben,
Um die man Weiber liebt (der Reiz beseitigt,
Des Herzens Angel, der die Augen trifft) —

Cymbeline.

Es brennt der Boden mir. Laß michs erfahren.

Jachimo.

Zu bald, wenn du nicht bald dir Kummer wünscheſt. —
Er, Posthumus, in Liebe hochgesinnt,
Fürstlich geliebt, sprach nun in solcher Würde,
Und nicht mißpreisend die wir priesen (darin
Wie Tugend mild), begann er seiner Herrin
Gemälde, das, wie seine Zung' es schuf,
Und ihm dann Seele gab, uns prahlen hieß
Von Küchenmägden, oder seine Schildrung
Zeigt' uns als Blöde, denen Rede fehlt.

Cymbeline.

Zur Sache; ſchnell!

Jachimo.

Die Keuſchheit eurer Tochter — hier beginnts —
Er ſprach, als hätte Diana üpp'ge Träume,
Und ſie allein ſei kalt: worauf ich, Bube,
Sein Lob verhöhnt', und mit ihm Wette ſpielte,
Goldſummen gegen das, was damals trug
Sein ehrenvoller Finger, durch Verführung
Und ſeine Schmach den Ring hier zu gewinnen,
Durch Ehebruch mit ihr; er, echter Ritter,
Der ihrer Ehre minder nicht vertraute,
Als ich ſie wahrhaft fand, ſetzt' dieſen Ring,
Und hätt's gethan, wars ein Karfunkel auch
An Phöbus Rad; und konnt' es ſicher, galts
Den Werth ganz des Geſpanns. Fort nach Britannien
Eil' ich deshalb — ihr mögt euch wohl erinnern
Am Hofe mein, wo eure keuſche Tochter
Den großen Unterſchied von Lieb' und Unzucht
Mir lehrte. So, im Hoffen, nicht im Wünſchen
Erſtickt, fing an mein wälſches Hirn zu wirken
In eurer ſchweren Luft, höchſt niederträchtig,
Doch herrlich meinem Nutzen. Und, in Kürze:
Durchaus gelang mein Kunſtſtück, daß ich kehrte
Mit Scheinbeweiſen, g'nug, um toll zu machen
Den edlen Leonatus, ſchwer verwundend
Sein feſt Vertraun in ihrer Tugend Ruhm,
Durch die und jene Zeichen: ich beſchrieb
Gemälde, Tepp'che, zeigt' ihr Armband ihm
(O Liſt, die mirs gewann!), und nannt' ein heimlich
Merkmal an ihrem Leib. Er mußte glauben,
Vernichtet ſei'n die Pflichten ihrer Keuſchheit,
Und ich Beſitzergreifer. Nun hierauf —
Mich dünkt, ich ſeh' ihn jetzt —

Poſthumus (hervortretend).

Ja, alſo iſts,
Du wälſcher Teufel! — Weh! weh mir leichtgläub'gem Thoren!

Ausbünd'gem Mörder, Dieb! ja, alles, was
Nur Böſewichter ſchimpft der Vorzeit, Gegenwart
Und Zukunft! — Gebe Strick mir, Meſſer, Gift
Ein biedrer Richter! König, ſende fort
Nach ausgeſuchten Foltern: ich bin der,
Der alles, was die Welt verabſcheut, adelt,
Da weit verworfner ich! Ich bin der Poſthumus,
Der dir dein Kind erſchlug! — O nein, ich lüge bübiſch:
Der einem ſchuft'gern Buben als ich ſelbſt,
'nem kirchenräuberiſchen Dieb den Mord befahl; —
Der Tugend Tempel war ſie, nein, die Tugend ſelbſt.
Wirf Stein' und Koth auf mich, und ſpei mich an;
Laß hetzend auf mich los der Straßen Hunde,
Geſchimpft ſei jeder Bube Poſthumus,
Und jede andre Büberei ſei Ruhm! —
O Imogen!
Mein Weib, mein Leben, meine Königin!
O Imogen! Imogen! Imogen!

Imogen.

Still, Herr, hört —

Poſthumus.

Iſt hier ein Schauſpiel? Du vorwitz'ger Page,
Da liege deine Rolle. (Er ſchlägt ſie, ſie fällt hin.)

Piſanio.

Helft, ihr Herrn,
Helft mein und eurer Fürſtin! — Poſthumus!
Erſt jetzt erſchlugſt du Imogen: — helft, helft!
O theure Fürſtin!

Cymbeline.

Dreht die Welt ſich um?

Poſthumus.

Wie kommt der Schwindel mir?

Piſanio.

Erwacht, Prinzeſſin!

Cymbeline.

Iſt dieß, ſo wollen mich die Götter tödten
Mit Todesfreuden!

Pisanio.

Wie geht es, Fürstin?

Imogen.

Geh mir aus den Augen,
Du gabst mir Gift. Fort, du heimtück'scher Mensch!
Und athme nicht, wo Fürsten sind.

Cymbeline.

Es ist
Die Stimme Imogens.

Pisanio.

Gebieterin,
Zerschmettern mich der Götter Donnerkeil',
Wenn ich das Fläschchen nicht, das ich euch gab,
Für heilsam hielt; mir gabs die Königin.

Cymbeline.

Noch etwas Neues?

Imogen.

Mir wars Gift.

Cornelius.

O Himmel!
Eins, was die Kön'gin noch gestand, vergaß ich,
Das rettet deine Ehre. Gab Pisanio,
Sprach sie, das Fläschchen seiner Herrin, das
Ich als Arznei ihm schenkt', ist sie bedient,
Wie Ratten man bedient.

Cymbeline.

Wie das, Cornelius?

Cornelius.

Die Königin, mein Fürst, drang oft in mich,
Ihr Gift zu mischen; Trieb nach Wissenschaft
Gab sie stets vor, und sprach, sie wolle tödten
Nur niedrige Geschöpf', als Katzen, Hunde,
Die man nicht schont; ich, fürchtend, daß ihr Anschlag
Auf Größres ziele, mischt' ihr einen Trank,
Der, eingenommen, augenblicklich hemmt
Die Lebensgeister; doch nach kurzer Zeit

Erwachen alle Kräfte der Natur
Zum vor'gen Dienſt. — Habt ihr davon genommen?

Imogen.

Gewiß; denn ich war todt.

Bellarius.

Seht, meine Söhne,
Daher der Irrthum.

Guiderius.

Ja, es iſt Fidelio.

Imogen.

Warfſt du ſo weg dein angetrautes Weib?
Denk, daß du auf 'nem Felſen ſtehſt, und wirf
Mich wieder fort. (Sie umarmt Poſthumus.)

Poſthumus.

Häng hier als Frucht, mein Leben,
Bis der Baum ſtirbt.

Cymbeline.

Wie nun, mein Fleiſch, mein Kind,
Machſt du zum Gaſſer mich in dieſem Spiel?
Haſt du kein Wort für mich?

Imogen (vor ihm knieend).

Herr, euren Segen!

Bellarius (zu Guiderius und Arviragus).

Daß ihr den Jüngling liebtet, tadl' ich nicht;
Ihr hattet Grund.

Cymbeline.

Sei dieſer Thränenguß
Geweihtes Waſſer dir! O Imogen,
Todt iſt die Mutter.

Imogen:

Es thut mir weh, mein Vater.

Cymbeline.

O, ſie war böſ', und ihre Schuld allein
Iſts, daß wir ſo uns wiederſehn. Ihr Sohn
Iſt fort, wir wiſſen nicht, wohin.

Pisanio.

Mein König,
Jetzt, frei von Furcht, verhehl' ich nichts. Prinz Cloten
Kam, als die Fürstin man vermißt, zu mir
Mit bloßem Schwert, und schäumt' vor Wuth und schwur,
Entdeckt' ich ihm nicht gleich, wohin sie floh,
So wär's im Augenblick mein Tod. Durch Zufall
Hatt' ich 'nen falschen Brief von meinem Herrn
In meiner Tasche: dieser gab ihm an,
Bei Milford in den Bergen sie zu suchen;
Dahin, voll Wuth, in meines Herren Kleidern,
Die er von mir erzwang, ging er in Eil,
Mit bösem Vorsatz; meiner Herrin Ehre
Schwur er zu rauben. Was aus ihm geworden,
Erfuhr ich nicht.

Guiderius.

So schließ' ich die Erzählung:
Ich hab' ihn dort erschlagen.

Cymbeline.

Gott verhüt' es,
Daß deinen edlen Thaten meine Zunge
Ein hartes Urtheil sprechen soll; ich bitte,
Verläugn' es, tapfrer Jüngling.

Guiderius.

Ich sagt' es, und ich thats.

Cymbeline.

Er war ein Prinz.

Guiderius.

Ein sehr unhöflicher: wie er mich schmähte,
Das war nicht prinzlich, denn er reizte mich
Mit Worten; brüllte so das Meer mich an,
Ich böt' ihm Trotz; den Kopf schlug ich ihm ab,
Und freue mich, daß er nicht hier kann stehn,
Von meinem dieß erzählen.

Cymbeline.

Ich klag' um dich:
Dein eignes Wort verdammt dich, das Gesetz
Heißt Tod: du stirbst.

Imogen.

Den Leichnam ohne Haupt
Hielt ich für meinen Gatten.

Cymbeline.

Bindet ihn,
Führt den Verbrecher fort.

Bellarius.

Halt ein, Herr König:
Weit besser ist der Mann als der Erschlagne,
Er ist so viel als du; und hat um dich
Wohl mehr verdient als eine Bande Clotens,
Die keine Narbe wagten. Laßt die Arm' ihm frei,
Sie sind für Bande nicht.

Cymbeline.

Ha! alter Krieger,
Willst du noch ungelohnt Verdienst dir rauben,
Und unsern Zorn erregen? So viel wär er,
Als selber wir?

Arviragus.

Darin ging er zu weit.

Cymbeline.

Er stirbt dafür.

Bellarius.

Wir sterben alle drei:
Erst zeig' ichs, zwei von uns sind ganz so vornehm,
Wie ich gesagt. — Geliebte Söhn', ich muß
Ein Wort enträthseln, das gefährlich mir,
Doch glücklich ist für euch.

Arviragus.

Was euch gefährlich,
Ists uns.

Guiderius.

Und unsres, euer Glück.

Bellarius.

Wohlan! —
Du hattst, o König, einen Unterthan,
Er hieß Bellarius.

Cymbeline.

Was von ihm? verbannt
Ward der Verräther.

Bellarius.

Er ists, der dieß Alter
Erreicht hat; freilich, ein verbann er Mann:
Weshalb Verräther, weiß ich nicht.

Cymbeline.

Fort mit ihm,
Die ganze Welt soll ihn nicht retten.

Bellarius.

Nicht zu hitzig:
Erst zahle mir die Kost für deine Söhne;
Und alles sei verfallen gleich, wie ichs
Empfangen habe.

Cymbeline.

Kost für meine Söhne?

Bellarius.

Ich bin zu kühn und dreist. Hier knie' ich nieder,
Und steh' nicht auf, eh ich die Söhn' erhoben;
Dann schone nicht den Alten. Großer König,
Die beiden edlen Knaben, die mich Vater
Genannt, sich meine Söhne, sind nicht mein;
Sie sind die Sprossen deines Stamms, mein Lehnsherr,
Und Blut von deinem Blut.

Cymbeline.

Wie, mir entsprossen?

Bellarius.

Wie deinem Vater du. Ich, alter Morgan,
Bin der Bellarius, den du einst verbannt:
Dein Will' allein war meine Sünd' und Strafe;
Dieß mein Verrath: daß ich so dulden mußte,
War mein Verbrechen. Diese edlen Prinzen,

Sie sind es wahrlich, hab' ich auferzogen
Seit zwanzig Jahren: und ihr Wissen ist,
Wie ich es lehren konnte; meine Bildung
Kennt ihr. Euriphile, die Wärterin,
Die für den Raub ich freite, stahl die Kinder
Nach meinem Bann; ich reizte sie dazu,
Da ich vorher die Straf' empfing für das,
Was ich nachher verübt; für Treu geschlagen,
Ward ich dadurch Verräther; ihr Verlust,
Je mehr von euch gefühlt, entsprach so mehr
Der Absicht meines Raubs. Huldreicher Herr,
Nimm deine Söhne hier, verlier' ich auch
Die holdesten Gefährten von der Welt: —
Des Himmels vollster Segen thau' herab
Auf ihre Häupter! denn sie sind es werth,
Den Himmel auszuschmücken mit Gestirnen.

Cymbeline.

Du weinst und redest. Was ihr drei im Kriege
Vollbracht, ist Wunder mehr als dein Erzählen;
Geraubt sind meine Kinder: sind es diese,
Kann ich mir nicht zwei bess're Söhne wünschen.

Bellarius.

Geduld ein Weilchen. —
Der Jüngling, den ich Polydor genannt,
Ist Prinz Guiderius, euer edler Sohn;
Mein Cadwall, dieser Jüngling, Arviragus,
Eur jüngster Prinz; er war in einen Mantel
Gehüllt, künstlich gewebt von eigner Hand
Der Kön'gin, seiner Mutter, den, als Merkmal,
Ich leicht dir zeigen kann.

Cymbeline.

Guiderius hatte
Ein Maal am Hals, so wie ein blut'ger Stern:
Es war ein seltsam Zeichen.

Bellarius.

Dieser trägt
Noch jenen Stempel der Natur an sich;

Sie gab ihm dieß aus weiser Vorsicht mit,
Sein Zeugniß jetzt zu sein.

Cymbeline.

Bin ich so Mutter
Von dreien Kindern? Nie war eine Mutter
So froh nach der Geburt — O seid gesegnet,
Daß, wie ihr seltsam eurem Kreis entwicht,
Ihr jetzt drin herrschen mögt! — O Imogen!
Dadurch hast du ein Königreich verloren.

Imogen.

Mein Vater, nein; zwei Welten so gewonnen. —
O, liebste Brüder, trafen wir uns so?
Sagt künftig nie, daß ich nicht wahrer spreche:
Ihr hießt mich Bruder, und ich war nur Schwester;
Ich nannt' euch Brüder, die ihr wirklich waret.

Cymbeline.

Habt ihr euch schon gesehn?

Arviragus.

Ja, theurer König.

Guiderius.

Und liebten uns beim ersten Blick, beharrten
Im Lieben, bis wir ihn gestorben wähnten.

Cornelius.

Vom Trank der Königin.

Cymbeline.

O Wunder des Instinkts!
Wann faß' ichs ganz? Die rohe Abkürzung
Ist so seltsam verzweigt, daß jedes einzeln
Sich glänzend hebt. — Wie, wo habt ihr gelebt?
Und wie kamst in den Dienst des Römers du?
Wie fandst du, wie verließest du die Brüder?
Weshalb entflohst vom Hof du, und wohin?
Auch was euch alle drei zur Schlacht getrieben,
Und wie viel andres noch muß ich erfragen;
Die Nebensachen all', wie sichs begeben,
Glücklich und seltsam; doch nicht Zeit noch Ort

Paßt für so lange Fragartikel. Seht,
Es ankert Posthumus auf Imogen;
Und sie, wie Wetterleuchten, wirft ihr Auge
Auf ihn, die Brüder, mich, den Römer, schießend
Auf jeglichen den Freudenblitz; in jedem spricht
Entzücken anders. Geh'n wir denn von hier,
Und fülle Weihrauchduft die Tempelhallen. —
(Zu Bellarius.) Du bist mein Bruder; der sollst du mir bleiben.

Imogen.

Ihr seid mein Vater auch, erquicktet mich,
Um dieses Heil zu sehn.

Cymbeline.

Es jauchzt nun alles,
Nur die in Ketten nicht; sie mögen auch
Sich freuen unsrer Milde.

Imogen.

Euch, Gebieter,
Will ich doch helfen noch.

Lucius.

Seid denn beglückt.

Cymbeline.

Der tapfre Krieger, den wir noch vermissen,
Er hätte diesen Kreis geziert: dann wäre
Die Dankbarkeit des Königs nicht verkürzt.

Posthumus.

Mein Fürst,
Der Krieger, der mit diesen dreien kämpfte
In armer Tracht, wie sie der Absicht ziemte,
Die damals ich verfolgte, — der bin ich.
Sprich, Jachimo, du lagst vor mir am Boden,
Erschlagen konnt' ich dich.

Jachimo (vor ihm kniend).

Hier lieg' ich wieder,
Doch des Gewissens Druck beugt jetzt mein Knie,
Wie damals deine Kraft. Nimm hin mein Leben,
Das ich so oft verwirkt: doch erst den Ring,

Und hier das Armband der getreusten Fürstin,
Die jemals Liebe schwur.

Posthumus.

Knie nicht vor mir:
Die Macht, die ich besitz', ist, dich verschonen;
Und meine Rache, dir verzeihen. Lebe,
Sei besser gegen andre.

Cymbeline.

Edler Spruch!
Es soll uns Großmuth unser Eidam lehren:
Verzeihung allen!

Arviragus.

Herr, ihr halfet uns,
Als wenn ihr wirklich unser Bruder wäret;
Wir freun uns, daß ihrs seid.

Posthumus.

Eur Knecht, ihr Prinzen. — Edler Herr von Rom,
Ruft euren Zeichendeuter. Als ich schlief,
Schien mirs, daß Jupiter auf seinem Adler
Sich mir genaht mit andern Geistgestalten
Von meinem Haus; als ich erwachte, fand ich
Dieß Täfelchen auf meiner Brust; die Schrift
Ist dunkeln Sinnes, so daß ich sie nicht
Mir deuten kann; laßt seine Kunst ihn zeigen.

Lucius.

Philarmonus —

Wahrsager.

Hier, Herr.

Lucius.

Lies und erkläre.

Wahrsager (liest). Wenn eines Löwen Junges, sich selbst unbekannt, ohne Suchen findet, und umarmt wird von einem Stück zarter Luft; und wenn von einer stattlichen Ceder Aeste abgehauen sind, die, nachdem sie manches Jahr todt gelegen haben, sich wieder neu beleben, mit dem alten Stamm vereinen und frisch empor wachsen: dann wird Posthumus Leiden geendigt, Britannien beglückt, und in Frieden und Fülle blühend.

Du, Leonatus, bist des Löwen Junges;
So wird dein Name treu und recht erklärt,
Da Leo-natus ganz dasselbe deutet;
Das Stück der zarten Luft, (zu Cymbeline) dein edles Kind,
Wir nennens mollis aer; mollis aer
Bedeutet mulier: mulier nun, erklär' ich,
Ist dieß standhafte Weib, die eben jetzt,
Buchstäblich nach den Worten des Orakels,
Euch unerkannt und ungesucht umschloß
Als zarte Luft.

Cymbeline.

Ein Schein, doch von Bedeutung.

Wahrsager.

Die Ceder, königlicher Cymbeline,
Bist du, und deine abgehaunen Zweige
Sind deine Söhne, die Bellarius stahl:
Seit lange todt geglaubt, und neu belebt,
Vereint der mächt'gen Ceder, deren Zweige
Britannien Fried' und Ueberfluß verheißen.

Cymbeline.

Wohl!
Beginnen wir mit Frieden. — Cajus Lucius,
Zwar Sieger, unterwerfen wir uns Cäsarn,
So wie dem röm'schen Reiche, und versprechen
Tribut zu zahlen, wie bisher, wovon
Die böse Königin uns abgerathen;
Die Rache der gerechten Götter fiel
Mit schwerer Hand auf sie und ihren Sohn.

Wahrsager.

Der Himmelsmächte Finger stimmt die Saiten
Zur Harmonie des Friedens. Das Gesicht,
Das ich dem Lucius offenbart', eh noch
Die kaum erkühlte Schlacht begann, erfüllt
Sich diesen Augenblick. Der röm'sche Adler,
Der, hohen Flugs, von Süd nach Westen schwebte,
Ward kleiner stets, bis er im Sonnenstrahl
Verschwand: dieß zeigt, daß unser Fürstenadler,

Der große Cäſar, ſich in Liebe wieder
Mit Cymbeline, dem ſtrahlenden, vereint,
Der hier im Weſten glänzt.

Cymbeline.

Preis ſei den Göttern!
Es wirble Rauch empor zu ihrem Sitz
Aus heil'gen Tempeln! Ruft den Frieden aus
All unſern Unterthanen. Zieh'n wir heim,
Ein römiſch und ein brittiſch Banner wehe
Freundlich vereint: ſo gehn wir durch Luds Stadt;
Und in dem Tempel Jupiters beſchwören
Den Frieden wir, beſiegeln ihn mit Feſten.
Brecht auf! — Nie hatt' ein Krieg, eh noch die Hände
Vom Blut ſich wuſchen, ſolch ein ſchönes Ende.

(Alle gehn mit Muſik und in einem feierlichen Marſche ab.)

Macbeth.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Knackfuß, ausgeführt von C. Herm. Schulze.

Perſonen:

Duncan, König von Schottland.
Malcolm, Donalbain, } ſeine Söhne.
Macbeth, Banquo, } Anführer des königlichen Heeres.
Macduff, Lenox, Roſſe, Menteth, Angus, Cathneſſ, } ſchottiſche Edelleute.
Fleance, Banquo's Sohn.
Siward, Graf von Northumberland, Führer der engliſchen Truppen.
Der junge Siward, ſein Sohn.
Seyton, ein Officier in Macbeth's Gefolge.
Macduff's kleiner Sohn.
Ein engliſcher Arzt und ein ſchottiſcher Arzt.
Ein Soldat, ein Pförtner, ein alter Mann.
Lady Macbeth.
Lady Macduff.
Eine Kammerfrau der Lady Macbeth.
Hekate und drei Hexen.
Lords, Edelleute, Anführer, Krieger, Mörder, Gefolge, Boten.
Banquo's Geiſt und andere Erſcheinungen.

Scene: Schottland. Zu Ende des vierten Aufzugs: England.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine Haide. Donner und Blitz.

(Drei Hexen treten auf.)[1])

Erſte Hexe.

agt, wann ich euch treffen muß
In Donner, Blitz oder Regenguß?

Zweite Hexe.

Wenn der Wirrwarr iſt zerronnen,
Schlacht verloren und gewonnen.

Dritte Hexe.

Noch vor Untergang der Sonnen.

Erſte Hexe.

Wo der Platz?

Zweite Hexe.

Der Haide Plan.

1) Unter den Hexen ſind hier nicht ſterbliche, der Zauberei kundige Weiber, ſondern Weſen einer höheren Gattung, die ſogenannten Schickſalsſchweſtern zu verſtehen, wie ſie ſich lange Zeit als Tradition aus dem Heidenthum in der Volksvorſtellung erhalten haben. S. Nachklänge germaniſcher Mythe in den Werken Shakeſpeare's von B. Tſchiſchwitz, Halle 1868, S. 58—69 und Nachträge S. 126; Neue Nachträge S. 132 f.

Dritte Hexe.

Da woll'n wir dem Macbeth nahn.

Erſte Hexe. (Eine Katze ſchreit.)

Ich komme, Murner![1])

Zweite Hexe.

Unke[2]) ruft!

Alle.

Sogleich!

Schön iſt wüſt, und wüſt iſt ſchön.[3])

Wirbelt durch Nebel und dunſtige Höhn.

(Sie verſchwinden.)

---

1) Im Text ſteht: Graymalkin = Graumiezchen. Nach einem kleinen Black-Letter-Druck (Druck in deutſchen Buchſtaben, die bei Einführung der Buchdruckerkunſt in England zuerſt üblich waren) vom Jahre 1584 mit dem Titel: „Hüte dich vor der Katze", durfte ſich eine Hexe neun Mal in eine Katze verwandeln. Die Vorſtellung iſt keltiſchen Urſprungs.

2) Paddock iſt eine Deminutivform für Froſch (niederdeutſch: Padde). Auch für unſer Volk hat der Unkenruf eine mit der Geiſterwelt zuſammenhängende Bedeutung. Er ruft die Hexen in den ſumpfigen Moorgrund, dem ſie entſtiegen ſind, zurück.

3) Wie für Unken, Kröten und ähnliche Amphibien das feuchte Wetter und der ſumpfige Aufenthalt der angenehme iſt, ſo auch für die Hexen.

Zweite Scene.

Freies Feld bei Fores.

(Kriegsgeſchrei. Es treten auf der König Duncan, Malcolm, Donalbain, Lenox, Gefolge; ein blutender Krieger kommt ihnen entgegen.)

Duncan.

Wer iſt der blut'ge Mann? Er kann berichten,
So ſcheints nach ſeinem Ausſehn, wie's zuletzt
Um die Empörung ſtand.

Malcolm.

Dieß iſt der Hauptmann,
Der, kühn und mannhaft, mich zu löſen focht
Aus der Gefangenſchaft. Heil, tapfrer Freund!
Sag was du weißt dem König vom Gefecht,
Wie du's verließeſt.

Krieger.

Zweifelhaft noch ſtand es,
Wie ein erſchöpftes Schwimmerpaar, ſich packend,
Die Kunſt erdrückt [1]). Der grauſame Macdonald
(Werth ein Rebell zu ſein; denn um ihn ſchwärmen
Die wucherhaften Tücken der Natur
Zu ſolchem Thun) hatt' aus den Inſeln weſtwärts
Der Kern' und Galowglaſſe [2]) Schaar geworben;
Fortuna, lächelnd dieſem ſchnöden Kampf,
Schien eines Meuters Hure. Doch umſonſt!
Der tapfre Macbeth — er verdient den Namen —
Fortunen höhnend, mit gezücktem Stahl,
Der in des Blutgerichts Vollziehung dampfte,
Als Buſenfreund der Ehre, ſchlug ſich durch,

---

1) Zwei feindliche Schwimmer, die ſich im Waſſer packen, hindern ſich gegenſeitig, die Kunſt des Schwimmens auszuüben; ähnlich kommen zwei kämpfende Heere nicht von der Stelle, weil eins das andere am Vormarſch hindert.

2) Die Kernen waren ein leichtbewaffnetes aber wildes Fußvolk, an Bewaffnung den alten Galliern ähnlich; die Galloglaſſen (galliſche oder gaeliſche Männer) waren ſchwerbewaffnet und trugen Panzer und Streitaxt. Die Namen ſind iriſchen Urſprungs.

Bis er den Schurken traf:
Bot keinen Handdruck, sprach kein Lebewohl,
Bis er vom Nacken bis zum Kinn[1]) ihn durchhieb,
Und seinen Kopf auf unsre Zinnen steckte.

Duncan.

O tapfrer Vetter! würdiger Vasall!

Krieger.

Wie dorther, wo der Sonne Lauf beginnt[2]),
Wohl Sturm und Wetter, schiffzertrümmernd, losbricht,
So aus dem Brunnquell, der uns Heil verhieß,
Schwillt Unheil an. Merk, Schottenkönig, merk!
Kaum zwang das Recht, mit Tapferkeit bewehrt,
Die hurt'gen Kerne, Ferſengeld zu zahlen,
Als der Norweger Fürſt, den Vortheil spähend,
Mit blanken Waffen, frisch geworbner Schaar
Aufs neue Kampf begann.

Duncan.

Entmuthigte
Das unsre Feldherrn nicht, Macbeth und Banquo?

Krieger.

Ja wohl! wie Spatzen Adler, Hasen Löwen.
Grad aus gesagt, muß ich von ihnen melden,
Sie waren wie Kanonen, überladen
Mit doppeltem Gekrach; so stürzten sie,
Die Doppelstreiche doppelnd, auf den Feind:
Ob sie in heißem Blute baden wollten,
Ob auferbaun ein zweites Golgatha,
Ich weiß es nicht —
Doch ich bin matt, die Wunden schrein nach Hülfe.

---

1) Vom Nacken bis zum Kinn; der Gegner hatte sich bereits zur Flucht gewandt, aber Macbeth erreicht ihn und schlägt ihm auf einen Hieb das Haupt vom Rumpfe.

2) Der Sinn ist: Wie die Himmelsgegend, von welcher das segenbringende Tageslicht emporsteigt, uns bisweilen, durch einen plötzlichen Umschlag des Wetters, unheilvolle Stürme und Ungewitter sendet, so folgte dem ruhmvollen Siege Macbeth's die schreckliche Nachricht von dem Einfalle der Norweger.

Duncan.

Wie deine Worte zieren dich die Wunden
Und Ehre strömt aus beiden. Schafft ihm Aerzte.

(Der Krieger wird fortgeführt.)

(Rosse tritt auf.)

Wer nahet hier?

Malcolm.

Der würd'ge Than[1]) von Rosse.

Lenox.

Welch Eilen deutet uns sein Blick! So müßte
Der blicken, der von Wundern melden will.

Rosse.

Gott schütz' den König!

Duncan.

Von wannen, edler Than?

Rosse.

Von Fife, mein König,
Wo Norwegs Banner schlägt die Luft, und fächelt
Kalt unser Volk.
Norwegen selbst, mit fürchterlichen Schaaren,
Verstärkt durch den abtrünnigen Verräther,
Den Than von Cawdor, begann den grausen Kampf;
Bis ihm Bellona's[2]) Bräut'gam, kampfgefeit,
Entgegenstürmt mit gleicher Ueberkraft,
Schwert gegen Schwert, Arm gegen dräunden Arm,
Und beugt den wilden Trotz: mit einem Wort,
Der Sieg blieb unser; —

Duncan.

Großes Glück!

---

1) Die englischen Erklärer bringen das Wort Thane mit angelsächsischem thegn, deutsch: Degen, d. i. tapferer Mann, zusammen.

2) Bellona's (altrömisch: Duellona's) Bräutigam ist Macbeth, der sich gewissermaßen mit der Kriegsgöttin vermählt zu haben scheint. Englische Erklärer, die den Sinn nicht verstehen, werfen hier dem Dichter Unkenntniß der Mythologie vor, weil sie voraussetzen, es sei Mars gemeint.

Roſſe.

So daß

Nun Sweno, Norwegs König, Frieden fleht;
Doch wir geſtatteten ihm nicht Begräbniß
Der Seinen, bis er auf Sankt Columban[1])
Zehntauſend Thaler in den Schatz gezahlt.

Duncan.

Nicht frevle länger dieſer Than von Cawdor
An unſrer Krone Heil. — Fort, künde Tod ihm an;
Mit ſeiner Würde grüße Macbeth dann.

Roſſe.

Ich eile, Herr, von hinnen.

Duncan.

Held Macbeth ſoll, was der verliert, gewinnen. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Die Haide; Gewitter.

(Die drei Hexen treten auf.)

Erſte Hexe.

Wo warſt du, Schweſter?

Zweite Hexe.

Schweine gewürgt.

Dritte Hexe.

Schweſter, wo du?

Erſte Hexe.

Kaſtanien hatt' ein Schifferweib im Schooß,
Und ſchmatzt', und ſchmatzt', und ſchmatzt' — Gieb mir, ſprach ich:
Pack dich, du Hexe! ſchrie die garſt'ge Bettel.
Ihr Mann iſt nach Aleppo, führt den Tiger[2]);

---

1) Im Text ſteht Colmes-Inch, eine kleine Inſel, die jetzt Inchcomb heißt, im Firth von Edinburgh, auf der eine Abtei ſteht, die dem heiligen Columban geweiht iſt. Inſeln wurden vorzugsweiſe als Orte für Verträge und Friedensſchlüſſe gewählt.

2) Name eines Schiffes.

Doch ſchwimm' ich nach im Sieb [1]), ich kanns,
Wie eine Ratte ohne Schwanz [2]);
Ich thu's, ich thu's, ich thu's.

Zweite Hexe.

Geb' dir 'nen Wind [3]).

Erſte Hexe.

Biſt gut geſinnt.

Dritte Hexe.

Ich den zweiten obendrein.

Erſte Hexe.

All' die andern ſind ſchon mein.
Wo ſie wehn, die Küſten kenn' ich.
Jeden Punkt und Cirkel nenn' ich
Auf des Seemanns Karte.
Dürr wie Heu ſoll er verdorr'n [4]),
Und kein Schlaf, durch meinen Zorn,
Tag und Nacht ſein Aug erquickt;
Leb' er wie vom Fluch gedrückt:
Sieben Nächte, neunmal neun,
Siech und elend ſchrumpf' er ein:
Kann ich nicht ſein Schiff zerſchmettern,
Sei es doch umſtürmt von Wettern.
Schau, was ich hab'.

Zweite Hexe.

Weis her, weis her.

Erſte Hexe.

Daum 'nes Lootſen [5]); ſinken ſah
Ich ſein Schiff, dem Land ſchon nah.

(Trommeln hinter der Scene.)

---

1) Das von Hexen ausgeführte Fahren in einem Siebe kommt auch im deutſchen Volksaberglauben vor. S. Nachklänge germaniſcher Mythe, S. 66 u. 67.

2) Wenn eine Hexe ſich in ein Thier verwandelte, gingen alle Theile ihres Körpers in die entſprechenden des Thieres über; daher fehlte der Schwanz ſtets.

3) Die Hexen faßten die Winde in Säcke, und ließen ſie heraus, wenn ſie Unheil ſtiften wollten. S. Nachklänge germaniſcher Mythe, Seite 65 f.

4) Die Hexen konnten Menſchen oder auch Gliedmaßen derſelben austrocknen und hinſchwinden machen. So klagt Richard III. Frau Shore als Hexe an, die ihm den Arm vertrocknet und gelähmt habe.

5) Der Daumen Verſtorbener (namentlich Erhängter) wurde zum Zaubern verwendet. S. Nachklänge germaniſcher Mythe, Seite 67.

Dritte Hexe.

Trommeln, — Ha!
Macbeth ist da.

Alle.

Schicksalsschwestern[1]), Hand in Hand
Ziehn wir über Meer und Land.
Rundum dreht euch so, rundum:
Dreimal dein und dreimal mein,
Und dreimal noch, so macht es neun —
Halt! — Der Zauber ist gezogen.

(Macbeth und Banquo treten auf.)

Macbeth.

So schön und häßlich sah ich nie 'nen Tag.[2])

Banquo.

Wie weit ists noch nach Fores? — Wer sind diese?
So eingeschrumpft, so wild in ihrer Tracht?
Die nicht Bewohnern unsrer Erde gleichen,
Und doch drauf stehn? Lebt ihr? Wie? seid ihr was,
Das man darf fragen? Ihr scheint mich zu verstehn,
Denn jede legt zugleich den stumpfen Finger
Auf ihren falt'gen Mund: — Ihr solltet Weiber sein,
Und doch verbieten eure Bärte mir
Euch so zu deuten.

Macbeth.

Sprecht, wenn ihr könnt: — Wer seid ihr?

Erste Hexe.

Heil dir, Macbeth, Heil, Heil dir, Than von Glamis!

Zweite Hexe.

Heil dir, Macbeth, Heil, Heil dir, Than von Cawdor!

Dritte Hexe.

Heil dir, Macbeth, dir, künft'gem König, Heil!

---

1) Im Text steht weird-sisters, vom angelsächsischen: vyrd, Parca, nord.: Urda. S. Nachklänge germanischer Mythe, Seite 61, auch Seite 59 ff.

2) Schön ist der Tag, weil Macbeth gesiegt, häßlich, weil die Hexen das Wetter getrübt haben.

Banquo.

Was ſchreckſt du, Mann? erregt dir Furcht, was doch
So lieblich lautet? — In der Wahrheit Namen,
Seid ihr Wahnbilder, oder wirklich das,
Was körperlich ihr ſcheint? Den edlen Kampffreund
Grüßt ihr mit neuem Erb' und Prophezeiung
Von hoher Würd' und königlicher Hoffnung,
Daß er verzückt da ſteht; mir ſagt ihr nichts.
Wenn ihr durchſchauen könnt die Saat der Zeit,
Und ſagen: dieß Korn ſproßt und jenes nicht,
So ſprecht zu mir, der nicht erfleht noch fürchtet
Gunſt oder Haß von euch.

Erſte Hexe.

Heil!

Zweite Hexe.

Heil!

Dritte Hexe.

Heil!

Erſte Hexe.

Kleiner als Macbeth, und größer.

Zweite Hexe.

Nicht ſo beglückt, und doch weit glücklicher.

Dritte Hexe.

Kön'ge erzeugſt du, biſt du ſelbſt auch keiner[1]).
So, Heil, Macbeth und Banquo.

Erſte Hexe.

Banquo und Macbeth Heil!

---

1) Dem Hauſe Banquo's entſtammte ſpäter die königliche Linie der Stuarts, die mit Jacob VI. auch den Thron von England beſtieg. Die Erſcheinung der Hexen berichtet Holinſhed, deſſen Chronik der Dichter benutzt hat, folgendermaßen: „Es ereignete ſich, als Macbeth und Banquo auf Fores zumarſchirten, wo der König damals übernachtete (Fores iſt eine Stadt in Murray, nicht weit von Inverneß), daß ſie nebenbei jagten, ohne jede andere Begleitung, als plötzlich mitten in der Haide ihnen drei Weiber in auffallender und wilder Tracht begegneten, die Geſchöpfen einer früheren Welt glichen."

Macbeth.

Bleibt, ihr einſylb'gen Sprecher, ſagt mir mehr!
Mich macht, ſo hör' ich, Sinels[1]) Tod zum Glamis;
Doch wie zum Cawdor? Der Than von Cawdor lebt
Als ein beglückter Mann; und König ſein,
Das ſteht ſo wenig im Bereich des Glaubens,
Als Than von Cawdor. Sagt, von wannen euch
Die wunderbare Kunde ward? weshalb
Auf dürrer Haid' ihr unſre Schritte hemmt
Mit ſo prophet'ſchem Gruß? — Sprecht, ich beſchwör' euch!

(Die Hexen verſchwinden.)

Banquo.

Die Erd' hat Blaſen, wie das Waſſer hat:
So waren dieſe — wohin ſchwanden ſie?

Macbeth.

In Luft, und, was uns Körper ſchien, zerſchmolz
Wie Hauch im Wind. O, wären ſie noch da!

Banquo.

War ſo was wirklich hier, wovon wir ſprechen?
Oder aßen wir von jener gift'gen Wurzel[2]),
Die die Vernunft bewältigt?

Macbeth.

Eure Kinder,
Sie werden Kön'ge.

Banquo.

Ihr ſollt König werden.

Macbeth.

Und Than von Cawdor auch; hieß es nicht ſo?

---

1) Sinel, der Vater Macbeth's. Der alte Name iſt jedoch Finleg, was in Finlay überging. Sowohl Macbeath wie Finlay ſind in Schottland noch jetzt gebräuchliche Vornamen.

2) Es ſcheint mit dieſer Wurzel die des Bilſenkrautes (Henbane, Hyoscyamus niger) gemeint zu ſein, die auch deutſch: Raſewurz, Zankkraut, Schlafkraut genannt wird. Aus einem älteren engliſchen Buche wird von dieſer Pflanze berichtet: „Das Bilſenkraut heißt Insana, das tolle, weil deſſen Gebrauch gefährlich iſt. Denn ißt oder trinkt man es, ſo erzeugt es Wahnſinn, oder einen ſchlafähnlichen Zuſtand."

Banquo.

Ganz so in Weis' und Worten. Wer kommt da?

(Rosse und Angus treten auf.)

Rosse.

Der König hörte hoch erfreut, Macbeth,
Die Kunde deines Siegs; und wenn er liest,
Wie im Rebellenkampf du selbst dich preis gabst,
So streiten in ihm Staunen und Bewundrung,
Was dir, was ihm gehört. Doch überschauend,
Was noch am selb'gen Tag geschehn, verstummt er;
In Norwegs kühnen Schlachtreihn sieht er dich,
Vor dem nicht bebend, was du selber schufest,
Abbilder grausen Tods. Wie Wort auf Wort
In schneller Rede, so kam Bot' auf Bote,
Und jeder trug dein Lob, im großen Kampf
Für seinen Thron, und schüttet's vor ihm aus.

Angus.

Wir sind gesandt vom königlichen Herrn,
Dir Dank zu bringen; vor sein Angesicht
Dich zu geleiten nur, nicht dir zu lohnen.

Rosse.

Und als das Handgeld einer größern Ehre,
Hieß er, als Than von Cawdor dich zu grüßen:
Heil dir in diesem Titel, würd'ger Than!
Denn er ist dein.

Banquo.

Wie! spricht der Teufel wahr?

Macbeth.

Der Than von Cawdor lebt: was kleidet ihr
Mich in erborgten Schmuck?

Angus.

Der Than war, lebt noch;
Doch unter schwerem Urtheil schwebt das Leben,
Das er verwirkt. Ob er im Bund mit Norweg;
Ob als Rückhalt der Rebellen, er geheim
Sie unterstützte; ob vielleicht mit beiden

Er half zu seines Lands Verderb — ich weiß nicht;
Doch Hochverrath, gestanden und erwiesen,
Hat ihn gestürzt.

Macbeth.

Glamis und Than von Cawdor:
Das Höchst' ist noch zurück. — Dank eurer Müh! —
Hofft ihr nicht euren Stamm gekrönt zu sehen,
Da jene, die mich Than von Cawdor nannten,
Nichts mindres prophezeit?

Banquo.

Darauf gefußt,
Möcht' es wohl auch zur Krone euch entflammen,
Jenseits dem Than von Cawdor. Aber seltsam!
Oft, uns in eignes Elend zu verlocken,
Erzählen Wahrheit uns des Dunkels Schergen,
Verlocken uns durch schuldlos Spielwerk, uns
Dem tiefsten Abgrund zu verrathen. — Vettern, (zu Rosse und Angus)
Vergönnt ein Wort.

Macbeth (für sich).

Zweimal gesprochne Wahrheit,
Als Glücksprologen zum erhabnen Schauspiel
Von kaiserlichem Inhalt. — Freund', ich dank' euch! —
Die Anmahnung von jenseits der Natur
Kann schlimm nicht sein, — kann gut nicht sein: — wenn schlimm, —
Was giebt sie mir ein Handgeld des Erfolgs,
Wahrhaft beginnend? — Ich bin Than von Cawdor: —
Wenn gut, — warum befängt mich die Versuchung?
Deren entsetzlich Bild aufsträubt mein Haar,
So daß mein festes Herz ganz unnatürlich
An meine Rippen schlägt. — Erlebte Greuel
Sind schwächer als das Graun der Einbildung.
Mein Traum, deß Mord nur noch ein Hirngespinnst [1]),
Erschüttert meine schwache Menschheit so,

1) Der Mordgedanke steigt hier bereits als Versuchung in ihm auf.

Daß jede Lebenskraft in Ahnung ſchwindet,
Und nichts iſt, als was nicht iſt.[1])

Banquo.

Seht den Freund,
Wie er verzückt iſt.

Macbeth.

Will das Schickſal mich
Als König, nun, mag mich das Schickſal krönen
Thu' ich auch nichts.

Banquo.

Die neue Würde engt ihn,
Wie fremd Gewand ſich auch nur durch Gewohnheit
Dem Körper fügt.

Macbeth.

Komme, was kommen mag;
Die Stund' und Zeit durchläuft den rauhſten Tag.

Banquo.

Edler Macbeth, wir harren eurer Muße.

Macbeth.

Habt Nachſicht — in vergeßnen Dingen wühlte
Mein dumpfes Hirn. Ihr güt'gen Herrn, eur Mühn
Iſt eingeſchrieben, wo das Blatt ich täglich
Umſchlag' und leſ'. — Entgegen jetzt dem König. —
Denkt deſſen, was geſchah, und bei mehr Muße,
Wenn ein'ge Zeit es reifte, laßt uns frei
Aus offner Seele reden.

Banquo.

Herzlich gern.

Macbeth.

Bis dahin ſtill. — Kommt, Freunde. (Alle ab.)

---

1) Die dunkle Ahnung von einem zu begehenden Verbrechen, das ihn auf den Thron führen könnte, meint Macbeth, hat keine Realität, folglich iſt ſie etwas, was in Wirklichkeit nicht iſt.

Vierte Scene.

Forres, im Palaſt.

(Trompeten. Es treten auf Duncan, Malcolm, Donalbain, Lenox, Gefolge.)

Duncan.

Iſt Cawdor hingerichtet? oder jene,
Die wir beauftragt, noch nicht wieder da?

Malcolm.

Sie ſind noch nicht zurück, mein Oberherr;
Doch ſprach ich einen, der ihn ſterben ſah:
Der ſagte mir, er habe den Verrath
Freimüthig eingeſtanden, um Eur Hoheit
Verzeihn gefleht und tiefe Reu gezeigt;
Nichts ſtand in ſeinem Leben ihm ſo gut,
Als wie er es verlaſſen hat; er ſtarb
Wie einer, der ſich auf den Tod geübt,
Und warf das Liebſte, was er hatte, von ſich,
Als wär's unnützer Tand.

Duncan.

Kein Wiſſen giebts,
Der Seele Bildung im Geſicht zu leſen;
Er war ein Mann, auf den ich gründete
Ein unbedingt Vertraun. — Würdigſter Vetter!

(Es treten auf Macbeth, Banquo, Roſſe und Angus.)

Die Sünde meines Undanks drückte ſchwer
Mich eben jetzt. Du biſt ſo weit voraus,
Daß der Belohnung ſchnellſte Schwing' erlahmt,
Dich einzuholen. Hättſt du wen'ger doch verdient,
Daß ich ausgleichen könnte das Verhältniß
Von Dank und Lohn! Nimm das Geſtändniß an:
Mehr ſchuld' ich, als mein Alles zahlen kann.

Macbeth.

Dienſt, ſo wie Lehnspflicht, lohnt ſich ſelbſt im Thun.
Genug, wenn Eure Hoheit unſre Pflichten

Annehmen will: und unſre Pflichten ſind
Die Söhn' und Diener eures Throns und Staates,
Und thun nur, was ſie müſſen, thun ſie alles,
Was Lieb' und Ehrfurcht heiſcht.

Duncan.

Willkommen hier!
Ich habe dich gepflanzt, und will dich pflegen,
Um dein Gedeihn zu fördern. — Edler Banquo,
Nicht minder iſt dein Werth, und wird von uns
Nicht minder anerkannt. Laß dich umſchließen,
Und an mein Herz dich drücken.

Banquo.

Wachſ' ich da,
So iſt die Ernte euer.

Duncan.

Meine Wonne,
Ueppig im Uebermaß, will ſich verbergen
In Schmerzenstropfen. — Söhne, Vettern, Thans,
Und ihr, die Nächſten unſerm Thron, vernehmt,
An Malcolm, unſern Aeltſten, übertragen
Wir unſer Thronrecht: Prinz von Cumberland
Heißt er demnach; und ſolche Ehre ſoll
Nicht unbegleitet ihm verliehen ſein;
Denn Adelszeichen ſollen, Sternen gleich[1]),
Auf jeden Würd'gen ſtrahlen. — Fort von hier
Nach Inverneß, und ſtets verpflichtet mehr uns.

Macbeth.

Arbeit iſt jede Ruh, die euch nicht dient.
Ich ſelbſt bin euer Bote, und beglücke
Durch eures Nahens Kunde meine Hausfrau:
So ſcheid' ich demuthsvoll.

---

1) Mit der Erhöhung ſeines Sohnes ſollen auch Andere, die es durch Auszeichnung im Kampfe verdient haben, erhöht und mit Land und Würden belohnt werden. Der König will ſich darauf nach Macbeth's Schloß Inverneß begeben, und fordert ſeine Vaſallen auf, ſich auch ferner noch um die Krone und ihn ſelbſt (den Duncan) verdient zu machen.

Duncan.

Mein würd'ger Cawdor!

Macbeth (für ſich).

Ha! Prinz von Cumberland! — Das iſt ein Stein,
Der muß, ſonſt fall' ich, überſprungen ſein,
Weil er mich hemmt. Verbirg dich, Sternenlicht!
Schau meine ſchwarzen, tiefen Wünſche nicht!
Sieh, Auge, nicht die Hand; doch laß geſchehen,
Was, wenns geſchah, das Auge ſcheut zu ſehen.

(Er geht ab.)

Duncan.

Ja, theurer Banquo, er iſt ganz ſo edel,
Und ihn zu preiſen iſt mir eine Labung;
Es iſt ein Feſt für mich. Laßt uns ihm nach,
Deß Lieb' uns vorgeeilt, uns zu begrüßen.
Wer gleicht dem theuren Vetter?

(Trompeten. Alle gehn ab.)

Fünfte Scene.

Inverneß; Zimmer in Macbeths Schloß.

(Lady Macbeth tritt auf mit einem Brief.)

Lady Macbeth (lieſt). „Sie begegneten mir am Tage des Sieges; und ich erfuhr aus den ſicherſten Proben, daß ſie mehr als menſchliches Wiſſen beſitzen. Als ich vor Verlangen brannte, ſie weiter zu befragen, verſchwanden ſie und zerfloſſen in Luft. Indem ich noch, von Erſtaunen betäubt, da ſtand, kamen die Abgeſandten des Königs, die mich als Than von Cawdor begrüßten; mit welchem Titel mich kurz vorher dieſe Zauberſchweſtern angeredet, und mich durch den Gruß: Heil dir, dem künft'gen König, auf die Zukunft verwieſen hatten. Ich habe es für gut gehalten, dir dieß zu vertrauen, meine geliebteſte Theilnehmerin der Hoheit, auf daß dein Mitgenuß an der Freude dir nicht entzogen werde, wenn du nicht erfahren hätteſt, welche Hoheit dir verheißen iſt. Leg es an dein Herz und lebe wohl."

Glamis bist du, und Cawdor; und sollst werden,
Was dir verheißen ward: — Doch fürcht' ich dein Gemüth;
Es ist zu voll von Milch der Menschenliebe,
Das Nächste zu erfassen. Groß möchtst du sein,
Bist ohne Ehrgeiz nicht; doch fehlt die Bosheit,
Die ihn begleiten muß. Was recht du möchtest,
Das möchtst du rechtlich; möchtest falsch nicht spielen,
Und unrecht doch gewinnen; möchtest gern
Das haben, großer Glamis, was dir zuruft:
„Dieß mußt du thun, wenn du es haben willst!" —
Und was du mehr dich scheust zu thun, als daß
Du ungethan es wünschest. Eil hieher,
Auf daß ich meinen Muth ins Ohr dir gieße
Und alles weg mit tapfrer Zunge geißle,
Was von dem goldnen Cirkel dich zurückdrängt,
Womit Verhängniß dich und Zaubermacht
Im voraus schon gekrönt zu haben scheint. — —

(Ein Diener tritt auf.)

Was giebt es Neues?

Diener.

Noch vor Abend kommt
Hieher der König.

Lady Macbeth.

Tolle Rede sprichst du;
Ist nicht dein Herr bei ihm? der, wär es so,
Der Anstalt wegen es gemeldet hätte.

Diener.

Verzeiht; es ist doch wahr. Der Than kommt gleich,
Denn ein Kamrad von mir ritt ihm voraus;
Fast todt von großer Eil, hatt' er kaum Athem
Die Botschaft zu bestellen.

Lady Macbeth.

Sorgt für ihn,
Er bringt uns große Zeitung. (Der Diener geht ab.)
Selbst der Rab' ist heiser[1]),

1) Der Rabe, der schicksalsverkündende Bote Odin's. Hier wird der athemlose, unheilverkündende Bote darunter verstanden.

Der Duncans ſchickſalsvollen Eingang krächzt
Unter mein Dach. — Kommt, Geiſter, die ihr lauſcht
Auf Mordgedanken, und entweibt mich hier;
Füllt mich vom Wirbel bis zur Zeh', randvoll,
Mit wilder Grauſamkeit! verdickt mein Blut;
Sperrt jeden Weg und Eingang dem Erbarmen,
Daß kein anklopfend Mahnen der Natur
Den grimmen Vorſatz lähmt; noch friedlich hemmt
Vom Mord die Hand! Kommt an die Weibesbruſt,
Trinkt Galle ſtatt der Milch, ihr Morddämonen!
Wo ihr auch harrt in unſichtbarer Kraft
Auf Unheil der Natur! Komm, ſchwarze Nacht,
Umwölk dich mit dem dickſten Dampf der Hölle,
Daß nicht mein ſcharfes Meſſer ſieht die Wunde,
Die es geſchlagen; noch der Himmel,
Durchſchauend aus des Dunkels Vorhang, rufe:
Halt! halt!

(Macbeth tritt auf.)

O großer Glamis! edler Cawdor!
Größer als beides durch das künft'ge Heil!
Dein Brief hat über das armſel'ge Heut
Mich weit verzückt, und ich empfinde nun
Das Künftige im Jetzt.

Macbeth.

Mein theures Leben,
Duncan kommt heut noch.

Lady Macbeth.

Und wann geht er wieder?

Macbeth.

Morgen, ſo denkt er — [1])

Lady Macbeth.

O, nie ſoll die Sonne
Solch Morgen ſehn! Dein Angeſicht, mein Thau,

---

1) Dieß: „ſo denkt er", iſt von großer dramatiſcher Bedeutung und Wirkung, es läßt auch in Macbeth die Annahme einer Möglichkeit ahnen, daß er nicht gehen könne.

Iſt wie ein Buch, wo wunderbare Dinge
Geſchrieben ſtehn. — Die Zeit[1]) zu täuſchen, ſcheine
So wie die Zeit; den Willkomm trag im Auge,
In Zung' und Hand; blick harmlos wie die Blume,
Doch ſei die Schlange drunter. Wohl verſorgt
Muß der ſein, der uns naht; und meiner Hand
Vertrau das große Werk der Nacht zu enden.
Daß alle künft'gen Tag' und Nächt' uns lohne
Allein'ge Königsmacht und Herrſcherkrone.

Macbeth.

Wir ſprechen noch davon.

Lady Macbeth.

Blick hell und licht;
Mißtraun erregt verändert Angeſicht:
Laß alles andre mir. (Sie gehn ab.)

Sechſte Scene.

Ebendaſelbſt; vor dem Schloß.

(Es treten auf Duncan, Malcolm, Donalbain, Banquo, Lenox, Macduff, Roſſe, Angus, Gefolge.)

Duncan.

Dieß Schloß hat eine angenehme Lage[2]);
Gaſtlich umfängt die leichte, milde Luft
Die heitern Sinne.

Banquo.

Dieſer Sommergaſt,
Die Schwalbe, die an Tempeln niſtet, zeigt
Durch ihren fleiß'gen Bau, daß Himmelsathem

---

1) Zeit iſt hier wie unſer „Welt" gebraucht. Mach ein Geſicht wie alle Welt, um alle Welt zu täuſchen. S. den Schluß des erſten Aktes.

2) Der Gegenſtand dieſer ruhigen und argloſen Unterhaltung ſtellt die nothwendige Ruhe wieder her, die das Gemüth des Zuſchauers bedarf, nach der Aufregung und Beängſtigung durch die vorangehenden Scenen, wie ſie auch in vollkommenem Contraſt mit der ſchaudervollen Scene ſteht, die unmittelbar folgt.

Hier lieblich haucht; kein Vorſprung, Fries, noch Pfeiler,
Kein Winkel, wo der Vogel nicht gebaut
Sein hängend Bett und Wiege für die Brut:
Wo er am liebſten heckt und wohnt, da fand ich
Am reinſten ſtets die Luft.

(Lady Macbeth tritt auf.)

Duncan.

Seht! unſre edle Wirthin!
Die Liebe, die uns folgt, wird oft uns läſtig;
Doch dankt man ihr als Liebe. Lernt daraus
Noch Gottes Lohn für eure Müh uns geben,
Und Dank für eure Laſt.

Lady Macbeth.

All' unſre Dienſte
Zwiefach in jedem Punkt, und dann verdoppelt,
Wär nur ein arm und ſchwaches Thun, verglichen
Der hohen Gunſt, womit Eur Majeſtät
Verherrlicht unſer Haus. Für frühre Würden,
Wie für die letzte, die die andern krönt,
Bleiben wir im Gebet euch Knecht und Diener.

Duncan.

Wo iſt der Than von Cawdor?
Wir folgten auf dem Fuß ihm, denn wir meinten
Ihn anzumelden; doch er reitet ſchnell;
Und ſeine Liebe, ſchärfer als ſein Sporn,
Bracht' ihn vor uns hieher. Höchſt edle Wirthin,
Wir ſind zu Nacht eur Gaſt.

Lady Macbeth.

Für allezeit
Beſitzen eure Diener nur das Ihre,
Sich ſelbſt und was ſie haben, als Verwalter,
Und legen Rechnung ab, nach Eurer Hoheit
Befehl; und geben euch zurück, was euer.

Duncan.

Reicht mir die Hand; führt mich zu meinem Wirth.
Wir lieben herzlich ihn, und unſre Huld
Wird ſeiner ſtets gedenken. Theure Wirthin,
Erlaubt —

(Er nimmt ihre Hand und führt ſie in das Schloß, die Uebrigen folgen.)

Siebente Scene.

Ebendaſelbſt, Schloßhof.

(Hoboen und Fackeln. Ein Vorſchneider und mehrere Diener mit Schüſſeln gehn über die Bühne; dann kommt Macbeth.)

Macbeth.

Wär's abgethan, ſobald's gethan iſt, dann wär's gut,
Man thät' es eilig: — Wenn der Meuchelmord
Ausſperren könnt' aus ſeinem Netz die Folgen,
Und nur Gelingen aus der Tiefe zöge:
Daß mit dem Stoß, einmal für immer, alles
Sich abgeſchloſſen hätte — hier, nur hier —
Auf dieſer Schülerbank der Gegenwart —
So ſetzt' ich weg mich übers künft'ge Leben. —
Doch immer wird bei ſolcher That uns ſchon
Vergeltung hier: daß, wie wir ihn gegeben,
Den blut'gen Unterricht, er, kaum gelernt,
Zurück ſchlägt, zu beſtrafen den Erfinder[1]).
Dieß Recht, mit unabweislich feſter Hand,
Setzt unſern ſelbſtgemiſchten, gift'gen Kelch
An unſre eignen Lippen. —
Er kommt hieher, zwiefach geſchirmt: — zuerſt,
Weil ich ſein Vetter bin und Unterthan,
Beides hemmt ſtark die That; dann, ich — ſein Wirth,

---

1) Die Stelle erinnert an Schiller's Ausſpruch im Wallenſtein: „Das eben iſt der Fluch der böſen That, daß ſie fortzeugend Böſes muß gebären." Macbeth meint: wäre dem nicht ſo, dann wäre es am beſten, man beginge das Verbrechen ſo ſchnell als möglich.

Der gegen seinen Mörder schließen müßte
Das Thor, nicht selbst das Messer führen. —
Dann hat auch dieser Duncan seine Würde
So mild getragen, blieb im großen Amt
So rein, daß seine Tugenden, wie Engel,
Posaunenzüngig, werden Rache schrein
Dem tiefen Höllengreuel seines Mords;
Und Mitleid, wie ein nacktes, neugebornes Kind,
Auf Sturmwind reitend, oder Himmels Cherubim,
Zu Roß' auf unsichtbaren, luft'gen Rennern,
Blasen die Schreckensthat in jedes Auge,
Bis Thränenfluth den Wind ertränkt. —
Ich habe keinen Stachel,
Die Seiten meines Wollens anzuspornen,
Als einzig Ehrgeiz, der, zum Aufschwung eilend,
Sich überspringt und jenseis niederfällt. —

(Lady Macbeth tritt auf.)

Wie nun, was giebts?

Lady Macbeth.

Er hat fast abgespeist.
Warum hast du den Saal verlassen?

Macbeth.

Hat er
Nach mir gefragt?

Lady Macbeth.

Weißt du nicht, daß ers that?

Macbeth.

Wir woll'n nicht weiter gehn in dieser Sache;
Er hat mich jüngst belohnt, und goldne Achtung
Hab' ich von Leuten aller Art gekauft,
Die will getragen sein im neusten Glanz,
Und nicht so plötzlich weggeworfen.

Lady Macbeth.

War
Die Hoffnung trunken, worin du dich hülltest?
Schlief sie seitdem, und ist sie nun erwacht,

So bleich und krank das anzuſchaun, was ſie
So fröhlich that? — Von jetzt an denk' ich
Von deiner Liebe ſo [1]). Biſt du zu feige,
Derſelbe Mann zu ſein in That und Muth,
Der du in Wünſchen biſt? Möchtſt du erlangen,
Was du als Schmuck des Lebens ſchätzen mußt,
Und Memme ſein in deiner eignen Schätzung?
Muß dir „Ich fürchte" folgen dem „Ich möchte",
Der armen Katz' im Sprichwort gleich [2])?

Macbeth.

Sei ruhig!
Ich wage alles, was dem Menſchen ziemt;
Wer mehr wagt, der iſt keiner.

Lady Macbeth.

Welch ein Thier
Hieß dich von deinem Vorſatz mit mir reden?
Als du es wagteſt, da warſt du ein Mann;
Und mehr ſein [3]), als du warſt, das machte dich
Nur um ſo mehr zum Mann. Nicht Zeit, nicht Ort
Traf damals zu, du wollteſt beide machen [4]):
Sie machen ſelbſt ſich, und ihr hurt'ger Dienſt
Macht dich zu nichts. Ich hab' geſäugt, und weiß,
Wie ſüß, das Kind zu lieben, das ich tränke;
Ich hätt', indem es mir entgegen lächelte,
Die Bruſt geriſſen aus den weichen Kiefern,
Und ihm den Kopf geſchmettert an die Wand,
Hätt' ichs geſchworen, wie du dieſes ſchwurſt.

Macbeth.

Wenns uns mißlänge, —

---

1) Deine Liebe zu mir iſt eben ſo wenig ernſt gemeint, wie deine Hoffnung es war, König zu werden.

2) Das Sprichwort lautet: „Die Katze möchte gerne Fiſche freſſen, will ſich aber die Füße nicht naß machen."

3) Mehr, d. h. König ſein.

4) D. h., du wollteſt unabhängig über Zeit und Ort ſelbſt beſtimmen; nun paßt Zeit und Gelegenheit vortrefflich, aber du biſt zu feig um Vortheil daraus zu ziehen.

Lady Macbeth.

Uns mißlingen! —
Schraub deinen Muth empor zum Haltepunkt [1]),

Und es mißlingt uns nicht. Wenn Duncan ſchläft,
Wozu ſo mehr des Tages ſtarke Reiſe
Ihn einlädt — ſeine beiden Kämmerlinge
Will ich mit würz'gem Weine ſo betäuben,
Daß des Gehirnes Wächter, das Gedächtniß,
Ein Dunſt ſein wird, und der Vernunft Behältniß
Ein Dampfhelm [2]) nur: — wenn nun im vieh'ſchen Schlaf
Ertränkt ihr Daſein liegt, ſo wie im Tode,
Was können du und ich dann nicht vollbringen
Am unbewachten Duncan? was nicht ſchieben

---

1) Ein Ausdruck in der Mechanik. Der Haltepunkt tritt ein, wenn eine Kraft, Schraube, Feder u. ſ. w. bis auf die Höhe ihrer Leiſtungsfähigkeit gebracht iſt.
2) Im Text ſteht limbeck, aus alembick, arab. für Retorte, corrumpirt.

Auf die berauſchten Diener, die die Schuld
Des großen Mordes trifft?

Macbeth.

Gebär mir Söhne nur!
Aus deinem unbezwungenen Stoffe können
Nur Männer ſproſſen. Wird man es nicht glauben,
Wenn wir mit Blut die zwei Schlaftrunknen färben,
Die Kämmerling', und ihre Dolche brauchen,
Daß ſie's gethan?

Lady Macbeth.

Wer darf was andres glauben,
Wenn unſres Grames lauter Schrei ertönt
Bei ſeinem Tode?

Macbeth.

Ich bin feſt; geſpannt
Zu dieſer Schreckensthat iſt jeder Nerv.
Komm, täuſchen wir mit heiterm Blick die Stunde[1]):
Birg, falſcher Schein, des falſchen Herzens Kunde!

(Sie gehn ab.)

1) S. Seite 427, Anm. 1.

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Ebendaſelbſt, Schloßhof.[1])

(Es treten auf Banquo, Fleance, ein Diener mit einer Fackel voran.)

Banquo.

Wie ſpät, mein Sohn?

Fleance.

Der Mond ging unter, ſchlagen hört' ichs nicht.

Banquo.

Um zwölf Uhr geht er unter.

Fleance.

'S iſt wohl ſpäter.

Banquo.

Da, nimm mein Schwert — 's iſt Sparſamkeit im Himmel,
Aus thaten ſie die Kerzen. — Nimm das auch.

1) Der Dichter ſtellt ſich vor, daß Banquo und Fleance Zimmer in einem anderen Gebäude zum Schlafen erhielten, als das, in welchem Duncan ruht, weshalb ſie nach dem Banquett über den Schloßhof müſſen, wozu ihnen ein Diener leuchtet. Auch Duncan ruht in einem andern Flügel, ſo daß Macbeth über den Schloßhof gehen muß.

Ein ſchwerer Schlaftrieb liegt wie Blei auf mir,
Und doch möcht' ich nicht ſchlafen. Gnäd'ge Mächte!
Hemmt in mir böſes Denken, dem Natur
Im Schlummer Raum giebt. — Gieb mein Schwert.

(Macbeth tritt auf, und ein Diener mit einer Fackel.)

Wer da?

Macbeth.

Ein Freund.

Banquo.

Wie, Herr, noch auf? Der König iſt zu Bett.
Er war ausnehmend froh, und ſandte noch
All euren Hausbedienten reiche Gaben;
Doch eure Frau ſoll dieſer Demant grüßen,
Als ſeine güt'ge Wirthin. Höchſt zufrieden
Begab er ſich zur Ruh.

Macbeth.

Unvorbereitet,
Ward nur des Mangels Diener unſer Wille[1]),
Der ſonſt ſich frei enthüllt.

Banquo.

Alles war gut.
Mir träumte jüngſt von den drei Zauberſchweſtern:
Euch haben ſie was Wahres doch geſagt.

Macbeth.

Ich denke nicht an ſie;
Doch ließe ſich gelegne Stunde finden,
So ſprächen wir wohl ein'ges in der Sache,
Gewährtet ihr die Zeit.

Banquo.

Wie's euch beliebt.

Macbeth.

Schließt ihr euch meinem Sinn an, — wenn es iſt —
Wirds Ehr' euch bringen.

---

1) Da wir nicht vorbereitet waren, konnte unſer guter Wille den König nur mangelhaft bewirthen.

Banquo.

Büß' ich sie nicht ein,
Indem ich sie zu mehren streb', und bleibt
Mein Busen frei, und meine Lehnspflicht rein,
Gern nehm' ich Rath an.

Macbeth.

Gute Nacht indeß.

Banquo.

Dank, Herr; euch ebenfalls.

(Banquo, Fleance und Diener ab.)

Macbeth.

Sag deiner Herrin, wenn mein Trank bereit[1]),
Soll sie die Glocke ziehn. Geh du zu Bett.

(Der Diener geht ab.)

Ist das ein Dolch, was ich vor mir erblicke,
Der Griff mir zugekehrt? Komm, laß dich packen —
Ich faß' dich nicht, und doch seh' ich dich immer.
Bist du, Unglücksgebild, so fühlbar nicht
Der Hand, gleich wie dem Aug? oder bist du nur
Ein Dolch der Einbildung, ein nichtig Blendwerk,
Das aus dem heiß gequälten Hirn erwächst?
Ich seh' dich noch, so greifbar von Gestalt
Wie der, den jetzt ich zücke.
Du gehst voran den Weg, den ich will schreiten,
Und eben solche Waffe wollt' ich brauchen.
Mein Auge ward der Narr der andern Sinne,
Oder mehr als alle werth. — Ich seh' dich stets,
Und dir an Griff und Klinge Tropfen Bluts,
Was erst nicht war. — Es ist nicht wirklich da:
Es ist die blut'ge Arbeit, die mein Auge
So in die Lehre nimmt. — Jetzt auf der halben Erde
Scheint todt Natur, und den verhangnen Schlaf[2])

---

1) Der Schlaftrunk, den man unmittelbar vor dem Zubettgehen noch zu sich zu nehmen pflegte. Das Anschlagen an die Glocke war das Zeichen zur Ausführung der That.

2) Im Text steht curtain'd; eigentlich den mit Bettvorhängen versehenen Schlaf.

Quälen Verſucherträume; Hexenkunſt
Begeht den Dienſt der bleichen Hekate;
Und dürrer Mord,
Durch ſeine Schildwacht aufgeſchreckt, den Wolf,
Der ihm das Wachtwort heult, — ſo dieb'ſchen Schrittes,
Wie wild entbrannt Tarquin[1]), dem Ziel entgegen
Schreitet geſpenſtiſch. —
Du feſtgefugte Erde, leicht verwundbar,
Hör meine Schritte nicht, wo ſie auch wandeln,
Daß nicht ausſchwatzen ſelber deine Steine
Mein Wohinaus, und von der Stunde nehmen
Den jetz'gen Graus der Stummheit, der ihr ziemt. —
So lang ich drohe, lebt er. Drum ſei's bald!
Für heiße That iſt müß'ges Wort zu kalt.

(Die Glocke wird angeſchlagen.)

Ich geh', und 's iſt gethan; die Glocke mahnt.
Hör ſie nicht, Duncan; 's iſt ein Grabgeläut,
Das dich zu Himmel oder Höll' entbeut. (Er ſteigt hinauf.)

(Lady Macbeth tritt unten auf.)

Lady Macbeth.

Was ſie betäubte, hat mich ſtark gemacht,
Und was ſie dämpft', hat mich entflammt. — Still, horch! —
Die Eule wars, die ſchrie[2]), der traur'ge Wächter,
Der gräßlich gute Nacht wünſcht. — Er iſt dran: —
Die Thüren ſind geöffnet, ſchnarchend ſpotten
Die überladnen Diener ihres Amts;
Ich würzte ihren Schlaftrunk, daß Natur
Und Tod ſich ſtreiten, wem ſie angehören.

Macbeth (erſcheint auf dem Söller oder Balcon).

Ha! wie? wer iſt da? (Er geht wieder hinein.)

---

1) Den zum Lager der Lucretia ſchleichenden Tarquin nimmt Shakeſpeare auch ſonſt zum Bilde für Verbrecher, die heimliche Frevel verüben. So Jachimo in Cymbeline. Der Mord iſt perſonificirt. Seine Schildwacht iſt der Wolf, der auch ſonſt: dead-boding, todverheißend genannt wird, weil ſein Geheul des Nachts Tod ankündigt.

2) Wie der Wolf, ſo kündigt auch die Eule Tod an. S. Nachklänge germaniſcher Mythe, Seite 30.

Lady Macbeth.

O weh! ich fürchte, sie sind aufgewacht,
Und es ist nicht geschehn: — der Anschlag, nicht die That
Verdirbt uns — Horch! — ich legt' ihm ihre Dolche
Bereit, die mußt' er finden. — Hätt' er nicht
Geglichen meinem Vater, wie er schlief,
So hätt' ichs selbst gethan. — Nun, mein Gemahl!

(Macbeth tritt auf.)

Macbeth.

Ich hab' die That gethan — hörst du nicht was?

Lady Macbeth.

Die Eule hört' ich schrein, und Heimchen zirpen.
Sprachst du nichts?

Macbeth.

Wann?

Lady Macbeth.

Jetzt.

Macbeth.

Wie ich 'runter kam?

Lady Macbeth.

Ja.

Macbeth.

Horch! wer schläft im zweiten Zimmer?

Lady Macbeth.

Donalbain.

Macbeth.

Dort siehts erbärmlich aus.

Lady Macbeth.

Wie wunderlich,
Erbärmlich das zu nennen! —

Macbeth.

Der eine lacht' im Schlaf — und Mord! schrie einer,
Daß sie einander weckten; ich stand und hört' es;
Sie aber sprachen ihr Gebet, und legten
Zum Schlaf sich nieder.

Lady Macbeth.

Dort wohnen zwei beisammen.

Macbeth.

Der ſchrie, Gott ſei uns gnädig! jener, Amen!
Als ſähn ſie mich mit dieſen Henkershänden.
Behorchend ihre Angſt, konnt' ich nicht ſagen
Amen, als jener ſprach: Gott ſei uns gnädig!

Lady Macbeth.

Denkt nicht ſo tief darüber.

Macbeth.

Doch warum
Konnt' ich nicht Amen ſprechen? War mir doch
Die Gnad' am meiſten noth, und Amen ſtockte
Mir in der Kehle.

Lady Macbeth.

Dieſer Thaten muß
Man ſo nicht denken; ſo macht es uns toll.

Macbeth.

Mir war, als rief' es: „Schlaft nicht mehr, Macbeth
Mordet den Schlaf!" Ihn, den unſchuld'gen Schlaf;
Schlaf, der des Grams verworr'n Geſpinnſt entwirrt,
Den Tod von jedem Lebenstag[1]), das Bad
Der wunden Müh, den Balſam kranker Seelen,
Den zweiten Gang im Gaſtmahl der Natur,
Das nährendſte Gericht beim Feſt des Lebens.

Lady Macbeth.

Was meinſt du?

Macbeth.

Stets rief es: „Schlaft nicht mehr!" durchs ganze Haus;
„Glamis mordet den Schlaf!" und drum wird Cawdor
Nicht ſchlafen mehr, Macbeth nicht ſchlafen mehr.

Lady Macbeth.

Wer war es, der ſo rief? Mein würd'ger Than,
Du läſſ'ſt den edlen Muth erſchlaffen, denkſt du
So hirnkrank drüber nach. Nimm etwas Waſſer
Und waſch von deiner Hand das garſt'ge Zeugniß. —

---

1) Der Schlaf des Nachts iſt gewiſſermaßen der Tod jedes einzelnen Tages.

Was brachteſt du die Dolche mit herunter?
Dort liegen müſſen ſie; geh, bring ſie hin,
Und färb mit Blut die Kämmrer, wie ſie ſchlafen.

Macbeth.

Ich gehe nicht mehr hin; ich bin entſetzt,
Denk' ich, was ich gethan: es wieder ſchaun —
Ich wag' es nicht!

Lady Macbeth.

O ſchwache Willenskraft!
Gieb mir die Dolche. Schlafende und Todte
Sind Bilder nur; der Kindheit Aug allein
Scheut den gemalten Teufel. Wenn er[1]) blutet,
Färb' ich damit der Diener Kleider roth;
So tragen ſie des Mords Livrei.

(Sie geht ab. Man hört klopfen.)

Macbeth.

Woher das Klopfen?
Wie iſts mit mir, daß jeder Ton mich ſchreckt?

1) Er, nämlich Duncan.

Was ſind das hier für Hände?[1]). Ha, ſie reißen
Mir meine Augen aus —
Kann wohl des großen Meergotts Ocean
Dieß Blut von meiner Hand rein waſchen? Nein;
Weit ehr kann dieſe meine Hand mit Purpur
Die unermeßlichen Gewäſſer färben,
Und Grün in Roth verwandeln. —

(Lady Macbeth kommt zurück.)

Lady Macbeth.

Meine Hände
Sind blutig, wie die deinen; doch ich ſchäme
Mich, daß mein Herz ſo weiß iſt.[2]) (Es wird geklopft.)
Klopfen hör' ich
Am Südthor: — Eilen wir in unſre Kammer;
Ein wenig Waſſer reint uns von der That:
Wie leicht dann iſt ſie! Deine Feſtigkeit
Verließ dich ganz und gar. (Es wird geklopft.)
Horch, wieder Klopfen.
Thu an dein Nachtkleid, müſſen wir uns zeigen,
Daß man nicht ſieht, wir wachten. — Verlier dich nicht
So ärmlich in Gedanken.

Macbeth.

Meine That
Zu wiſſen! — beſſer von mir ſelbſt nichts wiſſen.
Klopf Duncan aus dem Schlaf! o könnteſt du's![3]) —

(Sie gehn ab.)

---

1) Er muß mit unwiderſtehlicher Gewalt immerfort auf ſeine blutenden Hände ſtarren, ſo daß dieſe ihm die Augen aus dem Kopfe zu reißen ſcheinen.

2) D. h., daß ich das Bewußtſein, Theilnehmerin an der Ausführung geweſen zu ſein, nicht habe.

3) Dieſe Worte ſind an den noch unbekannten Klopfer gerichtet.

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Der Pförtner[1]) kommt, es wird geklopft.)

Pförtner. Das iſt ein Klopfen! Wahrhaftig, wenn einer Höllenpförtner wäre, da hätte er was zu ſchließen. Poch, poch, poch: Wer da, in Beelzebubs Namen? Ein Pachter, der ſich in Erwartung einer reichen Ernte aufhing[2]). Zur rechten Zeit gekommen; habt ihr auch Schnupftücher genug bei euch? denn hier werdet ihr dafür ſchwitzen müſſen! — Poch, poch: Wer da, in des andern Teufels Namen? Mein Treu, ein Zweideutler, der in beide Schalen gegen jede Schale ſchwören konnte, der um Gotteswillen Verräthereien genug beging, und ſich doch nicht zum Himmel hinein zweideuteln konnte[3]). Herein, Zweideutler. — Poch, poch, poch: Wer da? Mein Treu, ein engliſcher Schneider, hier angekommen, weil er etwas aus einer franzöſiſchen Hoſe geſtohlen. Herein, Schneider; hier kannſt du deine Bügelgans braten[4]). Poch, poch — Keine Ruhe! Wer ſeid ihr? Aber hier iſt es zu kalt für die Hölle; ich mag nicht länger Teufelspförtner ſein. Ich dachte, ich wollte von jedem Gewerbe einige herein laſſen, die den breiten Roſenpfad zum ewigen Freudenfeuer[5]) wandeln. — Gleich,

---

1) Nach den Schrecken der vorangehenden Scene bedarf das Gemüth des Zuſchauers eines Ruhepunktes, um ſich zu entlaſten. Der Dichter benutzt dazu die Figur des ahnungsloſen Pförtners, der in ſeiner drolligen Alltagsſtimmung ungemein komiſch wirkt. Zwiſchen der erſten und zweiten Scene ſind einige Stunden verfloſſen.

2) Ergänze: der ſich aber in ſeiner Erwartung getäuſcht ſah. In Beelzebubs, in Teufels Namen u. ſ. w. ſpricht der Pförtner, weil er ſich in Gedanken mit dem Pförtner der Hölle identificirt.

3) Nach Warburton iſt hiermit ein Jeſuit gemeint, was er aus dem Ausdruck equivocator, der im Text ſteht, ſchließt. Der Jeſuitenorden hatte die fluchwürdige Doctrin von der equivocatio zur Zeit des Dichters eingeführt, nach welcher ein Chriſt ſein Seelenheil durch eine doppelſinnige Ausſage retten konnte.

4) Die Schneider nannten ihr Glätteiſen goose, Gans. To roast the tailor's goose, heißt ſcherzhaft: Des Schneiders Gans braten, alſo ſein Glätteiſen heiß machen.

5) Das Freudenfeuer, bonfire, war ein zu Shakeſpeare's Zeit noch allgemeiner Gebrauch. Zur Zeit des Hochſommers, ums Johannisfeſt, wurden vor den Häuſern auf offener Straße Feuer angezündet, um welche herum ſich die Jugend

gleich! Ich bitt' euch, bedenkt doch, daß der Pförtner auch ein Mensch ist.

(Er öffnet das Thor; Macduff und Lenox kommen herein.)

Macduff.

Kamst du so spät zu Bett, Freund, daß du nun
So spät aufstehst?

Pförtner. Mein Seel, Herr, wir zechten, bis der zweite Hahn krähte; und der Trunk ist ein großer Beförderer von drei Dingen.

Macduff. Was sind denn das für drei Dinge, die der Trunk vorzüglich befördert?

Pförtner. Ei, Herr, rothe Nasen, Schlaf und Urin. Buhlerei befördert und dämpft er zugleich; er befördert das Verlangen, und dämpft das Thun. Darum kann man sagen, daß vieles Trinken ein Zweideutler gegen die Buhlerei ist: es schafft sie, und vernichtet sie; treibt sie an, und hält sie zurück; macht ihr Muth, und schreckt sie ab; heißt sie, sich brav halten, und nicht brav halten; zweideutelt sie zuletzt in Schlaf, straft sie Lügen, und geht davon.

Macduff. Ich glaube, der Trunk strafte dich die Nacht Lügen.

Pförtner. Ja, Herr, das that er, in meinen Hals hinein; aber ich vergalt ihm seine Lügen, und ich denke, ich war ihm doch zu stark: denn obgleich er mir die Beine ein paarmal unten weg zog, so fand ich doch einen Kniff, ihn hinaus zu schmeißen.

Macduff. Ist dein Herr schon aufgestanden?
Geweckt hat unser Klopfen ihn; hier kommt er.

(Macbeth tritt auf.)

Lenox.

Guten Morgen, edler Herr.

Macbeth.

Guten Morgen, beide!

Macduff.

Wacht schon der König, würd'ger Than?

---

erlustigte. Bei diesen Feuern bewirtheten sich die Nachbarn freundschaftlich, alte Zwiste wurden geschlichtet, neue Freundschaften geknüpft u. s. w. Wer über die Feuer hinwegsprang, sicherte sich vor Krankheiten u. s. w.

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Mir gab er den Befehl, ihn früh zu wecken;
Die Zeit versäumt' ich fast.

Macbeth.

Ich führ' euch hin.

Macduff.

Ich weiß, es ist 'ne Müh, die euch erfreut;
Doch es ist eine Müh.

Macbeth.

Die Arbeit, die uns freut, wird zum Ergetzen.
Hier ist die Thür.

Macduff.

Ich bin so kühn, zu rufen;
Nur dieß ward mir befohlen. (Er geht ab.)

Lenox.

Reist der König
Heut ab?

Macbeth.

So ist's; er hat es so bestimmt.

Lenox.

Die Nacht war stürmisch[1]; wo wir schliefen, heult' es
Den Schlot herab; und wie man sagt, erscholl
Ein Wimmern in der Luft, ein Todesstöhnen,
Ein Prophezein in fürchterlichem Laut
Von wildem Brand und gräßlichen Geschichten,
Neu ausgebrütet einer Zeit des Leidens.
Der dunkle Vogel schrie die ganze Nacht durch:
Man sagt, die Erde bebte fieberkrank.

Macbeth.

Es war 'ne rauhe Nacht.

---

1) Den Tod gekrönter Häupter läßt Shakespeare stets nach der Volksanschauung von unheilverkündenden Zeichen in der Natur begleitet sein. S. Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's, Seite 7 ff.

Lenox.

Mein jugendlich Gedächtniß sucht umsonst
Nach ihres Gleichen.

(Macduff kommt von oben herunter.)

Macduff.

O Grausen! Grausen! Grausen! Zung' und Herz
Faßt es nicht, nennt es nicht!

Macbeth und Lenox.

Was ist geschehn?

Macduff.

Jetzt hat die Höll' ihr Meisterstück gemacht!
Der kirchenräuberische Mord brach auf
Des Herrn geweihten Tempel, und stahl weg
Das Leben aus dem Heiligthum.

Macbeth.

Was sagt ihr?
Das Leben?

Lenox.

Meint ihr Seine Majestät?

Macduff.

Geht ein zur Kammer und zerstört die Sehkraft
Durch eine neue Gorgo! Verlangt nicht, daß ich spreche;
Seht! und dann redet selbst! Erwacht! erwacht!

(Macbeth und Lenox gehn ab.)

Die Sturmglock' angeschlagen! Mord! Verrath!
Banquo und Donalbain! Malcolm! erwacht!
Werft ab den flaum'gen Schlaf, des Todes Abbild,
Und seht ihn selbst, den Tod! — Auf, auf, und schaut
Des Weltgerichtes Vorspiel[1]! — Malcolm! Banquo!
Steigt wie aus eurem Grab! wie Geister schreitet,
Als Graungefolge diesen Mord zu schaun!
Die Glocken stürmt! (Die Lärmglocke läutet.)

---

1) Die Zeichen des Weltunterganges sind mit denen, die staatliche Zertrümmerung ankündigen, für den Germanen identisch. S. Nachklänge germanischer Mythe, Seite 6.

(Lady Macbeth tritt auf.)

Lady Macbeth.

Was iſt denn vorgefallen,
Daß ſolche ſchreckliche Trompete ruft
Zum Rath die Schläfer dieſes Hauſes? Sprecht!

Macduff.

O zarte Frau,
Ihr dürft nicht hören, was ich ſagen könnte.
Vor eines Weibes Ohr es nennen, wäre
Ein Mord, wie ihrs vernähmt[1]).

(Banquo tritt auf.)

O Banquo! Banquo!
Der König, unſer Herr, ermordet!

Lady Macbeth.

Wehe!
In unſerm Haus?

Banquo.

Zu grauſam, wo auch immer. —
O, lieber Macduff, widerſprich dir ſelber,
Und ſag, es ſei nicht ſo.

(Macbeth und Lenox kommen zurück.)

Macbeth.

Wär ich geſtorben, eine Stunde nur,
Eh' dieß geſchah, geſegnet war mein Daſein!
Von jetzt giebt es nichts Ernſtes mehr im Leben:
Alles iſt Tand, geſtorben Ruhm und Gnade!
Der Lebenswein iſt ausgeſchenkt, nur Hefe
Blieb dem Gewölbe noch darob zu prahlen[2]).

(Malcolm und Donalbain treten auf.)

Donalbain.

Wem
Geſchah ein Leid?

---

1) Die Nachricht würde Lady Macbeth tödten.

2) Dem Gewölbe, das ſich über dem Leben erhebt, alſo: Erd' und Himmel hat keine Freude mehr — nur Trauer und Leid iſt übrig.

Macbeth.

Euch selbst, und wißt es nicht:
Der Born, der Ursprung eures Blutes ist
Versiegt, die Lebensquelle selbst versiegt.

Macduff.

Eur königlicher Vater ist ermordet.

Malcolm.

Ha, von wem?

Lenox.

Die Kämmerlinge, scheint es, sind die Thäter;
Denn Händ' und Antlitz trugen blut'ge Zeichen,
Auch ihre Dolche, die unabgewischt
Auf ihren Polstern lagen. Wie im Wahnsinn,
So starrt' ihr Auge, und es war gefährlich,
Nur ihnen nah zu kommen.

Macbeth.

O! jetzt bereu' ich meine Wuth, daß ich
Sie niederstieß.

Macduff.

Warum habt ihrs gethan?

Macbeth.

Wer ist weis' und entsetzt, gefaßt und wüthig,
Pflichttreu und kalt in Einem Augenblick?
Kein Mensch. Die Raschheit meiner heft'gen Liebe
Lief schneller als die zögernde Vernunft —
Duncan lag hier, die Silberhaut verbrämt
Mit seinem goldnen Blut — die offnen Wunden,
Sie waren wie ein Riß in der Natur,
Wo Untergang vernichtend einzieht; dort die Mörder,
Getaucht in ihres Handwerks Farb', die Dolche
Abscheulich von geronn'nem Blute schwarz.
Wer konnte sich da zügeln, der ein Herz
Voll Liebe hatt', und in dem Herzen Muth,
Die Liebe zu beweisen?

Lady Macbeth.

Helft mir fort! —

Macduff.

Seht nach der Lady!

Malcolm.

Weshalb schweigen wir,
Da unser Anspruch an dieß Weh der nächste?

Donalbain.

Was soll'n wir sprechen, hier, wo unser Schicksal
Herstürzen kann aus irgend einem Winkel,
Uns zu ergreifen? Fort; denn unsre Thränen
Sind noch nicht reif.

Malcolm.

Noch unser heft'ger Gram
Zum Fliehn geschickt.

Banquo.

Seht nach der Lady! —

(Lady Macbeth wird fortgeführt.)

Und haben wir verhüllt der Schwäche Blößen,
Die Fassung jetzt entbehrt, treffen wir uns,
Und forschen dieser blut'gen Unthat nach,
Den Grund zu sehn. Uns schütteln Furcht und Zweifel;
Ich steh' in Gottes großer Hand[1]), und so
Kämpf' ich der ungesprochnen Anmuthung
Bösen Verraths entgegen.

Macduff.

So auch ich.

Alle.

Wir alle.

Macbeth.

Laßt uns, gerüstet mit Entschlossenheit,
Dann in der Halle treffen.

Alle.

Wohl, so sei's!

(Malcolm und Donalbain bleiben; die Uebrigen gehn ab.)

---

1) Der Sinn der Worte ist: Indem ich mich auf Gottes Beistand verlasse, erkläre ich mich zum Feinde dieses Hochverraths und aller späteren Pläne desselben, die noch nicht ans Licht gekommen sind. Die dunklen Worte drücken bereits den in Banquo's Brust aufsteigenden Argwohn aus.

Malcolm.

Was thuſt du? Laß uns nicht zu ihnen halten.
Erlognen Schmerz zu zeigen iſt 'ne Kunſt,
Die leicht dem Falſchen wird. Ich geh' nach England.

Donalbain.

Nach Irland ich; unſer getrenntes Glück
Verwahrt uns beſſer. Wo wir ſind, drohn Dolche
In Jedes Lächeln: um ſo blutsverwandter [1]),
So mehr verwandt dem Tode.

Malcolm.

Der mörderiſche Pfeil iſt abgeſchoſſen,
Und fliegt noch; Sicherheit iſt nur für uns,
Vermeiden wir das Ziel. Drum ſchnell zu Pferde,
Sei'n wir nicht allzu zart mit Abſchied nehmen!
Nein, heimlich fort! nicht ſtrafbar iſt der Dieb,
Der ſelbſt ſich ſtiehlt, wo keine Gnad' ihm blieb.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Vor dem Schloß.

(Roſſe tritt auf mit einem alten Manne.)

Alter.

Auf ſiebzig Jahr kann ich mich gut erinnern;
In dieſem Zeitraum ſah ich Schreckenstage
Und wunderbare Ding'; doch dieſe böſe Nacht
Macht alles Vor'ge klein.

Roſſe.

O, guter Vater,
Der Himmel, ſieh, als zürn' er Menſchenthaten,
Dräut dieſer blut'gen Bühn'. Die Uhr zeigt Tag,
Doch dunkle Nacht erſtickt die Wander-Lampe:
Iſts Sieg der Nacht, iſt es die Scham des Tages,

1) D. h., je näher wir als ſeine Söhne dem ermordeten Duncan ſtehen.

Daß Finsterniß der Erd' Antlitz begräbt,
Wenn lebend Licht es küssen sollte?

Alter.

Unnatürlich,
Wie die geschehne That. Am letzten Dienstag
Sah ich, wie stolzen Flugs ein Falke schwebte,
Und eine Eul' ihm nachjagt' und ihn würgte.

Rosse.

Und Duncans Rosse, seltsam ists, doch sicher,
So rasch und schön, die Kleinod' ihres Bluts,
Brachen, verwildert ganz, aus ihren Ställen,
Und stürzten fort, sich sträubend dem Gehorsam,
Als wollten Krieg sie mit den Menschen führen.[1])

Alter.

Man sagt, daß sie einander fraßen.

Rosse.

Ja;
Entsetzlich wars, ich hab' es selbst gesehn.
Da kommt der edle Macduff —

(Macduff tritt auf.)

Nun, Herr, wie geht die Welt?

Macduff.

Ei, seht ihrs nicht?

Rosse.

Weiß man, wer that die mehr als blut'ge That?

Macduff.

Jene, die Macbeth tödtete.

Rosse.

O Jammer!
Was hofften sie davon?

---

1) Das Pferd spielt überhaupt eine unheimliche Rolle in der germanischen Sage. Auch heute glaubt das Volk noch, es sehe Geister. S. Nachklänge germanischer Mythe, Seite 132.

Macduff.

Sie waren angestiftet.
Malcolm und Donalbain, des Königs Söhne,
Sind heimlich fort, entflohn: dieß wälzt auf sie
Der That Verdacht.

Rosse.

Stets gegen die Natur:
Verschwenderischer Ehrgeiz, so verschlingst du
Des eignen Lebens Unterhalt! — So wird
Die Königswürde wohl an Macbeth fallen?

Macduff.

Er ist ernannt schon, und zu seiner Krönung
Nach Scone gegangen.

Rosse.

Wo ist Duncans Leichnam?

Macduff.

Nach Colmes-Kill [1]) führt man ihn zur heil'gen Gruft,
Wo die Gebeine seiner Ahnen alle
Versammelt ruhn.

Rosse.

Geht ihr nach Scone?

Macduff.

Nein, Vetter!
Ich geh' nach Fife. [2])

Rosse.

So will ich hin.

---

1) Colmes-Kill oder Jona, wo die bereits oben erwähnte Kirche des heil. Columban stand. Im Irischen heißt kill Begräbnißplatz. Scone ist die alte Krönungsstadt der schottischen Könige. Was die Naturerscheinungen betrifft, die in dieser Scene erwähnt werden, so berichtet Holinshed an der entsprechenden Stelle: „Während eines Zeitraums von sechs vollen Monaten zeigte sich kein Sonnenstrahl bei Tage noch der Mond bei Nacht in irgend einem Theile des Königreichs, sondern der Himmel war beständig mit Wolken bedeckt." Ebenso wird erwähnt, daß ein Sperber (sparhawk) von einer Eule gewürgt ward und die edlen Rosse ihr eignes Fleisch verzehrt hätten.

2) Durch diesen Schritt erklärt Macduff geradezu seinen Verdacht gegen Macbeth und fordert seine Rache heraus.

Macduff.

Lebt wohl!
Mag alles ſo geſchehn, daß wir nicht ſagen:
Bequemer war der alte Rock zu tragen! (Er geht ab.)

Roſſe.

Vater, lebt wohl!

Alter.

Gott ſegne euch und den, der redlich denkt,
Unheil zum Heil, Zwietracht zum Frieden lenkt!

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Fores, Saal im Schloſſe.

(Banquo tritt auf.)

Banquo.

Du haſts nun, König, Cawdor, Glamis, alles,
Wie dirs die Zauberfraun verſprachen; und ich fürchte,
Du ſpielteſt ſchändlich drum. Doch ward geſagt,
Es ſolle nicht bei deinem Stamme bleiben;
Ich aber ſollte Wurzel ſein und Vater
Von vielen Kön'gen. Kommt von ihnen Wahrheit
(Wie, Macbeth, ihre Wort' an dich beſtät'gen),
Warum, bei der Erfüllung, die dir ward,
Soll'n ſie nicht mein Orakel gleichfalls ſein,
Und meine Hoffnung kräft'gen? Still, nichts weiter. —

(Trompeten; es treten auf Macbeth als König und Lady Macbeth als Königin; Lenox, Roſſe, Lords, Ladys und Gefolge.)

Macbeth.

Hier unſer höchſter Gaſt.

Lady Macbeth.

Ward er vergessen,
Wars wie ein Riß in unserm großen Fest,
Und alles ungeziemend.

Macbeth.

Herr, wir halten
Ein feierliches Mahl heut Abend, und
Ich bitt' um eure Gegenwart.

Banquo.

Eur Hoheit
Hat zu befehlen; unauflöslich bleibt
Für immer meine Pflicht an euch gebunden.

Macbeth.

Verreist ihr noch den Nachmittag?

Banquo.

Ja, Herr.

Macbeth.

Sonst hätten wir wohl euren Rath gewünscht,
Der stets voll Einsicht und ersprießlich war,
Im Staatsrath heut; doch gönnt ihn morgen uns.
Geht eure Reise weit?

Banquo.

So weit, mein König,
Daß sie die Zeit von jetzt bis Abend ausfüllt;
Hält nicht mein Pferd sich gut, so muß ich wohl
Noch von der Nacht 'ne dunkle Stunde borgen.

Macbeth.

Fehlt nicht bei unserm Fest.

Banquo.

Mein Fürst, ich komme.

Macbeth.

Wir hören, unsre blut'gen Vettern weilen
In England und in Irland; nicht bekennend
Den grausen Vatermord, mit seltnen Märchen
Die Hörer täuschend. Doch das sei für morgen,
Da außerdem das Staatsgeschäft uns alle

Zuſammen ruft. Säumt länger nicht: lebt wohl,
Bis wir zu Nacht uns ſehn. Geht Fleance mit euch?

Banquo.

Ja, theurer Herr; die Zeit mahnt uns zur Eil.

Macbeth.

Den Roſſen wünſch' ich ſchnellen, ſichern Lauf;
Beſteigt ſie alſobald und reiſet glücklich. —

(Banquo geht ab.)

Ein jeder ſei nun Herr von ſeinen Stunden
Bis ſieben Uhr; uns die Geſelligkeit
Zu würzen, ſind wir bis zum Abendeſſen
Mit uns allein. Bis dahin, Gott befohlen!

(Alle gehn ab, Macbeth bleibt.)

Du da! ein Wort: ſind jene Männer hier?

(Der Diener tritt ein.)

Diener.

Sie harren vor dem Schloßthor, mein Gebieter.

Macbeth.

Führ ſie uns vor. — (Diener geht ab.)

Das ſo zu ſein, iſt nichts:
Doch ſicher ſo zu ſein. — In Banquo wurzelt
Tief unſre Furcht; in ſeinem Königsſinn
Herrſcht was, das will gefürchtet ſein. Viel wagt er:
Und außer dieſem unerſchrocknen Geiſt
Hat Weisheit er, die Führerin des Muths
Zum ſichern Wirken. Außer ihm iſt keiner,
Vor dem ich zittern muß; und unter ihm
Beugt ſich mein Genius ſcheu, wie, nach der Sage,
Vor Cäſar Mark Antonius Geiſt. Er ſchalt die Schweſtern
Gleich, als ſie mir den Namen König gaben,
Und hieß ſie zu ihm ſprechen; dann prophetiſch
Begrüßten ſie ihn Vater vieler Kön'ge.
Mein Haupt empfing die unfruchtbare Krone;
Den dürren Scepter reichten ſie der Fauſt,
Daß eine fremde Hand ihn mir entwinde,
Kein Sohn von mir ihn erbe. Iſt es ſo: —

Hab' ich für Banquo's Stamm mein Herz befleckt,
Für sie erwürgt den gnadenreichen Duncan,
In meinen Friedensbecher Gift gegossen,
Einzig für sie; und mein unsterblich Kleinod
Dem Erbfeind aller Menschen preis gegeben,
Zu krönen sie! zu krönen Banquo's Brut! —
Eh das geschieht, komm, Schicksal, in die Schranken,
Und fordre mich auf Tod und Leben! — Holla!

(Der Diener kommt mit zwei Mördern.)

Geh vor die Thür, und warte, bis wir rufen.

(Der Diener geht ab.)

Wars gestern nicht, da wir einander sprachen?

Erster Mörder.

So war es, Majestät.

Macbeth.

Gut denn, habt ihr
Nun meinen Reden nachgedacht? So wißt,
Daß er es ehmals war, der euch so schwer
Gedrückt; was, wie ihr wähntet, ich gethan,
Der völlig schuldlos. Dieß bewies ich euch
In unsrer letzten Unterredung; macht' euch klar,
Wie man euch hinterging und kreuzte; nannt' euch
Die Werkzeug' auch, und wer mit ihnen wirkte;
Und alles sonst, was selbst 'ner halben Seele
Und blödstem Sinne zurief: Das that Banquo!

Erster Mörder.

So habt ihrs uns erklärt.

Macbeth.

Ich that es, und ging weiter; deshalb nun
Hab' ich euch wieder her beschieden. Fühlt ihr
Geduld vorherrschend so in eurem Wesen,
Daß ihr dieß hingehn laßt? Seid ihr so fromm,
Zu beten für den guten Mann und sein
Geschlecht, deß schwere Hand zum Grab euch beugte,
Und euch zu Bettlern macht' und eure Kinder?

Erster Mörder.

Mein König, wir sind Männer.

Macbeth.

Ja, im Verzeichniß lauft ihr mit als Männer;
Wie Jagd- und Windhund, Blendling, Wachtelhund,
Spitz, Pudel, Schäferhund und Halbwolf, alle
Der Name Hund benennt: das Rangregiſter
Bezeichnet erſt den ſchnellen, trägen, klugen,
Den Hausbewacher und den Jäger, jeden
Nach ſeiner Eigenſchaft, die ihm Natur
Liebreich geſchenkt; wodurch ihm wird beſondre
Bezeichnung aus der Schaar, die alle gleich
Benamt: und ſo iſts mit den Menſchen auch.
Habt ihr nun einen Platz im Rangregiſter,
Und nicht den ſchlechtſten in der Mannheit, ſprecht;
Und ſolches Werk vertrau' ich eurem Buſen,
Deſſen Vollſtreckung euren Feind entrafft,
Herzinnig feſt an unſre Lieb' euch ſchmiedet;
Da unſer Wohlſein kränkelt, weil er lebt,
Das nur in ſeinem Tod geſundet.

Zweiter Mörder.

Herr,
Mit hartem Stoß und Schlag hat mich die Welt
So aufgereizt, daß michs nicht kümmert, was
Der Welt zum Trotz ich thu'.

Erſter Mörder.

Und ich bin einer,
So matt von Elend, ſo zerzauſt vom Unglück,
Daß ich mein Leben ſetz' auf jeden Wurf,
Es zu verbeſſern, oder los zu werden.

Macbeth.

Ihr wißt es beide, Banquo war eur Feind.

Zweiter Mörder.

Gewiß, mein Fürſt.

Macbeth.

So iſt er meiner auch,
Und in ſo blut'ger Näh, daß jeder Pulsſchlag
Von ihm nach meinem Herzensleben zielt.
Und obgleich meine Macht mit offnem Antlitz

Ihn löschen könnt' aus meinem Blick, und frei
Mein Wort die That gestehn; doch darf ichs nicht,
Um manchen, der mir Freund ist so wie ihm,
Deß Lieb' ich nicht kann missen; seinen Fall
Muß ich beklagen, den ich selbst erschlug:
Und darum sprech' ich euch um Beistand an,
Dem Pöbelauge das Geschäft verlarvend
Aus manchen wicht'gen Gründen.

Zweiter Mörder.

Wir vollziehn,
Was ihr befehlt.

Erster Mörder.

Wenn unser Leben auch —

Macbeth.

Aus euren Augen leuchtet euer Muth.
In dieser Stunde spätstens meld' ich euch,
Wo ihr euch stellt; bericht' euch aufs genauste
Den Augenblick; denn heut Nacht muß es sein:
Und etwas ab vom Schloß; stets dran gedacht,
Daß ich muß rein erscheinen: Und mit ihm,
Um nichts nur halb und obenhin zu thun,
Muß Fleance, sein Sohn, der ihm Gesellschaft leistet,
Deß Wegthun mir nicht minder wichtig ist
Als seines Vaters, das Geschick mit ihm
Der dunkeln Stunde theilen.
Entschließt euch nun für euch; gleich komm' ich wieder.

Zweiter Mörder.

Wir sind entschlossen, Herr.

Macbeth.

So ruf' ich euch
Alsbald; verweilt da drin. (Die Mörder ab.)
Es ist entschieden.
Denkst, Banquo, du den Himmel zu gewinnen,
Muß deine Seel' heut Nacht den Flug beginnen. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt, ein andres Zimmer.

(Lady Macbeth tritt auf mit einem Diener.)

Lady Macbeth.

Iſt Banquo fort vom Hof?

Diener.

Ja, Kön'gin, doch er kommt zurück heut Abend.

Lady Macbeth.

Dem König meld, ich laſſe ihn erſuchen
Um wen'ge Augenblicke.

Diener.

Ich gehorche. (Er geht ab.)

Lady Macbeth.

Nichts iſt gewonnen, alles iſt dahin,
Stehn wir am Ziel mit unzufriednem Sinn:
Viel ſichrer, das zu ſein, was wir zerſtört[1]),
Als daß uns Mord ein ſchwankend Glück gewährt.

(Macbeth tritt auf.)

Nun, theurer Freund, was biſt du ſo allein,
Und wählſt nur trübe Bilder zu Gefährten,
Gedanken hegend, die doch todt ſein ſollten,
Wie jen', an die ſie denken? Was unheilbar,
Vergeſſen ſei's. Geſchehn iſt, was geſchehn.

Macbeth.

Zerhackt ward nur die Schlange, nicht getödtet[2]);
Sie heilt und bleibt dieſelb', indeß ihr Zahn
Wie ſonſt gefährdet unſre arme Bosheit.
Doch ehe ſoll der Dinge Bau zertrümmern,
Die beiden Welten ſchaudern, eh wir länger
In Angſt verzehren unſer Mahl, und ſchlafen
In der Bedrängniß ſolcher grauſen Träume,

1) Es iſt ſichrer und beſſer ſelbſt todt zu ſein (wie der, den wir ermorden ließen), als durch den Mord nur ein unſicheres Glück genießen.

2) Die Schlange iſt der in den Gemüthern auftauchende Argwohn.

Die uns allnächtlich schütteln. Lieber bei
Dem Todten sein, den, Frieden uns zu schaffen,
Zum Frieden wir gesandt, als auf der Folter
Der Seel' in ruheloser Qual zu zucken.
Duncan ging in sein Grab,
Sanft schläft er nach des Lebens Fieberschauern;
Verrath, du thatst dein Aergstes: Gift, noch Dolch,
Einheim'sche Bosheit, fremder Anfall, nichts
Kann ferner ihn berühren.

Lady Macbeth.

O, laß gut sein!
Mein liebster Mann, die Runzeln glätte weg;
Sei froh und munter heut mit deinen Gästen.

Macbeth.

Das will ich, Lieb'; und, bitte, sei es auch:
Vor allen wend auf Banquo deine Sorgfalt,
Und schenk ihm Auszeichnung mit Wort und Blick.
Unsicher noch, sind wir genöthigt, so
Zu baden unsre Würd' in Schmeichelströmen,
Daß unser Antlitz Larve wird des Herzens,
Verbergend, was es ist.

Lady Macbeth.

Du mußt das lassen.

Macbeth.

O! von Scorpionen voll ist mein Gemüth:
Du weißt, Geliebte, Banquo lebt und Fleance.

Lady Macbeth.

Doch schuf Natur sie nicht für ew'ge Dauer.

Macbeth.

Ja, das ist Trost; man kann noch an sie kommen:
Drum sei du fröhlich. Eh die Fledermaus
Geendet ihren klösterlichen Flug;
Eh, auf den Ruf der dunkeln Hekate,
Der hornbeschwingte Käfer, schläfrig summend,
Die nächt'ge Schlummerglocke hat geläutet,
Ist eine That geschehn furchtbarer Art.

Lady Macbeth.

Was haſt du vor?

Macbeth.

Unſchuldig bleibe, Kind, und wiſſe nichts,
Bis du der That kannſt Beifall rufen. Komm
Mit deiner dunkeln Binde, Nacht; verſchließe
Des mitleidvollen Tages zartes Auge;
Durchſtreich mit unſichtbarer blut'ger Hand,
Und reiß in Stücke jenen großen Schuldbrief,
Der meine Wangen bleicht! — Das Licht wird trübe;
Zum dampfenden Wald erhebt die Kräh' den Flug;
Die Tagsgeſchöpfe ſchläfrig niederkauern,
Und ſchwarze Nachtunhold' auf Beute lauern.
Du ſtaunſt mich an? Still! — Sündentſproßne Werke
Erlangen nur durch Sünden Kraft und Stärke.
So, bitte, geh mit mir. (Sie gehn ab.)

— —

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt, ein Park im Schloß.

(Drei Mörder treten auf.)

Erſter Mörder.

Wer aber hieß dich zu uns ſtoßen?

Dritter Mörder.

Macbeth.

Zweiter Mörder.

Man braucht ihm nicht zu mißtraun; denn er kennt
Unſer Geſchäft, das man uns aufgetragen,
Und weiß genau Beſcheid.

Erſter Mörder.

So bleib bei uns.
Der Weſt glimmt noch von ſchwachen Tagesſtreifen:
Der Reiter ſpornt nun eil'ger durch die Dämmrung,
Zur Schenke noch zu kommen; und ſchon naht
Der, den wir hier erwarten.

Dritter Mörder.

Pferde! — Horcht!

Banquo (hinter der Scene.)

Heda! bringt Licht.

Zweiter Mörder.

Er muß es ſein; die andern,
Die noch erwartet wurden, ſind ſchon alle
Im Schloß.

Erſter Mörder.

Die Pferde machen einen Umweg.

Dritter Mörder.

Faſt eine Meile; und er geht gewöhnlich,
Wie jeder thut, von hier bis an das Schloßthor
Zu Fuß.

(Banquo und Fleance treten auf, ein Diener mit einer Fackel voran.)

Zweiter Mörder.

Ein Licht!

Dritter Mörder.

Er iſt es.

Erſter Mörder.

Macht euch dran!

Banquo.

's kommt Regen noch zu Nacht.

Erſter Mörder.

So mag er fallen![1])

(Erſticht Banquo.)

Banquo.

Weh mir! Verrath! Flieh, guter Fleance, flieh, flieh! —
Du kannſt mein Rächer ſein. — O Sclave!

(Banquo ſtirbt. Fleance und der Diener fliehen.)

Dritter Mörder.

Wer ſchlug das Licht aus?

---

1) Banquo's Worte ſind doppelſinnig, da ſie auch bedeuten können: es wird noch Blut fließen. Der Mörder faßt dieſen Doppelſinn auf.

Erſter Mörder.

Wars nicht wohl gethan?

Dritter Mörder.

Nur Einer liegt; der Sohn entfloh.

Zweiter Mörder.

So iſt
Die beſte Hälfte unſrer Müh verloren.

Erſter Mörder.

Gut, geh'n wir denn, und melden, was gethan.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Prunkſaal im Schloß, gedeckte Tafel.

(Es treten auf Macbeth, Lady Macbeth, Roſſe, Lenox, Lords, Gefolge.)

Macbeth.

Ihr kennt ſelbſt euren Rang: nehmt Platz! Willkommen
Seid ein- für allemal!

Lords.

Dank Eurer Hoheit.

Macbeth.

Wir wollen uns in die Geſellſchaft miſchen,
Als aufmerkſamer Wirth. Die Wirthin nahm
Schon ihren Sitz; doch mit Vergünſtigung
Erſuchen wir um ihren Gruß und Willkomm.

Lady Macbeth.

Sprich ihn für mich zu allen unſern Freunden;
Denn herzlich heiß' ich alle ſie willkommen.

(Der erſte Mörder tritt zur Seitenthür ein.)

Macbeth.

Sieh, ihres Herzens Dank kommt dir entgegen.
Gleich voll ſind beide Seiten. Hier will ich
Mich in die Mitte ſetzen. Ungehemmt

Sei nun die Luft; gleich ſoll der Becher kreiſen. —
(Zum Mörder.) Auf deiner Stirn iſt Blut —

Mörder.

So iſt es Banquo's.

Macbeth.

Viel beſſer draußen an dir, als er hier drinnen.
So iſt er abgethan?

Mörder.

Herr, ſeine Kehle
Iſt durchgeſchnitten; — das that ich für ihn.

Macbeth.

Du biſt der beſte Kehlabſchneider; doch
Auch der iſt gut, der das für Fleance gethan;
Warſt du's, ſo haſt du deines Gleichen nicht.

Mörder.

Mein königlicher Herr, Fleance iſt entwiſcht.

Macbeth.

So bin ich wieder krank; ſonſt wär ich ſtark,
Geſund wie Marmor, feſt wie Fels gegründet,
Weit, allgemein, wie Luft und Windeshauch;
Doch jetzt bin ich umſchränkt, gepfercht, umpfählt,
Geklemmt von niederträcht'ger Furcht und Zweifeln.
Doch Banquo iſt uns ſicher?

Mörder.

Ja, theurer Herr! im Graben liegt er ſicher:
In ſeinem Kopfe zwanzig tiefe Wunden,
Die kleinſt' ein Lebenstodt.

Macbeth.

Nun, dafür Dank!
Da liegt
Die ausgewachſne Schlange; das entflohne
Gewürm iſt giftig einſt, nach ſeiner Art;
Doch zahnlos jetzt. — Nun mach dich fort; auf morgen
Vernehm' ich mehr. (Mörder geht ab.)

Lady Macbeth.

Mein königlicher Herr,
Ihr ſeid kein heitrer Wirth. Das Feſt iſt feil,

Wird nicht das Mahl durch Freundlichkeit gewürzt,
Durch Willkomm erst geschenkt. Man speist am besten
Daheim; doch auswärts macht die Höflichkeit
Den Wohlgeschmack der Speisen; nüchtern wäre
Gesellschaft sonst.

Macbeth.

Du holde Mahnerin! —
Nun, auf die Eßlust folg' ein gut Verdauen,
Gesundheit beiden!

Lenox.

Gefällt es Eurer Hoheit sich zu setzen?

(Banquo's Geist kommt und setzt sich auf Macbeth's Platz.)

Macbeth.

Beisammen wär uns hier des Landes Adel,
Wenn unser Freund nicht, unser Banquo, fehlte;
Doch möcht' ich lieber ihn unfreundlich schelten,
Als eines Unfalls wegen ihn bedauern.

Rosse.

Da er nicht kommt, verletzt er sein Versprechen.
Gefällts Eur Majestät, uns zu beglücken,
Indem ihr Platz in unsrer Mitte nehmt.

Macbeth.

Die Tafel ist voll.

Lenox.

Hier ist ein Platz noch.

Macbeth.

Wo?

Lenox.

Hier, theurer König. — Was erschreckt Eur Hoheit?

Macbeth.

Wer von euch that das?

Lords.

Was, mein guter Herr?

Macbeth.

Du kannst nicht sagen, daß ichs that. O, schüttle
Nicht deine blut'gen Locken gegen mich.

Rosse.

Steht auf, ihr Herrn, dem König ist nicht wohl.

Lady Macbeth.

Bleibt sitzen, Herrn, der König ist oft so,
Und wars von Jugend an — o, steht nicht auf!
Schnell geht der Anfall über; augenblicks
Ist er dann wohl. Beachtet ihr ihn viel,
So reizt ihr ihn, und länger währt das Uebel.
Eßt, seht ihn gar nicht an. — (Leise zu ihm.) Bist du ein Mann?

Macbeth.

Ja, und ein kühner, der das wagt zu schauen,
Wovor der Teufel blaß wird.

Lady Macbeth.

Schönes Zeug!
Das sind die wahren Bilder deiner Furcht;
Das ist der luft'ge Dolch, der, wie du sagtest,
Zu Duncan dich geführt! — Ha! dieses Zucken,
Dieß Starr'n, Nachäffung wahren Schrecks, sie paßten
Zu einem Weibermährchen am Kamin,
Bestätigt von Großmütterchen. — O, schäme dich!
Was machst du für Gesichter? denn am Ende
Schaust du nur auf 'nen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitt' dich, sieh! blick auf! schau an! Was sagst du? —
Ha! meinethalb! wenn du kannst nicken, sprich auch.
Wenn Grab und Beingewölb' uns wieder schickt,
Die wir begruben, sei der Schlund der Geier
Uns Todtengruft! (Der Geist geht fort.)

Lady Macbeth.

Was! ganz entmannt von Thorheit?

Macbeth.

So wahr ich leb', ich sah ihn!

Lady Macbeth.

O der Schmach!

Macbeth.

Blut ward auch sonst vergossen, schon vor Alters,
Eh menschlich Recht den frommen Staat verklärte;

Ja, auch seitdem geschah so mancher Mord,
Zu schrecklich für das Ohr: da wars Gebrauch,
Daß, war das Hirn heraus, der Mann auch starb,
Und damit gut.
Doch heut zu Tage stehn sie wieder auf,
Mit zwanzig Todeswunden an den Köpfen,
Und stoßen uns von unsern Stühlen: Das
Ist wohl seltsamer noch, als solch ein Mord.

Lady Macbeth.

Mein König, ihr entzieht euch euren Freunden.

Macbeth.

Ha! ich vergaß; —
Staunt über mich nicht, meine würd'gen Freunde;
Ich hab' ein seltsam Uebel, das nichts ist
Für jene, die mich kennen.
Wohlan! Lieb' und Gesundheit trink' ich allen,
Dann setz' ich mich. Ha! Wein her! voll den Becher!

(Der Geist kommt.)

So trink' ich auf das Wohl der ganzen Tafel,
Und Banquo's, unsres Freunds, den wir vermissen.
Wär er doch hier! sein Wohlergehn, wie aller
Trink' ich: Ihm, euch!

Lords.

Wir danken pflichtergeben.

Macbeth.

Hinweg! — Aus meinen Augen! — Laß
Die Erde dich verbergen!
Marklos ist dein Gebein, dein Blut ist kalt;
Du hast kein Anschaun mehr in diesen Augen,
Mit denen du so stierst.

Lady Macbeth.

Nehmt dieß, ihr Herrn,
Als was Alltägliches, nichts weiter ists!
Nur daß es uns des Abends Lust verdirbt.

Macbeth.

Was einer wagt, wag' ich:
Komm du mir nah als zott'ger russ'scher Bär,

Geharn'scht Rhinoceros, hyrkan'scher Tiger —
Nimm jegliche Gestalt, nur diese nicht —
Nie werden meine festen Nerven beben.
Oder sei lebend wieder; fordre mich
In eine Wüst' aufs Schwert; verkriech' ich mich
Dann zitternd, ruf mich aus als Mädchenpuppe.
Hinweg! gräßlicher Schatten!
Unkörperliches Blendwerk, fort! — Ha! so. —

(Geist entweicht.)

Du nicht mehr da, nun bin ich wieder Mann.
Ich bitte, steht nicht auf.

Lady Macbeth.

Ihr habt die Lust
Verscheucht, und die Geselligkeit gestört
Durch höchst fremdart'ge Grillen.

Macbeth.

Kann solch Wesen
An uns vorüberziehn wie Sommerwolken,
Ohn' unser mächtig Staunen? Ihr entfremdet
Mich meinem eignen Selbst, bedenk' ich jetzt,
Daß ihr anschaut Gesichte solcher Art,
Und doch die Röthe eurer Wangen bleibt,
Wenn Schreck die meinen bleicht.

Rosse.

Was für Gesichte?

Lady Macbeth.

Ich bitt' euch, sprecht nicht; er wird schlimm und schlimmer;
Fragen bringt ihn in Wuth. Gut Nacht mit Eins!
Beim Weggehn haltet nicht auf euren Rang,
Geht all' zugleich.

Lenox.

Wir wünschen Eurer Hoheit
Gut Nacht, und bess'res Wohl.

Lady Macbeth.

Gut Nacht euch allen!

(Alle Lords nebst Gefolge gehn ab.)

Macbeth.

Es fordert Blut, sagt man: Blut fordert Blut.
Man sah, daß Fels sich regt', und Bäume sprachen;
Auguren haben durch Geheimniß-Deutung
Von Elstern, Kräh'n und Dohlen ausgefunden
Den tief verborgnen Mörder. — Wie weit ist die Nacht?

Lady Macbeth.

Im Kampf fast mit dem Tag: ob Nacht, ob Tag.

Macbeth.

Was sagst du, daß Macduff zu kommen weigert
Auf unsre Ladung?

Lady Macbeth.

Sandtest du nach ihm?

Macbeth.

Ich hört's von ungefähr; doch will ich senden:
Kein einz'ger, in deß Haus mir nicht bezahlt
Ein Diener lebte. Morgen will ich hin,
Und in der Frühe, zu den Zauberschwestern:
Sie sollen mehr mir sagen; denn gespannt
Bin ich, das Schlimmst' auf schlimmstem Weg zu wissen.
Zu meinem Vortheil muß sich alles fügen;
Ich bin einmal so tief in Blut gestiegen,
Daß, wollt' ich nun im Waten stille stehn,
Rückkehr so schwierig wär, als durch zu gehn.
Seltsames glüht im Kopf, es will zur Hand,
Und muß gethan sein, eh noch recht erkannt.

Lady Macbeth.

Dir fehlt die Würze aller Wesen, Schlaf.

Macbeth.

Zu Bett! — Daß selbstgeschaffnes Graun mich quält,
Ist Furcht des Neulings, dem die Uebung fehlt: —
Wahrlich, wir sind zu jung nur. — (Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Die Haide. Donner.

(Hekate kommt, die drei Hexen ihr entgegen.)

Erste Hexe.

Was giebt es, Hekate[1]? warum so zornig?

Hekate.

Ihr garſt'gen Vetteln, hab' ich denn nicht Recht?
Da ihr euch, dreiſt und unverſchämt, erfrecht,
Und treibt mit Macbeth euren Spuk,
In Räthſelkram, in Mord und Trug?
Und ich, die Meiſtrin eurer Kraft,
Die jedes Unheil wirkt und ſchafft,
Mich bat man nicht um meine Gunſt,
Zu Ehr' und Vortheil unſrer Kunſt?
Und, ſchlimmer noch, uns wird kein Lohn:
Ihr dientet dem verkehrten Sohn,
Der, trotzig und voll Uebermuth,
Sein Werk nur, nicht das eure, thut.
Auf! beſſerts noch; macht euch davon,
Treffst mich am Pfuhl des Acheron:
Dahin wird er am Morgen gehn,
Von uns ſein Schickſal zu erſpähn.
Mit Hexenſpuk und Sprüchen ſeid
Und jedem Zauberkram bereit.
Ich muß zur Luft hinauf; die Nacht
Wird auf ein Unheilswerk verbracht:
Vor Mittag viel geſchehn noch ſoll.
Ein Tropfen[2], gift'ger Dünſte voll,

---

1) Die Einführung der Hecate darf nicht befremden. Schon die Römer wandten auf germaniſche Gottheiten die Namen ihrer eignen an, und mittelalterliche Schriftſteller gingen noch weiter, indem ſie griechiſche Vorſtellungen mit rein germaniſchen zuſammenbrachten. S. Nachklänge germaniſcher Mythe, S. 62.

2) Der Mond wird im Hamlet der „feuchte Stern" genannt. S. Nachklänge germaniſcher Mythe, Seite 13 f. Feuchte Tropfen in gewiſſen Pflanzen hießen virus lunare.

An einem Horn des Mondes blinkt,
Den fang' ich, eh er niedersinkt;
Der, destillirt mit Zauberflüchen,
Ruft Geister, die mit list'gen Sprüchen
Ihn mächtig täuschen, daß Beschwörung
Ihn treibt in Wahnwitz, in Zerstörung.
Dem Tod und Schicksal sprech' er Hohn,
Nicht Gnad' und Furcht soll ihn bedrohn;
Denn, wie ihr wißt, war Sicherheit
Des Menschen Erbfeind jederzeit.

(Musik hinter der Scene.)

Hinweg, dort sitzt mein kleiner Geist[1]), o schaut!
In einer dunkeln Wolk' und ruft mich laut.

(Gesang hinter der Scene.)

Komm heran, komm heran!
Hekate, o komm heran!

Hekate.

Ich komm', ich komm', ich komme!
So schnell ich immer kann!
So schnell ich immer kann! (Sie geht ab.)

Erste Hexe.

Fort, laßt uns eilen; bald kommt sie zurück.

(Sie gehn ab.)

Sechste Scene.

Forres, im Schloß.

(Lenox und ein Lord treten auf.)

Lenox.

Mein Wort berührt nur leicht, was ihr gedacht;
Sinnt ferner drüber nach. Ich sage nur,
Seltsam geht manches zu: der gnadenreiche Duncan
Ward von Macbeth beklagt — Nun, er war todt —

---

1) Schon in der ersten Scene werden die Hexen von ihren spiritus familiares, Graymalkin und Paddock, abgerufen.

Der wackre Banquo ging zu spät noch aus —
Wollt ihr, so könnt ihr sagen: Fleance erschlug ihn,
Denn Fleance entfloh. — Man muß so spät nicht ausgehn.
Wer kann wohl anders, als es schändlich finden,
Daß Donalbain und Malcolm tödteten
Den gnadenreichen Vater? Höll'sche Unthat!
Wie grämte Macbeth sich! erschlug er nicht
In frommer Wuth die beiden Thäter gleich,
Die weinbetäubt und schlafversunken waren?
Wars edel nicht gethan? Ja, klüglich auch;
Denn jedes Menschen Seel' hätt' es empört,
Ihr Läugnen anzuhören. Also sag' ich,
Alles verfügt' er wohl: so denk' ich auch,
Daß, hätt' er Duncans Söhne unterm Schloß
(Was, mit des Himmels Hülfe, nie geschehn soll),
Sie würden fühlen, was es sagen will,
Den Vater zu ermorden; so auch Fleance.
Doch still! für dreiste Wort', und weil er ausblieb
Beim Feste des Tyrannen, fiel Macduff
In Ungunst. [1])

Lord.

Sandte er zu Macduff hin?

Lenox.

Ja; doch mit einem kurzen „Herr, nicht ich!"
Schickt er den finstern Boten heim; der murmelt,
Als woll' er sagen: ihr bereut die Stunde,
Die mich beschwert mit dieser Antwort.

Lord.

Dien' ihm
Als Warnung das, so fern zu bleiben, wie
Ihm seine Weisheit räth. Wißt ihr, wo Malcolm
Sich aufhält?

---

1) Die Uebersetzung läßt die folgenden Reden in anderer Ordnung gesprochen werden, als der englische Text sie überliefert. Wir halten die von Schlegel herrührende Aenderung für sehr empfehlenswerth, trotzdem daß die revidirte Ausgabe wiederum der gebräuchlichen Anordnung folgt.

Lenox.

Duncans Sohn, durch den Tyrannen
Beraubt des Erbrechts, lebt an Englands Hof,
Wo ihn der fromme Eduard aufgenommen
So huldreich, daß des Glückes Bosheit nichts
Ihm raubt an Achtung. Dorthin will auch Macduff,
Des heil'gen Königs Hülfe zu erbitten,
Daß er Northumberland und Siward sende:
Damit durch ihren Beistand, nächst dem Schutz
Des Himmels, wir von neuem schaffen mögen
Den Tafeln Speis' und unsern Nächten Schlaf,
Fest und Bankett befrein von blut'gen Messern,
Mit Treuen huld'gen, freie Ehr' empfangen,
Was alles uns jetzt fehlt: und diese Nachricht
Hat so den König aufgeregt, daß er
Zum Kriege rüstet.

Lord.

Flieg' ein heil'ger Engel
Voran zum Hof nach England, und verkünde
Die Botschaft, eh er kommt, daß Segen schnell
Dieß Land erfreue, von verfluchter Hand
So hart gedrückt!

Lenox.

Auch mein Gebet mit ihm. (Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine finſtere Höhle, in der Mitte ein Keſſel.

(Donner; die drei Hexen kommen.)

Erſte Hexe.

Die gelbe Katz' hat dreimal miaut.[1])

Zweite Hexe.

Zweimal und eins der Igel quiekt.[2])

Dritte Hexe.

Harfner ruft: — 's iſt Zeit.[3])

---

1) Daß die Katze eine wichtige Rolle bei den Hexen ſpielt, geht aus vielen mittelalterlichen Ueberlieferungen hervor. Die spiritus familiares verkehrten mit ihnen in der Geſtalt von Katzen. Auch der Igel, hedgehog (Heckenſchweinchen) oder urchin vom lat. erinaceus, wie andere einſam lebende Thiere, die Eule, die Fledermaus (mit klöſterlichem Fluge), ſtehen mit dem Zauberweſen in Verbindung.

2) Im Text ſteht: thrice and once, dreimal und einmal. Die Dreizahl iſt aber weſentlich, ſo daß wir vermuthen, es habe urſprünglich geſtanden: thrice at once, dreimal hat zugleich (mit dem Schrei der Katze) der Igel gequiekt, oder, wie auch von andern vorgeſchlagen wird: twice and once, zweimal und einmal. Letztere Formel findet ſich auch in Henry VI., p. II. „I have been merry twice and once: Ich bin zweimal und eins luſtig geweſen."

3) Der Harfner, wofür im Text verdruckt: harpier ſteht, iſt jener Geiſt, der oben ſchon mit Muſik die Hekate abruft: „Komm heran" u. ſ. w.

Erſte Hexe.

Um den Keſſel dreht euch rund,
Werft das Gift in ſeinen Schlund:
Kröte[1]), die im kalten Stein
Tag' und Nächte, dreimal neun,
Zähen Schleim im Schlaf gegohren,
Sollſt zuerſt im Keſſel ſchmoren!

Alle.

Miſcht ihr alle, miſcht am Schwalle!
Feuer, brenn, und Keſſel, walle!

Zweite Hexe.

Sumpf'ger Schlange Schweif und Kopf
Brat' und koch' im Zaubertopf:
Molchesaug' und Unkenzehe,
Hundemaul und Hirn der Krähe;
Zäher Saft des Bilſenkrauts,
Eidechsbein und Flaum vom Kauz:
Mächt'ger Zauber würzt die Brühe,
Höllenbrei im Keſſel glühe!

Alle.

Miſcht ihr alle, miſcht am Schwalle!
Feuer, brenn, und Keſſel, walle!

Dritte Hexe.

Wolfeszahn und Kamm des Drachen,
Hexenmumie, Gaum und Rachen
Aus des Haifiſch ſcharfem Schlund;
Schierlingswurz aus finſterm Grund;
Auch des Läſterjuden Lunge,
Türkennaſ' und Tartarzunge;
Eibenreis, vom Stamm geriſſen
In des Mondes Finſterniſſen;
Hand des neugebornen Knaben,
Den die Metz' erwürgt im Graben,

---

1) Auch die unheimliche Kröte war der Theilnahme an Zauber- und Hexenſpuk verdächtig. S. Nachklänge germaniſcher Mythe, S. 22.

Dich ſoll nun der Keſſel haben.
Tigereingeweid' hinein,
Und der Brei wird fertig ſein.

Alle.

Miſcht ihr alle, miſcht am Schwalle!
Feuer, brenn, und Keſſel, walle!

Zweite Hexe.

Abgekühlt mit Pavianblut,
Wird der Zauber ſtark und gut.

(Hekate kommt mit drei andern Hexen.)

Hekate.

So recht! ich lobe euer Walten;
Jede ſoll auch Lohn erhalten.
Um den Keſſel tanzt und ſpringt,
Elfen gleich den Reihen ſchlingt,
Und den Zauberſegen ſingt.

Geſang.

Geiſter weiß und grau[1]),
Geiſter roth und blau:
Rührt, rührt, rührt,
Rührt aus aller Kraft!

1) Von farbigen Geiſtern berichtet auch ſonſt die germaniſche Sage. Erhalten hat ſich das Graumännchen, doch kennen die Celten bunte die in die engliſche

Zweite Hexe.

Ha! mir juckt der Daumen[1]) schon,
Sicher naht ein Sündensohn: —
Laßt ihn ein, wers mag sein.

(Macbeth tritt auf.)

Macbeth.

Nun, ihr geheimen, schwarzen Nachtunholde!
Was macht ihr da?

Alle.

Ein namenloses Werk.

Macbeth.

Bei dem, was ihr da treibt, beschwör' ich euch
(Wie ihr zur Kund' auch kommt), antwortet mir:
Wenn ihr den Sturm auch loslaßt, daß er kämpft
Gegen die Kirchen, und die schäum'gen Wogen
Vernichten und verschlingen alle Schifffahrt,
Daß reifes Korn sich legt und Wälder brechen;
Daß Burgen auf den Schloßwart nieder prasseln,
Daß Pyramiden und Paläste beugen
Bis zu dem Grund die Häupter. Müßte selbst
Der Doppellichter Pracht und Ordnung wild[2])
Zusammen taumeln, ja, bis zur Vernichtung
Erkranken: Antwort gebt auf meine Fragen!

Erste Hexe.

Sprich!

Zweite Hexe.

Frag!

Dritte Hexe.

Wir geben Antwort.

Sage übergingen. So heißt es in den Lustigen Weibern von Windsor: „Feen, schwarz, grau, grün und weiß."

1) Es ist ein allgemeiner Aberglaube, daß Ereignisse, die in Kürze eintreten sollen oder eben stattfinden, durch irgend eine Nervenaffection (Ohrenklingen, Nasen- oder Handtellerjucken u. s. w.) angekündigt werden.

2) D. h., Sonne und Mond sich verdunkeln, also die Zeichen des Weltunterganges eintreten. S. Nachklänge germanischer Mythe, S. 5 f.

Erſte Hexe.

Hörſt du's aus unſerm Munde lieber, oder
Von unſern Meiſtern?

Macbeth.

Ruft ſie, ich will ſie ſehn.

Erſte Hexe.

Blut der Sau, die neun der Jungen
Fraß, gebt zu; werft Fett, gedrungen
Aus des Mörders Rabenſtein,
In die Gluth.

Alle.

Kommt, Groß und Klein!
Seid dienſtbehend und ſtellt euch ein!

(Donner. Ein bewaffnetes Haupt ſteigt aus dem Keſſel.) [1]

Macbeth.

Sprich, unbekannte Macht —

Erſte Hexe.

Er weiß dein Fragen:
Hören mußt du, ſelbſt nichts ſagen.

Die Erſcheinung.

Macbeth! Macbeth! Macbeth! ſcheu den Macduff,
Scheue den Than von Fife. — Laßt mich — genug.

(Verſinkt.)

Macbeth.

Wer du auch ſeiſt, für deine Warnung Dank;
Du trafſt den wunden Fleck — Doch noch ein Wort —

Erſte Hexe.

Er läßt ſich nicht befehlen. Hier ein andrer,
Mächt'ger als jener.

(Donner. Ein blutiges Kind ſteigt aus dem Keſſel.)

Die Erſcheinung.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

---

1) Wenn die Erſcheinungen Ereigniſſen der Wirklichkeit entſprechen ſollen, ſo kann das bewaffnete Haupt ſich nur auf Macbeth's eignen Kopf beziehen, der ihm ſpäter von Macduff abgeſchlagen wird, während das blutige Kind den aus dem Leibe ſeiner Mutter geſchnittenen Macduff und das zweite, einen grünen Baum tragende, den Prinzen Malcolm bezeichnen würde, der mit Hülfe von Baumzweigen des Birnamwaldes ſiegt.

Macbeth.

Hätt' ich drei Ohren, hört' ich dich.

Die Erscheinung.

Sei blutig, kühn und frech; spott aller Thoren,
Dir schadet keiner, den ein Weib geboren:
Kein solcher kränkt Macbeth. (Versinkt.)

Macbeth.

Dann leb, Macduff; was brauch' ich dich zu fürchten?
Doch mach' ich doppelt sicher Sicherheit,
Und nehm' ein Pfand vom Schicksal — du sollst sterben;
Dann sag' ich zu der bleichen Furcht: du lügst!
Und schlafe trotz dem Donner —

(Donner. Ein gekröntes Kind steigt aus dem Kessel, mit einem Baum in der Hand.)

Was ist das,
Das aufsteigt wie der Sprößling eines Königs,
Und um die Kindesstirn geflochten hat
Den Kranz der Majestät?

Alle.

Horch, sprichs nicht an.

Die Erscheinung.

Sei löwenkühn und stolz; nichts darfst du scheuen,
Wer tobt, wer knirscht, und ob Verräther dräuen:
Macbeth wird nie besiegt, bis einst hinan
Der große Birnams-Wald zum Dunsinan
Feindlich emporsteigt. (Versinkt.)

Macbeth.

Das kann nimmer werden —
Wer wirbt den Wald? heißt Bäume von der Erden
Die Wurzeln lösen? Wie der Spruch entzückt!
Aufruhr ist todt, bis Birnams Waldung rückt
Bergan, und unser Macbeth hochgemuth
Lebt bis ans Ziel der Tage, zahlt Tribut
Nur der Natur und Zeit. —
Doch klopft mein Herz, nur eins noch zu erfahren;
Sprecht, kann mir eure Kraft dieß offenbaren:
Wird Banquo's Same je dieß Reich regieren?

Alle.

Frag weiter nichts.

Macbeth.

Ich will befriedigt sein: versagt mir das,
Und seid verflucht auf ewig! Laßt mich wissen —
(Hoboen.) Warum versinkt der Kessel? Welch Getön?

Erste Hexe.

Erscheint!

Zweite Hexe.

Erscheint!

Dritte Hexe.

Erscheint!

Alle.

Erscheint dem Aug und quält den Sinn:
Wie Schatten kommt und fahrt dahin.

(Acht Könige erscheinen und gehen über die Bühne, der letzte trägt einen Spiegel; Banquo folgt.)

Macbeth.

Du bist zu ähnlich Banquo's Geist! Hinab! —
Dein Diadem brennt mir die Augen — Und du
Mit goldumwundner Stirne gleichst dem ersten: —
Ein dritter wie der zweite — Garst'ge Hexen!
Warum zeigt ihr mir das? Ein vierter! — Blick, erstarre!
Wie! dehnt die Reih' sich bis zum jüngsten Tag?
Und noch! — Ein siebenter! — Ich will nichts mehr sehn. —
Da kommt der achte noch, und hält 'nen Spiegel,
Der mir viel andre zeigt, und manche seh' ich,
Die zwei Reichsäpfel und drei Scepter tragen —
Furchtbarer Anblick! Ja, ich seh', 's ist wahr;
Denn lächelnd winkt der blutdurchsiebte Banquo,
Und deutet auf sie hin, als auf die Seinen. —
Was, ist es so?

Erste Hexe.

Ja, alles ist so. — Doch warum
Steht Macbeth da so starr und stumm?
Auf! zu ermuntern seinen Geist,
Ihm unsre schönsten Künste weist.

Durch Zauber tönen luft'ge Weiſen;
Auf! tanzt in vielverſchlungnen Kreiſen.
Der König ſoll uns Lob gewähren:
Sein Kommen wußten wir zu ehren.

(Muſik; die Hexen tanzen und verſchwinden.)

Macbeth.

Wo ſind ſie? Fort? — Mag dieſe Unglücksſtunde
Verflucht auf ewig im Kalender ſtehn! —
Herein, du draußen! —

(Lenox tritt auf.)

Lenox.

Was befiehlt Eur Hoheit?

Macbeth.

Sahſt du die Zauberſchweſtern?

Lenox.

Nein, mein König.

Macbeth.

Sie kamen nicht vorbei?

Lenox.

Gewiß nicht, Herr.

Macbeth.

Verpeſtet ſei die Luft, auf der ſie fahren,
Und alle die verdammt, ſo ihnen trauen!
Ich hörte Pferd'galopp — wer kam vorbei?

Lenox.

Zwei oder drei, Herr, die euch Nachricht brachten,
Daß Macduff floh nach England.

Macbeth.

Floh nach England?

Lenox.

Ja, gnäd'ger Herr.

Macbeth.

O Zeit! vor eilſt du meinem grauſen Thun!
Nie wird der flücht'ge Vorſatz eingeholt,
Geht nicht die That gleich mit. Von Stund' an nun
Sei immer meines Herzens Erſtling auch
Erſtling der Hand. Und den Gedanken gleich
Zu krönen, ſei's gethan, ſo wie gedacht.

Die Burg Macduff's will ich jetzt überfallen;
Fife wird erobert, und dem Schwert geopfert
Sein Weib und Kind, und alle armen Seelen
Aus seinem Stamm. Das ist nicht Thorenwuth;
Es ist gethan, eh sich erkühlt mein Blut. —
Nur keine Geister mehr! — Wo sind die Herrn?
Komm, führ mich hin zu ihnen. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Fife, Zimmer in Macduff's Schloß.

(Es treten auf Lady Macduff, ihr kleiner Sohn und Rosse.)

Lady Macduff.

Was that er denn, landflüchtig so zu werden?

Rosse.

Geduldig müßt ihr sein.

Lady Macduff.

Er war es nicht.
Die Flucht ist Wahnsinn. Wenn nicht unsre Thaten,
Macht Furcht uns zu Verräthern.

Rosse.

Wenig wißt ihr,
Ob er der Weisheit oder Furcht gehorchte.

Lady Macduff.

Weisheit! Sein Weib, die kleinen Kinder lassen,
Sein Recht und seinen Hausstand an dem Ort,
Von dem er selbst entflieht? Er liebt uns nicht;
Ihm fehlt Naturgefühl. Bekämpft der schwache
Zaunkönig, dieses kleinste Vögelchen [1]),
Die Eule doch für seine Brut im Nest.
Bei ihm ist alles Furcht, und Liebe nichts;
Nicht größer ist die Weisheit, wo die Flucht
So gegen die Vernunft rennt.

1) So klein der Zaunkönig auch ist, ein ebenso muthiges Vögelchen ist er.

Roſſe.

Theure Muhme,
Ich bitte, mäßigt euch; denn euer Gatte
Iſt edel, klug, vorſichtig, kennt am beſten
Der Zeiten Drang. — Nicht weiter darf ich ſprechen: —
Doch harte Zeit, wenn wir Verräther ſind
Uns unbewußt, wenn uns Gerüchte ängſten,
Aus Furcht nur, doch nicht wiſſend, was wir fürchten;
Getrieben auf empörtem, wildem Meer,
Nach allen Seiten hin. — So lebt denn wohl!
Nicht lang, und wieder frag' ich vor bei euch.
Was ſo tief ſank, geht unter, oder klimmt
Zur alten Höh' empor. Mein Vetterchen,
Gott ſegne dich!

Lady Macduff.

Er hat 'nen Vater und iſt vaterlos.

Roſſe.

Ich bin ſo kindiſch, daß ein längres Bleiben
Mich nur beſchämen würd' und euch entmuth'gen:
Lebt wohl mit Eins! (Er geht ab.)

Lady Macduff.

Nun, Freund, todt iſt dein Vater;
Und was fängſt du nun an? wie willſt du leben?

Sohn.

Wie Vögel, Mutter.

Lady Macduff.

Was, von Würmern? Fliegen?

Sohn.

Nein, was ich kriegen kann; ſo machen ſie's.

Lady Macduff.

Du armer Vogel, würdeſt nicht das Netz,
Leimruthe, Schling' und Falle fürchten.

Sohn.

Wie doch?
Den armen Vögeln ſtellt man gar nicht nach. —
Mein Vater iſt nicht todt, was du auch ſagſt.

Lady Macduff.
Ja, doch; wo kriegſt du nun 'nen Vater her?
Sohn.
Nun, wo kriegſt du 'nen Mann her?
Lady Macduff.
Ei, zwanzig kauf' ich mir auf jedem Markt.

Sohn.
So kaufſt du ſie, ſie wieder zu verkaufen.
Lady Macduff.
Du ſprichſt ſo klug du kannſt, und für dein Alter
Doch wahrlich klug genug.

Sohn. War mein Vater ein Verräther, Mutter?

Lady Macduff. Ja, das war er.

Sohn. Was iſt ein Verräther?

Lady Macduff. Nun, einer, der ſchwört, und es nicht hält.

Sohn. Und ſind alle Verräther, die das thun?

Lady Macduff. Jeder, der das thut, iſt ein Verräther und muß aufgehängt werden.

Sohn. Müſſen denn alle aufgehängt werden, die ſchwören und es nicht halten?

Lady Macduff. Ja wohl.

Sohn. Wer muß ſie denn aufhängen?

Lady Macduff. Nun, die ehrlichen Leute.

Sohn. Dann ſind die, welche ſchwören und es nicht halten, rechte Narren; denn ihrer ſind ſo viele, daß ſie die ehrlichen Leute ſchlagen könnten und aufhängen dazu.

Lady Macduff. Nun, Gott ſtehe dir bei, armes Aeffchen! Aber was willſt du nun anfangen, um einen Vater zu bekommen?

Sohn. Wenn er todt wäre, ſo würdeſt du um ihn weinen;

und thätest du das nicht, so wäre es ein gutes Zeichen, daß ich bald einen neuen Vater bekomme.

Lady Macduff. Armes Närrchen, wie du plauderst!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gott mit euch, schöne Frau! Ihr kennt mich nicht,
Doch weiß ich euren Stand und edlen Namen.
Ich fürchte, daß Gefahr euch nah bedroht;
Verschmäht ihr nicht den Rath 'nes schlichten Mannes,
So bleibt nicht hier: schnell fort mit eurem Kleinen!
Euch so zu schrecken, bin ich grausam zwar;
Doch wär's Unmenschlichkeit, es nicht zu thun,
Da die Gefahr so nah. Der Himmel schütz' euch!
Ich darf nicht weilen. (Er geht ab.)

Lady Macduff.

Wohin sollt' ich fliehn?
Ich that nichts Böses: doch jetzt denk' ich dran,
Dieß ist die ird'sche Welt, wo Böses thun
Oft löblich ist, und Gutes thun zuweilen
Schädliche Thorheit heißt. Warum denn, ach,
Verlass' ich mich auf diese Frauenwaffe,
Und sag', ich that nichts Böses? —

(Die Mörder kommen.)

Was für Gesichter?

Mörder.

Wo ist euer Mann?

Lady Macduff.

Nicht, hoff' ich, an so ungeweihtem Platz,
Wo deines Gleichen ihn kann finden.

Mörder.

Er
Ist ein Verräther.

Sohn.

Du lügst, struppköpf'ger Schurke!

Mörder.

Was! du Ei,
Verrätherbrut!

(Ersticht das Kind.)

Sohn.

Er hat mich umgebracht!
Mutter, ich bitte dich, lauf fort!
(Lady Macduff entflieht und ſchreit: Mord! Die Mörder verfolgen ſie.) [1]

Dritte Scene.

England. Park beim königlichen Schloß.

(Malcolm und Macduff treten auf.)

Malcolm.

Laß uns 'nen ſtillen Schatten ſuchen, und
Durch Thränen unſer Herz erleichtern.

Macduff.

Lieber
Laß uns, das Todesſchwert ergreifend, wacker
Aufſtehn für unſer hingeſtürztes Recht.
An jedem Morgen heulen neue Wittwen,
Und neue Waiſen wimmern; neuer Jammer
Schlägt an des Himmels Wölbung, daß er tönt,
Als fühlt' er Schottlands Schmerz, und hallte gellend
Den Klagelaut zurück.

Malcolm.

Das, was ich glaube,
Will ich betrauern; glauben, was ihr ſagt,
Und helfen will ich, wo ich kann, wenn Zeit
Und Freund' ich finde. Was ihr mir erzählt,
Kann wohl ſich ſo verhalten. Der Tyrann,
Deß Name ſchon die Zung' uns ſchwären macht,
Galt einſt für ehrlich: ihr habt ihn geliebt,
Noch kränkt' er euch nicht. Ich bin jung, doch näher
Könnt ihr durch mich ihn prüfen; Weisheit iſts,

---

1) Nach Sir Walter Scott's: Tales of a Grandfather vertheidigt Lady Macduff ihr Schloß mit großer Energie und Tapferkeit gegen Macbeth, bis ſie entſetzt wird. Dieß iſt auch das Wahrſcheinlichere.

Ein arm, unschuldig, schwaches Lamm zu opfern,
Um einen zorn'gen Gott zu sühnen.

Macduff.

Ich
Bin kein Verräther.

Malcolm.

Aber Macbeth ists.
Auch strenge Tugend kann sich schrecken lassen
Durch königliches Machtwort — doch verzeiht!
Mein Denken kann das, was ihr seid, nicht wandeln —
Stets sind die Engel hell, fiel auch der hellste;
Borgt' alles Schlechte auch den Schein der Gnade,
Doch müßte Gnade wie sie selbst erscheinen.

Macduff.

So hab' ich meine Hoffnung denn verloren!

Malcolm.

Vielleicht da, wo ich meinen Zweifel fand.
Wie! in der Hast verließt ihr Weib und Kind,
So theure Pfänder, mächt'ge Liebesknoten,
Selbst ohne Abschiednehmen? — Ich ersuch' euch —
Mein Mißtraun spricht nicht so, euch zu entehren,
Nur, mich zu sichern. Ihr könnt rein und treu sein,
Was ich von euch auch denke.

Macduff.

Blute, blute,
Du armes Vaterland!
So lege festen Grund denn, Tyrannei,
Rechtmäßigkeit wagt nicht, dich anzugreifen!
Trage dein Leid, dein echter Herrscher zittert!
Prinz, lebe wohl! nicht möcht' ich sein der Schurke,
Den du mich achtest, für den weiten Raum,
Den der Tyrann in seinen Klauen hält,
Zusammt dem reichen Ost.

Malcolm.

Sei nicht beleidigt!
Nicht unbedingter Argwohn sprach aus mir.
Ich glaub' es, unser Land erliegt dem Joch;

Es weint und blutet; jeder neue Tag
Schlägt neue Wunden ihm; auch glaub' ich wohl,
Daß Hände sich erhöben für mein Recht;
So bietet der huldreiche England mir
Manch wackres Tausend. Doch, bei alle dem,
Wenn ich nun tret' auf des Tyrannen Haupt,
Es trag' auf meinem Schwert, wird größre Laster
Mein armes Land noch tragen, als zuvor,
Mehr dulden und auf schlimmre Art als je,
Durch den, der folgen wird.

Macduff.

Wer wäre dieser?

Malcolm.

Mich selber mein' ich, in dem, wie ich weiß,
Die Keime aller Laster so geimpft sind,
Daß, brechen sie nun auf, der schwarze Macbeth
Rein scheint wie Schnee, und er dem armen Staat
Lammartig dünkt, vergleicht er ihn mit meiner
Maßlosen Sündlichkeit.

Macduff.

Nicht in Legionen
Der grausen Höll' ist ein verruchtrer Teufel,
Der Macbeth überragt.

Malcolm.

Wohl ist er blutig,
Wollüstig, geizig, falsch, betrügerisch,
Jähzornig, hämisch; schmeckt nach jeder Sünde,
Die Namen hat. Doch völlig bodenlos
Ist meine Wollust: eure Weiber, Töchter,
Jungfraun, Matronen könnten aus nicht füllen
Den Abgrund meiner Lust; und meine Gier
Würd' überspringen jede feste Schranke,
Die meine Willkür hemmte. Besser Macbeth,
Als daß ein solcher herrscht.

Macduff.

Unmäß'ge Wollust
Ist wohl auch Tyrannei, und hat schon oft

Manchen beglückten Thron zu früh verwaist,
Viel Könige gestürzt. Allein deshalb
Zagt nicht, zu nehmen, was eur eigen ist.
Ihr mögt der Lust ein weites Feld gewähren,
Und kalt erscheinen, euch der Welt verhüllend:
Der will'gen Frauen giebts genug; unmöglich
Kann solch ein Geier in euch sein, der alle
Verschlänge, die der Hoheit gern sich opfern,
Zeigt sie ein solch Gelüst.

Malcolm.

Daneben wuchert
In meinem tief verderbten Sinn der Geiz,
So unersättlich, daß, wär ich der König,
Räumt' ich die Edlen weg um ihre Güter;
Dem raubt' ich die Juwelen, dem das Haus;
Mehr haben wäre mir die Würzung nur,
Den Hunger mehr zu reizen; Netze strickt' ich,
Mit bösem Streit den Redlichen zu fangen,
Um Reichthum ihn vernichtend.

Macduff.

Dieser Geiz
Steckt tiefer, schlingt verderblicher die Wurzeln,
Als sommerliche Lust: er war das Schwert,
Das unsre Kön'ge schlug. Doch fürchtet nichts;
Schottland hat Reichthum g'nug, euch zu befried'gen,
Der euch mit Recht gehört. Dieß alles ist
Erträglich, ausgesöhnt durch Tugenden.

Malcolm.

Die hab' ich nicht — die Königstugenden,
Wahrheit, Gerechtigkeit, Starkmuth, Geduld,
Ausdauer, Milde, Andacht, Gnade, Kraft,
Mäßigkeit, Demuth, Tapferkeit: von allen
Ist keine Spur in mir — nein, Ueberfluß
An jeglichem Verbrechen, ausgeübt
In jeder Art. Ja, hätt' ich Macht, ich würde
Der Eintracht süße Milch zur Hölle gießen,

Verwandeln allen Frieden in Empörung,
Vernichten alle Einigkeit auf Erden.

Macduff.

O! Schottland! Schottland!

Malcolm.

Darf nun ein solcher wohl regieren? Sprich!
Ich bin, wie ich gesagt.

Macduff.

Regieren? Nein,
Nicht leben darf er! O, unsel'ges Volk,
Vom blut'gen Usurpator hingeschlachtet,
Wann doch erlebst du wieder frohe Tage?
Nie! denn der echtste Erbe deines Throns
Hat sich durch selbstgesprochnen Bann verflucht,
Und brandmarkt seinen Stamm. Dein frommer Vater
War ein höchst heil'ger Fürst; die dich gebar,
Weit öfter auf den Knien, als auf den Füßen,
Starb jeden Tag des Lebens. Fahre wohl!
Die Sünden, die du selbst dir zugesprochen,
Verbannten mich aus Schottland. — O mein Herz,
Dein Hoffen endet hier!

Malcolm.

Macduff, dein edler Zorn,
Das Kind der Redlichkeit, tilgt aus der Seele
Mir jeden schwarzen Argwohn, und versöhnt
Mit deiner Treu und Ehre mein Gemüth.
Der teuflische Macbeth hat oft versucht,
Durch solche Künste mich ins Garn zu locken;
Drum schirmt vor allzu gläub'ger Hast mich Vorsicht —
Doch Gott mag richten zwischen dir und mir!
Denn jetzt geb' ich mich ganz in deine Hände;
Die Selbstverläumdung widerruf' ich, schwöre
Die Laster ab, durch die ich mich geschmäht,
Als meinem Wesen fremd. Noch weiß ich nichts
Vom Weibe, habe nimmer falsch geschworen,
Verlangte kaum nach dem, was mir gehört;
Stets hielt ich treu mein Wort, verriethe selbst

Den Satan nicht den Teufeln; Wahrheit gilt
Mir mehr als Leben, meine erſte Lüge
War dieſe gegen mich. Mein wahres Selbſt
Iſt dir und meinem armen Land geweiht;
Wohin auch ſchon, noch eh du her gekommen,
Der alte Siward mit zehntauſend Kriegern
Bereit ſtand aufzubrechen, und wir gehn
Mitſammen nun. Sei uns das Glück gewogen,
Wie unſer Streit gerecht iſt! — Warum ſchweigſt du?

Macduff.

Schwer läßt ſich ſo Willkommnes, und zugleich
So Unwillkommnes ein'gen.

Malcolm.

Gut! mehr nachher.

(Ein Arzt tritt auf.)

Geht heut der König aus?

Arzt.

Ja, Prinz; denn viele Arme ſind verſammelt,
Die ſeine Hülf' erwarten; ihre Krankheit
Trotzt jeder Heilkunſt; doch rührt er ſie an,
Hat ſo der Himmel ſeine Hand geſegnet[1]),
Daß ſie ſogleich geneſen.

Malcolm.

Dank euch, Doctor. (Der Arzt geht ab.)

Macduff.

Was für 'ne Krankheit iſts?

Malcolm.

Sie heißt das Uebel;
Ein wunderthätig Werk vom guten König,
Das ich ihn oft, ſeit ich in England bin,
Vollbringen ſah. Wie er zum Himmel fleht,

---

1) Ein Schriftſteller aus der Zeit Heinrich's VIII. erzählt: „Die Könige von England, in Folge der Kraft, die Gott ihnen verliehen hat, machen Kranke von einem Siechthum geſund, welches man ‚Königsübel' nennt." Es war dieß die ſchmerzhafte Anſchwellung und Entzündung der Mandeln. Die Heilung geſchah wie bei den franzöſiſchen Königen durch bloße Berührung. Königin Eliſabeth ſoll bei einem Aufenthalt in Kenilworth neun Kranke dieſer Art geheilt haben.

Den wackern Siward und zehntausend Mann;
Ein alter Krieger, keinen bessern giebts
In aller Christenheit.

Rosse.

Könnt' ich den Trost
Mit Trost vergelten! Doch ich habe Worte, —
O, würden sie in leere Luft geheult,
Wo nie ein Ohr sie faßte!

Macduff.

Wen betrifft's?
Ists allgemeines Weh? ists eigner Schmerz,
Der Einem nur gehört?

Rosse.

Kein redlich Herz,
Das nicht mit leidet; doch der größre Theil
Ist nur für dich allein.

Macduff.

Gehört es mir,
Enthalte mirs nicht vor; schnell laß michs haben.

Rosse.

Dein Ohr wird meine Zunge ewig hassen,
Die's mit dem jammervollsten Ton betäubt,
Den jemals du gehört.

Macduff.

Ha! ich errath' es.

Rosse.

Dein Schloß ist überfallen; Weib und Kinder
Grausam gewürgt — die Art erzählen, hieße
Das Trauerspiel von deines Hauses Fall
Mit deinem Tod beschließen.

Malcolm.

Gnäd'ger Gott! —
Nein, Mann! drück nicht den Hut so in die Augen,
Gieb Worte deinem Schmerz: Gram, der nicht spricht,
Preßt das beladne Herz, bis daß es bricht.

Macduff.

Auch meine Kinder?

Roſſe.

Gattin, Kinder, Diener;
Was man nur fand.

Macduff.

Und ich muß ferne ſein!
Mein Weib gemordet auch?

Roſſe.

Ich ſagt' es.

Malcolm.

Faßt euch:
Laßt uns Arznei aus mächt'ger Rache miſchen,
Um dieſes Todesweh zu heilen.

Macduff.

Er
Hat keine Kinder! All' die ſüßen Kleinen?
Alle, ſagſt du? — O Höllengeier! — Alle!
Was! all' die holden Küchlein, ſammt der Mutter,
Mit Einem wilden Griff?

Malcolm.

Ertragt es wie ein Mann.

Macduff.

Das will ich auch;
Doch eben ſo muß wie ein Mann ichs fühlen;
Vergeſſen kann ich nicht, daß das geweſen,
Was mir das Liebſte war. Konnte der Himmel
Es anſchaun, und nicht helfen? Sünd'ger Macduff!
Für dich ſind ſie erſchlagen! Ich Verworfner;
Für ihre Sünden nicht, nein, für die meinen
Sind ſie gewürgt. Schenk ihnen Frieden, Gott!

Malcolm.

Dieß wetze ſcharf dein Schwert: verwandle Gram
In Zorn; erſchlaffe nicht dein Herz, entflamm es.

Macduff.

Ich will das Weib nicht mit den Augen ſpielen,
Und prahlen mit der Zunge! — Doch, güt'ger Himmel,
Verkürze die Entfernung! Stirn an Stirn

Führ dieſen Teufel Schottlands mir entgegen;
Stell ihn in meines Schwerts Bereich; entrinnt er,
Himmel, vergieb ihm auch!

Malcolm.

So klingt es männlich.
Jetzt kommt zum König; fertig ſteht das Heer.
Es mangelt nur noch, daß wir Abſchied nehmen.
Macbeth iſt reif zur Ernte; und dort oben
Bereiten ew'ge Mächte ſchon das Meſſer.
Faßt friſchen Muth; ſo lang iſt keine Nacht,
Daß endlich nicht der helle Morgen lacht. (Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Dunſinan, Zimmer im Schloß.

(Es treten auf ein Arzt und eine Kammerfrau.)

Arzt. Zwei Nächte habe ich nun mit euch gewacht, aber keine Beſtätigung eurer Ausſage geſehen. Wann iſt ſie zuletzt umher gewandelt?

Kammerfrau. Seitdem Seine Majeſtät in den Krieg zogen, habe ich geſehen, wie ſie aus ihrem Bett aufſtand, ihr Nachtgewand umwarf, ihren Schreibtiſch aufſchloß, Papier nahm, es zuſammenlegte, ſchrieb, das Geſchriebene las, es verſiegelte, und dann wieder zu Bette ging: und die ganze Zeit im tiefen Schlafe.

Arzt. Eine große Zerrüttung der Natur! die Wohlthat des Schlafes genießen, und zugleich die Geſchäfte des Wachens verrichten. — In dieſer ſchlafenden Aufregung, außer dem Umherwandeln und anderm Thun, was, irgend einmal, habt ihr ſie ſprechen hören?

Kammerfrau. Dinge, die ich ihr nicht nachſprechen werde.

Arzt. Mir könnt ihrs vertrauen; und es ist nothwendig, daß ihr es thut.

Kammerfrau. Weder euch, noch irgend jemand, da ich keine Zeugen habe, meine Aussage zu bekräftigen.

(Lady Macbeth kommt, eine Kerze in der Hand.)

Seht, da kommt sie! So ist ihre Art und Weise! und, bei meinem Leben, fest im Schlaf. Beobachtet sie; steht ruhig!

Arzt. Wie kam sie zu dem Licht?

Kammerfrau. Das brennt neben ihrem Bett; sie hat immer Licht; es ist ihr Befehl.

Arzt. Seht, ihre Augen sind offen.

Kammerfrau. Ja, aber ihre Sinne geschlossen.

Arzt. Was macht sie nun? Schaut, wie sie sich die Hände reibt.

Kammerfrau. Das ist ihre gewöhnliche Geberde, daß sie thut, als wüsche sie sich die Hände; ich habe wohl gesehen, daß sie es eine Viertelstunde hinter einander that.

Lady Macbeth. Da ist noch ein Fleck.

Arzt. Horch, sie spricht! Ich will aufschreiben, was sie sagt, um hernach meine Erinnerung daraus zu ergänzen.

Lady Macbeth. Fort, verdammter Fleck! fort, sag' ich! — Eins, zwei! Nun, dann ist es Zeit, es zu thun. — Die Hölle ist finster! — Pfui, mein Gemahl, pfui! ein Soldat und furchtsam! Was haben wir zu fürchten, wer es weiß, da niemand unsre Gewalt zur Rechenschaft ziehen darf? — Aber wer hätte gedacht, daß der alte Mann noch so viel Blut in sich hätte?

Arzt. Hört ihr wohl?

Lady Macbeth. Der Than von Fife hatte ein Weib: Wo ist sie nun? — Wie, wollen diese Hände denn nie rein werden? — Nichts mehr davon, mein Gemahl, nichts mehr davon; du verdirbst alles mit diesem Auffahren.

Arzt. Ei, ei! ihr habt erfahren, was ihr nicht solltet!

Kammerfrau. Gesprochen hat sie, was sie nicht sollte, das ist gewiß. Gott weiß, was sie erfahren hat.

Lady Macbeth. Noch immer riecht es hier nach Blut; alle Wohlgerüche Arabiens würden diese kleine Hand nicht wohlriechend machen. Oh! oh! oh!

Arzt. Was das für ein Seufzer war! Ihr Herz ist schmerzlich beladen.

Kammerfrau. Ich möchte nicht ein solches Herz im Busen tragen, nicht für den Königsschmuck des ganzen Leibes.

Arzt. Gut, gut! —

Kammerfrau. Gebe Gott, daß es gut sei!

Arzt. Diese Krankheit liegt außer dem Gebiete meiner Kunst; aber ich habe Menschen gekannt, die im Schlafe umher wandelten, und doch fromm in ihrem Bett starben.

Lady Macbeth. Wasch deine Hände, leg dein Nachtkleid an; sieh doch nicht so blaß aus. — Ich sage es dir noch einmal, Banquo ist begraben, er kann aus seiner Gruft nicht heraus kommen.

Arzt. Wirklich?

Lady Macbeth. Zu Bett, zu Bett! Es wird ans Thor geklopft. Komm, komm, komm, komm, gieb mir die Hand! — Was geschehn ist, kann man nicht ungeschehn machen: — Zu Bett, zu Bett, zu Bett! (Sie geht ab.)

Arzt. Geht sie nun zu Bett?

Kammerfrau. Unverzüglich.

Arzt.

Von Greueln flüstert man, — und Thaten unnatürlich
Erzeugen unnatürliche Zerrüttung:
Die kranke Seele will ins taube Kissen
Entladen ihr Geheimniß. Sie bedarf
Des Beicht'gers mehr noch als des Arztes. — Gott,
Vergieb uns allen! Seht nach ihr; entfernt,
Womit sie sich verletzen könnt', und habt
Ein Auge stets auf sie. — So, gute Nacht!

Der Anblick hat mir Schreck und Graun gemacht.
Ich denk', und darf nichts ſagen.

Kammerfrau.

Nun, ſchlaft wohl!

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Feld, in der Nähe von Dunſinan.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Menteth, Cathneſs, Angus, Lenox, Soldaten.)

Menteth.

Das Heer von England naht, geführt von Malcolm,
Seinem Ohm Siward und dem guten Macduff:
Von Rache glühn ſie; denn ihr herbes Leid
Erregte wohl den abgeſtorbnen Greis
Zu blutig grimmem Kampf.

Angus.

Bei Birnams Wald,
Von dort her nahn ſie, treffen wir ſie wohl.

Cathneſs.

Ob Donalbain bei ſeinem Bruder iſt?

Lenox.

Gewiß nicht, Herr; denn eine Liſte hab' ich
Vom ganzen Adel. Dort iſt Siwards Sohn,
Und mancher glatte Jüngling, der zuerſt
Die Mannheit prüft.

Menteth.

Und was thut der Tyrann?

Cathneſs.

Das mächt'ge Dunſinan befeſtigt er.
Toll heißt ihn mancher; wer ihn minder haßt,
Nennts tapfre Wuth; doch iſts gewiß, er kann
Den wild empörten Zuſtand nicht mehr ſchnallen
In den Gurt der Ordnung.

Angus.

Jetzt empfindet er
Geheimen Mord, an seinen Händen klebend;
Jetzt straft Empörung stündlich seinen Treubruch;
Die er befehligt, handeln auf Befehl,
Aus Liebe nicht. Jetzt fühlt er seine Würde
Zu weit und lose, wie des Riesen Rock
Hängt um den dieb'schen Zwerg.

Menteth.

Ist es ein Wunder,
Wenn sein gequälter Sinn auffährt und schaudert?
Muß all sein Fühlen sich doch selbst verdammen,
Weils seiner Seele eignet.

Cathness.

Zieh'n wir weiter,
Da Dienst zu weihen, wo es Lehnspflicht fordert:
Suchen wir auf das Heil des kranken Staates;
Mit ihm vergießen wir, zum Wohl des Landes,
All unser Blut.

Lenox.

So viel, daß es bethaut
Die Herrscherblum', ertränkt das gift'ge Kraut.
So geh' der Zug nach Birnam. (Sie marschiren vorüber.)

Dritte Scene.

Dunsinan, im Schloß.

(Macbeth tritt auf; der Arzt, Gefolge.)

Macbeth.

Bringt keine Nachricht mehr! laßt alle fliehn;
Bis Birnams Wald anrückt auf Dunsinan,
Ist Furcht mir nichts. Was ist der Knabe Malcolm?
Gebar ihn nicht ein Weib? Die Geister, welche
All irdisch Walten kennen, prophezeiten so:

Sei kühn, Macbeth, kein Mann vom Weib geboren
Soll je dir was anhaben — Flieht denn immer,
Ihr falschen Thans, zu Englands Weichlingen —
Dieß Herz und meinen Herrschergeist verwegen,
Dämpft Zweifel nicht und soll die Furcht nie regen.

(Ein Diener tritt auf.)

Der Teufel brenn' dich schwarz, milchbleicher Lump!
Wie kommst du an den Gänseblick?

Diener.

Da sind zehntausend —

Macbeth.

Gänse, Schuft?

Diener.

Soldaten, Herr.

Macbeth.

Reib dein Gesicht, die Furcht zu überröthen,
Weißlebriger Hund. Was für Soldaten, Hansnarr?
Hol' dich der Teufel! deine Kreidewangen
Verführen all' zur Furcht. Was für Soldaten,
Molkengesicht?

Diener.

Erlaubt! das Heer von England.

Macbeth.

Weg dein Gesicht! — (Diener ab.) Seyton! — Mir wird ganz übel,
Seh' ich so — Seyton! Heda! — Dieser Ruck
Curirt auf immer oder liefert jetzt mich.
Ich lebte lang genug: mein Lebensweg
Gerieth ins Dürre, ins verwelkte Laub:
Und was das hohe Alter soll begleiten,
Gehorsam, Liebe, Ehre, Freundestrost,
Danach darf ich nicht aussehn; doch, statt dessen,
Flüche, nicht laut, doch tief, Munddienst und Hauch,
Was gern das arme Herz mir weigern möchte,
Und wagts nicht. Seyton! —

(Seyton kommt.)

Seyton.

Was befiehlt mein Herrscher?

Macbeth.

Was giebt es Neues?

Seyton.

Alles wird bestätigt,
Was das Gerücht verkündet.

Macbeth.

Ich will fechten,
Bis mir das Fleisch gehackt ist von den Knochen.
Gebt meine Rüstung mir!

Seyton.

Noch thuts nicht Noth.

Macbeth.

Ich leg' sie an.
Mehr Reiter sendet aus, durchstreift das Land;
Wer Furcht nennt, wird gehängt! — Bringt mir die Rüstung. —
Was macht die Kranke, Arzt?

Arzt.

Nicht krank sowohl,
Als durch gedrängte Phantasiegebilde
Gestört, der Ruh beraubt.

Macbeth.

Heil sie davon.
Kannst nichts ersinnen für ein krank Gemüth?
Tief wurzelnd Leid aus dem Gedächtniß reuten?
Die Qualen löschen, die ins Hirn geschrieben?
Und mit Vergessens süßem Gegengift
Die Brust entled'gen jener gift'gen Last,
Die schwer das Herz bedrückt?

Arzt.

Hier muß der Kranke selbst das Mittel finden.

Macbeth.

Wirf deine Kunst den Hunden vor, ich mag sie nicht. —
Legt mir die Rüstung an; den Stab her![1] — Seyton,
Schick aus. — Doctor, die Thans verlassen mich: —
Nun, mach geschwind! — Arzt, könntst du meinem Land
Beschaun das Wasser, seine Krankheit finden,
Und es zum kräft'gen frühern Wohlsein rein'gen,
Wollt' ich mit deinem Lob das Echo wecken,
Daß es dein Lob weit hallte. — Weg den Riemen![2] —
Welche Purganz, Rhabarber, Senna führte
Wohl ab die Englischen? — Hörst du von ihnen?

Arzt.

Ja, hoher König; eure Kriegesrüstung
Macht, daß wir davon hören.

Macbeth.

Bringts mir nach.[3] —
Nicht Tod und nicht Verderben ficht mich an,
Kommt Birnams Wald nicht her zum Dunsinan![4]

(Er geht ab.)

Arzt.

Wär ich von Dunsinan mit Heil und Glück,
So brächte mich kein Vortheil je zurück. (Alle ab.)

---

1) Die Befehlshaber führten in alten Zeiten einen Stab (warder, truncheon), wie heute noch die Marschälle Frankreichs.

2) Er spricht die Worte, während er sich rüstet, wobei Seyton ihm behülflich ist, den er anfährt, weil ihm ein Riemen, eine Schnur oder sonst etwas Aehnliches unbequem ist. Senna ist der Sennesbaum, dessen Blätter blutreinigende Eigenschaften besitzen.

3) Macbeth rüstet sich nicht ganz, sondern läßt sich einen Theil der Rüstung, vielleicht Helm und Schild, nachtragen.

4) Die Betonung ist: Dun Sinan, d. i. Berg Sinan. Wir behalten die gewohnte und eingebürgerte Accentuirung bei.

Vierte Scene.

Feld in der Nähe von Dunsinan, ein Wald in der Ferne.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Malcolm, der alte Siward, sein Sohn, Macduff, Menteth, Cathness, Angus, Lenox, Rosse, Soldaten.)

Malcolm.

Vettern, die Tage, hoff' ich, sind uns nah,
Wo Kammern sicher sind.[1])

Menteth.

Wir zweifeln nicht.

Tegetmeyer. X.A.

Siward.

Wie heißt der Wald da vor uns?

Menteth.

Birnams Wald.

1) Er denkt an die Schlafkammer des ermordeten Vaters.

Malcolm.

Ein jeder Krieger hau' sich ab 'nen Zweig,
Und trag' ihn vor sich; so verbergen wir
Die Truppenzahl, und irrig wird der Feind
In seiner Schätzung.

Ein Soldat.

Es soll gleich geschehn.

(Die Soldaten gehn ab.)

Siward.

Wir hören nichts, als daß mit Zuversicht
Sich der Tyrann auf Dunsinan befestigt,
Und die Belagrung ausstehn will.

Malcolm.

Darauf
Vertraut er einzig. Wo's nur möglich ist,
Empört sich Hoch und Niedrig gegen ihn,
Und niemand folgt ihm, als erzwungnes Volk,
Das nicht von Herzen dient.

Macduff.

Laßt bis zum Siege
Gerechten Tadel schweigen, daß wir weise
Den Kriegszug lenken.

Siward.

Ja, es naht die Zeit,
Wo richt'ges Unterscheiden läßt erkennen
Das, was wir schulden, was wir unser nennen.
Von schwacher Hoffnung müß'ges Grübeln spricht,
Die Schlacht sitzt ob dem Ausgang zu Gericht;
Und ihr entgegen führt den Kriegeszug. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Dunſinan, im Schloß.

(Mit Trommeln und Fahnen treten auf Macbeth, Seyton, Soldaten.)

Macbeth.

Pflanzt unſre Banner auf die äußre Mauer;
Stets heißts: ſie kommen. Unſer feſtes Schloß
Lacht der Belagrung, mögen ſie hier liegen,
Bis Hunger ſie und Krankheit aufgezehrt.
Verſtärkten die ſie nicht, die uns gehören,
Wir hätten, Bart an Bart, ſie kühn getroffen,
Und ſie nach Haus gegeißelt. Welch Geſchrei?

(Weibergeſchrei hinter der Scene.)

Seyton.

Wehklage iſts von Weibern, gnäd'ger Herr. (Ab.)

Macbeth.

Verloren hab' ich faſt den Sinn der Furcht.
Es gab 'ne Zeit, wo kalter Schau'r mich faßte,
Wenn der Nachtvogel ſchrie; das ganze Haupthaar
Bei einer ſchrecklichen Geſchicht' empor
Sich richtete, als wäre Leben drin.
Ich habe mit dem Graun zu Nacht geſpeiſt;
Entſetzen, meines Mordſinns Hausgenoß,
Schreckt nun mich nimmermehr. — (Seyton kommt zurück.)
Weshalb das Wehſchrein?

Seyton.

Die Kön'gin, Herr, iſt todt.

Macbeth.

Sie hätte ſpäter ſterben können; — es hätte
Die Zeit ſich für ein ſolches Wort gefunden. —
Morgen, und morgen, und dann wieder morgen,
Kriecht ſo mit kleinem Schritt von Tag zu Tag.
Zur letzten Sylb' auf unſerm Lebensblatt;
Und alle unſre Geſtern führten Narrn
Den Pfad des ſtäub'gen Tods. — Aus! kleines Licht! —

Leben iſt nur ein wandelnd Schattenbild;
Ein armer Comödiant, der ſpreizt und knirſcht
Sein Stündchen auf der Bühn', und dann nicht mehr
Vernommen wird; ein Mährchen iſts, erzählt
Von einem Dummkopf, voller Klang und Wuth,
Das nichts bedeutet. —

(Ein Bote kommt.)

Du haſt was auf der Zunge: ſchnell heraus!

Bote.

Mein königlicher Herr, —
Ich ſollte melden das, was, wie ich glaube,
Ich ſah; — doch wie ichs thun ſoll, weiß ich nicht.

Macbeth.

Nun, ſag's nur, Menſch.

Bote.

Als ich den Wachtdienſt auf dem Hügel that, —
Ich ſchau' nach Birnam zu, und, ſieh, mir däucht,
Der Wald fängt an zu gehn.

Macbeth.

Lügner und Sklav!

(Er ſchlägt ihn.)

Bote.

Laßt euren Zorn mich fühlen, iſts nicht ſo:
Drei Meilen weit könnt ihr ihn kommen ſehn;
Ein gehnder Wald, — wahrhaftig!

Macbeth.

Sprichſt du falſch,
Sollſt du am nächſten Baum lebendig hangen,
Bis Hunger dich verſchrumpft hat; ſprichſt du wahr,
Magſt du mir meinethalb daſſelbe thun. —
Einzieh' ich die Entſchloſſenheit, beginne
Den Doppelſinn des böſen Feinds zu merken,
Der Lüge ſpricht wie Wahrheit: Fürchte nichts,
Bis Birnams Wald anrückt auf Dunſinan; —
Und nunmehr kommt ein Wald nach Dunſinan.
Waffen nun, Waffen! und hinaus! —

Iſt Wahrheit das, was ſeine Meldung ſpricht,
So iſt kein Fliehn von hier, kein Bleiben nicht.
Das Sonnenlicht will ſchon verhaßt mir werden;
O! fiel' in Trümmern jetzt der Bau der Erden!
Auf! läutet Sturm! Wind, blas! heran, Verderben!
Den Harniſch auf dem Rücken will ich ſterben. (Alle ab.)

Sechſte Scene.

Feld vor dem Schloß.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Malcolm, Siward, die übrigen Anführer, das Heer mit Zweigen.)

Malcolm.

Jetzt nah genug! Werft ab die laub'gen Schirme,
Und zeigt euch, wie ihr ſeid. Ihr, würd'ger Oheim,
Führt mit dem Vetter, eurem edlen Sohn,
Die erſte Schaar; ich und der würd'ge Macduff
Beſorgen, was noch übrig iſt zu thun,
Wie wir es angeordnet.

Siward.

Lebt denn wohl! —
Zieht uns nur heut entgegen der Tyrann,
Mag er den ſchlagen, der nicht fechten kann!

Macduff.

Trompeten, blaſt, befeuert kühnen Muth,
Laut kündigt euer Mund uns Tod und Blut.

(Alle ab. Schlachtgetümmel hinter der Scene.)

Siebente Scene.

Ein andrer Theil des Feldes.

(Macbeth tritt auf.)

Macbeth.

Sie banden mich an den Pfahl; fliehn kann ich nicht,
Muß, wie der Bär, der Hatz' entgegen kämpfen. [1])
Wo ist er, der nicht ward vom Weib geboren?
Den fürcht' ich, keinen sonst.

(Der junge Siward kommt.)

Der junge Siward.

Wie ist dein Name?

Macbeth.

Du wirst erschrecken, ihn zu hören.

Der junge Siward.

Nein!
Nennst du dich auch mit einem grimm'ren Namen
Als einer in der Höll'.

Macbeth.

Mein Nam' ist Macbeth.

Der junge Siward.

Der Teufel selber könnte nichts verkünden,
Verhaßter meinem Ohr.

Macbeth.

Und nichts so furchtbar.

Der junge Siward.

Abscheulicher Tyrann, du lügst! das soll
Mein Schwert dir zeigen.

(Gefecht, der junge Siward fällt.)

Macbeth.

Wardst vom Weib geboren. —

---

1) Man richtete Hunde zur Bärenhetze ab, indem man sie gegen einen an einen Pfahl gebundenen Bären losließ.

Der Schwerter lach' ich, spotte der Gefahr,
Womit ein Mann bräut, den ein Weib gebar. (Er geht ab.)

(Getümmel, Macduff kommt.)

Macduff.

Dort ist der Lärm: — Zeig dein Gesicht, Tyrann![1])
Fällst du, und nicht von meinem Schwert, so werden
Mich meines Weibs, der Kinder Geister quälen;
Ich kann auf armes Kernenvolk nicht schlagen,
Die in gedungner Hand die Lanze führen.
Du bist, Macbeth, wo nicht, kehrt schartenlos
Und ohne That mein Schwert zurück zur Scheide.
Dort mußt du sein; dieß mächt'ge Tosen kündet,
Daß dort vom ersten Range einer kämpft.
O Glück! eins bitt' ich nur, laß mich ihn finden.

(Er geht ab.)

(Getümmel. Malcolm und Siward kommen.)

Siward.

Hieher, mein Prinz! — das Schloß ergab sich willig.
Auf beiden Seiten kämpft des Wüthrichs Volk;
Die edlen Thans thun wackre Kriegesdienste;
Der Tag hat sich fast schon für euch entschieden,
Nur wenig ist zu thun.

Malcolm.

Wir trafen Feinde,
Die uns vorbei haun.

Siward.

Kommt, Prinz, in die Festung.

(Sie gehn ab.)

(Getümmel. Macbeth kommt.)

Macbeth.

Weshalb sollt' ich den röm'schen Narren spielen
Sterbend durchs eigne Schwert? So lange Leben
Noch vor mir sind, stehn denen Wunden besser.

---

1) Macbeth's Gesicht ist vom Helme bedeckt, dessen Visir niedergeschlagen ist.

(Macduff kommt zurück.)

Macduff.

Zu mir, du Höllenhund, zu mir!

Macbeth.

Von allen Menschen mied ich dich allein;
Du, mach dich nur zurück: mit Blut der Deinen
Ist meine Seele schon zu sehr beladen.

Macduff.

Ich habe keine Worte, meine Stimme
Ist nur in meinem Schwert. Du Schurke, blut'ger
Als Sprache Worte hat! (Sie fechten.)

Macbeth.

Verlorne Müh!
So leicht magst du die unheilbare Luft
Mit scharfem Schwert durchhaun, als mich verletzen:
Auf Schädel, die verwundbar, schwing den Stahl;
Mein Leben ist gefeit, kann nicht erliegen
Einem vom Weib Gebornen.

Macduff.

So verzweifle
An deiner Kunst; und sage dir der Engel,
Dem du von je gedient, daß vor der Zeit
Macduff geschnitten ward aus Mutterleib.

Macbeth.

Verflucht die Zunge, die mir dieß verkündet,
Denn meine beste Mannheit schlägt sie nieder!
Und keiner trau dem Gaukelspiel der Hölle,
Die uns mit doppelsinn'ger Rede äfft,
Die Wort nur hält dem Ohr mit Glückverheißung
Und es der Wahrheit bricht. — Mit der nicht kämpf' ich.

Macduff.

Nun, so ergieb dich, Memme!
Und leb als Wunderschauspiel für die Welt.
Wir wollen dich als seltnes Ungeheuer
Im Bild auf Stangen führen, mit der Schrift:
Hier zeigt man den Tyrannen.

Macbeth.

Ich will mich nicht ergeben, um zu küssen
Den Boden vor des Knaben Malcolm Fuß,
Gehetzt zu werden von des Pöbels Flüchen.
Ob Birnams Wald auch kam nach Dunsinan;
Ob meinen Gegner auch kein Weib gebar,
Doch wag' ich noch das Letzte: Vor die Brust
Werf ich den mächt'gen Schild: Nun magst dich wahren;
Wer Halt! zuerst ruft, soll zur Hölle fahren!

(Sie gehen kämpfend ab.)

(Rückzug. Trompeten. Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Malcolm, Siward, Rosse, Lenox, Angus, Cathness, Menteth und Soldaten.)

Malcolm.

O, wären lebend die vermißten Freunde!

Siward.

Mancher muß drauf gehn; doch, so viel ich sehe,
Ist dieser große Tag wohlfeil erkauft.

Malcolm.

Vermißt wird Macduff und eur edler Sohn.

Rosse.

Eur Sohn, Mylord, hat Kriegerschuld gezahlt:
Er lebte nur, bis er ein Mann geworden;
In seiner Kühnheit war dieß kaum bewährt,
Durch unverzagten Kampf in blut'ger Schlacht,
Als er starb wie ein Mann.

Siward.

So ist er todt?

Rosse.

Ja, und getragen aus dem Feld. Eur Schmerz
Muß nicht nach seinem Werth gemessen werden,
Sonst wär er endlos.

Siward.

Hat er vorn die Wunden?

Rosse.

Ja, auf der Stirn.

Siward.

Wohl: ſei er Gottes Kriegsmann!
Hätt' ich ſo viele Söhn', als Haar' ich habe,
Ich wünſchte keinem einen ſchönern Tod:
Das iſt ſein Grabgeläut.

Malcolm.

Mehr Leid verdient er,
Und das vergelt' ich ihm.

Siward.

Mehr thun iſt Schwäche.
Er ſchied geehrt und zahlte ſeine Zeche;
So, Gott ſei mit ihm! — Seht, den neuſten Troſt.

(Macduff kommt mit Macbeth's Kopf auf einer Stange.)

Macduff.

Heil, König! denn das biſt du. Schau, — hier ſteht
Des Uſurpators Haupt; die Zeit iſt frei.
Ich ſeh' umringt dich von des Reiches Perlen,

Die meinen Gruß im Herzen mit mir ſprechen,
Und deren lautes Wort ich jetzt erheiſche, —
Dem König Schottlands Heil!

Alle.

Heil, Schottlands König!

(Trompetenſtoß.)

Malcolm.

Wir wollen nicht vergeblich Zeit verſchwenden,
Mit eurer Liebe einzeln abzurechnen,
Und quitt mit euch zu werden. Thans [1]) und Vettern,
Hinfort ſeid Grafen, die zuerſt in Schottland
Mit dieſer Ehre prangen. Was zu thun noch,
Was nun gepflanzt muß werden mit der Zeit: —
Als Rückberufung der verbannten Freunde,
Die des Tyrannen liſt'ger Schling' entflohn;
Einziehn der blut'gen Schergen dieſes todten
Bluthunds und ſeiner höll'ſchen Königin,
Die, wie man glaubt, gewaltſam ſelbſt ihr Leben
Geendet; — alles, was uns ſonſt noch obliegt,
Das, mit der ew'gen Gnade Gnadenhort,
Vollenden wir nach Maß und Zeit und Ort.
Euch allen werd' und jedem Dank und Lohn,
Und jetzt zur Krönung lad' ich euch nach Scone.

(Trompeten. Alle ab.)

1) Die Einführung von Earls, Grafen unter den gaeliſchen Geſchlechtern, war eine von England herübergekommene Neuerung. Der Titel verdrängte allmählich den der Thans ganz.

Citaten- und Sentenzen-Register.

Bearbeitet

von

Ernst Hermann.

A.

Acht' es nicht für heilig, Durch Rechtthun ſchaden ꝛc. VII. Band, Seite 496. Troilus und Creſſida. V. Act, 3. Scene.

Aechter Adel weiß von keiner Furcht. II. Band, Seite 205. Heinrich der Sechſte, 2. Theil. IV. Act, 1. Scene.

Aerger gleicht Dem überhitz'gen Pferd, Das, gebt ihr Freiheit, Am eig'nen Feuer ermüdet. III. Band, Seite 11. Heinrich der Achte. I. Act, 1. Scene.

Ahnung eines Uebels quält oft mehr als Ueberzeugung. VIII. Band, Seite 289. Cymbeline. I. Act, 7. Scene.

Albernheit des Narren iſt der Schleifſtein des Witzigen. IV. Band, Seite 371. Wie es euch gefällt. I. Act, 2. Scene.

Alter wie ein friſcher Winter, kalt doch erquicklich. IV. Band, Seite 393. Wie es euch gefällt. II. Act, 3. Scene.

Am meiſten Unkraut trägt der fett'ſte Boden. I. Band, Seite 438 Heinrich der Vierte, 2. Theil. IV. Act, 4. Scene.

Amor iſt ein mächt'ger Fürſt ꝛc. V. Band, Seite 224. Die beiden Veroneſer. II. Act, 4. Scene.

Am Stirnhaar laß den Augenblick uns faſſen. VIII. Band, Seite 102. Ende gut, Alles gut. V. Act, 3. Scene.

An ſich iſt nichts weder gut noch böſe, Das Denken macht es erſt dazu. IV. Band, Seite 147. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

Armſel'ge, die ſich ſtützen Auf Gunſt der Großen ꝛc. VIII. Band, Seite 384. Cymbeline. V. Act, 4. Scene.

Aus der Neſſel Gefahr pflücken wir die Blume Sicherheit. I. Band, Seite 263. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 3. Scene.

B.

Baſtarde und eheliche Kinder. VII. Band, Seite 240. König Lear. I. Act, 2. Scene.

Baſtarde und eheliche Kinder. I. Band, Seite 10 ff. König Johann. I. Act, 1. Scene.

Behandelt jeden Menſchen nach ſeinem Verdienſt und wer iſt vor Schlägen ſicher? IV. Band, Seite 157. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

Beharren Im Unrechtthun vermindert Unrecht nicht, Nein, macht es ſchwerer. VII. Band, Seite 414. Troilus und Creſſida. II. Act, 2. Scene.

Beharrlichkeit Hält Ehr' im Glanz; was man gethan hat, hängt Ganz aus der Mode ꝛc. VII. Band, Seite 444. Troilus und Creſſida. III. Act, 3. Scene.

Beſchäft'ge ſtets die ſchwindlichten Gemüther Mit fremdem Zwiſt ꝛc. I. Band, Seite 448. Heinrich der Vierte, 2. Theil. IV. Act, 4. Scene.

Der Beſchränktheit Glück gegenüber dem Glanz der Krone. II. Band, Seite 294. Heinrich der Sechſte, 3. Theil. II. Act, 5. Scene.

Bet' ich und denk' ich, geht Gedank' und Beten Verſchiedene Weg' ꝛc. VII. Band, Seite 42. Maß für Maß. II. Act, 4. Scene.

Betrachtet, Wenn ihr von dort mich klein als Krähe ſeht, Daß nur der Platz verkleinert und vergrößert. VIII. Band, Seite 323. Cymbeline. III. Act, 3. Scene.

Bildende Kunſt meiſtert die Natur. VII. Band, Seite 124 und 129. Timon von Athen. I. Act, 1. Scene.

Bis zur Vollführung einer furchtbarn That Vom erſten Antrieb, iſt die Zwiſchenzeit, Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum. III. Band, S. 379. Julius Cäſar. II. Act, 1. Scene.

Borgen ſtumpft der Wirthſchaft Spitze ab. IV. Band, Seite 115. Hamlet. I. Act, 3. Scene.

Brutus iſt ein ehrenwerther Mann. III. Band, Seite 421. Julius Cäſar. III. Act, 2 Scene.

Buben, die nicht weiter vorwärts dachten Als, ſolch ein Tag wie heut' ſei morgen auch, Und daß wir ewig Knaben bleiben würden. VI. Band, Seite 221. Wintermärchen. I. Act, 1. Scene.

D.

Das beſſere Theil der Tapferkeit iſt Vorſicht. I. Band, Seite 343. Heinrich der Vierte, 1. Theil. V. Act, 4. Scene.

Das Beſte in dieſer Art iſt nur Schattenſpiel und das Schlechteſte iſt nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft. III. Band, Seite 205. Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.

Das gift'ge Schrein der eiferſücht'gen Frau Wirkt tödtlicher als tollen Hundes Zahn. V. Band, Seite 173. Komödie der Irrungen. V. Act, 1. Scene.

Das iſt der Humor davon. I. Band, Seite 499 ff. Heinrich der Fünfte. II. Act, 1. Scene. — VI. Band, Seite 34. Die luſtigen Weiber von Windſor. II. Act, 1. Scene.

Das iſt ein weiſer Vater, der ſein eigenes Kind kennt. IV. Band, Seite 281. Kaufmann von Venedig. II. Act, 1. Scene.

Das Recht darf nicht zur Vogelſcheuche werden. VII. Band, Seite 22. Maß für Maß. II. Act, 1. Scene.

Demagogenkünſte (des John Cade). II. Band, Seite 408. Heinrich der Sechſte, 2. Theil. IV. Act, 2. Scene.

Dem edleren Gemüthe Verarmt die Gabe mit des Gebers Güte. IV. Band, Seite 165. Hamlet. III. Act, 1. Scene.

Dem Hund im Amt gehorcht man. VII. Band, Seite 338. König Lear. IV. Act, 6. Scene.

Dem ſchlechtſten Ding an Art und an Gehalt Leiht Liebe dennoch Anſehn und Geſtalt. III. Band, Seite 138. Sommernachtstraum. I. Act, 1. Scene.

Dem trane nie, der einmal Treue brach. II. Band, Seite 339. Heinrich der Sechſte, 3. Theil. IV. Act, 4. Scene.

Denn noch bis jetzt gab's keinen Philoſophen, Der mit Geduld das Zahnweh konnt ertragen. V. Band, Seite 82. Viel Lärmen um Nichts. V. Act, 1. Scene.

Der alte Glöckner Zeit, der kahle Küster. I. Band, Seite 50. König Johann. III. Act, 1. Scene.

Der angebornen Farbe der Entschließung Wird des Gedankens Bläße angekränkelt. IV. Band, Seite 164. Hamlet. III. Act, 1. Scene.

Der glatte Herr, der Schmeichler Eigennutz ꝛc. I. Band, Seite 36. König Johann. II. Act, 2. Scene.

Der Himmel legt in alles Zwecke. III. Band, Seite 38. Heinrich der Achte. I. Act, 2. Scene.

Der Mann, der nur 'ne Zung hat, ist kein Mann, Deß Wort nicht jedes Weib gewinnen kann. V. Band, Seite 238. Die beiden Veroneser. III. Act, 1. Scene.

Des Menschen Tugend schreiben wir in Wasser, Ihr böses Treiben lebt in Erz. III. Band, Seite 95. Heinrich der Achte. IV. Act, 2. Scene.

Der Rest ist Schweigen. IV. Band, S. 252. Hamlet. V. Act, 2. Scene.

Der Tugend Uebung ist höher als der Rache. IV. Band, Seite 77. Sturm. V. Act, 1. Scene.

Des Dichters Aug', in holdem Wahnsinn rollend, Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' herab. III. Band, Seite 198. Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.

Die ganze Welt ist Bühne ꝛc. IV. Band, Seite 406. Wie es euch gefällt. II. Act, 7. Scene.

Dienst ist Dienst nicht, weil man ihn gethan, Nur wenn er so erkannt. VIII. Band, Seite 323. Cymbeline. III. Act, 3. Scene.

Dienst, sowie Lehnspflicht, lohnt sich selbst im Thun. VIII. Band, Seite 422. Macbeth. I. Act, 4. Scene.

Dieß England lag noch nie und wird auch nie Zu eines Siegers stolzen Füßen liegen, Als wenn es erst sich selbst verwunden half. I. Band, Seite 108. König Johann. V. Act, 7. Scene.

Dieß über Alles: sei Dir selber treu. IV. Band, Seite 115. Hamlet. I. Act, 3. Scene.

Die Welt wird immerdar durch Zier berückt. IV. Band, Seite 310. Kaufmann von Venedig. III. Act, 2. Scene.

Die Zeit ist aus den Fugen. IV. Band, Seite 131. Hamlet. I. Act, 5. Scene.

Du bist ein gesegneter Mensch, daß du denkst, wie Jedermann

denkt. I. Band, Seite 381. Heinrich der Vierte. 2. Theil. II. Act, 1. Scene.

Du jüngste, nicht geringste. VII. Band, Seite 230. König Lear. I. Act, 1. Scene.

Dulden muß der Mensch Sein Scheiden aus der Welt wie seine Ankunft: Reif sein ist Alles. VII. Band, Seite 353. König Lear. V. Act, 3. Scene.

E.

Ehre. Kann Ehre ein Bein ansetzen ꝛc. Falstaff's Monolog. I. Band, S. 330. Heinrich der Vierte, 2. Th. V. Act, 1. Scene.

Ehre, äußere zerfällt mit dem Glück. VII. Band, Seite 442. Troilus und Cressida. III. Act, 3. Scene.

Ehre, unbefleckte, ist der reinste Schatz. I. Band, Seite 117. Richard der Zweite. I. Act, 1. Scene.

Ehre und Mannheit gegenüber willkürlicher Schätzung eines Einzelnen. VII. Band, Seite 410. Troilus und Cressida. II. Act, 2. Scene.

Ehre und Würde eines Königs ist nicht nach dem Maß gemeiner Unzen zu wägen. VII. Band, Seite 409. Troilus und Cressida. II. Act, 2. Scene.

Ehrlich sein heißt, wie es in dieser Welt zugeht, ein Auserwählter unter Zehntausenden sein. IV. Band, Seite 145. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

Eid bedarf's nicht unter Ehrenmännern. III. Band, Seite 382. Julius Cäsar. II. Act, 2. Scene.

Eifersucht, das grüngeaugte Scheusal, Das besudelt, Die Speise, die es nährt. VIII. Band, S. 184. Othello. III. Act, 1. Scene.

Eifersucht; für sie sind Dinge, leicht wie Luft, so stark wie Bibelsprüche. VIII. Band, Seite 191. Othello. III. Act, 1. Scene.

Einbildung des Guten giebt Nur desto stärkeres Gefühl des Schlimmern. I. Band, Seite 134. Richard der Zweite. I. Act, 3. Scene.

Eine lose Rede schläft in dummen Ohren. IV. Band, Seite 199 Hamlet. IV. Act, 2 Scene.

Einen Hund zu ſchlagen, ſind't ſich bald ein Stock. II. Band, Seite 175. Heinrich der Sechſte, 2. Theil. III. Act, 1. Scene.

Ein fetter Bauch hat magres Hirn; je feiſter Die Rippen, um ſo eh'r bankrott die Geiſter. V. Band, Seite 444. Liebes Leid und Luſt. I. Act, 1. Scene.

Ein Feuer brennt das andre nieder. III. Band, Seite 229. Romeo und Julia. I. Act, 2. Scene.

Ein fleckenloſes Herz zagt nicht ſo leicht. II. Band, Seite 172. Heinrich der Sechſte, 2. Theil. III. Act, 1. Scene.

Ein Freund am Hofe iſt beſſer, denn ein Pfennig im Beutel. I. Band, S. 451. Heinrich der Vierte, 2. Th. V. Act, 1. Scene.

Ein jeder Platz, beſucht vom Aug' des Himmels, Iſt Glückes Hafen einem weiſen Mann. I. Band, Seite 133. Richard der Zweite. I. Act, 3. Scene.

Einmal beſſer als keinmal und beſſer ſpät als nie. IV. Band, Seite 576. Der Widerſpenſtigen Zähmung. V. Act, 1. Scene.

Ein Pferd, ein Pferd! Ein Königreich für'n Pferd. II. Band, Seite 525. Richard der Dritte. V. Act, 4. Scene.

Eitelkeit, der nimmerſatte Geier, Fällt nach verzehrtem Vorrath ſelbſt ſich an. I. Band, Seite 139. Richard der Zweite. II. Act, 1. Scene.

Elende ſind auf kleine Dinge ſtolz. II. Band, Seite 204. Heinrich der Sechſte, 2. Theil. IV. Act, 1. Scene.

Elend liebt es, über ſich zu ſpotten. I. Band, Seite 141. Richard der Zweite. II. Act, 1 Scene.

Englands Preis. I. Band, Seite 139. Richard der Zweite. II. Act, 1. Scene.

Er denkt zu viel: Die Leute ſind gefährlich. III. Band, Seite 362. Julius Cäſar. I. Act, 2 Scene.

Erfolg darf nicht der Maßſtab ſein für die Güte einer That. VII. Band, S. 412. Troilus und Creſſida. II. Act, 2. Scene.

Erlebte Gräuel Sind ſchwächer als das Grau'n der Einbildung. VIII. Band, Seite 420. Macbeth. I. Act, 3. Scene.

Er wär' kein Wolf, Wenn er nicht ſäh', die Römer ſind nur Schafe. III. Band, S. 373. Julius Cäſar. I. Act, 3. Scene.

Er war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem, Ich werde nimmer ſeines Gleichen ſehn. IV. Band, Seite 109. Hamlet.

I. Act, 2. Scene. Vgl.: **Dieß war ein Mann.** III. Band, Seite 476. Julius Cäsar. V. Act, 5 Scene.

Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio. IV. Band, Seite 131. Hamlet. I. Act, 5. Scene.

Es ist der Könige Fluch, bedient von Sklaven zu sein. I. Band, Seite 78. König Johann. IV. Act, 2. Scene.

Es ist der Männer Schuld, daß Weiber fallen. VIII. Band, Seite 233. Othello. IV. Act, 3. Scene.

'S ist mißlich, wenn die schlechtere Natur Sich zwischen die entbrannten Degenspitzen Von mächt'gen Gegnern stellt. IV. Band. Seite 239. Hamlet. V. Act, 2. Scene.

Es wird niemals aus diesen bedächtigen Burschen etwas Rechtes. I. Band, Seite 435. Heinrich der Vierte, 2. Theil. IV. Act, 3. Scene.

Etwas ist faul im Staate Dänemark. IV. Band, Seite 122. Hamlet. I. Act, 4. Scene.

F.

Falschheit heilet Falschheit. I. Band, Seite 49. König Johann III. Act, 1. Scene.

(Der) Feige stirbt schon vielmal, eh' er stirbt. III. Band, Seite 394. Julius Cäsar. II. Act, 2. Scene.

Feldherrnrang und Amt. VII. Band, Seite 391 ff. Troilus und Cressida. I. Act, 3. Scene.

Fortuna's Ritter, der nie ficht, als wenn Die launenhafte Dame bei ihm steht. I. Band, Seite 43. König Johann. III. Act, 1. Scene.

(Die) Frau, die ihr Vergehen nicht ihrem Manne zuzuschieben versteht, die laßt nie ein Kind säugen: sie würde es albern groß ziehen. IV. Band, Seite 442. Wie es euch gefällt. IV. Act, 1. Scene.

Frauenaugen, die hohe Schule für das wahre Wissen. V. Band, Seite 511. Liebes Leid und Lust. IV. Act, 3. Scene.

Frauen sind Engel stets, geworben: Ahnung ist Lust, doch im Genuß erstorben. VII. Band, Seite 388. Troilus und Cressida. I. Act, 2. Scene.

Frauenpflicht. IV. Band, Seite 584. Der Widerſpenſtigen Zähmung. V. Act, 2. Scene.

(Je mehr) Freunde, deſto ſchlimmer; je mehr Feinde, deſto beſſer. III. Band, S. 561. Was ihr wollt. V. Act, 1. Scene.

Freunde wären die nutzloſeſten Geſchöpfe, wenn wir ſie nicht gebrauchten. VII. Band, Seite 139. Timon von Athen. I. Act, 2. Scene.

Freundſchaft hält Stand in allen andern Dingen, Nur in der Liebe Dienſt und Werbung nicht. V. Band, Seite 25. Viel Lärmen um Nichts. II. Act, 1. Scene.

(Wahre) Freundſchaft kann Ceremonie ganz entbehren. VII. Band, Seite 136. Timon von Athen. I. Act, 2. Scene.

Freundſchaft, welche Weisheit nicht knüpfte, kann Thorheit leicht auflöſen. VII. Band, Seite 419. Troilus und Creſſida. IV. Act, 3. Scene.

Futter für Pulver. I. Band, Seite 318. Heinrich der Vierte. 1. Theil. IV. Act, 2. Scene.

G.

Gefährliche Gedanken ſind gleich Giften, Die man zuerſt kaum wahrnimmt am Geſchmack ꝛc. VIII. Band, Seite 191. Othello III. Act, 1. Scene.

Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten, Iſt ſtolz auf ſeinen Werth und nicht auf Schmuck. III. Band, Seite 275. Romeo und Julia. II. Act, 6. Scene.

Geh' in ein Kloſter! Warum wollteſt du Sünder zur Welt bringen? IV. Band, Seite 165. Hamlet. III. Act, 1. Scene.

Gehorchen mag, wer nicht zu herrſchen weiß! II. Band, Seite 231. Heinrich der Sechſte, 2. Theil. V. Act, 1. Scene.

Gemäßigte Klage iſt das Recht des Todten, übertriebener Gram der Feind des Lebenden. VIII. Band, Seite 5. Ende gut, Alles gut. I. Act, 1. Scene.

Geſellſchaft, ſagt die Schrift, iſt die Glückſeligkeit des Lebens. V. Band, Seite 497. Liebes Leid und Luſt. IV. Act, 2. Scene.

Geſunde Beeren reifen und gedeihen Am beſten neben Früchten

ſchlecht'rer Art. I. Band, Seite 480. Heinrich der Fünfte I. Act, 1. Scene.

Gewiſſen, ein gefährlich Ding; es macht einen voller Schwierigkeiten. II. Band, Seite 413. Richard der Dritte. I. Act, 4. Scene.

O feig Gewiſſen, wie du mich bedrängſt. II. Band, Seite 518. Richard der Dritte. V. Act, 3. Scene.

So macht Gewiſſen Feige aus uns allen. IV. Band, Seite 164. Hamlet. III. Act, 1. Scene.

Gezierte Poeſie iſt wie der Paßgang eines ſteifen Gauls. I. Band, Seite 292. Heinrich der Vierte, 1. Theil. III. Act, 1. Scene.

Gleich, Herr, gleich! I. Band, Seite 268. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.

(Die Art der) Gnade weiß von keinem Zwang, Sie träufelt wie des Himmels milder Regen ꝛc. IV. Band, Seite 336. Kaufmann von Venedig. IV. Act, 1. Scene.

Kein Attribut — — ſchmückt halb mit ſolchem Glanz, Als Gnade thut. VII. Band, S. 34. Maß für Maß. II. Act, 2. Scene.

Ach, wenn uns erſt erloſch der Gnade Licht, Nichts geht dann recht. VII. Band, S. 92. Maß für Maß. IV. Act, 4. Scene.

(Die) Götter ſind gerecht: aus unſeren Lüſten Erſchaffen ſie das Werkzeug, uns zu geißeln. VII. Band, Seite 361. König Lear. V. Act, 3. Scene.

Gold, ein ſchlimmres Gift den Seelen als arme Tränkchen. III. Band, Seite 332. Romeo und Julia. V. Act, 1. Scene.

Goldes Macht. VII. Band, Seite 188, 203, 211, 212. Timon von Athen. IV. Act, 3. Scene.

Hüll in Gold die Sünde, Der ſtarke Speer des Rechts bricht harmlos ab ꝛc. VII. Band, Seite 338. König Lear. IV. Act, 6. Scene.

Gold kömmt immer recht. II. Band, Seite 133. Heinrich der Sechſte, 2. Theil. I. Act, 2. Scene.

Gram iſt ſtolz. I. Band, Seite 40. König Johann. III. Act, 1. Scene.

Großes Herz, leb wohl! ꝛc. (Prinz Heinrich's Nachruf an Percy.) I. Band, Seite 342. Heinrich der Vierte, 1. Theil. V. Act, 4. Scene.

Guter Name — das eigentliche Kleinod. VIII. Band, Seite 183. Othello. III. Act, 1. Scene.

Guter Name — eine trügliche Einbildung. VIII. Band, Seite 168. Othello. II. Act, 3. Scene.

Gute That, die ungepriesen stirbt, Würgt tausend andre, die sie zeugen könnte. VI. Band, Seite 223. Wintermärchen. I. Act, 1. Scene.

Gut gebrüllt, Löwe! III. Band, Seite 207. Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.

H.

Häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder! I. Band, Seite 43. König Johann. III. Act, 1. Scene.

Hinab, du flammenhufiges Gespann ꝛc. III. Band, Seite 285. Romeo und Julia. III. Act, 2. Scene.

Hoffnung auf Genuß ist fast so viel Als schon genoss'ne Hoffnung. I. Band, Seite 157. Richard der Zweite. II. Act, 3. Scene.

Hol' die Pest alle feigen Memmen! I. Band, Seite 271. Heinrich der Vierte. 1. Theil. II. Act, 4. Scene.

Hol die Pest Kummer und Seufzen! Es bläst einen Menschen auf, wie einen Schlauch. I. Band, Seite 279. Heinrich der Vierte. 1. Theil. II. Act, 4. Scene.

Homo ist ein Name, der allen Menschen gemein ist. I. Band, Seite 258. Heinrich der Vierte. 1. Theil. II. Act, 1. Scene.

Hüll' in Gold die Sünde, siehe: Gold.

Hüte dich In Händel zu gerathen; bist du drin, Führ sie, daß sich dein Feind vor dir mag hüten! IV. Band, Seite 115. Hamlet. I. Act, 3. Scene.

I.

Ich bin einmal so tief in Blut gestiegen, Daß, wollt ich nun im Waten stille stehn, Rückkehr so schwierig wär als durch zu geh'n. VIII. Band, Seite 469. Macbeth. III. Act, 4. Scene.

Ich bin ein Mann, an dem Man mehr gesündigt als er sündigte. VII. Band, Seite 293. König Lear. III. Act, 2. Scene.

Ich kenn' euch all' und unterstütz ein Weilchen Das wilde Wesen eures Müßiggangs ꝛc. I. Band, Seite 241. Heinrich der Vierte, 1. Theil. I. Act, 2. Scene.

Ich mag nicht leben, Wenn's meiner Flamm' an Oel gebricht, als Schnuppe Der jungen Welt ꝛc. VIII. Band, Seite 14 Ende gut, Alles gut. I. Act, 2. Scene.

Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut. (Gut ist nur ein relativer Begriff.) IV. Band, Seite 354. Kaufmann von Venedig, V. Act, 1. Scene.

Ich steh' hier auf meinen Schein. IV. Band, Seite 338. Kaufmann von Venedig. IV. Act, 1. Scene.

Ich wollte, es wäre Schlafenszeit, Heinz, und Alles gut. I. Band Seite 330. Heinrich der Vierte, 1. Theil. V. Act, 1. Scene.

Im hohlen Cirkel, Der eines Königs sterblich Haupt umgiebt, Hält seinen Hof der Tod. I. Band, Seite 173. Richard der Zweite. III. Act, 3. Scene.

Im Stande der Unschuld ist Adam gefallen, was soll der arme Hans in den Tagen der Verderbniß thun! I. Band, Seite 309. Heinrich der Vierte, 1. Theil. III. Act, 3. Scene.

Instinkt ist eine große Sache, ich war eine Memme aus Instinkt. I. Band, Seite 277. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.

In uns selber liegt's, ob wir so sind oder anders. Unser Körper ist ein Garten und unser Wille der Gärtner ꝛc. VIII. Band. Seite 144. Othello. I. Act, 3. Scene.

Ist dieß schon Tollheit, hat es doch Methode. IV. Band, Seite 146, Hamlet. II. Act, 2. Scene.

Ja, da hilft nun kein Beten mehr. I. Band, Seite 274. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.

Ja, gnäd'ge Frau, es (das Sterben) ist gemein. IV. Band, Seite 105. Hamlet. I. Act, 2. Scene.

Ja und Nein zugleich, das war keine gute Theologie. VII. Band, Seite 335. König Lear. II. Act, 6. Scene.

Jeder Mensch hat angebor'ne Schwächen, Die Gnade nur, nicht Kraft kann überwinden. V. Band, Seite 449. Liebes Leid und Lust. I. Act, 1. Scene.

Jeder Zoll ein König. VII. Band, Seite 337. König Lear. IV. Act, 6. Scene.

Jemand, der sich selbst gern reden hört und der in einer Minute mehr spricht, als er in einem Monat verantworten kann. III. Band, Seite 268. Romeo und Julia. II. Act, 4. Scene.

Junge Leute müssen auch leben. I. Band, Seite 261. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 2. Scene.

Jungfrauenthum, eine Waare, die durch's Liegen allen Glanz verliert. VIII. Band, Seite 9. Ende gut, Alles gut. I. Act, 1. Scene.

Juwelen sprechen oft mit stummer Kunst, Gewinnen mehr als Wort des Weibes Gunst. V. Band, Seite 238. Die beiden Veroneser. III. Act, 1. Scene.

K.

Kaviar für das Volk. IV. Band, Seite 154. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

Keiner trau dem Gaukelspiel der Hölle, Die uns mit doppelsinn'ger Rede äfft! VIII. Band, Seite 512. Macbeth. V. Act, 7. Scene.

Kein Weiser jammert um Verlust. II. Band, Seite 361. Heinrich der Sechste, 3. Theil. V. Act, 4. Scene.

Kein Wesen giebt's, Das nicht gebunden wär ꝛc. V. Band, Seite 121. Komödie der Irrungen. II. Act, 1. Scene.

(Kein) König seufzte je Allein und ohne allgemeines Weh. IV. Band, Seite 183. Hamlet. III. Act, 3. Scene.

Nur auf den König. Legen wir dem König ꝛc. **— Wie viel Behagen muß ein König missen, Deß sich der Einzle freut? Was hat ein König, das dem Einzlen fehlt, Als allgemeine Cäremonie nur?** ꝛc. I. Band, Seite 554. Heinrich der Fünfte. IV. Act, 1. Scene.

Der Könige Fluch, bedient von Sklaven zu sein. Siehe: **Es ist der Könige Fluch. Nicht alle Fluth im wüsten Meere kann Den Balsam vom gesalbten König waschen.** I. Band, Seite 169. Richard der Zweite. III. Act, 3. Scene.

Könnten die Großen donnern Wie Jupiter, sie machten taub den Gott ꝛc. VII. Band, Seite 36. Maß für Maß. II. Act, 2. Scene.

Krieg übertrifft den Frieden wie der Tag die Nacht ꝛc. V. Band, Seite 403. Coriolan. IV. Act, 5. Scene.

Krone. Welch schönes Ding es ist die Krone tragen ꝛc. II. Band, Seite 263. Heinrich der Sechste. 3. Theil. I. Act, 2. Scene.

Eine Krone, sonst ein ruhmvoll Grab! II. Band, Seite 268. Heinrich der Sechste, 3. Theil. I. Act, 4. Scene.

Kunst, die höchste, erscheint wieder wie von der Natur erschaffen, ist selbst Natur. VI. Band, Seite 289. Wintermärchen. IV. Act, 3. Scene.

Kürze, des Witzes Seele. IV. Band, Seite 141. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

L.

Langsam im Reden zu sein, ist eines Weibes einzige Tugend. V. Band, Seite 247. Die beiden Veroneser. III. Act, 1. Scene.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein ꝛc. III. Band, Seite 362. Julius Cäsar. I. Act, 2. Scene.

Leben birgt tausend Tode und ist voll von Widersprüchen. VII. Band, Seite 52. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.

Leben ist nur ein wandelnd Schattenbild, Ein armer Komödiant ꝛc. VIII. Band, Seite 398. Macbeth. V. Act, 5. Scene.

Dieß kleine Leben umfaßt ein Schlaf. IV. Band, Seite 71. Sturm. IV. Act, 1. Scene.

Leichenpredigt eines frommen Mannes. III. Band, Seite 325. Romeo und Julia. IV. Act, 5. Scene.

Leichtes Herz lebt lang. V. Band, Seite 519. Liebes Leid und Lust. V. Act, 2. Scene.

Leid sitzt um so schwerer, Wo es bemerkt, daß man nur schwach es trägt. I. Band, Seite 133. Richard der Zweite. I. Act, 3. Scene.

Leutselig sei, doch keineswegs gemein. IV. Band, Seite 115. Hamlet. I. Act, 3. Scene.

Lieb' alle, wen'gen traue, beleid'ge keinen ꝛc. VIII. Band, Seite 5. Ende gut, Alles gut. I. Act, 1. Scene.

Liebe — eine bloße Tollheit ꝛc. IV. Band, Seite 424. Wie es euch gefällt. III. Act, 2. Scene.

Verliebte und Verrückte Sind beide von so brausendem Gehirn ꝛc. III. Band, Seite 198. Sturm. V. Act, 1. Scene.

Aeußere Kennzeichen der Verliebtheit. V. Band, Seite 210. Die beiden Veroneser. II. Act, 1. Scene.

Was lieben heißt. IV. Band, Seite 457. Wie es euch gefällt. V. Act, 2. Scene.

Liebe sind't zuletzt ihr Stündlein, Das weiß jeder Mutter Sohn. III. Band, Seite 506. Was ihr wollt. II. Act, 3. Scene.

Liebe ist tief wie das Meer. Je mehr ich gebe, je mehr auch hab' ich ꝛc. III. Band, Seite 258. Romeo und Julia. II. Act, 2. Scene.

Liebe sieht mit dem Gemüth, nicht mit den Augen. III. Band, Seite 138. Sommernachtstraum. I. Act, 1. Scene.

Liebe stets mit Leid verschwistert. III. Band, Seite 134. Sommernachtstraum. I. Act, 1. Scene.

Das ist das Ungeheure in der Liebe, daß der Wille unendlich ist und die Ausführung beschränkt, das Verlangen grenzenlos und die That ein Sklav der Beschränkung. VII. Band, Seite 434. Troilus und Cressida. III. Act, 2. Scene.

Lied, ein altes schlichtes, einfältiges, wie's Spinnerinnen und junge Mägde singen: Mich dünkt, es linderte den Gram mir sehr, Mehr als gesuchte Wort' und luft'ge Weisen Aus dieser raschen, wirbelfüß'gen Zeit. III. Band, Seite 512. Was ihr wollt. II. Act, 4. Scene.

M.

Frau Mab. III. Band, Seite 240. Romeo und Julia. I. Act, 4. Scene.

Mädchen sind wie Rosen: kaum entfaltet Ist ihre holde Blüthe schon veraltet. III. Band, Seite 513. Was ihr wollt. II. Act, 4. Scene.

Männchen, nach dem Essen aus einer Käserinde verfertigt. I. Band, Seite 416. Heinrich der Vierte, 2. Theil. III. Act, 2. Scene.

Magie des Reichthums. VII. Band, Seite 121. Timon von Athen. I. Act, 1. Scene.

Man muß das Volk nicht vom Gesetz losreißen Und an die Willkür ketten. III. Band, Seite 18. Heinrich der Achte. I. Act, 2. Scene.

Mehr Inhalt, wen'ger Kunst. IV. Band, Seite 141. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

(Dein Gemüth; Es ist zu voll von) Milch der Menschenliebe. VIII. Band, Seite 425. Macbeth. I. Act, 5. Scene.

Miß nicht den Nächsten nach dem eigenen Maß. VII. Band, Seite 37. Maß für Maß. II. Act, 2. Scene.

Mit der Andacht Mienen Und frommem Wesen überzuckern wir Den Teufel selbst. IV. Band, S. 162. Hamlet. III. Act, 1. Scene.

Sind neue Moden noch so lächerlich, Ja selbst unmännlich, doch befolgt man sie. III. Band, Seite 23. Heinrich der Achte. I. Act, 3. Scene.

Mühlsteine weinen. II. Band, Seite 417. Richard der Dritte. I. Act, 4. Scene.

Musik verwandelt Alles. — Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst, Taugt zu Verrath ꝛc. IV. Band, Seite 353. Kaufmann von Venedig. V. Act, 1. Scene.

Musik, der Liebe Nahrung. III. Band, Seite 479. Was ihr wollt. I. Act, 1. Scene.

Musik, schwermüth'ge Nahrung Für uns verliebtes Volk. VI. Band, Seite 384. Antonius und Cleopatra. II. Act, 5. Scene.

Ein feierliches Lied, der beste Tröster Zur Heilung irrer Phantasie. IV. Band, Seite 78. Sturm. V. Act, 1. Scene.

Töne üben Zauberkraft. VII. Band, Seite 73. Maß für Maß. IV. Act, 1. Scene. Vergl. auch: Orpheus' Laute und Lied.

Muß ich sterben, Grüß ich die Finsterniß als meine Braut Und drücke sie an's Herz. VII. Band, Seite 55. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.

N.

Narren verhalten sich zu Ehemännern, wie Sardellen zu Häringen; der Ehemann ist der größte von beiden. III Band, Seite 526. Was ihr wollt. III. Act, 1. Scene.

Der Narr muß Freiheit haben, soll er die angesteckte Welt säubern. IV. Band, Seite 403. Wie es euch gefällt. II. Act. 7. Scene.

Ein privilegirter Narr verleumdet nicht, wenn er auch nichts thut als spotten. III. Band, Seite 494. Was ihr wollt. I. Act, 5. Scene.

Den Narren zu spielen, ist ein Handwerk, so voll von Arbeit als des Weisen Kunst. III. Band, Seite 527. Was ihr wollt. III. Act, 1. Scene.

Natur, du meine Göttin! Deiner Satzung Gehorch' ich einzig ꝛc. VII. Band, Seite 239. König Lear. I. Act, 2. Scene.

O göttliche Natur, wie herrlich du dich selbst verkündigst. VIII. Band, Seite 357. Cymbeline. IV. Act, 2. Scene.

Natur wird durch keine Art gebessert, Schafft nicht Natur die Art. VI. Band, S. 289. Wintermärchen. IV. Act, 3. Scene. Vergl. **Sind diese Wälder Nicht sorgenfreier als der falsche Hof ꝛc.** IV. Band, Seite 387. Wie es euch gefällt. II. Act, 1. Scene. Ferner die Lieder: **Unter des Laubdachs Hut,** ebendaselbst. II. Act, 5. Scene. Seite 398 und: **Stürm', stürm', du Winterwind!** II. Act, 7. Scene. Seite 408.

Neue Schuld wird durch's Verzeih'n genährt. VII. Band, Seite 31. Maß für Maß. II. Act, 1. Scene.

Neu geschaffner Rang vergißt die Namen. I. Band, Seite 11. König Johann. I. Act, 1. Scene.

Nicht genug, dem Schwachen aufzuhelfen, Auch stützen muß man ihn. VII. Band, Seite 121. Timon von Athen. I. Act, 1. Scene.

Nichts ist gewonnen, Alles ist dahin, Steh'n wir am Ziel mit unzufried'nem Sinn. VIII. Band, Seite 459. Macbeth. III. Act, 2. Scene.

Nichts weiß ein liebend Mädchen, bis sie weiß, Allein das Unerreichte steh' im Preis ꝛc. VII. Band, Seite 388. Troilus und Cressida. I. Act, 2. Scene.

Nie kann etwas mir zuwider sein, Was Einfalt darbringt und

Ergebenheit. III. Band, Seite 200. Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.

Niemand iſt ſein eigen. Was ſein ſoll, muß geſchehn. III. Band, Seite 501. Was ihr wollt. I. Act, 5. Scene.

O.

Obſchon das Lied nicht viel ſagen wollte, ſo war die Weiſe doch ſehr unmelodiſch. IV. Band, Seite 460. Wie es euch gefällt. V. Act, 3. Scene.

O Elend, das der Glanz dem Menſchen bringt ꝛc. VII. Band, Seite 186. Timon von Athen. IV. Act, 2. Scene.

O flücht'ge Gnade ſterblicher Geſchöpfe. II. Band, Seite 457. Richard der Dritte. III. Act, 4. Scene.

Oft iſt's der eig'ne Geiſt, der Rettung ſchafft, Die wir bei'm Himmel ſuchen. VIII. Band, Seite 11. Ende gut, Alles gut. I. Act, 1. Scene.

O Himmel, könnte man im Buch' des Schickſals doch leſen! I. Band, Seite 404. Heinrich der Vierte, 2. Theil. III. Act, 1. Scene.

O mein prophetiſches Gemüth! IV. Band, Seite 125. Hamlet. I. Act, 5. Scene.

Orpheus' Laute ꝛc. ſiehe Poeſie.

O Schande jenem reich gewordn'neu Erben, Der ohne Denkmal läßt des Vaters Grab. VIII. Band, Seite 360. Cymbeline. IV. Act, 2. Scene.

O ſchmölze doch dieß allzufeſte Fleiſch ꝛc. IV. Band, Seite 107. Hamlet. I. Act, 2. Scene.

O traurig Loos des Armen, der an Königs Gunſt gebunden ꝛc. III. Band, Seite 82. Heinrich der Achte. III. Act, 2. Scene.

O welch' ein edler Geiſt iſt hier zerſtört. IV. Band, Seite 166. Hamlet. III. Act, 1. Scene.

O welch' ein Schurk' und niedrer Sklav' bin ich ꝛc. IV. Band, Seite 157. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

O Welt, du rollend Rad ꝛc. V. Band, Seite 394. Coriolan. IV. Act, 4. Scene.

O wer kann Fen'r dadurch in Händen halten Daß er den frost'gen Kaukasus sich denkt ꝛc. I. Band, Seite 134. Richard der Zweite. I. Act, 3. Scene.

P.

(Phantasie.) So voll von Phantasien Ist Liebe, daß nur sie phantastisch ist. III. Band, Seite 480. Was ihr wollt. I. Act, 1. Scene.

Vergl. **Wahnwitzige, Poeten und Verliebte Bestehn aus Einbildung.** III. Band, Seite 198. Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.

Philosophie, der Trübsal süße Milch. III. Band, Seite 292. Romeo und Julia. III. Act, 3. Scene.

Unsre Philosophen sind dazu da, die übernatürlichen und unergründlichen Dinge alltäglich und trivial zu machen. VIII. Band, Seite 36. Ende gut, Alles gut. II. Act, 3. Scene.

Denn noch bis jetzt gab's keinen Philosophen ꝛc. V. Band, Seite 82. Viel Lärmen um Nichts. V. Act, 1. Scene.

Poesie, eine Flamme, die sich selbst erregt, aber gleich dem Strome vor jeder Hemmung zurücksieht. VII. Band, Seite 123. Timon von Athen. I. Act, 1. Scene.

Viel kann Poesie, das Himmelskind. V. Band, Seite 251. Die beiden Veroneser. III. Act, 2. Scene.

Orpheus' Laute ließ die Wipfel. III. Band, Seite 61. Heinrich der Achte. III. Act, 1. Scene.

Vergl. **Des Dichters Aug', in holdem Wahnsinn rollend.**

Pracht des Lebens nur Wahnsinn und Hohn auf die Wirklichkeit. VII. Band, Seite 140. Timon von Athen. I. Act, 2. Scene.

Puritaner und Papist, wie verschieden ihre Herzen auch in der Religion sind, läuft's doch mit ihren Köpfen auf Eins hinaus. VIII. Band, Seite 16. Ende gut, Alles gut. I. Act, 3. Scene.

R.

Rach' und Wollust Sind taubr als der Ottern Ohr dem Ruf Wahrhaften Urtheils. VII. Band, Seite 414. Troilus und Cressida. II. Act, 2. Scene.

Rauſch. Es iſt ſchwere Arbeit mein Gehirn zu waſchen Und es wird ſchmutz'ger. VI. Band, Seite 401. Antonius und Cleopatra. II. Act, 7. Scene.

Redet wahr und lacht des Teufels. I. Band, Seite 269. Heinrich der Vierte, 1. Theil. III. Act, 1. Scene.

S.

Schlaf, o holder Schlaf! — Was liegſt du lieber in rauchigen Hütten, Als in der Großen duftenden Paläſten! I. Band, Seite 402. Heinrich der Vierte, 2. Theil. III. Act, 1. Scene.

Schlaf, der des Grams verworr'n Geſpinnſt entwirrt, Der Tod von jedem Lebenstag. VIII. Band, Seite 439. Macbeth. II. Act, 1. Scene.

Schnöde Thaten, Birgt ſie die Erd' auch, müſſen ſich verrathen. IV. Band, Seite 112. Hamlet. I. Act, 2. Scene.

Schönheit, die der Luſt ſich ſtreng enthält, Bringt um ihr Erb' die ungeborne Welt. III. Band, Seite 227. Romeo und Julia. I. Act, 1. Scene.

Schreibtafel her: ich muß mir's niederſchreiben, Daß einer lächeln kann und immer lächeln, Und doch ein Schurke ſein. IV. Band, Seite 127. Hamlet. I. Act, 5. Scene.

Schwachheit, dein Nam' iſt Weib. IV. Band, Seite 107. Hamlet. I. Act, 2. Scene.

Schweigen iſt bloß zu empfehlen An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen. IV. Band, Seite 262. Kaufmann von Venedig. 1. Act, 1. Scene.

Leute, deren Angeſicht Sich überzieht gleich einem ſtehenden Sumpf Und die ein eigenſinnig Schweigen halten Aus Abſicht, ſich in einen Schein zu kleiden. IV. Band, Seite 261. Kaufmann von Venedig. I. Act, 1. Scene.

Seh'n wir den Größern tragen unſern Schmerz, Kaum rührt das eigne Leid noch unſer Herz. VII. Band, Seite 310. König Lear. III. Act, 6. Scene.

Sein oder Nichtſein, das iſt hier die Frage. IV. Band, Seite 163. Hamlet. III. Act, 1. Scene.

Sekt, von Falſtaff geprieſen. I. Band, Seite 435. Heinrich der Vierte, 2. Theil. IV. Act, 3. Scene.

Sicherheit, des Menschen Erbfeind. VIII. Band, Seite 471. Macbeth. III. Act, 5. Scene.

Sich umgeben mit zwiefachem Prunk, — — Ist lächerlich und unnütz Uebermaß. I. Band, Seite 71. König Johann. IV. Act, 2. Scene.

Sich und den Freund verliert das Darlehn oft. IV. Band, Seite 115. Hamlet. I. Act, 3. Scene.

(Kunstvolles) Singen führt auch gerades Weges dazu, Schneider zu werden oder Rothkehlchen abzurichten. I. Band, Seite 207. Heinrich der Vierte. 1. Theil. III. Act, 1. Scene.

Sittsamkeit erhält immer schön. VII. Band, Seite 59. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.

Sittsamkeit ist verführerischer als Leichtsinn. VII. Band, Seite 39. Maß für Maß. II. Act, 2. Scene.

So ist des Menschen Treiben: Heute sprießen Der Hoffnung zarte Knospen ꝛc. III. Band, Seite 82. Heinrich der Achte. III. Act, 2. Scene.

So lag ich und so führt' ich meine Klinge. I. Band, Seite 275. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.

So schießt das Studium immer über's Ziel ꝛc. V. Band, Seite 448. Liebes Leid und Lust. I. Act, 1. Scene.

So treiben wir Possen mit der Zeit und die Geister der Weisen sitzen in den Wolken und spotten unser. I. Band, Seite 384. Heinrich der Vierte, 2. Theil. II. Act, 2. Scene.

Sterben ist entsetzlich. Geh'n, wer weiß, wohin ꝛc. VII. Band, Seite 56. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.

Der Stolze verzehrt sich selbst. VII. Band, Seite 420. Troilus und Cressida. II. Act, 3. Scene.

Stolz hat manch Haus zu Fall gebracht, Drum zieh' den alten Kittel an. VIII. Band, Seite 162. Othello. II. Act, 3. Scene.

Sündentsproß'ne Werke Erlangen nur durch Sünden Kraft und Stärke. VIII. Band, Seite 461. Macbeth. III. Act, 2. Scene.

T.

(Der) Teufel kann sich auf die Schrift berufen. IV. Band, Seite 272. Kaufmann von Venedig. I. Act, 3. Scene.

Thaten unnatürlich Erzeugen unnatürliche Zerrüttung. VIII. Band, Seite 499. Macbeth. V. Act, 1. Scene.

Thorheit, weislich angebracht, ist Witz. III. Band, Seite 527. Was ihr wollt. III. Act, 1. Scene.

Des Todes Schmerz liegt in der Vorstellung. VII. Band, Seite 54. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.

U.

Unglück, ein Prüfstein der Gemüther. V. Band, Seite 386. Coriolan. IV. Act, 1. Scene.

Unheil beklagen, das nicht mehr zu bessern, Heißt um so mehr nur das Unheil vergrößern. VIII. Band, Seite 140. Othello. I. Act, 3. Scene.

Unserer Kraft Verschafft das Schicksal Spielraum; nur dem Trägen, Dem Willenlosen stellt es sich entgegen. VIII. Band, Seite 11. Ende gut, Alles gut. I. Act, 1. Scene.

Ein Untergebener glänzt leicht zu hell. Besser nichts thun als zu viel Ruhm erwerben, Wenn unsere Obern fern. VI. Band, Seite 404. Antonius und Cleopatra. III. Act, 1. Scene.

Untergebene copiren ihre Vorgesetzten. I. Band, Seite 452. Heinrich der Vierte. 2. Theil. V. Act, 1. Scene.

Das bejammern oder fürchten, Was unvermeidlich ist, wär kind'sche Schwäche. II. Band, Seite 362. Heinrich der Sechste, 3. Theil. V. Act, 4. Scene.

V.

Verläumdung begleitet unfehlbar Macht und Größe, auch bei der reinsten Unschuld. VII. Band, Seite 68. Maß für Maß. III. Act, 2. Scene.

Verlassen sei, was selber sich verläßt. VI. Band, Seite 426. Antonius und Cleopatra. III. Act, 9. Scene.

(Dem) Verrath traut man nur wie dem Fuchs. I. Band, Seite 332. Heinrich der Vierte. 1. Theil. V. Act, 2. Scene.

Versprechen ist Sitte der Zeit, Hofmännisch und guter Ton ꝛc. VII. Band, Seite 211. Timon von Athen. V. Act, 1. Scene.

Viel besser ist's niedrig geboren sein Und mit geringem Volk zufrieden leben, Als aufgeputzt im Flitterstaat des Glücks Und goldner Sorgen. III. Band, Seite 47. Heinrich der Achte. II. Act, 3. Scene.

Volksgunst, der leichten Feder gleich. II. Band, Seite 306. Heinrich der Sechste, 3. Theil. III. Act, 1. Scene.

Wer sich auf Volksgunst verläßt, schwimmt mit bleiernen Flossen. V. Band, Seite 294. Coriolan. I. Act, 1. Scene.

Vor Tische schmollen wir dem Morgen, sind unwillig zu geben und vergeben ꝛc. V. Band, Seite 417. Coriolan. V. Act, 1. Scene.

W.

Wähle doch das Weib Sich einen Aeltern stets ꝛc. III. Band, Seite 513. Was ihr wollt. II. Act, 4. Scene.

Wär's abgethan, so wie's gethan ist, dann wär's gut ꝛc. VIII. Band, Seite 429. Macbeth. I. Act, 7. Scene.

Wahn und Tollheit ist's, Den Dienst zu machen größer als den Gott. VII. Band, Seite 410. Troilus und Cressida. II. Act, 2. Scene.

Wahnwitzige, Poeten und Verliebte, Bestehn aus Einbildung. III. Band, Seite 198. Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.

Wahrhaft groß sein heißt: Nicht ohne großen Gegenstand sich regen; Doch einen Strohhalm selber groß verfechten, Steht Ehre auf dem Spiel. IV. Band, Seite 204. Hamlet. IV. Act, 4. Scene.

Wahrheit ist ein Hund, der in's Loch muß und hinausgepeitscht wird, während Madame Schoßhündin am Feuer stehn und stinken darf. VII. Band, Seite 251. König Lear. I. Act, 4. Scene.

Wann Lieb' und Einfalt sich zu reden nicht erdreisten, Dann, dünkt mich, sagen sie im wenigsten am meisten. III. Band, Seite 201. Sommernachtstraum. V. Act 1. Scene.

Ward je in dieser Laun' ein Weib gefreit ꝛc. II. Band, Seite 393. Richard der Dritte. I. Act, 2. Scene.

Was Fliegen sind Den müß'gen Knaben, das sind wir den Göttern: Sie tödten uns zum Spaß. VII. Band, Seite 319. König Lear. IV. Act, 1. Scene.

Was hat ein König, das dem Einzlen fehlt, Als allgemeine Cäremonie nur. Siehe König.

Was ist ein Name? Was uns Rose heißt, Wie es auch hieße, würde lieblich duften. III. Band, Seite 255. Romeo und Julia. II. Act, 2. Scene.

Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr, Daß er um sie soll weinen? IV. Band, Seite 157. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

Was kümmerts das Gesetz, ob Dieb den Dieb verurtheilt? VII. Bd., Seite 23. Maß für Maß. II. Act, 1. Scene.

Was lebt muß sterben Und Ew'ges nach der Zeitlichkeit erwerben. IV. Band, Seite 105. Hamlet. I. Act, 2. Scene.

Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht, Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt. III. Band, Seite 262. Romeo und Julia. II. Act, 3. Scene.

Ein Weib kann lustig und doch ehrlich sein. VI. Band, Seite 83. Die lustigen Weiber von Windsor. IV. Act, 2. Scene.

Ein Weiberherz, das immer noch Nach Hoheit geizte, Reichthum, Herrschermacht. III. Band, Seite 48. Heinrich der Achte. II. Act, 3. Scene.

Ein zornig Weib ist gleich getrübter Quelle, Unrein und sumpfig, widrig, ohne Schönheit. IV. Band, Seite 584. Der Widerspenstigen Zähmung. V. Act, 2. Scene.

Das Weib schwach; wie der Spiegel, drin sie sich beschaut, So leicht zerbricht, als er Gestalten prägt. Das Weib! Hilf Gott! Der Mann, mißbraucht er es, Stört den Naturzweck. VII. Band, Seite 48. Maß für Maß. II. Act, 4. Scene.

Schwachheit, dein Nam' ist Weib. Siehe: Schwachheit. Vergl. die Citate unter Frau.

Weise jammern nie vorhandenes Weh. I. Band, Seite 174. Richard der Zweite. III. Act, 4. Scene.

Weiſe ſein und lieben Vermag kein Menſch; nur Götter können's üben. VII. Band, Seite 437. Troilus und Creſſida. III. Act, 2. Scene.

Welch' ein Meiſterſtück iſt der Menſch ꝛc. IV. Band, Seite 149. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

Wem Gott vertraut des Himmels Schwert ꝛc. VII. Band, Seite 71. Maß für Maß. III. Act, 2. Scene.

Wenn der Schurke mir nicht Tränke gegeben hat, daß ich ihn lieb haben muß. I. Band, Seite 258. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 2. Scene.

Wenn Gründe ſo gemein wären wie Brombeeren, ſo ſollte mir doch keiner mit Gewalt einen Grund abnöthigen. I. Band, Seite 276. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.

Wenn ich zu Pferde bin, ſo will ich ſchwören: Ich liebe dich unendlich. I. Band, Seite 267. Heinrich der Vierte, 1. Theil II. Act, 3. Scene.

Wenn ſich Alles vor Gebräuchen ſchmiegt, Wird nie der Staub des Alters abgeſtreift. V. Band, Seite 346. Coriolan II. Act, 3. Scene.

Wenn wir in der Sünde uns verhärtet, O Jammer! dann verblenden unſre Augen Mit eig'nem Schmutz die Götter, trüben uns Das klare Urtheil. VI. Band, Seite 436. Antonius und Cleopatra. III. Act, 11. Scene.

Wer euch dient für Gut und Geld Und nur gehorcht zum Schein, Packt ein, ſobald ein Regen fällt, Läßt euch im Sturm allein. VII. Band, Seite 278. König Lear. II. Act, 4. Scene.

Wer ſtets zu Hauſ' bleibt, Bleibt im Witz zurück. V. Band, Seite 191. Die beiden Veroneſer. I. Act, 1. Scene.

Wer ſucht, und greift nicht was ihm einmal zulänft, Findets nie wieder. VI. Band, Seite 400. Antonius und Cleopatra. II Act, 7. Scene.

Wer vor der Zeit beginnt, der endigt früh. III. Band, Seite 228. Romeo und Julia. I. Act, 2. Scene.

Wer weint, vermindert ſeines Grames Tiefe. Drum Thränen

für die Kinder, Rache mir! II. Band, Seite 478. Heinrich der Sechſte, 3. Theil. II. Act, 1. Scene.

Wie arm ſind die, die nicht Geduld beſitzen! VIII. Band, Seite 171. Othello. II. Act, 3. Scene.

Wie oft bewirkt die Wahrnehmung der Mittel Zu böſer That, daß man ſie böslich thut! I. Band, Seite 79. König Johann. IV. Act, 2. Scene.

Wie oft ſind Menſchen, ſchon des Todes Raub, Noch fröhlich worden! III. Band, Seite 338. Romeo und Julia. V. Act, 3. Scene.

Wie wir den Rücken wenden Von dem Gefährten, den das Grab verſchlang, So ſchleichen vom begrab'nen Glück ſich alle Die Freunde. VII. Band, Seite 185. Timon von Athen. IV. Act, 2. Scene.

Wiewohl die Kamille, je mehr ſie getreten wird, um ſo ſchneller wächſt, ſo wird doch die Jugend, je mehr man ſie verſchwendet, um ſo ſchneller abgenützt. I. Band, Seite 281. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.

Wilde Freude nimmt ein wildes Ende Und ſtirbt im höchſten Glanz, wie Feu'r und Pulver Im Kuſſe ſich verzehrt. III. Band, Seite 274. Romeo und Julia. II. Act, 6. Scene.

Willſt du ſchon geh'n? Der Tag iſt ja noch fern. Es war die Nachtigall und nicht die Lerche. III. Band, Seite 299. Romeo und Julia. III. Act, 5. Scene.

Wir Blinden bitten Oft unſer eig'nes Leid, das weiſe Mächte Zu unſerm Wohl verſagen. VI. Band, Seite 368. Antonius und Cleopatra. II. Act, 1. Scene.

Wir ſind Gott einen Tod ſchuldig. I. Band, Seite 414. Heinrich der Vierte, 2. Theil. III. Act, 2. Scene.

Wir (Männer) ſind in Schwüren ſtark, Doch in der Liebe ſchwach. III. Band, Seite 516. Was ihr wollt. II. Act, 4. Scene.

Witz, ſchnell geboren, wächſt und welkt geſchwind. V. Band, Seite 463. Liebes Leid und Luſt. II. Act, 1. Scene.

Wo ich nicht vergeſſen habe, wie das Innere einer Kirche ausſieht, ſo bin ich ein Pfefferkorn, ein Brauerpferd. I. Band, Seite 303. Heinrich der Vierte, 1. Theil. III. Act, 3. Scene.

Wort ohne Sinn kann nie zum Himmel dringen. IV. Band, Seite 185. Hamlet. III. Act, 3. Scene.

Wo Tugend wohnt, und wär's am niedern Heerd, Wird ihre Heimath durch die That verklärt. VIII. Band, Seite 40. Ende gut, Alles gut. III. Act, 3. Scene.

Register zu den Anmerkungen.

(Die erste **fett gedruckte** Zahl nach dem Titel des Stückes bezeichnet den Band, die folgende die Seite desselben; in der alphabetischen Reihenfolge gelten ä und ö so viel als ae und oe, ü wird gleich u gerechnet.)

ABC-Buch, König Johann, **1**, 11.
Abel, vgl. Damaskus.
Accedence, 1. Heinrich IV., **1**, 258.
Achatpetschaft, 2. Heinrich IV., **1**, 361; Liebes Leid u. Lust, **5**, 471.
Achitophel, 2. Heinr. IV., **1**, 361.
Adam der Gärtner, Richard II., **1**, 187; — als Gründer des ersten Hausstandes, 1. Heinrich IV., **1**, 271; Adam statt Kain, Liebes Leid und Lust, **5**, 492.
Adam (Bel?) **Bogenschütze**, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 12.
Aderlaß, Richard II., **1**, 116.
Adonisgarten, 1. Heinr. VI., **2**, 28.
Aeolus-Grotte, 2. Heinrich VI., **2**, 186.
Affe, Liebkosungswort, 1. Heinrich IV., **1**, 266; 2. Heinrich IV., **1**, 395.
Affen zur Hölle führen, Widerspänstigen Zähmung, **4**, 509.
Aglet-Baby, Widerspänstigen Zähmung, **4**, 498.
Agley, Hamlet, **4**, 213.
Agnus castus, Sommernachtstr., **3**, 189.
Ajax, Liebes Leid u. Lust, **5**, 497; Ant. u. Cleop., **6**, 458; Ajax u. Hektor, Troil. u. Cress., **7**, 379.
Akte (Sieben) des Lebens, Wie es euch gefällt, **4**, 407.
Albaner, Lear, **7**, 227.
Albertus Lasco von Polen, Kaufmann von Venedig, **4**, 265.
Alcides, vgl. Herkules.
Alexander's d. Großen Kopfhaltung, Liebes Leid und Lust, **5**, 546; sein Wappen, ebendas.; Schatzkästchen des Darius, 1. Heinrich VI., **2**, 29.
Allerheiligentag, Beide Veroneser, **5**, 210; Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 11.
Almosenantheil, 1. Heinrich IV., **1**, 261.
Alraunwurzel, 2. Heinrich IV., **1**, 360. 416; Heinrich V., **1**, 430; Romeo und Julia, **3**, 320; Titus Andronicus, **6**, 144; 2. Heinrich VI., **2**, 194; Antonius und Cleopatra, **6**, 363.
Althäa, 2. Heinrich IV., **1**, 382; 2. Heinrich VI., **2**, 129.
Alter und Jugend, Maß für Maß, **7**, 52.
Altweibersommer, vergl. Fadensommer.
Amalmon, 1. Heinrich IV., **1**, 279; Lust. Weiber v. Windsor, **6**, 48.

Amazone als unbärtig, Coriolanus, **5**, 338.
Ambra, Hamlet, **4**, 145.
Amerika, Fahrten dahin, Beide Veroneſer, **5**, 205.
Amurath, 2. Heinrich IV., **1**, 455.
Anker, der tief und feſtſitzende, Luſt. Weiber v. Windſor, **6**, 18.
Antipoden, Kaufmann v. Venedig, **4**, 355.
Apfel in Bier geſchmort, Liebes Leid und Luſt, **5**, 560; **Apfel des Auges**, Liebes Leid und Luſt, **5**, 542.
Apfelkrämer verachtet, 2. Hein. IV., **1**, 366.
Apotheker wohnen in Bucklersbury, Luſt. Weiber v. Windſor, **6**, 61.
April, regneriſch, Troilus und Creſſida, **7**, 384.
Arabien als Wüſte, Corolianus, **5**, 390.
Ardenner Wald, Wie es euch gefällt, **4**, 368.
Armada, König Johann, **1**, 56.
Artemidorus, Jul. Cäſar, **3**, 399.
Arthur, Lear, **7**, 271; Arthur-Spiel, 2. Heinrich IV., **1**, 415.
Ascapart, 2. Heinrich VI., **2**, 163.
Aſpekt, aſtrologiſch, 1. Heinr. IV., **1**, 234.
Aspis, Anton. u. Cleop., **6**, 491.
Aſträa, 1. Heinrich VI., **2**, 28.!
Atalante, Wie es euch gefällt, **4**, 415.
Ate, Liebes Leid u. Luſt, **5**, 551.
Augen (Kind in den), Timon von Athen, **7**, 139.
Augenbranen, buſchige, Wintermärchen, **6**, 241.

Backpflaumen, 2. Heinrich IV., **1**, 393.
Bader, vgl. Barbierſtube.
Bäckerfrau und Chriſtus, Hamlet, **4**, 207.
Bärenjunges als Klump geboren, 3. Heinrich VI., **2**, 315.
Bärenhetzen, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 14; 2. Heinr. VI., **2**, 237; Macbeth, **8**, 510.
Bajazet, Ende gut, Alles gut, **8**, 74.
Balladen, Volkslieder ꝛc., darauf angeſpielt: Richard II., **1**, 217; Hamlet, **4**, 213. 227; Kaufmann von Venedig, **4**, 333; 1. Heinrich IV., **1**, 235; 2. Heinrich IV., **1**, 389. 390. 395. 433. 459. 460. 462. 463. 464; Wie es euch gefällt, **4**, 428. 442; Widerſpänſtigen Zähmung, **4**, 524. 533. 542. 546; Ende gut, Alles gut, **8**, 17; Othello, **8**, 162; Romeo und Julia, **3**, 252, 327; Beide Veroneſer, **5**, 201; Maß für Maß **7**, 72; Lear, **7**, 305. 307; Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 7. 24. 31; Liebes Leid und Luſt, **5**, 457. 474; Wintermärchen, **6**, 285.
Balſamkraut, damit die Seſſel reiben, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 103.
Banbury-Käſe, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 8.
Bankett, ſ. v. a. Nachtiſch, Widerſpänſtigen Zähmung, **4**, 577.
Barbaſon, Heinrich V., **1**, 499; Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 48; vgl. überhaupt Wintermärchen, **6**, 293 f.
Barbierſtube, Lear, **7**, 269; Maß für Maß, **7**, 109; Widerſp. Zähmung, **4**, 558.
Bargulus, 2. Heinrich VI., **2**, 204.
Barſon, Barſton, 2. Heinrich IV., **1**, 462.
Barthaar abſengen, Comödie der Irrungen, **5**, 177.
Bartholomäitag, Heinr. V., **1**, 597.
Baſan, Akt. u. Cleop., **6**, 437.

Basilisco, König Johann, **1**, 13.
Basilisk, fabelhaftes Thier, Heinrich V., **1**, 588; 2. Heinr. VI., **2**, 185; Richard III., **2**, 390; Wintermärchen, **6**, 236.
Basilisken (Kanonenart), 1. Heinrich IV., **1**, 264.
Basingstoke, 2. Heinrich IV., **1**, 378.
Bastard, ein Wein, Maß für Maß, **7**, 62.
Bayern (**Herzog von**), Kaufmann von Venedig, **4**, 267.
Beadsmen, Richard II., **1**, 171.
Becher des Schicksals, 2. Heinrich IV., **1**, 404.
Bellona als Braut, Macbeth, **8**, 413.
Benevolemen, Richard II., **1**, 147.
Ben venuto, Widerspänstigen Zähmung, **4**, 506; Liebes Leid und Lust, **5**, 497.
Berberhengste, Hamlet, **4**, 242.
Berenice, 1. Heinrich VI., **2**, 5.
Bergomaskertanz, Sommernachtstraum, **3**, 210.
Bernstein, Wintermärchen, **6**, 294.
Beschwörungen der Geister lateinisch, Hamlet, **4**, 130.
Betkoralle, s. v. a. Rosenkranz, 2. Heinrich VI., **2**, 122; vgl. Koralle.
Bett auf Rollen, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 91.
Beligenoß, Heinrich V., **1**, 502.
Bettler, Repräsentant der Wirklichkeit, Hamlet, **4**, 148.
Bettlermädchen, vgl. Kophetua.
Bier (dünnes) gegen Katzenjammer, Widersp. Zähmung, **4**, 477.
Bilbo, Lust. Weiber v. W., **6**, 74.
Bilsenkraut, Hamlet, **4**, 125; Macbeth, **8**, 418.
Binsen gestreut, 1. Heinrich IV., **1**, 295; 2. Heinrich IV., **1**, 466; Richard II., **1**, 133; Romeo u. Julia, **3**, 239; Widersp. Zähmung, **4**, 543; Cymbel., **8**, 298.
Binsenringe als Trauringe, Ende gut, Alles gut, **8**, 33.
Blaumütze (Schotte), 1. Heinrich IV., **1**, 279.
Blaurock, Bediententracht, Widerspänstigen Zähmung, **4**, 544.
Blinde Harfner, Liebes Leid und Lust, **5**, 539.
Block, vgl. Holzklotz.
Blödsinnige betteln, Lear, **7**, 309; werden geschoren, Comödie der Irrungen, **5**, 177.
Blut durch die Gestirne bestimmt, Cymbeline, **8**, 263; Nahrung böser Geister, 1. Heinrich VI., **2**, 100. 191; Blut (Rothes), Kaufmann v. Venedig, **4**, 276.
Blutsverwandtschaft, Troilus und Cressida, **7**, 473.
Bogenschütze, König Lear, **7**, 335; Richard III., **2**, 524.
Bolingbroke, Schwarzkünstler, 2. Heinrich VI., **2**, 243.
Bolzen, Waffe des Narren, Wie es euch gefällt, **4**, 463.
Bordell, 1. Heinrich VI., **2**, 19.
Borracho, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 56.
Brainford, s. v. a. Brentford.
Braune Tracht der Gerichtsdiener, 1. Heinrich VI., **2**, 19.
Brautführer, Wie es euch gefällt, **4**, 426.
Brauttuch wirkt magisch, Othello, **8**, 224.
Brennspiegel, 2. Heinrich VI., **2**, 195.
Brentford, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 82.
Brownist, Was ihr wollt, **3**, 532.
Brüder (Geschworene), Heinr. V., **1**, 497; Viel Lärmen um Nichts, **5**, 6.
Bruno (**Giordano**), Hamlet, **4**, 142. 145. 147. 163. 200. 232; Coriol. **5**, 325.

Buch, Bild des Kostbaren, Wintermärchen, **6**, 286.
Bucklersbury, die Apothekerstraße, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 61.
Büffelwamms, 1. Heinrich IV., **1**, 236; Comödie der Irrungen, **5**, 156.
Bully-rook, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 16.
Burtonhaide, Widersp. Zähmung, **4**, 477.
Busen: Darin Briefe u. s. w. verborgen, Cymbeline, **8**, 330.

C vgl. auch **K**.
Cäsar erbaut den Tower, Rich. II., **1**, 203; als besonders ruhmwürdig, 2. Heinrich IV., **1**, 384; ruhmredig, Wie es euch gefällt, **4**, 455.
Cajus (Doct.), Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 22.
Calchas, Troilus u. Cressida, **7**, 374.
Caliver (Hakenbüchse), 2. Heinrich IV., **1**, 415.
Camelot, Lear, **7**, 271.
Camera regia, so viel als London, Richard III., **2**, 438.
Canarin, Ende gut, Alles gut, **8**, 27 (Gaillarde); Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 40; Liebes Leid und Lust, **5**, 474.
Candidatus, Titus Andronicus, **6**, 120.
Canterbury, 1. Heinr. IV., **1**, 239.
Cardobenedictenkraut, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 61.
Carkanet, Comödie der Irrungen, **5**, 134.
Carrako, Othello, **8**, 129.
Cassibelan, Cymbeline, **8**, 265.
Catalan, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 35.
Cavalero, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 36.
Centrum der Hand oder Erde, Hamlet, **4**, 144.
Centurie, Coriolanus, **5**, 315.
Chamäleon, Hamlet, **4**, 171.
Charbon, Ende gut, Alles gut, **8**, 16.
Charing-Croß, 1. Heinrich IV., **1**, 255.
Charitas, Hamlet, **4**, 208.
Charybdis, Kaufmann v. Venedig, **4**, 325.
Cherub, Hamlet, **4**, 201; Cherubim, Kaufmann von Venedig, **4**, 352.
Chinese, gaunerisch, Lust. Weiber von Windsor, **6**, 35.
Chorus, Heinrich V., **1**, 476.
Chrisome, Heinrich V., **1**, 510.
Christmarktlanz, Widerspänstigen Zähmung, **4**, 482.
Civetkatze, Lear, **7**, 301.
Cicero, Titus Andronicus, **6**, 172; 2. Heinrich VI., **2**, 205.
Cimmerier, Titus Andronicus, **6**, 143.
Cockram, Coriolanus, **5**, 334.
Colbrand, König Johann, **1**, 12.
Colms-Inch, Macbeth, **8**, 414. 451 (auch Iona).
Columbans-Insel, Macbeth **8**, 414. 451.
Comödianten, englische, Ende gut, Alles gut, **8**, 89.
Conjunction (Astrolog.), 2. Heinr. IV., 1, 397.
Coranto so viel als **Couraute.**
Cornelia (Mutter der Gracchen), Titus Andronicus, **6**, 172.
Cornuto, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 73.
Correggio, Widersp. Zähmung, **4**, 479.
Cospetto, Widersp. Zähmung, **4**, 511.
Cotswold (Cotsall, Cotsale), 2. Heinrich IV., **1**, 407; Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 7.

Courante (Coranto), Ende gut, Alles gut, 8, 37; Heinrich V., 1, 531; Viel Lärmen um Nichts, 5, 21.
Courtisanen tragen bunte Taffetstoffe, Ende gut, Alles gut, 8, 33.
Crecy (Schlacht von), Heinr. V., 1, 487. 574.
Cressida, Kaufmann von Venedig, 4, 349.
Cretische Hunde, Heinr. V., 1, 499.
Crosby-Hof, Richard III., 2, 392.
Cruſado, Othello, 8, 198.
Cynthia, Romeo und Julia, 3, 300.

Dädalus, 1. Heinrich VI., 2, 90; 3. Heinrich VI., 2, 369.
Dänen als Trinker bekannt, Hamlet, 4, 119.
Dagonet, 2. Heinrich IV., 1, 415.
Daintry, 1. Heinrich IV., 1, 317.
Damaskus, hier tödtet Kain den Abel, 1. Heinrich VI., 2, 20.
Damaskusroſen, Liebes Leid und Luſt, 5, 534.
Dante, Comödie der Irrungen, 5, 156; Maß für Maß, 7, 56.
Darius' Schatzkäſtchen, 1. Heinrich VI., 2, 29.
Datchetwieſe, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 59.
Daumen in den Mund ſtecken, Romeo und Julia, 3, 218; zum Zaubern dienend, Macbeth, 8, 415.
Daumennagel, Temperaturmeſſer, 3. Heinrich VI., 2, 293.
Decius, Julius Cäſar, 3, 354.
Delphi (für Delos?), Wintermärchen, 6, 261.
Denys (St.), Liebes Leid und Luſt, 5, 523.
Deutſche als Betrüger, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 87.
Diamant, Sommernachtstraum, 3, 150.
Diana als Göttin der Jagd und Keuſchheit, Cymbeline, 8, 302; als Brunnenfigur, Wie es euch gefällt, 4, 441; dreikronig, Wie es euch gefällt, 4, 411.
Dictynna, Liebes Leid und Luſt, 5, 492.
Dido, Kaufmann von Venedig, 4, 350; Widerſpänſt. Zähmung, 4, 490.
Diener werden vereidigt, Cymbel., 8, 312; den eigenen nimmt man mit in fremde Häuſer, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 14. — Diener ſ. v. a. Geliebter, Beide Veroneſer, 5, 212.
Dirnen, vgl. Courtiſanen.
Dohle bedeutet Buhlerin, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 60.
Dolche als Coſtümſtück getragen, Romeo und Julia, 3, 343.
Domingo, 2. Heinrich IV., 1, 462.
Doncaſter, 1. Heinrich IV., 1, 328.
Doppeln, Was ihr wollt, 3, 561.
Doricles, Wintermärchen, 6, 291.
Drama, Hamlet, 4, 150. 152. 168.
Drei beim Barber, Macbeth, 8, 474.
Dreihellerſtück, König Johann 1, 9.
Dreiröckig, Lear, 7, 268.
Droſſel, Bild der Thorheit, Hamlet, 4, 117.
Drum (John oder Tom), Ende gut, Alles gut, 8, 67.
Dudelſäcke aus Lincoln, 1. Heinrich IV., 1, 237.

Earls im Galliſchen eingeführt, Macbeth, 8, 515.
Eaſtcheap, 1. Heinrich IV., 1, 239. 2. Heinrich IV., 1, 384.
Eglamour, Beide Veroneſer, 5, 198.
Egyptens Erſtgeburt, Wie es euch gefällt, 4, 400; Egypterin und

Zigeunerin, Antonius u. Cleopatra, 6, 343. 457; Egypter tödtet sein Liebstes, Was ihr wollt, 3, 564.
Eibenbaum giftig, Hamlet, 4, 125; Richard II., 1, 172; Titus Andronicus, 6, 144.
Eidechsen giftig, 3. Heinrich VI., 2, 288.
Einhorn, Julius Cäsar, 3, 386; Timon von Athen, 7, 201.
Elfen essen lassen, 2. Heinrich VI., 2, 228.
Eisvogel, Halcyon, Lear, 7, 271. Vgl. auch Halcyon.
Elemente machen den Menschen, Julius Cäsar, 3, 475; mit besondern Geistern, König Johann, 1, 52.
Elfen, ihre Schnelligkeit, Sommernachtstraum, 3, 153.
Enceladus, Titus Andronicus, 6, 181.
Enge See, Kaufmann v. Venedig, 4, 298.
Engel s. v. a. **Hilfebringer**, Widerspänst. Zähmung, 4, 552; seinen Engel sieht der Mensch vor seinem Tode, Hamlet, 4, 201.
Engel, eine Münze, 1. Heinrich IV., 1, 316; 2. Heinrich IV., 1, 365; König Johann, 1, 37; Kaufmann v. Venedig, 4, 295; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 18. 41.
Englische Comödianten, vgl. Comödianten.
Envoi, Liebes Leid und Lust, 5, 474.
Epheser als lustige Lebemänner, 2. Heinr. IV., 1, 384; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 91.
Ephesus als Stadt der Zaubereien u. Wunder, Comödie d. Irrungen, 5, 119.
Epitaphe, Heinrich V., 1, 490.
Erpingham (Thomas), Heinrich V., 1, 546.
Eselbohren, Romeo und Julia, 3, 218.
Eselswolfsmilch, Hamlet, 4, 236.
Esperance (Wahlspruch), 1. Heinrich IV., 1, 265.
Eule kündet Tod, Macbeth, 8, 437.
Eunuchen, Was ihr wollt, 3, 483.
Euphuismus, Hamlet, 4, 241; Richard II., 1, 133; Hamlet, 4, 141; Was ihr wollt, 3, 526. 528. 551.
Europa (Raub der), Widerspänst. Zähmung, 4, 490.
Excommunication, König Johann, 1, 53.

Fackeln bei Maskenzügen, Kaufmann von Venedig, 4, 287; Romeo und Julia, 3, 238.
Fadensommer, **Altweibersommer**, Lear, 7, 333.
Fächer, Lustigen Weiber v. Windsor, 6, 38.
Fähnlein an Trompeten, Heinrich V., 1, 559.
Fairings, Liebes Leid und Lust, 5, 519.
Falk, Bilder von ihm entlehnt: Hamlet, 4, 127; Romeo und Julia, 3, 260. 285. 298; Heinrich V., 1, 542; 2. Heinrich VI., 2, 147; Viel Lärmen um Nichts, 5, 48; Wie es euch gef., 4, 428; Widersp. Zähm., 4, 548; Ende gut, Alles gut, 8, 10; Othello, 8, 177. 187; Richard II., 1, 115. 149; Troilus und Cressida, 7, 432.
Falstaffe, 1. Heinrich VI., 2, 9.
Fama, vgl. Gerücht.
Farbige Geister, Macbeth, 8, 476.
Farrnsamen macht unsichtbar, 1. Heinrich IV., 1, 257.

Fasan an Advokaten geschenkt, Wintermärchen, **6**, 313.
Fastenordnung, 2. Heinrich IV., **1**, 400.
Faustus, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 94.
Fechtkünste verspottet, Wie es euch gefällt, **4**, 463.
Fechtmeister, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 14.
Federhut des Schauspielers, Hamlet, **4**, 178.
Feentänze, Sommernachtstraum, **3**, 144.
Fegefeuer, Hamlet, **4**, 123.
Feiertagsworte, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 96.
Feigen (figo) geben, 2. Heinr. IV., **1**, 463; Heinrich V., **1**, 534. 548; Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 17.
Feigenbaum (Wilder), Romeo u. Julia, **3**, 222.
Fenchel, Hamlet, **4**, 213; 2. Heinrich IV., **1**, 397.
Fertigkeit Hamlet's, Hamlet, **4**, 247. 248.
Feuereffen, Julius Cäsar, **3**, 353.
Figo, vgl. Feigen.
Finkenei, Troil. u. Cress., **7**, 482.
Finsbury, 1. Heinrich IV., **1**, 296.
Flämisch, vgl. Niederländer.
Flap dragon (brennende Kerzenstückchen z. Hinunterschlucken), 2. Heinrich IV., **1**, 397; Wintermärchen, **6**, 276.
Fleisch aus dem Leibe schneiden, Kaufmann v. Venedig, **4**, 274.
Fleischgemengsel (Fricassee) von Tanzgewühl, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 33; Wintermärchen, **6**, 298.
Fliegen beim Fleischer, Coriolanus, **5**, 409.
Florentius, Widerspänstigen Zähmung, **4**, 497.
Floris, Liebes Leid und Lust, **5**, 494. 514.
Fortuna, Timon von Athen, **7**, 125; als Hausfrau, Wie es euch gefällt, **4**, 371; Antonius und Cleopatra, **6**, 468. Vgl. Glück.
Freetown, Romeo u. Jul., **3**, 222.
Fremdwörter verdreht, Hamlet **4**, 225; Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 25; Sommernachtstraum **3**, 162. 187. 204; Widerspänstigen Zähmung, **4**, 499. So auch Lateinisch, Lustigen Weiber v. Windsor, **6**, 377.
French crown, Maß f. Maß **7**, 9.
Frettchen, Julius Cäsar, **3**, 362.
Freudenfeuer, Macbeth, **8**, 442.
Fricassee, vgl. Fleischgemengsel.
Friedensrichter, neben seinem Hause eine Säule, Was ihr w., **3**, 495.
Froissard, 1. Heinrich VI., **2**, 12.
Fullam, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 21.
Fürbitter, Richard II., **1**, 171.
Furcht als allegorische Figur (?), Ant. u. Cleopatra, **6**, 382.

Gadshill, 1. Heinr. IV., **1**, 239.
Gärtner, der erste war Adam, Richard II., **1**, 187.
Gallarde, vgl. Gallarda.
Galathea und Pygmalion, Maß f. Maß **7**, 63.
Galenus, Coriolanus, **5**, 327.
Gallarda, Was ihr wollt, **3**, 488.
Gallasse, Widerspänstigen Zähmung, **4**, 524.
Gallimanfry, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 33.
Galloglassen, Macbeth, **8**, 411; 2. Heinrich VI., **2**, 180.
Gans, s. v. a. Glätteisen, Macbeth, **8**, 442.
Gargantua, Wie es euch gefällt, **4**, 419.

Gartenbeete, geometrisch abgegrenzt, Richard II., 1, 186.
Gasthaus, vgl. Wirthshaus.
Gaunt, Richard II., 1, 111.
Geber, s. Indier.
Geister haben bestimmte Aufenthaltsorte, Haml., 4, 101; kommen, wenn etwas Außerordentl. geschehen soll, Hamlet, 4, 100. — Geister Unbegrabener erscheinen, Titus Andr., 6, 117.
Gelb, Farbe der Eifersucht, Viel Lärmen um Nichts, 5, 29; Lustigen Weiber v. Windsor, 6, 22.
Gelöbnisse zu Ehren der Damen, Troilus und Cressida, 7, 434. Vgl. Verlöbnisse.
Gelübde für Verstorbene, Hamlet, 4, 235.
Gerichtsdiener trägt Büffelwamms, 1. Heinrich IV., 1, 236.
St. Georg, König Johann, 1, 26; sein Bild von engl. Königen getragen, Richard III., 2, 498.
Gerichtstage, Othello, 8, 183.
Gernutus, Kaufm. v. Ven. 4, 333.
Gerücht personificirt, 2. Heinr. IV., 1, 349.
Gesellschaftlicher Verkehr, Romeo und Julia, 3, 237.
Gesichtsfarbe ein Herold, König Johann 1, 73.
Gestirne als Schuß-Ziele, Titus Andronicus, 6, 187; beziehen sich auf einzelne Körpertheile, Was ihr wollt, 3, 488; auf das Temperament, Cymbeline, 8, 263; beeinflussen das Schicksal, Lear, 7, 232; Coriol., 5, 339; 1. Heinrich IV., 1, 234; nicht schuldig, sondern der Mensch selbst, Julius Cäsar, 3, 360.
Gillian (Jyl), Lustigen Weiber von Windsor, 6, 82. 85.
Ginevra, Liebes Leid und Lust, 5, 489.
Gis, Hamlet, 4, 208.
Gitterfenster (Rothe), Abzeichen der Gasthäuser, 2. Heinrich IV., 1, 382; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 39.
Giulio Romano, vgl. Romano.
Glasauge der Pferde, Kön. Johann, 1, 82.
Glendower, 1. Heinr. IV., 1, 245.
Gliedmaßen durch Hexen vertrocknet, Macbeth, 8, 415; vertrocknen überhaupt, Richard III., 2, 456.
Globe-Theater, Hamlet, 4, 151; Heinr. V., 1, 475; vgl. Herkules; sein Motto, Wie es euch gefällt, 4, 406.
Glocken um Mitternacht spielen hören, 2. Heinrich IV., 1, 413.
Glockenhaus, Richard II., 1, 222; Richard III., 2, 481.
Gloster (Stadt), Lear, 7, 259.
Glück verblendet, Wie es euch gefällt, 4, 402.
Gnade, Kaufmann von Venedig, 4, 336; Maß für Maß, 7, 34.
Gnadenwahl, Maß f. Maß, 7, 8. 11.
Goldmacherei, König Johann, 1, 41.
Goodwins, Kaufm. v. Ven., 4, 303.
Goodwin-Strand, Kön. Joh., 1, 98.
Gorboduc, Was ihr wollt, 3, 554.
Grab ein gefräßiges Ungeheuer, Romeo und Julia, 3, 336.
Gratian, vgl. Tischgebet.
Graumännchen, Macbeth, 8, 476.
Greene (Rob.), Liebes Leid und Lust, 5, 474.
Gregor (VII.?) als Türke, 1. Heinrich IV., 1, 337.
Greis zwiefach Kind, Cymbeline, 8, 377.
Griseldis, Widerspänstigen Zähmung, 4, 520.
Grot, Lustigen Weiber v. Windsor, 6, 9.

Guiana, Luſtigen Weiber v. Windſor, 6, 20.
Gut in verſchiedenem Sinne, Coriolanus, 5, 288.

Haar (falſches), Beide Veroneſer, 5, 271. Viel Lärm. u. N., 5, 59.
Haare fallen aus bei ausſchweifendem Leben, Comödie der Irrungen, 5, 128; Maß für Maß, 7, 8.
Häringe, Lear, 7, 307.
Hager's Stamm, Kaufmann von Venedig, 4, 290.
Hahn und Paſteten (Schwur), Luſt. Weiber von Windſor, 6, 15.
Hahn vom Faſſe, Romeo u. Julia, 3, 246.
Hahnſchrei vertreibt Geiſter, Hamlet, 4, 100.
Hakenbüchſe, 2. Heinr. IV., 1, 415.
Halall, Wintermärchen, 6, 224.
Halcyon, vgl. Eisvogel; Halcyonstage, 1. Heinr. VI., 2, 16.
Hals, (Zurück in den), den Hohn ſchlingen, Tit. Andr.. 6, 133.
Haltepunkt, Macbeth, 8, 432.
Hand (Trockene und feuchte), Viel Lärmen um Nichts, 5, 23; Was ihr wollt, 3, 486; Antonius und Cleopatra, 6, 349. — Auf der Hand tragen, Widerſpänſtigen Zähmung, 4, 549.
Handförmige Kettenſchlößchen, Liebes Leid und Luſt, 5, 521.
Handſchuh der Dame am Helm, Richard II., 1, 214; bei Handſchuhen geſchworen, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 9; Handſchuh werfen, Coriolanus, 5, 335.
Hans, Scheltwort, Luſt. Weiber von Windſor, 6, 24. 26; als gewöhnlicher Name, Liebes Leid und Luſt, 5, 558.
Hans (Kumpan Robin Hood's), Luſt. Weiber v. Windſor, 6, 10.
Hans (der ſpottende), Viel Lärmen um Nichts, 5, 10.
Hans Schilderhaus, Coriolanus, 5, 421.
Hans der Träumer, Hamlet, 4, 158.
Hanſa, Troil. und Creſſ., 7, 392.
Haſe melancholiſch, 1. Heinr. IV., 1, 237.
Häuſer nach ihrem Abzeichen genannt, 2. Heinrich IV., 1, 368.
Hausmeiſter trägt einen Stab, 1. Heinrich IV., 1, 327.
Havoc, Coriolanus, 5, 368.
Hechte im Wappen der Lucy's, Luſt. Weiber von Windſor, 6, 4.
Heerführer-Namen ausgerufen, 1. Heinrich VI., 2, 8.
Heilige ſegnen durch bloße Berührung, Coriolanus, 5, 402.
Hekate, Macbeth, 8, 470.
Hektor (vgl. Ajax), 3. Heinr. VI., 2, 277.
Hekuba, 2. Heinrich IV., 1, 382; Titus Andronicus, 6, 118.
Heldenfiguren (Neun), 2. Heinrich IV., 1, 396; Liebes Leid und Luſt, 5, 517.
Helena, Widerſp. Zähm., 4, 505.
Helenus, Troil. u. Creſſ., 7, 409.
Helmzimier, König Johann, 1, 82.
Hem Boys, 2. Heinr. IV., 1, 413.
Hemden durch Kirchenbuße verboten, Viel Lärmen um Nichts, 5, 20; von Wolle als Buße, Liebes Leid und Luſt, 5, 551.
Herkules im Hesperidengarten, Coriolanus, 5, 409; Herkules, Kraftrolle, Sommernachtstr., 3, 140; Löwenhaut, König Johann, 1, 20; mit Weltkugel am Globe-Theater, Hamlet, 4, 151; der geſchorene H., Viel Lärmen um Nichts, 5, 57.
Herkules und Heſione, Kaufmann v. Venedig, 4, 309; Herkules und Lichas, Kaufm. v. V., 4, 278.

Herne (Horne), Luſt. Weiber von Windſor, **6**, 88.
Herodes Theaterfigur, Hamlet, **4**, 168; Luſt. Weib. v. W., **6**, 30; Antonius u. Cleopatra, **6**, 347.
Herold beim Begräbniß, Coriolanus, **5**, 440.
Herrenloſes Vieh, Heinr. V., **1**, 487.
Herzog von Epheſus, Com. der Irr., **5**, 108.
Heſione, Kaufm. v. Ven., **4**, 309.
Heuſchrecken als afrikaniſche Speiſe, Othello, 8, 145.
Hexen, 1. Heinrich VI., **2**, 65; Macbeth, **8**, 409 f. 415; haben Bärte, Luſt. W. v. W., **6**, 85.
Himmelszeichen bei Verbrechen, Hamlet, **4**, 189, vgl. Naturerſchein.
Hinkley, 2. Heinr. IV., **1**, 451.
Hirſch, Anſpielung auf einen Hahnrei, Viel Lärmen um N., **5**, 11.
Hirten ſchnitzen Sonnenuhren, 3. Heinrich VI., **2**, 294.
Ho ho, Geiſterrufe, Sommernachtstraum, **3**, 183.
Hölle, ſ. v. a. Gefängniß, Com. der Irr., **5**, 156.
Hofmeiſter mit weißem Stabe, Richard II., **1**, 152.
Hofweihwaſſer, Lear, **7**, 292.
Holunderbaum, daran hängt ſich Judas Iſcharioth, Liebes Leid und Luſt, **5**, 547.
Holzklotz, Block (als Feſſel), Maß für Maß, **7**, 86; 2. Heinr. IV., **1**, 364.
Hopfer, Hamlet, **4**, 119.
Horn der Schnecke prüfend ausgeſtreckt, Coriolanus, **5**, 406.
Horn doppelſinnig, 2. Heinrich IV., **1**, 362.
Horne, vgl. Herne.
Horntoll, Luſt. W. v. W., **6**. 75,
Hoſen, Heinrich V., **1**, 54Q; die der Deutſchen und Niederländer weit, König Johann **1**, 46.
Hoſenband, ſich damit hängen, 1. Heinrich IV., **1**, 260.
Hüfte, (an der), faſſen, Kaufmann von Venedig, **4**, 270.
Hummel Bild buntes Coſtüms, Ende gut, Alles gut, **8**, 93.
Humor. Heinrich V., **1**, 501. 539; Timon von Athen, **7**, 158; Luſt. Weiber von Windſor, **6**, 10. 21.
Humour of forty fancies, Widerſpänſtigen Zähmung, **4**, 533.
Hund, Schimpfwort, Othello, **8**, 259; Hunde auf Bellen dreſſirt, Sommernachtstraum, **3**, 190; ohne Schwanz, Luſt. Weib. v. Windſ., **6**, 33; Cymbel., **8**, 296; von Creta, Heinrich V., **1**, 499.
Hut, dabei geſchworen, Luſt. Weib. von Windſor, **6**, 9. Hüte der Römer, Julius Cäſar, **3**, 380.
Hyäne lacht, Wie es euch gefällt, **4**, 441.
Hybla, 1. Heinrich IV., **1**, 236; Julius Cäſar, **3**, 457.
Hydra, Bild des Volkes, Coriolanus, **5**, 386.

Jack verächtlich, Antonius und Cleopatra, **6**, 435.
Jack a lent, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 60.
Jägerruf und Verwandtes, Romeo und Julia, **3**, 301; Titus Andronicus, **6**, 139.
Jakob, der h., der ältere, Ende gut, Alles gut, **8**, 60.
Idus, Julius Cäſar, **3**, 378.
Jephtha, Ballade, Hamlet, **4**, 152.
Jig, Was ihr wollt, **3**, 575; Liebes Leid und Luſt, **5**, 358.
Ilium und Troja verſchieden, Troilus und Creſſida, **7**, 377.
Illis, Bild der Geilheit, Othello, **8**, 213.
Inchcomb, Macbeth, **8**, 414.

Indien reich an Edelsteinen, Wie es euch gefällt, **4**, 413; Othello, **8**, 259.
Indier für Geber, Ende gut, Alles gut, **8**, 21; Liebes Leid und Lust, **5**, 507. 528.
Indisch als fremdartig, Kaufmann von Venedig, **4**, 311.
Ingwer kauen, Kaufmann von Venedig, **4**, 303.
Initialen, Liebes Leid und Lust, **5**, 521.
Inn of Court (Rechtshof), 2. Heinr. IV., **1**, 407.
Interludes, s. Zwischenspiele.
Jo, Widersp. Zähmung, **4**, 479.
Johanne, König Johann, **1**, 11.
Johannisfest, 1. Heinrich VI., **2**, 9.
John Drum, vgl. Drum.
John Kapps of Greece, Widersp. Zähmung, **4**, 480.
Jona, vgl. Colms-Inch.
Jordan (Grete), 2. Heinrich VI., **2**, 243.
Irene, 2. Heinrich IV., **1**, 394.
Isländische Spitze, Heinrich V., **1**, 498.
Italien, Heimat der Moden, Rich. II., **1**, 139.
Judas rothhaarig, Wie es euch gefällt, **4**, 429; hängt sich an einen Holunderbaum, Liebes Leid und Lust, **5**, 547; verflucht, Wintermärchen, **6**, 237.
Juden sind verdammt, Kaufmann von Venedig, **4**, 325.
Jugend und Alter, Maß für Maß, **7**, 52.
Junghernnapfel, Königsapfel, Lieb. Leid und Lust, **5**, 490.
Juno, als streng, Ende gut, Alles gut, **8**, 60; ihre Schwäne, Wie es euch gefällt, **4**, 363.
Jupiter, Tit. Andronicus, **6**, 116.
Juristenscholastik verspottet, Hamlet, **4**, 225. 229.
Juvenal, Hamlet, **4**, 145.
Jyl, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 82. 85.

Käse bei Wallisern beliebt, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 16.
Kain, 2. Heinrich IV., **1**, 358. Vgl. Damaskus.
Kainsbart, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 23.
Kalbsfell, Narrentracht, König Johann, **1**, 43.
Kalk im Wein, 1. Heinrich IV., **1**, 272; Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 16.
Kalte Bissen für Diener, Coriolanus, **5**, 396.
Kam, Coriolanus, **5**, 370.
Kambyses, 1. Heinr. IV., **1**, 280.
Kaninchen fangen, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 17.
Kanonen, Hamlet, **4**, 209; Kanonenkugeln von Stein, Heinrich V., **1**, 493.
Kartenspiel, Anspielung darauf, Widersp. Zähmung, **4**, 496.
Kartoffel, Troilus und Cressida, **7**, 489; verjüngt, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 102.
Kastilianisch, Was ihr wollt, **3**, 483; Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 49.
Katharina, Käthchen, Lieblingsname Shakespeare's, Widersp. Zähmung, **4**, 500.
Katholische Casuistik verspottet, K. Johann, **1**, 48.
Katze als Erscheinungsform d. Hexen, Macbeth, **8**, 410; beim Zauber, ebendaselbst; im Rauchfaß, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 12; sterben vor Gram, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 87.
Kaufmann (Königlicher), Kaufm. von Venedig, **4**, 316.
Kaye (John), vgl. Cajus.

Kegelſpiel, Hamlet, **4**, 228; Sommernachtstraum, **3**, 147.
Kendal-Grün, 1. Heinr. IV., **1**, 275.
Kernen, Macbeth, **8**, 411; 2. Heinrich VI., **2**, 180.
Keuſchheitsgelübde bei Wittwern und Wittwen, Beide Veron., **5**, 263.
Key (John) vgl. Cajus.
Kibitz, Hamlet, **4**, 243; Maß für Maß, **7**, 19.
Kind in den Augen, Timon von Athen, **7**, 139; Kinder der Kapelle, Hamlet, **4**, 150.
Kindereien, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 80.
Kinderſchauſpiele, Hamlet, **4**, 150.
King's Council, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 5.
King's Engliſh, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 22.
Klee ſchadet im Uebermaß, Titus Andronicus, **6**, 192.
Kloſter als Herberge, Ende gut, Alles gut, **8**, 63.
Knaben ſpielen weibliche Rollen, Hamlet, **4**, 153; Coriol., **5**, 339; Ant. u. Cleop., **6**, 485.
Knabenkraut, Hamlet, **4**, 223.
Kniebänder, Beide Veron., **5**, 211.
Knieen bei Männern, Richard II., **1**, 136.
Knoblauch, gemeine Speiſe, Sommernachtstraum, **3**, 196; Coriolanus, **5**, 409; Wintermärchen, **6**, 292.
Knopfloch tiefer nehmen, Liebes Leid und Luſt, **5**, 551.
Köche in großer Zahl, Romeo und Julia, **3**, 316.
König von England Vormund adliger Waiſen, Ende gut, Alles gut, **8**, 3.
Königlicher Kaufmann, vgl. Kaufm.
Königsapfel, vgl. Jungherrnapfel.
Körper, Schranke der Seele, Hamlet, **4**, 145.
Kohlenſchlepper, Heinrich V., **1**, 522; Romeo u. Julia, **3**, 217.
Koloß von Rhodus, Antonius und Cleopatra, **6**, 478.
Kometen Unheil verkündend, 1. Heinrich VI., **2**, 3; Julius Cäſar, **3**, 394; vgl. Naturerſcheinungen, Geſtirne, Sonnenfinſterniß.
Kopfputz, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 61.
Kopheta u. Bettlermädchen (Penelophon, Zenelophon), 2. Heinrich IV., **1**, 463; Romeo und Julia, **3**, 252; Richard II., **1**, 217; Liebes Leid und Luſt, **5**, 457. 486.
Koralle am Roſenkranz, Bild des Kleinen, Sommernachtstraum, **3**, 180; vgl. Betkoralle.
Korb, Prinz od. Liebhaber darin, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 82.
Korinth, ſ. v. a. verrufenes Haus, Timon von Athen, **7**, 152.
Korinthier (Lebemann), 1. Heinrich IV., **1**, 268.
Krankheit durch Zauberſprüche erzeugt, 1. Heinrich VI., **2**, 4.
Kreuzer (Münze), Wortſpiel damit, Liebes Leid und Luſt, **5**, 455.
Kröte beim Zauber, Macbeth, **8**, 475; hat ſchöne Augen, Romeo und Julia, **3**, 300.
Krötenſtein, Wie es euch gefällt, **4**, 388.
Krokodil weint, 2. Heinrich VI., **2**, 177; ausgeſtopft, Romeo und Julia, **3**, 331.
Krone (Münze), Ende gut, Alles gut, **8**, 33; 2. Heinrich IV., **1**, 361; Heinrich V., **1**, 553.
Krüge haben Ohren, Richard III., **2**, 436.
Kuchen iſt noch zäh, Widerſpänſt. Zähmung, **4**, 488.

Kuckuck, Anſpielung auf einen Hahnrei, Sommernachtstraum, **3**, 164; Liebes Leid u. Luſt, **5**, 559; Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 34; Lear, **7**, 254.
Kugelſpiel, Cymbeline, **8**, 295; Wintermärchen, **6**, 284.
Kunſt, Timon v. Athen, **7**, 123.
Künſte (die ſieben freien), Liebes Leid und Luſt, **5**, 463. 516.
Kuß im Trauungsceremoniell, Was ihr wollt, **3**, 566; auf die Finger, 1. Heinr. VI., **2**, 102.
Küſſen im geſelligen Verkehr, Romeo und Julia, **3**, 247; Troilus und Creſſida, **7**, 468; beim Tanzen, Liebes Leid u. Luſt, **5**, 473.
Kyd, Widerſpänſtigen Zähmung, **4**, 471.

Lächeln macht Falten, Troilus u. Creſſida, **7**, 374.
Lachen kommt von den Lungen, Coriolanus, **5**, 291.
Landhäuſer mit beſonderen Namen, Comödie d. Irrungen, **5**, 118.
Landkarte im bildlichen Sinne, Coriolanus, **5**, 325.
Langſtäbe, 1. Heinr. IV., **1**, 257.
Langzeilen als dramatiſcher Vers, Liebes Leid und Luſt, **5**, 469.
Lanzelot vom See, 2. Heinr. IV., **1**, 389.
Laomedon, Troilus und Creſſida, **7**, 476.
Laſter, komiſche Theaterfigur, Hamlet, **4**, 191.
Lateiniſch beſchwört man Geiſter, Hamlet, **4**, 130; verkehrt, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 3.
Lauch, am Kopf getragen, Heinrich V., **1**, 548. 575.
Launige (der), verſchieden v. Narren, Hamlet, **4**, 149.
Lavendel, Wintermärchen, **6**, 290.
Lavolta, Heinrich V., **1**, 531.
Leber, Sitz der Leidenſchaft, Wie es euch gefällt, **4**, 425; Sitz der Liebe, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 33; Liebes Leid und Luſt, **5**, 500; Antonius und Cleopatra, **6**, 347; die weiße, iſt Zeichen der Feigheit, 2. Heinrich IV., **1**, 435.
Leckerbiſſen als Nachtiſch, Rich. II., **1**, 124.
Legion, ein Dämon, Was ihr wollt, **3**, 539.
Leuchter in menſchlichen Formen, Heinrich V., **1**, 559.
Lichas, Kaufmann von Venedig, **4**, 278.
Liebe im Müßiggang, ſ. v. a. Stiefmütterchen.
Ligarius, Julius Cäſar, **3**, 386.
Lincoln's Dudelſäcke, 1. Heinr. IV., **1**, 237; Lincolnſhire's Moräſte, König Johann, **1**, 104.
Lippen mit einem Weideland verglichen, Liebes Leid und Luſt, **5**, 471.
Lippenburg's Gehege, Lear, **7**, 268.
Locken (falſche), Kaufmann von Venedig, **4**, 311.
Löwe als Wappen, Richard II., **1**, 117; Löwen im Tower, Beide Veroneſer, **5**, 210.
Loggats, Hamlet, **4**, 228.
Lucy's Wappen, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 4.
Lud, Cymbeline, **8**, 317.
Luftgeiſter, König Johann, **1**, 52.
Lüge zurückſchleudern, Lear, **7**, 359.
Lupercal, Julius Cäſar, **3**, 354. 355.
Luſtfeuer, 1. Heinrich VI., **2**, 9.
Luſtigmacher, vgl. Narr.
Luſtik, Ende gut, Alles gut, **8**, 37.

Mab (Königin), Romeo u. Julia, **3**, 240.
Mäuſe ſieht man im Delirium, Lear, **7**, 335.
Mager, vgl. Wohlbeleibt.
Magnet, Sommernachtstr., **3**, 150.
Magnifico, Othello, **8**, 127.
Mahomet, 1. Heinrich VI., **2**, 17.
Maibaum, Sommernachtstraum, **3**, 178.
Maiſeſt, Hamlet, **4**, 173; Sommernachtstraum, **3**, 135; Liebes Leid und Luſt, **5**, 474.
Maior, 1. Heinrich IV., **1**, 284.
Mandragora, vgl. Alraun.
Mann im Monde, Liebes Leid u. Luſt, **5**, 529.
Manningtree, 1. Heinrich IV., **1**, 282.
Mantel ablegen, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 89.
Mantuanus, Liebes Leid u. Luſt, **5**, 494.
Mariane, die Mohrentänzerin, 1. Heinrich IV., **1**, 307.
Marlowe, Wie es euch gefällt, **4**, 433; Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 53.
Marocco (Wunderpferd), Liebes Leid und Luſt, **5**, 455.
Mars, ſ. v. a. Kriegsheld, Coriol., **5**, 400; doppelſinnig (zugleich Planet), 1. Heinr. VI., **2**, 11.
Martinsſommer, 1. Heinrich VI., **2**, 16.
Martinstag, 2. Heinr. IV., **1**, 382.
Masken, Damentracht, Romeo und Julia, **3**, 227; Cymbeline, **8**, 376; Troilus und Creſſida, **7**, 387; Liebes Leid und Luſt, **5**, 464. M. ſ. v. a. Perſonen, 3. Heinrich VI., **2**, 325.
Maß vom Tanz, Liebes Leid und Luſt, **5**, 527.
Maundeville (J.), 1. Heinrich VI., **2**, 20.
Medea, Kaufm. v. Venedig, **4**, 350.
Meeraal, 2. Heinrich IV., **1**, 397.
Meeradler, Coriolanus, **5**, 413.
Meleager, 2. Heinr. VI., **2**, 129; Antonius u. Cleopatra, **6**, 458.
Mehlpaſtete, Ende gut, **8**, 50.
Menelaus, ſ. v. a. Hahnrei, 3. Heinrich VI., **2**, 288.
Menuett, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 21.
Mephoſtophilus, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 8.
Mercur, Schutzgott d. Diebe, Wintermärchen, **6**, 282.
Merry Riddles, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 11.
Merry Tales, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 23.
Meſſen vom Tanz, Liebes Leid und Luſt, **5**, 527.
Meſſer, Timon von Athen, **7**, 137.
Meſſerklingen mit Sprüchen, Kaufmann von Venedig, **4**, 356.
Metelin (Seb. v.), Was ihr wollt, **3**, 503.
Methode im Unſinn, Maß f. Maß, **7**, 98.
Midas, Kaufm. v. Ven., **4**, 311.
Mikrokosmus der menſchliche Körper, Coriolanus, **5**, 325.
Mile-End, Ende gut, Alles gut, **8**, 89; 2. Heinr. IV., **1**, 415.
Mill-ſixpences, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 9.
Milo von Croton, Troilus und Creſſida, **7**, 424.
Minim, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 17.
Minuteneſt, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 17.
Mispel, Wie es euch gef., **4**, 415.
Mitleid löſcht Mitleid, wie Feuer Feuer, Julius Cäſar, **3**, 412.
Mittelpunkt, vgl. Centrum.
Moden kommen aus Italien, Rich. II., **1**, 139.

Mohrenpike, Comöd. d. Irrungen, **5**, 159.

Mohrentanz (eigentl. Morristanz), Heinr. V., **1**, 512; 2. Heinr. VI., **2**, 182; Hamlet, **4**, 173; Ende gut, Alles gut, **8**, 33.

Mohrentänzerin Mariane, 1. Heinrich IV., **1**, 307.

Monarchie, die letzte, Ende gut, Alles gut, **8**, 25.

Monarcho, Ende gut, **8**, 7; Liebes Leid und Luſt, **5**, 487.

Monat als Perſon gedacht, Cymbel., **8**, 324.

Mond, vgl. Mann im Monde; Mond hat Einfluß auf's Meer, Hamlet, **4**, 99; auf Ebbe und Flut, 1. Heinr. IV., **1**, 236; Wintermärchen, **6**, 237; auf Waſſer und Geſundheit, Maß für Maß, **7**, 52; Lear, **7**, 282; auf den Geiſt, Othello, **8**, 247; läßt Tropfen fallen, iſt feucht, Timon von Athen, **7**, 205; Lear, **7**, 264; Macbeth, **8**, 470; Richard III., **2**, 428; Wintermärchen, **6**, 219; wirkt auf Wachsthum der Pflanzen, Troilus und Creſſida, **7**, 437.

Mondſchein, eine Speiſe, Lear, **7**, 269.

Monopole, Lear, **7**, 252.

Montante, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 4.

Mord in Familien, Zeichen d. Weltuntergangs, Lear, **7**, 365.

Morgengrauen verjagt Geſpenſter, Sommernachtstraum, **3**, 182.

Morristanz, vgl. Mohrentanz.

Mortimer, 1. Heinr. IV., **1**, 245.

Moskau, Liebes Leid und Luſt, **5**, 558.

Muffler, Luſtigen Weiber von Windſor, **6**, 81.

Mühlen, Coriolanus, **5**, 322.

Mumienharz, Othello, **8**, 201 (wo Mumienharn verdruckt iſt).

Münzen, angebrochen, werthlos, 1. Heinr. IV., **1**, 266; Coriol., **5**, 310; Profilbild darauf, König Johann, **1**, 7.

Mulmutius, Cymbeline, **8**, 318.

Muſchelhut, Hamlet, **4**, 206.

Muskatnuß als Gewürz verſchenkt, Liebes Leid und Luſt, **5**, 549.

Muſik, Weſen und Wirkung, Kaufmann v. Venedig, **4**, 353; Maß für Maß, **7**, 73.

Mützen werfen, Coriolanus, **5**, 327.

Mützentracht geſetzlich geregelt, Lieb. Leid und Luſt, **5**, 533.

Mythologie, man ſchwört bei alten Göttern, Kaufm. v. Ven., **4**, 259; Othello, **8**, 128.

Nacht als Hexe, Heinrich V., **1**, 544; mit Drachenwagen, Cymbeline, **8**, 300.

Nachtiſch im andern Zimmer genommen, 2. Heinrich IV., **1**, 388; Antonius und Cleopatra, **6**, 396.

Nachttrunk, (Poſſet), Luſt. Weib. von Windſor, **6**, 23.

Nägel (Auf die) blaſen, Widerſp. Zähmung, **4**, 488.

Napleſs, Coriolanus, **5**, 333.

Napps, vgl. John.

Narr, Hausnarr ſpringt in die Mehlpaſtete, Ende gut, Alles gut, **8**, 50; erhält Peitſchenhiebe, Ende gut, Alles gut, **8**, 35; Wie es euch gefällt, **4**, 374; Narren kommen aus der Mode, Wie es euch gefällt, **4**, 373.

Narrenkleidung, Was ihr wollt, **3**, 492; ein Kalbsfell, König Johann, **1**, 43.

Naſenſchnarren, Othello, **8**, 173.

Naturerſcheinungen verkünden merkwürdige Schickſale, Jul. Cäſar,

8, 368. 371. 373; Macbeth, 8, 444 f., 477; Richard II., 1, 164; vgl. Kometen, Sonnenfinsterniß.
Neapolitanische Krankheit, Othello, 8, 173.
Neoptolemus, Troilus u. Cressida, 7, 473.
Nero, Lear, 7, 306.
Nessus, Ende gut, Alles gut, 8, 88.
Nest wird von der Henne nicht besudelt, 2. Heinrich VI., 2, 155.
Neun Helden, 2. Heinrich IV., 1, 396; Liebes Leid und Lust, 5, 517.
Nevils, 2. Heinrich VI., 2, 129.
Niederländische Völlerei, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 30; braucht viel Butter, ebendaselbst, 48.
Nikolaus d. h., 1. Heinrich IV., 1, 257; Beide Veroneser, 5, 246.
Nil austrinken, Hamlet, 4, 236.
Nix, 3. Heinrich VI., 2, 315.
Nob, König Johann, 1, 9.
Nobel, Rosennobel, 1. Heinr. IV., 1, 277; Richard II., 1, 114.
Nordpol, Sitz böser Geister, 1. Heinrich VI., 2, 99.
Novem, Novum, ein Würfelspiel, Liebes Leid und Lust, 5, 545.
Nußknacker, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 10.
Nuthook, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 10.

O, Bild alles Runden, Sommernachtstraum, 3, 174; von der Erde, Antonius u. Cleopatra, 6, 478; von Pockennarben, Liebes Leid und Lust, 5, 521.
Oberkammerherr begleitet in's Schlafgemach, Richard III., 2, 425.
Oberon, Sommernachtstr., 3, 182.
Obsthändler verachtet, 2. Heinr. IV., 1, 366.
Ocher zum Färben des Gesichts gebraucht, 4, 438.
Ochsengalle zur Dinte gebraucht, Was ihr wollt, 3, 533.
Oedipus, Timon von Athen, 7, 192.
Ohren brennen, Viel Lärmen um Nichts, 5, 48.
Oldcastle (John), 2. Heinrich IV., 1, 407. 472.
Oliver, Oleroi, 1. Heinrich VI., 2, 12.
Orpheus, Kaufmann von Venedig, 4, 353.
Orlolan, Ende gut, Alles gut, 8, 49.
Ovid, 3. Heinrich VI., 2, 267; Widerspänstigen Zähmung, 4, 527; Titus Andronicus, 6, 184. 206; Wintermärchen, 6, 296; Cymbeline, 8, 299.

Paddock, Macbeth, 8, 410.
Padua, Kaufmann von Venedig, 4, 322; Widersp. Zähmung, 4, 484. 569 (die Anmerkung ist ganz zu streichen).
Pächter der Steuern, Richard II., 1, 136.
Palabras, Widersp. Zähmung, 4, 471; Viel Lärmen um Nichts, 5, 62.
Pandarus (als Kuppler), Lustigen Weiber von Windsor, 6, 20; Troilus und Cressida, 7, 373; Ende gut, Alles gut, 8, 28.
Pantalon, Wie es euch gef., 4, 407.
Pantherkopf als Verzierung, Liebes Leid und Lust, 5, 545.
Pantomimen, Hamlet, 4, 168.
Pardel als Wappen, Richard II., 1, 117.
Parisgarten, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 14.

Partlet (Frau), 1. Heinrich IV., 1, 305.
St. Patrik angerufen, Hamlet, 4, 129; befreit Irland von giftigem Gewürm, Richard II., 1, 144.
Paulskirche als Verkehrsort, 2. Heinrich IV., 1, 362.
Pavana, Was ihr wollt, 3, 488; Viel Lärmen um Nichts, 5, 21.
Pedascale, Widersp. Zähmung, 4, 529.
Pedell, Liebes Leid u. Luft, 5, 481.
Peele, 2. Heinrich IV., 1, 394.
Peilkenthaler, Luftigen Weiber von Windsor, 6, 9.
Peitschen der Narren, Wie es euch gefällt, 4, 374; Ende gut, Alles gut, 8, 35.
Pelikan, Richard II., 1, 143; Lear, 7, 299.
Pendragon, 1. Heinrich VI., 2, 64.
Penelophon, vgl. Kophetua.
Penker, Richard III., 2, 461.
Perdita, Wintermärchen, 6, 273.
Periapt, Macbeth, 8, 492; 1. Heinrich VI., 2, 92.
Perigune, Sommernachtstraum, 3, 146.
Perſpectivbild, Richard II., 1, 150.
Peſthäuſer, Liebes Leid und Luft, 5, 539.
Pfänder der Damen am Helm getragen, Troil. u. Creſſ., 7, 491.
Pfalzgraf, Kaufmann v. Venedig, 4, 265.
Pferd, Macbeth, 8, 450; ſich dahinter vor dem Wild zu verbergen, Wie es euch gef., 4, 464.
Pferdehaare, erzeugen Würmer, Anton. u. Cleopatra, 6, 354.
Pfingſtſpiel Winterm., 6, 291.
Pflaumen (Geſchmorte), Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 14.
Pflockſpiel, Sommernachtstraum, 3, 147; Hamlet, 4, 228.
Phaeton, Beide Veroneſer, 5, 241.
Philemon und Baucis, Wie es euch gefällt, 4, 426.
Philippus' Töchter, 1. Heinrich VI., 2, 17.
Philomela, Titus Andr., 6, 153.
Phöbus, 1. Heinrich IV., 1, 235.
Phrygiſcher Türke, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 21.
Pia mater, Was ihr wollt, 3, 494; Liebes Leid und Luft, 5, 493; Troilus und Creſſida, 7, 406.
Pickhatch, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 38.
Pikes, 1. Heinrich VI., 2, 8.
Pinnace, Luſt. Weiber v. Windſor, 6, 20.
Pittyward, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 52.
Planeten, Schickſal bedeutend, Troilus u. Creſſida, 7, 392.
Plashy, Richard II., 1, 154.
Plinius, 1. Heinrich VI., 2, 29.
Pol, dabei geſchworen, Liebes Leid und Luft, 5, 551.
Polack, Hamlet, 4, 97.
Poor John, Romeo u. Jul., 3, 218.
Portia, Julius Cäſar, 3, 387.
Portugal (Bucht von), Wie es euch gefällt, 4, 443.
Poſſet, vgl. Nachttrunk.
Poſteriora des Tages, Liebes Leid und Luft, 5, 516.
Poulet, Liebes Leid u. Luft, 5, 485.
Poyſam, Ende gut, Alles gut, 8, 16.
Pranger, Widerſp. Zähm., 4, 489.
Preciſian, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 29.
Preiskämpfe, Viel Lärmen um Nichts, 5, 4.
Presbyterianer verſpottet, Kaufmann von Venedig, 4, 261.
Primel zur Bezeichnung bunter Pracht, Sommernachtstraum, 3, 144.
Primero, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 95.

Prätor, Romeo u. Julia, **3**, 246.
Prolog, seine Versmaaße, Sommernachtstraum, **3**, 161.
Prophet s. v. a. Zauberer, Maß für Maß, **7**, 36.
Provins, von dort künstliche Rosen, Hamlet, **4**, 178.
Psalmensingen der Reformirten, 1. Heinrich IV., **1**, 272.
Psammetich, 1. Heinr. VI., **2**, 29.
Puck, seine Schnelligkeit, Sommernachtstraum, **3**, 153; desgl. **3**, XI.
Pulverflasche, Rom. u. Jul., **3**, 296.
Puritaner, indirekt verspottet, 2. Heinr. VI., **2**, 207; gradezu, Ende gut, Alles gut, **8**, 17. 36.
Purpurblume, Hamlet, **4**, 223.
Pygmalion und Galathea, Maß für Maß, **7**, 63.
Pyramiden, 1. Heinr. VI., **2**, 29.
Pyramus und Thisbe, Sommernachtstraum, **3**, Akt 2, Sc. 1; Akt 5, Sc. 1—2; Titus Andronicus, **6**, 149.
Pythagoras, Wie es euch gefällt, **4**, 417.

Quacksalber handeln mit Giften, Othello, **8**, 134.

Rabato, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 59.
Rabe, Macbeth, **8**, 425.
Rabelais, Wie es euch gefällt, **4**, 419; Lear, **7**, 306; Ende gut, Alles gut, **8**, 16; Othello, **8**, 124.
Rad, Hamlet, **4**, 213; Rad der Fortuna, Wie es euch gefällt, **4**, 371.
Rädern, Coriolanus, **5**, 371.
Räthselbuch, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 11.
Raket, 2. Heinrich IV., **1**, 380; Heinrich V., **1**, 491.
Raleigh (W.), 1. Heinrich VI., **2**, 17.
Randglosse, Rom. u. Jul., **3**, 236.
Raquette, vgl. Raket.
Rauchfaß, Widersp. Zähm., **4**, 558.
Raute, Hamlet, **4**, 213; Wintermärchen, **6**, 288; Antonius und Cleopatra, **6**, 443.
Rechtshof, 2. Heinr. IV., **1**, 407.
Reifen der Gaukler, Liebes Leid und Lust, **5**, 481.
Rheinwein, Hamlet, **4**, 119.
Rhodope, 1. Heinrich VI., **2**, 29.
Rhodus (Koloß von), Antonius u. Cleopatra, **6**, 478.
Rialto, Kaufmann von Venedig, **4**, 269.
Richard de Coninsbury (York), Heinrich V., **1**, 496.
Richard Löwenherz, König Johann, **1**, 14. 20. 43.
Richmond (Gräfin), Richard III., **2**, 395.
Riesen, Maß für Maß, **7**, 36.
Rindfleisch macht dumm, Was ihr wollt, **3**, 487.
Ringe von Binsen als Trauringe, Ende gut, Alles gut, **8**, 33; Ringe von Feentänzen, Sommernachtstraum, **3**, 144.
Rippen einer Stadt, Richard II., **1**, 177.
Ritterromane, Heinr. V., **1**, 594.
Ritterthum getadelt, Lear, **7**, 300.
Rivo (Trinkruf), 1. Heinrich IV., **1**, 271.
Robin Hood, 1. Heinrich IV., **1**, 307; Wie es euch gefällt, **4**, 368; Beide Veroneser, **5**, 255; Lust. Weiber v. Windf., **6**, 10.
Röhrbrunnen, Rom. u. Jul., **3**, 305.
Römer stammen von Trojanern, Coriolanus, **5**, 316.
Rohrpfeife, Kaufm. von Venedig, **4**, 324.
Roland, 1. Heinrich VI., **2**, 12.
Romano (Giulio), Liebes Leid und Lust, **5**, 481; Winterm., **6**, 330.

Rosen (Damaskus-), Liebes Leid und Lust, 5, 534; Künstliche, Hamlet, 4, 178.
Rosenkranzstein, Bild des Kleinen, Sommernachtstraum, 3, 180.
Rosennobel, vgl. Nobel.
Rosmarin, 2. Heinrich IV., 1, 388; Wintermärchen, 6, 288.
Rothe Gitterfenster, Abzeichen der Gasthäuser, 2. Heinrich IV., 1, 382; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 39.
Rothkehlchen, Cymbeline, 8, 360.
Rüben, damit todt werfen, Lust. Weiber von Windsor, 6, 70.

Sacarson, Sackerson (ein Bär), Lust. Weiber v. Windsor, 6, 14.
Sack voll Fehler, Coriolanus, 5, 324; Säcke zur Mühle, Liebes Leid und Lust, 5, 500.
Säule, Bild des Machthabers, Antonius u. Cleopatra, 6, 344.
Safran als Färbemittel, Ende gut, Alles gut, 8, 93.
Salz für Thränen, Was ihr wollt, 3, 503.
Samingo, 2. Heinr. IV., 1, 462.
Sammlene Freunde, Wie es euch gefällt, 4, 389.
Sanct-Albans, 2. Heinrich VI., 2, 243.
Sanctuarium, wen es schütze, Richard III., 2, 440.
Sandelschuh, Hamlet, 4, 206.
Saturn als Gestirn, Titus Andronicus, 6, 141.
Saviolo, Wie es euch gefällt, 4, 463.
Savoyisches Palais, 2. Heinr. VI., 2, 218.
Schäfer, Wetterbeobachter, Titus Andronicus, 6, 219.
Schah von Persien, Kaufmann v. Venedig, 4, 277.
Scharfrichter, Maß f. Maß, 7, 77.
Scharlach, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 10.
Scharneco, 2. Heinr. VI., 2, 162.
Schattenspiel, Sommernachtstr., 3, 205.
Schauspiel, Hamlet, 4, 150. 152. 168; Anspielungen a. Schauspiele, 2. Heinr. IV., 1, 393. 394.
Schicksalsbecher, 2. Heinrich IV., 1, 404.
Schießen nach Gestirnen als Zieler, Titus Andronicus, 6, 187.
Schild bei Leichenbestattung, 1. Heinrich IV., 1, 331; der Häuser, 2. Heinr. IV., 1, 368.
Schlafgemach, dahin begleitet der Oberkammerherr, Richard III., 2, 425.
Schlafrunk, Macbeth, 8, 436.
Schlitten der Polen, Haml., 4, 97.
Schmerz zehrt Blut auf, Romeo u. Julia, 3, 302.
Schmetterlinge, dämonisch, Liebes Leid und Lust, 5, 539.
Schnalle, nach hinten drehn, Viel Lärmen um Nichts, 5, 87.
Schnecke im Kinderreim, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 80.
Schneckenhörner, Coriol., 5, 406.
Schnepfe, Bild der Thorheit, Hamlet, 4, 117. 250.
Schönheit, ihre Macht, Viel Lärmen um Nichts, 5, 25.
Schottland, Erbfeind Englands, 1. Heinrich VI., 2, 78.
Schuh, Kennzeichen des Bauern, 2. Heinrich VI., 2, 213.
Schuldner, Timon von Athen, 7, 167; auf der Straße verhaftet, Cymbeline, 8, 324.
Schurzfellmänner, Coriol., 5, 409.
Schüsseln, verdeckt, Timon von Athen, 7, 180.
Schütze (der), Arsenal in Venedig, Othello, 8, 125.
Schutzgeist, Jul. Cäsar, 3, 379.

Schwäne ziehen Juno's Wagen, Wie es euch gefällt, 4, 383.
Schwein als Schimpfwort, Rich. III., 2, 403.
Schweinskopf als Wirthshauszeichen, 2. Heinrich IV., 1, 384.
Schwelle, Coriolanus, 5, 400.
Schwert als Schmuck, Antonius und Cleopatra, 6, 427; beim Schwur, Hamlet, 4, 129; darf im Palast nicht gezogen werden, Titus Andronicus, 6, 133; den niedrigen Ständen verboten, 2. Heinr. VI., 2, 162.
Schwitzcur, Troilus und Creſſida, 7, 511; Maß f. Maß, 7, 10. 64; Timon von Athen, 7, 191.
Schwur auf's Schwert, Hamlet, 4, 129; bei alten Göttern, Kaufm. v. Venedig, 4, 259; vgl. Mythologie; bei Handſchuh, Hut, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 9.
Schwurformel verſpottet, Wie es euch gefällt, 4, 372.
Scogan, 2. Heinr. IV., 1, 407.
Scroop (Lord) von Masham, Heinrich V., 1, 496.
Scrupel doppelſinnig, 2. Heinr. IV., 1, 364.
Scylla, Kaufm. von Ven., 4, 325.
Seelenwanderung, Was ihr wollt, 3, 555; Kaufm. v. Venedig, 4, 334; Wie es euch gef., 4, 417.
Seife zum Schäumen des Bieres, Luſt. Weiber v. Windſor, 6, 16.
Sekt, 1. Heinr. IV., 1, 239.
Seneca, Tit. Andr., 6, 138, 174.
Seſſa, Widerſp. Zähm., 4, 471.
Seſſel mit Balſamkraut einreiben, Luſt. Weib. v. Windſ., 6, 103.
Seufzer werden Wolken, Romeo und Julia, 3, 223; Tit. Andr., 6, 163; Liebes L. u. L., 5, 474.
Shaw, Richard III., 2, 461.
Sherry, 1. Heinr. IV., 1, 239.
Shoinghorn, Troil. u. Creſſ., 7, 483.
Sibylla, Kaufmann von Venedig, 4, 268; ihrer neun, 1. Heinrich VI., 2, 13; zur Bezeichnung hohen Alters, Widerſpänſtigen Zähmung, 4, 498.
Sidney, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 60.
Sieb, darin fahren Hexen, Macbeth, 8, 415.
Sieben Sterne, Lear, 7, 261.
Signum, 1. Heinrich IV., 1, 273.
Silberdecken und Kamm, Timon von Athen, 7, 160.
Silbergroſchen mit Profilbild, König Johann, 1, 7.
Simſon, Viel Lärmen u. N., 5, 57.
Sinclo, Windersp. Zähm., 4, 475.
Sinel, Macbeth, 8, 418.
Sinon, Titus Andronicus, 6, 210; ſein Weinen, Cymbel., 8, 329.
Sir von Geiſtlichen, 2. Heinr. VI., 2, 132; Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 3.
Skogan, 2. Heinr. IV., 1, 407.
Smithfield, 2. Heinr. IV., 1, 362.
Sohn, vgl. Verlorner Sohn.
Soliman, Kaufm. v. Ven., 4, 278.
Solon, Titus Andronicus, 6, 120.
Sommerſet, 2. Heinr. VI., 2, 243.
Sonne anbeten, Liebes Leid und Luſt, 5, 528; ſie brütet Maden im Aas, Haml., 4, 145.
Sonnenfinſterniß böſes Zeichen, Lear, 7, 243, vgl. Naturerſcheinungen.
Sonnenuhren von Hirten geſchnitzt, 3. Heinr. VI., 2, 294.
Soto, Widerſp. Zähmung, 4, 475.
Spagnolus (Bapt.), Liebes Leid und Luſt, 5, 494.
Spenſer, Sommernachtstr., 3, 199.
Sphären der Sonne und der Planeten, Antonius u. Cleopatra, 6, 466.
Spieße und Stangen, Romeo und Julia, 3, 220.
Spinnen giftig, Winterm., 6, 242.

Spitze von Island, Heinr. V., 1, 498.
Sprecher, 1. Heinrich VI., 2, 63.
Sprüche auf Messerklingen, Kaufm. von Venedig, 4, 356.
Stab, Hamlet, 4, 206; tragen Gerichtsdiener, Com. der Irr., 5, 159; der Haushofmeister, 1. Heinrich IV., 1, 327.
Stahl in Eis gehärtet, Oth., 8, 255.
Stahl-Thore, Troil. u. Cress., 7, 443.
Stangen brauchen die niedrigen Stände statt der Schwerter, 2. Heinrich VI, 2, 162.
Steckenpferd, Hamlet, 4, 173; bei den Maifesten, Liebes Leid und Lust, 5, 474.
Stein, Bild des Stummen, Anton. und Cleopatra, 6, 375; Stein v. London, 2. Heinr. VI., 2, 217.
Sterne (Sieben), Lear, 7, 261.
Sternkammer, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 3. 5.
Steuerpächter, Richard II., 1, 136.
Stiefelzieher, Troil. u. Cress., 7, 483.
Stiefmütterchen, Sommernachtstr., 3, 149. 171. 189.
Stirn niedrig, Ant. u. Cleop., 6, 411.
Stirnwunden stehn gut, Coriolanus, 5, 328.
Stoccata, Romeo und Julia, 3, 279; Liebes Leid u. Lust, 5, 515.
Stockfisch, Romeo u. Julia, 3, 218.
Stolsche Philosophie, Viel Lärmen um Nichts, 5, 82.
Stolpern böses Zeichen, Romeo und Julia, 3, 339.
Straußenmagen, 2. Heinrich VI., 2, 228.
Strohwisch zänkischen Weibern vorgehalten, 3. Heinr. VI., 2, 288.
Stumme, (des Sultans), Was ihr wollt, 3, 483.
Südwind bringt Krankheit, Coriol., 5, 307; feucht, Wie es euch gefällt, 4, 432; ungünstig, 1. Heinrich IV., 1, 326.
Sühneversuche, Tit. Andr., 6, 131.
Sumpf, Aufenthalt der Hexen u. s. w., Macbeth, 8, 410.
Surrey (Graf), Lustigen Weiber von Windsor, 6, 11.
Swineshead, Swinstead, König Johann, 1, 97.
Synode (himmlische) vom alten Olymp, Wie es euch gef., 4, 416.

Tafel für Handfläche, Kaufmann von Venedig, 4, 284.
Taffetstoffe, bunte, als Tracht der Courtisanen, Ende gut, Alles gut, 8, 33.
Tanz messen, Liebes Leid u. L., 5, 527; am Schluß des Schauspiels, 2. Heinr. IV., 1, 472.
Tanzen vom frohen Gemüth, Rich. II., 1, 125.
Tapeten-Schmuck, Richard II., 1, 121; an den Wänden, 2. Heinrich IV., 1, 377; Hamlet, 4, 144; Richard II., 1, 209; 1. Heinrich IV., 1, 284; Lust. Weiber von Windsor, 6, 62.
Tapetenfiguren, Wie es euch gefällt, 4, 420.
Tarquin, Macbeth, 8, 437.
Tartarushöhle, Comödie der Irr., 5, 156.
Taube Mahomet's, 1. Heinrich VI., 2, 17.
Telamon, Ant. u. Cleop., 6, 458.
Temperamente, Heinrich V., 1, 501. 539; Timon v. Athen, 7, 158; Lear, 7, 278; durch Gestirne bestimmt, Cymbeline, 8, 263; vgl. Elemente.
Tenantius, Cymbeline, 8, 265
Teppiche, vgl. Tapeten.
Terentius, Widerspänstigen Zähmung, 4, 490.
Terens, Titus Andronicus, 6, 153.
Termagant, 1. Heinrich IV., 1, 343; Hamlet, 4, 168.

Teufel im Mirakelspiel, Heinr. V., 1, 568; als Spaßmacher, Kaufmann von Venedig, 4, 286.
Tewksbury, 2. Heinrich IV., 1, 396.
Than, Macbeth, 8, 413.
Theaterverhältnisse, Hamlet, 4, 149.
Therfites, Troil. u. Cress., 7, 395.
Theseus, Sommernachtstr., 3, XI.
Thetis, Ant. u. Cleop., 6, 421.
Thisbe, Kaufm. v. Ven., 4, 350.
Thränenkrüge, Antonius u. Cleop., 6, 358.
Thraso, Wie es euch gef., 4, 455.
Thurmuhren mit Figuren, 1. Heinr. VI., 2, 12.
Tinktur zum Goldmachen, Antonius und Cleopatra, 6, 365.
Tischgebet (Gratias), Titus Andr., 6, 188; vom Geistlichen zu sprechen, Lust. Weib. v. W., 6, 13.
Titania, Sommernachtstr., 3, XI.
Titinius, Julius Cäsar, 3, 360.
Tod als Narr, Richard II., 1, 173; 1. Heinrich VI., 2, 91.
Todten (Eines) Gelübde lösen, Hamlet, 4, 100.
Toga, Coriolanus, 5, 346.
Toledaner Klingen, Romeo und Julia, 3 241.
Tom Drum, vgl. Drum.
Tonleiter (Italienische), Widersp. Zähmung, 4, 495. 530.
Tower von Cäsar erbaut, Rich. II., 1, 203.
Tragemantel, 1. Heinrich VI., 2, 20.
Tranchiren, vgl. Vorschneiden.
Trauung, Maß für Maß, 7, 12; Ceremoniell, Widersp. Zähm., 4, 537; durch Procurator, 2. Heinr. VI., 2, 121.
Tressenkleid, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 21.
Trinken: dabei Bescheid thun, Viel Lärm. u. N., 5, 87; selbst vor ernsten Dingen, Coriol. 5, 430; um die Wette, Hamlet, 4, 119.
Triton, Coriolanus, 5, 358.
Triumph, Antonius u. Cleopatra, 6, 460; s. v. a. Festlichkeit ꝛc., Beide Veroneser, 5, 283.
Troja, vgl. Ilium.
Trojaner, Ahnen der Römer, Coriolanus, 5, 316; Vorfahren der Walliser, Heinrich V., 1, 584; s. v. a. Landstreicher, Liebes Leid und Lust, 5, 549; 1. Heinrich IV., 1, 257.
Trojanischer Krieg, Ende gut, Alles gut, 8, 17.
Troilus, 3. Heinrich VI., 2, 277; Kaufmann v. Venedig, 4, 349; Troilus und Cressida, 7, 377.
Trommelhaus, Ende gut, Alles gut, 8, 67.
Trompeten mit Fähnlein, Heinr. V., 1, 559.
Trunk als Zeichen des Friedens, 2. Heinrich IV., 1, 428.
Türke, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 21; Groß-Türke, 2. Heinrich IV., 1, 416; Türke Gregor, 1. Heinrich IV., 1, 337.
Türkis, Kaufm. v. Ven., 4, 307.
Turnbullstraße, 2. Heinr. IV., 1, 416.
Turteltauben, Winterm., 6, 339.
Tybert, Tybalt, Romeo u. Julia, 3, 266. 279.
Tyburn, Liebes L. u. L., 5, 499.
Typhon, Typhorus, Titus Andr., 6, 181.

Uhren, Liebes Leid und Lust, 5, 481; der Römer, Julius Cäsar, 3, 385.
Ungarisch mit üblem Nebensinn, Lust. Weiber von Windsor, 6, 17.
Ungeheuer für Hahnrei, Hamlet, 4, 162.
Unrecht Gut läßt nicht Ruhe im Grabe, Hamlet, 4, 100.
Unsinn mit Methode, Maß f. Maß, 7, 98.

Urin als zur Diagnose dienend, 2. Heinrich IV., **1**, 360.
Urinal, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 49.

Valentinstag, Paarungszeit der Vögel, Sommernachtstraum, **3**, 191; Festtag, Hamlet, **4**, 207.
Veit (Sankt), Com. d. Irr., **5**, 132.
Venedig viel besucht, Wie es euch gefällt, **4**, 437; von da Kopfputzmoden, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 61.
Venus als Gestirn, Tit. Andronicus, **6**, 141.
Verlöbniß, Maß f. Maß, **7**, 75. 104.
Verlorner Sohn, Kaufmann von Venedig, **4**, 291; Wie es euch gef., **4**, 366; Winterm., **6**, 284.
Veronesa, Othello, **8**, 148.
Versmaße des Prologs, Sommernachtstraum, **3**, 161.
Vertrocknen der Glieder, Rich. III., **2**, 456.
Verwalter im Steuerwesen, Rich. II., **1**, 136.
Vestalin der Küche, Comödie der Irrungen, **5**, 165.
Vetter, Maß für Maß, **7**, 102.
Via (Ausruf), Heinrich V., **1**, 557; Lust. Weiber v. Windsor., **6**, 43.
Vieh (herrenloses), Heinrich V., **1**, 487.
Viger, Troilus u. Cressida, **7**, 430.
Virgilius benutzt, Heinr. V., **1**, 489 f.
Vitalis (St.), Withold, Lear, **7**, 302.
Volksweisen, vgl. Balladen.
Volquessen, König Johann, **1**, 35.
Volte, Heinrich V., **1**, 531.
Vorschneiden, Lustigen Weiber v. Windsor, **6**, 18.
Vulcan's Schmuck, Titus Andronicus, **6**, 137.

Wachs, ein Mann von, Romeo und Julia, **3**, 235.
Wachs als Siegellack, 2. Heinr. VI., **2**, 209; Liebes Leid u. Lust, **5**, 486. 519.
Wachsbilder zum Zaubern, König Johann, **1**, 99.
Wachsfigur zum Zaubern, Beide Veroneser, **5**, 227.
Wachtelschlagen, Antonius und Cleopatra, **6**, 383.
Wälschland, Oberital., Ende gut, Alles gut, **8**, 24.
Waffen! Waffen! Coriol., **5**, 362.
Wagen (Großer Bär), 1. Heinrich IV., **1**, 254.
Walker (Kaufmann), Rich. III., **2**, 461.
Wales als bergig, 1. Heinr. IV., **1**, 245.
Walliser auf ihr Alterthum stolz, Heinrich V., **1**, 572; stammen aus Troja, Heinr. V., **1**, 584.
Walrath, 1. Heinr. IV., **1**, 244.
Walroßzahn, Bild der Weiße, Liebes Leid und Lust, **5**, 535.
Walzer, Hamlet, **4**, 119.
Wappen in Glasfenstern, Rich. II., **1**, 166.
Warwick (Graf), 1. Heinr. VI., **2**, 3.
Wasser für Thränen, Was ihr wollt, **3**, 503.
Wasserfarben, 1. Heinrich IV., **1**, 329.
Weber musikalisch, Was ihr wollt, **3**, 507.
Wechselbalg, 1. Heinrich IV., **1**, 234; Wintermärchen, **6**, 276.
Wegerich, Wegebreit, Romeo und Julia, **3**, 229; heilt, Liebes Leid und Lust, **5**, 477.
Weibliche Rollen von Knaben gespielt, Hamlet, **4**, 153.
Weichselzopf, Romeo und Julia, **3**, 242; Lear, **7**, 276.
Weidenkranz als Sinnbild, 3. Heinrich VI., **2**, 325; Viel Lärmen um Nichts, **5**, 25.

Weihwaſſer, Tit. Andr., 6, 125.
Wein in Gaſthäuſern an Mitbewohner geſchenkt, Luſtigen Weiber von Windſor, 6, 43.
Weiß ausſpucken, 2. Heinrich IV., 1, 367.
Weſt müde, 2. Heinr. IV., 1, 349.
Wetterzeichen, vgl. Naturerſcheinungen.
Wilmcote, Widerſp. Zähm., 4, 478.
Wilnecot, 2. Heinr. IV., 1, 451.
Winchester, 1. Heinrich VI., 2, 97; Winchestergans, 1. Heinrich VI., 2, 20.
Wincot, Widerſp. Zähm., 4, 478.
Winde reinigen die Luft, Antonius und Cleopatra, 6, 351; von Hexen in Säcken gefangen, Macbeth, 8, 415.
Winterlöwe, 2. Heinr. VI., 2, 244.
Wirthshauszimmer haben beſondere Namen, 1. Heinr. IV., 1, 268; 2. Heinrich IV., 1, 376; Maß für Maß, 7, 26.
Wilhold, vgl. Vitalis.
Wittenberg, Hamlet, 4, 106.
Wolf, Macbeth, 8, 437; heult gegen den Mond, Wie es euch gefällt, 4, 458.
Wohlbeleibte Männer ſind beſſer als magere, Julius Cäſar, 8, 362.
Wolke, ſ. v. a. ſchwarzer Fleck beim Pferde, Antonius und Cleopatra, 6, 407; Wolken entſtehen aus Seufzern, Titus Andronicus, 6, 163; Liebes Leid und Luſt, 5, 477; Romeo und Julia, 3, 223.
Wollenhemden zur Buße, Liebes Leid und Luſt, 5, 551.
Woncot, 2. Heinrich IV., 1, 451.
Worte als Erben und Sachwalter, Richard III., 2, 489.
Wucherer, Timon v. Athen, 7, 162.
Wunden bluten, Richard III., 2, 385; klaffen auf wie Lippen, 1. Heinrich IV., 1, 245.
Wunder währt neun Tage, Wie es euch gefällt, 4, 417; 3. Heinr. VI., 2, 313.
Würfel falſch ſpielen, Liebes Leid und Luſt, 5, 530; 2. Heinr. IV., 1, 391; Würfelſpiel, Liebes Leid und Luſt, 5, 545; Cymbeline, 8, 300.
Wurfziel beim Turnier, Wie es euch gefällt, 4, 378.
Würmer aus Pferdehaaren, Ant. und Cleopatra, 6, 354.

Yeoman, Hamlet, 4, 238.

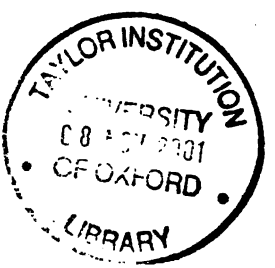
Zahnſtocher, König Johann, 1, 11; Wintermärchen, 6, 314.
Zauberei mit Tode beſtraft, Wie es euch gefällt, 4, 456.
Zauberſpruch, Lear, 7, 299; Zauberſprüche machen krank, 1. Heinrich VI., 2, 4.
Zauberworte ſchützen, Cymbeline, 8, 275.
Zehn höchſte Karte nach dem König, 3. Heinr. VI., 2, 355.
Zeichen, Liebes Leid u. Luſt, 5, 539.
Zelt ſ. v. a. Welt, Macbeth, 8, 427.
Zenelophon, vgl. Kophetua.
Zeugung (uneheliche) wirkſamer, Lear, 7, 240.
Zigeunerin und Egypterin, Antonius u. Cleopatra, 6, 343. 457.
Zinn etwas Koſtbares, Widerſp. Zähmung, 4, 523.
Zinſen nehmen, Maß für Maß, 7, 84.
Zobel, Hamlet, 4, 112. 172.
Zrini-mar, 1. Heinr. VI., 2, 99.
Zunge ausſchneiden, Heinrich V., 1, 490; Was ihr wollt, 3, 483.
Zweikampf im Rechtsverfahren, Viel Lärmen um Nichts, 5, 105.
Zwiebel macht Thränen, Antonius und Cleopatra, 6, 354.
Zwiſchenſpiele, Sommernachtstr., 3, 139.

Inhalts-Ueberſicht.

Biographie	Band	I.	Seite	1
König Johann	„	„	„	1
König Richard der Zweite	„	„	„	109
König Heinrich der Vierte. Erſter Theil	„	„	„	229
König Heinrich der Vierte. Zweiter Theil	„	„	„	347
König Heinrich der Fünfte	„	„	„	473
König Heinrich der Sechſte. Erſter Theil.	„	II.	„	1
König Heinrich der Sechſte. Zweiter Theil	„	„	„	119
König Heinrich der Sechſte. Dritter Theil	„	„	„	347
König Richard der Dritte	„	„	„	375
König Heinrich der Achte	„	III.	„	1
Ein Sommernachtstraum	„	„	„	127
Romeo und Julia	„	„	„	213
Julius Cäſar	„	„	„	349
Was ihr wollt	„	„	„	477
Der Sturm	„	IV.	„	1
Hamlet, Prinz von Dänemark	„	„	„	91
Der Kaufmann von Venedig	„	„	„	255
Wie es euch gefällt	„	„	„	363
Der Widerſpenſtigen Zähmung	„	„	„	469
Viel Lärmen um nichts	„	V.	„	1
Die Comödie der Irrungen	„	„	„	107
Die beiden Veroneſer	„	„	„	189
Coriolanus	„	„	„	285
Liebes Leid und Luſt	„	„	„	441

Die lustigen Weiber von Windsor . . .	Band	VI.	Seite	1
Titus Andronicus	„	„	„	111
Das Wintermärchen	„	„	„	215
Antonius und Cleopatra	„	„	„	341
Maß für Maß	„	VII.	„	1
Timon von Athen	„	„	„	119
König Lear	„	„	„	225
Troilus und Cressida	„	„	„	369
Ende gut, Alles gut	„	VIII.	„	1
Othello	„	„	„	117
Cymbeline	„	„	„	261
Macbeth	„	„	„	407
Citaten- und Sentenzen-Register . . .	„	„	„	517

Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.



010700